

PIA FIEDLER

# Wissensspeicher im Wandel



DIE AUSWIRKUNGEN DER  
JOSEPHINISCHEN KLOSTERAUFHEBUNGEN  
AUF DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ



böhlau

26816





Pia Fiedler

# Wissenspeicher im Wandel

Die Auswirkungen der josephinischen  
Klosteraufhebungen auf die Universitätsbibliothek Graz

**BÖHLAU**

Veröffentlicht mit Unterstützung durch:  
Amt der Steiermärkischen Landesregierung  
Stadt Graz  
Universität Graz

Das Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY-NC International 4.0 („Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung“) unter dem DOI <https://doi.org/10.7767/9783205222408> abzurufen. Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2025 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe  
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)  
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schönigh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, V&R unipress und Wageningen Academic.

Umschlagabbildungen:

Abb. 1: Handschriften und Drucke aus der Universitätsbibliothek Graz

Abb. 2: Exemption Fürstlich und Kloster Stift St. Sankt Lambrecht Benediktiner Ordo Sancti Benedicti. Aus: Vischer, Georg: Topographia Ducatus Stiriae, 1681

Fotos: Autorin

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien

Satz: Michael Rauscher, Wien

Druck und Bindung: Hubert & Co, Ergolding

Gedruckt auf chlor- und säurefrei gebleichtem Papier

Printed in the EU

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage** | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)  
E-Mail: [info@boehlau-verlag.com](mailto:info@boehlau-verlag.com)

ISBN 978-3-205-22239-2 (Print)

ISBN 978-3-205-22240-8 (OpenAccess)

# INHALT

VORWORT . . . . .	9
1. EINLEITUNG . . . . .	11
1.1 Bibliotheken als Wissensspeicher . . . . .	14
1.2 Jüstels Revisionsberichte . . . . .	19
2. KONTEXTE . . . . .	22
2.1 Die josephinischen Klosteraufhebungen . . . . .	22
2.1.1 Die Klosteraufhebungen in der Forschung . . . . .	25
2.1.2 Die Basis für die Klosteraufhebungen . . . . .	28
2.1.3 Der Prozess der Klosteraufhebungen . . . . .	31
2.1.4 Die betroffenen Ordensgemeinschaften im Herzogtum Steiermark . . . . .	34
2.1.5 Die Zerschlagung der Kloster- und Stiftsbibliotheken . . . . .	40
2.1.6 Die Verordnungen über die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster . . . . .	44
2.1.7 Exkurs: Vergleich Frankreich, Süddeutschland . . . . .	47
2.1.1.1 Frankreich . . . . .	47
2.1.1.2 Süddeutschland . . . . .	50
2.2 Die Universitätsbibliothek Graz . . . . .	52
2.2.1 Die Universität Graz zur Zeit der Klosteraufhebungen . . . . .	53
2.2.1 Historische Entwicklung der Universitätsbibliothek Graz . . . . .	56
2.2.3 Kollegiatsbibliothek – Jesuitenbibliothek – Universitätsbibliothek . . . . .	62
3. WISSENSBESTÄNDE. EINVERLEIBUNG DER KLOSTERBIBLIOTHEKEN . . . . .	71
3.1 Praktiken der Bestandsverzeichnung in der Frühen Neuzeit . . . . .	72
3.2 Bestandsentwicklung an der Grazer Bibliothek bis zu den Klosteraufhebungen . . . . .	79
3.3 Überführung und Übernahme der Bestände der aufgehobenen Klosterbibliotheken . . . . .	83
3.3.1 Überführung der Klosterbibliotheken . . . . .	83
3.3.2 Übernahme der Klosterbestände . . . . .	87
3.3.2.1 Übernommene Klosterbibliotheken . . . . .	88
Unbeschuhte Karmelitinnen im Kälbernen Viertel, Graz . . . . .	90
Klarissen im Paradeis, Graz . . . . .	91

Klarissen im Paradeis, Judenburg . . . . .	92
Kartäuser, Seiz (Žiže) . . . . .	93
Augustiner-Chorherren, Seckau . . . . .	94
Dominikanerinnen, Mahrenberg (Radlje ob Dravi). . . . .	95
Cölestinerinnen, Marburg (Maribor). . . . .	96
Trinitarier, Graz . . . . .	97
Beschuhte Augustiner St. Paul auf der Stiege, Graz . . . . .	98
Dominikanerinnen St. Leonhard, Graz. . . . .	99
Augustiner-Chorherren, Stainz . . . . .	99
Augustiner-Chorherren, Pöllau . . . . .	101
Augustiner-Chorherren, Rottenmann . . . . .	102
Dominikaner, Pettau (Ptuj) . . . . .	103
Pauliner Maria Trost, Graz. . . . .	103
Benediktiner, St. Lambrecht (inkl. Mariazell, Mariahof und Aflenz) . . . . .	104
Zisterzienser, Neuberg. . . . .	107
Unbeschuhete Karmeliten, Graz . . . . .	109
3.3.2.2 Aufgehobene Klosterbibliotheken außerhalb des Herzogtums Steiermark . . . . .	110
3.3.2.3 Nicht übernommene Klosterbibliotheken . . . . .	113
Benediktinerinnen, Göss . . . . .	113
Dominikanerinnen, Studenitz (Studenice). . . . .	115
Pauliner, Olimie (Olimje) . . . . .	115
Beschuhten Augustiner, Hohenmauthen (Muta) . . . . .	116
Minoriten, Windischfeistritz (Slovenska Bistrica) . . . . .	117
Dominikaner, Neukloster (Novi klošter) . . . . .	117
Franziskaner, Feldbach & Friedau (Ormož) . . . . .	118
Kapuziner, Graz am Graben, Graz auf der Stiege, Mureck, Marburg (Maribor) & Pettau (Ptuj) . . . . .	118
3.3.3 Fazit zur Übernahme der Klosterbibliotheken . . . . .	119
3.4 Lokale Praktiken: Katalogisierung . . . . .	122
3.5 Zusammenfassung . . . . .	136
4. WISSENSORDNUNG. EINORDNUNG DER KLOSTERBIBLIOTHEKEN . . . . .	138
4.1 Praktiken der bibliothekarischen Wissensordnung in der Frühen Neuzeit . . . . .	139
4.2 Entwicklung des Ordnungssystems an der Grazer Bibliothek bis zu den Klosteraufhebungen . . . . .	147

4.3	Bücherverkauf & Bücherentsorgung . . . . .	151
4.3.1	Dubletten und unbrauchbare Bücher . . . . .	151
4.3.2	Bücherverkauf . . . . .	158
4.3.3	Fazit zu Bücherverkauf und Bücherentsorgung . . . . .	165
4.4	Lokale Praktiken: Integrierung der Klosterbestände . . . . .	166
4.4.1	Das Herz'sche System . . . . .	168
4.4.2	Die Wissensordnung nach den Klosteraufhebungen . . . . .	177
4.5	Zusammenfassung . . . . .	179
5.	WISSENSZUGANG. LESEVERHALTEN ZUR ZEIT DER KLOSTERAUFHEBUNGEN . . . . .	182
5.1	Praktiken der Bibliotheksbenutzung in der Frühen Neuzeit . . . . .	183
5.1.1	Die Leserevolution . . . . .	185
5.1.2	Bibliotheken & Öffentlichkeit . . . . .	191
5.2	Die Grazer Bibliothekslandschaft . . . . .	196
5.3	Leseverhalten an der Grazer Bibliothek . . . . .	199
5.3.1	Benutzer:innen . . . . .	205
5.3.2	Lektüre . . . . .	212
5.3.3	Fazit zum Leseverhalten . . . . .	220
5.4	Lokale Praktiken: Benutzer:innenverwaltung . . . . .	221
5.5	Zusammenfassung . . . . .	228
6.	CONCLUSIO . . . . .	229
7.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS . . . . .	234
8.	QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS . . . . .	235
8.1	Ungedruckte Quellen . . . . .	235
8.2	Gedruckte Quellen . . . . .	238
8.3	Literatur . . . . .	241
8.4	Nachweise im Bestand der Universitätsbibliothek Graz . . . . .	263
8.5	Online-Ressourcen . . . . .	266
	ANHANG . . . . .	269
	Anhang 1 – Aufstellungssystematik unter Herz . . . . .	269
	Anhang 2 – Verzeichnis . . . . .	274



## VORWORT

Als mich Erich Renhart im Jahr 2016 erstmals auf die Handschrift UBG Ms 0154 aufmerksam machte, befand ich mich gerade Mitten in der Ausbildung zur Bibliothekarin. Nach einem ersten Studium dieses 1789 von Joseph Jüstel verfassten Amtsunterrichts für den zukünftigen Bibliothekar der Grazer Studienbibliothek fühlte ich mich den historischen „Kollegen“ augenblicklich verbunden und mein Drang mehr über diese Epoche der Grazer Universitätsbibliothek herauszufinden war geweckt. Das Resultat meiner Neugierde ist dieses Buch, das ohne die Unterstützung vieler lieber, kluger und engagierter Menschen nicht umsetzbar gewesen wäre.

Als erstes möchte ich mich bei Gabriele Haug-Moritz für die pointierte Anleitung und Betreuung bedanken. Mit ihren scharfsinnigen Anregungen hat sie mich angetrieben, dabei stets größtes Verständnis für meine Lebensumstände gezeigt und mir mit der nötigen Portion Pragmatismus geholfen nie das Ziel aus den Augen zu verlieren. Mein Dank gilt auch Erich Renhart, denn ohne seinen Impuls und seine Unterstützung im Prozess wäre diese Arbeit wohl nie zustande gekommen – ein *grand merci* dafür.

Danke an meine Kolleginnen und Kollegen in der Digitalisierung und der Abteilung für Sondersammlungen die mir stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind, speziell auch an Irmgard Trummler für ihre Auskünfte zur Jesuitenbibliothek. Ein besonderer Dank gebührt Hans Zotter, der sein umfangreiches Wissen über die Grazer Sammlung bereitwillig mit mir geteilt hat. Herzlichen Dank an Matthias Perstling und Norbert Almer vom Diözesanarchiv für die Hilfe bei der Recherche zur ehemaligen Bibliothek von Göss und zum Werdegang von Augustin Herz sowie an Martina Raffler vom Steiermärkischen Landesarchiv für ihre wertvollen Hinweise zur Paradeisbibliothek. Nochmals bedanken möchte ich mich auch bei dem mittlerweile leider verstorbenen Fr. Didacus Sudy und Wolfgang Lang für die Unterstützung bei der Recherche in der Zentralbibliothek der Franziskaner.

Vielen Dank an meine Freunde für die moralische Unterstützung und die nötigen Motivationsschübe, speziell auch an Veronika Drescher und Lisbeth Matzer für ihre Hinweise und Tipps. Mein besonderer Dank gilt meinem lieben Kollegen und Freund, dem omniszienten Lukas Pletz, der viele leidvolle Stunden damit verbracht hat, das Werk zu lektorieren. Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie und bei meinem Partner bedanken, die mich in

diesem jahrelangen Prozess stets unterstützt und mir auch in schwierigen Lebenslagen ermöglicht haben meine Ziele zu verfolgen.

# 1. EINLEITUNG

Obwohl eine so gute Bibliothek in Graez besteht, machen sich dieselbe doch nur wenige zu Nutzen. Es scheint wirklich, als wueßten die Graezer gar nicht, daß sie inner ihrer Mauern eine Bibliothek zum oeffentlichen Gebrauch besitzen.<sup>1</sup>

Als der unbekannte Autor der anekdotischen Stadtbeschreibung *Skitze von Grätz* im Jahr 1792 diese lamentierenden Zeilen verfasste, lag ein turbulentes Jahrzehnt hinter der Grazer Studienbibliothek. Orientiert an Vorstellungen des aufgeklärten Absolutismus hatte Joseph II. ein umfangreiches Reformprogramm für die Länder der Habsburgermonarchie entwickelt und sein Reich im Sinne der katholischen Aufklärung umgestaltet. Ein wesentlicher Punkt im josephinischen Reformprogramm war die Aufhebung der Klöster. Beginnend mit der Auflösung der Niederlassungen aller kontemplativen Orden im Jahr 1782 wurden in zwei Wellen über 700 Klöster und Stifte in den habsburgischen Erblanden aufgehoben. Im Zuge dieser Klosteraufhebungen wurden auch die dazugehörigen Klosterbibliotheken zerschlagen. Ihre Bestände sollten einem „nützlichen Zweck“ zugeführt werden und wurden deshalb lokalen Bildungseinrichtungen zugesprochen. Im Herzogtum Steiermark profitierte von dieser Maßnahme die heutige Universität Graz, die unter Joseph II. zu einem Lyzeum degradiert worden war.<sup>2</sup> In den Folgejahren wurden tausende von Druckwerken und Handschriften aus umliegenden Klöstern und Stiften an die Grazer Studienbibliothek überstellt. Die Übernahme der monastischen Bibliotheken bedeutete eine enorme Erweiterung der Sammlung, stellte das Grazer Bibliothekspersonal allerdings auch vor massive Herausforderungen.

In der dieser Studie wird die These untersucht, dass die josephinischen Klosteraufhebungen einen fundamentalen Wandel in der Grazer Universitätsbibliothek auslösten, der sich auf drei Ebenen manifestierte: in den Wissensbeständen, in der Wissensordnung und im Wissenszugang. Sie stellen

---

<sup>1</sup> O. V.: *Skitze von Grätz*, Erstes Heft, Graz 1792, S. 189.

<sup>2</sup> Der veränderte Status der Hochschule und damit auch der Hochschulbibliothek ist bei den folgenden Ausführungen stets mitzuberücksichtigen (Kap. 2.2).

nicht nur einen Wendepunkt in der Geschichte der Universitätsbibliothek Graz als lokalem Wissensspeicher dar, sondern kennzeichnen auch einen Schlüsselmoment in der Entwicklung bibliothekarischer Praktiken im Allgemeinen.

Der Bestand der Grazer Universitätsbibliothek erweiterte sich durch die Inkorporation der Klosterbibliotheken immens. Der Großteil der heute 2.200 Manuskripte umfassenden Handschriftensammlung fand so ihren Weg an die Universitätsbibliothek. Doch wie genau dieser Prozess der Bibliotheksübernahmen von Statten ging und welche Bibliotheksbestände tatsächlich übernommen wurden, liegt weitgehend im Dunkeln. Dem bisherigen Forschungsstand zufolge<sup>3</sup> sollen zwischen 1782 und 1794 Buchbestände von mehr als 40 aufgehobenen Klöstern und Stiften an die Universitätsbibliothek Graz abgeliefert worden sein, darunter so bedeutende und umfangreiche Sammlungen wie die Bibliothek der Benediktinerabtei St. Lambrecht, aus der weit über 10.000 Bände überstellt worden sein sollen. Mit den Klosterbeständen kamen auch Bibliothekskataloge bzw. Bücherinventare nach Graz oder es wurden solche vor Ort bei der Übernahme der Bibliotheksbestände angefertigt. Doch nur wenige dieser Verzeichnisse konnten bisher aufgefunden gemacht werden – so sie überhaupt erhalten geblieben sind. Deshalb gilt auch heute noch, was der ehemalige Direktor der Universitätsbibliothek Ferdinand Eichler 1909 konstatierte: „Was damals tatsächlich in die Grazer Bibliothek gekommen ist, ist heute noch nicht im Einzelnen festgestellt [...]“.<sup>4</sup>

Antworten auf diese Frage und einen unmittelbaren Einblick in den Prozess der Einverleibung der Klosterbibliotheken in die Universitätsbibliothek verspricht, neben dem behördlichen Material, eine bislang kaum beachtete

- 
- 3 HIRSCHGEGGER, Manfred: Geschichte der Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918, in: *Biblos* 2 (1995), S. 297–324; MAIROL, Maria: Die Universitätsbibliothek in Graz in der Zeit der Gegenreformation, in: DOLINAR, France Martin/LIEBMAN, Maximilian/RUMPLER, Helmut/TAVANO, Luigi (Hg.): *Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich. 1564–1628*, Klagenfurt u. a. 1994, S. 613–618; HIRSCHGEGGER, Manfred: *Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1918–1945*, Wien 1989; WEISSOFNER, Franz: *Die Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster des Herzogtums Steiermark. Eine Darstellung aus den Quellen, Hausarbeit*, Graz 1985; MAIROL, Maria: Einleitung, in: KERN, Anton (Hg.): *Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken)*, Wien 1967, S. IX–XXXI; DIES.: *Aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek Graz*, in: *Biblos* 3 (1974), S. 261–278.
- 4 EICHLER, Ferdinand: *Aus einer österreichischen Bibliothek. Ein Festgruss der Sektion für Bibliothekswesen bei der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz*, Graz 1909, S. 12.

einzigartige Quelle: die Revisionsberichte des späteren Bibliotheksdirektors Joseph Jüstel aus den Jahren 1794 bis 1795. Der Professor für Moraltheologie wurde im Dezember 1793 von der lokalen Verwaltungsbehörde, dem Innerösterreichischen Gubernium, beauftragt, eine Revision der Grazer Bibliothek durchzuführen. Auf Grund der Masse an Büchern, die durch die Klosteraufhebungen an die Lyzealbibliothek gebracht worden waren, befand sich diese nämlich in einem chaotischen Zustand. Jüstels mehr als 500 Folioblätter umfassende Berichte und die dazugehörige Korrespondenz mit dem Gubernium und den Wiener Zentralstellen liefert tiefe Einblicke in die Bibliotheksorganisation Ende des 18. Jahrhunderts und in die logistischen Herausforderungen, die mit der Übernahme der Klosterbibliotheken verbunden waren.

Der zeitliche und örtliche Rahmen der vorliegenden Studie ist an der Revision ausgerichtet, da diese für die Grazer Studienbibliothek eine Zäsur im Übernahmeprozess der Klosterbibliotheken darstellt. Zeitlich beschränkt sich die Untersuchung auf die unter Joseph II. aufgelösten Ordensgemeinschaften und deren Bibliotheksbestände. Spätere Aufhebungen unter seinem Nachfolger Franz II./I. wurden unter gänzlich anderen politischen, strukturellen und personellen Umständen in die Studienbibliothek integriert und bleiben hier daher unberücksichtigt. Der räumliche Fokus auf das Herzogtum Steiermark ergibt sich aus dem der Grazer Hochschule im Rahmen der Klosteraufhebungen zugesprochene Einzugsgebiet für die Bibliotheksbestände.

Unter dem Schlüsselbegriff „Wissensbestände“ sollen im ersten Teil grundlegende Fragen zur Zusammensetzung des Bestandes der Grazer Universitätsbibliothek geklärt werden. Neben dem Prozess der Überführung der aufgehobenen Bibliotheken wird im ersten Abschnitt untersucht, aus welchen Klöstern und Stiften und in welchem Umfang die Grazer Universitätsbibliothek in Folge der josephinischen Klosterreformen Buchbestände übernommen hat. Im Anschluss wird die bibliothekarische Aufarbeitung der klösterlichen Wissensbestände analysiert, wobei der Fokus auf den Techniken der Bestandsverzeichnung liegt.

Neben den rein räumlichen Herausforderungen, die die Übernahme von mehreren zehntausenden Bänden hervorbrachte, beschäftigte das Bibliothekspersonal auch die Frage nach der Ordnung der Bücher. Die Integration der Klosterbibliotheken in den Bestand erforderte nicht nur eine Überarbeitung der Findbehelfe, sondern auch eine Reflexion über das Ordnungssystem der Bibliothek im Allgemeinen. Der zweite Abschnitt widmet sich daher der Wissensordnung. Untersucht werden die lokalen Ordnungspraktiken, die bei

der Einverleibung der klösterlichen Bestände in die Grazer Universitätsbibliothek zur Anwendung kamen. Vorab wird auf das in der Historiographie zum Teil hoch emotional behandelte Thema der Bücherverkäufe und -entsorgungen im Zuge der josephinischen Klostersaufhebungen näher eingegangen.

Der letzte Abschnitt widmet sich dem „Wissenszugang“. Bereits mit der Aufhebung des Jesuitenordens und der Verstaatlichung der Universität war die Grazer Studienbibliothek zu einer öffentlichen Bibliothek deklariert worden und nach der Integrierung der monastischen Bibliotheken im Zuge der josephinischen Reformen wurden auch diese öffentlich zugänglich. Inwiefern der Zugang zum Grazer Wissensspeicher von der sich im 18. Jahrhundert herausbildenden „bürgerlichen Öffentlichkeit“ genutzt wurde oder ob man tatsächlich nur „selten einen Lesenden“<sup>5</sup> in der Bibliothek finden konnte, wie in der *Skizze von Grätz* behauptet wurde, soll mit Methoden der historischen Leser:innenforschung ergründet werden. Nach einem Blick auf die Grazer Bibliothekslandschaft im josephinischen Zeitalter werden im Hauptteil neun Ausleihprotokolle ausgewertet, um Aussagen über die Leser:innenschaft der Studienbibliothek am Ende des 18. Jahrhunderts und ihre Lektüregewohnheiten treffen zu können. Abschließend wird der Umgang des Grazer Bibliothekspersonals mit den Benutzer:innen im Detail beleuchtet.

## 1.1 BIBLIOTHEKEN ALS WISSENSPEICHER

Bibliotheken gelten als elementare Institutionen der Bewahrung, Organisation und Verbreitung von Wissen. Sie sind Orte, an denen Bücher und das in ihnen enthaltene Wissen gesammelt, geordnet und zugänglich gemacht werden. Sie sind Speicherräume des Wissens. Bei der Erforschung neuzeitlicher Bibliotheken haben sich seit Längerem über die institutionelle Ebene hinaus breitere kulturwissenschaftliche Ansätze etabliert und durch den *Spatial Turn*<sup>6</sup> sind Bibliotheken in den letzten Jahren verstärkt als Wissensräume analysiert worden.<sup>7</sup> Raumkonzepte stehen in dieser Arbeit allerdings

5 O. V.: *Skizze von Grätz*/1792, S. 189.

6 Zu Raumkonzepten in der Geschichtswissenschaft siehe RAU, Susanne: *Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen* (Historische Einführungen 14), Frankfurt a. M. u. a. 2017.

7 Beispielhaft: SCHLOTHEUBER, Eva: *Die Orte der Bücher im Kloster. Ein Rundgang*, in: HÖHL Claudia/LUTZ, Gerhard (Hg.): *ZeitenWende 1400. Hildesheim als europäische Metropole*, Regensburg u. a. 2019, S. 139–146; EDINGER, Eva-Christina: *Wissensraum*,

weniger im Fokus. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit der Zusammenführung unterschiedlicher Wissensbestände und deren Vereinigung in einem öffentlichen Wissensspeicher. Sie widmet sich somit der Zerstörung und dem Neuaufbau von Wissensordnungen und der Regulierung des Zugangs zu Wissensbeständen am Beispiel der Grazer Universitätsbibliothek im josephinischen Zeitalter.

Im Zuge solcher Untersuchungen stellt sich zwangsläufig die Frage nach der Definition von Wissen. Die Debatten der unterschiedlichen Forschungsfelder zum vielschichtigen Wissensbegriff aufzugreifen, würde hier zu weit führen.<sup>8</sup> Für die nachfolgenden Untersuchungen wurde ein wissenschaftsgeschichtlicher Ansatz gewählt.<sup>9</sup> Die Wissensgeschichte beschäftigt sich sowohl mit akademischen als auch mit unterschiedlichsten Formen nicht-akademischen und popularen Wissens.<sup>10</sup> Dabei wird der Wissensbegriff als nicht letztgültig bestimmbar erachtet und stattdessen die Historizität und Pluralität von Wissen betont. Wissen wird nicht als statische Entität, sondern als dynamischer Prozess angesehen.<sup>11</sup> Wissensgeschichtliche Studien gehen weniger der Frage

---

Labyrinth, symbolischer Ort. Die Universitätsbibliothek als Sinnbild der Wissenschaft, Konstanz u. a. 2015; ERBEN, Dietrich: Die Pluralisierung des Wissens, Bibliotheksbau zwischen Renaissance und Aufklärung, in: NERDINGER, Winfried/OECHSLIN, Werner (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München u. a. 2011, S. 169–194; WERLE, Dirk: Umbau des polyhistorischen Wissensraums. Johann Christoph Stockhausens *Critischer Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften* (1752), in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 34 (2011), S. 125–138; FELFE, Robert/WAGNER, Kirsten (Hg.): Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900 (Kultur – Forschung und Wissenschaft 12), Berlin 2010.

8 Für einen Überblick über die unterschiedlichen Ansätze in der Wissenssoziologie und Wissensforschung siehe SCHÜTZEICHEL, Rainer (Hg.): Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (Erfahrung – Wissen – Imagination 15), Köln 2018.

9 Zur Einordnung und Abgrenzung der Wissensgeschichte als Forschungsdisziplin siehe FÜSSEL, Marian (Hg.): Wissensgeschichte (Basistexte Frühe Neuzeit 5), Stuttgart 2019; BURKE, Peter: What is the History of Knowledge? (What is history? series), Cambridge u. a. 2016; SPEICH CHASSÉ, Daniel/GUGERLI David: Wissensgeschichte eine Standortbestimmung, in: Traverse. Zeitschrift für Geschichte 1 (2012), S. 85–100; SARASIN, Philipp: Was ist Wissensgeschichte, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1 (2011), S. 159–172.

10 Zum Austausch zwischen gelehrten und popularen Wissenskulturen siehe GREYERZ, Kaspar von (Hg.): Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog. Schauplätze der Forschung, Göttingen 2013.

11 FÜSSEL, Marian: Wissensgeschichten der Frühen Neuzeit. Begriffe – Themen – Probleme, in: DERS.: Wissensgeschichte/2019, S. 7–42, hier S. 11–15.

nach, was zu einem bestimmten Zeitpunkt als Wissen gewertet wurde, sondern untersuchen die „Umstände der Wissensproduktion“ und die miteinander konkurrierenden Wissensformen.<sup>12</sup> Untersuchungsgegenstände sind die Zirkulation und Transformation, die Vermittlung und Aneignung von Wissen in unterschiedlichen sozialen Sphären sowie die Praktiken, aus denen Wissen entspringt und mit denen es verflochten ist.<sup>13</sup>

Die Bewahrung von Wissensbeständen stellt eine essenzielle Komponente der Wissensgenese dar, denn „nicht (mehr) gespeichertes Wissen hört auf, solches zu sein, es verschwindet“.<sup>14</sup> Der Vorgang der Speicherung ist immer verbunden mit Prozessen der Selektion und der Zuordnung. Welches Wissen wird als speicherungswürdig betrachtet, welches kann ausgesondert werden und in Vergessenheit geraten und in welcher spezifischen Zusammensetzung werden die neu aufgebauten Wissensbestände konserviert? Je nach Zeit und institutionellen Rahmen, in die eine Bibliothek eingebettet ist, gelten dabei unterschiedliche Voraussetzungen und Bedingungen. Das Auswahlverfahren war in einer Universitätsbibliothek am Ende des 18. Jahrhunderts ein anderes als in einer über Jahrhunderte gewachsenen klösterlichen Sammlung. Bei der Zusammenführung unterschiedlicher Wissensbestände ist ein Selektionsvorgang unausweichlich, sei es aus ideologischen oder pragmatischen Gründen. Nach welchen Kriterien bei der Einverleibung unterschiedlicher Kloster- und Stiftsbibliotheken in die Grazer Studienbibliothek selektiert wurde, ist eine der Fragen, die im Rahmen dieser Studie beantwortet werden soll.

Einen weiteren Grundpfeiler der Wissensgenese stellt die Ordnung dar. Sie kann als elementares Unterscheidungskriterium zwischen Wissen und

12 LANDWEHR, Achim: Wissensgeschichte, in: SCHÜTZEICHEL: Handbuch Wissenssoziologie/2018, S. 800–813, hier S. 801–803.

13 Beispielhaft: BECKER-SAWATZKY, Mira/WÄCHTER, Katrin/WENDT, Helge/DADAŞ, Şirin/EUSTERSCHULTE, Anne/HASSELMANN, Kristiane/JAMES Johnston, Andrew/QUENSTEDT, Falk/REUFER, Claudia/TRAUER, Hanna Zoe/VOGEL, Christian (Hg.): Logbuch Wissensgeschichte (Episteme in Bewegung 36), Wiesbaden 2024; BURKE, Peter: Papier und Marktschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft (A social history of knowledge 1), Berlin 2014; KRETSCHMANN, Carsten (Hg.): Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 4), Berlin 2003; BÜTTNER, Frank/FRIEDRICH, Markus/ZEDELMAIER, Helmut (Hg.): Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der frühen Neuzeit (Pluralisierung & Autorität 2), Münster 2003; ZITTEL, Claus (Hg.): Wissen und soziale Konstruktion (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 3), Berlin 2002.

14 GRUNERT, Frank/SYNDIKUS, Anette: Einleitung, in: DIES. (Hg.): Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin 2015, S. VII–XIX, hier S. VII.

Information verstanden werden.<sup>15</sup> „Erst durch Selektion, Ordnung, Gruppierung, Verbindung und Verknüpfung wird aus Informationen Wissen.“<sup>16</sup> Die Wissensschemata und Klassifikationen, nach denen Wissen in einer Bibliothek geordnet wird, reflektieren die Wissensvorstellungen ihrer Zeit.<sup>17</sup> Wissenssoziologisch sind Wissensordnungen „als ein umfassender, kulturell und institutionell fest verankerter Rahmen für die Definition und Bewertung von Wissen zu verstehen.“<sup>18</sup> Ausgehend von Michel Foucault, der mit seinen Studien *Ordnung der Dinge*<sup>19</sup> und *Archäologie des Wissens*<sup>20</sup> und seinem diskursanalytischen Zugang die Forschung zur Wissensorganisation nachhaltig prägte, dienen Wissensordnungen sowohl der Hierarchisierung als auch der Legitimation von Wissen. Die Verschmelzung unterschiedlicher Sammlungen zu neuen Wissensbeständen bedingt auch eine Neuordnung des Wissens. Dabei stellt sich die Frage, welche Ordnungskonzepte bei der Reorganisation der Grazer Hochschulbibliothek nach der Übernahme der monastischen Bestände zur Anwendung kamen. Ziel der Studie ist es auch, die Prozesse der Hierarchisierung des Wissens und die ihnen zugrundeliegenden Ordnungssysteme zu ergründen, wobei die entwickelten Schemata und Klassifikationen als theoretische Konstrukte betrachtet werden müssen, die als in der Praxis komplexer zu verstehen sind.<sup>21</sup>

Schließlich stellt sich im Zusammenhang mit der dritten Säule des Bibliothekswesens – der Verbreitung von Wissen – die Frage nach den Möglichkeiten des Zugangs zu den neu aufbereiteten Wissensbeständen. Die Grazer Universitätsbibliothek war zur Zeit der josephinischen Klosteraufhebungen öffentlich zugänglich, allerdings kann das neuzeitliche Öffentlichkeitsverständnis nicht mit einem gegenwärtigem verglichen werden. In einer Epo-

15 BREIDBACH, Olaf: Neue Wissensordnungen. Wie aus Informationen und Nachrichten kulturelles Wissen entsteht (edition unseld 10), Frankfurt a. M. 2008, S. 26.

16 EDINGER: Wissensraum/2015, S. 37.

17 SCHLOTHEUBER, Eva: Mittelalterliche Bibliotheken und (digitale) Wissensordnung. Zur Aktualität einer alten Forschungsfrage, in: Bibliothek – Forschung und Praxis 2 (2021), S. 221–229, hier S. 224.

18 HUBER, Martin: Einleitung: Wissensordnung, in: SCHÜTZZEICHEL: Handbuch Wissenssoziologie/2018, S. 797–800, hier S. 797.

19 FOUCAULT, Michel: Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt a. M. 1971.

20 FOUCAULT, Michel: Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 1973.

21 SCHNEIDER, Ulrich Johannes: Ordnung als Schema und als Operation. Die Bibliothek Herzog Augusts, in: GENTE, Peter (Hg.): Foucault und die Künste, Frankfurt a. M. 2004, S. 315–338, hier S. 321.

che, in der sich nach Jürgen Habermas eine „bürgerliche Öffentlichkeit“<sup>22</sup> erst herausbildete, muss hinterfragt werden, wer Zugang zu einer öffentlichen Bibliothek hatte und unter welchen Bedingungen man die Nutzung von Wissensbeständen gewährte. Neben der Untersuchung der normativen Parameter muss insbesondere bei neuzeitlichen Bibliotheken auch die Literalität berücksichtigt werden.<sup>23</sup> Zugang zu dem in Büchern gespeicherten Wissen hatte nur, wer in der Lage war, die Texte zu entschlüsseln. Die potentiellen und tatsächlichen Benutzer:innen der durch die Klosteraufhebungen in der öffentlichen Hochschulbibliothek vereinten Wissensbestände bilden den dritten großen Untersuchungsbereich dieser Studie.

Für die Beantwortung dieser Fragen müssen neben epistemischen Faktoren und den institutionellen Rahmenbedingungen auch individuelle Entscheidungen und Handlungen analytisch berücksichtigt werden. Wie wurde selektiert, wie die Ordnungskonzepte konkret umgesetzt und wem wurde tatsächlich Zugang zum Wissensspeicher gewährt? In den letzten Jahren hat sich das Erkenntnisinteresse der wissenschaftsgeschichtlichen Forschung zur Frühen Neuzeit verstärkt auf Praktiken gerichtet.<sup>24</sup> Unter Praktiken werden dabei spezifische soziale Handlungsrouninen verstanden, die auf „Erfahrungen und einem (impliziten) Wissen von der Relevanz und Geeignetheit bestimmter Handlungsweisen“ beruhen.<sup>25</sup> In Anlehnung an die Mikrogeschichte soll durch eine Verkleinerung des Betrachtungsmaßstabs die Wissensproduktion im lebensweltlichen Kontext der Beteiligten in all ihrer Komplexität betrachtet werden.<sup>26</sup> Durch den Blick auf das praktische Wissen der Akteur:innen, dass sich in Alltagstechniken materialisiert,<sup>27</sup> sollen Transformationsvor-

22 HABERMAS, Jürgen: Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Politica 4), Neuwied 1962.

23 Zur Alphabetisierung im deutschsprachigen Raum in der Neuzeit siehe ENGELSING, Rolf: Alphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft, Stuttgart 1973.

24 Beispielhaft: BRENDKECKE, Arndt (Hg.): Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte (Frühneuzeit-Impulse 3), Köln u. a. 2015; FREIST, Dagmar: Diskurse – Körper – Artefakte. Historische Praxeologie in der Frühneuzeitforschung, Bielefeld 2015; HASSIS, Lucas/RIESKE, Constantin (Hg.): Historische Praxeologie. Dimensionen vergangenen Handelns, Paderborn 2015.

25 FREIST, Dagmar: Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: BRENDKECKE: Praktiken der Frühen Neuzeit/2015, S. 62–77, hier S. 66.

26 FÜSSEL, Marian: Die Praxis der Theorie. Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog, in: BRENDKECKE: Praktiken der Frühen Neuzeit/2015, S. 21–33, hier S. 23.

27 Ebd., S. 30.

gänge in ihrer Vielschichtigkeit aufgezeigt und die „Genese von etwas Neuem“<sup>28</sup> auf greifbare Handlungen zurückgeführt werden, „ohne dabei gleich die Handlungsmächtigkeit der Akteure überzeichnen zu müssen“.<sup>29</sup> Mit einem praxeologischen Ansatz wird hier versucht, den durch die josephinischen Klosteraufhebungen ausgelösten Wandel in der Universitätsbibliothek Graz auf konkrete Handlungsprozesse zurückzuführen.

Die Studie untersucht daher einerseits die Bewahrung, Organisation und Verbreitung des in den Büchern vermittelten gelehrten Wissens und andererseits das Wissen um bibliothekarische Praktiken.<sup>30</sup> Stefan Benz hat die Bibliothek als Ort des Wissenstransfers beschrieben, als Institution, in der Wissen gespeichert, geordnet und zugänglich gemacht wird, die selbst aber kein neues Wissen generiert.<sup>31</sup> Dabei hat Benz allerdings das bibliothekarische Wissen nicht berücksichtigt. Sammeln, Strukturieren und Katalogisieren stellen eigenständige wissenschaftliche Tätigkeiten dar, die mit pragmatischem Handlungswissen verbunden, spezifische bibliothekarische Praktiken repräsentieren. Diese Praktiken haben Auswirkungen auf eine Bibliothek als Institution. Die nachfolgenden Ausführungen sollen aufzeigen, dass Veränderungen in den bibliothekarischen Praktiken nicht nur Indikatoren, sondern Impulsgeber für einen tiefgreifenden Wandel in einem Wissensspeicher sein können.

## 1.2 JÜSTELS REVISIONSBERICHTE

Den Ausgangspunkt der nachfolgenden Untersuchungen bilden die Revisionsunterlagen der Jahre 1794 bis 1795. Nachdem mehrere Beschwerden bei der lokalen Verwaltungsbehörde, dem innerösterreichischen Gubernium, über den Zustand der Grazer Studienbibliothek und das Verhalten des Bibliothekars Augustin Herz eingegangen waren, leitete das Gubernium eine

28 FREIST: *Historische Praxeologie*/2015, S. 75.

29 BRENDECKE, Arndt: Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung, in: DERS.: *Praktiken der Frühen Neuzeit*/2015, S. 13–20, hier S. 15.

30 Zur praxeologischen Wende in der Wissensgeschichte siehe FÜSSEL: *Wissensgeschichten*/2019, S. 17–20.

31 BENZ, Stefan: Die Hofbibliothek zu Wien als Ort des Wissens, in: SCHEUTZ, Martin/SCHMALE, Wolfgang/ŠTEFANOVÁ, Dana (Hg.): *Orte des Wissens (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 18/19)*, Bochum 2004, S. 15–48.

Revision der Lyzealbibliothek ein, die Mitte Februar 1794 unter Leitung des am Grazer Lyzeum als Professor für Moralthologie tätigen Joseph Jüstel (1765–1858) begonnen wurde. In fast zweijähriger Arbeit revidierte der aus Böhmen stammende Weltpriester Jüstel<sup>32</sup> mit Hilfe des Bibliothekspersonals die Büchersammlung und verfasste insgesamt acht Berichte zum Zustand der Grazer Studienbibliothek – einen vollständig erhaltenen Hauptbericht und sieben zu einem großen Teil überlieferte Zwischenberichte. Entsprechend den Anforderungen des Guberniums versuchte Jüstel im Wesentlichen, drei Fragen zu beantworten:

1. Ob alles da ist, was da seyn soll.
2. Ob alles so da ist, wie es da seyn soll.
3. Wie Fleiß und Fähigkeit der beiden an der Bibliothek angestellten subalternen Individuen beschaffen sey.<sup>33</sup>

Im ersten und umfangreichsten Teil analysierte er die Finanzlage der Bibliothek, den Buchbestand und den Zuwachs durch die Übernahme der Klosterbibliotheken sowie die vorhandenen Kataloge der Bibliothek und die abgelieferten bzw. angefertigten Bücherverzeichnisse der Klosterbibliotheken. Außerdem dokumentierte und resümierte er die eigentliche Revisionstätigkeit. In Teil zwei beschrieb Jüstel den aktuellen Zustand der Bibliothek und zeigte deren Entwicklungsmöglichkeiten auf. Seine Reflexionen reichen vom effizienten Einsatz des Bibliotheksbudgets bis hin zur Einrichtung des Lesezimmers. Er entwarf Pläne für eine zukünftige Ordnung und Aufstellung der Bücher sowie deren Instandhaltung. Außerdem entwickelte er ein System für den Aufbau neuer Kataloge. Jüstel schloss seinen Bericht mit der Evaluierung des Bibliothekspersonals.

Die mehrere hundert Folia umfassenden Berichte sowie die dazugehörige Korrespondenz mit dem Gubernium sind im Steiermärkischen Landesarchiv erhalten.<sup>34</sup> Die Komplementärüberlieferung findet sich im Archiv der Universitätsbibliothek,<sup>35</sup> sowie unter den im *Allgemeinen Verwaltungsarchiv* des Österreichischen Staatsarchivs verwahrten Akten der Studienhofkommis-

32 POSCH, Andreas: Staatsrat Josef Jüstel, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 44 (1953), S. 99–109, hier S. 99.

33 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte.

34 StLA, Gub 82/1796; Gub 82/1798.

35 UBG Archiv, K. 1; K. 2; K. 35; K. 72.

sion.<sup>36</sup> Die Dokumentation beinhaltet neben Jüstels Berichten auch die an die Wiener Zentralstellen weitergeleiteten Rapporte des Innerösterreichischen Guberniums sowie die Resümees und Beschlüsse der Studienhofkommission und der Böhmisches-Österreichischen Hofkanzlei. Fragmentarisch erhalten sind darüber hinaus die Stellungnahmen, Erläuterungen und Verteidigungsschriften des Bibliothekars Herz. Diese Überlieferungssituation ermöglicht einen differenzierten Blick auf den Verlauf der Revision. Die behördlichen Strukturen und ihre Verfahrensweise können offengelegt, die Interaktion zwischen den Akteuren rekonstruiert und die unterschiedlichen Standpunkte der beteiligten Personen herausgearbeitet werden.

---

<sup>36</sup> AVA, StHK, K. 50, H. 2.

## 2. KONTEXTE

### 2.1 DIE JOSEPHINISCHEN KLOSTERAUFHEBUNGEN

Die josephinischen Klosteraufhebungen in den österreichischen Erblanden stellen einen wesentlichen Teil der zentralstaatlichen Reformen der Habsburgerherrschaft am Ende des 18. Jahrhunderts dar. Geprägt von der innerkirchlichen Strömung des Jansenismus<sup>1</sup> wurde unter der Regentschaft Maria Theresias ein Reformprogramm initiiert, das unter ihrem Sohn Joseph II. seinen Höhepunkt fand und alle Lebensbereiche umfasste: vom Ausbau des bürokratischen Apparats und der Zentralisierung der Verwaltung, über bildungspolitische Maßnahmen, wie die Einführung der Schulpflicht, und der Entwicklung des öffentlichen Gesundheitswesens bis hin zur Neugestaltung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche.

Unter dem in der Forschung umstrittenen Schlagwort des „Josephinismus“ ging die Reformbewegung in die Geschichte ein.<sup>2</sup> Bereits kurz nach dem Tod des Kaisers hat die Geschichtsforschung begonnen sich mit den Agenden Josephs II. und seiner Regierungszeit auseinanderzusetzen.<sup>3</sup> Im Laufe des 19. Jahrhunderts erhielt der Terminus „Josephinismus“ unterschiedliche Deutungszuschreibungen und entwickelte sich vom kirchenpolitischen Kampfbegriff der Gegner:innen des Staatskirchentums zum Heilsbegriff des deutsch-österreichischen Liberalismus, der in Joseph II. den fortschrittlichen Vertreter der Aufklärung und des Deutschtums in der Habsburgermonarchie

---

1 Zum Jansenismus in der Habsburgermonarchie siehe WARD, William Reginald: Late Jansenism and the Habsburgs, in: BRADLEY, James E. (Hg.): Religion and politics in enlightenment Europe (Erasmus Institute books), Notre Dame, Ind. 2001, S. 154–186; HERSCHE, Peter: Der Spätjansenismus in Österreich (Schriften des DDr-Franz-Josef-Mayer-Gunthof-Fonds 11), Wien 1977.

2 Zur Entwicklung des Forschungsbegriffs „Josephinismus“ siehe FILLAFER, Franz Leander/WALLNIG, Thomas (Hg.): Josephinismus zwischen den Regimen. Eduard Winter, Fritz Valjavec und die zentraleuropäischen Historiographien im 20. Jahrhundert (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 17), Wien u. a. 2016.

3 PEZZL, Johann: Charakteristik Josephs II. Eine historisch-biographische Skizze samt einem Anhang der Aussichten in die Regierung Leopolds II., Wien 1790; HUBER, Franz Xaver: Geschichte Josephs II. römischen Kaisers, Königs von Ungarn und Böhmeim etc., Wien 1790.

sah.<sup>4</sup> Im 20. Jahrhundert wurde die Josephinismus-Debatte von Eduard Winter<sup>5</sup>, Ferdinand Maass<sup>6</sup> und Fritz Valjavec<sup>7</sup> dominiert, wobei Winter nachhaltig die These vom Josephinismus als österreichische Variante der katholischen Aufklärung – als nicht antiklerikales, sondern katholisch -nationales und modernes Phänomen – etablierte.<sup>8</sup>

Die katholische Aufklärung<sup>9</sup> gilt wiederum als die reformorientierte, aber im Gegensatz zur radikalen Aufklärung nicht anti-religiöse, Spielart der Auf-

- 
- 4 FILLAFER, Franz Leander: Aufklärung habsburgisch. Staatsbildung, Wissenskultur und Geschichtspolitik in Zentraleuropa 1750–1850, Göttingen 2020, S. 67–68.
- 5 WINTER, Eduard: Der Josefismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740–1848, Brünn u. a. 1943.
- 6 MAASS, Ferdinand: Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1790. Amtliche Dokumente aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien sowie dem Archivio Segreto Vaticano in Rom, Wien 1951–1961.
- 7 VALJAVEC, Fritz: Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jahrhundert, Brünn u. a. 1944.
- 8 Zum Verhältnis von Aufklärung und Josephinismus siehe WANGERMANN, Ernst: Aufklärung und Josephinismus. Studien zu Ursprung und Nachwirkungen der Reformen Josephs II., Bochum 2016; BENDEL, Rainer/SPANNENBERGER, Norbert (Hg.): Katholische Aufklärung und Josephinismus. Rezeptionsformen in Ostmittel- und Südosteuropa (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 48), Köln u. a. 2015; KOVÁCS, Elisabeth: Was ist Josephinismus, in: GUTKAS, Karl/NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG (Hg.): Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst, Stift Melk, 29. März – 2. November 1980, niederösterreichische Landesausstellung (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 95), Wien 31980, S. 24–30. Zur Aufklärung in Österreich siehe FILLAFER, Franz Leander: Die Aufklärung in der Habsburgermonarchie und ihr Erbe. Ein Forschungsüberblick, in: Zeitschrift für historische Forschung 40, 1 (2013), S. 35–97; WALLNIG, Thomas: Approaches to the „Aufklärung“ in Austrian Historiography after 1945, in: WALLNIG, Thomas/FRIMMEL, Johannes/TELESKO, Werner (Hg.): 18th century studies in Austria, 1945–2010 (The eighteenth century and the Habsburg Monarchy. International series 4), Bochum 2011, S. 33–50; EVANS, R. J. W.: Über die Ursprünge der Aufklärung in den habsburgischen Ländern, in: ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT ZUR ERFORSCHUNG DES 18. JAHRHUNDERTS (Hg.), Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 2), Wien u. a. 1985, S. 9–32; BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG/ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hg.): Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II., Wien 1985; HAMMERSTEIN, Notker: Aufklärung und katholisches Reich. Untersuchungen zur Universitätsreform und Politik katholischer Territorien des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 18. Jahrhundert (Historische Forschungen 12), Berlin 1977; HERSCHE, Peter (Hg.): Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich (Quellen zur neueren Geschichte 33), Bern 1976.
- 9 Zur Entwicklung des Forschungsbegriffs „Katholische Aufklärung“ siehe SCHNEIDER,

klärung in den katholischen Gebieten.<sup>10</sup> Im Gegensatz zum als gegenreformatorisch und intellektuell unproduktiv wahrgenommenen Barock strebten die katholischen Aufklärer:innen danach, die Errungenschaften in Naturwissenschaften und Philosophie als Grundlage für die Erneuerung des Glaubens und der Theologie zu nutzen.<sup>11</sup> Ziel der katholischen Aufklärung war jedoch nicht nur eine Erneuerung und Reform des katholischen Glaubens, sondern der ganzen Gesellschaft.<sup>12</sup>

Ihre führenden Köpfe glaubten, sie könnten eine tolerantere Gesellschaft hervorbringen, eine effizientere Regierungsform und Erziehung, die Sittlichkeit sowie Wohlstand und Glückseligkeit anheben.<sup>13</sup>

Der katholische Glaube wurde von dieser Aufklärungsbewegung nicht in Frage gestellt, sehr wohl aber die klerikalen Strukturen und das Verhältnis zwischen Kirche und Staat. Geprägt von den jansenistischen Leitprinzipien der Kirchenreform im Geist der Urkirche der ersten vier Jahrhunderte und der Abkehr vom römischen Zentralismus wurde die Rolle der Kirche als lebens- und staatsdominierende Institution hinterfragt und die Nationalkirche in den Vordergrund gerückt.<sup>14</sup>

Josephs aufgeklärt absolutistische Herrschaft<sup>15</sup> und seine Kirchenpolitik fußten auf dieser reformkatholischen Geisteshaltung, auch wenn der Kaiser

---

Bernhard: Katholische Aufklärung. Zum Werden und Wert eines Forschungsbegriffs, in: *Revue d'Histoire Ecclesiastique* 93 (1998), S. 354–397; KLUETING, Harm (Hg.): *Katholische Aufklärung. Aufklärung im katholischen Deutschland* (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg 1993; PLONGERON, Bernard: Was ist Katholische Aufklärung?, in: KOVÁCS, Elisabeth/WIENER KATHOLISCHE AKADEMIE (Hg.): *Katholische Aufklärung und Josephinismus*, Wien 1979, S. 11–56.

10 KLUETING, Harm: *The Catholic Enlightenment in Austria or the Habsburg Lands*, in: LEHNER, Ulrich/PRINTY Michael O'Neill (Hg.): *A companion to the Catholic Enlightenment in Europe*, Leiden u. a. 2013, S. 127–164, hier S. 143.

11 FILLAFER: *Aufklärung habsburgisch/2020*, S. 69.

12 LEHNER, Ulrich L.: *Introduction. The Many Faces of the Catholic Enlightenment*, in: LEHNER/PRINTY: *A companion to the Catholic Enlightenment/2013*, S. 1–62, hier S. 3.

13 DERS.: *Die katholische Aufklärung. Weltgeschichte einer Reformbewegung*, Paderborn 2017, S. 10.

14 DERS.: *Introduction/2013*, S. 22.

15 Zum Josephinismus als aufgeklärten Absolutismus siehe REINALTER, Helmut: *Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus – ein Forschungsproblem? Gesellschaftlicher Strukturwandel und thesianisch-josephinische Reformen*, in: SCHMALE Wolfgang/ZEDINGER, Renate/MONDOT, Jean (Hg.): *Josephinismus; eine Bilanz* (Jahrbuch der Österreichischen

selbst nicht als Jansenist betrachtet werden kann.<sup>16</sup> Sein Fokus lag nicht auf der Kirchenreform, sondern auf der „Modernisierung und Zentralisierung des multi-ethnischen Staatsgebildes der habsburgischen Länder“.<sup>17</sup> Der Ausbau der staatlichen Macht gegenüber der Kirche beziehungsweise die Integration der Kirche in den Staat waren dabei zwar von zentraler Bedeutung, aber in erster Linie Mittel zum Zweck der Verwirklichung eines „zentralistisch-absolutistisch regierten Beamtenstaates“.<sup>18</sup> Kirchenpolitisches Kalkül und wirtschaftspolitische Überlegungen<sup>19</sup> getragen von der aufklärerischen Kritik am klösterlichen Leben bildeten den Hintergrund für die josephinischen Klosteraufhebungen.<sup>20</sup>

### 2.1.1 Die Klosteraufhebungen in der Forschung

Während Joseph II. und seine Kirchenreformen insgesamt Gegenstand vieler Untersuchungen waren und sind, haben die Klosteraufhebungen trotz ihres prägenden Charakters für die Entwicklung der zentraleuropäischen Geistesgeschichte vor allem in der jüngeren Forschung wenig Beachtung gefunden. Als Standardwerke gelten immer noch die Arbeiten aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert – allen voran Adam Wolfs<sup>21</sup> Abhandlung über die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich –, in denen das Aktenmaterial der Studienhofkommission und des Guberniums erstmals aufgearbeitet wurde.

---

Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 22), Bochum 2008, S. 19–33; REINALTER, Helmut/KLUETING, Harm (Hg.): Der aufgeklärte Absolutismus im europäischen Vergleich, Wien u. a. 2002.

16 KLUETING: *Catholic Enlightenment/2013*, S. 144.

17 PRANZL, Rudolf: Das Verhältnis von Staat und Kirche/Religion im theresianisch-josephinischen Zeitalter, in: REINALTER: *Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus/2008*, S. 17–52, hier S. 50.

18 REINALTER, Helmut: Einleitung. Der Josephinismus als Variante des aufgeklärten Absolutismus und seine Reformkomplexe, in: DERS. (Hg.): *Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus*, Wien u. a. 2008, S. 9–16, hier S. 10.

19 Zur wirtschaftspolitischen Tragweite der josephinischen Reformen siehe BLITZ, Rudolph C.: *The Religious Reforms of Joseph II (1780–1790) and their Economic Significance*, in: *The Journal of European Economic History* 3 (1989), S. 583–594.

20 RAAB, Heribert: *Geistige Entwicklungen und historische Ereignisse im Vorfeld der Säkularisation*, in: RAUSCHER, Anton (Hg.): *Säkularisierung und Säkularisation vor 1800* (Beiträge zur Katholizismusforschung: Reihe B, Abhandlungen), München u. a. 1976, S. 9–41, hier S. 39.

21 WOLF, Adam: *Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782–1790. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Joseph's II*, Wien 1871.

Akribisch hat Wolf die relevanten Quellen für die Steiermark, Kärnten und Krain zusammengetragen und kontextualisiert. Bei ihm findet sich erstmals eine Liste aller aufgehobenen Klöster inklusive Vermögensaufstellungen. Mit ähnlicher Detailgenauigkeit haben August Lindner<sup>22</sup> das Aktenmaterial für Tirol und 35 Jahre später Rudolf Hittmair<sup>23</sup> jenes für die oberösterreichischen Klöster aufgearbeitet.

Im 20. Jahrhundert beschränkten sich Untersuchungen zur Säkularisation der österreichischen Klosterlandschaft weitgehend auf Niederösterreich und Wien.<sup>24</sup> Nennenswert sind Gerhard Winners<sup>25</sup> Monographie, die nicht nur erstmals einen Überblick über die aufgehobenen Klöster im niederösterreichischen Raum lieferte, sondern auch die Entwicklungslinien bis zu diesen Aufhebungen aufzeigte, sowie Christine Troppers Aufsatz zum Schicksal der Büchersammlungen der aufgehobenen Klöster in Niederösterreich.<sup>26</sup> Letztere ist insbesondere für die breite Quellenbasis hervorzuheben, auf die sie ihre Untersuchung stützt. Breit rezipiert wurden auch die Arbeiten von Elisabeth Kovács,<sup>27</sup> die sich intensiv mit dem Josephinismus und der katholischen Aufklärung auseinandersetzte und die Klosteraufhebungen in diesen geistesgeschichtlichen Kontext einbettete sowie die quantitative Studie von Peter Dickson<sup>28</sup> zur personellen Struktur und finanziellen Lage der Klöster und Stifte vor beziehungsweise nach den josephinischen Reformen.

Wieder aufgegriffen wurde das Thema der Klosteraufhebungen im 21. Jahrhundert vor allem von der Säkularisationsforschung und der Forschung

22 LINDNER, August: Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol. 1782–1787, Innsbruck 1886.

23 HITTMAIR, Rudolph: Der josephinische Klostersturm im Land ob der Enns, Freiburg/Br. 1907.

24 GUTKAS/NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II./1980.

25 WINNER, Gerhard: Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), Wien u. a. 1967.

26 TROPPER, Christine: Schicksale der Büchersammlungen niederösterreichischer Klöster nach der Aufhebung durch Joseph II. und Franz (II.) I, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 91 (1983), S. 95–139.

27 KOVÁCS, Elisabeth: Joseph II. und die Aufhebung der kontemplativen Klöster in der österreichischen Monarchie, in: *Analecta Cartusiana* (1984), S. 1–17; DIES.: Josephinische Klosteraufhebungen 1782–1789, in: GUTKAS/NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II./1980, S. 169–176.

28 DICKSON, Peter: Joseph II's Reshaping of the Austrian Church, in: *The Historical Journal* 1 (1993), S. 89–114.

zum europäischen Geistesleben,<sup>29</sup> so in den Arbeiten des britischen Historikers Derek Beales, der auch zwei umfangreiche Biografien zu Joseph II. publiziert hat.<sup>30</sup> Die Genderstudies haben das Forschungsfeld ebenfalls für sich entdeckt und mit ihrem spezifischen Blickwinkel völlig neue Erkenntnisse geliefert.<sup>31</sup> Ute Ströbele versuchte beispielsweise, anhand der Franziskaner-Terziarinnenklöster in Vorderösterreich die „speziell weiblichen Komponenten des Säkularisationsprozesses“<sup>32</sup> herauszuarbeiten. Mit einem sozial- und mentalitätsgeschichtlichen Zugang zeichnete sie das Bild einer vitalen pre-josephinischen weiblichen Klosterlandschaft, die sich weigerte, die Auflösung hinzunehmen und für den Weiterbestand ihrer Gemeinschaften kämpfte, der es aber trotz eines Netzwerks an Unterstützern (weniger Unterstützerinnen) bis auf Einzelfälle nicht gelang, sich den Aufhebungen zu entziehen. Nennenswert sind außerdem die Aufsätze von Martin Scheutz, der eine Neuaufarbeitung der josephinischen Säkularisationen in der Habsburgermonarchie unter verstärkt kulturwissenschaftlichen Gesichtspunkten propagiert hat.<sup>33</sup>

29 FISCHER, Albert: Klosteraufhebungen, Pfarrei- und Diözesanregulierung. Die Auswirkungen der theresianisch-josephinischen Kirchenpolitik auf das Territorium des österreichischen Anteils des Bistums Chur 1780 bis 1806/16. Ein Beitrag zum 200-jährigen Gedenken an das Ende des Bistums Chur in seinen historischen Grenzen 1816 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 12 (N.F)), Konstanz u. a. 2016; HIMMELEIN, Volker/RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003, Begleitbücher, Ostfildern 2003. Der Tagungsband zu der im Oktober 2021 im tschechischen Želiv abgehaltenen Konferenz „Monasteria abolita. Schicksale der Klostersgüter seit der 2. Hälfte des 18. bis zur 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts“ ist noch nicht erschienen.

30 BEALES, Derek: Joseph II. Against the world. 1780–1790, Cambridge 2009; DERS.: Enlightenment and Reform in Eighteenth-century Europe (International Library of Historical Studies), London 2005; DERS.: Prosperity and plunder. European Catholic monasteries in the age of revolution, 1650–1815, Cambridge 2003; DERS.: Joseph II and the Monasteries of Austria and Hungary, in: ASTON, Nigel (Hg.): Religious change in Europe 1650–1914. Essays for John McManners, Oxford 1997, S. 161–184; DERS.: Joseph II. In the shadow of Maria Theresa. 1741–1780, Cambridge 1987.

31 SCHNEIDER, Christine: Der Wiener Ursulinenkonvent in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1740–90), Wien u. a. 2005.

32 STRÖBELE, Ute: Zwischen Kloster und Welt. Die Aufhebung südwestdeutscher Frauenklöster unter Kaiser Joseph II (Stuttgarter historische Forschungen), Köln u. a. 2005, S. 2.

33 SCHEUTZ, Martin: Klosteraufhebungen in den österreichischen Erblanden unter Joseph II. im Blickwinkel von Material und Spatial Turn. Ein Forschungsdesiderat, in: LAHNER, Julian/ROMBERG, Marion/WALLNIG, Thomas (Hg.): Kirche und Klöster zwischen Aufklä-

Eine systematische Untersuchung zu den Klosteraufhebungen in der heutigen Steiermark bzw. im Herzogtum Steiermark steht noch aus. Aktuell hat sich im Rahmen des Tübinger Sonderforschungsbereichs 923 „Bedrohte Ordnungen“ Dennis Schmidt in seiner 2020 publizierte Dissertation mit der Rezeption und Wirkung der josephinischen Kirchenreformen auseinandergesetzt und dabei auch die Säkularisationen in Innerösterreich beleuchtet.<sup>34</sup> Fokussierter auf die heutige Steiermark fasste Rudolf Höfer die Reformen in einem im Zuge der 800-Jahr-Feier der Diözese Graz-Seckau herausgegebenen Sammelband von 2018 kurz zusammen und lieferte eine aktuelle Karte zu den Aufhebungen bis 1824.<sup>35</sup> Eine umfassende Studie und eine Neuaufarbeitung der Quellen wäre wünschenswert, kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden, denn das Hauptaugenmerk richtet sich hier auf den Auflassungsprozess der Klosterbibliotheken und deren Einverleibung in die Grazer Universitätsbibliothek. Um anschließend die Zerschlagung der Klosterbibliotheken in ihren historischen und sachlichen Kontext einbetten zu können, folgt ein kurzer Überblick über die politischen Entwicklungen bis zu den Klosteraufhebungen und die konkreten Aufhebungsprozesse sowie eine Auflistung der betroffenen Ordensgemeinschaften im Herzogtum Steiermark.

### 2.1.2 Die Basis für die Klosteraufhebungen

Unter der Herrschaft Maria Theresias verstärkten sich unter der geistigen Elite die ideologischen Zweifel an den klösterlichen Organisationsstrukturen und die Nützlichkeit der monastischen Einrichtungen für das *salus publica*, das Gemeinwohl, wurde zunehmend in Frage gestellt.<sup>36</sup> In Folge dessen er-

---

rung und administrativen Reformen. = Church and monasteries between enlightenment and administrative reforms = Église et monastères entre Lumières et réformes administratives (Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 36), Wien u. a. 2021, S. 13–36; DERS.: Ein „Lutheraner“ auf dem Habsburgerthron. Die josephinischen Reformen und die Klosteraufhebungen in der Habsburgermonarchie, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 120 (2012), S. 321–338.

34 SCHMIDT, Dennis: Bedrohliche Aufklärung – umkämpfte Reformen. Innerösterreich im josephinischen Jahrzehnt 1780–1790, Münster 2020.

35 HÖFER, Rudolf K.: Klöster und Orden bis zur josephinischen Reform, in: SOHN-KRONTHALER, Michaela/HÖFER, Rudolf K./RUHRI, Alois (Hg.): 800 Jahre Diözese Graz-Seckau. Von der Gründung bis zur Gegenwart, Wien u. a. 2018, S. 90–114.

36 Zur Klosterkritik im 18. Jahrhundert allgemein siehe SCHREINER, Klaus: „Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen“. Geistliche, kulturelle und soziale Lebenswelten der alten Klöster, in: HIMMELEIN, Volker/RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster, neue Herren.

hob man erste statistische Daten zur wirtschaftlichen Lage der Klöster und 1751 kündigte Maria Theresia in ihrem „politischen Testament“ eine *große Remedur* des Klosterwesens an.<sup>37</sup> Mit den *k.k. Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis* wurden die Rechte und Privilegien der Klostersgemeinschaften beschränkt, der Erwerb von Eigentum von der „toten Hand“ sollte unterbunden und der Grundbesitz der Klöster durch „Amortisationsgesetze“ verringert werden.<sup>38</sup> Zusätzlich wurden erste Maßnahmen gesetzt, um die Zahl der Ordensgeistlichen zu reduzieren und so auf lange Sicht hin mehr Arbeitskräfte für den Staat frei zu machen. Das Professalter wurde auf 24 Jahre angehoben und es wurden Aufnahmeverbote für Novizinnen ausgesprochen. Das langfristige Ziel war die Schaffung eines Staatskirchensystems. Deshalb sollte auch die theologische Ausbildung zentralisiert werden und eine Umstrukturierung der Diözesen sowie eine Neueinteilung beziehungsweise Neueinrichtung von Pfarren mehr staatliche Kontrolle über kirchliche Angelegenheiten bringen.<sup>39</sup> Auf Initiative von Fürst Wenzel Anton von Kaunitz (1711–1794) und mit päpstlicher Genehmigung wurden 1769 schließlich erste Kommunitäten in der Lombardei und Galizien aufgelöst.<sup>40</sup> Zu einer flächendeckenden Aufhebung von Klostersgemeinschaften kam es im Habsburgerreich unter der Regentschaft der tiefreligiösen Maria Theresia allerdings erst durch die Auflösung des Jesuitenordens 1773, welcher die Kaiserin eher skeptisch gegenüberstand.<sup>41</sup> Im Endeffekt bildete die Aufhebung der Ordenshäuser der *Societas Jesu* jedoch „sozusagen den Modellversuch für die späteren Säkularisationen [...]“.<sup>42</sup>

---

Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003, Begleitbücher, Ostfildern 2003, S. 35–50; JÄGER, Hans-Wolf: Mönchskritik und Klostersatire in der deutschen Spätaufklärung, in: KLÜETING, Harm (Hg.): Katholische Aufklärung. Aufklärung im katholischen Deutschland (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg 1993, S. 197–207; KANN, Robert A.: Kanzel und Katheder. Studien zur österreichischen Geistesgeschichte vom Spätbarock zur Frühromantik, Wien 1962.

37 KALLBRUNNER, Josef (Hg.): Kaiserin Maria Theresias politisches Testament, München 1952, S. 38.

38 DICKSON: Joseph II's Reshaping of the Austrian Church/1993, S. 93. Wie Informationsakkumulation von aufgeklärt absolutistischen Herrschern als Kontrollmittel eingesetzt wurde beschreibt Peter Burke. BURKE: Papier und Marktgeschrei/2014, S. 116–126.

39 STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt/2005, S. 24–25.

40 BEALES, Derek: Europäische Klöster im Zeitalter der Revolution 1650–1815, Göttingen 2008, S. 203–207.

41 Ebd.: S. 176–177.

42 STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt/2005, S. 60.

Nach Tod seiner Mutter machte sich Joseph II. daran, seine bereits in den Jahren der Mitregentschaft (1765–1780) vorbereiteten Pläne für eine extensive Kirchenreform umzusetzen.<sup>43</sup> Die Neuorganisation der Klosterlandschaft in seinem Herrschaftsgebiet entwickelte sich dabei zu einem Kernelement dieser Reorganisationsbestrebungen. Weiters wurde unter der geistlichen Hofkommission die statistische Datenerhebung in den Ordenshäusern systematisch vorangetrieben, um „nutzlose“ Stifte und Klöster zu identifizieren.<sup>44</sup> Ordensgemeinschaften, die weder sozial tätig waren – d. h. in Krankenpflege oder Unterricht – noch seelsorgerische Aufgaben übernahmen, waren der Auffassung des aufgeklärten Monarchen zufolge von keinem Nutzen für den Staat. Darüber hinaus erwies sich die wirtschaftliche Lage einzelner, vor allem kleinerer Kommunitäten, Ende des 18. Jahrhunderts als prekär.<sup>45</sup> Bereits im Jänner 1782 fiel daher der Beschluss, alle kontemplativen Orden aufzulösen. Den Anstoß für die Klosteraufhebungen gab der Fall der Kartause Mauerbach.<sup>46</sup> Als Reaktion auf die in einer Bittschrift geäußerte Klage zweier Mönche aus der Kartause über die dortigen Missstände hatte die Hofkanzlei im November 1781 eine Untersuchung eingeleitet.<sup>47</sup> Der daraus erfolgte Bericht bot dem Kaiser den Anlass, seine Pläne in Bezug auf die Aufhebung der kontemplativen Orden in die Tat umzusetzen.<sup>48</sup>

Nicht dieser *casus specificus*, sondern der schon lange bestehende Beweis, daß diejenigen Orden, die dem Nächsten ganz und gar unnützlich sind, nicht Gott gefällig seyn können, veranlasste mich der Kanzlei aufzutragen, in den gesammten Erbländern diejenigen Orden männlichen und weiblichen Geschlechts, welche weder Schule halten noch Kranke unterhalten, noch sonst in studiis sich hervorthun, von nun an per Commissarios durch die Länderstellen in einem jeden Lande

43 BEALES: *Joseph II. Against the world/2009*, S. 445–448.

44 DICKSON: *Joseph II's Reshaping of the Austrian Church/1993*, S. 91–92.

45 RAAB: *Geistige Entwicklungen/1976*, S. 38–39.

46 FAHRINGER, Karl: „Eine so gute Gelegenheit“. Die Aufhebung der Kartause Mauerbach; ein „Tagebuch“ (Mauerbacher Beiträge Nr. 3/4), Mauerbach 1994; FEIGL, Helmuth: Die Vorgeschichte der Aufhebung der Kartause Mauerbach. Die Entwicklung von der Reformationskrise bis zu den josephinischen Kirchenreformen, in: *Analecta Cartusiana* (1984), S. 33–66; BOGUTH, Werner: Die Aufhebung der Kartause Mauerbach, ein Beitrag zur Geschichte der josephinischen Klosteraufhebung, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 1 (1902), S. 297–312.

47 WINNER: *Klosteraufhebungen/1967*, S. 68–69.

48 WOLF: *Aufhebung der Klöster/1871*, S. 19.

aufzuschreiben, ihre Einkünfte und Vermögen, wie mit den Jesuiten geschehen, zu übernehmen [...].<sup>49</sup>

### 2.1.3 Der Prozess der Klosteraufhebungen

Am 12. Jänner 1782 erging ein Reskript an alle Länderstellen der Monarchie, das die Aufhebung der Klöster, Ordenshäuser und Hospizien aller kontemplativen Orden anordnete.

Wir haben aus erheblichen Ursachen für gut befunden, alle Klöster nachstehender Orden in Unsern Erbländern aufzuheben und über Personen und Vermögen nachfolgendes zu verfügen;

Erstens: Befehlen Wir, daß von nun an alle Ordenshäuser, Klöster, Hospizien oder wie diese geistlichen Versammlungs-Häuser sonst für Namen haben mögen, vom männlichen Geschlecht des Karthäuser-, Kamaldunen-Orden, und die Eremiten oder sogenannten Waldbrüder, dann vom weiblichen Geschlecht der Karmeliterinnen, Klarissinnen, Kapuzinerinnen, Franziskanerinnen aufgehoben werden, und das gemeinschaftliche Leben der darin befindlichen Personen in derselben aufhören soll [...].<sup>50</sup>

Die Leitung der Klosterreformen oblag anfänglich der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei. Doch kaum drei Monate nach dem Aufhebungsdekret wurde eine eigene Aufhebungskommission, die spätere geistliche Hofkommission,<sup>51</sup> unter der Leitung von Freiherr Franz Karl von Kressel (1720–1801) eingerichtet.<sup>52</sup> Sie war für alle Angelegenheiten, die mit den Klosterreformen verbunden waren, verantwortlich. Zusätzlich wurden auf Länderebene Aufhebungskommissionen, die geistlichen Filialkommissionen, eingerichtet, die die Auflösungen lokal organisieren sollten.<sup>53</sup> Diese

49 Zitiert nach BOGUTH: Aufhebung der Kartause Mauerbach/1902, S. 305.

50 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661. Vollständig abgedruckt in: WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 27–31; WINNER: Klosteraufhebungen/1967, S. 82–87.

51 Mit dem Dekret vom 31. August 1782 wurde die Klosteraufhebungskommission durch die geistliche Hofkommission ersetzt. StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663. Die geistliche Hofkommission sollte als Zentralstelle für alle geistlichen Angelegenheiten in der Habsburgermonarchie fungieren. ENGELBRECHT, Helmut: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz (Geschichte des österreichischen Bildungswesens 3), Wien 1984, S. 187.

52 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 662, Hofkanzleidekret an das I.Ö. Gub. vom 21. März 1782.

53 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 14. Für Details über die Zusammensetzung und

ernannten wiederum Aufhebungskommissäre, die den Prozess überwachen und die Verordnungen der Zentralstelle lokal umsetzen sollten.<sup>54</sup> Im Herzogtum Steiermark beauftragte die lokale Verwaltungsbehörde, das Innerösterreichische Gubernium, vorzüglich Gubernialräte, wie Wenzel Kajetan Graf von Sauer (1742–1799), mit dieser Aufgabe. Nur in Cilli (Celje) wurde der Kreishauptmann Kajetan Freiherr von Langenmautl (1731–1798) als Aufhebungskommissär eingesetzt.<sup>55</sup> Den Kommissären stellte man einen Rechnungsbeamten und einen Beamten der Kammeralkasse zur Seite. Nachdem die Auflösung eines Klosters beschlossen worden war, begaben sich die Kommissäre vor Ort, verlasen dort das Aufhebungsdekret und verfassten ein Protokoll.<sup>56</sup> Anschließend begann man mit der Inventarisierung des Klostereigentums – ein Prozess der sich über mehrere Wochen zog. Laut Aufhebungsdekret waren diese Inventare in doppelter Ausführung anzufertigen. Das darin aufzuzeichnende Klostervermögen umfasste „Barschaft, eigene und gestiftete Capitalien, Unterthansausstände, Pretiosen, Gold und Silber, liegende Güter, ihr fundus instructus, ihr Erträgniß und ihr Schätzungswerth, die Klostergebäude, Häuser und Weinkeller, Bibliotheken und Archive, alle Activen und Passiven des Klosters.“<sup>57</sup> Von den beiden Inventaren ging eines nach Wien an die Hofkammer und eines verblieb bei der zuständigen Landesstelle.<sup>58</sup>

Kaiser Josephs utilitaristischen Grundüberzeugung folgend sollten die beweglichen und unbeweglichen Güter der aufgehobenen Ordensgemeinschaften möglichst dem Gemeinwohl zugutekommen. Die kirchlichen Gebrauchs- und kleine Dekorationsgegenstände, wie Messgefäße, Ornate oder Bilder, überließ man in erster Linie den neu eingerichteten Pfarren als Grundausrüstung. Kirchliche Pretiosen wurden direkt verkauft oder gegen Ersatz des Materialwerts an das Münzamt abgeliefert. Klostergebäude, Grundstücke und Wälder wurden entweder für Staatszwecke genutzt oder

---

das Tätigkeitsfeld der geistlichen Filialkommissionen siehe HITTMAIR: Der josephinische Klostersturm/1907, S. 111–112.

54 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 32.

55 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663, Liste der Aufhebungskommissäre und sonstiger bei den Klosteraufhebungen im Jahr 1782 eingesetzter Beamter.

56 LASCHITZER, Simon: Die Verordnungen über die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster in Oesterreich, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2 (1881), S. 401–440, hier S. 408.

57 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 56.

58 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 662, Aufhebungsdekret vom 12. Jänner 1782.

ebenfalls verkauft.<sup>59</sup> Für die Verwaltung der Einnahmen aus den Klosteraufhebungen richtete man eine Religions- und Pfarrkasse, den späteren Religionsfond, ein.<sup>60</sup> Wie einst bei der Aufhebung des Jesuitenordens ein Studienfond eingerichtet worden war, um mit den Einnahmen das öffentliche Unterrichtswesen auszubauen, sollte der von der Hofkammer verwaltete Religionsfond das Kapital für eine Reform des Kirchenwesens und eine Verbesserung der Seelsorge in der Monarchie zur Verfügung stellen.<sup>61</sup> Beispielsweise wurde mit diesen Geldern die Neueinteilung der Pfarren, die Diözesanregulierung<sup>62</sup> und die neuen Generalseminarien, an denen künftig alle Geistlichen – Weltpriester zusammen mit Ordensgeistlichen – ausgebildet werden sollten, finanziert.<sup>63</sup> Der Großteil der Einkünfte aber floss in die Versorgung der ehemaligen Mitglieder von Klostergemeinschaften. Die Brüder und Schwestern einer Kommunität konnten nach der Aufhebung noch fünf Monate im Ordenshaus verweilen, danach hatten sie die Wahl zwischen der Versetzung in ein anderes Kloster oder der Säkularisierung mit Auszahlung einer staatlichen Pension.<sup>64</sup> Die meisten entschieden sich für Letzteres und zogen zu ihren Verwandten.<sup>65</sup>

Angesichts dieser Verteilung stellt Ute Ströbele die Verwendung des Begriffs „Säkularisation“<sup>66</sup> im Zusammenhang mit den josephinischen Reformen in Frage<sup>67</sup> und knüpft damit an eine Debatte an, die evaluiert, ob es sich bei den Klosteraufhebungen tatsächlich um eine Enteignung oder doch

59 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 42–43. Akten zu Erhebung und Veräußerung des Klostervermögens in der Steiermark: StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663.

60 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-III, K. 662; WINNER: Klosteraufhebungen/1967, S. 89.

61 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 44.

62 Zu den Diözesanregulierungen in Innerösterreich siehe REINER, Johann: Die Entwicklung der Diözesaneinteilung Innerösterreichs, in: DOLINAR et al.: Katholische Reform und Gegenreformation/1994, S. 267–288.

63 ENGELBRECHT: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz/1984, S. 74.

64 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofkammerdekret vom 13. Jänner 1782.

65 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 58.

66 Zur Begriffsgeschichte und zur Abgrenzung des Begriffs „Säkularisierung“ siehe KIRMEIER, Josef: Einzug von Kirchengut und Säkularisation. Die Begriffe und ihre Geschichte bis zur Französischen Revolution, in: KIRMEIER, Josef/TREML, Manfred (Hg.): Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayrischen Oberland 1803 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21), München 1991, S. 23–28; BLICKLE, Peter/SCHLÖGL, Rudolf: Die Säkularisation im Prozess der Säkularisierung Europas. Einleitung, in: DIES. (Hg.): Die Säkularisation im Prozess der Säkularisierung Europas (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 13), Epfendorf 2005, S. 11–17.

67 STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt/2005, S. 293.

eher um eine Umwidmung handelte,<sup>68</sup> da das Klostergut im Grunde nicht verstaatlicht, sondern im Sinne „kultisch-kirchlicher Zwecke verwendet“<sup>69</sup> wurde. Im Zuge der Französischen Revolution wurden auch in Frankreich alle kirchlichen und klösterlichen Güter in Staatseigentum umzuwandeln und in Folge der Koalitionskriege gegen Napoleon im Heiligen Römischen Reich hunderte weitere Klostersgemeinschaften rechts des Rheins säkularisiert (Kap. 2.1.7). Zwar waren die Aufhebungen im Habsburgerreich weniger radikal als die späteren Säkularisationen im revolutionären Frankreich und jene der rechtsrheinischen Gebiete von 1803, wo das monastische Leben jeweils völlig zum Erliegen kam, dass es sich um Säkularisation im Sinne der „Einziehung von kirchlichen Rechten durch eine weltliche Macht“<sup>70</sup> handelte, steht aber außer Frage. Fakt ist, dass im Zuge der josephinischen Reformen rund ein Drittel aller Gemeinschaften aufgelöst wurde und sich das Ordensleben in den Erbländen grundlegend verändert hat.

#### 2.1.4 Die betroffenen Ordensgemeinschaften im Herzogtum Steiermark

Die Aufhebung von Klöstern und Stiften unter Joseph II. erfolgte in zwei Wellen: die Aufhebungen von 1782, die sich gegen kontemplative Gemeinschaften und die Frauenorden richteten, und die Welle von 1783 bis 1790, die parallel zur Diözesan- und Pfarrregulierung verlief.<sup>71</sup> Diese zweite Welle, die mit dem Dekret vom 23. Mai 1783 ins Rollen gebracht wurde ging als „josephinischer Klostersturm“ in die Geschichte ein.<sup>72</sup> Es gab Pläne für eine dritte Welle, im Zuge derer ab 1791 weitere 449 Gemeinschaften hätten aufgelöst werden sollen, allerdings kam es auf Grund des plötzlichen Todes Josephs II. nicht mehr dazu.<sup>73</sup> Unter Franz II./I., der nach der kurzen Regierungszeit Leopolds II. (1790–1792) seinem Vater auf dem Thron folgte, wurden weitere Klostersgemeinschaften aufgehoben, allerdings auch einzelne Kommunitäten,

68 KLUETING, Harm: Enteignung oder Umwidmung? Zum Problem der Säkularisation im 16. Jahrhundert, in: CRUSIUS, Irene (Hg.): Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Studien zur Germania Sacra 124), Göttingen 1996, S. 57–83.

69 SCHEUTZ: Klosteraufhebungen/2021, S. 34.

70 HUFELD, Ulrich: Säkularisation (rechtlich), in: Enzyklopädie der Neuzeit 11, Stuttgart u. a. 2010, Sp. 522–524, hier Sp. 522.

71 STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt/2005, S. 291.

72 AMON, Karl/LIEBMANN, Maximilian (Hg.): Kirchengeschichte der Steiermark, Graz u. a. 1993, S. 222.

73 STRÖBELE: Zwischen Kloster und Welt/2005, S. 60.

wie beispielsweise die Benediktiner in St. Lambrecht, wiederhergestellt. Die folgenden Untersuchungen beschränken sich jedoch auf die unter Joseph II. aufgehobenen Klöster und Stifte.

Im Zentrum stehen hier die aufgehobenen Klöster und Stifte im Herzogtum Steiermark, da die Säkularisation dieser Kommunitäten die größten Auswirkungen auf die Universitätsbibliothek Graz hatte. Seit der Verwaltungsreform von 1749 war die Steiermark in fünf Verwaltungskreise unterteilt: den Brucker, den Judenburger, den Grazer, den Marburger und den Cillier Kreis. Das Herzogtum Steiermark war Teil der Provinz Innerösterreich, die außerdem die Herzogtümer Kärnten und Krain sowie die österreichischen Küstenlande mit den Grafschaften Görz und Gradisca, der Reichsunmittelbaren Stadt Triest und der Markgrafschaft Istrien umfasste. Graz bildete das Zentrum mit dem innerösterreichischen Gubernium als oberster Verwaltungseinheit auf Landesebene.<sup>74</sup> Das Innerösterreich des späten 18. Jahrhunderts kann als „semi-peripherer Raum“<sup>75</sup> betrachtet werden – nicht Grenzregion der Monarchie<sup>76</sup>, aber nicht mehr Herrschaftssitz. Die einst unabhängige Herrschaft war nach der Kaiserkrönung Ferdinands II. (1578–1637) mit dem Rest des Habsburgerreiches verschmolzen worden und das ehemalige Zentrum wurde zur Provinz.<sup>77</sup> Die Wechselbeziehung zwischen Wien, das sich durch die absolutistischen Zentralisierungsmaßnahmen zum dominanten Zentrum der josephinischen Epoche entwickelte, und der Provinzialverwaltung wird in den nachfolgenden Untersuchungen von zentraler Bedeutung sein.<sup>78</sup>

74 Zur Entwicklung der Verwaltungsstrukturen in Innerösterreich siehe KALLBRUNNER, Josef: Zur Geschichte der österreichischen Zentralverwaltung im 18. Jahrhundert, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 3/4 (1940), S. 188–194; THIEL, Viktor: Die innerösterreichische Zentralverwaltung 1564–1749, Wien 1916.

75 SCHMIDT: Bedrohliche Aufklärung/2020, S. 54.

76 MANER, Hans-Christian: Zentrum und Grenzregionen in der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens (Mainzer Beiträge zur Geschichte Osteuropas 1), Münster 2005, S. 9–24.

77 NOVOTNY, Alexander (Hg.): Innerösterreich 1564–1619. Ausstellung Graz als Residenz Innerösterreich 1564–1619 (Joanna 3), Graz 1967.

78 Zum Verhältnis von Zentrum und Peripherie in der Habsburgermonarchie siehe KOMOLSY, Andrea: Innere Peripherien als Ersatz für Kolonien. Zentrenbildung und Peripherisierung in der Habsburgermonarchie, in: HÁRS, Endre/MÜLLER-FUNK, Wolfgang/REBER, Ursula/RUTHNER, Clemens (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn (Kultur – Herrschaft – Differenz 9), Tübingen u. a. 2006, S. 55–78.



Abb. 1: Provinz Innerösterreich im Jahr 1794.

Bis heute ist noch nicht restlos geklärt, welche Klöster in der Provinz Innerösterreich im Rahmen der josephinischen Reformen aufgehoben wurden und welche bestehen blieben.<sup>79</sup> Denn es wurden, wie der Kirchenhistoriker Karl Amon betont, „nahezu alle im Land vorhandenen Stifte irgendeinmal für die Aufhebung vorgeschlagen“<sup>80</sup> – aber nicht alle Aufhebungen wurden tatsächlich umgesetzt. Das Augustiner Chorherrenstift Vorau, zum Beispiel, sollte laut kaiserlicher Konfirmation vom 13. März 1782 eigentlich verschont bleiben. Dennoch erschien knapp drei Wochen später eine kaiserliche Kommission in Vorau, um das Stift aufzuheben. Umgesetzt wurde die Aufhebung, vor

79 Ausführlicher zu dieser Problematik: SCHMIDT: *Bedrohliche Aufklärung*/2020, S. 281–285.

80 AMON/LIEBMANN: *Kirchengeschichte der Steiermark*/1993, S. 222.

allem dank der Intervention des steirischen Landeshistorikers Aquilin Julius Caesar (1720–1792), schließlich doch nicht.<sup>81</sup>

Die unterschiedlichen Angaben zu den aufgehobenen Klöstern in den Aufhebungslisten und zeitgenössischen Quellen dürften wohl weitgehend der Wankelmütigkeit der Obrigkeit zuzuschreiben sein.<sup>82</sup> Die divergierenden Zahlen in der modernen Literatur hingegen sind in erster Linie auf unterschiedliche Zählungsarten zurückzuführen.<sup>83</sup> Daher schwankt die Gesamtzahl der unter Joseph II. aufgehobenen Klöster und Stifte und wird mit ungefähr 800 Gemeinschaften beziffert, was in etwa einem Drittel der in der Habsburgermonarchie bestehenden Ordenshäuser entspricht. Exaktere Angaben zur Anzahl der in Innerösterreich aufgehobenen Kommunitäten liefert Dennis Schmidt, wobei seine Daten in erster Linie auf einem Abgleich der Sekundärliteratur beruhen.<sup>84</sup> Er listet insgesamt 119 innerösterreichische Klöster und Stifte beim Herrschaftsantritt Josefs II., von denen ziemlich genau die Hälfte bis zu seinem Tod aufgelöst wurden.<sup>85</sup> Um quantitative Unschärfen zu vermeiden, werden hier zunächst die im Herzogtum Steiermark von den josephinischen Reformen betroffenen Klostersgemeinschaften mit Aufhebungsdatum angeführt.<sup>86</sup>

Die Klosterlandschaft im Herzogtum Steiermark bestand 1782 aus 70 Ordenshäusern<sup>87</sup> sowie 19 im Judenburg, Brucker und Marburger Kreis verstreut lebenden Eremiten.<sup>88</sup> Mit dem „Jännerreskript“ wurde das Einsiedler-

81 FIEDLER, Pia: Ceasar ad fontes. Die ersten historiographischen Versuche des „Vaters der steirischen Landesgeschichtsschreibung“, in: CSANÁDY, Thomas/RENHART, Erich (Hg.): *Libri Voravienses*, Graz 2025, S. 21–30 [in Druck].

82 Siehe z. B. das Schicksal der unbeschulten Karmeliten in Graz, Kap. 3.3.2.1.

83 Die Zahlen sind abhängig davon, ob nur die während der Regierungszeit Josefs II. oder auch noch die unter seinem Nachfolger Franz II./I. aufgehobenen Stifte und Klöster mitgezählt wurden. Auch hat man in der Forschung die Zahlen zum Teil auf die modernen Grenzen umgelegt, weshalb Liebmann zum Beispiel 19 aufgehobene Klöster auf dem Gebiet der heutigen Steiermark anführt. AMON/LIEBMANN: *Kirchengeschichte der Steiermark/1993*, S. 223.

84 SCHMIDT: *Bedrohliche Aufklärung/2020*, S. 487–492.

85 Ebd., S. 282; S. 352–354.

86 Zum Teil gibt es divergierende Angaben zum Aufhebungsdatum einzelner Kommunitäten in der Forschungsliteratur. Die folgenden Daten sind daher primär den im Steiermärkischen Landesarchiv erhaltenen Aufhebungsunterlagen entnommen.

87 SCHMIDT: *Bedrohliche Aufklärung/2020*, S. 352.

88 StLA, RuK Sach 204 A/1782-I, K.661; Siehe dazu auch ALLMER, Norbert: Eremiten und Einsiedlerinnen in der Steiermark. 1600–1782, in: *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 94 (2003), S. 161–245.

leben der Eremiten beendet und zehn kontemplative Klostersgemeinschaften, sieben Nonnen- und drei Männerklöster, aufgehoben.

ORDEN	ORT	KREIS	AUFHEBUNG
Unbeschuhte Karmelitin- nen	Graz, im kälbernen Viertel	Graz	21.01.1782
Klarissen	Graz im Paradeis	Graz	21.01.1782
Klarissen	Judenburg im Paradeis	Judenburg	22.01.1782
Kartäuser	Seiz (Žiže)	Cilli	22.01.1782
Augustiner Chorherren	Seckau	Judenburg	13.03.1782
Benediktinerinnen	Göß	Bruck	21.03.1782
Dominikanerinnen	Studenitz (Studenice)	Cilli	21.03.1782
Dominikanerinnen	Mahrenberg (Radlje ob Dravi)	Marburg	21.03.1782
Cölestinerinnen	Marburg (Maribor)	Marburg	02.04.1782
Pauliner	Olimie (Olimje)	Cilli	03.09.1782

In der darauffolgenden zweiten Aufhebungswelle, dem eigentlichen „josephinischen Klostersturm“, von 1783 bis 1790 wurden 21 weitere Ordensgemeinschaften aufgehoben.

ORDEN	ORT	KREIS	AUFHEBUNG
Trinitarier	Graz	Graz	05.12.1783
Kapuziner	Marburg (Maribor)	Marburg	10.04.1784
Beschuhte Augustiner	Graz auf der Stiege	Graz	13.04.1784
Dominikanerinnen	Graz	Graz	15.04.1784
Augustiner-Chorherren	Stainz	Marburg	09.07.1785
Augustiner-Chorherren	Pöllau	Graz	11.07.1785
Augustiner-Chorherren	Rottenmann	Judenburg	15.07.1785
Beschuhte Augustiner	Hohenmauthen (Muta)	Marburg	06.10.1785
Minoriten	Windischfeistritz (Slovenska Bistrica)	Cilli	04.11.1785
Dominikaner	Pettau (Ptuj)	Marburg	17.01.1786
Pauliner	Maria Trost	Graz	12.01.1786
Benediktiner	St. Lambrecht	Judenburg	23.01.1786
Zisterzienser	Neuberg	Bruck	18.02.1786
Franziskaner	Feldbach	Graz	05.04.1786

ORDEN	ORT	KREIS	AUFHEBUNG
Franziskaner	Friedau (Ormož)	Marburg	04.03.1786
Kapuziner	Pettau	Marburg	06.03.1786
Kapuziner	Graz auf der Stiege	Graz	Juli 1786
Kapuziner	Graz am Graben	Graz	April 1787
Dominikaner	Neukloster (Novi klošter)	Cilli	Juni 1787
Kapuziner	Mureck	Graz	24.04.1788
Unbeschuhte Karmeliten	Graz	Graz	02.12.1789

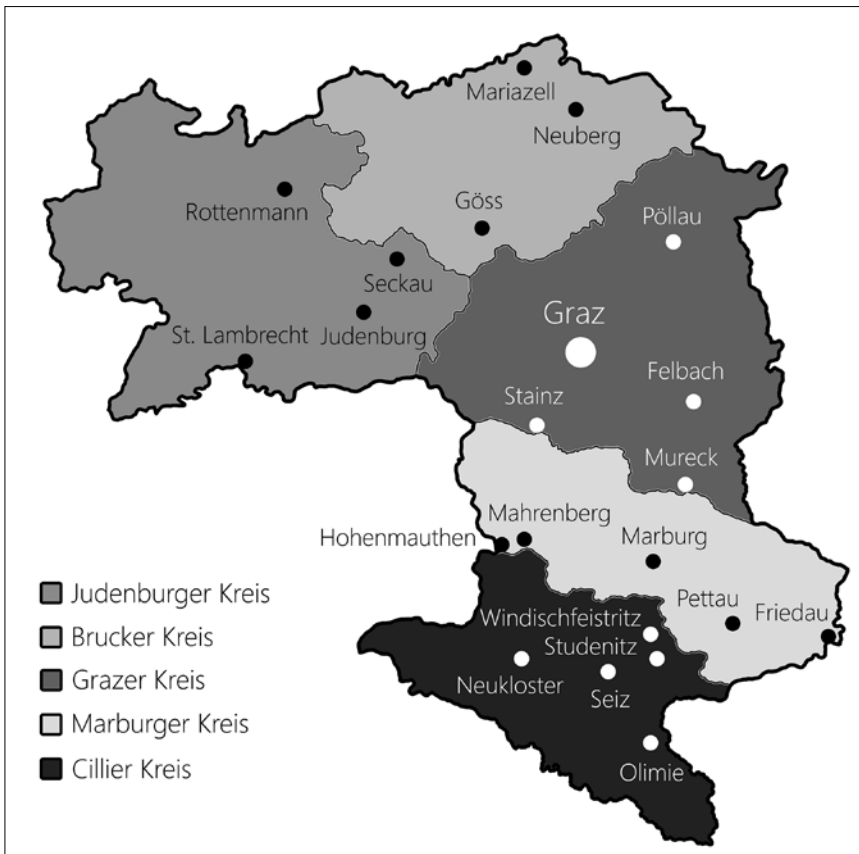


Abb. 2: Unter Joseph II. aufgehobene Klöster und Stifte im Herzogtum Steiermark.

Folglich wurden während der Regierungszeit Josephs II. im Herzogtum Steiermark 31 Klöster und Stifte aufgehoben, acht Frauen- und 23 Männer-

gemeinschaften. Von den Nonnenklöstern durften nur die beiden in der Krankenpflege beziehungsweise der Mädchenerziehung tätigen Kommunitäten der Elisabethinen und Ursulinen in Graz bestehen bleiben. Insgesamt, konstatiert Schmidt, wurde die innerösterreichische Klosterlandschaft „(1.) männlicher, (2.) städtischer und (3.) klerikaler.“<sup>89</sup>

#### 2.1.5 Die Zerschlagung der Kloster- und Stiftsbibliotheken

Die Aufhebung der Stifte und Klöster hatte unter anderem zur Folge, dass auch die darin befindlichen Büchersammlungen zerschlagen wurden. Jede christliche Ordensgemeinschaft besaß Bücher, aber nicht alle Kommunitäten verfügte über eine umfangreiche Bibliothek. Abhängig von der wirtschaftlichen Lage und den geistlichen Aufgaben konnten einzelne Gemeinschaften riesige Büchersammlungen aufbauen, während andere nur über den für die Glaubenspraxis notwendigen Buchbestand verfügten. Grundvoraussetzung für den Aufbau einer Bibliothek waren institutionelle Stabilität und eine durchgehende Wirtschaftsführung. Ordensgemeinschaften, die pädagogische Pflichten erfüllten oder sich der Verteidigung der theologischen Orthodoxie verschrieben hatten, benötigten grundsätzlich einen größeren Buchbestand als beispielsweise der Armen- oder Krankenfürsorge verpflichtete Gemeinschaften.<sup>90</sup> Bettelorden konnten weniger umfangreiche Büchersammlungen anlegen als Gemeinschaften der Prälatenorden (Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner-Chorherren, Prämonstratenser) und eigene Bibliotheksräumlichkeiten waren keineswegs selbstverständlich. Abhängig vom spirituellen Prinzip (Nähe zum Hochaltar), dem Gebrauchskontext und der Prämisse der individuellen und kollektiven Zugänglichkeit wurden kleinere oder größere Büchersammlungen auf die unterschiedlichen Klostermöglichkeiten verteilt aufbewahrt, z. B. im Chor und in der Sakristei die für die Feier der Hl. Messe benötigten *Liturgica* oder im Refektorium die Bücher für die Tischlektüre.<sup>91</sup> Darüber hinaus verwahrten die Religiösen Bücher zum

<sup>89</sup> SCHMIDT, Dennis: „Bedauernswürdige Freunde, wenn ihr die Wohlthat Josephs nicht erkennt.“ Die Diözese Seckau im josephinischen Jahrzehnt, in: LAHNER et al.: Kirche und Klöster/2021, S. 83–102, hier S. 91.

<sup>90</sup> LANDI, Fiorenzo: The Dissolution of Monasteries and Convents in Europe. An Overview of the Economic Implications, in: DONDI, Cristina/RAINER, Dorit/SHARPE, Richard (Hg.): How the secularization of religious houses transformed the libraries of Europe, 16<sup>th</sup>–19<sup>th</sup> centuries (Bibliologia 63), Turnhout 2022, S. 27–38, hier S. 31–32.

<sup>91</sup> SCHLOTHEUBER: Mittelalterliche Bibliotheken/2021, S. 222–223. Schlotheuber beschä-

individuellen Gebrauch in ihren Zellen. Da es sich dabei zumeist um theologische Gebrauchstexte oder Erbauungsliteratur handelte, waren diese verstreuten Schriftstücke für die josephinischen Autoritäten von geringem Interesse. Ihr Fokus lag auf den räumlich definierten Ordensbibliotheken.

Der Forschungsstand zu den josephinischen Klosteraufhebungen allgemein ist unmittelbar auf die Forschungslage zu den aufgehobenen Klosterbibliotheken übertragbar: obwohl die josephinischen Reformen für viele österreichische Bibliotheken Zäsuren darstellen, sind sie bibliotheksgeschichtlich nur rudimentär erforscht. Schon in den 1980ern kritisierte Christine Tropper, dass es kaum konkrete Untersuchungen dazu gibt, „was an Kulturgütern im Zuge der Klosteraufhebungen verloren ging und wem diese Verluste anzulasten sind“.<sup>92</sup> Der Forschungsstand hat sich seither nicht wesentlich verbessert. Vor allem aus jüngerer Zeit liegen kaum Studien zum Schicksal der Klosterbibliotheken in Österreich vor. Ähnliches gilt für das Thema der Zerschlagung der Klosterbibliotheken im Zuge der Säkularisationen in Deutschland, wobei diese zumindest regional – häufig im Rahmen von Ausstellungen – immer wieder von der Forschung aufgegriffen wurden.<sup>93</sup> Erfreulicherweise kam es 2012 im Zuge einer internationalen Konferenz an der Bodleian Library in Oxford zu einer Diskussion über die Auswirkungen von Säkularisationen auf Bibliotheken auf europäischer Ebene.<sup>94</sup>

In Österreich hat sich erstmals 1881 Simon Laschitzer den Bibliotheken und Archiven der aufgehobenen Klöster und Stifte zugewandt.<sup>95</sup> Er durchsuchte die Bestände des *k.k. Ministeriums für Cultus und Unterricht* – heute Teil des Staatsarchivs – sowie der Statthaltereiarhive in Graz und Klagenfurt nach den Verordnungen, die im Rahmen der Klosteraufhebungen zu den Archiven und Bibliotheken herausgegeben worden waren und lieferte damit

---

tigte sich intensiver mit der räumlichen Verteilung von Büchern im Klostergebäude in: *DIES.: Die Orte der Bücher im Kloster/2019.*

92 TROPPER: *Schicksale der Büchersammlungen/1983*, S. 96.

93 PLASSMANN, Engelbert: *Büchervernichtung – Bücherverschiebung – neuer Aufbruch. Eine Nachlese zum Säkularisationsjubiläum 2003* (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft 15), Berlin 2005; JAHN, Cornelia/KUDORFER, Dieter (Hg.): *Lebendiges BücherErbe. Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek, eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek, München, 7. November 2003–30. Januar 2004* (Ausstellungskataloge / Bayerische Staatsbibliothek 74), München 2003; GARRETT, Jeffrey: *Aufhebung im doppelten Wortsinn. The Fate of Monastic Libraries in Central Europe, 1780–1810*, in: *Verbum Analecta Neolatina* (1999), S. 15–27.

94 DONDI et al.: *Secularization of religious houses/2022.*

95 LASCHITZER: *Verordnungen/1881.*

die Grundlage für die Studien von Franz Karntaler<sup>96</sup> und Christine Tropper<sup>97</sup> zum Schicksal der Büchersammlungen der säkularisierten Kommunitäten in Tirol beziehungsweise Niederösterreich sowie von Franz Weissofner<sup>98</sup> zu den aufgehobenen Klosterbibliotheken im Herzogtum Steiermark. Laschitzer selbst hat im Anschluss an seine grundlegende Studie noch einen Aufsatz zu den Kärntner Bibliotheken verfasst.<sup>99</sup> In der Historiographie der größeren öffentlichen Bibliotheken Österreichs, die durch Aufhebungen Klosterbestände erhalten haben, ist die Zeit der josephinischen Reformen nur überblickshaft aufgearbeitet.<sup>100</sup> Einzig die Bestände der Tiroler Bibliotheken wurden in der *Geschichte der k.k. Universitätsbibliothek Innsbruck* von Anton Hittmair detaillierter untersucht.<sup>101</sup> Zu den Reichsteilen außerhalb des heutigen österreichischen Staatsgebietes liegen auf Deutsch eine frühe Studie zu den Bibliotheken der Männerorden in Mähren und Schlesien<sup>102</sup> sowie ein Aufsatz zu den aufgehobenen Klosterbibliotheken in Kroatien<sup>103</sup> vor.<sup>104</sup> In der Geschichtsschreibung der betroffenen Klöster, die häufig aus der Feder

- 
- 96 KARNTHALER, Franz: Das Schicksal der Tiroler Klosterbibliotheken in den Jahren 1773–1790, in: *Biblos* 5 (1956), S. 123–129.
- 97 TROPPER: Schicksale der Büchersammlungen/1983.
- 98 WEISSOFNER: Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster/1985. Straßmayr geht in seinem Beitrag zu den oberösterreichischen Klosterbibliotheken nur rudimentär auf die Klosteraufhebungen ein. STRASSMAYR, Eduard: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 2 (1947), S. 119–130.
- 99 LASCHITZER, Simon: Geschichte der Klosterbibliotheken und Archive Kärntens zur Zeit ihrer Aufhebung unter Kaiser Josef II., in: *Carinthia* 6 (1883), S. 129–148.
- 100 STUMMVOLL, Josef (Hg.): Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek (Museion, 2. Reihe, Allgemeine Veröffentlichungen 3,1), Wien 1968, S. 275–276; PONGRATZ, Walter: Geschichte der Universitätsbibliothek (Sonderdruck aus Studien zur Geschichte der Universität Wien 1), Graz/Köln 1965, S. 28–29.
- 101 HITTMAIR, Anton: Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, Innsbruck 1910.
- 102 SCHUBERT, Anton: Die ehemaligen Bibliotheken der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien, sowie die der Exjesuiten zu Teschen und Tropau, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 17 (1900), S. 321–336, S. 401–423, S. 449–468.
- 103 VERONA, Eva: Die Aufhebung der kroatischen Klosterbibliotheken unter Josef II., in: MAYERHÖFER, Josef/RITZER, Walter (Hg.): *Festschrift Josef Stummvoll*, Wien 1970, S. 439–449.
- 104 Zu Ungarn sind der Autorin nur Studien in der Landessprache bekannt, wie z. B.: TÓTH, András: *Az Egyetemi Könyvtár története a szerzetesrendek feloszlatása korában (1773–1790)*. [Die Geschichte der Universitätsbibliothek zur Zeit der Auflösung der geistlichen Orden (1773–1790)], in: *Az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei* (1966), S. 101–146.

von Ordensmitgliedern stammt, sind Abhandlungen über das Schicksal der Bibliothek meist oberflächlich und kurz gehalten, mit Hang zum Pathos.<sup>105</sup> Besonders das Thema der Bücherverkäufe und -zerstörung in Folge der josephinischen Reformen ist, wie Franz Buchmayer betont, hoch emotionalisiert und oftmals klischeebehaftet.<sup>106</sup>

In jüngster Zeit aber hat die Bibliotheksforschung durch die Digital Humanities neue Impulse bekommen und es gibt vermehrt Projekte, die sich mit der virtuellen Rekonstruktion historischer Bibliotheken beschäftigen.<sup>107</sup> Auch aufgelöste Klosterbibliotheken sind im Zuge dieser neuen Ansätze zum gefragten Forschungsthema avanciert.<sup>108</sup> Beispielsweise wurde das, vom Jubiläumsfond der österreichischen Nationalbank finanzierte Projekt zur digitalen Rekonstruktion des Bibliotheksbestandes der ehemaligen Kartause Ga-

105 Ein Benediktinerbruder von Seckau schrieb über die Bibliothek der zuvor dort ansässigen Augustiner-Chorherren beispielsweise: „Von den Bücherschätzen des alten Stiftes fanden die Benediktiner nichts mehr vor. Alles war bei der Aufhebung verschleudert worden [...]“ KELLER, Gregor/STOCKER, Wolfgang: Abtei Seckau in Obersteiermark, Seckau <sup>2</sup>1917, S. 90.

106 BUCHMAYER, Friedrich: Secularization and Monastic Libraries in Austria, in: RAVEN, James (Hg.): Lost libraries, Basingstoke u. a. 2004, S. 145–162, hier S. 148. Beispielsweise sollen bei der Aufhebung des Kollegiatstifts Ardagger in Niederösterreich Bücher in einen Graben geworfen worden sein, wo sie der Bibliothekar des nahegelegenen Klosters Seitenstetten fand und rettete. „On further inspection, however, this story proves to be one of the innumerable fictions that grew up around the dissolution of monasteries.“ Ebd., S. 153. Zu den Mythen um die Säkularisationen in Bayern siehe LÜBBERS, Bernhard: Waren die Straßen mit Büchern gepflastert? Zu einem weit verbreiteten Stereotyp über die Folgen der Büchersäkularisation in Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: CEYNOWA, Klaus/HERMANN, Martin (Hg.): Bibliotheken: Innovation aus Tradition. Rolf Griebel zum 65. Geburtstag, Berlin 2014, S. 589–599.

107 Zum Beispiel die Rekonstruktionsprojekte der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, die teilweise in Kooperation mit dem Forschungsverbund MWW unterschiedliche frühneuzeitliche Bibliotheken rekonstruiert und mit Hilfe eines eigenen Open Access zur Verfügung stehenden Programms namens *LibReTo* visualisiert hat. HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL/FORSCHUNGSVERBUNDS MARBACH-WEIMAR-WOLFENBÜTTEL: Rekonstruktion historischer Bibliotheken, Stand: 12.03.2021, <https://bibliotheksrekonstruktion.hab.de/>, letzter Zugriff: 22.11.2024. In einem Kooperationsprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universität für Weiterbildung Krems wurde kürzlich die Büchersammlung Prinz Eugens digital rekonstruiert. Bibliotheca Eugeniiana Digital, <https://labs.onb.ac.at/bed/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

108 Als Digital-Humanities-Pionierprojekt im deutschsprachigen Raum gilt die virtuelle Rekonstruktion der Bibliothek von Lorsch: Bibliotheca Laureshamensis – digital. Virtuelle Klosterbibliothek Lorsch, Stand: 2014, <https://bibliotheca-laureshamensis-digital.de/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

ming, 2017 abgeschlossen.<sup>109</sup> Das *go!digital*-Programm der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ermöglichte die Erschließung der Fragmente aus dem aufgehobenen Kloster Mondsee<sup>110</sup> und in Innsbruck wurden Fragmente des im Zuge der bayrischen Säkularisationen aufgehobenen Klosters Stams erschlossen.<sup>111</sup>

### 2.1.6 Die Verordnungen über die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster

Bevor im folgenden Abschnitt zu den Wissensbeständen die Übernahme und Integration der steirischen Kloster- und Stiftsbestände in die Universitätsbibliothek Graz im Detail beleuchtet wird, folgt ein Überblick über die von den Wiener Zentralbehörden in Bezug auf die Aufhebungen der Klosterbibliotheken und deren Verteilung herausgegebenen allgemeinen Verordnungen, um anschließend auf deren Umsetzung in Graz näher eingehen zu können. Die Ausgangsbasis dafür bildet Simon Laschitzers Studie, die mit dem lokalen Aktenmaterial abgeglichen wurde.

Im ersten Aufhebungsdekret vom 12. Jänner 1782 wurden zwar noch nicht die Bibliotheken, jedoch bereits die Archive explizit erwähnt. Die Aufhebungskommissäre wurden dazu angehalten, die Schlüssel derselben zu konfiszieren, um diese zu versperren und zu versiegeln.<sup>112</sup> Am 15. Jänner folgte ein Dekret, in dem die Vorgehensweise bei der Aufhebung der Bibliotheken genau spezifiziert wurde.<sup>113</sup> Dem Aufhebungskommissär wurde aufgetragen, dass er direkt nach der Versiegelung „auf die daselbst vorhandenen alten Dokumenten, Handschriften, und Bücher den vorzüglichsten Andacht nehmen und solche sogleich in guter Verwahrung bringen lassen solle [...]“,<sup>114</sup> denn kaum zehn Jahre zuvor waren im Zuge der Aufhebung des Jesuitenordens

109 Bibliotheca Gemnicensis. Die virtuelle Bibliothek der Kartause Gaming, Stand: 2024, <https://bibliotheca-gemnicensis.univie.ac.at>, letzter Zugriff: 22.11.2024. FISKA, Patrick/MATIASOVITS, Severin: Die virtuelle Bibliothek der Kartause Gaming. Bericht über ein Jubiläumsfonds-Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek, in: *Biblos* 2 (2013), S. 85–92.

110 Fragmentarium. Case study 8: The Medieval Fragments of the Abbey of Mondsee, Stand: 2024, <https://fragmentarium.ms/case-studies/case-study-8>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

111 Fragmentarium. Hidden and Uncatalogued Fragment Collections: The Abbey of Stams (O. Cist.), Stand: 2024, <https://fragmentarium.ms/fellowships/stams>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

112 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Aufhebungsdekret vom 12. Jänner 1782.

113 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofkammerdekret vom 15. Jänner 1782.

114 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661.

viele Stücke aus dessen Bibliotheken verschleppt oder zerstört worden. Um das diesmal zu verhindern, sollten die Bibliotheken nicht nur versperrt, sondern auch die vorhandenen Bibliothekskataloge oder Bücherverzeichnisse sichergestellt werden. Falls keine Bestandsverzeichnisse vorlagen, hatte der Aufhebungskommissär die Aufgabe, vor Ort einen Aufhebungskatalog anzufertigen bzw. anfertigen zu lassen. Zusätzlich mussten alle in der Verwaltung tätigen Ordensmitglieder – „also wohl auch die Archivare und Bibliothekare“<sup>115</sup> – einen Manifestationseid ablegen, in dem sie zu schwören hatten, nichts zu verbergen oder zu unterschlagen, sondern die Güter der Ordensgemeinschaft in ihrer Gesamtheit zu übergeben.<sup>116</sup>

Offensichtlich war das vorrangige Ziel der Hofkammer, die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster zu konservieren. Was mit den Beständen in der Folge geschehen sollte, blieb zunächst offen.<sup>117</sup> Nachdem Vertreter unterschiedlicher Einrichtungen, wie beispielsweise der Präfekt der Wiener Hofbibliothek Gottfried Freiherr van Swieten (1733–1803), ihr Interesse an den Beständen der Klosterbibliotheken bekundet hatten und es immer wieder Anfragen von den Länderstellen gab, wie mit den Klosterbeständen denn nun zu verfahren sei, beschloss die geistliche Hofkommission in Absprache mit der Studienhofkommission,<sup>118</sup> dass der Großteil der Bestände den lokalen öffentlichen Bildungseinrichtungen zugesprochen werden sollte:

S. k. k. Majestät haben in Ansehung der bei den aufgehobenen Klöstern vorgefundenen Büchern, Manuscripte und Documente etc. nachfolgendes zu entschliessen geruht, dass 1mo zu Ersparung der Transportkosten jeder Universitäts- oder Lyceums-Bibliothek die Bücher der in eben der Provinz, wo die Universität oder das Lyceum liegt, aufgehobenen Klöster zugetheilt [...].<sup>119</sup>

115 LASCHITZER: Verordnungen/1881, S. 410.

116 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Aufhebungsdekret vom 12. Jänner 1782.

117 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofkammerdekret vom 18. Jänner 1782.

118 Bindeglied war hier Abt von Rautenstrauch, der sowohl Mitglied der Studien- als auch der geistlichen Hofkommission war und als Referent für die Bibliotheken eine zentrale Rolle einnahm. WOLF: Aufhebung der Klöster/1871 S. 12. Gottfried van Swieten war seit 1777 Vorsitzender der Studien- und Bücherzensurhofkommission. OLECHOWSKI, Thomas: Die Bücherzensur(hof)kommission, in: HOCHEDLINGER, Michael/MATA, Petr/WINKELBAUER, Thomas (Hg.): Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit, Bd. 1 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsbände 62, 1), Wien 2019, S. 615–621, hier S. 617.

119 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofdekret vom 23. September 1782. Vollständig abgedruckt in: GRASSAUER, Ferdinand: Handbuch für österreichische Universitäts- und

Im Fall von Innerösterreich referenzierte der Terminus „Provinz“ auf die Herzogtümer Steiermark, Kärnten und Krain mit den Hochschulen in Graz, Klagenfurt und Laibach (Ljubljana).<sup>120</sup> Das Dekret gab den Universitäts- oder Lyzealbibliotheken nicht nur das Anrecht auf die Klosterbestände, sondern ermächtigte sie auch, alle Duplikate zu verkaufen und die daraus gewonnenen Einnahmen für die Bestandsergänzung und -erweiterung zu nutzen. Ausgenommen von diesem Übernahmerecht waren die meist ebenfalls in den Bibliotheken verwahrten Aktenbestände, insbesondere die Wirtschafts- und Dotationsakten sowie die Gründungsdokumente der Klöster, die an die Hofkammer geschickt werden mussten. Alles, was an Klosterkorrespondenz vorgefunden wurde, konnte gemäß Dekret entsorgt werden. Außerdem wurde der Hofbibliothek das Vorrecht der Erstauswahl eingeräumt: „jene Bücher und Manuscripte, so die k. k. Hofbibliothek zu ihrem Gebrauche auswählet [...] sind an erwähnte k. k. Hofbibliothek zu verabfolgen.“<sup>121</sup> Alle in den Bibliotheken vorgefundenen Kataloge oder Bücherinventare sowie die angefertigten Aufhebungsinventare sollten deshalb zunächst nach Wien geschickt werden, wo sie vom Obersthofmeisteramt an die Hofbibliothek weitergeleitet wurden.<sup>122</sup> Dort dienten sie von Swieten als Grundlage für die Auswahl von Zimelien und interessanten Stücken, die daraufhin nach Wien geschickt und in den Bestand der Hofbibliothek integriert wurden.<sup>123</sup> Der Rest wurde den Universitäts- bzw. Lyzealbibliotheken des jeweiligen Kronlandes zugesprochen.

---

Studien-Bibliotheken sowie für Volks-, Mittelschul- und Bezirks-Lehrbibliotheken. Mit einer Sammlung von Gesetzen, a. h. Entschliessungen, Verordnungen, Erlässen, Acten und Actenauszügen, Wien 1883, S. 176–177.

- 120 Die Lyzeen in Triest und Görz waren keine höheren Lehranstalten, sondern Gymnasien.
- 121 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofdekret vom 23. September 1782.
- 122 ÖNB Archiv, K. 2, 252/1783; 255/1783; 283/1783; 288/1783.
- 123 Laut einem Bericht von van Swieten über die Entwicklung der Hofbibliothek wurden in den Jahren 1782 bis 1787 ungefähr 300 Handschriften und 3.000 Drucke, vorwiegend Inkunabeln, aus den Klosterbibliotheken übernommen. STUMMVOLL: Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek/1968, S. 317–319. Im Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek sind fragmentarische Aufzeichnungen über die abgelieferten Bücher erhalten. Zum Beispiel ÖNB Archiv K. 2, 328/1784, Übersendung eines Verzeichnisses der aus den aufgelösten innerösterreichischen Klöstern gewählten Bücher.

### 2.1.7 Exkurs: Vergleich Frankreich, Süddeutschland

Die Klosteraufhebungen in der Habsburgermonarchie markieren den Anfang eines Prozesses, an dessen Ende der Untergang der monastischen Welt in Zentraleuropa stand. In den drei Jahrzehnten nach Beginn der josephinischen Reformen wurden im Zuge der Französischen Revolution und der Säkularisationen im Heiligen Römischen Reich in Folge der Koalitionskriege gegen Napoleon hunderte weitere Klostergemeinschaften aufgehoben und ihre Bibliotheken zerschlagen. Auch wenn beziehungsweise gerade weil die Aufhebungen in Frankreich und Deutschland „unter ganz anderen Voraussetzungen“<sup>124</sup> vollzogen wurden, lohnt sich ein vergleichender Blick in Bezug auf den dortigen Umgang mit den monastischen Büchersammlungen.

#### 2.1.1.1 *Frankreich*

Exakt einen Monat bevor unter Joseph II. mit den unbeschuhten Karmeliten das letzte Kloster in Graz aufgehoben wurde, beschloss die Nationalversammlung im revolutionären Frankreich am 2. November 1789 alle kirchlichen und klösterlichen Güter in Staatseigentum umzuwandeln.<sup>125</sup> Das Schicksal der klösterlichen Bibliotheken nach den Säkularisationen wurde bereits in den ersten Verordnungen adressiert und war wie in den habsburgischen Ländern, von dem Drang nach Zentralisierung bestimmt. Auch die Vorgehensweise war zunächst gleich: alle Kataloge und Verzeichnisse mussten an lokale Beamte übergeben werden, wobei auf die Handschriften besonderes Augenmerk zu legen war.<sup>126</sup> In den folgenden Monaten fiel der Beschluss, die Bücher und Hand-

124 FIEDLER, Rudolf/STICKLER, Michael/UNTERKIRCHER, Franz: Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 7), Wiesbaden 1980, S. 5–6.

125 Ab dem 10. Oktober 1789 das Thema in der Nationalversammlung debatiert. Der Wortlaut ist hier zu finden: LAURENT, Emil/MAVIDAL, Jérôme (Hg.): Archives Parlementaires de 1787 à 1860. Première série (1787–1799). Tome IX – Du 16 septembre au 11 novembre 1789, Paris 1877, S. 398–404, 409, 411, 415–437, 495–514, 517–519, 601–651, [https://www.persee.fr/issue/arcpa\\_0000-0000\\_1877\\_num\\_9\\_1](https://www.persee.fr/issue/arcpa_0000-0000_1877_num_9_1), letzter Zugriff: 22.11.2024. Das Aufhebungsdekret Dekret findet sich hier: LAURENT/MAVIDAL, Archives Parlementaires. Tome IX/1877, S. 649.

126 Am 14. November 1789 wurde ein Dekret zu den Bibliotheken herausgegeben: „Dans tous les monastères et chapitres où il existe des bibliothèques et archives, lesdits monastères et chapitres seront tenus de déposer aux greffes des sièges royaux ou des municipalités les plus voisines, des états et catalogues des livres qui se trouveront dans lesdites

schriften in staatliche Sammlungen zu integrieren. An der Spitze der staatlichen Bibliotheken stand als Pendant zur Wiener Hofbibliothek die *Bibliothèque du Roi* in Paris, die alle monastischen Büchersammlungen absorbieren sollte. Der Vorläufer der französischen Nationalbibliothek befand sich dank der Arbeit der Familie Bignon<sup>127</sup> in einem exzellenten Zustand, sollte aber im Zuge der Übernahme der Klosterbibliotheken völlig neu organisiert werden.<sup>128</sup> Genauere Anweisungen zur Vorgehensweise bei der Auflösung der Bibliotheken folgten Ende des Jahres 1790.<sup>129</sup> Die Bücher aller kirchlichen Sammlungen in Frankreich sollten zunächst in zentralen *dépôts littéraires* gesammelt und von dort aus an bestehende Bibliotheken vergeben werden, wobei der *Bibliothèque du Roi* das Vorauswahlrecht zugesprochen wurde. Dieser Schritt sollte den Ausgangspunkt für die Implementierung einer nationalen bibliographischen und archivalischen Reform bilden, die in der Schaffung eines französischen Gesamtbibliothekskatalogs, einer *Bibliographie générale*, kulminieren sollte.<sup>130</sup> Dazu musste jede Bibliothek in Frankreich einen Zettelkatalog für alle Druckschriften in zweifacher Ausführung erstellen – einer ging an die *Bibliothèque du Roi* und einer verblieb in der Institution. Der Aufforderung zur Einreichung der Kataloge kamen die außerhalb von Paris gelegenen Bibliotheken allerdings nur sehr zurückhaltend nach, da sie befürchteten, ihre Bestände könnten nach der Inventarisierung nach Paris abtransportiert werden.<sup>131</sup> Um

---

bibliothèques et archives, d'y désigner particulièrement les manuscrits, d'affirmer lesdits états véritables, de se constituer gardiens des livres et manuscrits compris auxdits états, enfin d'affirmer qu'ils n'ont point soustrait et n'ont point connaissance qu'il ait été soustrait aucun des livres et manuscrits qui étaient dans lesdites bibliothèques et archives.“  
 LAURENT, Emil/MAVIDAL, Jérôme (Hg.), Archives Parlementaires de 1787 à 1860. Première série (1787–1799). Tome X – Du 12 novembre au 24 décembre 1789, Paris 1878, S. 55, [www.persee.fr/doc/arcpa\\_0000-0000\\_1878\\_num\\_10\\_1\\_3826\\_t1\\_0055\\_0000\\_20](http://www.persee.fr/doc/arcpa_0000-0000_1878_num_10_1_3826_t1_0055_0000_20), letzter Zugriff: 22.11.2024.

- 127 Zum Wirken der Familie Bignon an der Bibliothèque du Roi: CLARKE, Jack Alden: Librarians to the King. The Bignons, 1642–1784, in: *Library Quarterly* 36 (1966), S. 293–298.
- 128 PRIEBE, Paul M.: From Bibliothèque du Roi to Bibliothèque Nationale. The Creation of a State Library, 1789–1793, in: *The Journal of Library History* 17 (1982), S. 389–408, hier S. 391.
- 129 Dekret vom 15. Dezember 1790: LAURENT, Emil/MAVIDAL, Jérôme (Hg.), Archives Parlementaires de 1787 à 1860. Première série (1787–1799). Tome XXI – Du 26 novembre 1790 au 2 janvier 1791, Paris 1885, S. 491, [https://www.persee.fr/doc/arcpa\\_0000-0000\\_1885\\_num\\_21\\_1\\_9424\\_t1\\_0490\\_0000\\_5?q=biblioth%C3%A8ques](https://www.persee.fr/doc/arcpa_0000-0000_1885_num_21_1_9424_t1_0490_0000_5?q=biblioth%C3%A8ques), letzter Zugriff: 22.11.2024.
- 130 PRIEBE: From Bibliothèque du Roi to Bibliothèque Nationale/1982, S. 393.
- 131 CLARKE, Jack Alden: French Libraries in Transition, 1789–95, in: *The Library Quarterly* 4 (1967), S. 366–372, hier S. 368.

eine einheitliche Vorgehensweise sicher zu stellen, wurden nicht nur genaue Anweisungen zur Titelaufnahme herausgegeben, sondern auch Format und Material der Zettel vorgeschrieben – nämlich Spielkarten. In Paris sollten alle Zettel gesammelt, alphabetisch geordnet und mit Querverweisen zu Fachgebieten versehen werden. Geplant war, daraus einen gemeinsamen gedruckten Katalog zu erstellen, der durch jährliche Nachträge ergänzt werden sollte.<sup>132</sup> Für die Aufgabe wurden an der *Bibliothèque du Roi* zwölf Bibliothekare freigestellt; zusätzliches Budget gab es nicht. Bis Herbst 1791 schafften sie es, ca. 400.000 Titel aus den Pariser Depots und Bibliotheken zu katalogisieren. Im Jahr 1792 verschärften sich die politischen Unruhen im Land, das Budget der *Bibliothèque du Roi* wurde gekürzt und die wirtschaftliche Lage der Bibliothek auf Grund der Inflation immer schlechter.<sup>133</sup> Die Arbeit an der *Bibliographie générale* stagnierte, während sich in den *dépôts littéraires* in etwa 1,8 Millionen Bände aus rund 1.100 Bibliotheken stapelten.<sup>134</sup>

Nach der Absetzung Ludwigs XVI. und der Ausrufung der Republik am 20. September 1792 wurde die königliche Bibliothek zur *Bibliothèque Nationale* erklärt. Auf revolutionären Druck hin mussten die dort gesammelten Bücher ebenso wie die Bestände in den *dépôts littéraires* von einer Kommission auf „unbrauchbare“, den revolutionären Gedanken widersprechende Werke geprüft werden. Diese waren nicht in die *Bibliographie générale* aufzunehmen, sondern ins Ausland zu verkaufen oder zu zerstören. Die Ausfuhr von kostbaren Büchern und Handschriften war generell verboten. Die approbierten *bons livres* in den Depots waren an nationale Bibliotheken zu verteilen und übrige Dubletten öffentlich zu versteigern, wobei Massenverkäufe vermieden werden sollten, um den Buchmarkt nicht zu überfluten und die Buchhändler zu schädigen.<sup>135</sup>

Obwohl zumindest die Pariser Depots von namhaften Experten, wie dem späteren Vorsteher der *Bibliothèque de l’Arsenal*, Hubert-Pascal Ameilhon,<sup>136</sup>

132 Zum französischen Zettelkatalog als revolutionärem Projekt siehe HOPKINS, Judith: The 1791 French Cataloging Code and the Origins of the Card Catalog, in: *Libraries & Culture* 4 (1992), S. 378–404.

133 PRIEBE: From Bibliothèque du Roi to Bibliothèque Nationale/1982, S. 393–394.

134 KLAIBER, Ludwig: Die französischen Bibliotheken in der großen Revolution, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* (1949), S. 287–298, S. 359–371, hier S. 360.

135 Ebd., S. 295.

136 Zu Hubert-Pascal Ameilhon und seiner bibliothekarischen Tätigkeit siehe DUFRESNE, Hélène: *Érudition et esprit public au XVIII<sup>e</sup> siècle. Le bibliothécaire Hubert-Pascal Ameilhon (1730–1811)*, Paris 1962.

geleitet wurden, verliefen die Bücherverkäufe und -versteigerungen alles andere als reibungslos und wurden nach Ungereimtheiten und Verschleuderungsvorwürfen zwischenzeitlich völlig eingestellt. Bücher, die nicht verkauft wurden, landeten im Endeffekt in den Stadtbibliotheken des Hauptortes, in dem sich das jeweilige *dépôt littéraire* befand, wo sie heute noch liegen. Das letzte Bücherdepot in Paris, das *Dépôt des Cordeliers*, wurde 1811 aufgelöst und in den Bestand der *Bibliothèque de l’Arsenal* integriert.<sup>137</sup>

### 2.1.1.2 Süddeutschland

Knapp ein Jahrzehnt nach der Aufhebung der französischen Klöster wurden in Süddeutschland ebenfalls großflächig Kirchengüter säkularisiert. Um die weltlichen Fürsten des Reiches nach den ersten beiden Koalitionskriegen gegen Napoleon für ihre Gebietsverluste links des Rheins zu entschädigen, wurde im Frieden von Lunéville beschlossen die geistlichen Fürstentümer rechts des Rheins zu säkularisieren.<sup>138</sup> Ein Reichsdeputationsausschluss, der sich aus einem Kurfürstenrat und einem Reichsfürstenrat zusammensetzte, wurde mit der Verteilung der Güter beauftragt.<sup>139</sup> Von dieser „Fürstenrevolution“ profitierten neben Preußen, in dessen katholischen Staatsgebieten 117 Stifte und Klöster aufgehoben wurden, vor allem die Landesherren von Baden und Württemberg sowie Bayern, wo der Umgang mit den aufgehobenen Klosterbibliotheken am besten dokumentiert und erforscht ist.<sup>140</sup>

137 KLAIBER: Die französischen Bibliotheken/1949, S. 364.

138 WEIS, Eberhard: Die politischen Rahmenbedingungen zur Zeit der Säkularisation, in: KIRMEIER/TREML: Glanz und Ende der alten Klöster/1991, S. 28–35, hier S. 30–31.

139 SCHREINER: „Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen“/2003, S. 44.

140 WAGNER, Bettina: „Duplum Bibliothecae regiae Monacensis“. The Munich Court Library and its Book Auctions in the Nineteenth Century, in: DONDI et al.: Secularization of religious houses/2022, S. 389–415; SCHMID, Alois (Hg.): Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft, Reihe B 23), München 2003; JAHN/KUDORFER: Lebendiges BücherErbe/2003; BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN, Renate (Hg.): Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03, Bamberg 2003; KIRMEIER/TREML: Glanz und Ende der alten Klöster/1991; STUTZER, Dietmar: Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster (Rosenheimer Raritäten), Rosenheim<sup>3</sup>1990; WEIS, Eberhard: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1983,6), München 1983; RUF, Paul: Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek, Wiesbaden 1962; SCHEGLMANN, Alfons Maria: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1903.

In Bayern begannen die Säkularisationen 1802 mit der Aufhebung der Niederlassungen der Mendikantenorden, im Jahr darauf folgten die Prälatenklöster.<sup>141</sup> Hermann Hauke argumentiert, dass die damit einhergehende Auflösung der monastischen Bibliotheken in Bayern „nicht bloß ein Nebeneffekt der Klosteraufhebungen“ war, sondern gezielte Verstaatlichung des intellektuellen Potentials der klösterlichen Wissensspeicher.<sup>142</sup> Zunächst war geplant die aufgehobenen Klosterbibliotheken, wie bei den josephinischen Reformen, an die Hofbibliothek zu überstellen. Am 1. Juli 1802 wurde jedoch eine Bibliothekskommission, die sich unter anderem aus dem Generallandesdirektionsrat und Hofbibliothekar Johann Christoph Freiherr von Aretin (1772–1824) sowie dem Hofbibliothekssekretär und Inkunabelspezialisten Johann Baptist Bernhart (1759–1821) zusammensetzte, beauftragt, die Klöster zu visitieren, „in loco“ eine Auswahl für die Hofbibliothek zu treffen und „schädliches“ Schrifttum zu vernichten. Bernharts akribisch geführtem Tagebuch zufolge bereiste er in 112 Tagen 54 Mendikantenklöster – darunter auch welche, die noch nicht aufgehoben worden waren – und übernahm etwa 30.000 Bände für die Hofbibliothek, die sofort in Kisten verpackt nach München abtransportiert wurden. Die restlichen neunzig Prozent der monastischen Bibliotheken – etwa 318.000 Bände – wurden als unnützlich verkauft. Die entweder ganz oder als Makulatur veräußerten Bücher erzielten einen Gewinn von gerade einmal 3.429 Gulden.<sup>143</sup> Im Frühjahr 1803 wurden auch die Prälatenklöster von den Mitgliedern der Bibliothekskommission bereist, um vor Ort seltene, wertvolle oder nützliche Bücher für die Hofbibliothek auszuwählen. Neben Bernharts Tagebüchern zeugen Freiherr von Aretins in seinen *Beyträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der Pfalz-bairischen Centralbibliothek zu München* publizierte 32 literarische Briefe von der Tätigkeit der Kommissäre. Kistenweise wurden Handschriften und Druckwerke nach München transportiert, wo sie aus Platzmangel auch in der Michaelskirche oder dem Refektorium des Augustinerklosters gelagert wurden. Wie viele Bücher insgesamt aus den säkularisierten Klöstern an die Münchner Hofbibliothek gelangten, liegt bis heute im Dunkeln. Schätzungen

141 RUF, Paul: Die Bayrische Staatsbibliothek und die Säkularisation, in: HACKER, Rupert (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Bayrischen Staatsbibliothek (Bayrische Staatsbibliothek Schriftenreihe 1), München 2000, S. 119–126, hier S. 119–122.

142 HAUKE, Hermann: Die Bedeutung der Säkularisation für die bayrischen Bibliotheken, in: MILISTERFER, Roland (Hg.): Glanz und Ende der alten Klöster, München 1992, S. 87–97, hier S. 87.

143 RUF: Die Bayrische Staatsbibliothek und die Säkularisation/2000, S. 120–121.

reichen von 200.000<sup>144</sup> bis 610.000 Bände.<sup>145</sup> Was übrig blieb, ging zu einem großen Teil an die Universitätsbibliotheken, die mangels qualifizierten Personals teilweise in chaotische Zustände verfielen. Andere Pläne zur Nutzung der restlichen Bücher aus den säkularisierten Klöstern konnten nicht umgesetzt werden. Das von Aretin vorgelegte Konzept zur Errichtung von 70 Landbibliotheken wurde nie realisiert und der Antrag des Augsburger Ordinariats zur Ausstattung des Diözesanseminars und der Kapitelbibliotheken mit ehemaligen Klosterbeständen stieß auf Ablehnung. Stattdessen wurden in Amberg, Neuberg, Ulm, Straubing und Landshut Provinzialbibliotheken gegründet, die aber bis auf die Amberger Bibliothek aus Personalmangel unbenutzbar waren und bis in die Bundesrepublik ein Dasein als „tote Bücherdepots“ fristeten.<sup>146</sup>

## 2.2 DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ

Durch das Hofdekret vom 23. September 1782 wurden, wie oben beschrieben, den lokalen Universitäts- und Lyzealbibliotheken die Bestände der aufgehobenen Klosterbibliotheken zugesprochen. Dadurch erhielt die Grazer Hochschulbibliothek das Anrecht auf alle Bücher der aufgehobenen Klöster im Herzogtum Steiermark. Die Übernahme der monastischen Bibliotheken stellt eine Zäsur in der Entwicklung der Grazer Universitätsbibliothek dar, die noch unzureichend erforscht ist. Obwohl die Geschichte der Bibliothek bereits in mehreren Überblickswerken<sup>147</sup> und detaillierter durch den ehe-

144 SCHMITZ, Wolfgang: Deutsche Bibliotheksgeschichte (Germanistische Lehrbuchsammlung 52), Bern u. a. 1984, S. 111.

145 JOCHUM, Uwe: Vernichten durch Verwalten. Der bibliothekarische Umgang mit Büchern, in: KÖRTE, Mona/ ORTLIEB, Cornelia (Hg.): Verbergen – Überschreiben – Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion (Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften 9), Berlin 2007, S. 106–119, hier S. 111; RUF: Die Bayerische Staatsbibliothek und die Säkularisation/2000, S. 122–123.

146 HAUKE: Die Bedeutung der Säkularisation/1992, S. 93.

147 HÖFLECHNER, Walter: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Von den Anfängen bis in das Jahr 2008 (Allgemeine wissenschaftliche Reihe / hrsg. von d. Karl-Franzens-Universität Graz 1), Graz 2009; ROTHE, Elfriede: Universitätsbibliothek Graz. Hauptbibliothek, in: FABIAN, Bernhard (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa [digital], Hildesheim 2003, [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek\\_Graz\\_-\\_Hauptbibliothek\\_\(Graz\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek_Graz_-_Hauptbibliothek_(Graz)), letzter Zugriff: 22.11.2024; KRONES, Franz Xaver von: Geschichte der Karl-Franzens-Uni-

maligen Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Manfred Hirschegger<sup>148</sup> aufgearbeitet wurde, ist gerade die Zeit der Klosteraufhebungen, diese Schlüsselphase in der Bestandsentwicklung, mangelhaft erforscht. Einige Vorarbeit leisteten Franz Weissofner<sup>149</sup> sowie die ehemalige Leiterin der Abteilung für Sondersammlungen Maria Mairold,<sup>150</sup> die den Großteil des relevanten Aktenmaterials im Landesarchiv sowie im Archiv der Universitätsbibliothek ausfindig gemacht haben. Mairold hat sich sehr intensiv mit der Geschichte der Universitätsbibliothek auseinandergesetzt, dabei ihren Fokus aber stets auf die Entwicklung der Handschriftensammlung gelegt. Weissofners Arbeit wiederum beschränkt sich im Prinzip auf eine Auflistung des erhaltenen Aktenbestandes. Eine Kontextualisierung und Auswertung des erhobenen Materials stehen noch aus, außerdem müssen seine Befunde zu den einzelnen Klosterbibliotheken in dieser Studie teilweise revidiert werden. Bevor jedoch näher auf die Auswirkungen der josephinischen Klosteraufhebungen auf die Universitätsbibliothek eingegangen werden kann, scheint ein Blick auf den institutionellen Rahmen, in den die Bibliothek eingebettet war, unabdinglich.

### 2.2.1 Die Universität Graz zur Zeit der Klosteraufhebungen

Wie in den meisten europäischen Städten der Frühen Neuzeit wurde auch in Graz das Bildungswesen lange Zeit von den Jesuiten dominiert.<sup>151</sup> Im Kampf gegen den sich in seinem Herrschaftsgebiet auf dem Vormarsch befindlichen Protestantismus hatte Erzherzog Karl II. von Innerösterreich (1540–1590) im Jahr 1573 die Gesellschaft Jesu in die Stadt berufen, um ein Kollegium zu gründen.<sup>152</sup> Um die Rekatholisierung des Landes weiter voranzutreiben und

---

versität in Graz. Festgabe zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes, Graz 1886; PEINLICH, Richard: Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode; Collegium, Gymnasium und Universität der Jesuiten, Graz 1870.

148 HIRSCHHEGGER: Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995; DERS.: Universitätsbibliothek Graz 1918–1945/1989.

149 WEISSOFNER: Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster/1985.

150 MAIROLD: Einleitung/1967; MAIROLD: Die Universitätsbibliothek in Graz in der Zeit der Gegenreformation/1994.

151 Zur Rolle der Jesuiten im Grazer Bildungswesen in der Frühen Neuzeit siehe EBNER, Hans Josef: Die Jesuiten als Bildungsträger in Graz. (1573–1773), Dissertation, Graz 1997.

152 HEISS, Gernot: Die Bedeutung und die Rolle der Jesuiten im Verlauf der innerösterreichischen Gegenreformation, in: DOLINAR et al.: Katholische Reform und Gegenreformation/1994, S. 63–76, hier S. 64–66.

den „alten Stand der Frömmigkeit“<sup>153</sup> wiederherzustellen, wurde 1585 die Universität gegründet und entsprechend der jesuitischen Studienordnung, der *Ratio Studiorum*, geführt.<sup>154</sup> Die Ordenshochschule, die sich zunächst nur aus einer philosophischen und einer theologischen Fakultät zusammensetzte, genoss weitgehende Autonomie gegenüber den weltlichen Autoritäten.<sup>155</sup> Personalangelegenheiten, wie die Bestimmung des Rektors oder die Bestätigung der Dekane, oblagen dem Provinzial der österreichischen Ordensprovinz und auch die Gerichtsbarkeit war autonom.<sup>156</sup> Im 17. Jahrhundert gab es immer wieder Forderungen nach einer Erweiterung der Universität um eine juristische und eine medizinische Fakultät, die – wohl zur Erleichterung der Gesellschaft Jesu, die dadurch eine Einschränkung ihres Verantwortungsbereiches fürchten musste – nie umgesetzt werden konnte. Im Laufe des 18. Jahrhunderts wurde allerdings in ganz Europa die Kritik an der *Ratio Studiorum* als Grundlage für die universitäre Ausbildung lauter und unter Maria Theresia die Eingriffe von staatlicher Seite in die Belange der jesuitischen Bildungsanstalten in der Habsburgermonarchie stärker. In Graz musste der Orden 1729 der Eröffnung einer Lehrkanzel für Geschichte zustimmen. Es folgten tiefgreifendere Maßnahmen, wie die Einsetzung von weltlichen Aufsichts- und Lenkungsorganen für die einzelnen Fakultäten,

153 Gründungsurkunde der Karl-Franzens-Universität Graz, 1. Jänner 1585, StLA, Urk. Nr. 575, 1585. Die Gründungsurkunde wurde im Rahmen eines Kooperationsprojektes von Universitätsarchiv und Zentrum für Informationsmodellierung in Graz umfangreich erschlossen und steht online zur Verfügung: HÖFLECHNER, Walter/KERNBAUER, Alois/KRAPINGER, Gernot: Gründungsurkunde und Insignien der Karl-Franzens-Universität Graz, Stand: 2014, <http://gams.uni-graz.at/context:kfug>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

154 Zum genauen Gründungsdatum siehe WIESFLECKER, Hermann: Das Gründungsdatum der Universität Graz. Neue Beiträge zur Gründungsgeschichte, in: TREMEL, Ferdinand (Hg.): Festschrift für Otto Lamprecht (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderbd. 16), Graz 1968, S. 48–61. Der Text der Stiftungsurkunde ist abgedruckt in: ENGELBRECHT, Helmut: Das 16. und 17. Jahrhundert (Geschichte des österreichischen Bildungswesens 2), Wien 1983, S. 396–405.

155 Als Jesuitenuniversität definiert HENGST: „1. kraft päpstlicher und kaiserlicher Stiftungsbriege die herkömmlichen Privilegien und Freiheiten von Traditionsuniversitäten genossen (z. B. eigene Gerichtsbarkeit und Promotionsrecht); die 2. ihr Studienprogramm ganz nach der *Ratio studiorum* aufbauten; deren Lehrkörper 3. ausschließlich aus Mitgliedern der Gesellschaft Jesu gestellt wurde.“ HENGST, Karl: Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 2), Paderborn u. a. 1981, S. 79.

156 HÖFLECHNER: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009, S. 8.

die Abkehr von der aristotelisch-thomistischen Tradition als Grundlage des philosophischen Studiums und die gezielte Einsetzung von Nichtjesuiten als Lehrkräfte.<sup>157</sup> Die Entwicklungen gipfelten 1760 in der Einrichtung eines zentralen staatlichen Organisations- und Kontrollorgans für Studienangelegenheiten, der Studienhofkommission<sup>158</sup> – der Vorläuferin des Unterrichtsministeriums – unter dem Vorsitz des Wiener Erzbischofs Christoph Graf Anton von Migazzi (1714–1803).<sup>159</sup>

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 war das jesuitische Bildungsmonopol endgültig gebrochen und die in der Habsburgermonarchie bereits in Gang gesetzte Umgestaltung der Universitäten in staatliche Lehranstalten im Sinne des aufgeklärten Absolutismus konnte freien Lauf nehmen.<sup>160</sup> Nach der Ordensaufhebung wurde die Grazer Jesuitenhochschule in eine staatliche Universität umgewandelt und der Großteil der Professoren durch Nichtjesuiten ersetzt. Die theologische Fakultät schrumpfte, während die naturwissenschaftlichen Fächer gestärkt und 1778 eine juristische Fakultät errichtet wurde.<sup>161</sup> Nach dem Tod Maria Theresias führte Joseph II. die Universitätsreformen mit Hilfe von Gottfried van Swieten als Vorsitzendem der Studienhofkommission weiter. Das Ziel der josephinischen Bildungspolitik lag in der Alphabetisierung breiter Bevölkerungsschichten und der Ausbildung einer qualifizierten Beamtschaft – Wissenschaft und Forschung hatten keine Priorität. Es folgten weitere Maßnahmen zur Zentralisierung der Universitäten, wie die Fixierung von Lehrkanzeln und Lehrfächern, die Vorgabe von Vorlesungsplänen für jedes Studienjahr und approbierten Lehrbüchern für jedes Unterrichtsfach sowie die Einführung von Deutsch als allgemeiner Unterrichtssprache. Zudem wurde der rechtliche Sonderstatus

157 Ebd., S. 15–16.

158 HENGL, Martina: Die Studienhofkommission und die Studienrevisionshofkommission, in: HOCHEDLINGER et al.: Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie/2019, S. 609–614.

159 Zu Migazzis politischem Wirken siehe BREUER, Dieter: Kardinal Migazzi. Förderer und Gegner des kulturellen Wandels im Theresianischen Zeitalter, in: EYBL, Franz M. (Hg.): Strukturwandel kultureller Praxis. Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des theresianischen Zeitalters (Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 17), Wien 2002, S. 219–231.

160 ENGELBRECHT, Helmut: Universität und Staat in Österreich. Historische Reminiszenzen, in: HALTMAYER, Stephan (Hg.): Abschaffung der freien Universität? (Wiener Arbeiten zur Philosophie: Reihe B, Beiträge zur philosophischen Forschung 1), Frankfurt a. M. u. a. 2000, S. 9–48, hier S. 11–13.

161 HÖFLECHNER: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009, S. 23.

der Universitäten noch stärker eingeschränkt.<sup>162</sup> Der tertiäre Bildungssektor sollte auf die Ausbildung für den Staatsdienst ausgerichtet sowie die Zahl der Akademiker beschränkt werden. Waltraud Heindl spricht gar davon, dass unter Joseph II. die Universitäten zu „Berufsschulen für Beamte“ umgeformt wurden.<sup>163</sup> Mit der Umwandlung der Grazer Universität sowie der Universitäten Innsbruck und Olmütz (Olomouc) in Lyzeen 1782 wurde ein weiterer Schritt in diese Richtung gesetzt. Als Universitäten im Habsburgerreich bestehen blieben nur Wien, Prag und Lemberg. Die Lyzeen – „verstümmelte akademische Lehranstalten“<sup>164</sup> – sollten in erster Linie eine Grundausbildung für den Staatsdienst bieten. Im Gegensatz zu den „minderen“ Lyzeen in Linz und Klagenfurt konnte man am Grazer Lyzeum zwar die Doktorwürde erlangen, allerdings nur in den Fächern Philosophie und Theologie. Daneben war eine elementare juristische Ausbildung, sowie ein medizinisch-chirurgisches Grundstudium möglich. Ein nennenswerter Wissenschaftsbetrieb blieb aber von Seiten der Obrigkeit unerwünscht und angesichts mangelnder Finanzierung praktisch unmöglich. Zum Zeitpunkt der josephinischen Klostersaufhebungen hatte die Grazer Hochschule ihren Status als Universität verloren und sollte ihn erst 1827 unter Franz II./I. wiedererlangen.<sup>165</sup>

### 2.2.1 Historische Entwicklung der Universitätsbibliothek Graz

Die Universität Graz wurde 1585 unter Erzherzog Karl II. von Innerösterreich (1540–1590) als Jesuitenuniversität gegründet und am 14. April 1586 eröffnet. Sie entstand aus dem 1573 gestifteten Jesuitenkollegium in der Bürgergasse 2, wo sich heute das Priesterseminar befindet.<sup>166</sup> Bereits das Jesuitenkollegium beherbergte laut Stiftungsurkunde eine ansehnliche Bibliothek.<sup>167</sup> Die Büchersammlung des Kollegiums, die hauptsächlich theologische Lehrbücher, antike Klassiker und die Werke der Kirchenväter umfasste,

<sup>162</sup> ENGELBRECHT: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz/1984, S. 197–199.

<sup>163</sup> HEINDL, Waltraud: Gehorsame Rebellen. Bürokratie und Beamte in Österreich, Bd. 1 (Studien zu Politik und Verwaltung 36), Wien u. a. 2013, S. 112.

<sup>164</sup> ENGELBRECHT: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz/1984, S. 198.

<sup>165</sup> HÖFLECHNER: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009, S. 31–33.

<sup>166</sup> Zur Gründung der Universität durch die *Societas Jesu* siehe LIEBMAN, Maximilian: Die Gründung der Grazer Universität und die Jesuiten, in: DOLINAR et al.: Katholische Reform und Gegenreformation/1994, S. 77–84.

<sup>167</sup> MAIROLD: Universitätsbibliothek/1994, S. 613. Der Text der Stiftungsurkunde findet sich in: PEINLICH: Geschichte des Gymnasiums/1870, S. 9.

wurde von der neugegründeten Universität übernommen und blieb auch nach dem Bau eines eigenständigen Universitätsgebäudes im Kollegium untergebracht.<sup>168</sup> Die Sammlungsschwerpunkte des Kollegiums dürften von der Universitätsbibliothek beibehalten worden sein, denn die Grazer Universität war keine Volluniversität, sondern setzte sich nur aus einer Artistenfakultät und einer theologischen Fakultät zusammen.<sup>169</sup> Ziel dieser als gegenreformatorische Maßnahme initiierten Hochschulgründung war es, Männer im Geist des Katholizismus zu erziehen, um die Untertan:innen zum alten Glauben zurückzuführen – dieser Grundgedanke hat zweifellos auch den Aufbau der Bibliothek wesentlich beeinflusst. Mairolds Berechnungen zufolge umfasste die *Bibliotheca Collegii Societatis Jesu Graecii* 1587 rund 300 Bände, in erster Linie theologische Werke und Bücher, die für den Unterricht benötigt wurden.<sup>170</sup> Darunter befand sich auch verbotene protestantische Literatur, die zum Teil heute noch erhalten ist,<sup>171</sup> obwohl im Jahr 1600 vor dem alten Paulstor eine Verbrennung protestantischer Bücher durchgeführt wurde, bei der angeblich 10.000 Bände verbrannt wurden.<sup>172</sup>

Durch private Schenkungen, vor allem aber durch die Einverleibung größerer Sammlungen wuchs die Universitätsbibliothek kontinuierlich. Als Gründungsgeschenk erhielt der Jesuitenorden neben Ländereien auch Bücher aus dem Benediktinerstift Millstatt in Kärnten.<sup>173</sup> In zwei Lieferungen wurden Ende des 16. Jahrhunderts Frühdrucke, Inkunabeln und 47 Handschriften nach Graz transportiert, darunter eine Sammelhandschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit Texten von Nikolaus von Dinkelsbühl.<sup>174</sup> Ebenfalls in den Gründungsjahren kam eine der prächtigsten Zimelien an die Universitätsbibliothek Graz, die sogenannte „Stratter-Bibel“. Diese 1469 von Erasmus Stratter fertig gestellte und vom Salzburger Buchmaler Ulrich Schreier reich verzierte Abschrift der Mentelin-Bibel wurde von Bernhard von Rohr, Erzbischof von Salzburg (1466–1478) vermutlich als Hochzeitsgeschenk für seine

168 HIRSCHHEGGER: Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995, S. 299.

169 LIEBMANN: Die Gründung der Grazer Universität/1994, S. 83.

170 MAIROLD: Universitätsbibliothek/1994, S. 615–616.

171 KRAUS, Gertrud: Protestantische Bücher des 16. Jahrhunderts als Zeugen ihrer Zeit. Beispielen aus den Beständen der UB Graz, Hausarbeit, Graz 1990.

172 POPELKA, Fritz: Geschichte der Stadt Graz, Bd. 1, Graz 1928; KHEVENHÜLLER, Franz Christoph: Annalium Ferdinandeorum. Fünffter Theil, Leipzig 1722, Sp. 2213.

173 EISLER, Robert: Die illuminierten Handschriften in Kärnten, Leipzig 1907, S. 2–6.

174 MAIROLD, Maria: Die Millstätter Bibliothek, in: Carinthia 170 (1980), S. 87–106, hier S. 88; UBG Ms 0682, Theologische Sammelhandschrift, 1447/1448.

Schwester Katharina in Auftrag gegeben und bereits 1583 von Erzherzog Karl II. dem Jesuitenkolleg übergeben.<sup>175</sup> Es folgten Privatbibliotheken wie jene des Mathematikers und Astronomen Johannes Maior (ca. 1540–1615), der Kontakte zu Tycho Brahe (1546–1601) pflegte.<sup>176</sup> Dank Zuwächsen wie dieser umfasste die *Bibliotheca Collegii Societatis Jesu Graecii* um 1628 schätzungsweise 5.700 Bände, von denen laut Maiold heute noch ein Sechstel erhalten ist.<sup>177</sup> Zwischen 1692 und 1694 wurde das Kollegiumsgebäude saniert und im Zuge dieser Umbauten zwei barocke Bibliothekssäle im zweiten Obergeschoss geschaffen.<sup>178</sup> „In den vordern größeren Saale kamen die Werke der Nicht-Jesuiten, im rückwärtigen, kleineren, die der Ordensgenossen zur Aufstellung.“<sup>179</sup> Im kleineren Saal standen nach Fachgruppen geordnet zehn Bücherkästen, jeder mit einem Medaillon-Porträt eines herausragenden Grazer Jesuiten des jeweiligen Fachgebiets. So repräsentierte Paul Guldin (1577–1643) beispielsweise die Mathematik und Johann Decker (1560–1619) die historischen Schriften.<sup>180</sup>

Eine Zäsur in der frühen Geschichte der Universitätsbibliothek stellt das Jahr 1773 dar: die Aufhebung des Jesuitenordens. Nach der Ordensaufhebung wurde die Universität der staatlichen Kontrolle unterworfen. Sie erhielt zwar immer noch nicht den Status einer Volluniversität, wurde aber um eine juristische Fakultät erweitert. War die Grazer Universität zuvor ein Zentrum der Gegenreformation, die Männer zur Reetablierung des katholischen Glaubens ausbilden sollte, so fungierte sie nun als Zentrum der katholischen Auf-

175 UBG Ms 0048, Deutsche Bibel, 1469; RENHART, Erich: Kleinode der Buchkultur. Eine Begegnung mit Büchern. Aus den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Graz 2022, S. 55–62; EICHLER, Ferdinand, Die Deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitäts-Bibliothek zu Graz. Eine Untersuchung zur Geschichte des Buchwesens im XV. Jahrhundert, Leipzig 1908, S. 13–21.

176 ZOTTER, Hans: Die Bibliothek des Johannes Maior aus Augsburg (1615). Mit einem Verzeichnis der Bibliothek des Johannes Maiors in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Graz 2022, urn:nbn:at:at-ubg:2-40394, letzter Zugriff: 22.11.2024.

177 MAIOLD: Universitätsbibliothek/1994, S. 614.

178 KROLLER, Franz: Baugeschichte der Universitätsbibliothek Graz, in: KERNBAUER, Alois (Hg.): Der Grazer „Campus“. Universitätsarchitektur aus vier Jahrhunderten, Graz 1995, S. 219–234, hier S. 223. Die Bibliothekssäle sind im 2. Stock des Südflügels des Grazer Priesterseminars erhalten. Der große Saal wurde 1832 zu einer Kapelle umfunktioniert und wird seit 1963 als „Barocksaal“ für Vorträge und Veranstaltungen genutzt. Priesterseminar Graz: „Einst Jesuitenbibliothekssaal, Kapelle, heute Barocksaal, <https://priesterseminar.graz-seckau.at/einrichtung/94/haus/barocksaal>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

179 KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886, S. 256.

180 HÖFLECHNER: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009, S. 15–16.

klärung, in dem linientreue Beamte und Rechtsgelehrte für den Staatsdienst herangezogen werden sollten. Mit der Umwandlung der Universität in eine öffentliche staatliche Einrichtung, änderte sich auch der Status der Universitätsbibliothek. Die jesuitische Studienbibliothek wurde in eine öffentliche Bibliothek umgewandelt.<sup>181</sup> Zusammen mit den Jesuiten-Patern dürften wohl auch einige Bücher verschwunden sein, dennoch hatte die Bibliothek Mitte der 1770er Jahre den beachtlichen Umfang von rund 42.000 Bänden erreicht.<sup>182</sup> Darunter befanden sich die Büchersammlungen der ebenfalls aufgelassenen Jesuitenkollegien in Leoben, Judenburg und Marburg.<sup>183</sup> Für die Bestände der Grazer Jesuitenbibliothek gab es mindestens 28 Kataloge,<sup>184</sup> die – wie später bei den Klosteraufhebungen – nach der Ordensaufhebung zur Auswahl an die Hofbibliothek nach Wien geschickt wurden.<sup>185</sup>

Obwohl sich durch die Übernahme der Bestände der aufgehobenen Jesuitenkollegien die Bücher in sieben Zimmern stapelten, blieb die Bibliothek anfangs mangels anderer Räumlichkeiten an ihrem Standort im einstigen Jesuitengebäude untergebracht.<sup>186</sup> Die Bibliotheksführung übergab man ehemaligen Jesuitenpatern, die auf Grund fehlenden Lehrpersonals als Weltpriester in den Staatsdienst übernommen worden waren.<sup>187</sup> Als Leiter wurde zunächst der vormalige Rektor der Jesuitenuniversität Josef Barderini (1708–1791) eingesetzt.<sup>188</sup> Ihm folgte 1775 der Professor für Dogmatik Richard Tecker (1732–1798).<sup>189</sup> Aber erst unter der Leitung des Weltpriesters Franz de Paula Tomicich (1729–1790), Professor für kanonisches Recht und theologischer Studiendirektor, wurde die Bibliothek ab 1778 wieder benützlich ge-

181 AVA, StHK, K. 29, H. 1, Hofdekret vom 31. August 1776: „Errichtung einer öffentlichen Bibliothek an der Gratzter Universität“.

182 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776. Zum Vergleich verfügte beispielsweise die Universitätsbibliothek Heidelberg im Jahr 1795 über einen Bestand von 12.000 Bänden, die große „Reformbibliothek“ von Göttingen hatte um 1760 50.000 Bände und die Münchner Hofbibliothek bei der Aufhebung des Jesuitenordens 83.000 Bände. LEYH, Georg (Hg.): *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, Bd. 2, Wiesbaden <sup>2</sup>1961, S. 4; BURKE: *Papier und Marktgeschrei/2014*, S. 69; SCHMITZ, *Deutsche Bibliotheksgeschichte/1984*, S. 74.

183 MAIROLD: *Einleitung/1967*, S. X.

184 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 4v.

185 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

186 HIRSCHEGGER: *Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995*, S. 300.

187 AVA, StHK, K. 29, H. 1, Hofdekret vom 31. August 1776.

188 AVA, StHK, K. 29, H. 1, Dekret vom 3. September 1776.

189 PEINLICH: *Geschichte des Gymnasiums/1870*, S. 35.

macht.<sup>190</sup> Mit Hilfe einiger Professoren der theologischen Fakultät brachte er einen Teil des durch die Übernahme der Bibliotheken der Jesuitenkollegien entstandenen Bücherchaos in eine systematische Ordnung und verfasste dazugehörige Kataloge. Als Grundlage dafür dienten die nach Wien übersendeten Kataloge, die auf Anforderung Tomicichs im März 1776 zurück nach Graz geschickt worden waren.<sup>191</sup>

Zwischen 1777 und 1778 wurden die ehemalige Aula und das Jesuitentheater zu einer prunkvollen Saalbibliothek inklusive Galerie umgebaut.<sup>192</sup> Zu dieser Zeit besuchte der Bibliotheksreisende Adalbert Blumenschein (1720–1781) Graz. Basierend auf seinen Bibliotheksbesuchen, einschlägiger „Sekundärliteratur“ und persönlicher Korrespondenz mit Bibliotheksverwaltern und Bibliothekaren verfasste der Weltpriester und Bibliothekar der Ordensbibliothek von Maria Taferl ein vierbändiges Monumentalwerk mit fast 2.500 Bibliotheksbeschreibungen. Diese als Manuskript an der Österreichischen Nationalbibliothek verwahrte *Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa*<sup>193</sup> stellt für einige Sammlungen die einzige Quelle dar und liefert erstaunliche Einblicke in die mitteleuropäische Bibliothekslandschaft im späten 18. Jahrhundert.<sup>194</sup> Als Blumenschein im Herbst 1778 die Universitätsbibliothek Graz besuchte, waren die Umbauarbeiten noch nicht abgeschlossen und er konnte „nicht mehr, denn zween grosse Kästen; und die noch unan-

190 HÖFLECHNER: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009, S. 23.

191 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

192 Am 31. August 1776 wird der Umbau mit einer Dotation von 7.614 Gulden 24 Kreuzer genehmigt. StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208. Der barocke Prunksaal ist heute noch erhalten. Er diente dem Steiermärkischen Landesarchiv von 1906 bis 2000 als Depot, wurde danach restauriert und ist mittlerweile als Veranstaltungsort wieder öffentlich zugänglich. Alte Universität Graz. Die Veranstaltungs Location, <https://alte-universitaet-graz/#geschichte>, letzter Zugriff: 22.11.2024. Zur Baugeschichte des Bibliothekssaals siehe LANDESIMMOBILIEN-GESELLSCHAFT STEIERMARK: Alte Universitäts Graz. Multifunktionaler Nutzen in historischer Substanz, Klagenfurt 2005; ZECHNER, Markus (Hg.): Alte Universität Graz. Forschungsbericht zu den baugeschichtlichen Untersuchungen 1999–2002, Graz 2005; NETOLICKA, Annie: Zur Baugeschichte des großen Saales im alten Universitätsgebäude, in: Blätter für Heimatkunde 3 (1925), S. 25–29.

193 BLUMENSCHNEIN, Adalbert: Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa, Bd. 2, Maria Taferl 1776–1781. ÖNB, Cod. Ser. n. 2808.

194 Zu Blumenscheins Reisen siehe WALKER, Thomas D.: The State of Libraries in Eighteenth-Century Europe. Adalbert Blumenschein's „Beschreibung Verschiedener Bibliotheken in Europa“, in: The Library Quarterly 65/3 (1995), S. 269–294; MAIROLD, Maria: Eine Bibliotheksreise in die Steiermark, in: Blätter für Heimatkunde 3 (1994), S. 98–101.

gestrichen<sup>195</sup> besichtigen. Der Vollständigkeit halber übernahm er später deshalb eine Passage aus Caesars *Beschreibung der kaiserl. königl. Hauptstadt Grätz*, der zufolge die Saalbibliothek 30.000 Bänden Platz geboten hatte.<sup>196</sup> Dem Büchersaal vorgelagert war ein Lesezimmer, in dem die Kataloge auf-lagen.<sup>197</sup> Das Bibliothekspersonal setzte sich aus dem Bibliotheksdirektor, Tomicich,<sup>198</sup> einem Kustos, dem pensionierten Jesuiten Johann Raicich, dem Schreiber Patricius Dengg, und dem Bibliotheksdieners Stefan Manfreda zu-sammen.<sup>199</sup> Ausgestattet mit einer jährlichen Dotation von 400 Gulden (fl.)<sup>200</sup> aus dem Studienfond – womit vom Ankauf neuer Bücher, über Buchbinderkosten und der Ausstattung des Lesezimmers mit Schreibutensilien, bis hin zur Beheizung der Räumlichkeiten alles finanziert werden musste – wurde die Universitätsbibliothek am 19. März 1781 feierlich wiedereröffnet.<sup>201</sup> Im Zuge der Wiedereröffnung 1781 suchte man in Graz bei der Studienhofkommission um das Pflichtexemplarsrecht an, das heißt, die Universitätsbibliothek sollte von jedem in Graz gedruckten Buch ein Exemplar zur Verfügung gestellt bekommen. Das Ansuchen wurde allerdings abgelehnt.<sup>202</sup> Nur ein Jahr nach der Wiederöffnung wurde die Grazer Universität 1782 in ein Lyzeum umgewandelt. Während die Universität eine Degradierung hinnehmen musste, erfuhr die Bibliothek, die nun keine Universitäts-, sondern eine Lyzealbibliothek war, eine immense Aufwertung, denn sie erhielt die Bestände der aufgehobenen Klöster des Herzogtums Steiermark.

195 BLUMENSCHNEIDER: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 151.

196 Ebd., S. 151a. CAESAR, Aquilin Julius: Beschreibung der kaiserl. königl. Hauptstadt Grätz und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten. Nach der berliner und potsdamer Beschreibung eingerichtet, Salzburg 1781, S. 147.

197 HIRSCHGEGGER: Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995, S. 300–301.

198 Am 15. Jänner 1781 wurde Tomicich als Direktor der Universitätsbibliothek bestätigt. AVA, StHK, K. 29, H.1. Studienhofkommissionsdekret vom 15. Jänner 1781. Abgedruckt in: GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 175.

199 Protokoll vom 2. Jänner 1781. AVA, StHK, K. 29, H.1. Die Innsbrucker Bibliothek wurde zur selben Zeit nur von einem Bibliothekar und einem Diener verwaltet. HITTMAYER: Universitätsbibliothek Innsbruck/1910, S. 40.

200 Die Innsbrucker Dotation belief sich auf 300 Gulden p.A.. SEPP, Sieglinde: Die Bibliothek entsteht und wächst, in: NEUHAUSER, Walter (Hg.): Vom Codex zum Computer. 250 Jahre UBI, Innsbruck 1995, S. 21–46, hier S. 40.

201 KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886, S. 105.

202 AVA, StHK, K. 29, H. 1. GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 175.

### 2.2.3 Kollegiatsbibliothek – Jesuitenbibliothek – Universitätsbibliothek

Die Grazer Bibliothek wandelte sich im Laufe der Neuzeit von einer Kollegiatsbibliothek zu einer universitären Jesuitenbibliothek und von einer staatlichen Universtitäts- zu einer Lyzealbibliothek und wieder zurück. Diese institutionellen Transformationsprozesse prägten die Genese der Wissensbestände und determinierten die Wissensordnung und den Wissenszugang an der Bibliothek. Mit dem folgenden Überblick über die Entwicklung des neuzeitlichen Bibliothekswesens im Hinblick auf die mitteleuropäischen Universitätsbibliotheken im Allgemeinen und die Jesuitenbibliotheken im Besonderen soll der institutionelle Rahmen abgesteckt werden, bevor näher auf das individuelle Schicksal der Universitätsbibliothek Graz eingegangen wird.

Die Institution Universitätsbibliothek kann als Phänomen der Neuzeit bezeichnet werden. An den Universitäten des Mittelalters gab es im Allgemeinen keine zentralen Bibliothekseinrichtungen,<sup>203</sup> stattdessen wurden die meist sehr überschaubaren Büchersammlungen an den Fakultäten beziehungsweise Lehrstühlen verwahrt.<sup>204</sup> Bei der Gründung der Universität Wien im Jahr 1365 war zwar die Einrichtung einer *publica libraria*, eine „germaine puchkammer“, vorgesehen gewesen, aber auch hier entwickelten sich zunächst nur einzelne Fakultäts-, Kollegien- und Bursenbibliotheken und keine zentrale Universitätsbibliothek.<sup>205</sup> Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts war aber die Büchersammlung der Artistenfakultät „in den Rang einer Hauptbibliothek“<sup>206</sup> aufgestiegen. Für andere zentraleuropäische Hochschulen lassen sich ähnliche Entwicklungen beobachten und im Zuge der Gegenreformation wurden schließlich flächendeckend fächerübergreifende Büchersammlungen und eigene Bibliotheksräumlichkeiten an den Universitäten eingerichtet.<sup>207</sup>

<sup>203</sup> In den Klöstern wurde es ebenfalls erst im Laufe des 15. Jahrhunderts üblich zentrale Bibliotheksräume einzurichten. LEYH: Handbuch/1961, S. 849.

<sup>204</sup> Beispielsweise belief sich der Buchbestand des Queen's College Cambridge im Jahr 1472 auf 199 Codices, die Universität Heidelberg verfügte im Jahr 1461 über 840 Codices und die Pariser Sorbonne hatte im Jahr 1338 1722 Codices. NAUMANN, Ulrich: Universitätsbibliotheken, in: NERDINGER/OECHSLIN: Die Weisheit baut sich ein Haus/2011, S. 131–148, hier S. 131–132.

<sup>205</sup> UNTERKIRCHER: Bibliotheken Österreichs/1980, S. 51.

<sup>206</sup> CORNARO, Leopold: Universitätsbibliothek Wien: Hauptbibliothek, in: FABIAN: Handbuch der historischen Buchbestände/2003, [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek\\_Wien](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek_Wien), letzter Zugriff: 22.11.2024.

<sup>207</sup> Zur Entwicklung von Bibliotheken als eigenständige Bauwerke im Laufe der Frühen Neuzeit siehe ERBEN: Pluralisierung des Wissens/2011, S. 179–180.

Doch auch nach der Vereinigung der verstreuten Büchersammlungen an den Universitäten nahmen Universitätsbibliotheken in der mitteleuropäischen Bibliothekslandschaft einen untergeordneten Stellenwert ein. Die großen Entwicklungen im Bibliothekswesen vollzogen sich hingegen an den Hof- und Fürstenbibliotheken, die sich im Laufe der Neuzeit immer stärker von Privatsammlungen zu der *res publica literaria* zugänglichen öffentlichen Bibliotheken entwickelten.<sup>208</sup> Im Kontext dieser hoheitlichen Sammlungen entstanden frühe theoretische Auseinandersetzungen mit dem Bibliothekswesen, wie beispielsweise der 1627 erschienene erste Meilenstein der Bibliothekskunde *Advis pour dresser une bibliothèque* von Gabriel Naudé (1600–1653), die geprägt waren vom Idealbild des Bibliothekars als Polyhistor und vom Konzept der *Historia Literaria* (Kap. 3.1). Wie die Hof- und Fürstenbibliotheken wurden die Universitätsbibliotheken üblicherweise nach dem Prinzip der Kunst- und Wunderkammern als universelle Sammlungsräume geführt und die Bücher zusammen mit Globen, Gemälden, ausgestopften Tieren, Fossilien und anderen Kuriositäten zur Schau gestellt.<sup>209</sup> Doch während die Bibliotheken an den Hochschulen mit verschwindend geringen Etats ausgestattet waren und von Professoren nebenamtlich betreut wurden, standen die reich dotierten fürstlichen Sammlungen oft unter der Leitung von namhaften Gelehrten.<sup>210</sup> So wurde beispielsweise im Jahr 1575 der in Straßburg als Rechtsgelehrter und Redner erfolgreich tätige Hugo Blotius (1533–1608) von Kaiser Maximilian II. (1527–1576) zum ersten offiziellen Bibliothekar der kaiserlichen Hofbibliothek ernannt.<sup>211</sup>

208 BUZÁS, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800) (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2), Wiesbaden 1976, S. 16–19.

209 Die Wörter *museum* und *bibliotheca* wurden bis ins 18. Jahrhundert weitgehend synonym verwendet. FECHNER, Jörg-Ulrich: Die Einheit von Bibliothek und Kunstkammer im 17. und 18. Jahrhundert, in: RAABE, Paul (Hg.): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2), Bremen u. a. 1977, S. 11–32, hier S. 25. Zum Konzept der Wunderkammer siehe EMING, Jutta/MÜNKLER, Marina/QUENSTEDT, Falk/SABLOTNY, Martin (Hg.): Wunderkammern. Materialität, Narrativik und Institutionalisierung von Wissen (Episteme in Bewegung 29), Wiesbaden 2022.

210 Die Berufung von Gelehrten als Bibliothekare an Fürstenhöfen sollte „nicht nur die Bedeutung der Bibliothek hervorheben, sondern auch das Ansehen des Fürsten stärken“. ARNOLD, Werner: Der Fürst als Büchersammler. Die Hofbibliothek in der Zeit der Aufklärung, in: DERS. (Hg.): Bibliotheken und Aufklärung (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), Wiesbaden 1988, S. 41–61, hier S. 51.

211 1575: Hugo Blotius: erster kaiserlicher Bibliothekar, in: ÖSTERREICHISCHE NATIO-

Vor allem in den katholischen Territorien spielten daneben die Klosterbibliotheken „eine kaum geringere Rolle als während des Mittelalters“,<sup>212</sup> Während Fürsten und Könige ihre Bibliotheken üblicherweise gerne zur Schau und der Gelehrtenwelt zur Verfügung stellten,<sup>213</sup> blieben viele monastische Sammlungen der *res publica literaria* verschlossen.<sup>214</sup> Allerdings waren Klöster die Ausbildungsstätten eines wesentlichen Teils der neuzeitlichen Gelehrtenwelt und ihre Büchersammlungen dienten nicht nur als Grundlage für die theologische Ausbildung und Hilfsmittel für die Glaubenspraxis, sondern waren vielfach Keimzellen wissenschaftlicher Forschung. So wurde beispielsweise die Geschichtsforschung – vor allem durch die historische Quellenforschung – an den Klosterbibliotheken signifikant vorangetrieben und auch die Bibliothekskunde erhielt im klösterlichen Kontext wesentliche Impulse. Im bayrischen Polling, zum Beispiel, setzte sich der Augustiner-Chorherr und Klosterbibliothekar Eusebius Amort<sup>215</sup> intensiv mit dem Bibliothekswesen auseinander und die Melker Benediktinerbrüder Bernhard und Hieronymus Pez leisteten Pionierarbeit im Bereich der Handschriftenforschung.<sup>216</sup>

Die überwiegend unsystematisch geführten Universitätsbibliotheken prägten das humanistische Bibliothekswesen dagegen kaum. Während die Bandzahlen an den reich ausgestatteten Hof- und Fürstenbibliotheken und den zum Teil äußerst planvoll geführten Klosterbibliotheken mit dem Buchdruck und der Entwicklung des Buches vom Unikat zum Massenprodukt

---

NALBIBLIOTHEK: Timeline, <https://www.onb.ac.at/mehr/ueber-uns/timeline/1575-hugo-blotius-erster-kaiserlicher-bibliothekar>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

212 BUZÁS: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1976, S. 52.

213 Uwe Jochum betont dabei die Rolle von Bibliotheken als Mittel der Herrschaftslegitimation und Einrichtungen zur intellektuellen Ressourcenkontrolle: JOCHUM, Uwe: Von der Fürstenbibliothek zur digitalen Bibliothek, in: NERDINGER/OECHSLIN (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus/2011, S. 149–168.

214 Alois Schmid weist allerdings darauf hin, dass viele bayrische Klosterbibliotheken im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert der Gelehrtenwelt durchaus offen standen und kommt gar zum Schluss: „Auf Grund dieser praktizierten Öffentlichkeit müssen die Klosterbibliotheken als wichtigste Forschungshilfsmittel bezeichnet werden, das den bayrischen Wissenschaftlern im 17. und 18. Jahrhundert zur Verfügung stand.“ SCHMID, Alois: Die Rolle der bayrischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts, in: RAABE: Öffentliche und Private Bibliotheken/1977, S. 143–187, hier S. 157–158.

215 AMORT, Euseb: Von der Ordnung und Einrichtung der Bibliotheken, in: Parnassus Boicus 4 (1726), S. 299–320.

216 FISKA, Patrick: Die österreichischen Stifte als Schrittmacher der österreichischen Geschichtsforschung, in: Ordensnachrichten 48 (2009), S. 78–91.

exponentiell anwuchsen,<sup>217</sup> ging die Bestandserweiterung an den meisten mitteleuropäischen Universitäten nur schleppend voran. Mit ihren geringen Etats mussten die Universitätsbibliotheken den gesamten Betrieb finanzieren, was eine systematische Bestandserweiterung durch Anschaffung relevanter Literatur nahezu unmöglich machte.

Durch die gegenreformatorischen Maßnahmen der Jesuiten erfuhren die Bibliotheken an den Universitäten allerdings eine nominelle Aufwertung. Die Jesuiten waren sich der Bedeutung des Buches als Medium in den konfessionellen Auseinandersetzungen bewusst und betonten den zentralen Charakter von Bibliotheken im Glaubenskampf. So plädierte der Vorkämpfer der Gegenreformation und Gründer des Innsbrucker Jesuitenkollegiums Petrus Canisius (1521–1597) in einem seiner Briefe vehement für eine solide Ausstattung der Ordenshochschulen mit Büchern: „Sonst könnte man sagen, wir glichen Soldaten, die in die Schlacht ziehen, ohne Waffen zu haben.“<sup>218</sup> Schon in den Ordenskonstitutionen<sup>219</sup> wurde festgelegt, dass jedes Kolleg mit einer allgemeinen Bibliothek ausgestattet werden sollte und die ab 1582 geltenden Ordensregeln<sup>220</sup> enthielten gar ein eigenes Kapitel für den Bibliothekspräfekten mit 12 Regeln zu Erwerbung, Katalogisierung, Aufstellung und Entlehnung. Die Literatúrauswahl an Jesuitenbibliotheken war in erster Linie von der Unterrichtspraxis geprägt, weshalb man bei der Bestandserweiterung stärker auf aktuelle und brauchbare Werke setzte als auf seltene oder wertvolle. Auch durch den regen Dublettentausch zwischen den Kollegien waren die Bibliotheken an Jesuitenuniversitäten „stets von guter theologischer und pädagogischer Qualität“,<sup>221</sup> doch blieben sie in ihren Mitteln sehr

217 Zu den Gründen für den Anstieg der Buchproduktion siehe BIES, Werner: Wissensorganisation am Beispiel der Ordnung der Büchermassen. Die historisch-philologisch geschulten Bibliothekare des 19. Jahrhunderts in Deutschland und die aufstrebenden Naturwissenschaften, in: MEINEL, Christoph (Hg.): Fachschrifftum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 27), Wiesbaden 1997, S. 5–22, hier S. 6.

218 CANISIUS, Petrus: *Beati Petri Canisii Societatis Iesu, Epistulae et Acta*, Freiburg/Br. 1905, S. 336–337.

219 LOYOLA, Ignatius de: *Constitutiones Societatis Jesu*, Tom. 3, *Textus Latinus*, ed. Arturus CODINA (Monumenta historica Societatis Jesu 65), Rom 1938, P. IV, C. VI, Nr. 7.

220 LOYOLA, Ignatius de: *Constitutiones Societatis Jesu*, Tom. 4, *Regulae Societatis Iesu* (1540–1556), ed. Dionysius Fernández ZAPICO (Monumenta historica Societatis Jesu 71), Rom 1948.

221 BUZÁS: *Deutsche Bibliotheksgeschichte*/1976, S. 61.

beschränkt. Obwohl die *Ratio studiorum*<sup>222</sup> einen in seiner Höhe nicht näher definierten fixen Etat für die Bibliotheken vorsah, waren die Jesuitenbibliotheken für die Vermehrung ihrer Bestände stark auf Geschenke und Legate angewiesen, was zur Folge hatte, dass die Bestände meist sprunghaft und nicht planmäßig anwuchsen.<sup>223</sup>

An den neugegründeten protestantischen Hochschulen wiederum, wo die Idee einer zentralen Universitätsbibliothek ihren Ursprung hatte, waren die Büchersammlungen nicht selten in einem desolaten Zustand. Den Universitätsangehörigen wurde deshalb vielerorts die Nutzung der Fürstenbibliotheken ermöglicht, wie beispielsweise im Fall der *Bibliotheca Palatina* in Heidelberg.<sup>224</sup> Für Studenten galt diese Zugangsbewilligung üblicherweise nicht, aber sie hatten meist auch keinen Zutritt zu den Universitätsbibliotheken – dieser war dem Lehrpersonal vorbehalten.<sup>225</sup> Allerdings basierte der Universitätsbetrieb im 16. und frühen 17. Jahrhundert ohnehin noch sehr stark auf dem „Vorlesungs- und Mitschreibprinzip“<sup>226</sup> und die Studenten waren auf eine umfangreiche Literaturversorgung durch eine Universitätsbibliothek nicht angewiesen. Sie begnügten sich mit den von den Lehrenden festgelegten Vorlesebüchern, mit deren Hilfe sie etabliertes Wissen rezipieren sollten.<sup>227</sup> Die Bibliotheken an den Universitäten hatten nicht den Charakter von wissenschaftlichen Gebrauchsbibliotheken, denn die Universitäten waren keine Forschungseinrichtungen, sondern in erster Linie Lehranstalten.<sup>228</sup> Auch Professoren und Lehrende bedienten sich der Universitätsbibliotheken nur in geringem Maße (z. B. um ältere Literatur zu sichten) und nutzten stattdessen ihre eigenen, vielfach sehr umfangreichen Privatbibliotheken.<sup>229</sup>

222 *Ratio studiorum, et institutiones scholasticae societatis Jesu per Germaniam olim vigentes*, Bd. 2, ed. Georg Michael PACHTLER (*Monumenta Germaniae Paedagogica* 5), Berlin 1887.

223 BUZÁS: *Deutsche Bibliotheksgeschichte*/1976, S. 131–132.

224 SCHMITZ: *Deutsche Bibliotheksgeschichte*/1984, S. 74–78.

225 Die Universitätsbibliothek Göttingen stellte eine Ausnahme dar. ENGELSING, Rolf: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre, in: *Archiv für Geschichte des Buchwesens* 10 (1970), S. 945–1002, hier S. 960.

226 NAUMANN: *Universitätsbibliotheken*/2011, S. 135.

227 BURKE: *Papier und Marktgeschrei*/2014, S. 38.

228 FRÜHSORGE, Gotthard: Zur Rolle der Universitätsbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung, in: ARNOLD: *Bibliotheken und Aufklärung*/1988, S. 61–81, hier S. 67–68.

229 In seiner Studie zu den Privatbibliotheken Göttinger Professoren im 18. Jahrhundert kam Streich zu dem Schluss, dass „noch im dritten Viertel des Jahrhunderts eine gut ausge-

Das änderte sich mit der Aufklärung. Den Humanisten galt das überlieferte Wissen antiker Autoren als Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnis und das Buch als Überlieferungsträger stellte in diesem Kontext das zentrale Instrument jeder wissenschaftlichen Tätigkeit dar. Die Aufklärungsbewegung wandte sich ab von der reinen Antikenrezeption und hin zu den empirischen Wissenschaften – an die Stelle der Rezeption etablierten Wissens trat die Auseinandersetzung mit aktuellen Forschungsergebnissen. Die Wissensdynamik der Aufklärung hatte tiefgreifende Folgen für die Buchkultur und die Bibliotheken und führte „breitflächig zum Phänomen des ‚Veraltens‘ von Büchern“.<sup>230</sup>

Damit veränderten sich die Ansprüche an die Universitätsbibliothek – weg vom universalen Sammlungsraum gesicherten Wissens, hin zum Ausgangspunkt für die Forschung.<sup>231</sup> Obwohl nicht die Universitäten, sondern die Akademien<sup>232</sup> die intentionellen Zentren der empirischen Forschung bildeten, waren auch Universitätsbedienstete wie Studenten zunehmend auf eine umfangreiche und aktuelle Literaturversorgung angewiesen, die die Privatbestände der Professoren nicht mehr zu decken vermochten. Dazu bedurfte es wissenschaftlicher Gebrauchsbibliotheken mit geregelten Öffnungszeiten und einem fixen Etat zur Anschaffung neuer Monografien und einem aktuellen Zeitschriftenbestand, die von bibliothekarisch geschultem Personal geführt wurden.<sup>233</sup> Die erste Bibliothek im deutschen Sprach- und

---

stattete Privatbibliothek zum unentbehrlichen Handwerkszeug eines jeden Gelehrten gehörte.“ STREICH, Gerhard: Die Büchersammlungen Göttinger Professoren im 18. Jahrhundert, in: RAABE: Öffentliche und Private Bibliotheken/1977, S. 241–299, hier S. 267.

230 EYBL, Franz M.: Das Zeitalter des Buches. Buch- und Verlagswesen im Barock, in: GASTGEBER Christian/KLECKER Elisabeth (Hg.): Barock (Geschichte der Buchkultur 7), Graz 2015, S. 75–89, hier S. 86.

231 FABIAN, Bernhard: Göttingen als Forschungsbibliothek im achtzehnten Jahrhundert. Plädoyer für eine neue Bibliotheksgeschichte, in: RAABE: Öffentliche und Private Bibliotheken/1977, S. 209–240, hier S. 223.

232 Zu den Akademien als Zentren der Forschung siehe z. B. GARBER, Klaus/WISMANN, Heinz (Hg.): Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung (Frühe Neuzeit 26/27), Berlin 1996.

233 Die Erforschung dieses epistemischen Wandels stellt immer noch ein Forschungsdesiderat dar, auf das Bernhard Fabian bereits Ende der 1970er Jahre hingewiesen hat: „Ob es kontinuierliche Entwicklungen oder abrupte Veränderungen gegeben hat, wird sich nur durch jene Synthese aus Bibliotheksgeschichte und Geschichte der Gelehrsamkeit klären lassen, die nicht erst neuerdings ein Desiderat ist.“ FABIAN: Göttingen als Forschungsbibliothek/1977, S. 213.

Kulturraum die diesen Ansprüchen genüge war die Universitätsbibliothek Göttingen. Unter der Leitung von Johann Matthias Gesner (1734–1761), der die Bibliothek zwar nur nebenamtlich betreute, aber sich sowohl praktisch als auch theoretisch intensiv mit dem Bibliothekswesen auseinandersetzte,<sup>234</sup> und Christian Gottlob Heyne (1763–1812) entwickelte sich Göttingen zur wissenschaftlichen Vorzeigebibliothek ihrer Zeit.<sup>235</sup> Eine durchdachte Erwerbsstrategie gepaart mit einem vergleichsweise üppigen Etat ermöglichten einen kontinuierlichen planmäßigen Bestandsaufbau, der die Bibliothek bis zur Mitte des Jahrhunderts auf etwa 50.000 Bände anwachsen ließ, die katalogisiert und in einer ausgeklügelten Systematik aufgestellt waren. Der ausgezeichnete Erschließungsgrad, die moderne Anschaffungs politik sowie eine liberale Benutzungsordnung machten Göttingen zu einer wissenschaftlichen Arbeitsbibliothek, die ihresgleichen suchte.<sup>236</sup>

Doch auch in den Habsburgischen Erbländen gab es, getragen von der katholischen Aufklärung, entscheidende Entwicklungen in der universitären Bibliothekslandschaft.<sup>237</sup> An der Universität Innsbruck kamen im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts beispielsweise Bestrebungen zur Schaffung einer allgemeinen wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek auf. Bei der Gründung der Innsbrucker Universität 1669 war keine zentrale Universitätsbibliothek eingerichtet worden, stattdessen wurden die üblichen kleineren Büchersammlungen an den Fakultäten und Lehrstühlen aufgebaut.<sup>238</sup> Als 1731 der Universitätsnotar Anton Roschmann (1694–1760) schließlich die Initiative zur Einrichtung einer allgemeinen wissenschaftlichen Bibliothek ergriff, reagierte das Lehrpersonal wenig verständnisvoll. Für den Lehrbetrieb reichten die kleineren Büchersammlungen an den Lehrkanzeln aus und die Pro-

234 Unter Gesner wurde die vielgerühmte Götting'sche Systematik entwickelt. Er verfasste 1748 auch ein Werk über das Qualifikationsprofil von Bibliothekaren: GESNER, Johann Matthias: *Wie ein Bibliothecarius beschaffen seyn müsse* (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 8), Leipzig 1895.

235 FUCHS, Thomas: *Barocke Wissensordnung und aufgeklärter Denkstil*, in: *Bibliothek und Wissenschaft* (2008), S. 3–17, hier S. 14–15.

236 FABIAN: *Göttingen als Forschungsbibliothek/1977*, S. 216.

237 STEINER, Christoph: *Bibliotheken in den österreichischen Bundesländern*, in: FABIAN: *Handbuch der historischen Buchbestände/2003*, [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Bibliotheken\\_In\\_Oesterreich](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Bibliotheken_In_Oesterreich), letzter Zugriff: 22.11.2024.

238 NEUHAUSER, Walter/SEPP, Sieglinde/RAMMINGER, Eva: *Universitätsbibliothek Innsbruck: Hauptbibliothek*, in: FABIAN: *Handbuch der historischen Buchbestände/2003*, [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek\\_Innsbruck\\_-\\_Hauptbibliothek](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Universitaetsbibliothek_Innsbruck_-_Hauptbibliothek), letzter Zugriff: 22.11.2024.

fessoren verfügten über ihre privaten Bibliotheken. Doch Roschmann konnte sich mit seinem Konzept einer direkt dem Staat unterstellten wissenschaftlichen Bibliothek an einer Universität durchsetzen und legte damit nicht nur den Grundstein für die 1745 gegründete Universitätsbibliothek Innsbruck,<sup>239</sup> sondern lieferte auch den Anstoß für eine Reform und Neuorganisation der Universitätsbibliotheken im Habsburgerreich. Unter der Regierung Maria Theresias begann Mitte des 18. Jahrhunderts die schleichende Umwandlung der Universitäten in Staatslehranstalten und damit einher ging der Verstaatlichungsprozess der Universitätsbibliotheken.<sup>240</sup> Die Auflösung des Jesuitenordens 1773 und die Überführung der jesuitischen Buchbestände in die öffentliche Hand führten nicht nur zu zahlreichen Neugründungen öffentlicher Studienbibliotheken, wie zum Beispiel Klagenfurt oder Laibach (Ljubljana), sondern auch zur Umwandlung bestehender Universitätsbibliotheken in öffentliche Einrichtungen.<sup>241</sup> Die Bibliotheken unterstanden nach Innsbrucker Vorbild nun nicht mehr den Universitäten sondern der Zentralverwaltung und auch ihre Einrichtung und Benützung wurde zentral geregelt. Zu diesem Zweck wurden 1778 die weltweit ersten allgemeinen Bibliotheksinstruktionen für Universitäts- und Lyzealbibliotheken herausgegeben.<sup>242</sup> Die vom „josephinischen Reformabt“<sup>243</sup> Franz Stephan von Rautenstrauch (1734–1785)<sup>244</sup> für die Einrichtung der neuen Universitätsbibliothek in Lemberg (Lwiw) entworfenen Instruktionen basierten auf seinen Erfahrungen bei der Neueinrichtung der Wiener Universitätsbibliothek und galten als für alle Universitäts- und Studienbibliotheken der Kronländer verbindliche

239 Zur Gründungsgeschichte der Universitätsbibliothek Innsbruck siehe SEPP: Die Bibliothek entsteht und wächst/1995.

240 ENGELBRECHT: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz/1984, S. 189. Einen Meilenstein stellen die 1752 unter Maria Theresia herausgegebenen „Norma“ für die Studien dar. Abgedruckt in: Ebd., S. 461.

241 Die Bibliothek der Karls-Universität in Prag wurde 1769 zur öffentlichen Benutzung freigegeben. Im Jahr 1774 wurden die Studienbibliotheken in Linz, Olmütz und Laibach gegründet, 1775 jene in Lemberg, Klagenfurt und Görz und die 1756 aufgelöste Universitätsbibliothek Wien wurde ebenfalls 1775 wieder errichtet. GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 31–32.

242 Studienhofkommissionsdekret vom 30. April 1778. Abgedruckt in: Ebd., S. 171–175.

243 EVANS: Über die Ursprünge der Aufklärung/1985, S. 16.

244 Der Abt von Braunau, hatte 1774 auch schon den neuen Lehrplan für theologische Unterrichtsanstalten verfasst. Zu Rautenstrauchs politischem Wirken siehe MENZEL, Franz: Abt Franz Stephan Rautenstrauch von Brevnov-Braunau. Herkunft, Umwelt und Wirkungskreis (Veröffentlichungen des Königsteiner Instituts für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer e.V. 5), Königstein, Ts. 1969.

Richtlinien zur Bücheraufstellung, Katalogisierung und Benutzung.<sup>245</sup> Neben der allgemeinen öffentlichen Zugänglichkeit, einheitlichen täglichen Öffnungszeiten und hauptamtlichem Bibliothekspersonal in allen Einrichtungen – Maßnahmen die bereits Naudé Anfang des 17. Jahrhunderts gefordert hatte<sup>246</sup> – wurde auch die Anfertigung eines alphabetischen Universalkatalogs mit Hilfe einer Zetteltechnik vorgeschrieben, was zur Entstehung des ersten Zettelkatalogs der Bibliotheksgeschichte an der Wiener Hofbibliothek führte.<sup>247</sup> Doch dass sich diese Pionierleistung des Bibliothekswesens angesichts der durch die Klosteraufhebungen entstandenen neuen Herausforderungen als völlig unzureichend herausstellen sollte, wird am Beispiel der Grazer Studienbibliothek deutlich.

---

245 HITTMAIR, Anton: Zur Geschichte der österreichischen Bibliotheks-Instruction, in: Mitteilungen des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen (1901), S. 9–12, hier S. 9.

246 NAUDÉ, Gabriel: *Advis pour dresser une bibliotheque* (dt. Übersetzung). Anleitung zur Einrichtung einer Bibliothek, Berlin 1979, Kap. IX, S. 92–98.

247 STROUHAL, Ernst: Zettel, Kasten, Katalog, in: PETSCHAR, Hans/STROUHAL, Ernst/ZOBERNIG, Heimo (Hg.): *Der Zettelkatalog. Ein historisches System geistiger Ordnung*, Wien u. a. 1999, S. 9–16.

### 3. WISSENSBESTÄNDE. EINVERLEIBUNG DER KLOSTERBIBLIOTHEKEN

Am Anfang jeder bibliothekarischen Tätigkeit steht das Sammeln. Durch das Sammeln von Büchern werden Informationsbestände aufgebaut, die erst durch Ordnung, Systematisierung und Nutzung zu Wissensbeständen werden. Die Bestandsverwaltung stellt eine bzw. die bibliothekarische Grundarbeit dar. Doch was, wenn sich die sorgfältig geordneten und systematisierten Bestände einer Bibliothek schlagartig vervielfachen und aus der strukturierten Büchersammlung ein chaotischer Raum voller Bücherhaufen wird?

So geschehen an der Grazer Bibliothek in Folge der josephinischen Reformen. Die im Zuge der Klosteraufhebungen abgelieferten Buchbestände führten zu einer regelrechten Bestandsexplosion. Wie das Bibliothekspersonal mit den neugewonnenen Büchersammlungen umging, soll im Folgenden nachgezeichnet werden, um aufzuzeigen, welche Auswirkungen die Einverleibung der Kloster- und Stiftsbibliotheken in den universitären Bücherspeicher auf die Wissensbestände der Grazer Bibliothek hatte.

Basierend auf den größtenteils im Steiermärkischen Landesarchiv verwahrten Unterlagen zu den josephinischen Klosteraufhebungen in Innerösterreich und Jüstels Revisionsberichten wird zunächst der Vorgang der Überführung der Klosterbestände rekonstruiert. Im Zentrum dieses Abschnitts zu den Wissensbeständen aber steht die bisher nur in Ansätzen geklärte Frage, aus welchen Klöstern bzw. Stiften die Universitätsbibliothek Graz Buchbestände übernommen hat und in welchem Umfang. Neben den Aufhebungsunterlagen der einzelnen Klöster und den Revisionsberichten von Joseph Jüstel wurde dazu die an der Universitätsbibliothek geführte Vorbesitzerkartei<sup>1</sup> zu Rate gezogen, verbunden mit einer stichprobenartigen Bestandsautopsie. Von einigen monastischen Büchersammlungen sind darüber hinaus Bibliothekskataloge bzw. Bestandsinventare erhalten, die großteils bereits in älteren Studien<sup>2</sup> Erwähnung gefunden haben, zum Teil aber nur unter großen

---

1 Unter der Leitung von Maria Mairold hat man in der Abteilung für Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz damit begonnen in einer Kartothek Vorbesitzeinträge zu sammeln. Die Kartei wurde unter ihrem Nachfolger Hans Zotter weitergeführt. Mittlerweile wird an einer Überführung in eine digitale Form gearbeitet.

2 WEISSOFNER: Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster/1985; PIVEC-STELÈ, Melitta: Mittelalterliche Bibliotheken in Slowenien, in: GERICKE,

Mühen in den Archiven wiederaufgefunden werden konnten.<sup>3</sup> Um weitere Forschungsvorhaben und eine Rekonstruktion der zerschlagenen Bibliotheken, zum Beispiel mithilfe von Methoden der Digital Humanities, in Zukunft zu erleichtern und zu fördern, wurde an der Universitätsbibliothek Graz unter dem Titel *DigiKAT* (Digitale Kataloge) eine Online-Sammlung historischer Bibliothekskataloge der Steiermark eingerichtet. Die bereits bekannten und die im Zuge meiner Recherche (wieder-)entdeckten Bibliothekskataloge und Bücherinventare wurden digitalisiert und stehen auf dem Open-Access-Server der Universitätsbibliothek der Forschung zur Verfügung: <http://unipub.uni-graz.at/obvugrhikast>.

Der letzte Teil dieses Abschnitts widmet sich der bibliothekarischen Aufarbeitung nach der physischen Übernahme der Klosterbestände. Mit einem gezielten Blick auf die historischen Akteure, allen voran das Bibliothekspersonal, soll die Vorgehensweise bei der Erfassung der Übernahmen aus den Klosterbibliotheken und die Methoden der Neuverzeichnung der Büchersammlungen nach deren Integrierung in den Bestand der Grazer Bibliothek unter Berücksichtigung zeitgenössischer bibliothekarischer Praktiken und Standards beleuchtet werden. Eingeleitet wird dieser Abschnitt zu den Wissensbeständen durch einen Abriss zur Entwicklung der bibliothekarischen Bestandsverzeichnungspraktiken in der Frühen Neuzeit sowie von einem Überblick über die Bestandsentwicklung an der Universitätsbibliothek Graz bis zu den josephinischen Reformen.

### 3.1 PRAKTIKEN DER BESTANDSVORZEICHNUNG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Während sich in modernen Bibliotheken der Buchbestand in erster Linie durch Ankauf erweitert, gibt es in historisch gewachsenen Bibliotheken die unterschiedlichsten Arten der Bestandserweiterung. Neben dem Tausch und Geschenken sowie Legaten und Nachlässen, die auch in modernen Biblio-

---

Horst/LEMMER, Manfred/ZÖLLNER, Walter (Hg.): *Orbis Mediaevalis*. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967, Weimar 1970, S. 174–191; MAIROLD: *Einleitung*/1967.

3 Auf ähnliche Schwierigkeiten dürfte Christine Tropper bei ihrer Studie zu den niederösterreichischen Klosterbibliotheken gestoßen sein, da auch sie berichtet, dass die Zitation der Akten in älteren Untersuchungen oft „sehr zu wünschen übrig“ lässt. TROPPEL: *Schicksale der Büchersammlungen*/1983, S. 97, FN 11.

theken bei der Aggregation eine Rolle spielen, erweiterte so manche historische Bibliothek ihre Bestände zusätzlich auf Grund von Kriegen oder politischen Umwälzungen. Die Heterogenität der Bestandserweiterungsmethoden macht die Rekonstruktion der Zusammensetzung des Bestandes in historischen Büchersammlungen zu einer Herausforderung für Bibliothekar:innen und Bibliotheksforscher:innen. Um den Ursprung und die Zusammensetzung von Sammlungen zu eruieren, sind Bücherverzeichnisse eine unerlässliche Quelle. Dabei sind, Martin Wagendorfer<sup>4</sup> entsprechend, zwei große Gruppen von Verzeichnissen zu unterscheiden: Kataloge und Inventare. Während Kataloge einer vom Katalogtyp abhängigen, durchgehenden ordnenden Systematik folgen und zum Auffinden der Bücher durch die Benutzer:innen angelegt sind, handelt es sich bei Inventaren um eher lose aufgebaute Verzeichnisse, die in erster Linie der Besitzsicherung dienen. Folgt man dieser Definition und wirft einen Blick auf die historische Entwicklung der Bestandsverzeichnungspraktiken, so gelangt man zu der Feststellung, dass Bibliothekskataloge ein neuzeitliches Phänomen sind.<sup>5</sup> Denn sofern Bestandsverzeichnisse zu mittelalterlichen Büchersammlungen angefertigt wurden, handelt es sich nicht um Bibliothekskataloge, sondern um Inventarlisten. Die Anordnung der Titel in diesen Bücherlisten war in der Regel nicht alphabetisch, sondern systematisch und entsprach der Aufstellung der Bücher in den Regalen.<sup>6</sup> Diese Verzeichnisse waren nicht als Findbehelfe angelegt, sondern dienten der Dokumentation des Besitzstandes. Dementsprechend unsystematisch gestalten sich die Einträge. Als Beispiel können die beiden erhaltene Inventare aus dem Benediktinerstift St. Lambrecht aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bzw. der Zeit um 1200 betrachtet werden.<sup>7</sup>

4 WAGENDORFER, Martin: Bücherverzeichnisse, in: BOER, Jan-Hendryk de/FÜSSEL, Marian/SCHUH, Maximilian (Hg.): *Universitäre Gelehrtenkultur vom 13.–16. Jahrhundert. Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenhandbuch*, Stuttgart 2018, S. 67–82, hier S. 70.

5 STROUT, Ruth French: *The Development of the Catalog and Cataloging Codes*, in: *The Library Quarterly* 4 (1956), S. 254–275, hier S. 274.

6 KELLER, Richard: *Die Entwicklung der Bibliothekskataloge von ihren Anfängen bis Supermarc*, in: *Biblos* 3 (1974), S. 315–329, hier S. 316.

7 MÖSER-MERSKY, Gerlinde (Hg.): *Steiermark. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*, Graz u. a. 1961, S. 80–84. Die Bibliotheksverzeichnisse wurden auf den letzten Blättern der Handschriften UBG Ms 0180 und UBG Ms 0148/2 verzeichnet: Benediktinerstift St. Lambrecht: *Bibliotheksverzeichnis : UBG Ms 0180 (fol. 76)*, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-12642, letzter Zugriff: 22.11.2024; Benediktinerstift St. Lambrecht: *Bibliothekskatalog*, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-12642, letzter Zugriff: 22.11.2024.

Die Kataloge der Frühen Neuzeit unterschieden sich zunächst nur unwesentlich von den mittelalterlichen Bücherinventaren.<sup>8</sup> In der Renaissance und viel mehr noch im Barock war die Aufstellung einer Bibliothek von zentraler Bedeutung, wobei optische Kriterien im Vordergrund standen.<sup>9</sup> Die Bestandsverzeichnung als Instrument der Nutzbarmachung der Bestände spielte hingegen kaum eine Rolle. Bibliotheken waren Repräsentationsräume, „Festsäle mit Wandregalen voller Bücher“<sup>10</sup>, und die Anordnung der Bücher im Raum trug wesentlich zu einem prunkvollen, geschlossenen Erscheinungsbild bei. Neben einer als zentral erachteten dekorativen äußeren Anordnung war auch die innere Anordnung der Bücher von entscheidender Bedeutung. Üblich war eine systematische Aufstellung im Sinne einer enzyklopädisch-topischen Wissensordnung, die von zeitgenössischen Bibliothekstheoretikern wie Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) als die natürlichste und einzig sinnvolle Art der Ordnung erachtet wurde.<sup>11</sup> Innerhalb der Fachgruppen stellte man die Bücher nach Format gegliedert auf, allerdings nicht wie heute aus platzökonomischen, sondern aus ästhetischen Gründen. Innerhalb der Formate wurde zudem nach Sachzusammenhängen strukturiert und feingliedrige Systematiken entwickelt. Erst nachdem die Bücher der Systematik entsprechend im Raum optisch ansprechend aufgestellt waren, fertigte man die Kataloge an. Die Regalordnung kam also vor der Katalogordnung und in vielen Fällen wurden überhaupt keine Kataloge angelegt, denn die systematischen Kataloge waren nicht als Findbehelfe, sondern lediglich als Inventare einer wohlgeordneten Bibliothek konzipiert.<sup>12</sup> Um ein Buch zu finden, musste man „nur“ das Sachgebiet kennen und es mit Hilfe der Systematik in der Aufstellung lokalisieren.<sup>13</sup> Auf die Problematik dieser von den Zeitgenossen gemeinhin als objektiv und intersubjektiv nachvollziehbar

---

verzeichnis : UBG Ms 0148/2 (fol. 204v), Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-41562, letzter Zugriff: 22.11.2024.

8 LEYH: Handbuch/1961, S. 248–249.

9 Zur Begriffsdefinition „Barock“ im Kontext der zentraleuropäischen Buchkultur: KLECKER, Elisabeth: Einleitung, in: GASTGEBER/KLECKER: Barock/2015, S. 9–42, hier S. 20.

10 WISCHERMANN, Heinfried: „Clastrum sine armario quasi castrum sine armamentario“. Bemerkungen zur Geschichte der Klosterbibliothek und ihrer Erforschung, in: NERDINGER/OECHSLIN: Die Weisheit baut sich ein Haus/2011, S. 93–130, hier S. 113.

11 LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand (Philosophische Bibliothek 56), Berlin 1873, Viertes Buch, Kapitel XXI, §1, S. 598.

12 GARRETT, Jeffrey: Redefining Order in the German Library, 1775–1825, in: Eighteenth-Century Studies 1 (1999), S. 103–123, hier S. 107.

13 LEYH: Handbuch/1961, S. 248–249. Seit dem 16. Jahrhundert wurden die systematischen

wahrgenommenen Systematiken wird im Kapitel 4 zur Wissensordnung näher eingegangen.

Gegenüber der äußeren, wie auch der inneren, systematischen Wohlgeordnetheit der Bibliothek spielte der Aspekt der Auffindbarkeit von Büchern durch Benutzer:innen bis ins 18. Jahrhundert allerdings ohnehin eine eher untergeordnete Rolle.<sup>14</sup> Hauptaufgabe des barocken Bibliothekars war es, eine der Wissenschaftsstruktur der Zeit entsprechende perfekte Systematik zu entwickeln, die sich dem gelehrten Publikum beim Betreten auf den ersten Blick erschließen sollte. Voraussetzung für dieses Bibliothekskonzept war der Wissenschaftler als Bibliothekar. Er musste das Wissenschaftssystem der Zeit genau kennen und in allen Wissenschaften bewandert sein, denn er musste in der Lage sein, jedes Buch nach dem topischen Prinzip der *loci* in dieses Wissenssystem einzuordnen.<sup>15</sup> Um dem gerecht werden zu können, musste der ideale Bibliothekar ein Polyhistor sein, ein Universalgelehrter, der in allen Wissenschaftszweigen mit den bedeutendsten Publikationen vertraut war.<sup>16</sup> So übten sich barocke Bibliothekare mit Hilfe von Werken wie dem *Prodromus historiae literariae*<sup>17</sup> des Wiener Hofbibliothekars Peter Lambeck (gest. 1680) in der *Historia Literaria*, der Büchertitelgelehrsamkeit.<sup>18</sup> Darüber hinaus mussten Bibliotheksleiter Ge-

---

Ordnungen zusätzlich durch alphabetische Indices erschlossen. STROUT: Development of the Catalog/1956, S. 261–262.

14 GARRETT: Redefining Order/1999, S. 107.

15 FELFE, Robert/WAGNER, Kirsten: Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900, in: DIES. (Hg.): Museum, Bibliothek, Stadtraum/2010, S. 3–22, hier S. 10–11. Zu den Prinzipien der Topik: SCHMIDT-BIGGEMANN, Wilhelm: Topica universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft (Paradeigmata 1), Hamburg 1983.

16 Eine Beschreibung des idealen barocken Bibliothekars findet sich z. B. in: o. V.: Die neu-eröffnete Bibliothec. Worinnen Der studirenden Jugend und anderen curieusen Liebhabern guter Unterricht von Bibliothecquen, nebenst bequemer Anleitung dieselben anzulegen/ wohl zu unterhalten und nützlich zugebrauchen/ an die Hand gegeben wird. Welchem angefügt Die Vornehmsten Bibliothecquen in Europa, Und Was Reisende vornehmlich bey deren Besichtigung zu beobachten haben, Hamburg 1702, S. 19–21. Zur Entwicklung des barocken Ideals des Polyhistoren siehe JAUMANN, Herbert: Was ist ein Polyhistor? Gehversuche auf einem verlassenen Terrain, in: Studia Leibnitiana 1 (1990), S. 76–89. Für einen Forschungsüberblick zur Polyhistorie siehe RÖSSLER, Hole: Polyhistorie und Polymathie, in: JAUMANN, Herbert/STIENING, Gideon (Hg.): Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, Berlin 2016, S. 635–676.

17 LAMBECK, Peter: Prodromus Historiae Literariae, Et Tabula duplex Chronographica Universalis, Leipzig u. a. 1710.

18 Über den Einfluss der *Historia Literaria* auf das Bibliothekswesen des 17. und 18. Jahrhunderts siehe GRUNERT, Frank/SYNDIKUS, Anette: Historia literaria. Erschließung, Speiche-

dächtniskünstler sein, die mit Hilfe der Topik allein durch ihre *memoria localis* in der Lage waren, Bücher in der Bibliothek zu lokalisieren.<sup>19</sup> Nach Erkenntnis und Umsetzung der idealen Ordnung in der Bibliothek fungierte der Bibliothekar als lebender Katalog, der jedes Buch in der Bibliotheksaufstellung „ohne sonderbare Müh und Aufsuchung der beygeschriebenen Nummern oder Catalogi, bey dunckler Nacht wenn es noth“<sup>20</sup> ausfindig machen konnte. Ein Katalog, im Sinne eines Findbehelfs, wurde als nicht notwendig erachtet, da dieser lediglich die Ordnung im Raum und die generelle zeitgenössische Systematik von Wissensbeständen widerspiegelte, die der Bibliothekar ohnehin verinnerlicht hatte. Deshalb stellte das Anlegen eines systematischen Kataloges eine Art Fleißaufgabe für Bibliothekare dar, mit der sie ihre Gelehrsamkeit unter Beweis stellen konnten, denn das Erstellen von Katalogen wurde nicht als schlichte Verwaltungstätigkeit, sondern als gelehrte Leistung angesehen. Doch war es ein sehr zeitaufwändiges Unterfangen, das in keiner Relation zum Nutzen stand, denn bei jeder Veränderung der Regalordnung musste auch der systematische Standortkatalog angepasst werden.<sup>21</sup>

Im Zuge der Aufklärung kam es zu einer zunehmenden Spezialisierung in den Wissenschaften und das barocke Ideal universeller Gelehrsamkeit wurde vermehrt in Frage gestellt.<sup>22</sup> An seine Stelle traten der aufgeklärte Empirismus und die kritische Urteilskompetenz. Der vielgerühmte Polyhistor entwickelte sich von der Ikone der Gelehrtenkultur zur Spottfigur der Aufklärer.<sup>23</sup>

---

rung und Vermittlung von Wissen, in: DIES.: Wissensspeicher der Frühen Neuzeit/2015, S. 243–296; GRUNERT, Frank (Hg.): *Historia literaria*. Neuordnungen des Wissens im 17. und 18. Jahrhundert, Berlin 2007; VAKKARI, Pertti: The roots of library science in the internal and external discourse of *Historia Literaria* in Germany, in: *Bibliothek 1* (1994), S. 68–76.

19 Zur Bedeutung und Entwicklung der Mnemonik in der frühen Neuzeit siehe z. B. BERNIS, Jörg Jochen (Hg.): *Ars memorativa*. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750, Tübingen 1993.

20 So formulierte es der Universalgelehrte und „Begründer der Museologie“ Johann Daniel Major Mitte des 17. Jahrhunderts in seiner Schrift über die Ordnungsprinzipien von Sammlungen: MAJOR, Johann Daniel: *Unvorgreifliches Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern ins gemein*, Kiel 1647. Zitiert nach: FELFE/WAGNER: *Museum, Bibliothek, Stadtraum/2010*, S. 14.

21 RAABE, Paul: Bibliothekskataloge als buchgeschichtliche Quellen. Bemerkungen über gedruckte Kataloge öffentlicher Bibliotheken in der frühen Neuzeit, in: WITTMANN, Reinhard (Hg.): *Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit* (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10), Wiesbaden 1985, S. 275–297, hier S. 277.

22 SCHMIDT-BIGGEMANN: *Topica universalis/1983*, S. XVII.

23 FULDA, Daniel: *Von der Polyhistorie zur modernen Wissenschaft. Zum politisch-galanten*

Als Inbegriff des praxisfernen pedantischen Gelehrtentums repräsentierte er das genaue Gegenteil vom *Sapere-Aude*-Ideal der Aufklärung.<sup>24</sup> Zusätzlich und in Verbindung mit der Spezialisierung in den Wissenschaften stieg die Anzahl der Druckerzeugnisse im 18. Jahrhundert exponentiell an. Die neue Flut an Büchern, Zeitschriften und Zeitungen, die an die Bibliotheken gelangten, überstieg jede Form der Gedächtniskunst und für die wachsende Benutzer:innenschicht einer „bürgerlichen Öffentlichkeit“ (Kap. 5.1.2) war es unzureichend, dass der Bibliothekar die Ordnung seiner Bibliothek im Kopf hatte.<sup>25</sup> Dieses neue Publikum verlangte nach einer explizit formulierten Systematik und akribisch geführten Findbehelfen. Mit den veränderten Ansprüchen an die Institution wandelte sich auch das „Berufsbild“ des Bibliothekars: vom Polyhistor zum Bücherverwalter.<sup>26</sup> War die bibliothekarische Tätigkeit an den Universitäten des 16. und 17. Jahrhundert eine zumeist von Professoren ausgeübte Neben- bzw. Zusatzbeschäftigung, so wurde es angesichts der gestiegenen Buchproduktion und des erhöhten Benutzeraufkommens im 18. Jahrhundert notwendig, eigenes Bibliothekspersonal anzustellen.<sup>27</sup> Das Ideal des barocken Universalgelehrten zerbrach an der Differenzierung des Wissens und mit ihm das Konzept des polyhistorischen Teilzeitbibliothekars.<sup>28</sup> Die Bibliothekstätigkeit wurde zur immer komplexer werdenden Hauptbeschäftigung, die einer konkreten bibliothekarischen Ausbildung bedurfte.<sup>29</sup> Kernkompetenzen des Bibliothekars konnte nicht länger das Auswendiglernen von Büchertiteln und die Schulung der *memoria localis* sein, sondern die Entwicklung eines intersubjektiv nachvollziehbaren Systems und das Anlegen von Katalogen. Das Zeitalter des Katalogs war angebrochen.<sup>30</sup>

---

Gelehrtenideal der Frühaufklärung, in: SCHNEIDER, Ulrich Johannes (Hg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin u. a. 2008, S. 281–288.

24 ZEDELMAIER, Helmut: Werkstätten des Wissens zwischen Renaissance und Aufklärung (Historische Wissensforschung 3), Tübingen 2015, S. 116.

25 KRAJEWSKI, Markus: Zwischen Häusern und Büchern. Die Domestiken der Bibliothek, in: FELFE/WAGNER: Museum, Bibliothek, Stadtraum/2010, S. 141–152, hier S. 143.

26 SCHMITZ: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1984, S. 96.

27 VAKKARI: The roots of library science/1994, S. 69.

28 BUZÁS: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1976, S. 127.

29 Das spiegelt sich auch in den bibliothekstheoretischen Schriften wider, wie beispielsweise im Werk des Memminger Stadtbibliothekars Schelhorn, in dem die bibliothekarische Tätigkeit als eigenständige Profession behandelt wird. SCHELHORN: Johann Georg: Anleitung für Bibliothekare und Archivare, Ulm 1788–1791.

30 FOUCAULT: Ordnung der Dinge/1971, S. 173.

Obwohl im 18. Jahrhundert an den meisten Bibliotheken die systematische Aufstellung beibehalten wurde, begannen sich die Kataloge zunehmend von der Aufstellungsordnung zu lösen und es entstanden neue Katalogformen, wie zum Beispiel chronologische oder Schlagwortkataloge, die verstärkt der Multidimensionalität einer Bibliothek Rechnung trugen.

Hatte man aber erst einmal verstanden, dass sich die Ordnung der Kataloge von der real-räumlichen Anordnung der Bücher ablösen ließ, waren weitere Kataloge möglich, die die Raumordnung der Bibliothek durch virtuelle Ordnungen des Vorhandenen ergänzten [...] <sup>31</sup>

Ein Buch konnte nun durch ein Verweissystem in mehreren Fachgruppen oder Themengebieten vertreten sein, ohne mehrfach angeschafft zu werden. Dazu war es nur notwendig, dass jedes Buch eine klare bibliographische Beschreibung und eine Kennzeichnung erhielt, die auf die physische Position des Buches referenzierte. <sup>32</sup> Kennzeichnungen in Form von numerischen bzw. alphanumerischen Signaturen wurden schon im Mittelalter in oder auf den Büchern angebracht. Allerdings handelte es sich dabei in den meisten Fällen nicht um Individualsignaturen, sondern um fixierende Lokalsignaturen, wie beispielsweise in der Bibliothek der Zisterzienser-Abtei Heiligenkreuz, wo sich die Signatur aus der Regalbezeichnung, der Brettzahl und einer Nummer zusammensetzte. <sup>33</sup> Das System der fixen Standortsignaturen wurde in der Neuzeit durch ein fachliches Element erweitert, das der systematischen Aufstellung Rechnung trug. So setzten sich die Signaturen an der Wiener Hofbibliothek unter Hugo Blotius aus der Fachgruppe, dem Format und einer laufenden Nummer zusammen. Doch erst im 18. Jahrhundert setzte sich die Verbindung von Lokalsignatur und Katalogeintrag durch. <sup>34</sup> Die Verklammerung der „virtuelle Katalogordnung mit der real-räumlichen Anordnung der Bücher“ <sup>35</sup> ermöglichte

31 JOCHUM: Von der Fürstenbibliothek/2011, S. 157

32 KRAJEWSKI: Zwischen Häusern und Büchern/2010, S. 144.

33 LEYH: Handbuch/1961, S. 688–690.

34 Schusky bezeichnet die Verbindung von Lokalsignatur und Katalognachweis als eine der wichtigsten bibliothekskundlichen Errungenschaften. SCHUSKY, Renate: Empfehlungen für die Einrichtung von Bibliotheken, in: ARBEITSSTELLE ACHTZEHNTE JAHRHUNDERT WUPPERTAL (Hg.): Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts 3), Heidelberg 1979, S. 129–139, hier S. 139.

35 JOCHUM: Von der Fürstenbibliothek/2011, S. 157.

den Benutzer:innen das selbstständige Suchen von Büchern in der Bibliothek und bedeutet das Ende für den Bibliothekar als Hüter der Bücher.<sup>36</sup> Der Katalog entwickelte sich von der bibliothekarischen Fleißaufgabe zum Kernstück jeder Bibliothek.

Das spiegelte sich folglich auch in der bibliothekstheoretischen Literatur wider, wo nicht länger die optimale ästhetische Einrichtung und die perfekte systematische Ordnung einer Bibliothek diskutiert,<sup>37</sup> sondern verstärkt unterschiedliche Katalogformen erörtert und Katalogisierungsleitlinien aufgestellt wurden.<sup>38</sup> Der Tatsache, dass die schnelle Auffindbarkeit der Werke Ende des 18. Jahrhunderts endgültig zum zentralen Kriterium einer Bibliothek erhoben worden war,<sup>39</sup> trugen auch die staatlichen Richtlinien zur Einrichtung einer Bibliothek in den österreichischen Erbländen Rechnung. Sowohl in den Instruktionen von 1778 als auch in den im Zuge der Aufhebungen der Klosterbibliotheken herausgegebenen Verordnungen wird der hohe Stellenwert der Kataloge betont, ohne jedoch den Herausforderungen, dem Aufwand und den Anforderungen der Katalogisierung ausreichend Rechnung zu tragen, wie im Folgenden aufgezeigt wird.

### 3.2 BESTANDSENTWICKLUNG AN DER GRAZER BIBLIOTHEK BIS ZU DEN KLOSTERAUFHEBUNGEN

Die Grundlage der Wissensbestände der Universitätsbibliothek Graz bildet die Sammlung des Jesuitenkollegiums bzw. der Jesuitenuniversität. Auch wenn keine Bestandsverzeichnisse der *Bibliotheca Collegii Societatis Jesu Graecii* erhalten geblieben sind, lassen sich anhand von bibliothekarischen Einträgen in den Bänden Rückschlüsse auf die Bestandsentwicklung und die Bestandsverzeichnungspraktiken in der Jesuitenbibliothek ziehen.

36 GARRETT: *Redefining Order*/1999, S. 117.

37 Wie beispielsweise noch bei: NAUDÉ: *Advis pour dresser une bibliotheque*/1979; o. V.: *Die neu-eröffnete Bibliothec*/1702.

38 KAYSER, Albrecht Christoph: *Über die Manipulation bey der Einrichtung einer Bibliothek und Verfertigung der Bücherverzeichnisse nebst einem alphabetischen Kataloge aller von Johann Jakob Moser einzeln herausgekommener Werke mit Ausschluß seiner theologischen und einem Realregister über die in diesem Kataloge nahmhaft gemachten Schriften*, Bayreuth 1790; o. V.: *Versuch einer praktischen Abhandlung von Einrichtungen der Bibliotheken. mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf die Klosterbibliotheken*, Augsburg 1788; AMORT: *Von der Ordnung und Einrichtung der Bibliotheken*/1726.

39 KAYSER: *Manipulation*/1790, S. 5.

Laut den Ordenskonstitutionen<sup>40</sup> der Jesuiten sollte jedes Kollegium über eine allgemeine Bibliothek verfügen. Davon, dass das Grazer Jesuitenkollegium bereits bei seiner Gründung mit einem Büchervorrat ausgestattet worden war, zeugt seine Stiftungsurkunde.<sup>41</sup> Diesen Grundstock des Kollegiums, der, Maria Mairold zufolge, an die 300 Bände umfasst haben soll, hatte man mit dem kurzen Besitzvermerk „Societatis Jesu Gracij“ versehen, welcher heute noch in mindestens 29 Bänden der Universitätsbibliothek zu finden ist.<sup>42</sup> Mairolds Studium der Besitzeinträge hat außerdem ergeben, dass man bereits in den ersten Jahren nach der Eröffnung des Kollegiums mit dem Anlegen eines Katalogs begonnen hatte, der nach der Universitätsgründung weitergeführt wurde.<sup>43</sup> Vermutlich auf Grund des Signaturensystems – die Signaturen setzten sich aus einem Buchstaben und einer Zahl zusammen (Kap. 4.2) – ging Mairold davon aus, dass es sich bei diesem ersten Katalog um einen alphabetischen gehandelt hat, was eher ungewöhnlich wäre. Erste alphabetische Kataloge sind zwar schon aus dem 12. Jahrhundert bekannt,<sup>44</sup> aber, wie oben bereits erläutert, wurden an den meisten neuzeitlichen (Ordens-)Bibliotheken systematische Bestandsverzeichnisse geführt. Auch die jesuitischen Ordensregeln schrieben einen systematischen Katalog mit alphabetischer Ordnung in den einzelnen Teilgebieten vor.<sup>45</sup>

Im Jahr 1612 wurde für die Grazer Jesuitenbibliothek erstmals ein eigener Handschriftenkatalog angelegt<sup>46</sup> und 1629 wurde der bis dahin vor allem dank Legaten auf geschätzte 5.700 Bände angewachsene Gesamtbestand neu katalogisiert.<sup>47</sup> Beleg dafür ist der Eintrag „Catal. Novo 1629“, der sich

40 LOYOLA: *Constitutiones Societatis Jesu*/1938, P. IV, C. VI, Nr. 7.

41 MAIROLD: *Universitätsbibliothek*/1994, S. 613. Die Universitätsbibliothek ist im Besitz von Kopien der Stiftungsurkunden. UBG Ms 0156, *Litterae foundationis collegii S. J. et Universitatis Graecensis*.

42 MAIROLD: *Universitätsbibliothek*/1994, S. 616.

43 Es finden sich sogar Einträge in Büchern die auf Anfang 1574 datiert sind, wie „Inscriptus Cat. 26 Jan 1574“. UBG I 21430, RODANO, Guglielmo: *Tractatus De Spoliis Ecclesiast, Romae* 1569.

44 LÖFFLER, Karl: *Einführung in die Katalogkunde. Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine*, Stuttgart 32005, S. 31.

45 LOYOLA: *Regulae Societatis Iesu*/1948.

46 Das schließt Mairold aus dem Eintrag „*Catalogus manuscriptorum 1612*“ der sich in zahlreichen Handschriften findet. MAIROLD: *Einleitung*/1967, S. XIV.

47 MAIROLD: *Aus der Frühzeit*/1974, S. 262.

beispielsweise in der *Cosmographia* des Peter Apian findet.<sup>48</sup> Die 1692 begonnenen Umbaumaßnahmen am Kollegiumsgebäude machten abermals eine Neukatalogisierung der Büchersammlung notwendig.<sup>49</sup> Die Bestände wurden in jesuitische und nicht-jesuitische Literatur unterteilt und in zwei Bibliotheksräumen systematisch aufgestellt. Dazu wurden systematische Bandkataloge angefertigt, in denen die Werke nach Autorennamen alphabetisch gelistet waren. Dass diese Verzeichnisse wahrscheinlich – wie bis ins 18. Jahrhundert allgemein üblich – in Form von Standortkatalogen geführt wurden, die die Ordnung in den Regalen abbildeten, lässt sich aus dem von Jüstel angefertigten Verzeichnis der übernommenen Kataloge schließen. Aus dem Verzeichnis geht außerdem hervor, dass auch die Bandkataloge in jesuitische und nicht-jesuitische Klassen eingeteilt waren.<sup>50</sup> Bis 1773 sollen mindestens 28 Kataloge angefertigt worden sein,<sup>51</sup> die den Buchbestand in elf jesuitische<sup>52</sup> und 18 nicht-jesuitische<sup>53</sup> Fachgruppen unterteilt alphabetisch auflisteten.<sup>54</sup>

Nach der Aufhebung des Ordens ging der jesuitische Buchbestand in Staatsbesitz über, woraufhin die von staatlicher Seite als unnötig oder potenziell problematisch betrachtete Jesuitenliteratur vernichtet werden sollte. Dazu erging am 19. September ein Hofdekret an alle Länderstellen, wonach Bücher, die bei Jesuiten vorgefunden und „lediglich de moribus, disciplina et

48 UBG II 4292, APIAN, Petrus: *Cosmographia, sive descriptio universi Orbis*, Antverpiae 1584.

49 Ersichtlich auf Grund von Einträgen wie „rec. 1692“ oder „Catal. recent. Coll. S. J. Gracij 1692“, die sich in unzähligen Drucken und Handschriften finden, wie z. B. in UBG Ms 0836, Theologisch-philosophische Sammelhandschrift, 14. Jh. oder UBG I 6536, HILPRAND, Michael: *Ecclesia Militans. Tragico Moedia Bipartita, Christianae, Eivsdemqve Catholicae Fidei, incrementum, persecutiones, hæreses, & alias, ad supremum vsque iudicij diem, vicissitudines varias comprehendens*, Dillingæ 1573.

50 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 1r–1v.

51 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 4v.

52 *Humanista, Philosophi, Historici Sacri, Scripturista, Asceta, Theologi, Controversitstae, Casuistae, Canonistae, Concionatores, Varii*.

53 *Humanista, Philosophi, Mathematici, Jurista, Politici, Geographi, Historici Profani, Historici Sacri, Patres, Scripturista, Asceta, Theologi, Controversistae, Casuistae, Canonistae, Concionatores, Catechista, Varii*.

54 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 1r–1v. Jüstel geht davon aus, dass es sich bei den 28 Bänden nicht um den vollständigen Katalog der Jesuitenbibliothek handelte. Seine Annahme begründet er unter anderem damit, dass ein Katalog der jesuitischen Mathematiker fehlt.

correctione ihrer Geistlichen handeln“,<sup>55</sup> nach kurzer Prüfung durch die Hofkommissäre verbrannt werden sollten. Schriften der Ordensgenossen machten einen wesentlichen Teil jeder Jesuitenbibliothek aus, dementsprechend groß dürfte der Anteil an „bedenklicher“ Jesuitenliteratur gewesen sein. Das Dekret wurde zwar am 4. Dezember revidiert,<sup>56</sup> doch hatte man in Graz bis dahin wohl bereits Folge geleistet und begonnen, Jesuitenliteratur auszusortieren. Für Bücherverbrennungen finden sich allerdings keine Belege.<sup>57</sup> Die übrigen Schriften sollten zur Prüfung nach Wien geschickt werden. Im Zuge dieser Maßnahmen wanderten wohl auch die Kataloge der Grazer Jesuitenbibliothek 1775 nach Wien.

In den Katalogen waren eines Berichts des Bibliotheksdirektors Tomicich zufolge 40.525 Bände verzeichnet, wobei bei einer Revision weitere 502 Bände gefunden wurden, die man in den Katalogen (noch) nicht verzeichnet hatte. Diese neu hinzugekommenen und die sich vor allem unter den ehemaligen Jesuitenpatern in Umlauf befindlichen Bücher eingeschlossen schätzte Tomicich den Bestand der Grazer Bibliothek im Jahr 1776 auf etwa 42.000 Bände.<sup>58</sup> Die Kataloge der Jesuitenbibliothek wurden am 7. März 1776 aus Wien nach Graz zurückgeschickt, wo sie am 20. März von Tomicich entgegengenommen wurden. Dieser nutzte sie, um mit der Hilfe einiger Professoren der Theologischen Fakultät die durch die Übernahme der Büchersammlungen der Jesuitenkollegien von Leoben, Judenburg und Marburg ins Chaos geratene Universitätsbibliothek neu zu ordnen. Etwa ein Sechstel des Buchbestandes ließ Tomicich danach wieder aufstellen, um die Bibliothek benützbar zu machen. Diese 7.146 Bücher wurden in einer „klassische Ordnung“ auf sieben Räume verteilt aufgestellt. Zu diesem Teilbestand wurde, Tomicich zufolge, ein systematischer und ein alphabetischer Katalog verfasst.<sup>59</sup> Als die ehemalige Bibliothek der Jesuitenuniversität im März 1781 als öffentliche Universitätsbibliothek wiedereröffnet wurde, standen dem nun erweiterten Benutzer:innenkreis vermutlich diese beiden Kataloge im dem Bibliothekssaal vorgelagerten Lesezimmer zur Verfügung. Ob die übrigen 35.000 Bände auch in irgendeiner Form katalogisiert oder inventarisiert wurden beziehungsweise wie viele davon verkauft oder vernichtet wurden,

<sup>55</sup> LASCHITZER: Verordnungen/1881, S. 405.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Zumindest nicht in den erhaltenen Akten der Lokalverwaltung zu den Jesuitenaufhebungen: StLA, RuK Sach 199 A/1773–1810.

<sup>58</sup> StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

<sup>59</sup> StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

lässt sich nicht eruieren,<sup>60</sup> da weder die vor der Ordensaufhebung angefertigten Kataloge der Jesuitenbibliothek,<sup>61</sup> noch die unter Tomicich angelegten Kataloge des Teilbestands der Universitätsbibliothek erhalten geblieben sind.

### 3.3 ÜBERFÜHRUNG UND ÜBERNAHME DER BESTÄNDE DER AUFGEHOBENEN KLOSTERBIBLIOTHEKEN

Eineinhalb Jahre nach der feierlichen Wiedereröffnung kam es zu einem für die Wissensbestände der mittlerweile zur Lyzealbibliothek degradierten Grazer Bibliothek grundlegenden Veränderung. Mit dem Hofdekret vom 23. September 1782 wurde den Universitäts- und Lyzealbibliotheken die Bestände der aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken zugesprochen. Damit begann eine Welle der Büchertransporte aus den aufgelassenen Ordenshäusern im Herzogtum Steiermark und darüber hinaus an die Grazer Lyzealbibliothek. Vorab soll die Überführungspraxis der Bücher aus den Klöstern und Stiften nachgezeichnet werden, bevor im Hauptteil auf die Frage eingegangen wird, welche Kloster- bzw. Stiftsbestände von der Grazer Bibliothek konkret übernommen wurden.

#### 3.3.1 Überführung der Klosterbibliotheken

Der Verordnung vom 15. Jänner 1782 entsprechend machte sich die dem jeweiligen Kloster bzw. Stift vom Kreisamt zugeteilte zwei- bis dreiköpfige Aufhebungskommission<sup>62</sup> nach Ankunft in einer der aufzulösenden Bibliotheken zunächst auf die Suche nach potenziell vorhandenen Katalogen oder Inventaren. Fand die Kommission vor Ort Bestandsverzeichnisse vor, wurden diese über das Gubernium nach Wien an die Hofkammer zur Weiterleitung an die Hofbibliothek geschickt. Ursprünglich sollten alle an den aufgehobenen Klöstern und Stiften vorgefundenen Bücher und Handschriften zunächst an das lokale Gubernium geschickt werden, um sie dort zu katalogisieren

<sup>60</sup> Es dürfte aber noch ein guter Teil davon aussortiert worden sein, da bei einer im Jahr 1828 durchgeführten Bestandszählung rund 37.000 Bände gezählt wurden. MAIROLD: Einleitung/1967, S. XI.

<sup>61</sup> Jüstel hatte die 28 Bände im Jahr 1793 offensichtlich noch in der Hand gehabt. UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 1r.

<sup>62</sup> StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663, Liste der Aufhebungskommissäre und sonstiger bei den Klosteraufhebungen im Jahr 1782 eingesetzter Beamter.

und zu evaluieren.<sup>63</sup> Auf Grund der hohen Kosten, die die Büchertransporte verursacht hätten, wurde diese Vorgehensweise allerdings als ineffizient verworfen und man beschränkte sich auf die Übersendung der Kataloge beziehungsweise Inventare. Nach der Konfiszierung der Bücherverzeichnisse übergab die Kommission den Schlüssel zu den Bibliotheksräumlichkeiten dem eingesetzten Verwalter des aufgehobenen Klosters oder Stifts mit dem Befehl, die Bücher an die lokale Hochschule zu schicken. Die vorgefundenen Kataloge bzw. Inventare wurden, Berichten des späteren Grazer Bibliothekars Augustin Herz zufolge, allerdings nicht mit dem aktuellen Bestand in der Bibliothek abgeglichen.<sup>64</sup> Da die Kataloge oft veraltet waren und die Bibliotheken aus zeitökonomischen Gründen nicht unabhängig von den bestehenden Bestandsverzeichnissen nochmals inventarisiert wurden, ist in vielen Fällen nicht klar, ob die in den Katalogen beziehungsweise Inventaren verzeichneten Bände zum Zeitpunkt der Aufhebung tatsächlich auch an der Bibliothek vorhanden waren.

Vor allem den kleineren Bibliotheken fehlte bei der Übergabe häufig ein Katalog oder Inventar, da, wie oben erläutert, Bestandsverzeichnisse auch im 18. Jahrhundert im Allgemeinen noch nicht als Notwendigkeit erachtet wurden.<sup>65</sup> Fand die Kommission bei der Aufhebung keinen aktuellen Katalog vor, wurde bei kleineren Bibliotheken vor Ort ein Verzeichnis angefertigt. Allerdings fielen diese Bücherinventare auf Grund der Masse an zu inventarisierenden Gütern (Grundstücke, Gebäude, Wälder, Möbel, Preziosen usw.) und der kurzen Aufenthaltsdauer der Kommissionen vor Ort meist sehr dürftig aus.<sup>66</sup> Während in einigen Fällen die Bände unsystematisch mit Autorennamen und Kurztitel angeführt wurden, wie beispielsweise beim Augustiner-Chorherrenstift Rottenmann,<sup>67</sup> sind bei den Beständen der Dominikaner in Neukloster einige Bücher systematisch nur mit Autorennamen gelistet, der Großteil aber lapidar als „andere nicht bedeutende Bücher“

63 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofkammerdekret vom 18. Jänner 1782.

64 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 134r–135v.

65 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 134. Von der Hofkammer wurde das Erstellen und Einsenden von Bibliothekskatalogen mehrfach eingemahnt. StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661.

66 Die Kommissäre des Jahres 1782 verbrachten durchschnittlich knapp 20 Tage in einem Kloster bzw. Stift. StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663, Liste der Aufhebungskommissäre und sonstiger bei den Klosteraufhebungen im Jahr 1782 eingesetzter Beamter.

67 StLA, Rottenmann, Stift u. Herrschaft, K. 10, H. 98. Bibliotheksverzeichnis der Augustiner-Chorherren in Rottenmann, urn:nbn:at:at-ubg:2-19594, letzter Zugriff: 22.11.2024.

vermerkt und überhaupt nicht näher beschrieben.<sup>68</sup> Bei größeren Bibliotheken, wie z. B. bei jener des Stiftes St. Lambrecht, wurden vom Gubernium Tagschreiber zur Verfertigung der Bücherinventare bereitgestellt. Anders als beispielsweise später in Bayern<sup>69</sup> wurden keine Experten für die Bücherauswahl an die Ordensniederlassungen geschickt und zum Teil waren weder die Mitglieder der Aufhebungskommission noch die Schreiber in der Lage, die Titelblätter der gedruckten Werke richtig zu interpretieren, geschweige denn, handschriftliches Material zu lesen.<sup>70</sup> So geben die wenigen noch vorhandenen Aufhebungsverzeichnisse die tatsächlich vorhandenen Bibliotheksbestände nur bedingt wieder.

Nachdem die Hofbibliothek ihre Auswahl getroffen hatte, wurde der Katalog zurück an die zuständige Landesstelle<sup>71</sup> und von dort aus weiter an die jeweilige Universitäts- oder Lyzealbibliothek geschickt, mit dem Befehl, die von der Hofbibliothek gewählten Bücher an die Landesstelle zur Weiterleitung nach Wien abzuliefern. In der Zwischenzeit wurden die Bücher im Kloster beziehungsweise Stift in Kisten, Kästen oder Fässer gepackt und auf Frachtwägen oder auf dem Wasserweg an die Studienbibliothek transportiert. Das Verpacken der Bestände wurde dem Verwalter und seinen Gehilfen überlassen, denn die Aufhebungskommissäre verließen das Kloster spätestens nach einem Monat wieder.<sup>72</sup> Von den Verwaltern wurden die Bücher üblicherweise nicht systematisch, sondern möglichst platzsparend verpackt

68 StLA, StBH 39, Aufhebungsinventar der Dominikaner in Neukloster, S. 67–71.

69 Freiherr von Aretin: „... so wäre es doch höchst nötig, diese Bibliotheken durch Sachverständige besichtigen und die merkwürdigsten Bücher aufzeichnen zu lassen, damit nicht die Schätze der Literatur, die sich häufig daselbst vorfinden werden, auswärtigen Spekulanten, die schon begierig darauf lauern, in die Hände fallen, und zum Schaden ebenso wohl als zur Schande des Vaterlandes auf unwürdige Art distrahiert werden können.“ RUF: Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek/1962, S. 58–59.

70 StLA, RuK Sach 204 A/1782-I-II, K. 661, Hofkanzlei an das I.Ö. Gub. vom 7. Juni 1782. Für die Kartause Mauerbach gibt es einen Aufhebungsbericht, in dem der Aufhebungskommissär Ignaz von Meshengen die Schwierigkeiten schildert, die vor allem die Inventurierung des Handschriftenbestandes bereitete: TROPPEL: Schicksale der Büchersammlungen/1983, S. 100.

71 ÖNB Archiv, K.2, 288/1783, Rücksendung der Bibliothekskataloge und Verzeichnisse der aufgelösten Klöster.

72 Eine Ausnahme stellt die Aufhebung der Klarissen in Graz dar, wo der innerösterreichische Gubernialrat Ernst Edler v. Plöckner, der als Aufhebungskommissär agierte, 47 Tage, und der ihm zur Seite gestellte Kammeralbuchhaltereibeamte Kajetan Lebitsch ganze 121 Tage zubrachte. StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663, Liste der Aufhebungskommissäre und sonstiger bei den Klosteraufhebungen im Jahr 1782 eingesetzter Beamter.

und befanden sich bei ihrer Ankunft deshalb oft „in der größten Unordnung“.73 Hinzu kommt, dass nach der Abreise der Aufhebungskommission mehrere Monate, in manchen Fällen wie z. B. bei St. Lambrecht oder Pöllau, sogar Jahre vergingen, bis die Klosterbestände an die Studienbibliotheken überstellt wurden. Zwar waren die Bibliotheken offiziell „versiegelt“, doch zweifelsohne ist so manches Exemplar in der Zeit zwischen Aufhebung und Ablieferung abhandengekommen.

Diese Umstände und der damit einhergegangene akzidentielle Verlust von Büchern macht eine Rekonstruktion der an die Grazer Lyzealbibliothek abgelieferten Büchersammlungen ungemein schwierig. Denn selbst wenn eine Kloster- oder Stiftsbibliothek mit bestehendem Bücherkatalog oder Inventar übernommen wurde, war zum Aufhebungszeitpunkt nicht im Detail klar, welche der in diesen verzeichneten Bücher tatsächlich noch an der Ordensbibliothek vorhanden waren, da die Aufhebungskommissäre den vorhandenen Buchbestand nicht mit den bestehenden Verzeichnissen abglichen, bevor sie diese verschickten und die Inventare oft fehlerhaft oder veraltet waren. Außerdem durften die Ordensmitglieder den Buchbestand, der sich zum Privatgebrauch in ihren Zimmern befand, nach der Aufhebung behalten. Ob sich darunter auch Bibliotheksbücher befanden, wurde nicht kontrolliert,74 dabei hatten Konventualen in St. Lambrecht, zum Beispiel, freien Zugang zur Bibliothek.75

Hinzu kommt das Chaos beim Transport. Die Bücher wurden eigentlich fast immer in Abwesenheit der Aufhebungskommission – ohne Kontrollorgan – verpackt, wobei man in erster Linie auf die ökonomische Verpackung der Bücher und weniger auf die Ordnung achtete. Die Aufstellungssystematik wurde meist aufgelöst, einzelne Teile eines Werkes in unterschiedliche Kisten verpackt. Auch die Übergabe an die Lyzealbibliothek erfolgte nie durch einen Beamten, sondern nur durch den Fuhrmann, der keinerlei Angaben über Quantität oder Qualität der in den Transportkisten enthaltenen Bücher machen konnte.76 Es ist also kaum nachvollziehbar, welche Bücher aus den Klosterbibliotheken tatsächlich an die Lyzealbibliothek abgeliefert wurden, es sei denn es wurde ein Übernahmeinventar vor Ort angefertigt, was aller-

73 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 1r.

74 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 1v.

75 STABERL, Michael: „Succisa virescit“. Mariazell, Aufhebung und Widererrichtung des Benediktinerstiftes St. Lambrecht im Josephinismus, Dissertation, Wien 2003, S. 118.

76 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 1v.

dings nicht Vorschrift und in Graz nur bei Klöstern und Stiften, die der ersten Aufhebungswelle zum Opfer fielen, vorgenommen worden war.

### 3.3.2 Übernahme der Klosterbestände

Allerdings erscheint die Detailfrage nach einzelnen Büchern, die an die Lyzealbibliothek abgegeben wurden, auch nebensächlich angesichts der Tatsache, dass die grundlegende Frage, welche Klöster überhaupt Bestände an die Grazer Bibliothek abgeliefert haben, noch nicht vollständig geklärt ist. Zwar hatte die Lyzealbibliothek prinzipiell Anrecht auf die Bibliotheksbestände aller im Herzogtum Steiermark aufgehobenen Klöster und Stifte, im folgenden Kapitel wird jedoch aufgezeigt, dass von diesem Recht nicht immer Gebrauch gemacht wurde. In der Sekundärliteratur ist im Allgemeinen die Rede davon, dass die Grazer Bibliothek Bücher aus rund 40 Klöstern oder Stiften übernommen hat, wobei diese Angaben ausnahmslos auf die Arbeiten von Mairold und Weißofner zurückgehen.

Sowohl Mairold<sup>77</sup> als auch Weißofner<sup>78</sup> liefern jeweils eine Übersicht der übernommenen Klosterbibliotheken, wobei sich Mairold auf jene Klöster und Stifte, aus denen Handschriften und Inkunabeln an die Universitätsbibliothek abgeliefert wurden, beschränkt. Weißofner versucht sich an einer Gesamtdarstellung, stützt diese allerdings zu stark auf Jüstels Abschlussbericht, ohne dessen Angaben zu überprüfen. Im Zuge meiner detaillierten Auswertung der erhaltenen Revisionsunterlagen hat sich gezeigt, dass es Widersprüche zwischen Jüstels Abschlussbericht, den während der Revision angefertigten Einzelberichten, die auch die Stellungnahmen des Bibliothekars Herz enthalten, und der überlieferten Korrespondenz mit dem Gubernium gibt. So findet sich etwa unter den Akten der Universitätsbibliothek eine auf Anordnung des Guberniums von Herz angefertigte *Liste Der im Land Steyermark bis nun aufgehobenen und reduzierten Stift und Klöster beider Geschlechter*.<sup>79</sup> In dieser hat Herz für jedes Ordenshaus vermerkt, ob dessen Bibliothek von der Universitätsbibliothek übernommen wurde oder nicht. Weißofner aber stützt seine Angaben auf eine Liste in Jüstels Hauptbericht, die alle „erforsch-

77 MAIROLD: Einleitung/1967.

78 WEISSOFNER: Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster/1985.

79 UBG Archiv, K. 72, *Liste Der im Land Steyermark bis nun aufgehobenen und reduzierten Stift und Klöster beider Geschlechter*.

lichen Quellen, aus denen Bücher an die hiesige Bibliothek geflossen sind“, verzeichnet.<sup>80</sup> Beide Listen sind allerdings lückenhaft. Während in der Liste aus den Akten die Kapuziner in Marburg und die als letzte aufgehobenen Unbeschuhten Karmeliten in Graz fehlen, ist in der Hauptberichtsliste nur ein Paradeiskloster verzeichnet und das Paulinerkloster in Olimie wird nicht erwähnt.

Die nachfolgenden Ergebnisse zu den übernommenen Klosterbibliotheken stützen sich auf den im Steiermärkischen Landesarchiv erhaltenen Hauptbericht und die Zwischenberichte von Joseph Jüstel zu der von Dezember 1793 bis Dezember 1795 durchgeführten Revision der Grazer Lyzealbibliothek und die dazugehörige Korrespondenz mit dem Gubernium sowie die im Archiv der Universitätsbibliothek fragmentarisch erhaltene Komplementärüberlieferung. Darüber hinaus wurden die erhaltenen Klösteraufhebungsakten und -inventare, relevante Akten der Finanzlandesdirektion und der Staatsbuchhaltung sowie die Vorbesitzerkartei der Abteilung für Sonder-sammlungen, in der die bisher durch Exlibris, Supralibros, Besitzeinträge oder Bibliothekssignaturen ermittelten Institutionen, in deren Besitz sich die Bücher vor der Übergabe an die Universitätsbibliothek befunden haben, verzeichnet sind, herangezogen. Verbunden mit einer stichprobenartigen Bestandsautopsie soll auf diese Weise ein vollständigeres, wenn auch nicht lückenloses Bild von den an die Universitätsbibliothek Graz abgelieferten Klosterbeständen gezeichnet werden.<sup>81</sup>

### 3.3.2.1 Übernommene Klosterbibliotheken

Gemäß dem Hofdekret vom 23. September 1782 stand der Lyzealbibliothek Graz der Großteil der Bestände<sup>82</sup> aller im Herzogtum Steiermark aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken zu. Allerdings wurden nicht alle aufgehobenen Bibliotheken auch tatsächlich an das Lyzeum überstellt. Während die Bibliotheken der Kommunitäten, die der ersten Aufhebungswelle zum Opfer gefallen waren, noch weitgehend vollständig an die Lyzealbibliothek gekommen waren, wurden die im Zuge des „josephinischen Klostersturms“

<sup>80</sup> StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 56. Darin werden nicht nur die im Rahmen der josephinischen Klösteraufhebungen abgelieferten Bibliotheken, sondern zum Beispiel auch Professorenbibliotheken gelistet.

<sup>81</sup> Die Reihung orientiert sich am Aufhebungsdatum.

<sup>82</sup> Wie in Kap. 2.1.6 ausgeführt hatte die Wiener Hofbibliothek ein Vorauswahlrecht.

aufgehobenen Ordensbibliotheken nicht mehr zur Gänze abgeliefert oder übernommen. Bei diesen teilweise übernommenen Bibliotheken ist zwischen zwei Gruppen zu unterscheiden. Aus den Bibliotheken der ersten Gruppe wählte der Bibliothekar Herz gezielt Bücher aus und übernahm aus logistischen und finanziellen Gründen aber nicht die ganze Bibliothek. Dem Religionsfond wurden nämlich „die Frachtkosten für die Überlieferung so vieler, größtenteils wertloser Schriften lästig“.<sup>83</sup> Da die Lyzealbibliothek im Endeffekt selbst für die Transportkosten aufkommen musste<sup>84</sup> – und diese waren teilweise beträchtlich<sup>85</sup> –, übernahm Herz im Laufe der zweiten Aufhebungswelle die Vorgehensweise der Hofbibliothek: Er ließ sich zunächst nur die Kataloge bzw. Inventare der aufgehobenen Klosterbibliotheken schicken, zog daraus eine Liste der für das Lyzeum brauchbaren Bücher und schickte diese an die Landesstelle zur Weiterleitung an das jeweilige Kloster oder Stift. Der große Rest der nicht gewählten Bibliotheksbestände wurde direkt vor Ort verkauft. Diese Bibliotheken der zweiten Gruppe kamen auch auf Grund mangelnder Überwachung und Koordination bei ihrer Auflösung nur teilweise an die Lyzealbibliothek. Beim Verpacken und Versenden der Bibliotheken war in der Regel nie ein Kontrollorgan zugegen, kein Beamter überprüfte die abzuliefernden Büchermengen vor Ort. Sie wurden direkt an den Fuhrmann übergeben, der nur die Anzahl der Kästen oder Fässer notierte. Während von den meisten der ersten unter Tomicich übernommenen Bibliotheken ein Übernahmeverzeichnis angefertigt wurde, verzichtete Herz auf Grund der großen Menge an auszusortierenden Büchern, die mit den Bibliotheken der zweiten Aufhebungswelle an die Lyzealbibliothek kamen, auf diese Dokumentation (Kap. 4.3). Dementsprechend ist unklar, zu welchem Teil die dem „Klostersturm“ zum Opfer gefallenen Bibliotheken nach Graz abgeliefert wurden. Es folgt eine Auflistung der aufgehobenen Klöster

83 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 135v. Vom Herbst 1787 ist ein Briefwechsel zwischen Augustin Herz, dem Innösterreichischen Gubernium und der Vereinigten Hofstelle erhalten, in dem darüber debattiert wird, wer die Transportkosten für die Überstellung von Büchern aus den Provinzen Görz und Triest an das Grazer Lyzeum zu übernehmen habe. AVA, StHK, K. 50, H. 2.

84 Die Kosten wurden zum Teil vom Gubernium vorgestreckt, im Endeffekt aber von den Gewinnen aus den Bücherverkäufen abgezogen. Für die Bibliothek des Augustiner Chorherrnstiftes Pöllau ist das beispielsweise dokumentiert: UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 19. Juli 1786.

85 Das Verpackungsmaterial und der Transport von sieben Verschlägen mit Büchern aus Görz und Triest verursachte Kosten von 97 Gulden 20 ½ Kreuzer. AVA, StHK, K. 50, H. 2.

und Stifte im Herzogtum Steiermark aus denen die Lyzealbibliothek Buchbestände übernommen hat.

#### UNBESCHUHTE KARMELITINNEN IM KÄLBERNEN VIERTEL, GRAZ

Neun Tage nach Ausstellung des Aufhebungsreskripts wurde als eines der ersten Klöster in Innerösterreich der Konvent der Karmelitinnen in Graz aufgehoben.<sup>86</sup> Die 1643 auf Initiative von Kaiserin Eleonore (1598–1655) gegründete Niederlassung des Bettelordens im Kälbernen Viertel (heute Neutorgasse) wurde am 21. Jänner 1782 aufgelöst.<sup>87</sup> Die überschaubare Büchersammlung wurde 1783 an das Lyzeum abgeliefert.<sup>88</sup> Bei der Übernahme der Bibliothek verfasste der Skriptor der Lyzealbibliothek Patricius Dengg ein alphabetisches Inventar. Dieses Inventar ist im Steiermärkischen Landesarchiv erhalten und steht auf der Online-Plattform der Universitätsbibliothek Graz *DigiKAT* als Digitalisat zur Verfügung.<sup>89</sup> Es verzeichnet auf drei Blättern 152 Bände, darunter keine Handschriften – zumindest sind diese nicht als solche gekennzeichnet. Beigelegt ist eine Liste von fünf Werken, die an die Hofbibliothek abgegeben wurden. Daneben findet sich ein drei weitere Blätter umfassendes Verzeichnis in dem alle nicht-lateinischen Bücher, nach Sprache und Format geordnet, verzeichnet sind. Gelistet sind 89 deutsche, 61 „welsche“, ein spanischer und drei französische Titel. Abgeschlossen wird dieses Verzeichnis von einem Kommentar des Aufhebungskommissärs Gubernialrat Christoph Freiherr von Rottenberg, der den Wert „sämtlich vor specificierten Bücher“ auf etwa 20 Gulden schätzt. An der Universitätsbibliothek Graz konnten bisher 15 Werke aus der Karmelitinnenbibliothek identifiziert werden, darunter auch ein französisches und zwei italienische.

86 Zur Geschichte der Karmelitinnen in Graz siehe WIESFLECKER, Peter: „... man erwartet von Euch keine Heiligen ...“. Struktur und Transformation geistlicher Frauengemeinschaften im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Grazer Karmelitinnen, der Benediktinerinnen von St. Gabriel und der Vorauer Marienschwestern (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 72), Graz 2015; NASCHENWENG, Hannes P.: Die Karmelitinnen in Graz 1643–1782 und 1829–1993, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 26 (1996), S. 219–261.

87 KARMEL ST. JOSEF (Hg.): 350 Jahre Karmelitinnen in Graz, Graz 1992, S. 28.

88 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 4r.

89 StLA, R u. K Sach 204 A/1782-III, K. 662, Bibliotheksverzeichnis der unbeschuhten Karmelitinnen Graz, urn:nbn:at:at-ubg:2-19552, letzter Zugriff: 22.11.2024.

## KLARISSEN IM PARADEIS, GRAZ

Ebenso wie die Bibliothek der Karmelitinnen wurden, Jüstels Bericht zufolge, die Bücher der zeitgleich aufgehobenen Klarissen im Paradeis vollständig vom Lyzeum übernommen. Ferdinand Eichler hat den Aufhebungsakten des 1603 auf Initiative von Maria von Bayern (1551–1608) gegründeten Klosters entnommen,<sup>90</sup> dass die Bibliothek der Klarissen bereits 1775 von der Äbtissin an die Franziskaner übergeben worden war.<sup>91</sup> Diesen Eintrag konnte ich in den von Eichler zitierten Aufhebungsunterlagen nicht wiederfinden. Im Jahr 1688 waren die Grazer Klarissen in die österreichische Franziskanerprovinz eingegliedert worden<sup>92</sup> und tatsächlich finden sich heute auch einige wenige Bände der Paradeisbibliothek in der Zentralbibliothek der Wiener Franziskanerprovinz in Graz.<sup>93</sup> Allerdings enthalten die Aufhebungsakten des Klosters auch ein 1782 von Tomicich persönlich angefertigtes alphabetisches „Catalogus [...] von dem Klarissen Kloster Stift Paradeyß“.<sup>94</sup> Auf Grund der Menge der verzeichneten Bücher und der Tatsache, dass der Großteil der Bände aus der Zeit nach der Gründung des Grazer Klosters 1603 stammen, ist davon auszugehen, dass es sich dabei um das Inventar der Grazer Klarissen handelt und nicht des ebenfalls aufgehobenen Paradeisklosters in Judenburg. Dementsprechend muss sich die Bibliothek zum Aufhebungszeitpunkt wohl noch im Paradeiskloster befunden haben. Das Inventar listet auf 46 Blättern ca. 2.400 Einzelbände, hinzukommen Sammeleinträge für theologische Gebrauchsliteratur wie „Breviaria et libri chorales, 159“, „Gebeth- und Betrachtungs Bücher, 123“, oder „Christl. Les Bücher auf alle Tag des Jahres, 28“. Ein den Revisionsberichten zufolge mitgelieferter „nach 13 Künsten abgetheilte und in jeder Künste alphabetisch fortlaufender, mit vollständigen

90 BISCHÖFLICHES ORDINARIAT GRAZ-SECKAU (Hg.): Die Minderbrüder. Minoriten, Franziskaner, Kapuziner in der Steiermark, Begleitheft zur Ausstellung 16. Mai bis 30. September 1990, Diözesanmuseum Graz, Graz 1990, S. 55.

91 EICHLER: Aus einer österreichischen Bibliothek/1909, S. 13.

92 NASCHENWENG, Hannes P.: Kloster und Konvent der Klarissen in Graz 1602 bis 1782, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 29/30 (2000), S. 187–226, hier S. 200.

93 Durch Besitzeinträge konnten in der Zentralbibliothek der Franziskaner bisher zehn Bände der Klarissen im Paradeis eindeutig identifiziert werden, wie z. B. A27/51, o. V.: Schilt deß Glaubens: Wider die jetzt schwebende Irrthumben, Dilingen 1623. Ein besonderer Dank an den mittlerweile leider verstorbenen Bibliothekar der Franziskaner in Graz Fr. Didacus Sudy und Wolfgang Lang für die Auskunft.

94 StLA, R u. K Sach 204 A/1782-III, K. 662, Bibliotheksverzeichnis der Klarissen im Paradeis Graz, urn:nbn:at:at-ubg:2-20292, letzter Zugriff: 22.11.2024.

Titln versehener Katalog<sup>95</sup> ist hingegen nicht mehr erhalten. Anhand von Besitzeinträgen konnten an der Universitätsbibliothek bisher keine Bücher aus dem Grazer Paradeiskloster identifiziert werden.

#### KLARISSEN IM PARADEIS, JUDENBURG

Nur einen Tag nach der Grazer Niederlassung wurde auch das „älteste Klarissenkloster im heutigen Österreich“<sup>96</sup> aufgehoben. Das Aufhebungsinventar des Klosters zur heiligen Maria im Paradeis in Judenburg von 1782 gibt keinen Aufschluss über den Umfang der Bibliothek und vermerkt nur, dass sich an Büchern in der Klosterbibliothek „verschiedene Gattungen befinden, welche in solcher versiegelt, und uninventiert geblieben sind.“<sup>97</sup> In der Bibliothek gab es einen Autorenkatalog von 1734, der auf drei Blättern ca. 80 Bände listet. Er wird heute im Provinzarchiv der Franziskaner in Wien verwahrt.<sup>98</sup> Die Judenburger Franziskaner, unter deren geistlicher Aufsicht die Klarissen standen,<sup>99</sup> reklamierten nach der Aufhebung des Frauenklosters einen Teil des Buchbestandes mit dem Argument für sich, dass dieser eigentlich dem Franziskanerorden gehöre.<sup>100</sup> Sie erhielten wohl auch Recht, denn sowohl im Provinzarchiv als auch in der Zentralbibliothek der Franziskaner in Graz finden sich heute Bücher aus dem Judenburger Paradeiskloster. Die verbleibenden Bücher aus Judenburg wurden aber an das Lyzeum abgeliefert.<sup>101</sup> Im Bestand der Universitätsbibliothek konnten bisher eine Handschrift, Ms 1620, und 19 Druckwerke, darunter vier Inkunabeln, aus der Klarissenbibliothek in Judenburg identifiziert werden.<sup>102</sup>

95 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 4r.

96 PERSTLING, Matthias: Die Frauenorden in der Diözese Graz-Seckau, in: *MiRKO* 1 (2016), S. 28–42, hier S. 31.

97 StLA, StBH 54, Aufhebungsinventar der Klarissen in Judenburg im Paradeis, fol. 1.

98 Acta Provinciae Codex A/4 lt. SCHMIDT, Wilma Elsbeth: Der Bibliothekskatalog des ehemaligen Franziskanerklosters Mürzzuschlag (zwischen 1646 und 1649), in: *Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs* 40 (1990), S. 111–132, hier S. 112.

99 HAMMER, Lucia Clarissa: Klöster in Judenburg, Masterarbeit, Graz 2016.

100 DAG, K. Klarissen-Judenburg, H. 1782–1828.

101 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2v.

102 Bei der sogenannten „Paradeis-Bibliothek“ die im Steiermärkischen Landesarchiv verwahrt wird handelt es sich um Mischbestände aus Judenburg. Bestände des Klarissenklosters konnten darunter nicht nachgewiesen werden. STEIERMÄRKISCHES LANDESARCHIV, Bibliotheken des Landesarchivs, <https://www.landesarchiv.steiermark.at/cms/>

KARTÄUSER, SEIZ (ŽIČE)

Ebenfalls am 22. Jänner 1782 aufgehoben wurde die älteste Kartause im Heiligen Römischen Reich. Teile der durch Türkeneinfälle, Bauernaufstände und die Reformation stark in Mitleidenschaft gezogenen Seizer Bibliothek waren bereits 1573 nach Graz überstellt worden.<sup>103</sup> Die dem neugegründeten Jesuitenkollegium von Erzherzog Karl II. von Innerösterreich zugesprochenen Bücher waren in einem Inventar verzeichnet worden, das allerdings seit Jahrzehnten als verschollen gilt.<sup>104</sup> Nach der Aufhebung des Klosters im Zuge der josephinischen Reformen wurde auch der Rest der Kartäuserbibliothek nach Graz transportiert. Bei der Übernahme wurde ein alphabetisches Inventar angefertigt, das Mairold zufolge von drei unterschiedlichen Händen verfasst worden ist: „Die erste Hand schrieb die Buchstaben A–D, die zweite E–O, während P–Z von Dengg geschrieben wurden.“<sup>105</sup> Unterzeichnet wurde das im Steiermärkischen Landesarchiv erhaltene Verzeichnis am 30. Jänner 1783 von Dengg.<sup>106</sup> Es umfasst 72 Blätter und listet 2.974 Werke in 3.774 Bänden, darunter auch etliche Handschriften, von denen heute über 100 in Graz erhalten sind.

---

beitrag/11763436/77968343/, letzter Zugriff: 22.11.2024. Herzlichen Dank an Martina Raffler, Bibliothekarin des Steiermärkischen Landesarchives, für die Auskunft über die Paradeis-Bibliothek und das zur Verfügung stellen von relevantem Quellenmaterial.

- 103 Zur Geschichte der Kartäuserbibliothek siehe GOLOB, Nataša: The Size of the Book Collection in the Žiče Charterhouse in the late Fifteenth Century. The Evidence of Paolo Santonino, in: REYNHOUT, Lucien/VICTOR, Benjamin (Hg.): *Librorum Studiosus. Miscellanea Palaeographica et Codicologica Alberto Derolez Dicata* (Bibliologia 46), Turnhout 2018, S. 155–172; MAIROLD, Maria: Zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Seitz, Salzburg 1980.
- 104 MAIROLD: Aus der Frühzeit/1974, S. 264. *Inventarium aler Bücher, so auff der fürstl. Durchlaucht Erz. Karls zu Österreich etc. Decret d. 15. April 1573 durch Herrn Georgen Süchl, Pfarrer zu Marhburg und Ottolin Grazuola von dem lobwürdigen Closter Seitz genommen und denen Jesuitter auff Grätz überschickt und gelihen werden*. Zitiert in: MAYER, A. M.: Zur Geschichte der Karthause Seitz, in: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen 21 (1886), S. 125–130, hier S. 127.
- 105 MAIROLD: Einleitung/1967, S. XVI.
- 106 StLA, R u. K Sach 204 A/1782-III, K. 662, Bibliotheksverzeichnis der Kartause Seitz, urn:nbn:at:at-ubg:2-19600, letzter Zugriff: 22.11.2024.

## AUGUSTINER-CHORHERREN, SECKAU

Als erste Niederlassung eines Männerordens wurde am 13. März 1782 das Stift der Augustiner-Chorherren in Seckau aufgehoben.<sup>107</sup> Der Prälatenorden der Augustiner-Chorherren wird im ersten Aufhebungsdekret zwar nicht unter den aufzuhebenden Ordensgemeinschaften gelistet, aber die Niederlassung in Seckau war auf Grund eines Exemptionsstreits, Misswirtschaft und großer Bauunternehmungen zu Beginn des 18. Jahrhunderts hoch verschuldet und bis zur ersten Aufhebungswelle hatte sich die wirtschaftliche Lage des Stiftes nicht nachhaltig verbessert.<sup>108</sup> Die Bibliothek des Stiftes, das einst über ein hoch produktives Skriptorium verfügt hatte,<sup>109</sup> wurde vom Aufhebungskommissär, dem innerösterreichischen Gubernialrat Ernst Edler von Plöckner, versiegelt<sup>110</sup> und anschließend an das Lyzeum abgeliefert, wo Dengg ein Übernahmeverzeichnis anfertigte. Dieses alphabetische Inventar, bei dem Jüstels Verzeichnis der von ihm an der Lyzealbibliothek vorgefundenen Kataloge zufolge die Buchstaben K, O, Q, X, Y und Z gefehlt haben sollen, ist nicht erhalten.<sup>111</sup>

Allerdings führt Jüstel auch einen zweiten, nicht näher beschriebenen Katalog an. Unter den abgelieferten Büchern befand sich dieser ältere Bibliothekskatalog des Stiftes, der noch heute als Ms 2039 an der Universitätsbibliothek verwahrt wird. Dieser *Catalogus antiquus bibliothecae Seccoviensis* verzeichnet auf 221 beschriebenen Blättern rund 3.200 Bände in alphabeti-

107 Im Steiermärkischen Landesarchiv ist das Aufhebungsinventar von Seckau (StLA, Hs XVI/52, 53, 54) und die Aufhebungsunterlagen des Stiftes (StLA, Seckau, Stift K. 1, 2, 92) erhalten. Außerdem finden sich Streubestände aus Seckau in den Meillerakten (StLA, Meiller, XVI v, 1–10, K. 36), die allerdings nur Akten bis zum Jahr 1759 enthalten. Die ansonsten für die Klosteraufhebungen oft ergiebigen Aufzeichnungen der Finanzlandesdirektion (StLA, FLD Staatsgüterakten, Seckau Religionsfond 1790 (1. Teil) 209A) bzw. der Staatsbuchhaltung (StLA, StBH 1, 2, 3, 5, 6) setzen für Seckau erst 1790 bzw. 1803 wieder ein.

108 StLA, Meiller, XVI v, 1–10, K. 36. Zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau siehe ALLMER, Norbert: Seckau, in: RÖHRIG, Floridus (Hg.): Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol (Österreichisches Chorherrenbuch 3), Klosterneuburg 2005, S. 503–558.

109 Zum Seckauer Skriptorium siehe ZOTTER, Hans: Scripta manent. Das romanische Skriptorium des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau in der Steiermark, Graz 2020.

110 StLA, RuK Sach, 204 A/1782-IV-V, K. 663, Liste der Aufhebungskommissäre und sonstiger bei den Klosteraufhebungen im Jahr 1782 eingesetzter Beamter.

111 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 3v.

scher Reihenfolge.<sup>112</sup> Als Verfasser des Katalogs galt lange Zeit der Bibliothekar Thomas Jurichius (gest. 1658), der 1625 eine Neuordnung der Bibliothek durchgeführt hatte.<sup>113</sup> Othmar Stary bringt jedoch nachvollziehbare Zweifel an Jurichius' Urheberschaft vor und ist davon überzeugt, dass der Katalog erst um 1731 erstellt wurde.<sup>114</sup> Basierend auf Starys Erkenntnissen muss der von Maiold postulierte Umfang der Seckauer Bibliothek revidiert werden. Sie ging von einem Abfassungszeitraum des Katalogs um 1625 aus und schätzte den Bestand bei der Aufhebung auf 4.000 Bände.<sup>115</sup> Geht man hingegen von einer Abfassungszeit um 1730 aus, so erscheint ein Umfang von etwa 3.500 Bänden gegen Ende des 18. Jahrhunderts wahrscheinlicher. Bis jetzt wurden an der Universitätsbibliothek in Graz 337 Handschriften und ca. 840 Druckwerke, darunter laut Maiold rund 190 Inkunabeln, als aus der Bibliothek in Seckau stammend identifiziert.<sup>116</sup> Folglich ist von den geschätzten 3.500 Werken bei der Aufhebung des Stiftes heute noch mindestens ein Drittel erhalten.<sup>117</sup>

#### DOMINIKANERINNEN, MAHRENBERG (RADLJE OB DRAVI)

Wie der Konvent der Dominikanerinnen in Studenitz (Studenice) wurde auch ihre Niederlassung in Mahrenberg am 21. März 1782 aufgehoben. Das 1251 gegründete Kloster war „in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht eines der wichtigsten Klöster des nordöstlichen Sloweniens“ und „eine der seltenen Bildungseinrichtungen für Mädchen in der südlichen Steiermark

<sup>112</sup> UBG Ms 2039, Bibliothekskatalog des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau, 1. Hälfte 18. Jh., urn:nbn:at:at-ubg:2-8507, letzter Zugriff: 22.11.2024.

<sup>113</sup> Der Zeitpunkt der Neuordnung ist aus den Einträgen von Jurichius in zahlreichen Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken ersichtlich. MAIOLD, Maria: Die Bucheinbände des Stiftes Seckau in der Univ. Bibl. Graz, in: ROTH, Benno (Hg.): Seckau. Der Dom im Gebirge, Kunsttopographie vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, Graz u. a. 1984, S. 414–429.

<sup>114</sup> Zur Debatte über die Datierung des Katalogs siehe STARY, Othmar: Die Bibliothek des Chorherren- und Domstiftes Seckau zur Zeit der Glaubensspaltung, Dissertation, Graz 1971; ROTH, Benno: Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe (Seckauer geschichtliche Studien 15), Seckau 1960, S. 31–32.

<sup>115</sup> MAIOLD: Einleitung/1967, S. XI.

<sup>116</sup> Ebd.

<sup>117</sup> Zum Seckauer Buchbestand an der UB Graz siehe FIEDLER, Pia: Die verschleuderte Bibliothek? Das Schicksal der Seckauer Bibliothek nach der Aufhebung des Stiftes, in: CSANÁDY Thomas László/RENHART Erich (Hg.): Libri Seccovienses. Studien zur Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes Seckau 2018, S. 97–108.

und in Kärnten“.<sup>118</sup> Während Studenitz über keine nennenswerte Büchersammlung verfügte, wurde die Mahrenberger Bibliothek Herz zufolge nach Graz transportiert, wo man ein alphabetisches Übernahmeinventar anfertigte. Folgt man allerdings Weißofner, so gab es auch in Mahrenberg keine Bibliothek,<sup>119</sup> denn im Aufhebungsinventar findet man unter Bibliothek den Vermerk: „Ist allda keine vorfindig, müssen die vorhinnige wenige Bücher bey der anno 1780 fürgewesten Feuersbrunst gänzlich in die Asche geleyet worden.“<sup>120</sup> Allerdings findet sich in der Nationalbibliothek ein Akt, der bestätigt, dass Kataloge aus Mahrenberg an die Hofbibliothek geschickt worden waren.<sup>121</sup> Außerdem ist das von Herz angeführte Übernahmeinventar im Steiermärkischen Landesarchiv erhalten.<sup>122</sup> Gelistet werden auf sieben Blättern 230 Bände, darunter acht gekennzeichnete Handschriften – sechs Choralbücher und zwei Breviere –, von denen sich mindestens fünf heute in der Universitätsbibliothek befinden.<sup>123</sup> Gesondert beigelegt sind eine Liste mit Brevieren und Choralbüchern sowie eine Liste mit vier Werke, welche an die Hofbibliothek abgegebenen wurden.<sup>124</sup>

#### CÖLESTINERINNEN, MARBURG (MARIBOR)

Kaum 20 Jahre nach ihrer Stiftung wurden die Marburger Cölestinerinnen, auch Annuntiatinnen genannt, am 2. April 1782 wieder aufgehoben. Die Bibliothek des später in eine Kaserne umgewandelten Klosters<sup>125</sup> wurde

- 
- 118 VOLCJAK, Jure: Das Dominikanerinnenkloster Velesovo/Michelstetten im Laufe seines Bestehens, in: ANDRASCHKEK-HOLZER Ralph (Hg.): Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität, Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten, St. Pölten 2008, S. 211–232, hier S. 213.
- 119 WEISSOFNER: Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster/1985, S. 18.
- 120 StLA, StBH 38, Aufhebungsinventar der Dominikanerinnen in Mahrenberg, S. 16.
- 121 ÖNB Archiv, K. 2, 351/1784.
- 122 StLA, R u. K Sach 204 A/1782-III, K. 662, Bibliotheksverzeichnis der Dominikanerinnen in Mahrenberg, urn:nbn:at:at-ubg:2-19564, letzter Zugriff: 22.11.2024.
- 123 UBG Ms 0004, Musikalische Sammelhandschrift, um 1700; UBG Ms 0005, Partes Antiphonarii de sanctis ad usum monialium ord. s. Dominici in Mahrenberg, 1704; UBG Ms 0006, Partes Antiphonarii de tempore et de sanctis, um 1700; UBG Ms 0031, Partes Antiphonarii de tempore et de sanctis ad usum monialium Ord. S. Dominici, 17. Jh.; UBG Ms 1593, Theologische Sammelhandschrift, 15. Jh.
- 124 Zur Geschichte des Dominikanerinnenklosters siehe MLINARIC, Joze: Marenberski dominikanski samostan. 1251–1782, Celje 1997.
- 125 GROSS, Anton Johann: Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich,

Weißofner<sup>126</sup> zufolge nicht an das Lyzeum abgeliefert, weil der Orden nicht in Jüstels Liste der „erforschlichen Quellen, aus denen Bücher in die hiesige Bibliothek geflossen sind“ gelistet wird. Allerdings finden sich in Jüstels Liste unter der Eintragung Nummer 29 die Salesianerinnen in Marburg.<sup>127</sup> Da es in Marburg keine Niederlassung der Salesianerinnen gegeben hat, ist davon auszugehen, dass es sich um einen Fehler Jüstels handeln muss und damit die Cölestinerinnen gemeint sind.<sup>128</sup> Dieser Verdacht wird durch eine Stellungnahme von Herz untermauert, in der die Cölestinerinnen sehr wohl unter den übernommenen Bibliotheken genannt werden.<sup>129</sup> Allerdings gibt Herz an, bei seiner Amtsübernahme keinen Katalog der Cölestinerinnen vorzufinden zu haben, aber im Steiermärkischen Landesarchiv findet sich ein von Dengg angefertigtes Übernahmeinventar.<sup>130</sup> Es listet 246 Werke auf sechs Blättern. Handschriften sind keine erfasst oder zumindest nicht gesondert markiert, dafür gibt es eine eigene Liste mit Brevieren, die 27 Bände zählt. Beigelegt ist auch eine Notiz über die Abgabe von zwei Bänden an die Hofbibliothek. Bisher konnten an der Universitätsbibliothek keine Bücher aus der Cölestinerinnenbibliothek identifiziert werden.

#### TRINITARIER, GRAZ

Die erste Ordensgemeinschaft im Herzogtum, die dem „josephinischen Klostersturm“ – der zweiten Aufhebungswelle – zum Opfer fiel, war zugleich die letzte Klostergründung in der Steiermark vor den josephinischen Aufhebungen.<sup>131</sup> Erst 1756 am unteren Gries errichtet, wurde das Kloster der Trinitarier am 5. Dezember 1783 bereits wieder aufgehoben. Die Trinitarierbibliothek wurde an das Lyzeum abgeliefert, wo Skriptor Dengg ein Übernahmeinventar

---

Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten, Tirol, Illyrien, Dalmatien und das lombardisch-venetianische Königreich, München 1831.

126 WEISSOFNER: Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster/1985, S. 19.

127 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 21v.

128 Das ist insofern wahrscheinlich, da Jüstel immer wieder Orden verwechselte. Im Verzeichnis der Kataloge schreibt er zum Beispiel, dass der Katalog der „Benediktiner zu Rotenmann“ fehlt – tatsächlich handelt es sich um die Augustiner-Chorherren. UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 8v.

129 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2v.

130 StLA, R u. K Sach 204 A/1782-III, K. 662, Bibliotheksverzeichnis der Cölestinerinnen in Marburg, urn:nbn:at:at-ubg:2-19575, letzter Zugriff: 22.11.2024.

131 AMON/LIEBMANN: Kirchengeschichte der Steiermark/1993, S. 198.

anfertigte, das allerdings nicht mehr erhalten ist.<sup>132</sup> Im Aufhebungsinventar von 1784 wird außerdem ein Bibliothekskatalog angeführt, der als Anhang Nummer 7 den Aufhebungsunterlagen beiliegen sollte, aber in den Akten fehlt.<sup>133</sup> In der Universitätsbibliothek finden sich aus der Trinitarierbibliothek heute noch die Ms 1631 sowie über hundert Druckwerke „mit den unverkennbaren zierlichen roten Signaturen aus dieser einstigen Klosterbibliothek“.<sup>134</sup>

#### BESCHUHTE AUGUSTINER ST. PAUL AUF DER STIEGE, GRAZ

Im Frühjahr 1784 wurde das Kloster der Augustiner-Eremiten in der Sporgasse in Graz aufgehoben. Der Büchervorrat der im Zuge der Gegenreformation auf Initiative von Erzherzog Karl II. in Graz angesiedelten Augustiner war laut Adalbert Blumenschein „der geringste von denen Klöstern in dieser Stadt“. Er war in zwei „kleinen Kämerchen“ untergebracht und die sehr wenigen Werke von keiner „besonderen Wichtigkeit“.<sup>135</sup> Dem Aufhebungsinventar von 1784 ist zu entnehmen, dass es auch einen vom Prior unterschriebenen Katalog dazu gegeben haben soll, der aber nicht erhalten ist.<sup>136</sup> Zumindest ein Teil der Bücher der Augustiner kam an die Lyzealbibliothek,<sup>137</sup> allerdings nicht direkt nach der Aufhebung, sondern erst im Jahr 1791.<sup>138</sup> Das Kloster auf der Stiege wurde nach der Aufhebung der Augustiner nämlich den unbeschuhten Karmeliten überlassen, die ihr Kloster am Karmeliterplatz räumen mussten.<sup>139</sup> Die Bibliothek der Augustiner verblieb zunächst an Ort und Stelle und wurde, erst nachdem auch die Karmeliten aufgehoben worden waren, an das Lyzeum überstellt.<sup>140</sup> An der Universitäts-

132 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 3v.

133 StLA, StBH 61, Aufhebungsinventar der Trinitarier Graz.

134 MAIROLD: Einleitung/1967, S. XXI. Zum Beispiel: UBG III 3, LUCA, Philipp Neri von: *Funebris Memoriae Mariae Amaliae D.G. Augustae Rom. Imperatricis, Utriusque Bavariae, nec non Superioris Palatinatus Ducis, Comitissae Palatinae Rheni, S.R.I. Electricis, Landgraviae Leuchtenbergae, Natae Regiae Principis Hungariae & Bohemiae, Archi-Ducis Austriae, Viduae, Die II. Decembris 1756* (*Theatinorum Monachii Solemniter Acta*), Monachii 1757.

135 BLUMENSCHNEIN: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 152.

136 StLA, Hs XV/9, 10, 11.

137 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 136r.

138 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 6r.

139 StLA, Gub 4/1784, K. 70, H. 33, Akt 10882.

140 StLA, Hs XVI/25, S. 155; UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r, 4v.

bibliothek konnten bisher 56 Druckwerke aus dem Augustinerkloster auf der Stiege identifiziert werden.<sup>141</sup>

#### DOMINIKANERINNEN ST. LEONHARD, GRAZ

Als letzter Frauenorden im Herzogtum wurden 1784 die Grazer Dominikanerinnen aufgehoben. Details zum Schicksal der Bibliothek des Klosters am Tummelplatz sind nicht bekannt. Das Aufhebungsinventar vom 15. April 1784 sollte als Beilage Nummer 6 ein Inventar des Bibliotheksbestandes beinhalten, welches allerdings nicht mehr vorhanden ist.<sup>142</sup> Es wurde aber auch nicht an das Lyzeum geschickt, zumindest fand es Jüstel dort nicht mehr vor.<sup>143</sup> Da sich heute noch mindestens sechs Bände aus dem Dominikanerinnen-Kloster an der Universitätsbibliothek befinden, ist allerdings dennoch davon auszugehen, dass die Bibliotheksbestände zumindest zum Teil übernommen worden sind.<sup>144</sup>

#### AUGUSTINER-CHORHERREN, STAINZ

Im Juli 1785 wurden gleich drei Augustiner-Chorherren Stifte aufgehoben: Pöllau, Rottenmann und Stainz.<sup>145</sup> Ihre Büchersammlungen wurden als erste der abgelieferten Klosterbibliotheken von Augustin Herz, dem neuen Bibliothekar in Graz, übernommen. Die Bibliothek von Stainz, die nach der Aufhebung vom Stiftsadministrator Georg Anton Beckh-Widmanstetter<sup>146</sup>

141 Zum Beispiel: UBG I 38, VERDIZOTTI, Giovanni Mario: *Cento Favole Morali. Di più illustri antichi, & moderni autori Greci, & Latini, scielte, & trattate in varie maniere di versi volgari*, Venetia 1586.

142 StLA, HS XVI/23.

143 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 8v.

144 Zum Beispiel: UBG I 16057, STACHER, Petro: *Früchten aus dem dreyfachen Predigerorden des heil. Vaters Dominici Stifters, oder kurzer Auszug deren in gegenwärtigen achtzehenden Jahrhundert fürnehmen selig in Gott Verschiedenen, aus dem h. Predigerorden beydes Geschlechts*, Wien 1764.

145 Für Details zur Aufhebung von Stainz siehe SCHMIDT: *Bedrohliche Aufklärung/2020*, S. 315–348. Zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes siehe NASCHENWENG, Hannes P.: *Stainz*, in: RÖHRIG: *Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren/2005*, S. 565–608.

146 WLASAK, Herta: *Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Stainz unter Kaiser Joseph II. aus besitzgeschichtlicher Sicht*, Dissertation, Graz 1979, S. 74–75.

versiegelt worden war, befand sich „in gänzlicher Unordnung“.<sup>147</sup> In 72 langen Verschlägen verpackt sollen die ca. 2.500 Bände<sup>148</sup> nach Graz geschickt worden sein, wo sie Herz am 16. März 1786 in Empfang nahm.<sup>149</sup> Ein Katalog wurde nicht mitgeliefert,<sup>150</sup> sondern nur ein „unverlässliches Repertorium“.<sup>151</sup> Den Unterlagen der Stiftungshofbuchhaltung zufolge war bei der Aufhebung auch kein Katalog vorgefunden worden.<sup>152</sup> Allerdings tragen einige Bücher und Handschriften aus Stainz den Eintrag „Catalogus. Can. Reg. In Stainz inscriptus“, folglich muss es zu einem Zeitpunkt vor der Aufhebung einen Katalog gegeben haben. Das Aufhebungsinventar vom 9. Juni 1785 listet unter den Besitztümern einzelner Geistlicher auch summarisch Bücher, z. B. „1 Bücherkasten“ oder „100 Bücher von unterschiedlich canonisch, theologisch, historischen Sachen“. Vereinzelt finden sich auch Bücherlisten von geringem Umfang mit Kurztitelaufnahmen, aber die Bibliothek wird im Aufhebungsinventar nicht erwähnt.<sup>153</sup>

Den Unterlagen der Stiftungshofbuchhaltung ist zu entnehmen, dass es in der Stainzer Bibliothek keine Handschriften gegeben hat, abgesehen von einigen „Urbaren, Confirmationsbriefen u. dgl.“<sup>154</sup> Das prunkvolle Antiphonar, das heute als Ms 2 an der Universitätsbibliothek verwahrt wird, sowie eine Bibelhandschrift<sup>155</sup> mit dem Besitzeintrag „Catalogo can. reg. in Stainz inscriptus“ wurden dabei nicht berücksichtigt.<sup>156</sup> Darüber hinaus konnten bisher über 300 Bände der Universitätsbibliothek, darunter etliche Inkunabeln, der Stainzer Bibliothek zugeordnet werden.<sup>157</sup>

147 Ebd., S. 161. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 58r.

148 WLASAK: Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Stainz/1979, S. 161.

149 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r.

150 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 24. März 1794.

151 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3r.

152 WLASAK: Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Stainz/1979, S. 162.

153 StLA, StBH 78, Aufhebungsinventar der Augustiner-Chorherren Stainz, 9. Juni 1785.

154 WLASAK: Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Stainz/1979, S. 162.

155 UBG Ms 0121, Biblia sacra, 2. Hälfte 13. Jh.

156 Außerdem gibt es einige Vorlesungsmitschriften die möglicherweise über Stainz nach Graz gekommen sind, wie z. B.: UBG Ms 1190, Nachschriften von Vorlesungen an der Universität in Salzburg, geschrieben von Johannes Laiminger, 1688–1670.

157 RENHART, Erich: Eine Spurenlese in alten Büchern und Bibliotheken. Bericht aus dem Forschungszentrum VESTIGIA 2005/06–2015, Graz 2016, S. 32–33.

## AUGUSTINER-CHORHERREN, PÖLLAU

Mit Pöllau fiel am 11. Juli 1785 ein weiteres Stift der Regularkanoniker den josephinischen Reformen zum Opfer.<sup>158</sup> Dass nur „ganz wenige Bände“ der Pöllauer Bibliothek an die Universitätsbibliothek Graz gelangten, ist nicht „Zufall“, wie Hutz konstatiert,<sup>159</sup> sondern Folge der josephinischen Klosteraufhebungen. Nach der Aufhebung des Pöllauer Klosters im Juli 1785 wurde der Bücherkatalog von Pöllau vorschriftsmäßig zuerst an die k.k. Hofbibliothek nach Wien geschickt.<sup>160</sup> Diese wählte allerdings nichts aus<sup>161</sup> und schickte den Katalog weiter nach Graz, wo der neu ins Amt gekommene Grazer Bibliothekar Herz seine Auswahl aus den „8 großen Kästen und 4 kleinen Seitenkästen“<sup>162</sup>, in denen die Büchersammlung untergebracht war, treffen konnte. Da die Lyzealbibliothek zu diesem Zeitpunkt bereits völlig überfüllt war und der Umbau im Frühjahr bevorstand, verblieb die auf einen Wert von 50 Gulden geschätzte Bibliothek zunächst im Chorherrenstift.<sup>163</sup> In den Folgejahren wollte Herz eigentlich nichts aus der Pöllauer Bibliothek übernehmen, er hatte sogar vergessen, dass ihm der Pöllauer Katalog jemals zugeschickt worden war.<sup>164</sup> Schließlich wurden aber doch „einige Kästen“<sup>165</sup> aus Pöllau nach Graz geliefert. Der Großteil der Chorherrenbibliothek wurde allerdings im Juni 1793 für 121 Gulden 3 Kreuzer an Nathan Steiger und Jakob Löbel verkauft und der Erlös der Lyzealbibliothek zugesprochen.<sup>166</sup>

In den Staatsgüterakten gibt es mehrere Hinweise auf einen Pöllauer Bibliothekskatalog, allerdings liegt der Katalog den Akten nicht bei.<sup>167</sup> Erhalten ist ein alphabetischer Bücherkatalog aus dem 17. Jahrhundert mit rund 350 Eintragungen, der einem im Diözesanarchiv verwahrten Trauungsbuch vor-

158 Zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Pöllau siehe HUTZ, Ferdinand: Pöllau, in: RÖHRIG: Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren/2005, S. 205–236.

159 DERS.: Archiv und Bibliothek des einstigen Chorherrenstiftes Pöllau, in: Blätter für Heimatkunde 78 (2004), S. 119–123.

160 StLA, FLD Staatsgüterakten, Pöllau 1785–1830 (5. Teil), K.186, H. 11.

161 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 7. Februar 1786.

162 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 19. Juli. 1786.

163 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 7. Februar 1786; I.Ö. Gub. an Herz, 1. Oktober 1789.

164 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 1. Oktober 1789.

165 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 5. Juni 1793.

166 StLA, FLD Staatsgüterakten, Pöllau 1785–1830 (5. Teil), K.186, H. 11.

167 Auch nicht in einem der anderen sieben Teile der FLD zu Pöllau. StLA, FLD Staatsgüterakten, Pöllau 1785–1830, K.182–188.

gebunden ist.<sup>168</sup> Er wurde im Rahmen einer Diplomarbeit von Annemarie Mörtl<sup>169</sup> ausgewertet und ist auf der Onlineplattform *DigiKAT* einsehbar.<sup>170</sup> In der Universitätsbibliothek wurden von Mairold zwar keine Handschriften, aber einige Drucke, darunter auch Inkunabeln, aus Pöllau identifiziert.<sup>171</sup>

#### AUGUSTINER-CHORHERREN, ROTTENMANN

Als letztes Chorherrenstift im Herzogtum Steiermark fiel das Mitte des 15. Jahrhunderts gegründete Kloster in Rottenmann den josephinischen Reformen zum Opfer.<sup>172</sup> Die Bibliothek der Augustiner-Chorherren wurde Herz zufolge in 83 großen Kisten übernommen.<sup>173</sup> Ein Bibliothekskatalog fehlte bei der Übernahme<sup>174</sup> und laut Aufhebungsinventar vom 15. Juli 1785 gab es auch keinen: „Da von dieser Bibliothek kein Catalog vorhanden fortann auch derselben alhier nicht beygelegt wurden, und ist die ganze Bibliothek geschätzt worden auf 400 fl.“<sup>175</sup> Allerdings wurden 764 vorhandene Bände bei der Aufhebung erfasst und im Aufhebungsinventar mit Kurztitelaufnahmen festgehalten.<sup>176</sup> In diesem Inventar sind darüber hinaus am Ende weitere 4.004 Bände nur summarisch sowie „800 schlechte nichts bedeidende 4° 8° 12° einige noch ungebundene“ angeführt.<sup>177</sup> Das Gesamtinventar des Stiftes

168 *Index omnium librorum existentium in Monasterio Pellensi*. DAG, Altmatriken der Pfarre Pöllau, K. 10, Trauungsbuch D, 1657–1658.

169 MÖRTL, Annemarie: „Vorrathskammern der Seele“. Bibliotheken im 17. Jahrhundert am Beispiel der Stiftsbibliothek Pöllau, Diplomarbeit, Graz 2014. Eine gekürzte Version ist mittlerweile publiziert: MÖRTL, Annemarie: „Vorrathskammern der Seele“. Die Bibliothek des ehemaligen Chorherrenstiftes Pöllau, in: *Blätter für Heimatkunde* 1/2 (2022), S. 46–58.

170 Augustiner-Chorherren Pöllau : Bibliotheksverzeichnis : Diözesanarchiv, Altmatriken der Pfarre Pöllau, Schubert 10, Trauungsbuch D, 1647-1658, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19956, letzter Zugriff: 22.11.2024.

171 MAIROLD: Einleitung/1967, S. XXII.

172 Zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Rottenmann siehe NASCHENWENG, Hannes P.: Rottenmann, in: RÖHRIG: Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren/2005, S. 285–327.

173 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r.

174 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3r; UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 24. April 1794.

175 StLA, Rottenmann, Stift und Herrschaft, K. 10, H. 98, S. 168.

176 StLA, Rottenmann, Stift und Herrschaft, K. 10, H. 98, Aufhebungsinventar der Augustiner-Chorherren Rottenmann, S. 143–168, urn:nbn:at:at-ubg:2-19594, letzter Zugriff: 22.11.2024.

177 StLA, Rottenmann, Stift und Herrschaft, K.10, H. 98, S. 167.

von 1706 listet dagegen nur rund 1.000 Titel.<sup>178</sup> Neben einigen Drucken und Inkunabeln wurden an der Universitätsbibliothek auch Handschriften aus dem Augustiner-Chorherrenstift Rottenmann identifiziert.<sup>179</sup>

#### DOMINIKANER, PETTAU (PTUJ)

Als erste Dominikanerniederlassung wurde das 1230 gegründete Kloster in Pettau (Ptuj) aufgehoben.<sup>180</sup> Die Bibliothek sollte ursprünglich an das Lyzeum überstellt werden, doch Herz ließ sich nur den Katalog liefern. Anhand eines systematischen Aufhebungsinventars von unbekannter Hand wählte der Bibliothekar die für die Universitätsbibliothek brauchbaren Bücher aus, der Rest wurde vermutlich vor Ort verkauft.<sup>181</sup> Dieses 61 Blätter umfassende Inventar ist im Steiermärkischen Landesarchiv erhalten und listet ca. 930 Bände, wobei zwei Bände laut Beilage an die Hofbibliothek abgeliefert wurden.<sup>182</sup> Abgesehen von rund 30 Handschriften konnten im Bestand der Universitätsbibliothek bislang 46 Druckwerke aus dem „Conventus Pettoviensis“ identifiziert werden, davon mehr als die Hälfte Inkunabeln.<sup>183</sup>

#### PAULINER MARIA TROST, GRAZ

Die Gemeinschaft der seit 1707 den Wallfahrtsort Mariatrost in Graz betreuenden Pauliner wurde kaum 80 Jahre nach ihrer Gründung wieder aufgehoben.<sup>184</sup> Die „kleine Büchersammlung“<sup>185</sup> des die Basilika umschließenden Klosters wurde 1791 zusammen mit einem vor Ort verfassten, nach Format geordneten Aufhebungsverzeichnis übernommen.<sup>186</sup> Im Aufhebungsinventar

178 MÖSER-MERSKY: Steiermark/1961, S. 75; StLA, Rottenmann, Stift und Herrschaft, K.7, H. 64, alt Hs. 318, fol. 30v–65v.

179 Beispielsweise: UBG Ms 1286, *Josephi Antonii Martin, Collectanea rhetorica et poetica*, 1729–1736.

180 PIVEC-STELÈ: *Mittelalterliche Bibliotheken in Slowenien*/1970, S. 179–180.

181 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 6r.

182 StLA, Pettau, Stadt, K. 32, H. 81, *Aufhebungsinventar der Dominikaner Pettau*, 17. Jänner 1786, urn:nbn:at:at-ubg:2-19589, letzter Zugriff: 22.11.2024.

183 Zum Beispiel: UBG Ink. II 9579, *BURGENSIS, Paulus: Scrutinium scripturarum*, Rom ca. 1471.

184 AMON/LIEBMANN: *Kirchengeschichte der Steiermark*/1993, S. 197–198.

185 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r.

186 UBG Archiv, K. 1, *Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge*, 5. März 1794, fol. 3r.

tar von 1786 ist dieses Bücherverzeichnis ebenfalls erwähnt mit dem Vermerk, dass es als Anhang No. 35 dem Aufhebungsinventar beiliegt, doch fehlt dieser Anhang in den Akten.<sup>187</sup> Herz gibt an, dass der Großteil der Bücher aus der Paulinersammlung für die Universitätsbibliothek unbrauchbar war und nur die Kartensammlungen übernommen worden sind.<sup>188</sup> In der Universitätsbibliothek konnten bisher weder Bücher noch Karten aus der Paulinerbibliothek identifiziert werden.<sup>189</sup>

BENEDIKTINER, ST. LAMBRECHT (INKL. MARIAZELL, MARIAHOF UND AFLENZ)

Mit der Aufhebung des Benediktinerstiftes St. Lambrecht im Jänner 1786 wurde eine fast 700 Jahre bestehende Gemeinschaft und eines der reichsten Klöster Innerösterreichs zerschlagen. Durch die Einziehung des St. Lambrechter Klostervermögens konnte die Kasse des Religionsfonds immens aufgestockt werden<sup>190</sup> und die Grazer Lyzealbibliothek erhielt den umfangreichsten Bücherzuwachs im Rahmen der Klosteraufhebungen.<sup>191</sup> Die einer Schätzung von P. Ämilian Graff im *Chronicon novissimum Lambertinum* von 1772<sup>192</sup> zufolge über 30.000 Bände<sup>193</sup> umfassende Bibliothek wurde in Teillieferungen nach Graz geschickt, wo sie von Herz übernommen wurde. Angesichts der Tatsache, dass ein heute noch erhaltener Katalog aus dem späten 17. bzw. frühen 18. Jahrhundert ca. 10.000 Werke anführt, scheint die Schätzung von Graff wohl etwas zu hoch gegriffen. Adalbert Blumenschein zufolge

187 StLA, StBH 56, Aufhebungsinventar der Pauliner Maria Trost.

188 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 4r; UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 24. April 1794.

189 Danke an Irmgard Trummler für die Auskunft.

190 Die Einnahmen aus der Aufhebung von St. Lambrecht von 1.787.483 Gulden Reinvermögen entsprechen einem Fünftel der Gesamteinnahmen aus den innerösterreichischen Klosteraufhebungen. WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 160–162.

191 Zur Geschichte der Bibliothek von St. Lambrecht siehe GRAFF, Theodor/MAIROL, Maria: Bibliothek des Benediktinerstiftes (St. Lambrecht), in: FABIAN: Handbuch der historischen Buchbestände/2003, [https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Benediktinerstift\\_\(St.\\_Lambrecht\)](https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian?Benediktinerstift_(St._Lambrecht)), letzter Zugriff: 22.11.2024.

192 WONISCH, Othmar: Die St. Lambrecht-Grazer Handschriften, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1918), S. 64–74, hier S. 64.

193 Den Ordensregeln geschuldet findet man bei den Benediktinern traditionell die umfangreichsten Klosterbibliotheken. Zum Vergleich bestanden die Bibliothek der Stifte Admont bzw. Kremsmünster um das Jahr 1800 aus etwa 35.000 bzw. 40.000 Bänden. BUZÁS: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1976, S. 53.

wies die Bibliothek von St. Lambrecht Ende des 18. Jahrhunderts etwa 18.000 Bänden auf, wobei er die Bibliothek selbst nie besucht hat, sondern sich auf literarische Quellen beruft.<sup>194</sup>

Allerdings wurde Herz zufolge ohnehin nicht die gesamte Lambrechter Bibliothek nach Graz überstellt. Vermutlich wurden auch von dieser Bibliothek Teile vor Ort verkauft, um Transportkosten zu sparen. Im Stiftsarchiv erhaltene Aufzeichnungen von Graff, wonach Teile der Bücher als Altpapier an eine Käse-Stecherei verkauft worden seien, stützen diese These.<sup>195</sup> Die Hofbibliothek beanspruchte zahlreiche Bücher des Benediktinerstiftes für sich, aber dem Grazer Bibliothekar war es nicht möglich, alle geforderten Werke abzuliefern, da einige nicht den Weg bis nach Graz gefunden hatten<sup>196</sup> – was, angesichts des Umstands, dass die Bibliothek drei Jahre nach der Aufhebung des Stiftes immer noch vor Ort lag, nicht verwunderlich ist.<sup>197</sup>

Ende des Jahres 1789 sollen insgesamt 270 Kästen aus St. Lambrecht nach Graz transportiert worden sein.<sup>198</sup> Mitgeliefert wurden ein fünfbändiger Universalkatalog sowie ein dreibändiger alphabetischer Realkatalog, welche bereits in der Lambrechter Bibliothek vorhanden gewesen waren.<sup>199</sup> Darüber hinaus wurde – vermutlich vom Gehilfen des Aufhebungscommissärs – ein alphabetisches Aufhebungsinventar angefertigt, das allerdings erst in Graz eintraf, als schon drei Bücherlieferungen aus Lambrecht übernommen worden waren, „weil die Schreiber nicht eher fertig wurden“<sup>200</sup> und das Inventar zuerst noch nach Wien geschickt worden war. Als das Aufhebungsinventar eintraf, hatte Herz die bis dahin gelieferten Bücher bereits entsprechend der Systematik der Lyzealbibliothek sortiert.<sup>201</sup> Weiters werden heute im Stiftsarchiv von St. Lambrecht ein um den Zeitraum der Aufhebung herum angelegtes Handschriftenverzeichnis, *Catalogus manuscriptorum monasterii S. Lamberti*, das 360 Nummern erfasst,<sup>202</sup> und das Aufhebungsinventar von

194 BLUMENSCHNEIDER: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 156. Blumenschein hatte „nur“ rund 400 der von ihm beschriebenen Bibliotheken selbst besucht.

195 STABERL: „Succisa virescit“/2003, S. 118.

196 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 137r.

197 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 1. Oktober 1789.

198 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r.

199 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 1r, fol. 5r.

200 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 1v.

201 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 6r.

202 Stiftsarchiv St. Lambrecht, *Catalogus manuscriptorum monasterii S. Lamberti*, Hand-

1786 verwahrt.<sup>203</sup> Das Handschriftenverzeichnis und der alphabetische Katalog aus der Zeit um 1700, der die Signatur Ms 416 der Universitätsbibliothek Graz trägt, sind auf DigiKAT einsehbar.<sup>204</sup>

Unter Kaiser Franz II./I. wurde die Aufhebung von St. Lambrecht nach 16 Jahren rückgängig gemacht und das Stift erhielt einen Teil der nach Graz abgelieferten Bücher wieder zurück. Dabei handelte es sich um die unverkauft gebliebenen Dubletten. Der Großteil des Buchbestands sowie die Handschriften verblieben an der Universitätsbibliothek.<sup>205</sup>

Zusammen mit St. Lambrecht wurden auch die Inkorporationen Mariazell, Mariahof und Aflenz aufgehoben. Von der Aflenzer Bibliothek wurde, um Transportkosten zu sparen, 1788 nur der alphabetische Katalog von 1730 nach Graz geschickt.<sup>206</sup> Da Herz nichts Brauchbares für die Universitätsbibliothek darin fand, sollten die Bücher vor Ort verkauft werden.<sup>207</sup> Allerdings enthielt die Bibliothek dem Aufhebungsinventar zu Folge nichts Außergewöhnliches bzw. gut Verkäufliches, weshalb ein Antrag gestellt wurde, sie nicht zu verkaufen, sondern als Pfarrbibliothek vor Ort zu belassen.<sup>208</sup> Diese Vorgehensweise wurde während der zweiten Aufhebungswelle in Verbindung mit den neuen Pfarrregulierungen häufiger gewählt (z. B. in Göss), denn dadurch konnte sowohl beim Büchertransport als auch bei der Ausstattung der neuen Pfarren Kosten gespart werden. Von Mariahof gab es den Revisionsberichten zufolge ein von Mitgliedern des Ordens im Zuge der Aufhebung verfasstes Inventar das nach Format geordnet war. Folgt man allerdings dem Aufhebungsverzeichnis vom 20. März 1786 existierten in Mariahof weder eine Bibliothek noch ein Archiv.<sup>209</sup>

---

schriftenverzeichnis erstellt von P. Christoph Jäger, geschrieben von P. Ildephons Pierbaum, zwischen 1784 und 1795.

203 GRAFF/MAIROLD: Bibliothek des Benediktinerstiftes (St. Lambrecht)/2003.

204 Benediktinerstift St. Lambrecht : Handschriftenverzeichnis : Stiftsarchiv St. Lambrecht, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-41550, , letzter Zugriff: 22.11.2024; UBG Ms 0416, Bibliothekskatalog des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, urn:nbn:at:at-ubg:2-9496, letzter Zugriff: 22.11.2024.

205 KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886, S. 123.

206 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 2r.

207 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 4v.

208 StLA, FLD Staatsgüterakten Aflenz 1786–1812 (1. Teil), K. 2, Aufhebungsinventar Benediktiner Aflenz, 20. März 1786. Die Akten der Staatsbuchhaltung setzen für Aflenz erst wieder 1805 ein. StLA, StBH 88b Aflenz.

209 StLA, StBH 16, 17 (1. Teil), St. Lambrecht, Aufhebungsinventar des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, 20. März 1786.

Vermutlich handelte es sich bei dem Inventar um ein Verzeichnis der in Maria Hof verstreut aufbewahrten Bücher für den liturgischen Betrieb, die für die Lyzealbibliothek keinen Mehrwert darstellten. Es ist unwahrscheinlich, dass Bücher aus diesem Bestand erhalten geblieben sind.

Mit der Aufhebung des Mutterklosters St. Lambrecht wurde auch die Pilgerstätte Mariazell aufgehoben.<sup>210</sup> Das Kloster im Wallfahrtsort verfügte über eine beachtliche Bibliothek, die laut Blumenschein Ende des 18. Jahrhunderts „vielleicht bis 5.000 Bände an der Zahl“<sup>211</sup> beherbergte. Blumenscheins Angaben erscheinen realistisch, da ein Katalog aus dem frühen 18. Jahrhundert bereits mehr als 4.300 Titel verzeichnete. Dieser 1714 abgeschlossene *Catalogus universalis Bibliothecae Lambertino-Cellensis* wurde zusammen mit der Mariazeller Bibliothek nach Graz abgeliefert, wird jedoch von Jüstel weder in seinen Revisionsberichten noch im Verzeichnis der von ihm vorgefundenen Kataloge erwähnt. Als Ms 505 wird der Mariazeller Katalog an der Universitätsbibliothek verwahrt und ist online einsehbar.<sup>212</sup> Einem Schreiben des Guberniums vom September 1786 ist zu entnehmen, dass sich in der Mariazeller Bibliothek außerdem rund 1.400 noch nicht katalogisierte Bücher befunden haben sollen.<sup>213</sup>

Rechnet man die nachgewiesenen rund 10.000 Bände aus St. Lambrecht und die 5.700 aus Mariazell zusammen und kalkuliert einen gewissen Zuwachs von den Jahren der Kataloganlegung bis zur Aufhebung des Stiftes mit ein, so kann, selbst wenn ein Teil der Bestände nicht den Weg nach Graz gefunden hat, davon ausgegangen werden, dass mindestens 15.000 Bände aus St. Lambrecht und Mariazell nach Graz überstellt worden sind.

#### ZISTERZIENSER, NEUBERG

Als einzige Zisterzienserniederlassung im Herzogtum Steiermark wurde am 18. Februar 1786 Neuberg aufgehoben.<sup>214</sup> Die Bibliothek des seit dem Anfang

210 Zur Aufhebung und Wiederrichtung von Mariazell siehe STABERL: „Succisa virescit“/ 2003.

211 BLUMENSCHNEIN: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 157.

212 UBG Ms 0505, Bibliothekskatalog Mariazell, 1714, urn:nbn:at:at-ubg:2-28178, letzter Zugriff: 22.11.2024.

213 UBG Archiv, K. 35., I.Ö. Gub. an Herz, 2. September. 1786.

214 Zur Geschichte des Zisterzienserklosters Neuberg siehe PICKL, Othmar: Die Geschichte des Zisterzienserklosters Neuberg an der Mürz, in: EBERHART, Helmut (Hg.): Steirische Landesausstellung 1996, Mariazell & Neuberg an der Mürz, 4. Mai bis 27. Oktober. Schatz

des 17. Jahrhunderts schwer verschuldeten Stiftes<sup>215</sup> wurde in 103 Startinfässer<sup>216</sup> verpackt nach Graz überstellt, wo sie Herz im Juli 1788 übernahm.<sup>217</sup> Über den Umfang der aus Neuberg abgelieferten Büchermengen herrscht Unklarheit. Maiold spricht von schätzungsweise 2.000 bis 3.000 Bänden, gibt allerdings keinen Hinweis darauf, worauf diese Schätzung basiert.<sup>218</sup> Laut Adalbert Blumenschein soll die Neuburger Bibliothek in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gut 6.000 Bände umfasst haben.<sup>219</sup> Die Büchersammlung sei „durch drey- oder viermalige Feuersbrünste“ im Laufe der Jahrhunderte stark in Mitleidenschaft gezogen worden, habe aber immer noch etwa 600 Handschriften enthalten.<sup>220</sup> Der Inhalt der Handschriften sei allerdings „nicht so genau bekannt, weil es an einem Verzeichnis mangelt, als welches ebenfalls durch das Feuer zu Grunde gegangen zu seyn, vorgegeben wird“.<sup>221</sup> Blumenscheins Angaben beruhen jedoch nicht auf persönlicher Erfahrung, da er Neuberg nie besucht hat, sondern auf Literaturangaben und Korrespondenz. Einem im Steiermärkischen Landesarchiv erhaltenen Visitationsbericht aus dem Jahr 1776 ist ein Besitzinventar des Stiftes beigelegt, laut dem die Neuburger Bibliothek zehn Jahre vor der Aufhebung des Stiftes „ohne denen Theils in Zimmern deren Religiösen und Theils auch auf denen Pfarreyen sich befindenden Büchern in 5500 Stücken“ bestanden haben soll.<sup>222</sup>

Herz zufolge lag bei der Aufhebung des Stiftes ein Katalog vor, welcher der Aufhebungskommission bei der Inventarisierung als Vorlage diene. Allerdings habe die Kommission den Katalog bei der Aufhebung nicht mit dem

---

und Schicksal, Mariazzell 1996, S. 341–352; PICHLER, Franz Sales: Die Habsburger Stiftung Cistercienser Abtei Neuberg in Steiermark. Ihre Geschichte und Denkmale, Neuberg an der Mürz 1990.

215 Unter dem letzten Abt Benedikt Schulz war die Schuldenlast auf 300.000 Gulden angestiegen.

216 Herz spricht von Halbstartinfässern, was einem Fassungsvermögen von 300 Litern entspricht. UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 5r.

217 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 135r; UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r.

218 MAIOLD: Einleitung/1967, S. XI.

219 BLUMENSCHNEIN: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 157–159.

220 Am 1. Juli 1396 war das Stift fast vollständig niedergebrannt und durch ein Feuer am 20. August 1699 die Klosteranlage erneut stark beschädigt worden. PICKL, Othmar: Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg an der Mürz 1966, S. 59, 133.

221 BLUMENSCHNEIN: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 158–159.

222 StLA, RuK Sach 133/1776-I, Neuburger Visitationsberichte.

Ist-Bestand der Bibliothek abgeglichen.<sup>223</sup> An das Lyzeum geschickt wurde ein vom Aufhebungskommissär Gubernialrat Rosenthal unterzeichnetes Aufhebungsinventar, von welchem ein weiteres Exemplar an das Gubernium abgeliefert wurde.<sup>224</sup> Im Steiermärkischen Landesarchiv ist das Aufhebungsinventar vom 18. Februar 1786 erhalten und unter „Bibliotheca“ wird auch der Katalog erwähnt, welcher dem Inventar aber nicht angeschlossen ist.<sup>225</sup> Das Gubernium ließ Herz zwei Verzeichnisse über die aus den Neuberger Beständen an die Hofbibliothek abzuliefernden Bücher zukommen.<sup>226</sup> Der Bibliothekar gab allerdings an, dass er nur einen Teil der geforderten Bücher nach Wien schicken konnte, da nicht alle genannten Bände in Graz angekommen seien.<sup>227</sup> An der Universitätsbibliothek sind weder der Neuberger Katalog noch die genannten Verzeichnisse erhalten geblieben, sehr wohl aber 257 Neuberger Handschriften<sup>228</sup> sowie zahlreiche Inkunabeln<sup>229</sup> und Drucke aus dem Stift.<sup>230</sup>

#### UNBESCHUHTE KARMELITEN, GRAZ

Bereits 1784 für die Aufhebung vorgesehen, fielen die seit 1628 in Graz ansässigen unbeschuhnten Karmeliten schließlich als letzte Ordensgemeinschaft in Innerösterreich dem „josephinischen Klostersturm“ zum Opfer. Die kontemplative Gemeinschaft am Fuße des Schloßbergs konnte die Aufhebung zunächst abwenden, musste allerdings 1784 ihr Kloster am Karmeliterplatz räumen.<sup>231</sup> Während das Karmeliterkloster in ein Militärspital umgewandelt

223 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol 58r.

224 StLA, HS XVI/47.

225 Er findet sich auch nicht im Aktenbestand der Kloster- und Stiftsarchive oder der Finanzlandesdirektion des StLA.

226 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 21. Februar 1787.

227 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 137r.

228 ZOTTER, Hans: Die Bibliothek des Zisterzienserstiftes Neuberg in der Steiermark, in: SCHWOB Anton/KRANICH-HOFBAUER, Karin (Hg.): Zisterziensisches Schreiben im Mittelalter. Das Skriptorium der Reiner Mönche (Jahrbuch für Internationale Germanistik: Reihe A, Kongreßberichte 71), Bern u. a. 2005, S. 89–102, hier S. 90.

229 Zum Beispiel: UBG Ink. II 9484, DE BLONIE, Nicolaus: Sermones de tempore et de sanctis. [1–2], Straßburg 1498.

230 RENHART, Erich: Die Buchkultur des Barock im Spiegel der Grazer Jesuitenbibliothek, in: GASTGEBER/KLECKER: Barock/2015, S. 219–256, hier S. 228.

231 SCHÖGGEL-ERNST, Elisabeth: Zur Baugeschichte des Karmelitenklosters in Graz, in: Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 26 (2010), S. 246–270, hier S. 263.

wurde, fanden die Brüder und ihre Bibliothek vorübergehend eine neue Unterkunft im aufgehobenen Augustinerkloster auf der Stiege.<sup>232</sup> Da die Augustinerbibliothek vorerst an Ort und Stelle verblieb, brachten die Karmeliten ihre Büchersammlung in einem anderen Zimmer des Klosters unter.<sup>233</sup> Bis die Kommunität 1789 schließlich doch aufgehoben und das Stiegenkloster 1791 an den Grafen von Saurau verkauft wurde,<sup>234</sup> war es nicht gelungen, die Bibliothek einzurichten und die Bücher ordnungsgemäß aufzustellen.<sup>235</sup> Im Dezember 1791 wurde die „ansehnliche“ Bibliothek der unbeschuhten Karmeliten, die Adalbert Blumenschein zufolge gut 9.000 Bände umfasst haben soll, darunter „einige vortreffliche Wercke“,<sup>236</sup> zusammen mit der Augustinerbibliothek an das Lyzeum abgeliefert.<sup>237</sup> Das im Landesarchiv erhaltene Aufhebungsinventar vom 2. Dezember sollte einen „ordentlichen Katalog“ beinhalten, der allerdings fehlt.<sup>238</sup> In der Lyzealbibliothek fertigte Dengg ein Übernahmeinventar sowohl für die Karmeliter- als auch für die Augustinerbibliothek an, die beide nicht erhalten sind. Bis heute konnten keine Bücher der unbeschuhten Karmeliter an der Universitätsbibliothek identifiziert werden, allerdings finden sich einige Bücher der Augustiner auf der Stiege, was als Hinweis dafür betrachtet werden kann, dass auch die Karmeliterbestände ihren Weg an das Lyzeum gefunden haben.

### 3.3.2.2 *Aufgehobene Klosterbibliotheken außerhalb des Herzogtums Steiermark*

„Auf welchem Wege ein Buch und die heutige Hs 218 aus dem Kapuzinerkloster in Cormons nach Graz gelangte, wird kaum mehr zu erforschen sein [...]“, meinte Mairold in ihrer Einführung in den Grazer Handschriftenkatalog.<sup>239</sup> Studiert man Jüstels Revisionsberichte allerdings genau, lässt sich diese Frage sehr wohl beantworten. Dem Bericht ist zu entnehmen, dass die Lyzealbibliothek neben den Bibliotheken der aufgehobenen Klöster im Herzog-

232 StLA, Gub 4/1784, K. 70, H. 33, Akt 10882.

233 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 5v.

234 SCHÖGGL-ERNST: Baugeschichte/2010, S. 265.

235 StLA, Hs XVI/24, S. 236.

236 BLUMENSCHN: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 152. Allerdings hatte Blumenschein die Karmeliter Bibliothek vor der Übersiedelung ins Stiegenkloster besucht.

237 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r, 4v.

238 StLA, Hs XVI/25, S. 155.

239 MAIROLD: Einleitung/1967, S. XXII.

tum Steiermark auch vereinzelt Bücher aus anderen innerösterreichischen Klöstern, wie der in der Grafschaft Görz gelegenen Kapuzinerniederlassung in Cormòns, erhalten hat.

Obwohl die Buchbestände der aufgehobenen Klosterbibliotheken in den Herzogtümern Kärnten und Krain eigentlich den Lyzealbibliotheken in Klagenfurt bzw. Laibach zugesprochen worden waren, wurde der Grazer Bibliothek in einigen Fällen anscheinend ein Vorauswahlrecht eingeräumt. Die Bibliothekskataloge oder Inventare dieser aufgehobenen Kommunitäten wurden nach der Auswahl durch die Hofbibliothek nach Graz weitergeleitet, wo der Bibliothekar Stücke wählen konnte. Aus Kärnten kamen so Bestände aus St. Paul im Lavanttal<sup>240</sup>, Viktring<sup>241</sup> und Griffen<sup>242</sup> in die Provinzhauptstadt. Allerdings erhielt die Grazer Bibliothek nur wenige der gewählten Bücher, da sich die Auswahl des Bibliothekars Herz meist mit jener der Hofbibliothek überschneidet und diese Bände entsprechend des Vorauswahlrechts nach Wien gingen.<sup>243</sup> Der große Rest dieser Bibliotheken wurde an die Lyzealbibliothek in Klagenfurt überstellt.<sup>244</sup>

Aus Krain erhielt Herz nur das Verzeichnis des Zisterzienserklosters Maria Brunn nahe Landstraß (Kostanjevica na Krki). Am Beispiel von Maria Brunn zeigt sich, wie ungenau die Angaben von Herz teilweise waren. In einer Stellungnahme zu Jüstels Untersuchungen listete Herz den Bibliothekskatalog von Maria Brunn unter den bei seiner Amtsübernahme vorgefundenen Verzeichnissen.<sup>245</sup> Das Tochterkloster des Stiftes Viktring wurde allerdings erst im Dezember 1785 im Zuge der Pfarregulierungen in Krain offiziell aufgehoben, zu einer Zeit als Herz schon im Amt war.<sup>246</sup> Im Archiv der Universi-

240 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 4. Juli, 1787. Die Aufhebung des Benediktinerstift St. Paul im Lavantthal gemäß Dekret vom 7. Oktober 1782 wurde 1783 sistiert, aber 1787 endgültig umgesetzt. Die Bibliothek soll mindestens 1.279 Bände umfasst haben. Zur Bibliothek und zur Aufhebung des Benediktinerstiftes St. Paul siehe LASCHITZER: Klosterbibliotheken und Archive Kärntens/1883, S. 141–144.

241 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 26. Mai, 1787. Das Zisterzienserstift Viktring wurde am 19. Mai 1786 aufgehoben. WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 151–153.

242 UB Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 26. Mai, 1787. Das Prämonstratenserstift Griffen wurde ebenfalls am 19. Mai 1786 aufgehoben. WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 153–155.

243 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2v.

244 HERZOG, Christa: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Klagenfurt, Hausarbeit, Klagenfurt 1995, S. 15–20.

245 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 5r.

246 WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 146–148.

tätsbibliothek Graz erhalten findet sich außerdem das Gubernialschreiben vom 29. Jänner 1788, mit dem der Maria Brunner Katalog an das Lyzeum geschickt wurde.<sup>247</sup> Herz hatte den Katalog von Maria Brunn also nicht bereits vorgefunden, sondern persönlich übernommen. Angesichts des Umstands, dass er sich nicht einmal an die Übernahme des Kataloges erinnern konnte, ist es eher unwahrscheinlich, dass er etwas daraus gewählt hat. Der Großteil der 1.815 Werke in 2.486 Bänden umfassenden Bibliothek der Maria Brunner Zisterzienser ging jedenfalls an die Lyzealbibliothek in Laibach (Ljubljana).<sup>248</sup>

In den Grafschaften Görz, Gradisca und den österreichischen Küstenlanden gab es keine Universitäts- oder Lyzealbibliothek, die die Bestände der dort aufgehobenen Klöster und Stifte hätte übernehmen können, weshalb diese dem Grazer Lyzeum zugesprochen wurden. Aus dem Görzer Kreis und Triest erhielt Herz Kataloge der Dominikaner in Ajello (Aiello del Friuli), der Minoriten<sup>249</sup> und unbeschulten Karmeliten (Kostanjevica)<sup>250</sup> in Görz (Gorizia), der Dominikaner in Farra (Farra d’Isonzo)<sup>251</sup> sowie der Kapuziner und der Dominikaner aus Cormòns, und der Kapuziner in Triest (Trieste). In sieben Verschläge verpackt wurden die gewählten Bestände aus dem Görzer Kreis über Triest nach Graz geschickt, wo sie am 28. August 1787<sup>252</sup> von Herz übernommen wurden. Der Rest dieser Bibliotheken wurde wohl, wie es für das Kloster Kostanjevica belegt ist, vor Ort verkauft.<sup>253</sup> Wie viele Bände diese sieben Verschläge enthalten haben mögen, ist nicht rekonstruierbar. Der Mangel an Übernahmeverzeichnissen und die Tatsache, dass Herz jeweils nur Teilbestände übernommen hat, machen eine fundierte Schätzung über die Anzahl der insgesamt aus diesen „ausländischen Bibliotheken“<sup>254</sup> nach Graz geflossenen Bücher unmöglich. Bisher konnten 22 Bücher aus

247 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 29. Jänner 1788.

248 KONRAD, Stefan: Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studien-Bibliothek zu Laibach, Laibach 1907, S. 16.

249 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 16. Mai 1787.

250 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 8. November 1786; I.Ö. Gub. an Herz 21. Februar 1787.

251 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 7. März 1787.

252 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Briefwechsel über Rückerstattung der Transportkosten für die Überstellung von Büchern aus den Provinzen Görz und Triest, November 1787.

253 AVA, StHK, K. 50, H. 2; StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

254 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2v.

Kostanjevica,<sup>255</sup> Farra<sup>256</sup> und Cormòns<sup>257</sup> an der Universitätsbibliothek identifiziert werden.

### 3.3.2.3 Nicht übernommene Klosterbibliotheken

Von 14 der 31 im Herzogtum Steiermark aufgehobenen Klöster erhielt die Lyzealbibliothek in Graz laut den Revisionsberichten gar keine Bücher. Bis heute wurden auch keine Bücher dieser Ordenshäuser an der Universitätsbibliothek gefunden. Die Bibliotheken dieser Klostersgemeinschaften dürften wohl vorrangig aus theologischen Gebrauchstexten und Erbauungsliteratur oder aus „dem wahren Geist der Religion“<sup>258</sup> im Sinne des Josephinismus widersprechenden Werken bestanden haben, die für die Grazer Lehranstalt keinen Mehrwert darstellten. Einige Klöster hatten auch keine Bibliothek im eigentlichen Sinn, sondern verfügten nur über einen kleinen, für die Glaubenspraxis notwendigen Buchbestand.

#### BENEDIKTINERINNEN, GÖSS

Bei einem der ersten aufgehobenen Stifte überrascht es auf Grund seiner langen Bestandstradition besonders, dass keine Bücher von der Grazer Bibliothek übernommen wurden: beim Benediktinerinnenstift Göss. Herz zufolge wurden aus Göss keine Bücher nach Graz geliefert und bis heute sind auch keine an der Universitätsbibliothek gefunden worden.<sup>259</sup> Mariold vermerkt dazu erstaunt: „Entgegen allen Erwartungen ist vom ältesten Kloster der Steiermark, dem Stift Göss, weder ein Buch noch eine Handschrift nach der Aufhebung am 21. März 1782 erhalten geblieben.“<sup>260</sup> An der Nationalbibliothek gibt es ebenfalls keine Unterlagen zu einer Übernahme von Bib-

255 Zum Beispiel: UBG I 14037, MAIOLO, Simeone: *Historiarvm Totivs Orbis, Omnivmqve Temporum. Pro defensione sacrarum imaginum aduer sus Iconomachos Libri seu Centuria sexdecim*, Romae 1585.

256 Zum Beispiel: UBG I 1940, CASARUBIOS, Alonso de: *Compendivm Priuilegiorvm Fratrvm Minorvm Et aliorum Mendicantium, & non Mendicantium, Ab Alphonso De Casarubios Hispano secundo editum*, Brixiae 1599.

257 Zum Beispiel: UBG II 40204, PTOLEMAEUS, Claudius: *Almagestu[m] Cl. Ptolemei Pheludensis Alexandrini Astronomo[rum] principis: Opus ingens ac nobile omnes Celoru[m] motus continens*, Venetiae 1515.

258 StLA, FLD, Staatsgüterakten Neukloster 1785–1830 (1. Teil), K. 158.

259 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 6v.

260 MAIOLD: *Einleitung*/1967, S. XXI.

liotheksbeständen aus Göss. Nur die Übersendung eines Archiv- bzw. eines Urkundenverzeichnisses sowie einiger Objekte aus Göss sind in den Akten der Hofbibliothek nachgewiesen.<sup>261</sup> Der Grund für den Umstand, dass keine Bücher aus der Gösser Bibliothek in die Lyzealbibliothek übernommen wurden, scheint zu sein, dass das traditionsreichste Damenstift der Steiermark über keine Bibliothek verfügt hatte.

Studiert man die erhaltenen Akten zur Aufhebung des Stiftes, so findet man zwar ein Inventar des Stiftsarchivs,<sup>262</sup> unter dem Punkt Bibliothek aber den Verweis „Besitzt dieses Stift keine“<sup>263</sup>. Die These, das Benediktinerinnenstift habe nur verstreut verwahrte Bücher für die Glaubenspraxis, aber keine Bibliothek besessen, wird von Akten aus der Zeit vor den Klosteraufhebungen untermauert. Bereits in den die Stiftserträge zwischen 1772 und 1781 aufschlüsselnden Unterlagen findet sich unter dem Eintrag zur Bibliothek der Kommentar „hat das Stift keine“.<sup>264</sup> Den Aufhebungsunterlagen zufolge fand man in einem Zimmer des Konvents in drei Truhen einige alte Gebets- und Bußbücher sowie Missalien und Breviere vor, die alle unbedeutend waren und deshalb unbeschrieben im Stift belassen wurden.<sup>265</sup> Neben diesen dürften die Aufhebungskommissäre noch einzelne Bände, vermutlich primär Erbauungsliteratur, unter den Besitztümern der Nonnen vorgefunden haben.

Zu dem Schluss, dass das traditionsreiche Stift zwar über einen überschaubaren Buchbestand, aber über keine Bibliothek verfügte, kommt auch Rudolf Höfer.<sup>266</sup> Zwar konnte Peter Kneissel in mühevoller Kleinarbeit über 60 Werke aus dem Benediktinerinnenstift anhand von Besitzvermerken nachweisen, resümiert aber, dass der Großteil thematisch der „Patristik und der moralischen Erbauung wie auch dem Chorgesang“ zuzurechnen ist.<sup>267</sup> Eben genau der Art von Literatur die den josephinischen Verordnungen zufolge als wertlos erachtet worden war und deshalb gar nicht erst an die Lyzealbibliothek geschickt wurde. Die wenigen Bücher des Stiftes dürften, der gängigen

261 ÖNB Archiv, K. 2, 322/1784; 311/1783; 320/1783; 333/1784; 378/1784.

262 StLA, StBH 36.

263 StLA, Göß, Stift, K. 300, H. 428.

264 StLA, Göß, Stift, K. 301, H. 427.

265 StLA, StBH 36.

266 HÖFER, Rudolf: Göss, in: FAUST, Ulrich/KRASSNIG, Waltraud (Hg.): Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, Bd. 1 (Germania Benedictina 3), St. Ottilien 2000, S. 715–767, hier S. 744.

267 KNEISSL, Peter: „Ins Closter Göss geherig“. Untersuchungen zur Gösser Stiftsbibliothek, in: KAINDL, Heimo u. a. (Hg.): Stift Göß. Die Stifts-, Cathedral- und Pfarrkirche zum hl. Andreas. Beiträge zu Geschichte, Architektur und Kunst, Graz 2004, S. 123–125.

Praxis entsprechend, zunächst im Stift belassen worden sein, um später als Grundstock für die Bibliothek der neu errichteten Pfarre zu dienen. Die Gösser Pfarrbibliothek wird heute im Diözesanarchiv in Graz verwahrt, darunter finden sich einige *Liturgica* und theologische Werke mit Besitzeinträgen von Benediktinerinnen aus Göss.<sup>268</sup>

DOMINIKANERINNEN, STUDENITZ (STUDENICE)

Über die Büchersammlung des Dominikanerinnenklosters in Studenitz weiß Melitta Pivec-Stelè in ihrem Überblick über die mittelalterlichen Bibliotheken in Slowenien nur zu berichten, dass „über das Schicksal seiner Bibliothek bis jetzt nichts bekannt“<sup>269</sup> sei, was daran liegen mag, dass das 1237 gegründete Frauenkonvent über keine nennenswerte Bibliothek verfügt haben dürfte. Das am 21. März 1782 aufgehobene Kloster stand im Laufe seines gut 500-jährigen Bestehens mehrmals kurz vor der Auflösung.<sup>270</sup> Im Aufhebungsinventar des am selben Tag wie die Dominikanerinnenniederlassung in Mahrenberg aufgehobenen Klosters findet sich unter dem Punkt „Bibliotheca“ der Vermerk: „Hierinn besteht in diesem Stifte keine.“<sup>271</sup> Bei seiner Amtsübernahme fand Herz auch keinen Katalog aus Studenitz vor<sup>272</sup> und im Bestand der Universitätsbibliothek wurden bis jetzt keine Bücher aus der Dominikanerinnenbibliothek gefunden.

PAULINER, OLIMIE (OLIMJE)

Die Bücher aus dem Paulinerstift in Olimie<sup>273</sup> dürften dagegen keinen Mehrwert für die Studienbibliothek dargestellt haben und wurden vermutlich deshalb aus Kostengründen nicht nach Graz überstellt. Dem Aufhebungsinventar<sup>274</sup> von Olimie vom 3. September 1782 ist zu entnehmen, dass die Bibliothek bei der Aufhebung versiegelt und das darin vorgefundene Reper-

268 Danke an den Leiter des Diözesanarchivs, Matthias Perstling, für den Einblick in die Gösser Pfarrbibliothek.

269 PIVEC-STELÈ: Mittelalterliche Bibliotheken in Slowenien/1970, S. 180.

270 VOLCJAK: Das Dominikanerinnenkloster Velesovo/Michelstetten, S. 212–213.

271 StLA, StBH 41, S. 77.

272 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 6v.

273 Das Kloster wurde 1990 von den Minoriten übernommen. Minoritski samostan Olimje, <https://www.olimje.net/index.php/de/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

274 StLA, StBH 57, fol. 17.

torium an das Gubernium geschickt worden war. Es sollte als Anhang 45 zusammen mit einem Schlüssel (Anhang 46) dem Aufhebungsinventar beiliegen, fehlt jedoch in den Akten. Es wurde aber anscheinend auch nicht an die Lyzealbibliothek weitergeleitet, zumindest fand Herz bei seiner Amtsübernahme 1785 „keine Nachricht, keine Spur“ über die Paulinerbibliothek.<sup>275</sup>

#### BESCHUHTEN AUGUSTINER, HOHENMAUTHEN (MUTA)

Das Ende des 13. Jahrhunderts gegründete Konvent der Augustiner-Eremiten in Hohenmauthen führte „zeit seines Bestandes ein bescheidenes, oft sogar kümmerliches Leben“.<sup>276</sup> Das Kloster wurde über Jahrzehnte hinweg von nur ein bis zwei Mönchen bewohnt,<sup>277</sup> weshalb die Vermutung nahe liegt, dass die 1785 aufgehobene Gemeinschaft über keine nennenswerte Bibliothek verfügte. Im Aufhebungsinventar wird keine Bibliothek, sondern nur ein „Bibliothek Kasten so sich im Provincialat Zimmer befindet“ erwähnt. Dieser Kasten wurde katalogisiert und der Katalog sollte dem Aufhebungsinventar „Sub Litt J.“ beigelegt sein, fehlt allerdings im Aktenbestand. Das Inventar dürfte an die Studienbibliothek weitergeleitet worden sein, denn Herz gibt an bei seinem Amtsantritt einen Katalog der Augustinerbibliothek vorgefunden zu haben,<sup>278</sup> der in Jüstels Verzeichnis der Kataloge näher beschrieben wird. Dokumentiert ist ein „von unbekannter Hand“ gefertigtes Bücherinventar mit groben Titelaufnahmen aus Hohenmauthen,<sup>279</sup> das allem Anschein nach nicht erhalten geblieben ist. Mit weitgehender Sicherheit haben keine Bücher aus dem untersteirischen Kloster ihren Weg an die Lyzealbibliothek gefunden und bis heute sind auch keine Bände der beschuhten Augustiner im Bestand der Universitätsbibliothek ausfindig gemacht worden.

<sup>275</sup> UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3r.

<sup>276</sup> KUNZELMANN, A.: Geschichte Der Deutschen Augustiner-Eremiten (Fortsetzung), in: Augustiniana 20 (1970), S. 54–106, hier S. 77.

<sup>277</sup> SKITEK, Vinko: Avguštinski Samostan Na Muti Skozi Čas. Inventar samostana ob njegovih ukinitvi leta 1785 (Gradivo za zgodovino Koroške 1), Maribor 2020.

<sup>278</sup> UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 5v.

<sup>279</sup> UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 4v–5r.

MINORITEN, WINDISCHFESTRITZ (SLOVENSKA BISTRICA)

Der Katalog der im November 1785 aufgehobenen Minoriten in Windischfeistritz wurde Herz hingegen nachweislich zugesandt,<sup>280</sup> auch wenn er zum Zeitpunkt der Revision nicht mehr vorhanden war.<sup>281</sup> In dem im Steiermärkischen Landesarchiv verwahrten Aufhebungsinventar<sup>282</sup> findet sich neben Bücherlisten der einzelnen Pater auch eine Aufstellung der in „dem gewölbten Bibliothek Zimmer No 4“ vorgefundenen Bücher, mit dem Vermerk „davon die meisten unbrauchbar“. Derselben Meinung war wohl auch Herz, denn er wählte keine Bücher aus Windischfeistritz für die Lyzealbibliothek aus. Stattdessen wurde die Minoritenbibliothek am 28. Oktober 1793 öffentlich versteigert und ging für 37 Gulden 32 Kreuzer an den in Gonobitz (Slovenske Konjice) ansässigen Handelsmann Valentin Randelin.<sup>283</sup>

DOMINIKANER, NEUKLOSTER (NOVI KLOŠTER)

Ähnlich verhält es sich mit den Buchbeständen des im Cillier Kreis gelegenen Stiftes Neukloster. Die Dominikanerbibliothek wurde im Aufhebungsinventar vom 18. Juli 1787<sup>284</sup> zwar grob verzeichnet,<sup>285</sup> aber Herz kein Katalog zur Auswahl übersandt.<sup>286</sup> Die Bücher, darunter „über 300 Aszetische verwerfliche“, von denen viele „dem wahren Geist der Religion“ widersprechen und „über 300 andere nicht bedeutende“, die auf Grund ihres „Unwerths“ gar nicht erst gezählt wurden, ließ man nicht nach Graz transportieren, sondern verkaufte sie vor Ort als Konvolut.<sup>287</sup> Laut Aufhebungsinventar fand sich darunter auch das 1689 veröffentlichte Monumentalwerk *Die Ehre dess Hertzogthums Crain* von Johann Weichard von Valvasor.

280 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 2r.

281 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 8v.

282 StLA, StBH 55.

283 AVA, StHK, K. 50, H. 2; StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796, fol. 2v.

284 StLA, StBH 39, S. 67–71.

285 Zum Beispiel finden sich in der Fachgruppe Theologie elf nicht näher beschriebene Folioebände mit Werken von Thomas von Aquin, oder unter „Historici“ der lapidare Eintrag „1 neuer und ein alter Atlas“.

286 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 6v.

287 StLA, FLD, Staatsgüterakten Neukloster 1785–1830 (1. Teil), K. 158.

## FRANZISKANER, FELDBACH &amp; FRIEDAU (ORMOŽ)

Die beiden im März bzw. April 1786 aufgehobenen Franziskanerklöster Friedau (Ormož) und Feldbach dürften, ihren geringen finanziellen Mitteln nach zu urteilen über keinen relevanten Buchbestand verfügt haben.<sup>288</sup> Das um 1495 gegründete Friedauer Kloster wurde erst 1783 in die *Provincia Austriae* reintegriert und am 1. April 1784 mit fünf Laienbrüdern und sechs Patern aus der österreichischen Franziskanerprovinz neu besetzt,<sup>289</sup> aber im März 1786 bereits wieder aufgehoben.<sup>290</sup> Fast zeitgleich wurde das seit 1653 von Franziskanern bewohnte Feldbacher Kloster aufgehoben. Aus dem nach seiner Aufhebung als Kaserne und Lazarett genutzten Kloster<sup>291</sup> kamen ebenso wenig Bücher nach Graz wie aus Friedau.

## KAPUZINER, GRAZ AM GRABEN, GRAZ AUF DER STIEGE, MURECK, MARBURG (MARIBOR) &amp; PETTAU (PTUJ)

Keine nennenswerten Büchersammlungen hatten die Kapuzinerklöster aufzuweisen.<sup>292</sup> Der Literaturbestand der in strenger Armut lebenden Brüder dürfte sich auf *Liturgica* und die für ihre Predigt- und Seelsorgetätigkeit notwendigen Werke beschränkt haben, die nach josephinischem Maßstab keinen Wert darstellten. Weder aus den beiden Grazer Klöstern auf der Stiege<sup>293</sup> und am Graben<sup>294</sup>, noch aus den südlicheren Kapuzinerniederlassungen in Mureck, Marburg (Maribor) und Pettau (Ptuj) wurden Bücher nach Graz geliefert<sup>295</sup> und bis heute wurden auch keine Bände im Bestand der Universitätsbibliothek nachgewiesen.

288 Vgl. Übersicht über die Vermögensverhältnisse der einzelnen Klöster und Stifte bei der Aufhebung in WOLF: Aufhebung der Klöster/1871, S. 160–162.

289 Ursprünglich eine Gründung der *Provincia Austriae* gehörte es ab ca. 1560 zur Ladislauer Provinz in Ungarn. RABER, Ludwig: Die österreichischen Franziskaner im Josefinismus. Das Schicksal der österreichischen Franziskanerprovinz zur Zeit Josefs II., Maria Enzersdorf 1983, S. 121–123.

290 StLA, StBH 44.

291 BISCHÖFLICHES ORDINARIAT GRAZ-SECKAU: Minderbrüder/1990, S. 41.

292 StLA, StBH 50.

293 BISCHÖFLICHES ORDINARIAT GRAZ-SECKAU: Minderbrüder/1990, S. 45; WATZENIG, Werner: Klöster in Graz. Eine Dokumentation zur 850-Jahr-Feier der Stadt, Graz 1978, S. 31.

294 BISCHÖFLICHES ORDINARIAT GRAZ-SECKAU: Minderbrüder/1990, S. 46; WATZENIG: Klöster in Graz/1987, S. 32.

295 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3r.

### 3.3.3 Fazit zur Übernahme der Klosterbibliotheken

Zusammenfassend haben die Nachforschungen ergeben, dass zwischen 1782 und 1790 nachweislich Bücher aus 19 Stifts- bzw. Klosterbibliotheken<sup>296</sup> im Herzogtum Steiermark sowie aus zehn aufgehobenen Ordensgemeinschaften außerhalb des Herzogtums an die Lyzealbibliothek in Graz abgeliefert wurden.



Abb. 3: In der Provinz Innerösterreich aufgehobenen Klöster und Stifte von denen die Grazer Lyzealbibliothek Buchbestände übernommen hat.

<sup>296</sup> Mariazell wird als separate Bibliothek gezählt.

Es folgt eine Liste der Klöster und Stifte nach Ordensgemeinschaften in alphabetischer Reihenfolge mit Angaben zur Anzahl der übernommenen Bände, soweit diese nachgewiesen werden konnte.

ORDEN	ORT	ANZAHL BÄNDE
Augustiner-Chorherren	Pöllau	Anzahl unklar
Augustiner-Chorherren	Rottenmann	ca. 500
Augustiner-Chorherren	Seckau	ca. 3.500
Augustiner-Chorherren	Stainz	ca. 2.500
Beschuhte Augustiner	Graz, St. Paul auf der Stiege	Anzahl unklar
Beschuhte Augustiner	Hohenmauthen (Muta)	keine
Benediktiner	St. Lambrecht & Mariazell	Anzahl unklar vmtl. ca. 15.000
Benediktiner	St. Paul im Lavanttal	Anzahl unklar
Benediktinerinnen	Göß	keine
Cölestinerinnen	Marburg (Maribor)	273
Dominikaner	Ajello	Anzahl unklar
Dominikaner	Cormòns	Anzahl unklar
Dominikaner	Farra	Anzahl unklar
Dominikaner	Neukloster (Novi klošter)	keine
Dominikaner	Pettau (Ptuj)	930
Dominikanerinnen	Graz, St. Leonhard	Anzahl unklar
Dominikanerinnen	Mahrenberg (Radlje ob Dravi)	230
Dominikanerinnen	Studenitz (Studenice)	keine
Franziskaner	Feldbach	keine
Franziskaner	Friedau (Ormož)	keine
Kapuziner	Cormòns	Anzahl unklar
Kapuziner	Graz am Graben	keine
Kapuziner	Graz auf der Stiege	keine
Kapuziner	Marburg (Maribor)	keine
Kapuziner	Mureck	keine
Kapuziner	Pettau	keine
Kapuziner	Triest	Anzahl unklar
Unbeschuhte Karmeliten	Görz	Anzahl unklar
Unbeschuhte Karmeliten	Graz	Anzahl unklar

ORDEN	ORT	ANZAHL BÄNDE
Unbeschuhete Karmelitinnen	Graz, im kälbernen Viertel	306
Kartäuser	Seiz (Žiče)	3.774
Klarissen	Graz im Paradeis	ca. 2.800
Klarissen	Judenburg im Paradeis	50–100
Minoriten	Görz	Anzahl unklar
Minoriten	Windischfeistritz (Slovenska Bistrica)	keine
Pauliner	Maria Trost	Anzahl unklar
Pauliner	Olimie (Olimje)	keine
Prämonstratenser	Griffen	Anzahl unklar
Trinitarier	Graz	Anzahl unklar
Zisterzienser	Neuberg	ca. 5.500
Zisterzienser	Viktring	Anzahl unklar

Was die Summe der abgelieferten Bücher betrifft, so konnte archivalisch für knapp 15.000 Bände die Ablieferung an die Lyzealbibliothek nachgewiesen werden. Zu einigen Bibliotheken, wie zum Beispiel St. Lambrecht oder Neuberg, gibt es Hinweise zur Bestandsgröße im 18. Jahrhundert. Beruhend auf den Angaben des Bibliothekars Herz betreffend der Ablieferungspraxis an der Grazer Bibliothek können grobe Schätzung bezüglich der aus diesen Bibliotheken abgelieferten Bestände angestellt werden. Ausgehend davon, dass in den meisten Fällen<sup>297</sup> etwa die Hälfte der vorhandenen Bücher abgeliefert wurden, dürften aus diesen Bibliotheken an die 22.000 Bände nach Graz gekommen sein. Beim Großteil der Bibliotheken ist allerdings sowohl der Bestandsumfang zum Zeitpunkt der Aufhebung als auch die Anzahl der abgelieferten Bände unbekannt. Im Allgemeinen dürfte der Umfang dieser Bibliotheken aber eher gering gewesen sein und dementsprechend klein auch die Anzahl der nach Graz überstellten Bücher.

In Summe dürften folglich etwa 40.000 bis 45.000 Handschriften und Druckwerke aus den Bibliotheken der im Zuge der josephinischen Reformen aufgehobenen Klöster und Stifte an die Lyzealbibliothek Graz überstellt worden sein, was einer Verdoppelung des Bestandes innerhalb von weniger als 20 Jahren entspricht. Allerdings wurde nur ein kleiner Teil dieser abgeliefer-

<sup>297</sup> In St. Lambrecht und Mariazell dürften es wohl mehr als 50 Prozent gewesen sein. Angenommen wird hier, dass von den zusammengenommenen 23.000 Bände etwa 15.000 übernommen wurden.

ten Bücher auch in den Bestand der Bibliothek integriert, wie im Abschnitt Wissensordnung gezeigt werden wird.<sup>298</sup>

### 3.4 LOKALE PRAKTIKEN: KATALOGISIERUNG

Durch die Ablieferungspflicht der Klosterbibliotheken erweiterte sich der Bestand der Lyzealbibliothek massiv. Allein im Zuge der ersten Aufhebungswelle von 1782 bis 1783 wurden etwa 11.000 Bände nach Graz geliefert. Der kontinuierliche Zustrom von riesigen Büchermengen hatte zur Folge, dass die Bibliothek nur wenige Jahre nach ihrer Neuordnung und Wiedereröffnung in Folge der Verstaatlichung abermals ins Chaos verfiel. Im April 1784 erreichte den Präfekten der Hofbibliothek und Leiter der Studienhofkommission, Gottfried van Swieten, ein Schreiben über die prekäre Lage und den Personalmangel in Graz.<sup>299</sup> Zunächst wollte die Studienhofkommission diese Zustände in der Lyzealbibliothek durch das Freistellen eines Lehrers für den Bibliotheksdienst verbessern. Vorgeschlagen wurde Ignaz Moser, Lehrer für Moralthologie,<sup>300</sup> der bei Beibehaltung seines Jahresgehalts von 500 Gulden den Posten des Kustos übernehmen sollte. Moser war anscheinend durch ultramontanistische Äußerungen aufgefallen und die Versetzung in den Bibliotheksdienst wäre eine schnelle Möglichkeit gewesen, der Verbreitung romtreuen Gedankenguts im Rahmen des Lehrbetriebs Einhalt zu gebieten.<sup>301</sup> Doch der Bibliotheksdirektor Tomicich zeigte sich mit dieser Umwidmung von Moser wenig zufrieden. Er drängt auf eine Neubesetzung des Bibliothekarsposten und führte neun mögliche Kandidaten an, darunter der Geograph und spätere Herausgeber der Grazer Zeitung Karl Joseph Kindermann (1744–1801).<sup>302</sup> Kindermann wurde von der Studienhofkommission als zu teuer und auf Grund seiner mangelnden literarischen Kenntnisse, v. a. im theologischen Bereich, ungeeignet abgelehnt, ebenso wie die anderen acht Anwärter. Stattdessen wurde mit Augustin Herz ein neuer Kandidat ins Spiel

298 Die in der 1792 publizierten *Skizze von Grätz* aufgestellte Behauptung, die Grazer Bibliothek zähle über 100.000 Bände, erscheint demnach kaum realistisch. o. V.: *Skizze von Grätz*/1792, S. 188.

299 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Kabinettschreiben an van Swieten, 5. April 1784. Zusammenfassung abgedruckt in: GRASSAUER: *Handbuch*/1883, S. 177.

300 KRONES: *Geschichte der Karl-Franzens-Universität*/1886, S. 588.

301 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Schriftverkehr vom Mai 1784.

302 AVA, StHK, K. 50, H. 2.

gebracht, der mit seiner „ausgebreiteten Kenntniß der Litteratur“, seinen Sprachkenntnissen und seiner „guten Art, Leute zu empfangen“, überzeugte.<sup>303</sup> Der ehemalige Jesuit war seit 1774 als Professor für Logik, Metaphysik und Ethik an der Philosophischen Fakultät der Universität Prag tätig und jung genug um „so angestrenzte Arbeit, als die erste Einrichtung der, durch Einziehung der Klosterbibliotheken sehr anschwellenden Grazer Lyzeumsbibliothek“ verrichten zu können. Die Studienhofkommission war angeblich durch seine Beiträge zum *Verzeichnis der vorgeschriebenen Bücher* (Kap. 4.3) auf Herz aufmerksam geworden. Von Vorteil waren eventuell auch seine Bekanntschaft mit dem Direktor der Prager theologischen Fakultät, Abt Stephan Rautenstrauch, und dem Wiener Erzbischof Migazzi, die beide Mitglieder der Studienhofkommission waren. Mit einer Dotation von 800 Gulden wurde am 11. August 1785 Augustin Herz als erster Vollzeitbibliothekar in Graz eingestellt, der auch offiziell den Titel Bibliothekar und nicht Kustos führte. Raicich wurde als Kustos entlassen, Tomicich sollte aber weiterhin unentgeltlich die Oberaufsicht über die Bibliothek behalten.<sup>304</sup>

Als Herz im Oktober 1785 sein Amt antrat, waren bereits neun Klosterbibliotheken an das Lyzeum überstellt worden und die Bücher stapelten sich im ganzen Haus verteilt: im Lesesaal, den angrenzenden Räumen, auf den Dachböden, in den Kellern und sogar im Schlafsaal des Generalseminars.<sup>305</sup> Ein aktueller Katalog der Bibliothek existierte dementsprechend nicht.<sup>306</sup> Was Herz vorfand, waren seinen eigenen Angaben nach 18 systematische Verzeichnisse, die in den Bücherkästen standen, die aber nicht den aktuellen Buchbestand widerspiegelten.<sup>307</sup> Dabei dürfte es sich um die unter Tomicich angelegten und bis zur Amtsübernahme von Herz unregelmäßig weitergeführten Kataloge der frühen Universitätsbibliothek gehandelt haben.<sup>308</sup> Parallel zur Ordnung der Bücher aus den Klosterbibliotheken, auf die in folgenden Kapitel zur Wissensordnung näher eingegangen wird, wurde deshalb unter der Anleitung von Herz mit der Arbeit an neuen Katalogen begonnen.

303 AVA, StHK, K. 50, H. 2.

304 AVA, StHK, K. 50, H. 2.

305 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 24. April 1794; K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3r.

306 Herz beschwerte sich darüber nach seinem Amtsantritt beim I.Ö. Gub in einem Bericht vom 4. Februar 1786. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 59r.

307 UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 5v.

308 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 133r.

Aus Jüstels Revisionsberichten und den dazu erhaltenen Rechtfertigungsschreiben von Herz lässt sich die Vorgehensweise bei der Katalogisierung zum Teil rekonstruieren.

Zur Katalogisierung der Bestände der Universitäts- und Lyzealbibliotheken gab es grobe Richtlinien in den von Abt Rautenstrauch verfassten Bibliotheksinstruktionen von 1778.<sup>309</sup> Für jede Studienbibliothek sollte zunächst ein Grundkatalog, in Form eines alphabetischen Autorenkatalogs, angefertigt werden (Abs. 4). Basierend auf diesem Grundkatalog konnten in der Folge weitere Kataloge angelegt werden. Zuerst ein systematischer (Abs. 7), der die Bücher nach wissenschaftlichen Disziplinen und innerhalb dieser alphabetisch nach Autorennamen ordnet, und dann ein Realkatalog (Abs. 8), der die Bücher thematisch ordnet. Zusätzlich zu den drei Hauptkatalogen sollten beizeiten noch Spezialkataloge angefertigt werden, wie beispielsweise ein Raritätenkatalog oder ein Katalog, der die Bücher chronologisch oder nach Sprachen (glottischer Katalog) ordnet (Abs. 9). Gleichzeitig wurde eine systematische Aufstellung vorgeschrieben. Um die systematisch angeordneten Bücher in eine alphabetische Reihenfolge für die Katalogisierung zu bringen, sollte folgendermaßen vorgegangen werden: Jedes Buch war aus dem Regal zu ziehen und auf einseitig beschriebenen Papierbögen Autor, Titel, Erscheinungsort sowie -jahr, Format, Auflageform und Signatur festzuhalten. Dabei spielte die Reihenfolge in der die Bücher aus dem Regal gezogen und aufgenommen wurden, keine Rolle. Die Papierbögen waren im Anschluss zu zerschneiden und alphabetisch nach anonymen und bekannten Autoren zu sortieren (Abs. 5). Basierend auf diesen Zetteln war der alphabetische Autorenkatalog nach folgendem Vorbild anzufertigen:

CATALOGUS AUTORUM					
A.					
Aurorum nomina et Librorum tituli	Impressionis			Com- pactum	Cista et Series
	locus	annus	forma		
D: Ambrosii Mediol. Episc: Opera omnia.	Parisiis	1549	Fol.	Franzb.	II. B.

<sup>309</sup> Studienhofkommissionsdekret vom 30. April 1778, Z. 628. Abgedruckt in: GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 171–175.

Catalogus Anonymorum					
B.					
Librorum Tituli	Impressionis			Com- pactum	Cista et Series
	locus	annus	forma		
Doctrina Ecclesiae Christi primorum quinque Sæculorum	Claudi- opoli	1637	octav.	Lederb.	X. F.

Dile Praktik, bibliographische Daten auf Bögen zu schreiben und diese im Anschluss zu zerschneiden, um sie alphabetisch ordnen zu können, findet sich schon im 16. Jahrhundert bei Conrad Gessner (1516–1565).<sup>310</sup> Bei der Katalogisierung der Bestände der Wiener Hofbibliothek griff Hugo Blotius auf die in Gessners *Bibliotheca universalis*<sup>311</sup> beschriebene Methode der Verzettelung zurück, kam aber über die Erstellung eines 7.700 Bände umfassenden Inventars, das als Demonstration für zukünftige Katalog-Projekte dienen sollte, nicht hinaus.<sup>312</sup> Wie weit verbreitet die Zetteltechnik in den neuzeitlichen Bibliotheken des deutschsprachigen Raumes allgemein war, lässt sich schwer sagen, aber auch Leibniz nutzte Gessners Verfahren bei der Erstellung der Kataloge der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel.<sup>313</sup> Nachdem die neu eingerichtete Wiener Universitätsbibliothek unter der Oberaufsicht von Rautenstrauch 1777 mithilfe der Zettelmethode erschlossen worden war, kam die Praktik 1780 bei der Wiener Hofbibliothek erneut zum Einsatz, als man mit der Erstellung eines Kataloges entsprechend der Instruktionen von 1778 begann. Unter Gottfried van Swieten wurde der gesamte Bestand des Prunksaales von einem Team aus vier Bibliotheksbeamten und sieben Hilfskräften in den Sommermonaten der Jahre 1780 und 1781 auf Zetteln verzeichnet. „Etwa 300.000 beschriebene Zettel in 205 Kapseln waren das

310 ZEDELMAIER, Helmut: *Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33), Köln u. a. 1992, S. 104–105.

311 GESSNER, Conrad: *Bibliotheca universalis. Seu Catalogus omnium scriptorum locupletissimus in tribus linguis, Latina, Graeca et Hebraica extantium et non extantium, veterum et recentiorum in hunc usque diem [...]*, Tiguri 1545.

312 KRAJEWSKI, Markus: *Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek* (Copyrights 4), Berlin 2002, S. 25–26. Mehr zu Blotius' Katalogisierungsprojekt siehe UNTERKIRCHER, Franz: *Hugo Blotius und seine ersten Nachfolger (1575–1663)*, in: STUMMVOLL: *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek/1968*, S. 81–127, hier S. 109–113.

313 KRAJEWSKI: *Zettelwirtschaft/2002*, S. 31.

Ergebnis [...].<sup>314</sup> Als zehn Jahre später im revolutionären Frankreich Klöster aufgehoben wurden und nach der Neuverteilung der Bibliotheksbestände eine *Bibliographie générale*, ein französischer Gesamtbibliothekskatalog, erstellt werden sollte, versuchte man, dieses nationale Vorhaben auch mit Hilfe der Zettelmethode umzusetzen.<sup>315</sup> Weder in Frankreich noch in Wien wurden die Zettel allerdings als eigenständige Bestandsverzeichnisse angelegt, sondern bildeten nur die Vorstufe für einen Bandkatalog. Da der systematische Bandkatalog in Wien allerdings nie umgesetzt und die Zettel bis 1848 effektiv als Bestandsnachweise genutzt wurden, gilt der *Josephinische Katalog* der Österreichischen Nationalbibliothek als „ältester Zettelkatalog der Bibliotheksgeschichte“.<sup>316</sup>

In Graz wurde die in den Instruktionen vorgeschriebene Zettelmethode allerdings nicht angewandt, da der Bibliothekar diese als „unschicklich“ ablehnte. Herz gibt an, er habe im Jahr 1770 versucht, in der großen Bibliothek des „Bischofs in Wien“ mit der „alten Methode aus Zetteln den Katalog zu verfertigen“, aber keine guten Erfahrungen damit gemacht.<sup>317</sup> Es kann sich dabei eigentlich nur um die Bibliothek des Wiener Erzbischofs Migazzi gehandelt haben, der schon in jungen Jahren eine umfangreiche Büchersammlung besitzen haben soll.<sup>318</sup> Noch zu Lebzeiten verkaufte Migazzi 8.000 Bände aus seiner Sammlung an den Bischof von Siebenbürgen, Ignác Batthyány (1741–1798), der 1798 die *Biblioteca Batthyaneum* in Alba Iulia (Karlsburg) gründete.<sup>319</sup> Eindeutige Belege dafür, dass Herz tatsächlich in der Migazzi-Bibliothek tätig war, liegen nicht vor.<sup>320</sup> Auf die Gründe für seine Ablehnung der

314 PETSCHAR, Hans: Niederländer. Europäer. Österreicher. Hugo Blotius. Sebastian Tengnagel. Gérard Freiherr van Swieten. Gottfried Freiherr van Swieten. Vier Präfekten der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, Ausstellung zum Hauptlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek 26. April – 15. Mai 1993 (Österreichische Nationalbibliothek. Sonderausstellungen 1993, 3), Wien 1993, S. 2.

315 HOPKINS: French Cataloging Code/1992.

316 PETSCHAR: Niederländer/1993, S. 67.

317 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 19. November 1794.

318 O. V.: Kurz verfasste Lebensgeschichte Seiner hochfürstl. Eminenz des hochwürdigsten und hochgeborenen Herrn Christoph Anton H.R.K. Cardinal Priester, des H.R. Reichs Fürsten Migazzi, Wien 1803, S. 6.

319 MÁRZA, Eva/MÁRZA, Iacob: Bibliotheca Migazziana Viennensis. Anregungen zu einer möglichen Rekonstruktion, in: Colloquia. Journal of Central European History 2, 1–2 (1995), S. 74–79.

320 Der Rest der Migazzi-Bibliothek wird als Teil der Erzbischöflichen Bibliothek im Wiener Diözesanarchiv verwahrt. Dort findet sich auch ein kleiner Archivbestand zu Migazzi, darunter ein Besitzinventar, das bei seinem Tod angefertigt wurde. Darin ist unter dem

Zettelmethode geht Herz nicht näher ein, dass diese allerdings ihre Schwierigkeiten mit sich brachte, wird am Beispiel des *Josephinischen Kataloges* der Wiener Hofbibliothek deutlich, wo die Bibliotheksmitarbeiter fast 40 Jahre damit beschäftigt waren, die etwa 55.000 Titelaufnahmen zu sortieren, korrigieren und normalisieren, und der systematische Katalog, als dessen Grundlage die Zettel dienen sollten, im Endeffekt nie angefertigt wurde.<sup>321</sup>

Der Grazer Bibliothekar war mit der Praktik, aus Zetteln einen Bandkatalog zu verfertigen, offenbar vertraut, wandte sie jedoch bewusst nicht an. Eine alternative Methode zur erfolgreichen Anfertigung eines alphabetischen Grundkataloges war Herz aber offenbar auch nicht bekannt. Denn anstatt an einer Umsetzung zu arbeiten, wies er nur auf die unterschiedlichen Probleme bei der Erstellung eines solchen Universalkatalogs hin. Beim Anlegen von alphabetischen Verzeichnissen für größere Sammlungen hatte sich die Praxis etabliert, nicht nur nach jedem Buchstaben des Alphabets zu sortieren, sondern wie bei Enzyklopädiën oder Lexika nach den ersten beiden Anfangsbuchstaben oder der ersten Silbe des Namens des Autors. Für jeden Buchstaben des Alphabets mit allen seinen Silbenkombinationen einzelne Bögen anlegen zu lassen, um die Bücher einzutragen und ausreichend Platz für Zuwachs zu lassen, hätte Herz' Berechnungen zufolge „ein Ungeheuer von 6 Riß Papier“ (etwa 3.000 Blätter) erfordert. Die Studienhofkommission hielt Herz' Einschätzung für übertrieben und wies daraufhin, dass es nicht üblich sei, alle Silbenkombinationen jedes Buchstabens des Alphabets einzutragen, sondern nur bestimmte Silbenkombinationen auszuwählen, was Herz wiederum als willkürlich und „unsicher“ ablehnte.<sup>322</sup> Herz' Berechnung in Bezug auf den Umfang eines alphabetischen Kataloges scheint allerdings durchaus realistisch, angesichts der Tatsache, dass der von seinem Nachfolger begonnene *Catalogus alphabeticus universalis*, der im Archiv der Universitätsbibliothek erhalten ist, 14 Bänden mit mehr als 3.000 Seiten umfasst.

Die Erstellung eines alphabetischen Gesamtverzeichnisses dürfte aber weniger an der Papiermenge gescheitert sein als an den tradierten Katalogisierungspraktiken. Üblicherweise wurde jedes Buch zuerst einer Klasse der bestehenden Systematik zugeordnet und entsprechend im Regal aufgestellt.

---

Punkt „Bibliothek“ ein Bibliothekskatalog erwähnt, der aber leider nicht erhalten ist. DAW, Inventarium über das Fürstliche Erzbistum Wien vom Jahre 1803.

321 PETSCHAR, Hans: Einige Bemerkungen, die sorgfältige Verfertigung eines Bibliothekskatalogs für das allgemeine Lesepublikum betreffend, in: DERS. et al.: Zettelkatalog/1999, S. 17–43, hier S. 28–31.

322 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 19. November 1794.

Katalogisiert wurde dann vom Regal weg. Durch den immensen Zuwachs aus den Kloster- und Stiftsbibliotheken war die bestehende Ordnung in Graz allerdings zerstört worden.<sup>323</sup> Die neu entwickelte Systematik wurde vom Bibliothekar laufend überarbeitet und die kontinuierlich einströmenden Büchermassen erforderten ein ständiges Umordnen. Unter diesen Umständen und mit Methoden, die von einer systematischen Aufstellung ausgehen, war die Erstellung eines alphabetischen Gesamtverzeichnisses kaum umsetzbar. In Wien gestaltete sich die Situation hingegen vollkommen anders. Die der Wiener Universitätsbibliothek zugesprochenen Klosterbibliotheken wurden zunächst von einem eigenen „Klosterbibliotheksbesorger“, dem Kustos der Universitätsbibliothek und späteren Rektor der Universität Martin Lorenz (1748–1828), im Gebäude des ehemaligen Jesuitenkollegiums gesammelt und inventarisiert, bevor sie im Herbst 1785, als im Kollegium der Platz ausging, an die Universitätsbibliothek überstellt wurden.<sup>324</sup> In die Universitätsbibliothek integriert und katalogisiert wurden sie erst unter Lorenz' Nachfolger Paul Strattmann, der mit der Neueinrichtung der Büchersammlung betraut worden war.<sup>325</sup>

Statt an einem Gesamtverzeichnis zu arbeiten, beschränkte man sich in Graz, wo die Klosterbestände sukzessive in die bestehende Sammlung eingearbeitet werden mussten, auf die Erstellung von systematischen Katalogen, bei denen man von Kasten zu Kasten vorgehen konnte und sich die Einarbeitung von Nachträgen einfacher gestaltete. Folgende fünf Kataloge wurden angelegt:

1. Physiologorum: alles, was sich auf die Natur im ausgedehnten Sinne des Wortes bezieht
2. Theologorum: alles, was sich auf Gott bezieht
3. Politicorum: alles, was sich auf den Staat bezieht

<sup>323</sup> Neben Beständen aus den aufgehobenen Klöstern übernahm Herz im Laufe seiner Amtszeit auch noch andere Büchersammlungen, darunter die Privatbibliotheken der Professoren Biwald und Buresch, die Büchersammlung des Grafen von Herberstein, sowie die Bibliothek der Grazer Sternwarte und jene des 1790 wieder aufgehobenen Grazer Generalseminars. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 56.

<sup>324</sup> TROPPEL: Schicksale der Büchersammlungen/1983, S. 112–118.

<sup>325</sup> Allerdings gelang es auch Strattmann nicht die Anforderungen des Hofes adäquat umzusetzen und er musste sich 1789 dafür rechtfertigen, „daß die Wiener Universitätsbibliothek nicht am besten bestellt sei“. JESINGER, Alois: Kataloge und Aufstellung der Wiener Universitätsbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Wien 1926, S. 27; LASCHITZER: Verordnungen/1881, S. 438.

- 4. Philologorum: alles, was sich mit der Sprache und ihrer Kultur beschäftigt
- 5. Historicorum: alle Begebenheiten, die ganz Geschichte umfassend

Die ersten beiden Kataloge wurden vom Skriptor Patricius Dengg verfasst und der letzte vom Bibliotheksdiener Stefan Manfreda. Für die Verzeichnung der politischen und philologischen Werke wurde eigens ein externer Schreiber angestellt.<sup>326</sup> Um ein möglichst einheitliches Vorgehen sicherzustellen, verfasste Herz Regeln für die Verzeichnung der Bücher für seine Untergebenen. Die Kataloge sollten nach folgendem Schema angelegt werden:<sup>327</sup>

NOMEN PROPRIUM	INHALT	VOLU- MINUM	FORMAT	DRUCK- ORT	DRUCK- JAHR	KASTEN	BUCH- NUMMER

Bis auf die Art der Bindung wurden somit alle in den Instruktionen von 1778 vorgeschriebenen Daten erfasst: sofern bekannt Name des Autors, Titel, Format, Erscheinungsort sowie -jahr und zusätzlich war noch die Anzahl der vorhandenen Bände (*Voluminum*) vermerkt worden. Darüber hinaus sollten auch die Nummer des Kastens, in dem das Buch eingeordnet war, sowie die Buchnummer eingetragen werden (Kap. 4.4.1). Herz' Hauptaugenmerk lag auf der eindeutigen Identifizierbarkeit der Autoren, weshalb er detaillierte Instruktionen in Bezug auf den Ordnungsnamen, das *nomen proprium*, verfasste. Es wurde grundsätzlich, wie in den Instruktionen von 1778 vorgeschrieben, zwischen auf dem Titelblatt genannten und anonymen Autoren unterschieden. Anonyme Werke waren nach dem prägnantesten Titelschlagwort anzusetzen. Bei den genannten Autoren war stets der vollständige Name zu verzeichnen, inklusive Vornamen oder etwaigen geografischen Beinamen. Bei Adeligen sollte allerdings auf Prädikate oder Angabe von Herrschaftsgebieten verzichtet werden. Herausgeber waren wie Autoren zu behandeln und als *Editores* unter ihrem Namen einzutragen. Werke von Körperschaften und Sammelbände waren unter dem Namen des Sammlers oder des letzten Herausgebers anzusetzen. Damit versuchte Herz, eine eindeutige Zuordnung sicherzustellen, da „kein Usus der Observanz in der gelehrten Republik bei

<sup>326</sup> StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 84v–85r, 96v.

<sup>327</sup> UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 19. November 1794.

der bibliographischen-dictionaris-Zitationen der Autoren eingeführt ist“.<sup>328</sup> Dazu gab es weitere Spezialregeln für die Ansetzung des *nomen proprium*, wie beispielsweise, dass bei Disputationsschriften, sofern kein *Author Defendens* auf dem Titelblatt erwähnt war, der Präses anzugeben war. Die Titel der Werke dagegen sollten möglichst kurz zusammengefasst werden. Bei mehrteiligen Werken sollten die einzelnen Bände stets in einem Kasten nebeneinander aufgestellt werden und in den Katalog die Anzahl der vorhandenen Bände unter *Voluminum*, unabhängig von der Einteilung durch den Autor in *Tomos* oder *Sectiones*, eingetragen werden.

Zusätzlich zu den fünf systematischen Katalogen veranlasste Herz im Jahr 1793 die Erstellung von fünf Spezialkatalogen durch den neu ins Amt gekommenen Skriptor Joseph Johann Bauer. Einer dieser fünf Spezialkataloge verzeichnete die über 4.000 Inkunabeln und Frühdrucke der Bibliothek.<sup>329</sup> Ein Handschriftenkatalog wurde nicht angefertigt. Im Archiv der Universitätsbibliothek findet sich eine Schachtel mit ergänzendem Material zu Jüstels Revisionsberichten, in dem die verschiedenen Bücherverzeichnisse, die Jüstel an das Gubernium ablieferte, gelistet sind.<sup>330</sup> Darin findet sich ein von Jüstel bei der Revision angefertigtes summarisches Handschriftenverzeichnis, demzufolge er in der Bibliothek 1.870 Handschriften vorgefunden habe. Die Bücherverzeichnisse selbst sind allerdings nicht erhalten. Den Revisionsunterlagen zufolge wurden neben dem Inkunabelkatalog noch ein kunsthistorischer Katalog und ein eigener Katalog für die liturgischen Druckwerke angelegt. Darüberhinaus entstanden ein Katalog der historischen Hilfswissenschaften (Numismatik, Heraldik, Genealogie, Inschriften usw.) und einer in dem die Werke der sogenannten Geheimwissenschaften (Alchemie, Kryptographie, Kabbalistik usw.) verzeichnet waren.<sup>331</sup>

Dank der Arbeitsteilung waren die fünf systematischen Kataloge bereits nach einem halben Jahr weitestgehend abgeschlossen, aufgrund des schnel-

328 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 19. November 1794.

329 Im Katalog wurden unter dem Begriff „Incunabula Typographia“ die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1530 verzeichnet. UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 6. März 1794. Heute werden als Inkunabel die Frühdrucke bis zum 31. Dezember 1500 bezeichnet, wovon die Universitätsbibliothek Graz etwa 1.100 Titel besitzt. RENHART, Erich: Die Abteilung für Sondersammlungen an der Universitätsbibliothek Graz, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (2016), S. 273–283, hier S. 276.

330 UBG Archiv, K. 1.

331 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 6. März 1794.

len Vorgehens aber auch stark fehlerhaft.<sup>332</sup> Hinzu kommt, dass die Funktion der Kataloge als Findbehelfe durch das ständige Umordnen nur bedingt gegeben war. Da die Kataloge sich an der Systematik orientierten, welche vom Bibliothekar im Laufe seiner Amtszeit aber ständig weiterentwickelt wurde, korrespondierte die in den Katalogen verzeichnete systematische Ordnung nur bedingt mit der Ordnung in den Kästen.<sup>333</sup> Die Kastenummern waren in den Katalogen nur bei den Werken der Klasse *Historicorum* tatsächlich erfasst worden, da der Bibliothekar für den Rest der Sammlung nach Abschluss der Hauptarbeit eine komplette Umordnung plante.<sup>334</sup> Die historischen Werke waren auch die einzigen, abgesehen von den Handschriften und Inkunabeln, die geschlossen aufgestellt waren, während die anderen Klassen in Kästen verstreut im Bibliothekssaal und der Galerie untergebracht waren.<sup>335</sup> Einem/r Außenstehenden dürfte sich die Ordnung der Bibliothek wohl weder dem barocken Bibliotheksideal entsprechend beim Betreten des Raumes auf einen Blick erschlossen haben noch wäre er oder sie in der Lage gewesen, mit Hilfe der Kataloge gezielt ein Buch zu finden.

Im Jahr 1792 erreichten das Innerösterreichische Gubernium in Graz unterschiedliche Beschwerdeschriften zum Zustand der Grazer Bibliothek und über den Bibliothekar Augustin Herz. Diese führten dazu, dass am 3. Februar 1793 im Gubernium der Beschluss gefällt wurde, eine Generalrevision der Lyzealbibliothek durchführen zu lassen.<sup>336</sup> Zum Revisor wurde der Weltpriester Joseph Jüstel (1765–1858) auserkoren. Der aus Böhmen stammende Jüstel hatte in Prag sein Theologiestudium sowie das Generalseminar absolviert und war ab Oktober 1790 als Professor für Moraltheologie am Grazer Lyzeum tätig.<sup>337</sup> Jüstel zeichnete sich, wie einst auch Herz, durch seine „bekanntesten literarischen Kenntnisse“ aus und war außerdem im Schuljahr 1794 auf Grund von Änderungen im Studienplan von seinem Lehrfach freigestellt.<sup>338</sup> Der geringe finanzielle Aufwand, den die Einsetzung eines freigestellten Universitätsbediensteten als Revisor bedeuteten, dürften für das Gubernium wohl ausschlaggebender gewesen sein als die Qualifikation des jungen Professors, die der Bibliothekar Augustin Herz seinerseits als nicht

332 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 85v.

333 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 84v–86r.

334 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 19. November 1794.

335 Vgl. Anhang 1 – Aufstellungssystematik unter Herz.

336 AVA, StHK, K. 50, H. 2; StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

337 POSCH: Staatsrat Jüstel/1953, S. 99.

338 AVA, StHK, K. 50, H. 2; StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

ausreichend erachtete. Er legte Einspruch gegen Jüstel als Revisionskommissar ein, auch weil er der Meinung war, Jüstel habe es auf seinen Posten abgesehen.<sup>339</sup> Das Gubernium wies Herz' Einwände zurück und erteilte Jüstel am 15. Dezember 1793 offiziell den Auftrag, die Revision durchzuführen.<sup>340</sup>

In seinen Revisionsberichten beschreibt Jüstel die unterschiedlichen vorhandenen Kataloge der zu diesem Zeitpunkt schätzungsweise 40.000 Bände umfassenden Bibliothek<sup>341</sup> und geht auf die Praxis der Bestandsverzeichnung näher ein.<sup>342</sup> Für die Abweichungen von den staatlichen Vorgaben zur Katalogisierung übt er scharfe Kritik an Herz,<sup>343</sup> weist aber gleichzeitig darauf hin, dass die Vorgaben in den Instruktionen von 1778 unzureichend seien und viel Interpretationsspielraum lassen.<sup>344</sup> Für die gemäß den Instruktionen durchgeführte Katalogisierung des Prunksaals der Wiener Hofbibliothek hat der Skriptor Adam Bartsch beispielsweise zusätzlich ein elaboriertes Regelwerk aufgestellt.<sup>345</sup> Insgesamt ist allerdings fragwürdig, ob Herz mit den Rautenstrauch'schen Instruktionen überhaupt vertraut war und inwieweit sie von der Hofkanzlei nach den Klosteraufhebungen noch forciert worden waren. In seinen Rechtfertigungsschreiben betont Herz, dass er bei der Amtsübergabe keinerlei Unterlagen oder Einführungen erhalten habe, sondern ihm faktisch nur die Schlüssel zur Bibliothek übergeben worden waren und erwähnt die Instruktionen von 1778 in keiner Weise, wie sie auch in den erhaltenen Schreiben des Guberniums oder der Hofkommission keine Erwähnung finden.<sup>346</sup> Nur Jüstel referenzierte immer wieder darauf.

Das Fehlen eines alphabetischen Universalkatalogs wurde Herz von Seiten der Hofkanzlei allerdings schwer zur Last gelegt.<sup>347</sup> Richtlinien oder Vorschläge zur praktischen Umsetzung der Arbeit an einem Katalog des Ge-

339 AVA, StHK, K. 50, H. 2; StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

340 StLA, Gub 82/1794.

341 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797. Laut einer Notiz von Herz waren bis zum 4. Februar 1787 12.291 Bände in den Katalogen verzeichnet worden. UBG Archiv, K. 72. Zu dem Zeitpunkt waren aber noch nicht alle bis dahin überstellten Klosterbestände erfasst worden und die großen Bibliotheken von Neuberg, St. Lambrecht und Mariazell noch gar nicht an der Studienbibliothek eingetroffen.

342 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 84v–86r.

343 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

344 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 90v.

345 PETSCHAR et al.: Zettelkatalog/1999, S. 125–132.

346 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 57v; UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 24. April 1794.

347 PETSCHAR: Bemerkungen/1999, S. 31.

sambestandes einer Bibliothek, in die noch bis in die 1790er Jahre kontinuierlich Bücherladungen aus den aufgehobenen Stiften und Klöstern flossen, wurden allerdings auch nicht zur Verfügung gestellt. Ebenso wurde Herz der fehlende Handschriftenkatalog angekreidet, obwohl bis zum Juni 1797, als Herz bereits aus seinem Amt entlassen worden war, keine Hofverordnung existierte, die den Studienbibliotheken das Anlegen eines Handschriftenkataloges offiziell vorschrieb.<sup>348</sup>

Des Weiteren ergab Jüstels Revision, dass fast 1.000 der in den Katalogen verzeichneten Bände in der Bibliothek nicht mehr auffindbar waren.<sup>349</sup> Herz schob die Schuld daran auf den neuen Skriptor Bauer, dem er nicht nur vorwarf, ungenau gearbeitet, sondern auch unter der Hand Bücher aus der Bibliothek verkauft zu haben (Kap. 5.4).<sup>350</sup> Zwar leitete das Gubernium eine Untersuchung zur Causa Bauer ein, wies Herz aber auch darauf hin, dass es die Pflicht des Bibliothekars sei, die Arbeit seiner Untergebenen zu überprüfen.<sup>351</sup> Daneben musste sich Herz für die unzähligen Inkorrektheiten beim Erfassen der Titeldaten rechtfertigen, wobei dieser wiederum alle Schuld auf seine Untergebenen abwälzte.<sup>352</sup> Zum Beispiel hatte Bauer beim Abschreiben des Inkunabelkatalogs den Buchstaben „R“ komplett ausgelassen,<sup>353</sup> aber auch dieser gravierende Fehler des Skriptors war dem Bibliothekar entgangen.<sup>354</sup> Die Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht gegenüber den „Subalternen“ war im Endeffekt ein Mitgrund für Herz' Entlassung.<sup>355</sup>

Der Revisor Jüstel zeigte in seinem Bericht aber auch die vielen Schwierigkeiten auf, mit denen das Personal der Grazer Lyzealbibliothek bei der Übernahme der Kloster- und Stiftsbestände konfrontiert war und prangert in An-

348 StLA, Gub 82/1798, Hofkanzlei an I.Ö. Gub., 19. Juli 1797.

349 Nach der ersten Revision waren sogar 2.364 Bücher, die in den Katalogen eingetragen waren, nicht mehr auffindbar. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 65r. Bis 31. März 1795 konnte Jüstel allerdings noch 1.392 davon ausfindig machen und übergab Herz daraufhin eine Liste mit 972 nicht auffindbaren Büchern mit der Bitte um Stellungnahme und Aufklärung. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 66v.

350 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 113, 77v–80r.

351 StLA, Gub 82/1794; Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 165.

352 Jüstel fertigte acht Verzeichnisse zu falschen Angaben im bestehenden Katalog an, die dem Hauptbericht als Anhang VII bis XIV beiliegen.

353 Der Fehler dürfte darauf zurückzuführen sein, dass Bauer den Inkunabelkatalog nicht durch Autopsie, sondern durch Übertragen aus einem älteren Katalog erstellt hat. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 92r.

354 UBG Archiv, K. 35, Nota Nr. 7 von Jüstel, 3. November 1794.

355 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

betracht der übernommenen Büchermengen vor allem den Personalmangel an. Jüstel gab zu bedenken, dass die gesamte Katalogisierungsarbeit im Wesentlichen von zwei Personen durchgeführt worden war: dem Bibliothekar Herz, der die intellektuelle Vorarbeit geleistet hatte, indem er die Bücher inhaltlich geprüft, sortiert und systematisiert hatte und dem Skriptor (anfangs Dengg und dann Bauer), der den Großteil der Titelaufnahmen durchgeführt hatte. Angesichts dieser Personalsituation „muß man den Fleiß dieser Individuen in diesem Zeitraume zwar reflektieren, aber man wird auch auf keine vollkommene Genauigkeit ihrer Arbeit rechnen.“<sup>356</sup>

Von obrigkeitlicher Seite zeigte man für die Probleme bei der Einarbeitung der Büchermassen wenig Verständnis und Herz' wiederholte Ansuchen um zusätzliches Personal blieben weitgehend unerhört. Ein Bericht vom Februar 1786 in dem Herz dem Gubernium in 150 Punkten die „verschiedenen Gebrechen und zumachenden Verbesserungen der Bibliothek“ beklagte, resultierte lediglich in der Entlassung von Tomicich als Bibliotheksdirektor durch die Hofkanzlei und einer Gehaltserhöhung für Dengg und Manfreda.<sup>357</sup> Nach Abschluss der Revision kam man im Gubernium zum Schluss, dass die prekären Zustände der Bibliothek und ihrer Kataloge auf die Unfähigkeit des Bibliothekars Herz zurückzuführen seien, dem es „an Fleiß und Neigung zu dem Dienst eines Bibliothekars“<sup>358</sup> mangle. Spätere Historiker, wie Franz Xaver von Krones, übernahmen dieses Urteil und zeichneten zudem ein lebhaftes Bild von Herz' (angeblicher) Unfähigkeit.<sup>359</sup>

In einem Bericht an den Hof wies das Gubernium jedoch zumindest auf die Inadäquatheit der Katalogisierungsvorschriften hin.<sup>360</sup> Die durch die josephinischen Klosteraufhebungen auf eine harte Probe gestellten Rautenstrauch'schen Instruktionen wurden auch von anderen Studienbibliotheken der Erblände als völlig unzureichend kritisiert und Forderungen nach neuen Bibliotheksinstruktionen und einem für alle höhere Lehranstalten geltenden Handbuch für die Bibliotheksverwaltung wurden geäußert. Doch waren die für das Bildungswesen zuständigen Organe – die Studienhofkommission war am 1. Jänner 1792 aufgehoben und van Swieten seines Amtes enthoben worden<sup>361</sup> – mit der Organisation des Unterrichtswesens beschäf-

356 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 100.

357 AVA, StHK, K. 50, H. 2; StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

358 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

359 KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886, S. 488.

360 StLA, Gub 82/1798, Hofkanzlei an I.Ö. Gub., 19. Juli 1797.

361 HENGL: Studienhofkommission/2019, S. 612.

tigt und so ließen neue Instruktionen für die Bibliotheken lange auf sich warten.

Im Juli 1797 wurde Herz mit dem vernichtenden Urteil als Bibliothekar entlassen, dass er „offenbar seinen Beruf verfehlt“ habe.<sup>362</sup> Joseph Jüstel wurde als Interimsleiter der Lyzealbibliothek eingesetzt und erhielt die Anweisung, mit dem Anlegen eines alphabetischen Universalkatalogs zu beginnen. Neue Richtlinien zur Katalogisierung gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht und so begann Jüstel, der im November 1798 schließlich zum neuen Bibliothekar ernannt wurde,<sup>363</sup> nach eigenem Gutdünken mit dem Anlegen des *Catalogus alphabeticus universalis*, der bis ca. 1890 an der Grazer Bibliothek weitergeführt wurde.<sup>364</sup> Die 1796 angekündigten neuen Bibliotheksverordnungen erschienen mit knapp 30 Jahren Verspätung am 23. Juli 1825, als Jüstel schon nicht mehr im Amt war.<sup>365</sup> Mit ihren 136 Paragraphen waren die vom Olmützer Bibliothekar Thomas Powondra (1786–1832) verfassten neuen Vorschriften für die k.k. Universitäts- und Studienbibliotheken wesentlich detaillierter gestaltet als die Instruktionen von 1778. Sie wurden mit dem Dekret der 1808 wiedererrichteten Studienhofkommission Z. 2930 an alle Länderstellen im Reich mit dem Hinweis übermittelt, dass es sich um provisorische Verordnungen handle, die in der Folge zu obligatorischen Instruktionen hochgearbeitet werden würden.<sup>366</sup> Alle Versuche, in den Folgejahren dieses Provisorium in eine verbindliche Ordnung umzuwandeln, blieben allerdings erfolglos,<sup>367</sup> sodass diese provisorischen Verordnungen – ergänzt durch einige Verordnungen des Unterrichtsministeriums – bis ins 20. Jahrhundert hinein die gültige Vorschrift für die Universitätsbibliotheken in der Habsburgermonarchie blieben.<sup>368</sup> In einem Beitrag im Zentralblatt für Bibliothekswesen stellte Ferdinand Eichler anlässlich des 100-jährigen-Jubiläums der provisorischen Instruktionen lakonisch fest: „Das Provisorium ist also bereits von recht langer Dauer.“<sup>369</sup>

362 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

363 HNSA, KA, StRevHK, K. 8, H. 32, Nr. 157; StLA, Gub 82/1798.

364 Der 14 Bände umfassende *Catalogus alphabeticus universalis* wird im Archiv der Universitätsbibliothek verwahrt zusammen mit einem ebenfalls unter Jüstel begonnenen systematischen Katalog und einem begleitenden Lokalrepertorium.

365 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 191–224.

366 HITTMAYER: Bibliotheks-Instruktion/1901, S. 10–12.

367 Die Instruktionen wurden in den Jahren 1827, 1833, 1855 und 1860 ergänzt.

368 LEYH: Handbuch/1961, S. 10.

369 EICHLER, Ferdinand: Hundert Jahre einer österreichischen Bibliotheksinstruktion, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1925), S. 283–284, hier S. 284.

### 3.5 ZUSAMMENFASSUNG

Am Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu einem tiefgreifenden Wandel in den Wissensbeständen der Grazer Hochschulbibliothek. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 wurde die Universitätsbibliothek verstaatlicht und erhielt die Büchersammlungen der Jesuitenniederlassungen Leoben, Judenburg und Maribor, wodurch sich der Bestand schlagartig vergrößerte. Weitaus drastischer war allerdings die Vermehrung des Bestandes durch die Klostersaufhebungen. In Folge der josephinischen Reformen wurden im Jahrzehnt zwischen 1782 und 1792 zwischen 40.000 und 45.000 Bände Handschriften und Drucken aus 29 in Innerösterreich aufgehobenen Stifts- bzw. Klosterbibliotheken an die Lyzealbibliothek überstellt, was einer Verdoppelung des Bestandes innerhalb von knapp 20 Jahren entspricht. Dabei wurden aus 19 der insgesamt 31 im Herzogtum Steiermark aufgehobenen Stifte und Klöster überhaupt keine Bücher und aus den anderen meist nur Teile der Büchersammlungen übernommen, da diese entweder über keine nennenswerte Bibliothek verfügten oder die Bestände für die Lyzealbibliothek keinen Mehrwert darstellten. Zusätzlich erhielt die Grazer Bibliothek Teilbestände aus zehn außerhalb des Herzogtums Steiermark aufgehobenen Ordensbibliotheken Innerösterreichs.

Der massive Zuwachs stellte das Grazer Bibliothekspersonal vor zahlreiche Herausforderungen. Parallel zu den Schwierigkeiten bei der physischen Übernahme der Kloster- und Stiftsbestände musste an der Aktualisierung der Bestandsverzeichnisse gearbeitet werden. Der 1785 neu ins Amt gekommene erste Grazer Vollzeitbibliothekar Augustin Herz griff dabei auf bewährte Methoden der Bestandsverzeichnung zurück, die auf der systematischen Aufstellung basierten, angesichts seiner kontinuierlichen Weiterentwicklung der Systematik und der laufenden Bestandsvermehrung jedoch wenig erfolgreich waren. Dass Herz ein erfahrener Bibliothekar war, der mit den bibliothekarischen Praktiken seiner Zeit vertraut war, belegen seine für das Bibliothekspersonal aufgestellten Richtlinien für das Anfertigen der Kataloge. Aus dem Bericht zur 1793 eingeleiteten Revision der Lyzealbibliothek geht jedoch hervor, dass der Grazer Bibliothekar mit dem kontinuierlichen Zuwachs aus den Klosterbibliotheken überfordert und das Verhältnis zu seinen Mitarbeitern angespannt war. Herz war es in sieben Jahren nicht gelungen, das von der Studienhofkommission geforderte Gesamtbestandsverzeichnis in Form eines alphabetischen Universalkatalogs anzufertigen und die unter seiner Aufsicht erstellten systematischen Kataloge waren stark fehlerbehaftet. Von

Seiten der obersten Landesstelle und der Hofkanzlei wurden der Provinzbibliothek allerdings weder genaue Vorschriften zur Bestandsverzeichnung noch personelle oder finanzielle Unterstützung zur Verfügung gestellt. Die 1778 herausgegebenen allgemeinen Bibliotheksanweisungen für Universitäts- und Lyzealbibliotheken hatten sich angesichts der kontinuierlich einströmenden Büchermassen als unzureichend erwiesen.

## 4. WISSENSORDNUNG. EINORDNUNG DER KLOSTERBIBLIOTHEKEN

„Eine Maenge Buecher ohne Ordnung ist keine Bibliothek zu nennen.“<sup>1</sup> Denn ohne Ordnung ist eine Bibliothek nur ein Raum voller Bücher – ein „unförmlicher lebloser Körper“, wie es der Erste Kustos der Wiener Hofbibliothek Michael Denis in seiner 1777 erschienenen *Einleitung in die Bücherkunde* formulierte.<sup>2</sup> Erst durch eine „vernünftige Ordnung“ wird dieser „unförmige leblose Körper“ beseelt. Erst eine „vernünftige Ordnung“ ermöglicht es, die in einer Bibliothek gesammelten Informationsträger gezielt zu nutzen und aus ihnen Wissen zu schöpfen.

Mit der Aufhebung der Klöster und Stifte im Zuge der josephinischen Reformen wurden nicht nur die Klosterbibliotheken und die ihnen inhärente Wissensordnung zerschlagen, auch die „vernünftige Ordnung“ der Grazer Studienbibliothek wurde durch die einströmenden Büchermassen zerstört. Das Bibliothekspersonal stand vor der Herausforderung, die Ordnung des Wissens neu zu konzeptionieren. Wie die übernommenen Bücher in die Wissensordnung der Grazer Bibliothek integriert wurden und wie sich das Ordnungssystem durch die Übernahme der monastischen Bestände verändert hat, bilden die Kernfragen dieses Abschnitts.

Um die durch die Klosteraufhebungen ausgelösten Veränderungen der Wissensordnung in der Grazer Bibliothek einordnen zu können, soll zunächst ein kurzer Abriss über die Praktiken der bibliothekarischen Wissensordnung in der Frühen Neuzeit gegeben werden, wobei der Fokus auf Universitäts- und Jesuitenbibliotheken gelegt wird. Darauf folgt ein Überblick über die historische Entwicklung des Ordnungssystems an der Grazer Bibliothek bis zu den josephinischen Reformen, bevor im Hauptteil näher auf die Einordnung der Kloster- und Stiftsbestände in das System der Grazer Bibliothek eingegangen wird. Dabei wird der Fokus wiederum auf die bibliothekarische Praxis und die historischen Akteure, auf die Entwicklung eines neuen Ordnungsschemas und die Implementierung der neuen Wissensordnung durch das Bibliothekspersonal gelegt. Zuvor soll allerdings die Problematik der verkauften und entsorgten Bücher aus den Kloster- und Stiftsbibliothe-

---

1 AMORT: Von der Ordnung und Einrichtung der Bibliotheken/1726, S. 299.

2 DENIS, Michael: *Einleitung in die Bücherkunde*, Wien 1777–1778, Kap. XLIV.

ken aufgearbeitet werden, denn nur ein kleiner Teil der abgelieferten Bücher wurde tatsächlich in die Studienbibliothek übernommen. Als Grundlage für die Ermittlungen zum Bücherverkauf bzw. der Bücherentsorgung dienen in erster Linie Jüstels Revisionsberichte sowie die fragmentarisch erhaltenen Unterlagen zum Bücherverkauf und die Stellungnahmen des Bibliothekars Augustin Herz im Archiv der Universitätsbibliothek Graz.

#### 4.1 PRAKTIKEN DER BIBLIOTHEKARISCHEN WISSENSORDNUNG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Erst durch die Kulturtechniken des Ordnen, Gruppierens und Strukturierens wird aus einem Raum voller Bücher eine Bibliothek. Dabei wird das Wissen in den Büchern bewertet und in Beziehung gesetzt, es wird entschieden, „ob wir etwas als wissenswert qualifizieren oder als Unwissen aussortieren“<sup>3</sup> und es werden Wissenshierarchien gebildet. „Wer Bücher sammelt, sortiert Meinungen, Thesen, Perspektiven, Ansichten.“<sup>4</sup> Dieser Prozess des Ordnen des Wissens in einer Bibliothek ist abhängig von und verändert sich mit den Wissensvorstellungen einer Zeit und den institutionellen Rahmenbedingungen.<sup>5</sup>

Da der Großteil der Universitäten des Mittelalters über keine zentralen Bibliotheksräume verfügte, spielte die bibliothekarische Wissensordnung in der Frühgeschichte der Universitäten keine nennenswerte Rolle. Die an den mittelalterlichen Hochschulen vorhandenen Büchersammlungen waren meist klein und wurden verstreut an den einzelnen Fakultäten verwahrt. Die Büchersammlung des Collegium Carolinum in Prag zählte im Jahr 1367 beispielsweise lediglich 114 Codices.<sup>6</sup> Die Ordnungssysteme dieser überschaubaren Büchersammlungen unterschieden sich in den meisten Fällen nur unwesentlich von jenen in den großen mittelalterlichen Wissenszentren, den Klosterbibliotheken. Diese pflegten im Allgemeinen eine systematische Ordnung, d. h. die Bücher wurden nach sachlichen Kriterien geordnet in Gruppen

3 SCHLOTHEUBER: *Mittelalterliche Bibliotheken*/2021, S. 221.

4 SCHNEIDER, Ulrich Johannes: Büchersammlungen als Herausforderung der Wissensgeschichte, in: BRINKER VON DER HEYDE, Claudia/INDER, Annekatri/VOGEL, Marie Isabelle/WOLF, Jürgen (Hg.): *Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers*, Stuttgart 2014, S. 263–271, hier S. 267.

5 ANDERSEN, Jack/SKOUVIG, Laura: Knowledge Organization. A Sociohistorical Analysis and Critique, in: *The Library Quarterly* 3 (2006), S. 300–322, hier S. 306.

6 NAUMANN: *Universitätsbibliotheken*/2011, S. 131–133.

aufgestellt.<sup>7</sup> Zwar unterschieden sich bibliothekarische Ordnungen je nach Ort und Orden, doch gab es bei der Ordnung der Bücher in allen klösterlichen Bibliotheken, wo Büchersammlungen primär als Hilfsmittel für die Glaubenspraxis und die Bibelauslegung fungierten, eine eindeutige Wertung. An erster Stelle im Ordnungssystem einer Klosterbibliothek standen stets die Bibel-Ausgaben und die *libri sacrii* (Evangeliiare, Psalterien, Missalien). Traditionell folgten in der „Rangordnung“<sup>8</sup> die Werke der Kirchenväter, exegetische Schriften sowie die Regeln, Lebens- und Leidensgeschichten der Heiligen. Die nächste Gruppe bildeten die Schriften der Theologen des Mittelalters und (Kirchen-) Rechtssammlungen, gefolgt von Glossen und Homilien. Ganz am Schluss des bibliothekarischen Ordnungssystems wurden die Bücher der antiken Autoren und Schriften, die sich mit den *artes liberales* auseinandersetzten, eingeordnet,<sup>9</sup> da sie lediglich eine auxiliare Funktion hatten, als „Hilfsmittel zum besseren Verständnis der biblischen Aussagen“<sup>10</sup>. Auch an den Universitäten stand das theologische Schriftgut, angeführt von der Heiligen Schrift, an erster Stelle im Ordnungssystem. Gegen Ende des Mittelalters hatte sich allerdings eine einfache Ordnung nach den vier Fakultäten weitgehend durchgesetzt.<sup>11</sup>

In der Renaissance begann sich die bibliothekarische Wissensordnung an den Universitäten stärker zu differenzieren. Durch den Buchdruck stieg die Menge der in ein Ordnungssystem zu integrierenden Bücher rasant an und durch die humanistische Bewegung kam es zu einem Umbruch im Wissenschaftssystem. Humanisten wie Conrad Gessner erörterten die Einteilung der Wissenschaften neu und räumten den *artes liberales* eine Vorrangstellung ein. Seine in den *Pandekten*<sup>12</sup> entwickelte Wissensordnung wurde an Bibliotheken in ganz Europa als Vorbild herangezogen. So orientierte sich beispiels-

7 Für einen Überblick über die Entwicklung und den wissenschaftlichen Diskurs rund um die systematische Bibliotheksaufstellung siehe LORENZ, Bernd: Systematische Aufstellung in Vergangenheit und Gegenwart (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 45), Wiesbaden 2003.

8 MILDE, Wolfgang: Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, in: Scriptorium (1996), S. 269–278, hier S. 269–271.

9 FÜRBEETH, Frank: Sachordnungen mittelalterliche Bibliotheken als Rekonstruktionshilfen, in: RAPP, Andrea/EMBACH, Michael (Hg.): Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 1), Berlin 2008, S. 87–103, hier S. 91–92.

10 MILDE: Anordnung/1996, S. 272–273.

11 LEYH: Handbuch/1961, S. 695–696.

12 GESSNER, Conrad: Pandectarum sive Partitionum universalium Conradi Gesneri Tigurini, medici & philosophiae professoris, libri xxi, Tiguri 1548.

weise der unter Kaiser Maximilian II. tätige Hugo Blotius bei der Neuordnung der Wiener Hofbibliothek an Gessner.<sup>13</sup> Das System der *Pandekten* basiert im Wesentlichen auf dem mittelalterlichen Studienwesen mit seiner Einteilung in Trivium und Quadrivium, gefolgt von den drei Hauptstudienfächern Jurisprudenz, Medizin und Theologie.<sup>14</sup> Die im Mittelalter an erster Stelle positionierte Theologie wurde im Gessner'schen System allerdings zugunsten der feiner differenzierten *artes-liberales*-Fächer und neu etablierten Disziplinen wie Geschichte oder Mechanik an die letzte Position verdrängt.<sup>15</sup>

Die Aufwertung und Differenzierung, die die *artes liberales* mit den *Studia Humanitatis* im Wissenschaftskanon erfuhren, spiegelt sich in der Ordnung an den Bibliotheken wider,<sup>16</sup> wo antike Autoren – allen voran Aristoteles, aber auch Mathematiker und Physiker, wie Boethius, Euklid oder Ptolemäus – eine prominentere Position erhielten.<sup>17</sup> Von Ignatius von Loyola und seines Sinnesgenossen als für die Ausbildung unverzichtbar eingestuft, bildeten sie beispielsweise ein Kernelement jeder Bibliothek des 1540 gegründeten Jesuitenordens.<sup>18</sup> Zwar nahm auch in den Bibliotheken der Gesellschaft Jesu die Heilige Schrift traditionell die erste Stelle im Ordnungssystem ein, gefolgt von der Theologie, wobei hier der Fokus auf der scholastischen Lehre des Hl. Thomas von Aquin lag, unmittelbar darauf folgten aber die *Humaniora* (Grammatik, Historie, Poesie, Rhetorik) und die naturwissenschaftlichen Fächer (Logik, Physik, Metaphysik, Moralphilosophie und Mathematik). Medizinische und juristische Literatur, da für die jesuitische Ausbildung als unwesentlich erachtet, wurde dagegen kaum gesammelt. Einen Samm-

13 UNTERKIRCHER: Hugo Blotius/1968.

14 „Medizin und Theologie, obgleich im Inhaltsverzeichnis angekündigt, fehlen in der offensichtlich durch verlegerisches Interesse unter Zeitdruck entstandenen Ausgabe der *Pandectae*.“ ZEDELMAIER: *Bibliotheca universalis*/1992, S. 54.

15 1. Grammatik & Philologie	8. Astronomie	15. Metaphysik
2. Dialektik	9. Astrologie	16. Moralphilosophie
3. Rhetorik	10. Weissagung & Magie	17. Ökonomik
4. Poetik	11. Geografie	18. Politik
5. Arithmetik	12. Geschichte	19. Jurisprudenz
6. Geometrie, Optik & Katoptrik	13. Mechanik	20. Medizin
7. Musik	14. Naturphilosophie	21. Christliche Theologie

ŠAMURIN, Evgenij Ivanovič: *Geschichte der bibliothekarisch-bibliographischen Klassifikation*, Bd. 1 (Bibliothekswissenschaftliche Arbeiten aus der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie in deutscher Übersetzung: Reihe A 3), München-Pullach 1967, S. 142.

16 FUCHS: *Barocke Wissensordnung*/2008, S. 9–10.

17 MILDE: *Anordnung*/1996, S. 272–275.

18 LOYOLA: *Constitutiones Societatis Jesu*/1938.

lungsschwerpunkt bildeten über alle Disziplinen hinweg die Schriften der Ordensbrüder.<sup>19</sup> Detaillierte Vorschriften zur Ordnung des Wissens in jesuitischen Bibliotheken gab es nicht. Unterschiedliche Vorschläge zur idealen Ordnung einer Bibliothek von Ordensbrüdern wie Claude Clément<sup>20</sup> oder Jean Garnier<sup>21</sup> dürften zwar Einfluss auf die Wissensordnung in den Jesuitenbibliotheken im deutschen Kulturraum gehabt haben, wurden aber nicht direkt übernommen.<sup>22</sup> Allen gemein war eine grundsätzlich systematische Aufstellung der Bücher, die in den *Regulae* der Gesellschaft<sup>23</sup> für alle Kollegiats- und Universitätsbibliotheken des Ordens festgelegt worden war.

Die systematische Ordnung wurde im Allgemeinen, wie bereits in Kapitel 3.1. erläutert, als die natürlichste und einzig sinnvolle Art der bibliothekarischen Ordnung erachtet. So spricht der Pionier des Bibliothekswesens Gabriel Naudé beispielsweise davon, dass eine Büchersammlung, wie groß sie auch sein möge, ohne systematische Ordnung den Namen Bibliothek nicht verdiene.<sup>24</sup> Daneben spielten ab dem späten 16. Jahrhundert in allen Bibliothekstypen ästhetische Grundsätze bei der Aufstellung eine wesentliche Rolle. Im Barockzeitalter waren Bibliotheken primär Repräsentations- und Schauräume<sup>25</sup> – sie wurden weniger benutzt, als betrachtet.<sup>26</sup> Wurden Bü-

19 HENGST: Jesuitenuniversitäten/1981, S. 57–59.

20 CLÉMENT, Claude: *Musei sive Bibliothecae tam privatae quam publicae Extractio, Instructio, Cura, Usus. Libri IV*, Lugdunum 1628.

21 GARNIER, Jean: *Systema bibliothecae Collegii Parisienis Societatis Jesu*, Parisiis 1678.

22 Während zwischen der Systematik des Mainzer Kollegiums und dem System von Clément Ähnlichkeiten nachgewiesen werden konnten, fand Coenen im Fall des Jesuitenkollegiums in Münster nur wenige Gemeinsamkeiten. COENEN, Jürgen: Die Bibliothek des ehemaligen Jesuitenkollegs in Münster, in: OESTERREICH Helga (Hg.): *Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek, Bibliotheca Paulina, Universitätsbibliothek in Münster* (Schriften der Universitätsbibliothek Münster), 1588–1988, Münster 1988, S. 11–50, hier S. 19–21. Buzas zufolge waren Cléments bzw. Garniers System in den katholischen Territorien weit verbreitet. BUZÁS: *Deutsche Bibliotheksgeschichte*/1976, S. 138.

23 LOYOLA: *Regulae Societatis Iesu*/1948.

24 NAUDÉ: *Advis pour dresser une bibliotheque*/1979, Kap. VII, S. 80.

25 SCHROTT, Georg: „Die weltberühmte Bücherey“. Analogien kommunikativer Pragmatik in der festlichen Gelegenheitsliteratur und in der Bibliotheksgestaltung frühneuzeitlicher Klöster, in: TREMP Ernst/SCHNOOR, Franziska (Hg.): *Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit. Süddeutschland, Österreich, Schweiz, Akten der Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte in der Stiftsbibliothek St. Gallen* 28. bis 30. April 2011 (Bibliothek und Wissenschaft 45), Wiesbaden 2012, S. 227–248.

26 SCHNEIDER, Ulrich Johannes: Die Geburt des Lesesaals, in: FELFE/WAGNER: *Museum, Bibliothek, Stadtraum*/2010, S. 153–172.

cher im Mittelalter und der Renaissance auf Grund der Buchschließen mit dem Schnitt nach vorn aufgestellt, so begann sich ab 1600 eine die Buchrücken präsentierende Aufstellung durchzusetzen.<sup>27</sup> Um ein einheitliches Erscheinungsbild zu schaffen, wurden die Bände ganzer Bibliotheken gleich gebunden, wie beispielsweise jene des bibliophilen Bischofs von Seckau, Martin Brenner (Amtszeit 1585–1615), der für alle Bücher mit seinem Supralibros versehene Einbände aus weißem Schweinsleder anfertigen ließ.<sup>28</sup> Die innere, systematische Ordnung der Bücher trug wesentlich zur äußeren Wohlgeordnetheit der Bibliothek bei. Die Kunst bestand darin, ein geordnetes äußeres Erscheinungsbild mit der sachlichen Grundordnung in Einklang zu bringen. Dazu wurden Bände immer wieder beschnitten oder kleinere Formate in zu große Einbände eingebunden, um sie im der systematischen Aufstellung entsprechend richtigen Regal unterbringen zu können.<sup>29</sup> Die so erlangte Vollkommenheit der Sammlung sollte sich dem gelehrten Publikum beim Betreten der Bibliothek auf einen Blick erschließen.<sup>30</sup>

Der Fokus auf die visuelle Wohlgeordnetheit, der barocke Bibliotheken im Allgemeinen dominierte, verschob sich mit der durch die Aufklärung neu entfachten philosophischen Wissensordnungsdebatte an der Wende zum 18. Jahrhundert. Auch wenn Bernhard Fabian<sup>31</sup> überzeugend aufzeigen konnte, dass sich die Aufklärung nicht in den Bibliotheken entfaltete, sondern eher an ihnen vorbeientwickelt hat, so brachte das aufklärerische Gedankengut doch neue Impulse in die Bibliotheken. Die systematische Einteilung von Büchern in Wissensgebiete bot eine ideale Projektionsfläche für theoretischen Überlegungen zur Wissensorganisation, wie das Beispiel des Universalgelehrten und Frühaufklärers Gottfried Wilhelm Leibniz

27 BUZÁS: *Deutsche Bibliotheksgeschichte*/1976, S. 139–140.

28 Die im Diözesanarchiv Graz-Seckau verwahrte Bibliothek des Bischofs Martin Brenner wurde 2018 in das Österreichische Nationale Memory of the World Register der UNESCO aufgenommen: Brenner-Bibliothek – Bibliothek des Seckauer Bischofs Martin Brenner (reg. 1585-1615), in: UNESCO. Dokumentenerbe. „Memory of the World“/„Gedächtnis der Menschheit“, Stand: 2024, <https://www.unesco.at/kommunikation/dokumentenerbe/memory-of-austria/verzeichnis/detail/article/brenner-bibliothek-bibliothek-des-seckauer-bischofs-martin-brenner-reg-1585-1615>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

29 STREICH: *Büchersammlungen*/1977, S. 261.

30 SCHÖN, Erich: *Geschichte des Lesens*, in: FRANZMANN, Bodo/HASEMANN, Klaus/LÖFFLER, Dietrich/SCHÖN, Erich (Hg.): *Handbuch Lesen*, München 1999, S. 1–85, hier S. 22.

31 FABIAN, Bernhard: *Bibliothek und Aufklärung*, in: ARNOLD: *Bibliotheken und Aufklärung*/1988, S. 1–20.

zeigt.<sup>32</sup> Leibniz vertrat die Vorstellung eines endlichen Wissensraums: „alles Wissen ist auf die grundlegenden, einfachen, wahren Wissensselemente zurückzuführen“.<sup>33</sup> Als endliche Entität kann Wissen gesammelt und in eine systematische Ordnung gebracht werden, um so zu einer Universalität der Erkenntnis zu kommen.<sup>34</sup> Wissen zu ordnen und zu systematisieren, war für Leibniz eine fundamentale Voraussetzung für die Aneignung von Wissen<sup>35</sup> und während seiner langjährigen Tätigkeit (1691–1716) als Leiter der Herzog-August-Bibliothek von Wolfenbüttel war er stets auf der Suche nach der perfekten Ordnung, denn jedes dieser grundlegenden, einfachen und wahren Wissensselemente hatte in seiner Vorstellung „seinen exakten Platz im System des Wissens und der Wissenschaften“<sup>36</sup>. Leibniz betonte daher immer wieder die Wichtigkeit einer elaborierten Systematik und kritisierte in seinen *Neuen Abhandlungen über den menschlichen Verstand* Kollegen, die eine zu grobe Klassifikation favorisierten.<sup>37</sup> Ordnungen, denen keine strenge Systematik<sup>38</sup> zugrunde lag, erachtete Leibniz als unwissenschaft-

32 SCHULTE-ALBERT, Hans G.: Gottfried Wilhelm Leibniz and Library Classification, in: *The Journal of Library History* 2 (1971), S. 133–152.

33 JOCHUM: *Vernichten durch Verwalten/2007*, S. 109.

34 Praktisch umgesetzt hat er diese Vorstellung in seiner *Bibliotheca universalis selecta*, einer Enzyklopädie der bis dahin publizierten wichtigsten Bücher aller Fakultäten, Wissenschaften, Künste und Lehren. FUCHS: *Barocke Wissensordnung/2008*, S. 7–9.

35 „Ordnung und harmonische Beziehungen vermögen uns zu entzücken, die Künste der Musik und der Malerei sind ein Abbild davon, Gott dagegen ist die Ordnung selbst, in ihm herrscht strengste Folgerichtigkeit der Beziehungen und er ist mit der universellen Harmonie identisch;“ LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: *Versuche in der Theodicee über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Übels*, Bd. 1, Hamburg 1996, S. 6. Zitiert nach: FUCHS: *Barocke Wissensordnung/2008*, S. 5.

36 JOCHUM: *Vernichten durch Verwalten/2007*, S. 110.

37 „[...] Draudius mit seinem Fortsetzer Lipenius, die uns den weitschichtigsten, wenn auch nicht besten Bücherkatalog hinterlassen haben, haben statt der ganzen systematischen Methode der Gesner'schen Pandecten zu folgen, sich damit begnügt, ähnlich wie die Bibliothekare, sich der großen Eintheilung der Gegenstände nach den sogenannten vier Facultäten, der Theologie, der Jurisprudenz, der Medicin und der Philosophie zu bedienen. Sie thun dies nach der alphabetischen Ordnung der hauptsächlichsten Ausdrücke, welche in den Aufschriften der Bücher vorkommen, was für jene Schriftsteller eine Erleichterung war, weil sie nicht nöthig hatten, das Buch zu sehen oder den Inhalt zu verstehen, von welchem es handelt; aber andern Leuten hilft das nicht, wenn man nicht wenigstens Rückweisungen der Titel auf andere von ähnlicher Bedeutung giebt;“ LEIBNIZ: *Neue Abhandlungen/1873*, 4. Buch, Kap. XXI, §1, S. 598.

38 Zu den unterschiedlichen Definitionsansätzen von Klassifikation und Systematik siehe LORENZ: *Systematische Aufstellung/2003*; RÖTZER, Andreas: *Die Einteilung der Wissen-*

lich. Kollegen, die solche Ordnungen bevorzugten, warf er vor, zu faul zu sein, um sich mit jedem Buch einzeln auseinanderzusetzen beziehungsweise nur auf Grund ihrer Unfähigkeit, „den Inhalt zu verstehen“, willkürlichere Ordnungsformen wie die alphabetische anzuwenden. Die Wahl einer anderen Ordnung als der systematischen war für Leibniz und viele seiner Zeitgenosse Ausdruck mangelnder Kenntnis des Wissenschaftssystems und fehlender Systematisierungskompetenz des Bibliothekars.<sup>39</sup> Ziel eines barocken Bibliothekars musste es in seinen Augen sein, eine perfekte Ordnung für seine Bibliothek zu entwickeln.<sup>40</sup>

Spätere Aufklärer wie Immanuel Kant (1724–1804) hatten die Vorstellung von Wissen als statischer Entität verworfen und gingen stattdessen von einer dynamischen Wissensentwicklung aus.<sup>41</sup> Mit dem veränderten Wissens- und Wissenschaftsverständnis änderte sich auch das Verständnis von Ordnung und es zeichnete sich ein grundlegender epistemischer Wandel in der Wissensorganisation ab. Der visuelle Fokus, der die bibliothekarischen Ordnungssysteme Anfang des 18. Jahrhunderts noch wesentlich geprägt hatte, verlor zunehmend an Bedeutung.<sup>42</sup> Wohlgeordnetheit rückte zugunsten von Funktionalität und Benutzbarkeit in den Hintergrund. Die Rezeption von gesichertem Wissen wurde von der Aufklärungsbewegung nicht länger als zentral erachtet. Statt die antiken Autoren zu rezipieren,<sup>43</sup> sollte der aufgeklärte Gelehrte empirisch forschen und an aktuelle Forschungserkenntnisse anknüpfen.<sup>44</sup> Dazu bedurfte es einer gut benutzbaren wissenschaftlichen Ar-

---

schaften. Analyse und Typologisierung von Wissenschaftsklassifikationen, Dissertation, Passau 2003; DIEMER, Alwin (Hg.): System und Klassifikation in Wissenschaft und Dokumentation. Vorträge und Diskussionen im April 1967 in Düsseldorf, Meisenheim am Glan 1968.

39 HOFMANN, Arnd: Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie. Mit zwei Studien zu Theorie und Praxis der Sozialgeschichte (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 184), Frankfurt a. M. 2005, S. 23.

40 FIEDLER, Pia: „Am Ende findet sich alles wieder!“ Bibliothekarische Ordnung zwischen Systematik und Zufall, in: BACHHIESL, Christian/BACHHIESL, Sonja/KÖCHEL, Stefan/SCHRETTLE, Bernhard (Hg.): Zufall und Wissenschaft. Interdisziplinäre Perspektiven, Weilerwist 2019, S. 230–244.

41 FUCHS: Barocke Wissensordnung/2008, S. 6–7.

42 FABIAN: Bibliothek und Aufklärung/1988, S. 18.

43 ZEDELMAIER: Werkstätten des Wissens/2015, S. 8.

44 „Der Diskursumsturz beruhte demnach auf der Forderung nach einer neuen Wissenstechnik, die nicht mehr auf der exegetischen Auslegung des Systems und dessen Fortschreibung im Traditionsprozess beruhte, sondern die immerwährende Prüfung der Möglichkeiten der Bedingungen der Erkenntnis thematisierte.“ FUCHS: Barocke Wissensordnung/2008, S. 7.

beitsbibliothek. Hinzu kam, dass sich durch die Spezialisierung in den Wissenschaften und den starken Anstieg der Druckerzeugnisse im 18. Jahrhundert die Ordnung der Bücher vermehrt von der Aufstellungsordnung zu lösen begann. Eine der Grundlagen für bisherige Aufstellungssystematiken war die Sichtbarkeit der Bücher. Durch die rapide Bestandsvermehrung mussten die Bestände auf mehrere Räume verteilt werden und es wurden von den Lesebereichen abgekoppelte Magazine eingerichtet. Der/die Benutzer:in konnte die Systematik nun unmöglich mit einem Blick fassen.

Auf Grund dieser unterschiedlichen Entwicklungen wurde im Laufe des 18. Jahrhunderts die strikte systematische Ordnung zunehmend in Frage gestellt,<sup>45</sup> denn wie Gottfried van Swieten es formulierte, „sey keine ganz mathematisch bestimmte Eintheilung der Wissenschaften möglich; der eine theile so, der andere so; also sey besser, gar nicht systamtsich zu ordnen“.<sup>46</sup> Die Systematiken waren zu stark personenabhängig und nicht intersubjektiv nachvollziehbar, weshalb an vielen Bibliotheken mit jedem neuen Bibliothekar eine neue Aufstellung implementiert werden musste.<sup>47</sup> Der an der Fürstenbibliothek Thurn und Taxis tätige Albrecht Christoph Kayser (1756–1811) hielt eine systematische Ordnung gar für „beinahe unmöglich aber auch schlechterdings nicht nothwendig“, denn „der Ort, wo ein Buch steht, ist höchst gleichgültig“, solange man über einen gut geführten alphabetischen Katalog in Verbindung mit einem Standortrepertorium verfügte.<sup>48</sup> An die Stelle geschlossener Wissenschaftssystematiken traten flexiblere – in den meisten Fällen allerdings immer noch grundsätzlich systematische – Ordnungssysteme, die die Kontingenz bibliothekarischer Ordnung stärker berücksichtigten und die Kataloge erhielten einen neuen Stellenwert (Kap. 3.1).

Die Klösteraufhebungen und Säkularisationen zeigten die Defizite gebräuchlicher bibliothekarischer Ordnungskonzepte in aller Deutlichkeit auf und gaben den Entwicklungen im deutschsprachigen Raum zusätzlichen Auftrieb, wie am Grazer Beispiel im Folgenden gezeigt wird. Als sich der Diskurs um das Bibliothekswesen an der Wende zum 19. Jahrhundert zu intensivieren begann,<sup>49</sup> lautete der Tenor: Aufgabe des Bibliothekars ist nicht das

45 OECHSLIN, Werner: Die Bibliothek, die Architektur und die „Architektonik“, in: NERDINGER/OECHSLIN: Die Weisheit baut sich ein Haus/2011, S. 13–92, hier S. 76.

46 PETSCHAR: Bemerkungen/1999, S. 31.

47 KRAJEWSKI: Zettelwirtschaft/2002, S. 38.

48 KAYSER: Manipulation/1790, S. 10.

49 Beispielhaft: O. V.: Abhandlung/1788; SCHELHORN: Anleitung für Bibliothekare und Archivare/1788–1791; ERDT, Paulin: Anleitung für angehende Bibliothekare und Liebhaber

Schaffen einer perfekten Systematik, sondern Aufstellung, Signaturesystem, Regalanlagen und Katalog sinnvoll miteinander zu verknüpfen.<sup>50</sup> Die bibliothekstheoretische Literatur entwickelte sich weg von philosophischen Traktaten über Wissenssystematiken, hin zu praktischen Bibliotheksleitfäden zur Einrichtung und Verwaltung von Bibliotheken.<sup>51</sup> Es wurde ein konzeptionell völlig neuer Zugang zum Bibliothekswesen konzipiert, was den Beginn einer systematischen Bibliothekswissenschaft markiert.<sup>52</sup>

Als die josephinischen Reformen Ende des 18. Jahrhunderts zwangsläufig zu einer Neuordnung vieler Bibliotheken führten, war das Streben nach der perfekten systematischen Wissensordnung allerdings immer noch fester Bestandteil des bibliothekarischen Denkens und in den Instruktionen von 1778 war eine systematische Aufstellung für alle Universitäts- und Studienbibliotheken des Habsburgerreiches fix vorgeschrieben.<sup>53</sup> Inwieweit man sich in Graz an traditionelle Ordnungskonzepte hielt und ob die Umbrüche in der bibliothekarischen Wissensordnung am Ende des 18. Jahrhunderts in der Lyzealbibliothek bereits wahrnehmbar waren, soll im Folgenden aufgezeigt werden. Zunächst aber folgt ein Überblick über die Entwicklung der Wissensorganisation an der Grazer Bibliothek bis zu den Klosteraufhebungen.

#### 4.2 ENTWICKLUNG DES ORDNUNGSSYSTEMS AN DER GRAZER BIBLIOTHEK BIS ZU DEN KLOSTERAUFHEBUNGEN

Als ehemalige Ordensbibliothek war das Ordnungssystem der Grazer Bibliothek geprägt von der jesuitischen Wissensordnung. Die Aufstellungssystema-

---

von Büchern, Augsburg 1786; DENIS, Michael: Grundriß der Bibliographie und Bücherkunde, Wien 1774.

50 UHLMANN, Sandro: Von der Bücherkunde zur Bibliothek-Wissenschaft. Der Wandel bibliothekarischer Theorien zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Bibliothek und Wissenschaft (2007), S. 1–58, hier S. 23–26.

51 Beispielhaft: KAYSER: Manipulation/1790; O. V.: Abhandlung/1788. Als Wendepunkt in der Bibliothekstheorie und als eines der ersten modernen bibliothekswissenschaftlichen Werke wird üblicherweise Martin Schrettingers vier Hefte umfassender *Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft*, das ab 1810 erstmals in München erschien, angeführt. SCHRETTINGER, Martin: Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothekswissenschaft oder Anleitung zur vollkommenen Geschäftsführung eines Bibliothekärs, Wien 1834.

52 UHLMANN: Von der Bücherkunde/2007, S. 1.

53 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 171–175.

tik der *Bibliotheca Collegii Societatis Jesu Graecii* ist nicht gebündelt überliefert, lässt sich anhand von Signaturen und Klasseneintragungen in erhaltenen Büchern jedoch grob rekonstruieren. Die *Regulae* der *Societatis Jesu*<sup>54</sup> sahen grundsätzlich eine systematische Aufstellung der Bücher für die Bibliotheken des Ordens vor, ohne jedoch eine ausgearbeitete Systematik vorzugeben. Wie oben erläutert war eine der monastischen Tradition folgende hierarchische Aufstellung mit der Heiligen Schrift an der Spitze, gefolgt von Theologie und den Fächern der *artes liberales*, üblich. Ein besonderer Sammlungsfokus lag dabei auf den Schriften der Mitbrüder des Ordens.

Dass man sich in Graz an diese grobe Vorgabe gehalten hat, ist anhand der alten Signaturen und gelegentlicher Klasseneintragungen ersichtlich. Von Beginn an folgte die Grazer Jesuitenbibliothek einer systematischen Aufstellung, innerhalb der die Bücher alphabetisch geordnet waren. Für eine genaue Rekonstruktion der Systematik ist die Überlieferungsdichte aus der Frühzeit der Jesuitenbibliothek nicht hoch genug, doch typische Klasseneintragungen wie *Patres* (Kirchenväter) oder *Hum.* (*Humaniora*) sprechen dafür, dass die Aufstellung weitgehend dem klassischen Ordnungssystem einer jesuitischen Ordensbibliothek entsprochen haben dürfte. Die volkssprachlichen Werke waren mit ziemlicher Sicherheit gesondert aufgestellt, denn nicht-lateinische Bände wie Paolo Parutas *Discorsi politici*<sup>55</sup> tragen *Vulgata*-Signaturen oder -Einträge. Die Praxis, volkssprachliche Literatur separat aufzustellen, reicht bis ins Mittelalter zurück<sup>56</sup> und findet sich auch in anderen Jesuitenbibliotheken, wie beispielsweise der Universitätsbibliothek Tynau (Nagyszombat).<sup>57</sup> Die Handschriften dürften hingegen nicht gesondert aufgestellt worden sein, denn einige Handschriften tragen noch die Signaturschilde der Jesuitenbibliothek, die mit jenen der Bücher übereinstimmen, was gegen eine separate Aufstellung spricht.<sup>58</sup> Mairold<sup>59</sup> hat erstmals nachgewiesen, dass in der Zeit um 1590 – entweder in der Amtszeit des Bibliothekars Rueff oder unter seinem Nachfolger Anton Stefanic – ein Signatursystem eingeführt worden ist. Die Signaturen setzten sich aus einem Buchstaben

54 LOYOLA: *Regulae Societatis Jesu*/1948.

55 UBG II 18082, PARUTA, Paolo: *Discorsi Politici*, Venetia 1599.

56 STELLO, Benjamin: *Deutschsprachige Literatur in Bibliotheken des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* (Schriftenreihe Schriften zur Mediävistik 15), Hamburg 2009.

57 FARKAS, Gábor Farkas: *Magyarországi jezsuita könyvtárak 1711-ig* [Jesuitenbibliotheken in Ungarn bis zum Jahre 1711], Bd. 2, Nagyszombat 1632–1690, Szeged 1997, S. 154.

58 MAIROLD: *Einleitung*/1967, S. XIV.

59 MAIROLD: *Universitätsbibliothek*/1994, S. 614.

und einer Zahl zusammen. Beim Buchstaben wurde der erste Buchstabe des Vornamens des Autors herangezogen oder der erste Buchstabe des Schlagwortes im Sachtitel, wenn kein Autorennamen am Titelblatt stand. So tragen beispielsweise die medizinischen Werke des Albertino Bottoni *De vita conservanda*<sup>60</sup> und *De moribus mulieribus*<sup>61</sup> die Signaturen *A. 193* und *A. 297*, aber auch *Concertatio ecclesiae catholicae in Anglia* von John Gibbons<sup>62</sup> war unter dem Buchstaben A eingereiht und trägt die Signatur *A. 224*.

Mit zunehmender Büchermenge wurde das Ordnungssystem feingliedriger und vor allem im Bereich der *artes liberales* differenzierter. Jüngere Signatureintragungen weisen auf Klassen wie Medizin, Politik oder Geschichte hin und dank des ab 1637 dauerhaft an der Jesuitenuniversität tätigen Paul Guldin konnte eine umfangreiche Sammlung mathematischer Werke angelegt werden.<sup>63</sup> Spätestens 1694, im Zuge der Übersiedelung der Bibliothek in die neuen Räumlichkeiten, wurde auch das Signaturesystem verändert und die Klassenbezeichnung Teil der Signatur. So wurde die Signatur im Parutas-Band von *P. Vulg. 2* auf *P. Politic. 2* geändert. In den barocken Bibliothekssälen wurden die Bände unterteilt in jesuitische und nichtjesuitische Werke aufgestellt, was auf einen hohen Anteil von Schriften der Ordensbrüder hinweist. Im kleineren Saal standen nach Fachgruppen geordnet zehn Bücherkästen mit Jesuitenliteratur, jeder mit einem Medaillon-Porträt eines herausragenden, zumindest zeitweise in Graz tätigen, Jesuiten dieses Fachgebiets versehen. Martin Delrio (1551–1608) und Franz Amico (1578–1651) repräsentierten die Exegese und die spekulative Theologie, der aus Ungarn stammende Peter Pázmán (1574–1637) die Polemik, Peter Wadding (1580–1644) die Kanonistik, Christoph Trautt (1623–1689) die Prediger und Johann Bucelleni (1600–1669) die Aszetik. Neben den sechs theologischen Fachgruppen gab es vier humanistische Gruppen: die Philosophie, vertreten durch Philipp Miller (1613–1676), die historischen und die humanistischen

60 UBG I 19287, BOTTONI, Albertino: *De vita conservanda*, Patavii 1582.

61 UBG I 19286, BOTTONI, Albertino: *De moribus mulieribus*, Patavii 1585.

62 UBG I 10298, GIBBONS, John: *Concertatio Ecclesiae Catholicae In Anglia Adversvs Calvinopapistas Et Pvritanos sub Elizabetha Regina quorumdam hominum doctrina & sanctitate illustrium renouata*, Trevirorum 1589.

63 ZOTER, Hans: Die Bibliothek des Paul Guldin. Mit einem Verzeichnis der Guldin-Bibliothek in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Graz 2022, urn:nbn:at:at-ubg:2-40359, letzter Zugriff: 22.11.2024; SEIDEL, Ernst: *Bibliotheca mathematica. Von Euclid – Gauss*, Ausstellung der Universitätsbibliothek Graz, 16.–21. September 1985, Graz 1985, urn:nbn:at:at-ubg:2-22826, letzter Zugriff: 22.11.2024.

Schriften, repräsentiert durch Johann Decker (1560–1619) und Nikolaus Arancini (1612–1686), sowie die von Paul Guldin (1577–1643) vertretenen Mathematiker.<sup>64</sup> Im großen Bibliothekssaal waren die restlichen Bestände in systematischer Aufstellung untergebracht. Neben den zehn auch im Jesuitensaal vertretenen Klassen gab es dort als weitere Fachgruppen Jurisprudenz, Politik, Geografie, Patristik und Katechetik sowie die Klasse der Varia, die laut Herz die umfangreichste Klasse darstellte.<sup>65</sup>

Diese hier in groben Zügen rekonstruierte systematische Aufstellung der Grazer Jesuitenbibliothek wurde durch die Wirren der Ordensaufhebung und die Überstellung der Bestände der drei anderen steirischen Jesuitenbibliotheken Leoben, Judenburg und Marburg zerstört und die Bibliothek verfiel in einen chaotischen Zustand. Bücher waren falsch aufgestellt und zum Teil in mehreren Schichten übereinander in die Kästen gestopft worden, zusammengehörige Bände waren auseinandergestellt und auf dem Fußboden der sieben Bibliothekszimmer stapelten sich die Büchertürme. Unter der Leitung des späteren Rektors des Lyzeums, Franz de Paula Tomicich, wurde zumindest ein Teil der Bestände wieder systematisch aufgestellt. Mit Hilfe einiger Professoren der Theologischen Fakultät sortierte er die in Unordnung geratene Sammlung und ließ in etwa ein Sechstel der Bücher aufstellen, um die Bibliothek wieder benützlich zu machen. Diese 7.146 ausgewählten Bände wurden in einer „klassischen Ordnung“ auf sieben Räume verteilt aufgestellt, der Rest wurde in drei Zimmern des Kollegiums gelagert.<sup>66</sup> Was genau Tomicich unter einer „klassischen Ordnung“ verstand und ob der Weltpriester und Vertreter der katholischen Aufklärung<sup>67</sup> die alte Aufstellungssystematik der Jesuitenbibliothek übernahm, lässt sich heute nicht mehr rekonstruieren.

Nachdem dieser Teil der Bibliotheksbestände am 15. April 1776 „zum öffentlichen Gebrauch“<sup>68</sup> freigegeben worden war, suchte Tomicich um einen Umbau der Bibliothek an, der im August genehmigt und 1778 fertiggestellt

64 KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886, S. 256.

65 Laut Jüstel gab es bei der Ordensaufhebung auch noch eine 11. Klasse, die Kasuistik. UBG Archiv, K. 1, Verzeichnis der an die k.k. Bibliothek geflossenen Kataloge, 5. März 1794, fol. 1r–1v. Als Klassen der Jesuitenbibliothek ergeben sich somit *Humanista, Philosophi, Mathematici, Jurista, Politici, Geographi, Historici Profani, Historici Sacri, Patres, Scripturista, Asceta, Theologi, Controversistae, Casuistae, Canonistae, Concionatores, Catechista, Varii*.

66 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

67 Zu Tomicich und seiner (Lehr-)Tätigkeit siehe SCHMIDT: Bedrohliche Aufklärung/2020, S. 95–96.

68 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

wurde. Es entstand eine von acht Pfeilern getragene spätbarocke Saalbibliothek, deren Wände weiße Bücherkästen säumten. Das Aufstellungssystem im Neubau entsprach dem einer barocken Schaubibliothek, für welche die optische Komponente eine zentrale Rolle spielte, und war höchst wahrscheinlich wiederum systematisch und innerhalb der Systematik nach Format geordnet. Aus Mangel an Quellen lässt sich nichts Genaueres über die Systematik vom Neubau bis zu den Klosteraufhebungen sagen. Dass die am 30. April 1778 erschienenen Allgemeinen Instruktionen zur Einrichtung der Universitäts- und Lyzealbibliotheken bei der Aufstellung der Bände schon berücksichtigt wurden, ist aber eher unwahrscheinlich. Fakt ist, dass das Aufstellungssystem in der neuen Bibliothek nicht lange beibehalten werden konnte, da kaum zwei Jahre nach der offiziellen Wiedereröffnung der Universitätsbibliothek bereits die ersten Bestände aus den aufgehobenen Klosterbibliotheken eintrafen und bis Anfang des Jahres 1783 schon mehr als 6.000 Bände auf die Integrierung in die Universitätsbibliothek warteten.

### 4.3 BÜCHERVERKAUF & BÜCHERENTSORGUNG

Bevor auf die Frage der durch die Einverleibung der Klosterbestände ausgelösten weitreichenden Veränderungen in der Wissensordnung der Grazer Bibliothek näher eingegangen wird, muss auf die Tatsache hingewiesen werden, dass der Großteil der aus den Kloster- und Stiftsbibliotheken überstellten Bücher gar nicht erst den Weg in die Regale der Lyzealbibliothek gefunden hat. Denn der überwiegende Teil der übernommenen Bücher wurde nicht in den Bestand der Hochschulbibliothek aufgenommen, sondern verkauft oder entsorgt.

#### 4.3.1 Dubletten und unbrauchbare Bücher

Die Bibliotheksbestände der unterschiedlichen Orden deckten sich inhaltlich zu einem großen Teil. Die Werke der Kirchenväter, Predigtsammlungen und Bücher für die Glaubenspraxis, wie Missalien oder Breviere, fanden sich in allen Klosterbibliotheken. Ähnlich war es um die klassischen Werke antiker Autoren oder Lexika bestellt. Zusätzlich existierte noch eine große Menge an Erbauungsliteratur und dem josephinischen Geist widersprechenden theologischen Werken, die für die Universitäts- und Lyzealbibliotheken als unbrauchbar galten. Die an den Studienbibliotheken gefragten aktuellen

naturwissenschaftlichen Werke oder Lehrbücher waren hingegen kaum unter den Klosterbeständen zu finden. Konnte der Bestand der Grazer Lyzealbibliothek durch die Übernahme der Klosterbibliotheken zunächst noch wesentlich erweitert werden, so stieg spätestens ab der zweiten Aufhebungswelle die Zahl der doppelt, in vielen Fällen auch mehrfach vorhandenen Ausgaben ein und desselben Werkes rapide an. Im Hofdekret vom 23. September 1782, mit dem die Universitäts- und Lyzealbibliotheken die Buchbestände der aufgehobenen Klöster zugesprochen bekommen hatten, war bereits das Recht der profitierenden Institutionen, Dubletten verkaufen zu dürfen, verankert. Die Einnahmen aus den Dublettenverkäufen mussten nicht an den Religionsfond abgeliefert werden, sondern gingen direkt an die Bibliotheken, die sie für die Bestandsergänzung bzw. -erweiterung nutzen sollten – eine Praxis, die schon bei der Übernahme der Jesuitenbibliotheken zur Anwendung gekommen war.<sup>69</sup>

In den ersten Jahren nach den Klosteraufhebungen wurden in Graz, so wie an den anderen Studienbibliotheken, die doppelt und mehrfach vorhandenen Werke nur gesammelt. Im April 1784 erging nämlich eine kaiserliche Resolution, die vor dem Verkauf der Klosterbestände eine gezielte reichsweite Verteilung der brauchbaren Dubletten unter den Universitäts- und Lyzealbibliotheken vorsah, „so dass den Mangel der ungarischen Bibliotheken der Ueberfluss der deutschen ersetze, ein gleiches für die deutschen von Seiten der ungarischen statt habe und auch eine neue Bibliothek für die Lemberger Universität daraus entstehe“.<sup>70</sup> Für die Umsetzung dieses Vorhabens musste zunächst ein Verzeichnis aller für eine Studienbibliothek als unbedingt notwendig erachteten Bücher für jedes Studienfach erarbeitet werden. Die Studienhofkommission ließ ein 42 Folioblätter umfassendes Verzeichnis, das ca. 1.500 Titel listete zusammenstellen, welches per Hofdekret vom 24. März 1785 an alle Universitäts- und Lyzealbibliotheken geschickt wurde, wo es von Lehrenden und Bibliothekaren ergänzt werden sollte.<sup>71</sup> Die in der finalen Version des *Verzeichnis der für Universitäts- und Lyzealbibliotheken vorgeschriebenen Bücher* vom 3. April 1786 verzeichneten Werke waren zu-

69 „Gestatten Allerhöchstdieselben [Se. k. k. Majestät] den Bibliotheken, daß selbe die andurch erhaltenden Duplikate verauctionieren und das daraus gelöste Geld zu Ergänzung mangelhafter, Fortsetzung angefangener und Nachschaffung neuer unentbehrlicher Werke verwenden mögen.“ StLA, RuK Sach, 204 A/1782-I, K. 661, Hofdekret vom 23. September 1782.

70 Ebd.

71 StLA, Gub 4/1785, K. 70.

künftig als Unterrichtslektüre an jeder Hochschule in den Erblanden zu verwenden.<sup>72</sup>

Damit wurde auch ein weiterer Schritt zur Zentralisierung der Bildungsanstalten in der Habsburgermonarchie gesetzt. Bereits unter Maria Theresia, unter deren Herrschaft die schleichende Umwandlung der Universitäten in staatliche Lehranstalten ihren Anfang genommen hatte, wurde die Vorgabe bestimmter Lehrbücher als ein Mittel zur staatlichen Kontrolle der Bildungsinhalte eingesetzt.<sup>73</sup> Die Verordnung der Lektüre für alle Studienfächer diente der weiteren Vereinheitlichung der Lehrinhalte im unter Joseph II. endgültig verstaatlichten tertiären Bildungssektor.<sup>74</sup> Dem Dekret vom 12. Juli 1784,<sup>75</sup> das Deutsch als primäre Unterrichts- und Prüfungssprache für alle Universitäten und Lyzeen festlegte, war ein kurzes Verzeichnis deutscher Lehrbücher beigelegt, welche die Lehrenden vorzugsweise als Grundlage für ihren Unterricht verwenden sollten, wie beispielsweise die deutschen Ausgaben von Karl Anton von Martinis Werken über das Staats- und Naturrecht.<sup>76</sup> „Gleichwohl bleibt es jedem Lehrer frey, besonders für das philosophische Studium andere zu wählen, die aber von hier aus zu genehmigen sind, oder sich der bisher üblichen fort zu gebrauchen.“<sup>77</sup> Mit dem Verzeichnis von 1786 wurde schließlich eine umfassende Lektüreliste für jedes Studienfach festgelegt. Gleichzeitig diente das Verzeichnis auch als Vorlage für die Bestandserweiterung an den Bibliotheken. Die Bände sollten einerseits aus den erhaltenen Kloster- und Stiftsbibliotheken übernommen werden, andererseits sollten die durch die Bücherverkäufe erzielten Gewinne für die Anschaffung dieser priorisierten Werke herangezogen werden.<sup>78</sup> Da es sich dabei um aktuelle, zu einem großen Teil deutschsprachige Forschungsli-

72 StLA, Gub 39/1786, K. 979.

73 ENGELBRECHT: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz/1984, S. 189–200.

74 HEINDL: Gehorsame Rebellen/2013, S. 105.

75 StLA, Laa. A. Antiquum XII, K. 1, H. 1. Abgedruckt in: ENGELBRECHT: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz/1984, S. 510.

76 MARTINI, Karl Anton von: *Caroli Antonii de Martini s.c.r.a.m. in supremo judiciorum tribunali a consiliis aulicis et p.p.o. positiones de jure civitatis in usum auditorii vindobonensis, Vindobonae 1768*; DERS.: *Caroli Antonii de Martini, s.c.r.a.m. in supremo judiciorum tribunali a consiliis aulicis et p.p.o. de lege naturali exercitationes sex., Vindobonae 1766*; DERS.: *De lege naturali positiones in usum auditorii vindobonensis, Viennae 1762*.

77 StLA, Gub 4/1784, K. 70, Hofdekret vom 20. April 1784.

78 Mehrfach vorhandene Exemplare sollten unter den Universitäten und Lyzeen ausgetauscht werden, wovon vor allem die weniger gut mit Büchern ausgestatteten Hochschulen in den ungarischen Reichsteilen und die neugegründete Lemberger Universität profitieren soll-

ratur und Lehrbücher, mit eindeutigem Schwerpunkt auf den Naturwissenschaften, handelte, dürfte die Schnittmenge zwischen den Klosterbeständen und den vorgeschriebenen Werken allerdings überschaubar gewesen sein. In Innsbruck beispielsweise waren 80 Prozent der im Verzeichnis gelisteten Werke an der Lyzealbibliothek gar nicht und von den vorhandenen Werken meist nur ältere Ausgaben vorhanden.<sup>79</sup> Dementsprechend mussten die Bibliotheken den Hauptteil der vorgeschriebenen Bücher ankaufen.

Um eine gezielte Ankaufspolitik sicherzustellen, wurden die Dubletten aus den aufgehobenen Klöstern und Stiften erst nach der Veröffentlichung des Verzeichnisses im September 1786 zur öffentlichen Versteigerung freigegeben.<sup>80</sup> Zuvor wurde durch ein Dekret der Studienhofkommission vom 3. April das Verkaufsrecht der Universitäts- und Lyzealbibliotheken zusätzlich erweitert.<sup>81</sup> Da viele Studienbibliotheken, wie jene in Graz,<sup>82</sup> auf Grund der immensen Büchermengen, die aus den aufgehobenen Ordensgemeinschaften abgeliefert wurden, massiv mit Platzproblemen zu kämpfen hatten,<sup>83</sup> wurde den Studienbibliotheken neben dem Dublettenverkauf auch die Veräußerung von „unbrauchbaren“ Büchern gestattet und diese auf Grund der steigenden Büchermassen von der Studienhofkommission forciert.<sup>84</sup> Als unbrauchbar definierte die Hofverordnung in erste Linie theologische Werke wie Gebets- und Andachtsbücher, „alte“ scholastische und polemische Literatur sowie Heiligenlegenden, aber auch veraltete juristische Kommentare und Lehrbücher. Damit initiierte die Zentralstelle einen gezielten Wissensverlust. Werke, die in den klösterlichen Sammlungen noch als fundamental erachtet worden waren, sollten nun als für die Benutzer einer öffentlichen Studienbibliothek nicht wissenswert aussortiert werden. Ein großer Teil dieser „unbrauchbaren“ Bücher wurde als unverkäuflich eingestuft. Mit diesen Büchern konnten nur auf Grund ihres Materialwerts Erträge erzielt werden.

---

ten. StLA, Gub 4/1784, K. 70, Hofdekret vom 20. April 1784. Abgedruckt in: GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 178.

79 Der Bibliothekar Johann Primisser hat in der Innsbrucker Abschrift des Verzeichnisses die fehlenden Werke mit „mangelt“ vermerkt. SEPP: Die Bibliothek entsteht und wächst/1995, S. 40.

80 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 183.

81 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 180–182.

82 Im Juli 1786 suchte Herz beim Gubernium um eine Ausdehnung der Bibliotheksräumlichkeiten auf das Dormitorium des Generalseminars an. Das Ansuchen wurde abgelehnt. StLA, Gub 39/1786, K. 979, Akt 11496, 15362.

83 TROPPEL: Schicksale der Büchersammlungen/1983, S. 112.

84 StLA, Gub 39/1786, K. 979, Akt 10481.

Für die Fragmentierung vorgesehen wurden sie auf einen Haufen – „zum Wust“ – geworfen und als Makulatur zum Papierpreis angeboten.<sup>85</sup>

Das Studienhofkommissionsdekret sah außerdem vor, dass Bücher, „die kein anders Verdienst haben, als dass sie von gewissen Bibliographen auf eine unbestimmte Weise als Seltenheit ausgegeben werden“, und „alle Ausgaben aus dem 15<sup>ten</sup> Jahrhundert, und was dergleichen ist, für eine Universitäts- oder Lycei-Bibliothek von einem sehr zweifelhaften Werthe [...]“ aussortiert und verkauft werden sollten. Oberstes Auswahlkriterium für die Studienbibliotheken waren „Brauchbarkeit und Anwendung“. Welche Bücher im Detail als unbrauchbar einzustufen waren, wurde den „Einsichten und Kenntnissen des Bibliothekars überlassen“,<sup>86</sup> aber dem Dekret zufolge waren somit auch Handschriften und Inkunabeln als für den Unterricht unbrauchbar auszusortieren und zu verkaufen.<sup>87</sup> Andererseits hatte die Studienhofkommission bereits im Jänner 1781 den Universitäts- und Lycealbibliotheken ein generelles Entlehnverbot für Handschriften auferlegt, das selbst für die Professorenschaft galt.<sup>88</sup> Im Allgemeinen war das Bewusstsein für den Wert von Handschriften Ende des 18. Jahrhundert bereits stark ausgeprägt.<sup>89</sup> Als Medium der Textverbreitung war die Handschrift zwar schon lange vom Druck abgelöst worden, doch hatte man in der Gelehrtenwelt ihren Wert als unikalen Überlieferungsträger längst erkannt und die Handschriftenforschung begann sich als eigene Disziplin zu etablieren.<sup>90</sup> Inwieweit die Wahrnehmung in Bezug auf den unikal Charakter von Inkunabeln bereits geschärft war, ist dagegen fraglich. Zwar wählte van Swieten für die Hofbibliothek aus den Klosterbibliotheken neben 300 Handschriften auch gezielt 3.000 Drucke aus, bei denen es sich vorwiegend um Inkunabeln handelte,<sup>91</sup> allerdings dürften trotzdem viele Inkunabeln von den Studienbi-

85 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 52–53, 70v.

86 StLA, Gub 39/1786, K. 979, Akt 10481.

87 LASCHITZER: *Verordnungen/1881*, S. 431.

88 AVA, StHK, K. 50, H. 2.

89 Beispielsweise widmete Schelhorn in seiner *Anleitung für Bibliothekare* der Handschriftenkunde ein eigenes Kapitel. SCHELHORN: *Anleitung für Bibliothekare und Archivar/1788–1791*.

90 Zur Entwicklung der Handschriftenkunde als Forschungsdisziplin siehe GASTGEBER, Christian: Die Auseinandersetzung mit schriftlichem Erbe. Der Beginn des wissenschaftlichen Handschriftenkatalogs und der Paläographie, in: GASTGEBER/KLECKER: *Barock/2015*, S. 43–74.

91 STUMMVOLL: *Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek/1968*, S. 317–319.

bibliotheken als Dubletten oder „wertlose“ Ausgaben aus dem 15. Jahrhundert verkauft worden sein.<sup>92</sup>

In Graz zeigte der Bibliothekar Herz ein ausgeprägtes Bewusstsein für den einzigartigen Wert von Handschriften und Inkunabeln, abseits ihrer unmittelbaren Brauchbarkeit für den Unterricht. Das belegen seine Aufzeichnung, in denen die Manuskripte und „frühen Werke der Druckerkunst“ der Grazer Sammlung immer wieder explizit angeführt werden,<sup>93</sup> ebenso wie die Tatsache, dass er sowohl die 1.870 Handschriften als auch die gut 4.000 „Incunabula Typographia“, die zum überwiegenden Teil aus den Klosterbibliotheken übernommen worden waren, separat aufstellen ließ.<sup>94</sup> Darüber hinaus finden sich unter den zugegebenermaßen nur spärlich erhaltenen Aufzeichnungen über die verkauften Klosterbestände keine Inkunabeln. Eine im Zuge der Revision von Jüstel formulierte Bitte um Stellungnahme an das Gubernium, mit der Nachfrage, ob tatsächlich auch bei den Manuskripten und frühen Drucken nach dem im Studienhofkommissionsdekret deklarierten obersten Prinzip der Brauchbarkeit verfahren und diese dementsprechend durchsortiert werden sollten, deutet ebenfalls darauf hin, dass Herz die Vorgaben in Bezug auf die Handschriften und Inkunabeln bis dahin geflissentlich ignoriert haben dürfte.<sup>95</sup>

Allerdings war der Grazer Bibliothekar, was das Aussortieren betrifft, ansonsten nicht gerade zimperlich. Schon vor der Herausgabe des Dekrets der Studienhofkommission hatte man in Graz nicht nur Dubletten, sondern auch vereinzelt noch nicht vorhandene unbrauchbare Werke aus den Klosterbibliotheken nicht in den Bestand übernommen, doch nach der Veröffentlichung vom 3. April ging Herz bei der Selektion wesentlich rigorosier vor.<sup>96</sup> Im Juni 1786 machte er sich daran, „all jenes aus den Kästen heraus [zu] werfen, was in der gelehrten Geschichte sein Blatt nicht gefüllt“, um Platz zu machen für die neu eintreffenden Bestände aus den Klosterbibliotheken

92 Selbst im Zuge der bayrischen Säkularisationen, wo mit Johann Baptist Bernhart (1759–1821) ein früher Inkunabelspezialist maßgeblich am Auswahlverfahren beteiligt war, wurden viele Inkunabeln als Dubletten verkauft. WAGNER: Munich Court Library/2022, S. 393.

93 Unter dem Terminus „Incunabula Typographia“ verstand Herz zwar explizit die Druckwerke bis 1500, effektiv fanden sich in den Kästen und im Katalog aber Werke bis 1520 bzw. 1530. UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 6. März 1794; StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 76v.

94 Vgl. Anhang 1 – Aufstellungssystematik unter Herz.

95 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 76v.

96 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 75.

„vorzüglich von Lambrecht und Neuberg, die ausgezeichnet gut seyn sollten“. <sup>97</sup> Die aussortierten Werke wurden nicht gesondert verzeichnet, „weil sie alle nach der Rechnung der philosophischen Welt Null-werthloß waren, und den Aufwand an Zeit eben so wenig verdienten, als eine taube Erztgrubn“. <sup>98</sup> Auf diese Weise wurden in erster Linie aus den ehemaligen Jesuitenbibliotheken stammende Bände aussortiert, aber vermutlich auch ein Teil der bereits integrierten Klosterbestände. Den im Archiv der Universitätsbibliothek fragmentarisch erhaltenen Aufzeichnungen zufolge wurden primär jesuitische Schriften, aber auch polemische und aszetische Werke zum Wust geworfen. <sup>99</sup> Bei den nach Herausgabe des Dekrets der Studienhofkommission abgelieferten Bibliotheken selektierte Herz dann kompromisslos. Von den ab dem Frühjahr 1786 überstellten Sammlungen – darunter waren mit Neuberg und St. Lambrecht die beiden größten im Zuge der Klosteraufhebungen abgelieferten Bibliotheken – wurden 30 Prozent der Bestände als Dubletten aussortiert und 60 Prozent, also über die Hälfte, als für die Bibliothek völlig unbrauchbar zum Wust geworfen. <sup>100</sup>

Die Inventarisierung der zu verkaufenden und auszuscheidenden Bände bereitete den Grazer Bibliotheksmitarbeitern mit steigender Anzahl an abgelieferten Bibliotheksbeständen zunehmend Schwierigkeiten und so bat Herz im Juni 1786 um eine Aufstockung des Bibliothekspersonals. <sup>101</sup> Sein Ansuchen wurde abgelehnt. <sup>102</sup> Stattdessen wurde in einem Dekret der Studienhofkommission vom 5. Juli 1786 festgelegt, dass die von den Verwaltern der Hochschulbibliotheken als „wertlos“ eingestuften Bücher nicht inventarisiert

<sup>97</sup> UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 24. April 1794.

<sup>98</sup> Ebd.

<sup>99</sup> Darunter beispielsweise das Werk *Homo Christianus* des jesuitischen Moralthologen Paolo Segneri von dem die Universitätsbibliothek seit 1954 wieder ein Exemplar besitzt. UBG I 232194, SEGNERI, Paolo: *Homo Christianus In Sua Lege Institutus. Sive Discursus Morales Quibus Totum Hominis Christiani Officium Explicatur*, Dilingae 1725.

<sup>100</sup> StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 51v–52r; UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3v.

<sup>101</sup> AVA, StHK, K. 50, H. 2. Herz wurden für die Monate April bis Juni 1786 Wochenschreiber finanziert. UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 5. April 1786. Dengg und Manfreda bekamen im September 1786 eine Gehaltserhöhung, Dengg von 200 auf 300 Gulden, Manfreda von 120 auf 200 Gulden. Im Gegenzug musste Manfreda allerdings die Arbeiten eines Hausknechts übernehmen. So konnte ein Dienstposten eingespart werden. UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 20. September 1786.

<sup>102</sup> UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 12. Juli 1786.

werden mussten.<sup>103</sup> In der Folge ließ Herz von keiner abgelieferten Bibliothek, abgesehen von den als letztes übernommenen Büchersammlungen der Karmeliten und Augustiner aus dem Stiegenkloster, Übernahmeverzeichnisse anfertigen, sondern sortierte gleich nach der Übernahme die Dubletten und wertlosen Bücher aus, ohne sie in irgendeiner Form zu verzeichnen.<sup>104</sup> Dementsprechend war es schon Jüstel bei seiner Revision kaum zehn Jahre nach den Klösteraufhebungen nicht mehr möglich, nachzuvollziehen, wie viele und welche Bücher von der Lyzealbibliothek übernommen und was davon verkauft worden war.

Später wurde Herz diese Vorgehensweise zum Verhängnis. Nach Abschluss der Revision wurde in einem Gubernialschreiben an die Studienhofkommission angeprangert, dass der Bibliothekar „die geschwinde Beschreibung derselben [Klosterbibliotheken] ganz unterlassen“ habe und vorgeworfen, die Verordnungen „missbraucht“ zu haben.<sup>105</sup> Obwohl nicht nur der Revisionskommissär, sondern auch die Studienhofkommission darauf hinwies, dass Herz die Anfertigung von Übernahmeverzeichnisse auf direkte Anordnung unterlassen habe,<sup>106</sup> übernahm Franz Xaver von Krones das Urteil des Guberniums und trug mit seiner Aussage, „dass Herz sich bei der Sortierung und Verkauf der Bücher gar nicht an die Vorschrift hielt, sondern auch unbeschriebene Bücher centnerweise verkaufte“<sup>107</sup>, dazu bei, dass der Bibliothekar als inkompetenter Büchervernichter in die Geschichte der Grazer Universität einging.<sup>108</sup>

#### 4.3.2 Bücherverkauf

Ab September 1786 konnten die aus den aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken übernommenen Dubletten und unbrauchbaren Bücher von den Universitäts- und Lyzealbibliotheken öffentlich versteigert werden.<sup>109</sup>

103 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 12. Juli 1786; LASCHITZER: Verordnungen/1881, S. 434.

104 Paul Strattmann, der Bibliothekar der Wiener Universitätsbibliothek, wählte die gleiche Vorgehensweise wie Herz. TROPPEL: Schicksale der Büchersammlungen/1983, S. 121–122.

105 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

106 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

107 KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886, S. 487.

108 HÖFLECHNER: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009, S. 36; HIRSCHEGGER: Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995, S. 302–303, FN 24.

109 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 183.

Für den gezielten Verkauf war eine inhaltliche Sortierung der Bücher notwendig. Die unbrauchbaren Bücher, die für die „Stampe“ bestimmt waren, wurden unbeschrieben auf einen Haufen geworfen und nach nochmaliger Durchsicht zentnerweise zum Papierpreis angeboten.<sup>110</sup> Die Dubletten wurden aussortiert und gesondert gelagert, um sie zu einem späteren Zeitpunkt zu evaluieren. Bei der Evaluation wurden die mehrfach vorhandenen Bücher grob in Klassen unterteilt und die besonderen Stücke von der Massenware getrennt. Der Großteil der Dubletten wurde für den Verkauf in Konvoluten vorbereitet oder landete auf den „Zentnerhaufen“. Ein Teil der übernommenen Bestände aber eignete sich zum Einzelverkauf. Diese Bücher wurden von Skriptor Dengg grob in 21 Verzeichnissen inventarisiert und ab Jänner 1787 bis 1788 an der Bibliothek öffentlich zum Verkauf angeboten.<sup>111</sup> Der Verkauf wurde in der Grätzer Zeitung angekündigt.<sup>112</sup> Interessierte konnten die in der Bibliothek aufliegenden Verzeichnisse der Dubletten einsehen und Bücher einzeln oder zentnerweise erwerben. Der Preis wurde vor Ort direkt mit dem Bibliothekar Herz ausverhandelt. Für die Auslieferung waren Manfreda und Dengg zuständig: Manfreda kassierte das Geld ein und stellte einen Beleg aus, den er Dengg übergab. Dengg trug das Buch bzw. das Gewicht des Bücherhaufens mit dem Verkaufspreis in ein Verkaufsjournal ein. Am Jahresende wurden die Verkäufe von Dengg abgerechnet und die Abrechnung von Herz buchhalterisch abgelegt.<sup>113</sup>

Der Anordnung der Studienhofkommission entsprechend extrahierte Herz aus den 21 Verzeichnissen außerdem die besten und interessantesten Stücke unter den Duplikaten und ließ daraus einen gedruckten Auktionskatalog anfertigen, der „durch Hörling<sup>114</sup> in Wien an alle auswärtige[n] Buchhändler geschickt wurde“<sup>115</sup> und breitere Käuferschichten anlocken sollte.<sup>116</sup> Bei einer öffentlichen Versteigerung (Lizitation) wurden diese etwa 2.000 Bände zwischen 1. und 3. Dezember 1788 unter der Regie des Lizitationskommissars Freiherr Joseph von Rehbach (1732–1821) an den Meistbieten-

110 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 51–53.

111 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 144.

112 Grätzer Zeitung, Dienstag, 31. März 1787.

113 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794.

114 Der Buchdrucker und Buchhändler Johann David Hörling hatte seine Buchhandlung in der Bognergasse in Wien. Johann David Hörling, Buchhändler, in: Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, <https://d-nb.info/gnd/10016955-7>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

115 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 49r.

116 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 1. April 1788.

den veräußert.<sup>117</sup> Auch an den anderen von den Klosteraufhebungen profitierenden Studienbibliotheken wurden solche Lizitationen durchgeführt. Im Gegensatz zu den Auktionskatalogen der Universitäten Wien<sup>118</sup> und Innsbruck<sup>119</sup> sowie des Linzer Lyzeums<sup>120</sup> ist der Grazer Katalog allerdings nicht erhalten.<sup>121</sup>

Ebenso wenig erhalten sind die von Dengg angefertigten 21 Dublettenverzeichnisse, weshalb präzise Aussagen über den Bücherverkauf am Grazer Lyzeum kaum möglich sind. Unter den Revisionsunterlagen finden sich nur summarische Angaben zu den zentnerweise verkauften Büchern, wie „Alte Prediger, 20 Ct. zu 60 fl.“,<sup>122</sup> sowie fragmentarische Aufzeichnungen über einzelne verkaufte Werke. Eine von Herz geführte Liste der als wertlos betrachteten oder an der Bibliothek bereits mehrfach vorhandenen Bücher, die zum Zentnergut geworfen worden waren, gibt jedoch einen Einblick in die Aussortierungspraxis.<sup>123</sup> Unter den aussortierten Bänden finden sich Standardwerke wie die *Confessiones* des Kirchenvaters Augustinus oder drei Ausgaben der juristischen Schriftensammlung *Institutiones Iustiniani*, aber auch

117 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 14. November 1788. Zum Auktionskatalog als Gattungstyp siehe WENDT, Bernhard: Der Versteigerungs- und Antiquariats-Katalog im Wandel von vier Jahrhunderten, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1967), Sp. 1–88. Zur Bücherauktion als neue Vertriebsform in den Erbländen ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts siehe BACHLEITNER, Norbert/EYBL, Franz M./FISCHER, Ernst: Geschichte des Buchhandels in Österreich (Geschichte des Buchhandels VI), Wiesbaden 2000, S. 127.

118 UBW I 256630, Catalogus librorum, qui in Bibliotheca Universitatis Viennensis publicae auctioni exponentur, Viennae 1777–1796; Catalogus Librorum Qui In Bibliotheca Universitatis Viennensis Publicae Auctioni Exponentur, 21 Martii et sequentibus diebus 1787. ante et post meridiem horis consuets, Viennae 1787, urn:nbn:at:at-ubw:g-88504, letzter Zugriff: 22.11.2024; Catalogus Librorum Qui In Bibliotheca Universitatis Viennensis Publicae Auctioni Exponentur, 13. Sept. 1790, Viennae 1790, urn:nbn:at:at-ubw:g-88514, letzter Zugriff: 22.11.2024.

119 UBI 30354, Catalogus Librorum Qui Publicae Auctioni Exponentur In Bibliotheca Universitatis Oenipontanae VII. Maii Et Sequent. M. DCC. XCII. Horis Ante Et Post Meridiem Consuetis, Innsbruck 1792.

120 OOeLB, I 4536, Catalogus Librorum, Qui in Bibliotheca Publica Lycaeii Lincensis Publicae Auctioni Exponentur. Die VIII. Novembr. et seq. M.D.CC.XC. Horis Ante Et Post Meridiem Consuetis, Lincii 1790, urn:nbn:at:AT-OOeLB-4493343, letzter Zugriff: 22.11.2024.

121 Der Grazer Katalog sollte Jüstels Revisionsberichte im StLA als Beilage 4 angehängt sein, ist dort allerdings nicht erhalten. Auch im Bestand der Universitätsbibliothek findet sich kein Exemplar.

122 UBG Archiv, K. 72, Übersicht zu den zentnerweise verkauften Büchern, 15. April 1794.

123 UBG Archiv, K. 72.

aktuellere naturwissenschaftliche Literatur, wie die Abhandlung *Vergleichung der Wirkungen des Donners mit den Wirkungen der Electricität* des Experimentalphysikers Jean-Antoine Nollet, von der sich heute kein Exemplar mehr im Besitz der Universitätsbibliothek befindet. Außerdem gibt es grobe Aufzeichnungen im Archiv der Universitätsbibliothek zu den einzelnen und im Konvolut verkauften Büchern. Da sie bereits mehrfach im Bestand vorhanden waren, wurden zum Beispiel *Vollständige Abhandlung der theoretischen und praktischen Lehre von der Electricität* von Tiberius Cavallo<sup>124</sup> für 24 Kreuzer und Caspar Roykos *Einleitung in die christliche Religions-Geschichte*<sup>125</sup> für 1 Gulden 20 Kreuzer als Einzelstücke verkauft. Einem Verkaufsjournal<sup>126</sup> ist darüber hinaus zu entnehmen, dass am 12. September 1787 neben zwei Foliobänden von Lucius Ferraris Werk *Bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica, necnon ascetica, polemica, rubricistica, historica, etc.*, die als Dubletten<sup>127</sup> für 2 Gulden 40 Kreuzer verkauft wurden, auch ein 15 Zentner schwerer „Haufen humanistischer Bücher“ für 45 Gulden veräußert worden war.

Vollständige Aufzeichnungen zum Bücherverkauf sind zwar nicht erhalten, aber den Revisionsunterlagen zufolge betrug zum Zeitpunkt der öffentlichen Ankündigung im Jänner 1787 die Zahl der zu verkaufenden Dubletten 12.291 Bände. Davon wurden 2.000 Bände in den Auktionskatalog aufgenommen, der Rest einzeln, im Konvolut oder als Makulatur in der Bibliothek zum Verkauf angeboten.<sup>128</sup> Das Gewicht der als „wertlos“ eingestuften Bücher, die zum Papierpreis offeriert wurden, soll 318 Zentner und 60 Pfund betragen haben, was in etwa 18 Tonnen Büchern entspricht. Bis zur Lizitation Ende des Jahres 1788 sollen den Hochrechnungen des Bibliothekars zufolge insgesamt rund 18.000 Bände im Konvolut verkauft worden sein. Hinzu kommen

124 Heute finden sich noch zwei Ausgaben im Bestand der Universitätsbibliothek: UBG I 50086, CAVALLO, Tiberius: *Vollständige Abhandlung der theoretischen und praktischen Lehre von der Electricität*, Leipzig 1797; UBG I 49137, Ebd., Grätz 1779.

125 Auch von Roykos Werk sind noch zwei Ausgaben erhalten: UBG, I 53565, ROYKOS, Caspar: *Einleitung in die christliche Religions-Geschichte*, Prag 1790; UBG I 15999, Ebd., Prag 1788.

126 UBG Archiv, K. 72, 8. Journal. Über die bey der kayl. Königl. Bibliothec verkauften Bücher.

127 Die heute noch im Bestand befindliche Ausgabe des Werkes kam allerdings erst 1954 an die Universitätsbibliothek: UBG III 230341, FERRARIS, Lucius: *Bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica, nec non ascetica, polemica, rubricistica, historica &c.*, Ventiis 1773.

128 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 13. März 1794.

ca. 2.000 Einzelverkäufe.<sup>129</sup> Demnach wurden in Graz bis Jahresende 1788 etwa 20.000 Bände der bis dahin geschätzten 30.000 abgelieferten Bücher aus den ehemaligen Klosterbibliotheken verkauft.

Glaut man dem Bericht von Herz, so wurden von den ab 1786 gelieferten Büchern, also von vier Fünfteln der insgesamt abgelieferten Bücher, nur 10 Prozent in den Bibliotheksbestand aufgenommen, 30 Prozent als Dubletten aussortiert und 60 Prozent zum Wust geworfen. Bei den Übernahmen in den Jahren davor dürfte der Anteil der aussortierten und entsorgten Bände niedriger gewesen sein. Anhand dieser Annahme muss dennoch davon ausgegangen werden, dass zwischen 75 und 80 Prozent der aus den aufgehobenen Klosterbibliotheken übernommenen Bücher als für die Grazer Lyzealbibliothek unbrauchbar aussortiert und der Großteil davon in weiterer Folge makuliert wurde. Vergleicht man diese Anteile mit denen aus anderen Reichsteilen, erscheinen die Zahlen durchaus realistisch. Auch die Lyzealbibliothek von Olmütz (Olomouc) übernahm nur etwa ein Viertel der in Mähren und Schlesien abgelieferten Bücher.<sup>130</sup> An der Innsbrucker Lyzealbibliothek wurde ebenfalls circa ein Viertel<sup>131</sup> in den Bestand aufgenommen und die Bibliothek in Pest, die das Anrecht auf die Bestände der kroatischen Klosterbibliotheken hatte, behielt nur etwas mehr als ein Fünftel.<sup>132</sup>

Die Einnahmen aus den Bücherverkäufen kamen direkt den Studienbibliotheken zugute. Durch den Einzel- oder zentnerweisen Verkauf außerhalb der öffentlichen Versteigerung wurde in Graz ein Gewinn von 1.192 Gulden und 41 Kreuzer erzielt.<sup>133</sup> Bei der Lizitation im Dezember 1788 wurden weitere 288 Gulden und 29 Kreuzer umgesetzt.<sup>134</sup> Der Gesamterlös aus den Bücherverkäufen betrug bis zum Beginn der Revision 1794 demnach etwa 1.500 Gulden – verglichen mit anderen Provinzen ein sehr magerer Ertrag. Der Universitätsbibliothek Wien brachten die Verkäufe der Klosterbibliotheken in den Jahren 1787 und 1788 über 30.000 Gulden<sup>135</sup> und die 70.851 Bände

129 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 51v–52r.

130 Von 96.000 übernommenen Bänden behielt die Lyzealbibliothek Olmütz etwa 25.000 Bände. SCHUBERT: Bibliotheken der Mönchsklöster in Mähren und Schlesien/1900, S. 332.

131 Von 30.000 Bänden behielt die Lyzealbibliothek Innsbruck etwa 8.000 Bände. KARTHALER: Tiroler Klosterbibliotheken/1956, S. 125, 128.

132 VERONA: Kroatische Klosterbibliotheken/1970, S. 445.

133 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 145v.

134 Ebd., fol. 53v.

135 TROPPER: Schicksale der Büchersammlungen/1983, S. 121–122.

aus den Klosterbibliotheken Schlesiens und Mährens wurden für fast 10.000 Gulden veräußert.<sup>136</sup> Besonders gravierend erscheint der Vergleich mit dem Innsbrucker Lyzeum, wo allein bei der im Mai 1792 abgehaltenen Lizitation 3.634 Gulden und 40 Kreuzer für 2.727 verkaufte Bände erzielt wurden.<sup>137</sup>

Warum die Einnahmen aus den verkauften Klosterbeständen in Graz dermaßen niedrig waren, bleibt eine offene Frage. Stichprobenartige Vergleiche mit den Buchverkäufen an der Wiener Universitätsbibliothek, wo im Auktionskatalog von 1790 die geschätzten und tatsächlich erzielten Preise eingetragen worden sind, ergaben bei den Einzelverkäufen ähnliche Gewinnspannen an den beiden Institutionen. Beispielsweise wurden in Wien beim Verkauf einer von Melanchton bearbeiteten Version der *Chronica* von Johannes Carion 10 Kreuzer erzielt,<sup>138</sup> wohingegen in Graz eine nicht genauer beschriebene Ausgabe desselben Werks um 30 Kreuzer versteigert wurde. Ein Band mit Tragödien von Seneca von 1566 brachte in Wien 10 Kreuzer und in Graz immerhin 8 Kreuzer.<sup>139</sup> Eine Ausgabe von Ovids *Metamorphosen* von 1606, die in Wien auf 10 Kreuzer geschätzt und um 32 Kreuzer verkauft wurde, brachte in Graz 12 Kreuzer. Entweder stellte sich der Grazer Bibliothekar bei den Preisverhandlungen der Konvolutverkäufe weniger geschickt an oder er legte größeren Wert darauf, möglichst viele Bücher zu verkaufen, als große Gewinne zu erzielen. Ein Beleg dafür, dass Augustin Herz vorrangig um den Abbau der Büchermassen bemüht war, ist sein freigiebiger Umgang mit den Kleinformaten. Ein erheblicher Teil der übernommenen und aussortierten Bestände wurde als Makulaturware angeboten. Unter diesen sogenannten „Stampfbüchern“ waren größtenteils kleine Bände im Oktav oder Duodezformat. Für die Hauptabnehmer – Krämer und Papierfabrikanten – waren diese Kleinformate auf Grund des geringen Materialwerts durch die vielen unbrauchbaren Deckel („nur 34 kr. den Zentner“) wenig lukrativ. Bemüht um die Reduktion der Büchermengen am Lyzeum, achtete Herz dennoch darauf, dass ein guter Teil der Stampfware aus Kleinformaten bestand, worüber sich die Käufer nach Begutachtung der Ware beschwerten und den

136 SCHUBERT: Bibliotheken der Mönchsklöster in Mähren und Schlesien/1900, S. 324.

137 SEPP: Die Bibliothek entsteht und wächst/1995, S. 42.

138 MELANCHTON, Philipp/PEUCHER, Kaspar: Expositvm Et Avctvm Mvltis Et Veteribus Et Recentibus Historijs, in descriptionibus regnorum & gentium antiquarum & narrationibus rerum Ecclesiasticorum, Francforti 1580. UBW I 256630/1790,2=Sept, Catalogus Librorum, S. 6.

139 UBG Archiv, K. 72, Journal 8 „Über die bey der kayl. Königl. Bibliothec verkauften Bücher“.

Bibliothekar wiederum zu einer Preisminderung drängten.<sup>140</sup> Allerdings muss hier angemerkt werden, dass es auch einen starken Druck von Seiten der Obrigkeit gab, die Büchermassen abzubauen. Der Grazer Bibliothekar wurde vom Gubernium wiederholt ermahnt, die Bücherverkäufe voranzutreiben, da die Dubletten und unbrauchbaren Bücher aus Platzmangel in den Lehrsälen gestapelt waren, diese aber für den Lehrbetrieb benötigt wurden.<sup>141</sup>

Nach der Lizitation von 1788 wurden an der Grazer Bibliothek keine größeren Bücherverkäufe mehr durchgeführt, auch nicht nachdem die große Lieferung aus St. Lambrecht eingetroffen war. Bis Juni 1788 wurde zwar der bis dahin vorhandene „Vorrat an Stampf und Dublikatenbüchern“<sup>142</sup> verkauft, von den danach übernommenen Büchersammlungen, darunter auch die umfangreiche Neuberger Bibliothek, finden sich allerdings nur Aufzeichnungen über einen größeren Konvolutverkauf an den Krämer Lombardini, der 78 Zentner Wust und Duplikate für 173 Gulden und 20 Kreuzer erstand.<sup>143</sup> Bei der Revision 1794 lagen immer noch etliche Bücherhaufen in einem „Depositario“ und im Lesezimmer zum Verkauf bereit, darunter vor allem alte Rechen- und Grammatikbücher, scholastische und polemische Werke sowie juristische Kommentare.<sup>144</sup> Sie blieben größtenteils unverkauft. Deshalb wurden 1802, nach der Rückgängigmachung der Aufhebung des Stifts St. Lambrecht unter Franz II./I., ein großer Teil der Lambrechter Bibliotheksbestände als in Graz unverkauft gebliebene Dubletten an das Stift retourniert.

Die niedrigen Erträge bei den Bücherverkäufen waren ein wesentlicher Untersuchungspunkt der Revision, denn im Vorfeld hatte es offenbar Korruptionsvorwürfe gegen Herz gegeben. Es ging das Gerücht um, der Bibliothekar habe das vorherrschende Chaos in der Bibliothek genutzt, um heimlich Bücher zu verkaufen und sich so zu bereichern.<sup>145</sup> Jüstel ging den Vorwürfen systematisch nach, stieß bei seinen Untersuchungen zwar auf viele Unklarheiten und so manche Schlamperei, fand aber keine Belege für geheime Buchverkäufe oder die Unterschlagung von Geldern durch den Bibliothekar und sprach Herz im Endeffekt von allen Vorwürfen frei.<sup>146</sup> Ein Urteil, das vom

140 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 53r; UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel 13. März 1794.

141 Beispielsweise: UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz 11. August 1787.

142 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 24. April, 1794.

143 Ebd.

144 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 55v.

145 Ebd., fol. 165–166, 175–176.

146 Ebd., fol. 53v–54r.

Gubernium angezweifelt, von der Böhmisches-Österreichischen Hofkanzlei im Endeffekt jedoch geteilt wurde.<sup>147</sup>

Grundsätzlich versuchte die Provinzregierung, die Verantwortung für die Bücherverkauf allein auf den Bibliothekar abzuwälzen. Das Gubernium warf Herz vor, dass er „eigentlich gar nichts tat, als dass er eine Menge Bücher aus Trägheit gar nicht beschreiben ließ und zentnerweise verkaufte, die vielleicht ihm nur deswegen missfielen, weil er sie nicht verstand“. Jüstel verteidigte den Bibliothekar mit den Argumenten, man könne Herz nicht dafür bestrafen, „daß er Bücher unter die Stampware verurtheilt habe, die mancher Anderer [...] nicht für unbrauchbar gehalten hätte“, „denn ewig werden die Urtheile der Menschen über den Werth der Bücher verschieden seyn“.<sup>148</sup> Auch könne man dem Bibliothekar keinen Vorwurf darüber machen, dass er „die geschwinde Beschreibung derselben [Klosterbibliotheken] ganz unterlassen“ habe, schließlich habe die Studienhofkommission ihm „die Verfertigung eines Verzeichnisses der zum Centnerweisen Verkaufe bestimmten Bücher sogar verboten.“<sup>149</sup> Auf Jüstels Anmerkungen zum schlecht geführten Lizitationsprotokoll und die niedrigen Erträge bei der öffentlichen Versteigerung, die unter Leitung der Provinzregierung durchgeführt worden war, finden sich in den Revisionsunterlagen keine Reaktion des Guberniums.

#### 4.3.3 Fazit zu Bücherverkauf und Bücherentsorgung

Anhand der vorliegenden Daten muss davon ausgegangen werden, dass zwischen 75 und 80 Prozent der von den aufgehobenen Klosterbibliotheken abgelieferten Bücher nicht von der Grazer Lyzealbibliothek in den Bestand übernommen wurden. Mindestens 20.000 Bände wurden als Dubletten oder unbrauchbare Bücher einzeln oder im Konvolut verkauft und ein großer Teil davon in weiterer Folge eingestampft. Dies muss als ein massiver Verlust an Kulturgütern und eine irreversible Schädigung der steirischen Geisteslandschaft betrachtet werden.

Beim Selektionsprozess kam dem Bibliothekar die ungemein verantwortungsvolle Rolle zu, das Brauchbare vom Unbrauchbaren, das Wissenswerte vom für die Studienbibliothek „Null-werthloßen“ zu trennen. Augustin Herz ging dabei scheinbar gewissenhaft vor, war aber vor allem darum bemüht

<sup>147</sup> AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

<sup>148</sup> StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 146v.

<sup>149</sup> Ebd., fol. 147r.

die Büchermassen zu reduzieren, wodurch mit Sicherheit so manches Buch unter seinem Wert und vieles aus heutiger Sicht zu Unrecht als Makulatur verkauft wurde.

In such ways university librarians became the helpmates and executors of an Enlightenment ideology that investigated the printed heritage of the past but then separated the wheat of 'progressive rationality and utility' from the chaff of 'religious superstition'.<sup>150</sup>

Vorwürfe des Guberniums der Bibliothekar habe willkürlich Bücher ausgeschieden, die von Historikern<sup>151</sup> später aufgegriffen und weitertradiert wurden, hat bereits sein Zeitgenosse Jüstel entkräftet. Da die Provinzregierungen mit der Umsetzung der Klosteraufhebungen ebenso überfordert waren wie der Grazer Bibliothekar mit den Büchermassen aus den Klosterbibliotheken, verwundert es allerdings nicht, dass das Grazer Gubernium die prekären Zustände in der Lyzealbibliothek und die unzureichenden Aufzeichnungen zu den übernommenen Klosterbeständen allein auf die Unfähigkeit des Bibliothekars Herz zu schieben suchte.<sup>152</sup>

#### 4.4 LOKALE PRAKTIKEN: INTEGRIERUNG DER KLOSTERBESTÄNDE

Obwohl mehr als drei Viertel der aus den aufgehobenen Klöstern und Stifte übernommenen Bücher aussortiert und der Großteil davon verkauft wurde, standen die Bibliotheksmitarbeiter der Grazer Lyzealbibliothek vor der Herausforderung, mehr als 10.000 Bücher in den Bestand zu integrieren. Als im Frühjahr 1783 die ersten Bücher aus den aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken an der Grazer Lyzealbibliothek eintrafen, mussten die abgelieferten Bände zunächst sortiert und evaluiert werden. Wie in Kapitel 3.3.1 erläutert, wurde der Großteil der Klosterbibliotheken völlig unsystematisch verpackt an die Lyzealbibliothek übergeben und in den meisten Fällen fehlten Bibliothekskataloge oder Bestandsinventare zum Abgleich der abgelie-

<sup>150</sup> BUCHMAYR: *Secularization and Monastic Libraries/2004*, S. 151.

<sup>151</sup> KRONES: *Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886*, S. 487; HÖFLECHNER: *Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz/2009*, S. 36.

<sup>152</sup> BUCHMAYR: *Secularization and Monastic Libraries/2004*, S. 157.

ferten Werke, was die Autopsie sehr erschwert haben dürfte. Die Sortierung und Evaluierung der Bücher konnten nur der Bibliotheksdirektor Tomicich selbst oder der Kustos Raich übernehme, dessen Literaturkenntnisse Tomicich zufolge allerdings mangelhaft waren und dessen Aufgabenbereich sich auf die *Theologica* beschränkte, während der Bibliotheksschreiber Patrius Dengg die Übernahmeinventare anfertigte.<sup>153</sup> Einzig von einer der ersten abgelieferten Büchersammlungen, der Klarissenbibliothek in Graz, verfasste Tomicich persönlich ein Aufhebungsinventar. Da Tomicich als hauptamtlicher theologischer Studiendirektor in der Bibliotheksverwaltung in erster Linie administrativ tätig war, dürfte die praktische Übernahme und Einordnung der Bestände in die bestehende Systematik dem Kustos überlassen worden sein.<sup>154</sup> Im Oktober 1783 wurde Tomicich dann zum Rektor des neugegründeten Generalseminars ernannt.<sup>155</sup> Seine Lehrtätigkeit musste er zwar aufgeben, sein Amt als Bibliotheksleiter galt aber als „vereinbarlich“. Tatsächlich dürfte er dadurch allerdings noch weniger Zeit für die Bibliothek gehabt haben. Dass der ehemalige Jesuit Raich mit der Bearbeitung der Klosterbestände überfordert war, lässt sich aus einem Kabinettschreiben vom April 1784 schließen, das Gottfried van Swieten auf die prekären Zustände in Graz hinwies:

Lieber Baron Swieten! Nachfolgende Erinnerungen habe ich Ihnen nach Marnier in Grätz gemachten kurzen Aufenthalt in Studien-Sachen zu machen nöthig befunden. Das Personale der dortigen Bibliothek reicht zu deren vollständigen Einrichtung und zweckmässigen Benutzung nicht zu, welchem Mangel ohne all weitem Aufwande dadurch abgehalten werden könnte, wenn zween dortige Lehrer zu Bibliothek Custoden ernennet würden.<sup>156</sup>

Dieses Schreiben führte zu einer personellen Umstrukturierung an der Grazer Lyzealbibliothek. Vom Vorschlag, zwei Lehrende zu Kustoden zu ernennen, wurde allerdings Abstand genommen, da die Grazer Bibliothek „nicht so sehr bücherisch sey“, dass sie zwei Kustoden erfordere. Stattdessen wurde

153 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Kabinettschreiben vom 3. August 1785.

154 In den Akten zur Einsetzung von Tomicich als Bibliotheksdirektor im Frühjahr 1781 findet sich auch eine Beschreibung seiner Amtspflichten: AVA, StHK, K. 29, H. 1.

155 Zum Grazer Generalseminar siehe SCHÖFFMANN, Wolfgang: Das Generalseminar in Graz, Diplomarbeit, Graz 1974.

156 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Kabinettschreiben an van Swieten, 5. April 1784. Zusammenfassung abgedruckt in: GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 177.

eine vergleichsweise hochdotierte Kustodenstelle genehmigt, die auf Drängen Tomicichs öffentlich ausgeschrieben wurde. Die Wahl fiel schließlich auf den Weltpriester Augustin Herz.

Als Herz im Herbst 1785 seinen Bibliotheksdienst antrat, war man von einer sachgemäßen Einordnung der Klosterbestände in die bestehende Bibliothekssystematik noch weit entfernt. Zwar hatte Raicich die Bestände übernommen und der Skriptor Dengg auch zu einigen Bibliotheken, bei denen keine Kataloge mitgeschickt worden waren, Übergabeverzeichnisse angefertigt, doch wartete ein großer Teil der Bestände noch auf die weitere Verarbeitung und vor allem auf die systematische Einordnung in die Regale. Laut eigenen Angaben fand Herz bei seiner Amtsübernahme in allen Bibliotheksräumlichkeiten Bücherkisten, -stapel und -haufen vor.<sup>157</sup> Dabei dürfte es sich sowohl um die etwa 11.000 bis zu diesem Zeitpunkt von den Klöstern und Stiften abgelieferten Bände als auch um den noch nicht aufgearbeiteten ehemaligen Jesuitenbestand gehandelt haben. Die bestehende systematische Aufstellungsordnung war durch den immensen Bestandszuwachs höchst überarbeitungsbedürftig geworden. Herz versuchte deshalb erst gar nicht, die unter Tomicich etablierte Ordnung zu adaptieren, sondern entwickelte stattdessen eine neue Aufstellungssystematik.

#### 4.4.1 Das Herz'sche System

Die Instruktionen von 1778<sup>158</sup> sahen eine systematische Aufstellung mit sieben Hauptrubriken vor: Theologie, Philosophie, Jurisprudenz, Medizin, Mathematik, Geschichte und Philologie (Abs. 1). Jede dieser Hauptrubriken sollte weiter in Unterkategorien unterteilt werden. So lässt sich die Theologie beispielsweise in zehn Unterkategorien einteilen: Hierographie, Hermeneutik, Patristik, Dogmatik, Polemik, Kasuistik, Pastoraltheologie, Aszetik, Liturgik und Synodik. Diese Unterkategorien konnten in noch feinere Rubriken gegliedert werden. Die Hierographie, das geschriebene Wort Gottes, beispielsweise, konnte unterteilt werden in die Polyglotten, die Bibeln in den toten Sprachen (Hebräisch, Griechisch und Latein), die Bibeln in den lebenden Sprachen und so weiter. In den einzelnen Rubriken wiederum sollten an erster Stelle die Bücher stehen, die die Geschichte und Entwicklung der Disziplin behandeln. Darauf folgten die Überblickswerke und schließlich

<sup>157</sup> UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794, fol. 3r.

<sup>158</sup> GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 171–175.

Einzelstudien. Innerhalb dieser Feingliederung sollten die Bücher nach Format geordnet werden und nach jeder Rubrik war genug Platz für Zuwachs zu lassen (Abs. 2).

In der Aufstellungssystematik der Instruktionen wurde der Theologie die traditionelle Vorrangstellung eingeräumt, was nicht verwunderlich scheint, war doch der Verfasser der Instruktionen, Stephan von Rautenstrauch, Benediktinermönch und Präsident der Theologischen Fakultät der Universität Wien. Allerdings dürfte Rautenstrauchs persönliches Profil bei der Entwicklung dieser Aufstellungsordnung kaum eine Rolle gespielt haben. Die in den Instruktionen vorgeschriebene Wissensordnung entspricht einem etablierten sieben Fakultätenprinzip wie es schon Anfang des 17. Jahrhunderts von Naudé vertreten<sup>159</sup> und auch in Göttingen unter Matthiae praktiziert worden war.<sup>160</sup> Um genau zu sein, hat Rautenstrauch das Ordnungssystem nicht selbst entwickelt, sondern von Michael Denis (1729–1800) übernommen.<sup>161</sup>

Der Leiter der Garelischen Bibliothek am Theresianum und spätere erste Kustos der Wiener Hofbibliothek<sup>162</sup> Michael Denis verfasste neben Lyrik und Lehrbüchern auch mehrere Werke zum Bibliothekswesen und zur Entwicklung des Buchdrucks, darunter eine zwischen 1777 und 1778 erschienene zweibändige Bücherkunde.<sup>163</sup> Darin nimmt Denis zwar dezidiert Abstand davon, allgemeine Vorschriften zur Aufstellung einer Bibliothek machen zu wollen, präsentiert aber als Vorschlag und Orientierungshilfe ein System mit

159 SCHUNKE, Ilse: Die systematischen Ordnungen und ihre Entwicklung. Versuch einer Geschichtlichen Übersicht, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1927), S. 377–400, hier S. 380.

160 SERRAI, Alfredo: Bibliothekarische Kataloge als Spiegel und Instrumente von Wissensordnungen in der Frühen Neuzeit, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 59 (2005), S. 105–113, hier S. 106.

161 Der Jesuit Denis war von 1750 bis 1754 als Lehrer der lateinischen Sprache am Grazer Kollegium tätig, wo er auch sein Theologiestudium absolvierte. Ab 1784 war er an der Hofbibliothek beschäftigt und sehr wahrscheinlich in das Auswahlverfahren und den Übernahmeprozess der aufgehobenen Klosterbibliotheken involviert. TRENKLER, Ernst: Michael Denis. 1729–1800, in: *Biblos* 23 (1974), S. 414–421.

162 1784: Wissenschaft an der Bibliothek – Michael Denis und Adam von Bartsch, in: ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK: Timeline, <https://www.onb.ac.at/mehr/ueber-uns/timeline/1784-wissenschaft-an-der-bibliothek-michael-denis-und-adam-von-bartsch>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

163 DENIS, Michael: Grundriß der Bibliographie/1774; DERS.: Einleitung in die Bücherkunde/1777–1778; DERS.: Die Merkwürdigkeiten der k. k. garelischen öffentlichen Bibliothek am Theresiano, Wien 1780; DERS.: Bibliotheca typographica Vindobonensis ab anno 1482 usque ad annum 1560, Vindobonae 1782.

sieben Hauptkategorien.<sup>164</sup> In den Rautenstrauch'schen Instruktionen finden sich nicht nur diese sieben Hauptkategorien, auch die weitere Feingliederung ist mit den bei Denis angeführten Subkategorien identisch. Die Gliederung des Teilbereichs der Hierographie ist beispielsweise sogar fast wortwörtlich von Denis übernommen.<sup>165</sup>

Der Grazer Bibliothekar Augustin Herz war mit der auf Denis beruhenden Siebenteilung der Instruktionen allerdings nicht zufrieden und entwickelte stattdessen sein eigenes System.<sup>166</sup> Er unterteilte die Bücher zwar ebenfalls in sieben Hauptkategorien, allerdings unterschied er nur fünf Fachgruppen: Physiologie, Theologie, Politik, Philologie und Geschichte. In den anderen beiden Rubriken wurden die mittelalterlichen und neuzeitlichen Handschriften sowie die Inkunabeln zusammengefasst. Unter Physiologie subsumierte er Medizin, Mathematik und Naturphilosophie, die Jurisprudenz findet sich unter Politik und Philosophie kommt im Herz'schen System nicht als eigenständige Fachgruppe vor.

Damit dürfte Herz die Wissensordnung der Grazer Bibliothek grundlegend verändert haben, denn das Ordnungssystem der Lyzealbibliothek beruhte bei seiner Amtsübernahme vermutlich im Wesentlichen noch auf dem der ehemaligen Jesuitenbibliothek, das von den theologischen Fachgruppen dominiert wurde. Herz hingegen entschied sich für ein reduzierteres System mit den Naturwissenschaften an prominenter Stelle. Damit trug er dem mit der Aufklärung einsetzenden Aufstieg der Naturwissenschaften Rechnung – ein Trend, der sich im Laufe des Jahrhunderts immer stärker in der Entwicklung wissenschaftlicher Ordnungssystematiken zu manifestieren begonnen hatte<sup>167</sup> – und entsprach damit dem josephinischen Zeitgeist. Auch an der Wiener Hofbibliothek wurde Ende des 18. Jahrhunderts der natur-

164 „Indessen lassen wir jeden, was Bücheranordnung und Verzeichnisse betrifft, bey seinem Gutdünken [...]“ DENIS: Bücherkunde/1777–1778, S. 262.

165 Instruktionen von 1778, Absatz 1: „Die Hierographie enthält das geschriebene Wort Gottes, und kann wieder eingetheilet werden 1) in die Polyglotten, oder Ausgaben der Bibel in mehreren Sprachen, 2) in die Bibeln in den todten Sprachen, welche sind die hebräische, griechische, und lateinische, 3) in die Bibeln in den noch lebenden Sprachen u. s. w.“ GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 171–172. Denis Bücherkunde § XLVI: „Die Hierographie enthält das geschriebene Wort Gottes, und kann untertheilet werden: I. in die Polyglotten, oder Ausgaben der Bibel in mehreren Sprachen, II. in die Bibeln in den todten Sprachen, welche sind die hebräische, griechische und lateinische. III. in die Bibeln in den noch lebenden Sprachen [...]“ DENIS: Bücherkunde/1777–1778, S. 263.

166 Vgl. Anhang 1 – Aufstellungssystematik unter Herz.

167 SCHUNKE: Systematischen Ordnungen/1927, S. 381.

wissenschaftliche Bestand systematisch erweitert<sup>168</sup> und das *Verzeichnis der für die Universitäts- und Lyzeen-Bibliotheken vorgeschriebenen Bücher* bringt die neue Dominanz der naturwissenschaftlichen Fächer unmissverständlich zum Ausdruck. Das Dekret der Studienhofkommission vom 3. April 1786, mit dem das finale Verzeichnis an die Länderstellen ausgeschickt wurde, besagt, dass bei der Bestandserweiterung das „vorzüglichste Augenmerk“ auf die Physik, die Naturgeschichte und die Medizin zu legen sei.<sup>169</sup>

Die Vorrangstellung, die Herz den Naturwissenschaften in seinem System einräumte, basiert allerdings auf einer ideellen Grundlage, die sich nicht aus der Zusammensetzung des Buchbestandes ergibt. Geht man von der Anzahl an Bücherkästen aus, die die einzelnen Fachgruppen zum Zeitpunkt der Revision einnahmen, bildeten die naturwissenschaftlichen Werke eigentlich sogar die Klasse mit dem geringsten Umfang. Sie konnten in nur zehn Kästen untergebracht werden. Den größten Raum nahm die historische Klasse ein, die sich über 32,5 Bücherkästen zog, gefolgt von der Theologie mit 25,5 Kästen.<sup>170</sup> Dieser neue Primat der Naturwissenschaften kann als Wendepunkt in der Grazer Sammlungspolitik gedeutet werden, mit dem knapp zehn Jahre nach der Verstaatlichung der Bibliothek auch der inhaltliche Wandel von einer jesuitischen Studienbibliothek zu einer öffentlichen Hochschulbibliothek einsetzte.

Insgesamt erforderte die von Herz entwickelte Systematik eine völlige Neuordnung der Bücher. Innerhalb der fünf Hauptrubriken teilte Herz die Bücher wie vorgeschrieben in Unterkategorien ein, die aber wiederum nicht den Vorgaben der Instruktionen entsprachen. Die von Herz gewählten 50 Unterkategorien waren differenzierter als die von Denis entwickelten. Statt einer einzigen Unterkategorie Hierographie gab es im Herz'schen System beispielsweise gleich mehrere Unterkategorien für Bände, die „das geschriebene Wort Gottes“ beinhalteten: römisch-katholische Bibeln, protestantische Bibeln und Polyglotten. Dafür verzichtete er im Gegenzug auf eine weitere Feingliederung in den Unterkategorien.

Die Bücherkästen der Bibliothek wurden von eins bis 115 fortlaufend nummeriert, wobei die ersten 82 Kästen die Wände des Saals säumten und

168 BENZ, Stefan: Die Wiener Hofbibliothek, in: PAUSER, Josef (Hg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 44), Wien u. a. 2004, S. 45–58, hier S. 50.

169 StLA, Gub 39/1786, K. 979, Akt 10481.

170 Vgl. Anhang 1 – Aufstellungssystematik unter Herz.

Kasten 83 bis 115 die Galerie ausfüllten. Manche Unterkategorien zogen sich über mehrere Kästen, aber bis auf Kasten 32, der sowohl Bände aus dem Fachbereich Theologie als auch juristische Werke, die der Haupttribrik Politik zugeordnet waren, enthielt, und Kasten 52, den sich Werke aus Philologie und Geschichte teilten, beherbergte jeder Kasten nur die Bücher einer Fachgruppe. Die ersten beiden Kästen des Saales enthielten traditionell die Bibeln, gefolgt von einem Kasten mit Historiographie und an prominenter Position ab Kasten vier die Naturwissenschaften. Innerhalb der Kästen gab es keine weitere Feingliederung. Statt bei der Aufstellung in den Kästen weiter inhaltlich nach Überblickswerken, Einzelstudien und weiteren Unterkategorien zu gliedern, wie es die Rautenstrauch'schen Instruktionen vorschrieben, wurden die Bände nach Format geordnet, wobei die Folianten zuunterst im Regal und die Oktavisten beziehungsweise Bücher im Duodez-Format oben auflagen. Innerhalb der Formate wurde nach *Numerus Currens* aufgestellt.<sup>171</sup> Zusätzlich zu den 115 Kästen im barocken Büchersaal gab es fünf Kästen im Vorzimmer, in dem der Bibliothekar seinen Arbeitsbereich eingerichtet hatte, und im Lesezimmer, in denen die *Classes minores* untergebracht waren. Hier hatte Herz angefangen 24 kleinere thematische Fachgruppen, abseits der sieben Hauptkategorien, aufstellen zu lassen, wie beispielsweise Biografien oder Werke zur österreichischen Geschichte.

Am 4. Februar 1786 legte Herz sein System „dem allerhöchsten Hofe zur Einsicht und Prüfung“ vor, der es als „mühsam“ und „höchst willkürlich“ zurückwies.<sup>172</sup> Entgegen den Instruktionen von 1778 wurde eine systematische Aufstellung der Bücher von Seiten der Zentralstelle mittlerweile grundsätzlich abgelehnt.<sup>173</sup> Sie wurde weder als „nützlich, noch in der Folge der Zeit thunlich“ erachtete, solange die Kataloge sorgfältig geführt würden.<sup>174</sup> Neue offizielle Instruktionen zur Aufstellung und zur Anlage der offensichtlich als immer wichtiger erachteten Kataloge an die sich der Grazer Bibliothekar

171 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 6. März 1794.

172 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 12. Juli 1786. Unter der in den Studienhofkommissionsakten des AVA zum Teil erhaltenen Komplementärüberlieferung ist dieses Schreiben von Herz nicht überliefert.

173 Auch an der Hofbibliothek, wo man zunächst eine Anordnung der Bücher nach dem Göttinger Vorbild angestrebt hatte, wurde von einer systematischen Aufstellung zunehmend abgegangen. Die Umsetzung scheiterte ebenso sehr an der dynamischer Wissensentwicklung wie am repräsentativen Anspruch der Hofbibliothek. BENZ: Hofbibliothek zu Wien/2004, S. 24.

174 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 12. Juli 1786.

hätte halten können, stellte die Zentralstelle allerdings nicht zur Verfügung. Diese ließen noch weitere knapp vierzig Jahre auf sich warten (Kap. 3.4).<sup>175</sup> So entschloss sich Augustin Herz, sein System der systematischen Aufstellung, trotz Ablehnung von Seiten des Hofes, umzusetzen.<sup>176</sup>

Neben den bereits übernommenen und der Einarbeitung harrenden Klosterbibliotheken trafen immer wieder neue Lieferungen aus den aufgehobenen Ordensniederlassungen Innerösterreichs ein. Bei der Übernahme einer Kloster- bzw. Stiftsbibliothek machte sich Herz als erstes daran, die Bände den Hauptrubriken und in weiterer Folge den Unterkategorien zuzuordnen. Im Zuge dieser Klassifizierungsarbeiten wurden die seiner Einschätzung nach für die Lyzealbibliothek unbrauchbaren Bände, die Herz zu Folge gut 60 Prozent der Übernahmen ausmachten, aussortiert und für den Verkauf beziehungsweise die Entsorgung beiseitegelegt. Dann wurde der Skriptor angewiesen, die zu übernehmenden Bände in den entsprechenden systematischen Katalog einzutragen und gleichzeitig zu überprüfen, ob das Buch bereits an der Bibliothek vorhanden war. Durch diese Dublettenkontrolle wurden angeblich weitere 30 Prozent aussortiert und für den Verkauf „auf einen Haufen“ gelegt. Nach dem Sortieren blieben, Herz zufolge, demnach von jeder der während seiner Amtszeit übernommenen Klosterbibliotheken durchschnittlich nur 10 Prozent des ursprünglichen Buchbestandes übrig, die in die Lyzealbibliothek eingeordnet werden mussten. Das gilt allerdings nur für die von Herz persönlich übernommenen Bibliotheken. Bei den in früheren Jahren abgelieferten Sammlungen dürfte die Übernahmequote weit höher gewesen sein.

Nachdem Herz einem Buch seinen Platz in der neuen Systematik der Bibliothek zugewiesen hatte, wurde es mit einer Lokalsignatur versehen, die in den entsprechenden systematischen Katalog eingetragen wurde (Kap. 3.4). Diese setzte sich aus der Kastenummer, dem Format und Ziffern zusammen. Im siebten Kasten trug das achte Buch im Quartformat beispielsweise einfach die Signatur 7/8. Durch das *Numerus Currens*-System innerhalb der Formate war das System von Herz flexibler als das in den Instruktionen vorgeschriebene. Auch die Rautenstrauch'schen Instruktionen sahen Lokalsignaturen vor, allerdings setzten sich diese Denis<sup>177</sup> entsprechend aus einer römischen Ziffer, einem Buchstaben und einer arabischen Ziffer zusammen.

175 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 191–224.

176 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 105.

177 DENIS: Bücherkunde/1777–1778, S. 259.

Die römische Ziffer diente zur Identifikation des Kastens beziehungsweise des Wandregals. Der Buchstabe bildete die Referenz auf das Regalbrett – jedes Regalbrett in einem Kasten war von unten nach oben mit einem Buchstaben des Alphabets zu versehen – und die arabische Ziffer bezeichnete den Ort des Buches am Regalbrett. So verwies beispielsweise die Signatur IX. D. 8. auf das achte Buch im vierten Regal des neunten Kastens.<sup>178</sup> Während die Instruktionen von 1778 demnach eine fixierende Lokalsignatur vorsahen, wählte Herz eine flexiblere Signaturform, die die Bücher nur an den Kasten band, innerhalb der Kästen aber mehr Raum für Verschiebungen ließ, was die Einarbeitung der Büchermassen aus den Klöstern und Stiften erleichtert haben dürfte. Allerdings wurde im Zuge der Revision deutlich, dass es dem Bibliothekar und seinen Untergebenen nicht gelungen war, das gewählte System, in dem im Wesentlichen jeder Bücherkasten eine Unterkategorie beherbergen sollte, konsequent umzusetzen.

Immer wieder waren Bücher falsch eingestellt worden, in manchen Kästen gab es in der *Numerus Currens*-Aufstellung teilweise große Lücken, in anderen Fällen waren Signaturen doppelt vergeben worden.<sup>179</sup> An vielen Kästen fehlte eine deutliche Beschriftung und an den beschrifteten stimmten die angeführten Unterkategorien teilweise nicht mit dem Kasteninhalt überein.<sup>180</sup> Manche Unterkategorien wurden über mehrere Kästen gezogen, in anderen Fällen wurden mehrere Kategorien in einem Kasten zusammengefasst. Aus Platzmangel wurden Bücher zum Teil übereinandergelegt oder am Boden neben den Regalen gestapelt.<sup>181</sup> Hinzu kam, dass der barocke Bibliothekssaal stark baufällig war und nur knapp sieben Jahre nach dem Umbau der Jesuitenaula zum Büchersaal das Deckengewölbe einzustürzen drohte.<sup>182</sup> Zwar hatte noch Herz' Vorgänger Tomicich die nötigen Gelder für die Sanierung beim Studienfond erwirken können, dem Ordnungszustand der Bücher waren die zusätzlichen Bautätigkeiten allerdings nicht gerade zuträglich. Auch sollen im Zuge

178 Dieses Signaturenprinzip wurde z. B. im Prunksaal der Wiener Hofbibliothek angewendet. PETSCHAR: Bemerkungen/1999, S. 28.

179 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 112.

180 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 111.

181 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 114r; UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794.

182 Im November 1786 wurden für die Reparaturen am Bibliotheksgebäude in Graz 5,920 Gulden und 15 Kreuzer aus dem Studienfond bewilligt. AVA, StHK, K. 50, H. 2, Studienhofkommissionsdekret, 16. November 1786. Der Schriftverkehr zum Umbau ist im StLA sowie im UBG Archiv erhalten. StLA, Gub 39/1786, K. 979; UBG Archiv, K. 35.

der Baumaßnahmen etwa 140 Bücher gestohlen worden sein – „vorzüglich die mit einem schönen Bande, oder aus der deutschen Literatur“.<sup>183</sup>

Hinsichtlich der Art der Eintragung der Signaturen in die Bücher hielt sich der Grazer Bibliothekar ebenfalls nicht an die Instruktionen – mit weitreichenden Folgen. Anstatt die Signatur, wie in den Instruktionen vorgeschrieben, auf die Innenseite des Buchdeckels zu schreiben, ließ er sie auf Zettel notieren, die in die Bücher eingelegt wurden und oben herausstanden. Diese Praxis hatte gegenüber der vorgeschriebenen Methode zwar den Vorteil, dass die Signaturen auch von außen erkenntlich waren, gleichzeitig war aber die Gefahr, den Signaturenzettel zu verlieren, sehr hoch. Auch war man bei der Signaturenvergabe unter Herz eher inkonsequent vorgegangen. In vielen Fällen war die Kastenummer nicht eingetragen und man musste mit Hilfe der Systematik selbständig eruieren, welcher Rubrik das gesuchte Buch zugeordnet war. Manche Rubriken zogen sich über mehrere Kästen, was die Suche zusätzlich erschwerte.<sup>184</sup> Des Weiteren wurde der *Numerus Currens* nicht konsequent durchgezogen und es traten immer wieder Fehler und Auslassungen in der „arithmetischen Nummerierung“<sup>185</sup> auf. Der Bibliothekar schob die Schuld für diese Inkonsequenzen und die daraus entstandene Unordnung, wie schon im Fall der Kataloge, auf seine Untergebenen, vor allem auf den Skriptoren Bauer, mit dem er regelrecht verfeindet war.

Nachdem der langjährige Bibliotheksskriptor Patricius Dengg am Gubernium eine Anstellung als Kanzlist erhalten hatte, musste Herz ab Juni 1792 mit Johann Joseph Bauer vorliebnehmen.<sup>186</sup> Herz hatte sich vergeblich gegen seine Anstellung gewehrt und das Verhältnis der beiden war von Beginn an spannungsgeladen. Bereits 1793 entzog der Bibliothekar Bauer nach Streitigkeiten die Bibliotheksschlüssel und reichte beim Gubernium in der Folge mehrfach Beschwerde gegen den Skriptor ein. Diesen bezichtigte er, nicht nur unrechtmäßig Werke entliehen, sondern gar den Diebstahl von Büchern veranlasst zu haben, „damit dem Bibliothekar die Schuld an dem Diebstahl aufgebürdet, und sein Amt genommen werde“.<sup>187</sup> Die Querelen zwischen den beiden waren ein Mitgrund für die Einleitung einer Revision an der Lyzealbibliothek. In seinen Rechtfertigungsschreiben an Jüstel belastete Herz

183 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 77.

184 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 95v.

185 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 64.

186 UBG Archiv, K. 35, I.Ö. Gub. an Herz, 11. Jänner 1788.

187 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

den Skriptor schwer und warf ihm neben Diebstahl auch Unfähigkeit und Insubordination vor. Jüstel kam zu dem Urteil, dass Bauer sich zwar „seinen eigentlichen Amtsgeschäften die ihnen gebührende Zeit nicht selten mit Wiederwillen manches Mahl nur beynahe gezwungen widmet, und zuweilen mit Zerstreung, daher unordentlich arbeitet“,<sup>188</sup> im Allgemeinen aber über fundierte bibliothekarische Kenntnisse verfügte. Außerdem könne die in der Bibliothek vorherrschende Unordnung wohl kaum allein auf die Unfähigkeit und den Unwillen des Skriptors zurückgeführt werden, dessen Arbeit Herz als Bibliotheksvorsteher ohnehin kontrollieren hätte müssen. Im Bericht des Guberniums an die Studienhofkommission wird in Bezug auf Bauer vor allem Herz' Mangel an Führungsqualitäten und seine Nachlässigkeit als Bibliotheksleiter betont, was schlussendlich mit dazu führte, dass Herz entlassen wurde. Bauer hingegen durfte sein Amt behalten, unter der Bedingung, dass der zukünftige Bibliothekar beim Gubernium regelmäßig Bericht über dessen Verhalten ablegen und sich selbst von „Fleiß, Brauchbarkeit und schuldigen Subordination“ des Skriptors überzeugen solle.<sup>189</sup>

Die obigen Erläuterungen machen deutlich, dass sich die Bücherkästen der Grazer Bibliothek nach der Übernahme der Klosterbibliotheksbestände keineswegs in „einer herrlichen Ordnung“<sup>190</sup> befanden, wie es der unbekannte Autor der 1792 erschienenen *Skizze von Grätz* behauptete. Im Zuge der Revision versuchte Joseph Jüstel, das bestehende Ordnungssystem der Bibliothek zu dokumentieren, wobei deutlich wurde, dass der Ordnungsprozess noch nicht abgeschlossen war. Herz hatte offenbar große Schwierigkeiten damit, die stetig einströmenden Neuzugänge aus den Klosterbibliotheken in seinem System unterzubringen und modifizierte wiederholt die Aufstellungssystematik. So war er beispielsweise gegen Ende seiner Amtszeit hin dazu übergegangen, die Bücher innerhalb der fünf Hauptklassen nach *Fontes* und *Interpretes* einzuteilen, wobei jene im großen Saal aufgestellt und die *Interpretes* zum Großteil auf der Galerie untergebracht worden waren.<sup>191</sup> Allerdings war auch diese Einteilung nicht konsequent durchgezogen worden bzw. erscheint es fragwürdig, inwieweit hier eine stringente Zweiteilung überhaupt möglich war. Am etablierten System musste etwas grundsätzlich geändert werden, um die Ordnung des Wissens wiederherzustellen.

188 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 119v.

189 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

190 O. V.: Skizze von Grätz/1792, S. 187.

191 UBG Archiv, K. 35, Herz an Jüstel, 19. November 1794.

#### 4.4.2 Die Wissensordnung nach den Klosteraufhebungen

Angesichts seiner Erfahrungen mit den Klosterbibliotheken kam Herz insgesamt zum gleichen Schluss wie Albrecht Christoph Kayser, nämlich dass eine systematische Aufstellung „beinahe unmöglich“<sup>192</sup> ist. In einer Stellungnahme vom März 1794 gab Herz zu bedenken, dass man in jeder Bibliothek mit systematischer Aufstellung früher oder später mit Ordnungsproblemen konfrontiert werde, weshalb viele größere Bibliotheken mittlerweile von einer systematischen Aufstellung Abstand genommen hätten und in erster Linie nach Format aufstellten.<sup>193</sup>

Sein Nachfolger Jüstel stellte eine systematische Aufstellung zunächst nicht grundsätzlich in Frage. Er war davon überzeugt, dass wenn nur „alle Willkür bei einer solchen Klassifikation verworfen“ werde und man sich dabei „nach einem in der Natur der Sache gegründeten, und in der Ausführung immer gleichförmigen Entwurfe“<sup>194</sup> richte, sich eine systematische Ordnung umsetzen ließe. Er arbeitete eine eigene Systematik für die Bibliothek aus, die auf dem „Herz’schen System“ beruhte, aber weniger feingliedrig war.<sup>195</sup> Er behielt die fünf Hauptklassen bei, reduzierte die Anzahl der Unterkategorien und führte bei einem Teil der Unterkategorien wieder eine Feingliederung ein, wodurch sich die Anzahl der Klassen insgesamt fast halbierte. Das Signatursystem behielt er weitgehend bei, ließ die Lokalsignaturen aber auch auf der Innenseite der Buchdeckel vermerken. Diese Kastensignaturen, die mit Bleistift eingetragen und bei späteren Umordnungsarbeiten meist mit schwarzer Tinte durchgestrichenen worden waren, finden sich noch heute in den Büchern der Universitätsbibliothek. Jüstel führte damit den von Herz eingeschlagenen Kurs, weg von einer elaborierten Systematik hin zu einer groben Klassifikation, fort und kam in seiner auf Geheiß des Guberniums für den zukünftigen Bibliothekar der Grazer Bibliothek zusammengestellten Anleitung zur Bibliotheksführung zu dem Schluss: „Bücher sollten in der strengsten systematischen Ordnung beschrieben, und in der bestmöglichen aufgestellt werden.“<sup>196</sup>

192 KAYSER: Manipulation/1790, S. 10.

193 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794.

194 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 106r.

195 UBG Archiv, K. 72, Beilage XVI d.

196 UBG Ms 0154, JÜSTEL, Joseph: Amts-Unterricht für einen jeweiligen Bibliothekar im kaiserl. köngil. Lyceum zu Gratz, Grätz 4. July 1798, fol. 19v.

An anderen von Klosteraufhebungen profitierenden Bibliotheken sind vergleichbare Tendenzen bei der systematischen Aufstellung erkennbar.<sup>197</sup> Als knapp zehn Jahre später durch die bayrische Säkularisation Büchermassen aus den Klöstern an die Münchner Hofbibliothek strömten, wurde unter anderem der ehemalige Benediktinermönch Martin Schrettinger mit der Einordnung der Klosterbestände betraut.<sup>198</sup> Vor seiner Tätigkeit in München hatte er als Klosterbibliothekar in Weißenhohe mit einer elaborierten systematischen Aufstellung gearbeitet, doch zwangen ihn die durch die Säkularisation ausgelösten chaotischen Verhältnisse in München, eine freiere Bibliothekssystematik anzudenken.<sup>199</sup> Eine strenge systematische Aufstellung hielt Schrettinger wie Kayser für unnötig und unausführbar und mahnte generell vor einer von der Aufstellung abhängigen Ordnung, weil es darin zwangsläufig „an Beweglichkeit jedes einzelnen Werkes, an Bestimmtheit der Merkmale, nach welchen sie geordnet werden sollen und am hinlänglichen Raume gebrechen“ würde.<sup>200</sup> Stattdessen entwarf er eine grobe systematische Einteilung der Bücher, die den lokalen – auch räumlichen – Gegebenheiten einer Bibliothek angepasst werden konnte und musste, denn „aus dem Büchervorrath und der gegebenen Localität wird ersichtlich, wie man die Bibliothek in eine zweckmäßige Anzahl systematischer Fächer eitheilen kann.“<sup>201</sup> Innerhalb dieses Grobschemas sollten die Bücher nach Formaten und innerhalb der Formate *Numerus Currens* aufgestellt werden, eine weitere Feingliederung, wie sie in älteren Systematiken dominierte gab es in Schrettingers System nicht.<sup>202</sup> Aufgrund seiner Praxisorientiertheit gilt das aus Schrettingers Tätigkeit an der Hofbibliothek resultierende Werk *Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothek-Wissenschaft* als Wendepunkt in der Bibliothekstheorie und als eines der ersten modernen bibliothekswissenschaftlichen Werke. Die von ihm beschriebenen Praktiken wurden aber

197 BIES: Wissensorganisation/1997.

198 UHLMANN: Von der Bücherkunde/2007, S. 30–39. Anlässlich Schrettingers 250. Geburtstags ist eine Festschrift über sein Leben und seine bibliothekarischen Errungenschaften erschienen: KNEDLIK, Manfred (Hg.): Martin Willibald Schrettinger (1772–1851). Vom eigenwilligen Mönch zum leidenschaftlichen Bibliothekar. Festschrift zum 250. Geburtstag (Neumarkter Historische Beiträge 17), Neumarkt i.d. OPf 2022.

199 SCHUNKE: Systematischen Ordnungen/1927, S. 155–156.

200 SCHRETTINGER: Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft/1834, H. 1, S. 32.

201 Ebd., H.1, S. 58; H. 4, S. 25.

202 HILSENBECK, Adolf: Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München, in: HACKER: Geschichte der Bayrischen Staatsbibliothek/2000, S. 127–152.

auch andernorts bereits umgesetzt, wie das Grazer Beispiel zeigt. Die aus den Klostersaufhebungen resultierenden sprunghaften Bestandszuwächse wirkten in München wie in Graz als Stein des Anstoßes für einen Wandel im Ordnungskonzept.

In den offiziellen Vorschriften spiegelte sich die bibliothekarische Abkehr von strikten systematischen Ordnungsschemata schlussendlich auch wider. Als die Rautenstrauch'schen Instruktionen 1825 durch die neuen Vorschriften für die k. k. Universitäts- und Studienbibliotheken ersetzt wurden, war darin keine Rede mehr von einer systematischen Feingliederung. Paragraph 22 legte nur fest, dass die Bücher in Hauptklassen und innerhalb der Hauptklassen nach Format und Größe aufgestellt werden sollten.

Daraus folgt, daß in den Schränken sich in keine weitere wissenschaftliche Gliederung eingelaßen werden kann, als welche nicht mehr durch die Aufstellung, sondern nur durch den systematischen Katalog erzielt werden muß.<sup>203</sup>

An einer groben systematischen Aufstellung hielt man in Graz bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fest. Als die Bibliothek 1895 von der Stadtkrone an ihren heutigen Standort übersiedelte, wurde der Magazinsbestand auf *Numerus Currens* umgestellt.<sup>204</sup>

#### 4.5 ZUSAMMENFASSUNG

Die Ordnung des Wissens der Grazer Studienbibliothek war durch die im Zuge der josephinischen Reformen abgelieferten Kloster- und Stiftsbibliotheken in Unordnung geraten und das obwohl nur ein kleiner Teil der Bücher tatsächlich in den Bestand übernommen wurde. Den Verordnungen der Studienhofkommission entsprechend sollten die Universitäts- und Lyzealbibliotheken nur für den Studienbetrieb brauchbare Bücher aus den überstellten monastischen Büchersammlungen auswählen und den Rest verkaufen – ein gezielter Wissensverlust. Als Dubletten oder unbrauchbare Bücher wurden an der Grazer Lyzealbibliothek bis Ende des Jahres 1788 deshalb etwa 20.000 Bände aus den ehemaligen Kloster- bzw. Stiftsbibliotheken einzeln oder im Konvolut verkauft und insgesamt mehr als drei Viertel der übernommenen

<sup>203</sup> GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 196.

<sup>204</sup> HIRSCHEGGER: Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995, S. 311.

40.000 bis 45.000 Bücher veräußert oder zerstört. Die Auswahl der zu übernehmenden Bücher oblag dem Ermessen des Bibliothekars, der basierend auf groben Richtlinien und einem *Verzeichnis der für Universitäts- und Lyzealbibliotheken vorgeschriebenen Bücher*, das Wissenswerte vom Unnötigen schied. Dabei war der Grazer Bibliothekar Augustin Herz, auch auf Druck der Landesstelle hin, mehr darauf bedacht, die Büchermassen zu reduzieren, als hohe Erträge zu erzielen, die dem Bibliotheksfond zugutegekommen wären. Welche Kulturgüter genau im Zuge dieses weitgehend subjektiven Selektionsprozesses an der Grazer Lyzealbibliothek verkauft oder zerstört wurden ist auf Grund mangelnder Aufzeichnung durch die Zeitgenossen und Skartierung nicht mehr nachvollziehbar.

Eine Übernahmerate von nur 20 bis 25 Prozent bedeutete dennoch einen enormen Bestandszuwachs für die Lyzealbibliothek, der eine komplette Neuordnung der Sammlung erzwang, die parallel zur Übernahme der Klosterbestände umgesetzt und von einem kontinuierlichen Selektionsprozess begleitet wurde. Personalmangel, vor allem aber der Platzmangel erschwerten die Implementierung des neuen Ordnungssystems. Bei Augustin Herz' Dienstantritt im Herbst 1785 stapelten sich die Bücher bereits kistenweise in der Bibliothek und während seiner Amtszeit kamen kontinuierlich neue Bestände hinzu, darunter die riesige Bibliothek von St. Lambrecht, die durch das aus nur drei Männern bestehende Bibliothekskollegium bearbeitet und in die vom Bibliothekar entworfene Wissensordnung integriert werden musste. An einer systematischen Aufstellung grundsätzlich festhaltend, entwarf Herz eine von den Naturwissenschaften angeführte reduzierte Systematik, deren Entwicklung einen Wendepunkt in der Sammlungspolitik der Studienbibliothek markiert. Allerdings erwies sich das vom Bibliothekar konzipierte System und seine bibliothekarischen Praktiken für die Neuordnung der sprunghaft anwachsenden Sammlung als wenig geeignet. Die stetigen Zuwächse aus den aufgehobenen Klöstern und Stiften veranlassten den Bibliothekar zu einer ständigen Weiterentwicklung der Systematik, was wiederum laufend Umordnungsmaßnahmen nach sich zog. Aufgrund einer Kombination aus pragmatischer Nachlässigkeit bei der Bearbeitung der Bücher und der Umsetzung des Ordnungssystems gelang es Herz trotz eines flexiblen Signatureschemas nicht, die Grazer Bibliothek in eine „vernünftige Ordnung“ zu bringen. Wie viele andere Bibliothekare am Ende des 18. Jahrhunderts scheiterte er daran, die anschwellenden Büchermassen mit einer traditionellen systematischen Wissensordnung in Einklang zu bringen. Diese grundlegende Problematik führte letztendlich zu einer Zäsur in der Biblio-

thekstheorie und zum Beginn der systematischen Bibliothekswissenschaft. Das Grazer Beispiel zeigt, dass die Klosteraufhebungen und Säkularisationen im deutschsprachigen Raum ein wesentlicher Impulsgeber dafür waren.

## 5. WISSENSZUGANG. LESEVERHALTEN ZUR ZEIT DER KLOSTERAUFHEBUNGEN

Nicht nur ohne Ordnung ist eine Bibliothek ein lebloses Bücherlager, sondern auch ohne Benutzer:innen. Um eine Bibliothek als Wissensspeicher fruchtbar zu machen, muss diese von Menschen genutzt und die darin aufbewahrten Bücher auch gelesen werden, sonst wird das Sammeln zum Selbstzweck. Doch war der Zugang zu bibliothekarischen Wissensspeichern in der Geschichte meist beschränkt und auf eine bestimmte Leser:innen-schaft limitiert, das gilt insbesondere für Ordensbibliotheken. Im Zuge der josephinischen Reformen wurden zahlreiche Kloster- und Stiftsbibliotheken für immer zerstört, ihre zuvor weitgehend unzugänglichen Buchbestände aber durch die Integrierung in die Studienbibliotheken auch für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Inwiefern die Grazer Öffentlichkeit von diesem neuen Zugang zu den klösterlichen Wissensbeständen Gebrauch machen konnte und tatsächlich machte, steht im Zentrum des folgenden Abschnitts.

Ausgehend von der historischen Leser:innenforschung werden rudimentär überlieferte Ausleiheverzeichnisse der Grazer Lyzealbibliothek systematisch ausgewertet, um zu einer Einschätzung des Benutzer:innenaufkommens zu gelangen. Eine aussagekräftige Interpretation der aus Ausleiheverzeichnissen erhobenen statistischen Befunde ist jedoch nur möglich, wenn die historischen Rahmenbedingungen, in die die jeweilige Bibliothek eingebettet ist, gleichermaßen berücksichtigt werden, wie sowohl Paul Raabe<sup>1</sup> als auch Alberto Martino<sup>2</sup> betonen. Deshalb wird zunächst ein allgemeiner Überblick über die Entwicklung des Leseverhaltens sowie über das Verhältnis von Bibliotheken und Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert gegeben. Nach einem Blick auf die Grazer Bibliothekslandschaft vor den josephinischen Klosteraufhebungen werden im Hauptteil dieses Abschnitts zum „Wissenszugang“ neun

---

1 RAABE, Paul: Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung. Anmerkungen zu einem Forschungsthema, in: DERS. (Hg.): Tradition und Innovation. Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderbände 110), Frankfurt a. M. 2013, S. 129–139, hier S. 137–138.

2 MARTINO, Alberto: Lektüre und Leser in Norddeutschland im 18. Jahrhundert. Zu der Veröffentlichung der Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (Chloe. Beihefte zum Daphnis 14), Amsterdam 1993, S. 13.

Verzeichnisse über in den späten 1780er Jahren entlehnte und bis 1793 nicht zurückgestellte Bücher, die im Zuge der Bibliotheksrevision erstellt wurden, lese(r:innen)geschichtlich ausgewertet. Sie gewähren streiflichtartige Einblicke in die Bibliotheksbenutzung, machen Leser:innen und ihre Lektüre sichtbar und geben Auskunft über den Zugang zum Grazer Wissenspeicher nach den josephinischen Klosteraufhebungen.

## 5.1 PRAKTIKEN DER BIBLIOTHEKS BENUTZUNG IN DER FRÜHEN NEUZEIT

Grundlegende Veränderungen im Leseverhalten führten dazu, dass die potentielle Leser:innenschaft an Bibliotheken im Laufe des 18. Jahrhunderts massiv zunahm und Benutzer:innen stärker ins Zentrum der Aufmerksamkeit der Bibliotheksverwalter rückten. Über das Leseverhalten an den Bibliotheken im Zeitalter der Aufklärung wissen wir allerdings sehr wenig und die „Benutzungsgeschichte stellt vor allem im Bereich der Universitätsbibliotheken ein Forschungsdesiderat dar“, wie Michael Knoche betont.<sup>3</sup> Zu ermitteln, welche Bücher von wem in der Vergangenheit gelesen wurden und welche Erkenntnisse die Forschung daraus gewinnen kann, hat sich die historische Leser:innenforschung zur Aufgabe gemacht.<sup>4</sup> Studien zur historischen Leser:innenforschung setzen sich über einen bildungs- und wissenschafts- bzw. sozialgeschichtlichen Zugang mit dem „Lesen als Kulturtechnik und soziale Praxis im historischen Wandel“<sup>5</sup> auseinander. Neben klassischen sozialgeschichtlichen Fragestellungen zu Leser:innenschichten und -typen, wie die Studien von Rolf Engelsing,<sup>6</sup> und eher wirtschaftsgeschichtlich ausgelegten

3 KNOCHE, Michael: Universitätsbibliotheken, in: ARNOLD, Werner (Hg.): Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland, Wiesbaden 1987, S. 420–440, hier S. 437.

4 Für einen Überblick über die Forschungsansätze und die Methodologie der historischen Leser:innenforschung siehe SCHNEIDER, Ute: Frühe Neuzeit, in: RAUTENBERG, Ursula/SCHNEIDER, Ute (Hg.): Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch (De Gruyter reference), Berlin u. a. 2015, S. 739–764; GUNZENHAUSER, Bonnie (Hg.): Reading in history. New methodologies from the Anglo-American tradition (The history of the book 6), London 2010.

5 RAUTENBERG, Ursula/SCHNEIDER, Ute: Historisch-hermeneutische Ansätze der Lese- und Leserforschung, in: DIES.: Lesen/2015, S. 85–114, hier S. 86.

6 ENGELSING, Rolf: Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500–1800, Stuttgart 1974; DERS.: Analphabetentum Lektüre/1973; DERS.: Dienstbotenlektüre im 18. und 19. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschicht-

Zugängen zum literarischen Markt<sup>7</sup> sind in den letzten Jahren geschlechter-spezifische Themen<sup>8</sup> und die Lesepraxis<sup>9</sup> zunehmend ins Zentrum der Forschung gerückt. Untersuchungen zur historischen Lesepraxis in Bibliotheken und Bibliotheksbenutzung in deutschsprachigen Gebieten finden sich allerdings kaum.<sup>10</sup> Während im anglo-amerikanischen Raum in extensiven Digital-Humanities-Projekten Ausleiheverzeichnisse bzw. Subskribenten und/oder Pränumeranten-Listen von (Leih-)Bibliotheken ausgewertet werden, um daraus Rückschlüsse auf das lokale<sup>11</sup> oder gar das transatlantische<sup>12</sup>

---

ten (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 4), Göttingen 1973, S. 180–224; DERS.: Die Perioden der Lesergeschichte/1970.

- 7 Beispielsweise: LEHMSTEDT, Mark: „Uebersetzungsmanufactur“ und „proletarische Scribenten“. Buchmarkt und Übersetzungswesen im 18. Jahrhundert, Leipzig 2023; PORTMANN, Simon: Zwischen Wissensverbreitung und wirtschaftlichem Profit. Eine „Nachdrucker-Gesellschaft“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wiesbaden 2022; BACHLEITNER et al.: Geschichte des Buchhandels/2000.
- 8 Beispielsweise: BANKI, Luisa/WITTLER, Kathrin (Hg.): Lektüre und Geschlecht im 18. Jahrhundert. Zur Situativität des Lesens zwischen Einsamkeit und Geselligkeit (Das achtzehnte Jahrhundert Supplementa 29), Göttingen 2020; BAUER, Volker/HARDING, Elizabeth/SC-HOLZ Williams, Gerhild/WADE, Mara (Hg.): Frauen – Höfe – Bücher. Wissen und Sammeln vor 1800 (Wolfenbütteler Forschungen 151), Wiesbaden 2018; SIGNORI Gabriela: Die lesende Frau (Wolfenbütteler Forschungen 121), Wiesbaden 2009.
- 9 Beispielsweise: BEPLER, Jill/MEISE, Helga (Hg.): Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken der Zeit (Wolfenbütteler Forschungen 126), Wiesbaden 2010; SHEVCHENKO, Nadezda: Eine historische Anthropologie des Buches. Bücher in der preußischen Herzogsfamilie zur Zeit der Reformation (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 234), Göttingen 2007; ADAM, Wolfgang (Hg.): Geselligkeit und Bibliothek. Lesekultur im 18. Jahrhundert (Schriften des Gleimhauses Halberstadt 4), Göttingen 2005.
- 10 Die wenigen Studien beschäftigen sich in erster Linie mit Privatbibliotheken. Beispielsweise: JASPERS, Anke/KILCHER, Andreas (Hg.): Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2020; FURRER, Norbert: Des Burgers Bibliothek. Persönliche Buchbestände in der Stadt Bern des 17. Jahrhunderts, Zürich 2012.
- 11 Im Rahmen des *Books and Borrowing 1750–1830*-Projekts wurden von 2020 bis 2023 Ausleiheunterlagen von 18 Bibliotheken in Schottland ausgewertet: *Books and Borrowing 1750–1830. An Analysis of Scottish Borrowers' Registers*, <https://borrowing.stir.ac.uk/>, letzter Zugriff: 22.11.2024. Die Ausleiheunterlagen der New York Society Library der Jahre 1789 bis 1805 wurden im *City Readers* Projekt umfangreich erschlossen: *City Readers. Digital Historic Collections at the New York Society Library*, <https://cityreaders.nysoclib.org/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.
- 12 Im *Libraries, Reading Communities and Cultural Formation in the Eighteenth-Century Atlantic*-Projekt wurden Ausleiheunterlagen von 75 Leihbibliotheken auf den Britischen Inseln

Leseverhalten im 18. Jahrhundert zu ziehen, sucht man im deutschsprachigen Raum nach vergleichbaren Studien (noch) vergeblich. Die umfangreiche Arbeit von Mechthild Raabe<sup>13</sup> zu den Ausleihbüchern von Wolfenbüttel, an der sich die nachfolgenden Untersuchungen orientieren, hat kaum Nachahmer:innen gefunden.<sup>14</sup>

### 5.1.1 Die Leserevolution

Innerhalb der historischen Leser:innenforschung herrscht Einigkeit darüber, dass es im Europa des 18. Jahrhunderts zu „epochalen literatursoziologischen Veränderungen“<sup>15</sup> gekommen ist. Die Forschung spricht für diesen Zeitraum von einer Leserevolution<sup>16</sup> und von der Entstehung des modernen Lesepublikums.<sup>17</sup> Diese Transformation des Leseverhaltens, die Engelsing zufolge im deutschsprachigen Raum noch stärker ausgeprägt war als beispielsweise in Frankreich oder England, vollzog sich auf unterschiedlichen Ebenen.<sup>18</sup>

Ein wesentlicher Faktor der Entwicklung war der progressive Anstieg der Leser:innenschaft und die Erschließung neuer Leser:innenschichten im Laufe des 18. Jahrhunderts. Die vom Geist der Aufklärung getragenen bildungspolitischen Maßnahmen, wie die maria-theresianische Schulreform in der Habsburgermonarchie, initiierten einen Alphabetisierungsprozess in West- und Mitteleuropa,<sup>19</sup> der ebenso zu einer Expansion des Lesepubli-

---

und Nordamerika ausgewertet: *Libraries, Reading Communities & Cultural Formation in 18C Atlantic*, <http://c18librariesonline.org/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

13 RAABE, Mechthild: *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799*, München 1989.

14 MARTINO: *Lektüre und Leser in Norddeutschland/1993*, S. 13.

15 SCHÖN: *Geschichte des Lesens/1999*, S. 24.

16 WITTMANN, Reinhard: *Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?*, in: CHARTIER, Roger/CAVALLO, Guglielmo (Hg.): *Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm*, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 421–454, hier S. 422–423.

17 GAUGER, Hans-Martin: *Die sechs Kulturen in der Geschichte des Lesens*, in: GOETSCH, Paul (Hg.): *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich (ScriptOralia 65)*, Tübingen 1994, S. 27–48, hier S. 38.

18 ENGELSUNG: *Die Perioden der Lesergeschichte/1970*, S. 982.

19 Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gilt die Alphabetisierung in Westeuropa als abgeschlossen. In Nordeuropa setzte dieser Prozess bereits früher ein – Schweden war schon im 17. Jahrhundert weitgehend alphabetisiert –, in Südeuropa dagegen erst etwa 50 bis 100 Jahre später. SCHENDA, Rudolf: *Alphabetisierung und Literarisierungsprozesse in Westeuropa im 18. und 19. Jahrhundert*, in: HERRMANN, Ulrich (Hg.): *„Das pädagogische Jahrhundert“. Volksaufklärung und Erziehung zur Armut im 18. Jahrhundert in Deutschland (Geschichte*

kums beitrug wie die ökonomischen Interessen des Buchhandels.<sup>20</sup> Reinhart Wittmann geht von einer „Verdoppelung, wenn nicht gar Verdreifachung“<sup>21</sup> des mitteleuropäischen Lesepublikums im Laufe des 18. Jahrhunderts aus.<sup>22</sup> Allerdings sind quantitative Angaben zur Leser:innenschaft im deutschsprachigen Raum auf Grund mangelnder empirisch-statistischer Befunde und der starken sozialen, regionalen und lokalen Varianzen insgesamt kritisch zu betrachten.<sup>23</sup> Da die Lesekompetenz bis ins 19. Jahrhundert weitgehend unabhängig von der Fähigkeit zu schreiben war – zuerst lernte man Lesen, dann Schreiben – und Lesen allein nur selten Spuren hinterlässt, ist eine quantifizierende Einschätzung der Lesefähigkeit im 18. Jahrhundert außerordentlich schwierig.<sup>24</sup> In einem zeitgenössischen Bericht von 1802 wird das Wiener Lesepublikum auf sieben bis acht Prozent der Bevölkerung geschätzt.<sup>25</sup> Dabei muss der Anteil der Lesekundigen in den Erblanden und Böhmen als wesentlich höher angenommen werden als in Ungarn.<sup>26</sup> Wittmann schätzt den Anteil der Lesenden im deutschsprachigen Raum an der Jahrhundertwende auf gerade mal ein bis eineinhalb Prozent der Gesamtbevölkerung.<sup>27</sup> Doch auch wenn der Anteil der Lesenden am Ende des 18. Jahrhunderts immer noch gering gewesen sein mag, so herrscht in der Forschung dennoch Konsens darüber, dass die Lese- und/oder Schreibfähigkeiten ab dem späten

---

des Erziehungs- und Bildungswesens in Deutschland 1), Weinheim u. a. 1981, S. 154–168, hier S. 156.

20 SCHNEIDER: Frühe Neuzeit/2015, S. 750.

21 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 426–427.

22 Beispiele für mikrohistorische Studien zu Alphabetisierung und Buchbesitz: MEDICK, Hans: Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 126), Göttingen 1996; SCHLÖGL, Rudolf: Glaube und Religion in der Säkularisierung (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 28), München 1994.

23 SCHNEIDER: Frühe Neuzeit/2015, S. 759. Quantitative Studien wie jene der von der Volkswagen-Stiftung finanzierten Forschungsgruppe „Alphabetisierung“ beruhen auf seriellen Massenquellen (den Regiestern des *état civil*), die für den süddeutschen-österreichischen Raum nicht zur Verfügung stehen. BÖDEKER, Hans Erich/HINRICHS, Ernst (Hg.): Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 26), Tübingen 1999.

24 SCHÖN: Geschichte des Lesens/1999, S. 25–27.

25 BACHLEITNER et al.: Geschichte des Buchhandels/2000, S. 198.

26 VOCELKA, Karl: Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat (Österreichische Geschichte 1699–1815), Wien 2001, S. 247.

27 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 426–427.

18. Jahrhundert relativ konstant zunahmen und zwar in breiten Bevölkerungsschichten. Neben der Beamtenschicht,<sup>28</sup> den mittleren – teilweise auch den unteren – Militärchargen<sup>29</sup> und Bediensteten kristallisierten sich Frauen sowie Kinder als neue relevante Leser:innenschichten heraus.<sup>30</sup> Zwar wurde der weibliche Bevölkerungsanteil erst später in die Alphabetisierungsbestrebungen involviert,<sup>31</sup> doch stieg der Anteil der Frauen am literarischen Publikum ab dem späten 18. Jahrhundert rapide an.<sup>32</sup> Es wurden eigene Medienangebote für die weibliche Leser:innenschaft entwickelt<sup>33</sup> und in dieser Zeit entstand auch der Kinderbuchmarkt, wobei sich der gesamte Buchmarkt grundlegend veränderte.

Dabei stellt der sprachliche Wandel wohl die markanteste Transformation dar. In ganz Europa ging der Anteil der lateinischen Titel am Buchmarkt stark zurück.<sup>34</sup> Stattdessen nahm bereits im 17. Jahrhundert die volkssprachige Literatur massiv zu. Bis zur Jahrhundertwende hatten die Nationalsprachen das Lateinische fast vollständig verdrängt: „1700 waren bereits 62 % der Titel in deutscher Sprache und um 1800 96 %.“<sup>35</sup> Parallel dazu veränderten sich Inhalte und Formate. Die kirchlich-theologische Literaturproduktion war stark rezessiv und an ihre Stelle traten die Belletristik und die Sachliteratur.<sup>36</sup> Dem von der bürgerlichen Aufklärung propagierten nützlichen Lesen entsprechend stieg die Anzahl der Publikationen in Bereichen wie Geografie, Naturkunde, Politik oder Pädagogik. Auch in Graz hatte sich das Buchangebot bis 1780 dementsprechend verändert. Zwar blieb die religiöse Literatur, v. a. in Form von Andachtsbüchern noch stark vertreten, aber auch Werke zu den Themenbereichen „Geschichte beziehungsweise Tagesgeschehen, Geografie, Militärwesen, Naturkunde, Belletristik, Ökonomie, Pädagogik,

28 BACHLEITNER et al.: *Geschichte des Buchhandels/2000*, S. 150.

29 WITTMANN: *Gibt es eine Leserevolution/1999*, S. 428.

30 SCHNEIDER: *Frühe Neuzeit/2015*, S. 750.

31 SCHENDA: *Alphabetisierung und Literarisierungsprozesse/1981*, S. 156.

32 SCHÖN: *Geschichte des Lesens/1999*, S. 26–27.

33 Zur Entwicklung der Mediengattung Frauenzeitschrift siehe WECKEL, Ulrike: *Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert und ihr Publikum*, Tübingen 1998.

34 SCHÖN: *Geschichte des Lesens/1999*, S. 28.

35 MESSERLI, Alfred: *Leser, Leserschichten und -gruppen, Lesestoff in der Neuzeit (1450–1850). Konsum Rezeptionsgeschichte, Materialität*, in: RAUTENBERG, Ursula (Hg.): *Theorie und Forschung (Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch 1)*, Berlin u. a. 2010, S. 443–502, hier S. 468.

36 SCHÖN: *Geschichte des Lesens/1999*, S. 28–30.

Staatswissenschaft und (Moral-)Philosophie<sup>37</sup> fanden sich vermehrt in den Regalen der Buchhändler. Zudem gilt das 18. Jahrhundert als das Jahrhundert der Periodika. Zeitungen und Zeitschriften informierten breitere Bevölkerungsschichten über aktuelle Ereignisse und regten zum öffentlichen Diskurs über das Zeitgeschehen an.<sup>38</sup> Mit der Ausweitung des Lesepublikums und der Lesekompetenz einher ging der Ruf der Eliten nach Kontrolle der Lektüre der „lesenden Massen“.<sup>39</sup> Unter Maria Theresia wurde mit der Bücherzensurkommission erstmals eine permanente Zensurkommission in der Habsburgermonarchie eingerichtet,<sup>40</sup> der ab 1759 der Präfekt der Wiener Hofbibliothek Gerard van Swieten (1700–1772), Vater Gottfried van Swietens, vorstand.<sup>41</sup> Joseph II. lockerte die Zensur allerdings bereits wieder und die von ihm eingeführte „Pressfreiheit“ wird oft als Auslöser einer Explosion der Periodika-Produktion in Österreich angeführt,<sup>42</sup> deren Ausmaß allerdings von Norbert Bachleitner stark relativiert wird.<sup>43</sup>

Abseits des Ideals der bürgerlichen Aufklärer vom nützlichen, erbaulichen Lesen gewann die Unterhaltungslektüre verstärkt an Bedeutung. Die Leipziger Messkataloge belegen einen Anstieg der Belletristik um 35 Prozent zwischen 1740 und 1800. Vor allem die recht junge Prosagattung Roman prägte das neue Lesepublikum. Von England und Frankreich aus fand diese ihren Weg in den deutschen Sprach- und Kulturraum und sorgte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts für den Aufstieg der Belletristik zum meist

37 GOLOB, Andreas: Grundlagen der Lesekultur zwischen Josephinismus Aufschwung und Franziszeischer Kontraktion. Literaturvermittlung, Buchhandel und Leihbibliotheken im Spiegel der Grazer Medienlandschaft zwischen 1787 und 1811, Dissertation, Graz 2004, S. 42.

38 SCHNEIDER: Frühe Neuzeit/2015, S. 750.

39 GOETSCH, Paul: Einleitung. Zur Bewertung von Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich (ScriptOralia 65), Tübingen 1994, S. 1–26, hier S. 12.

40 In Graz gab es bereits vor 1732 eine Bücherrevisionskommission, aber erst mit dem Handschreiben vom 17. Juli 1751 wurde ein zentrales Organ eingerichtet. OLECHOWSKI: Die Bücherzensur(hof)kommission/2019, S. 615–616. Zur Entwicklung des Grazer Bücherrevisionsamtes unter Joseph II. siehe KOSCH, Friedrich Wilhelm: Das Grazer Bücherrevisionsamt 1781–1848, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark (1969), S. 45–85.

41 BACHLEITNER, Norbert: Die literarische Zensur in Österreich von 1751 bis 1848 (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 28), Wien u. a. 2017.

42 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 442–443.

43 BACHLEITNER: Literarische Zensur/2017, S. 71–72.

gedruckten Sachgebiet.<sup>44</sup> Sehr zum Missfallen aufklärerischer Zeitgenoss:innen, denn der Genuss von Romanen entsprach so gar nicht dem Ideal des Lesens zur Förderung des eigenen Verstandes. Auch in konservativen Kreisen betrachtete man die Unterhaltungslektüre mit großem Argwohn. Mit der Argumentation, Romane verdürben die Moral und lenkten von der Arbeit ab, wurden vor allem die neuen Leser:innenschichten der Frauen und der Bediensteten scharfer Kritik ausgesetzt.<sup>45</sup> Das „exzessive“ Leseverhalten dieser Leser:innengruppen entfachte eine hitzige Debatte über die Kulturtechnik des Lesens in den zeitgenössischen Medien, in der unter den Schlagworten der „Lesewut“ oder „Lesesucht“ vor allem die neuen Leser:innenschichten, aber auch die neuen Lesepraktiken verurteilt wurden.<sup>46</sup>

Denn auch die Lesepraxis hatte sich gewandelt und die traditionellen Funktionen des Lesens wurden erweitert.<sup>47</sup> Rolf Engelsing konstatierte in den 1970er Jahren, dass sich im Laufe des 18. Jahrhunderts das allgemeine Leseverhalten weg von der Lektüre weniger, normativer und in erster Linie religiöser Texte, die immer wieder rezipiert wurden, hin zu einem extensiven Konsum wechselnder Lektüre gewandelt hat.<sup>48</sup> Mittlerweile wird Engelsings vielrezipierte These des Wandels von einer intensiven Lektüre hin zu einem extensiven Leseverhalten zwar zunehmend relativiert,<sup>49</sup> dennoch herrscht Konsens darüber, dass sich die Lesepraxis im Laufe des 18. Jahrhunderts wesentlich verändert hat.<sup>50</sup> Das autoritative Vorlesen wurde abgelöst vom individuellen Literaturkonsum und vom geselligen gemeinsamen Lesen. Die Leser:innenschaft wurde sozial diverser und Lesen zunehmend fester Bestandteil des Alltags breiter Bevölkerungsschichten.<sup>51</sup>

Ausgangspunkte für diesen Modernisierungsprozess des Leseverhaltens im Reich waren die protestantischen Handelsmetropolen. In den katholischen Reichsteilen setzte der Wandel auf Grund der mangelnden Tradition

44 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 453–454.

45 Ebd., S. 421–422.

46 ERNING, Günter: Das Lesen und die Lesewut. Beiträge zu Fragen der Lesergeschichte, dargestellt am Beispiel der schwäbischen Provinz, Bad Heilbrunn/OBB 1974.

47 SCHNEIDER: Frühe Neuzeit/2015, S. 750.

48 ENGELSING: Die Perioden der Lesergeschichte/1970.

49 Schön beispielsweise stellt die Korrelation von intensiver und wiederholter Lektüre in Frage und Messerli spricht sich gegen den wertenden Begriff der „intensiven Lektüre“ aus. SCHÖN: Geschichte des Lesens/1999, S.23; MESSERLI: Leser, Leserschichten und -gruppen/2010, S. 471.

50 SCHNEIDER: Frühe Neuzeit/2015, S. 754.

51 SCHÖN: Geschichte des Lesens/1999, S. 30–31.

der individuellen Bibellektüre mit einer geringen Verzögerung ein. Die Alphabetisierungsraten in den katholischen Territorien blieben bis ins 19. Jahrhundert hinter jenen der protestantischen Länder zurück,<sup>52</sup> wobei aber darauf hingewiesen werden muss, dass der süddeutsche Raum und die österreichischen Reichsteile in dieser Hinsicht auch schlechter erforscht sind. Getragen wurde dieser Wandel im Leseverhalten, diese „Leserevolution“<sup>53</sup>, in erster Linie von den Lesegesellschaften und Leihbibliotheken.<sup>54</sup> Da die Buchproduktion technisch nicht in der Lage war, den erhöhten Bedarf ausreichend zu befriedigen, führten die Expansion der Leser:innenschaft und das steigende Leseinteresse zu einer massiven Preissteigerung für Bücher.<sup>55</sup>

Daß die technischen Möglichkeiten der Buchproduktion die Nachfrage nicht befriedigen konnten, zeigt nochmals: Die Entstehung des modernen Lesepublikums im 18. Jahrhundert war keine „Medien-Revolution“; sie hatte ihren Grund nicht in technischen Innovationen, sondern in sozialen Veränderungen.<sup>56</sup>

Aufgrund der für breite Bevölkerungsschichten unerschwinglich hohen Buchpreise entwickelten sich Institutionen zur Zirkulation des Lesestoffs: Leihbüchereien und Lesegesellschaften.<sup>57</sup> In den sich selbstverwaltenden Lesegesellschaften wurden auf Vereinsstrukturbasis gemeinschaftlich Bibliotheken aufgebaut und Periodika abonniert, um sich in aufklärerischer Tradition über aktuelle Ereignisse zu informieren und diese diskutieren zu können.<sup>58</sup> Dementsprechend lag der Lektürefokus neben Zeitungen und

52 HINRICHS, Ernst: Wie viele Menschen konnten um 1800 Lesen und Schreiben?, in: OTTENJANN, Helmut/WIEGELMANN, Günter (Hg.): Alte Tagebücher und Anschreibebücher. Quellen zum Alltag der ländlichen Bevölkerung in Nordwesteuropa (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 33), Münster 1982, S. 85–103, hier S. 87.

53 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 442–443.

54 Ebd., S. 448.

55 Zur Entwicklung des Buchmarktes und der Buchproduktion in der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert siehe FRIMMEL, Johannes/WÖGERBAUER, Michael (Hg.): Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert. Das Beispiel der Habsburgermonarchie (Buchforschung 5), Wiesbaden 2009.

56 SCHÖN: Geschichte des Lesens/1999, S. 32.

57 Zu Lesegesellschaften siehe DANN, Otto: Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 2 (1989), S. 45–58; DANN, Otto (Hg.): Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich, München 1981.

58 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 450–453.

Zeitschriften auf nützlicher Bildungsliteratur: Nachschlagewerke, Handbücher, Reallexika und Atlanten als Hilfsmittel für die Zeitungslektüre, aber auch Reisebeschreibungen, Biographien und Werke aus den Bereichen Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie. Belletristik spielte hingegen kaum eine Rolle.<sup>59</sup> Während die nichtkommerziellen Lesegesellschaften in erster Linie dem Bildungsbürger:innentum und dem beamteten Adel vorbehalten waren, erfreuten sich die kommerziellen Leihbibliotheken bei den sozial niedrigeren Leser:innenschichten, wie Handwerksgesellen oder nichtadeligen Militärs, großer Beliebtheit.<sup>60</sup> Dabei reichte das Spektrum von rein unterhaltenden Leihbüchereien mit überwiegend belletristischem Bestand bis hin zu spätaufklärerischen Lesekabinetten mit enzyklopädischem Anspruch, die inhaltlich an die Lesegesellschaften angelehnt waren (Werkausgaben von Dichtern, (populär-)wissenschaftliche Fachliteratur, Periodika und Journalle).<sup>61</sup> Vor allem aber der neue Romanhunger wurde von den Leihbibliotheken gestellt. Die institutionellen Bibliotheken in den Städten, den Klöstern und den Höfen spielten bei der Befriedigung der expandierenden Lesebedürfnisse zunächst hingegen eine eher untergeordnete Rolle.<sup>62</sup> Obwohl auch hier ein tiefgreifender Wandel im Sinne einer zunehmenden Öffnung im Laufe des 18. Jahrhunderts erkennbar ist.

### 5.1.2 Bibliotheken & Öffentlichkeit

Die zunehmende Öffnung der institutionellen Bibliotheken ist ein Resultat des epistemischen Wandels im 18. Jahrhundert. Aufklärerische Ideen von Wissen als öffentlichem Gut und der oben erläuterte neue Stellenwert des Lesens waren dabei für die Entwicklung einer „bürgerlichen Öffentlichkeit“ von zentraler Bedeutung.<sup>63</sup> Gemäß dem von Jürgen Habermas postulierten

59 DANN, Otto: Die deutsche Aufklärungsgesellschaft und ihre Lektüre Bibliotheken in den Lesegesellschaften des 18. Jahrhunderts, in: ARBEITSTELLE ACHTZEHNTES JAHRHUNDERT WUPPERTAL: Buch und Sammler/1979, S. 187–199, hier S. 189.

60 Zu Leihbibliotheken siehe MARTINO, Alberto: Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution 1756–1914 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 29), Wiesbaden 1990; DERS.: „Lekturkabinette“ und Leihbibliotheken in Wien (1772–1848), in: ZEMAN, Herbert (Hg.): Die österreichische Literatur. Eine Dokumentation ihrer literarhistorischen Entwicklung, Bd. 1, Graz 1989, S. 119–142.

61 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 443.

62 Ebd., S. 450–453.

63 Zur Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft in Österreich siehe BRUCKMÜLLER, Ernst: Sozialgeschichte Österreichs, Göttingen 2001, S. 231–259.

„Strukturwandel der Öffentlichkeit“<sup>64</sup> bildete sich im 18. Jahrhundert zwischen der Sphäre staatlicher Autorität und der Sphäre des Privathaushalts als Bindeglied eine öffentliche Sphäre heraus.<sup>65</sup> Öffentliche Bibliotheken können dabei als ein Ideal dieser neuen bürgerlichen Öffentlichkeit betrachtet werden, denn „das gedruckte Wort wurde zum bürgerlichen Kulturträger schlechthin“<sup>66</sup>. Gründend auf den Gedanken des Gemeinwohls und der Nützlichkeit von Seiten der bürgerlichen Aufklärung einerseits und den Reformen des Staatsapparats mit der Förderung von Bildung und Wissenschaft als Kontrollmittel seitens der fürstlichen Aufklärung andererseits entwickelte sich das Konzept der Bibliothek als Objekt öffentlichen Eigentums.

Die Forderung der Aufklärer, der Allgemeinheit Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen und die bestehenden zu verbessern, hat zur Entstehung neuer Bibliothekstypen beigetragen und die vorhandenen verändert. Der Gedanke der Gebrauchsoffenheit ist damals zuerst in größerem Umfang akzeptiert worden und hat einen tiefgreifenden Wandel in der Bibliothekspolitik eingeleitet.<sup>67</sup>

In der Folge kam es europaweit zu einer zunehmenden Liberalisierung der Bibliotheksbenutzung. Erste „öffentliche“ Bibliotheken gab es zwar schon wesentlich früher, wie beispielsweise die 1468 gegründete *Bibliotheca Marciana* in Venedig,<sup>68</sup> doch beschränkte sich der Öffentlichkeitsbegriff auf eine ständische Elite, der in erster Linie das Betrachten und Bestaunen der Bibliothek ermöglicht wurde. Die Benützung war, wie bei den meisten europäischen Büchersammlungen, auch bei der öffentlichen *Marciana* einem lokalen Benutzer:innenkreis vorbehalten und an persönliche Beziehungen zu den Unterhaltsträgern gekoppelt. Im 18. Jahrhundert aber wurden die Schranken des Wissenszugangs zunehmend aufgehoben und europäische Büchersammlungen öffneten sich flächendeckend für breitere Benutzer:innenkreise und für die *res publica literaria*.<sup>69</sup>

64 HABERMAS: Strukturwandel der Öffentlichkeit/1962.

65 ANDERSEN/SKOUVIG: Knowledge Organization/2006, S. 309.

66 WITTMANN: Gibt es eine Leserevolution/1999, S. 425.

67 ARNOLD: Bibliotheken und Aufklärung/1988, S. VII.

68 JOCHUM, Uwe: Am Ende der Sammlung. Bibliotheken im frühmodernen Staat, in: VAN DÜLMEN, Richard/RAUSCHENBACH, Sina (Hg.): Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft, Köln 2004, S. 273–293, hier S. 274.

69 BUZÁS: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1976, S. 151–154. Zum Begriff der *res publica li-*

Oeffentliche Bibliotheken [...] nenne ich diejenige, die grosse Herren, Städte, Universitäten, Gymnasien, oder gelehrte Gesellschaften, errichtet haben. [...] Ich nenne sie öffentliche Bibliotheken, weil einem jeden der Zutritt dazu verstatet wird.<sup>70</sup>

Als erste öffneten sich die Hofbibliotheken, die sich von fürstlichen Privatbibliotheken zum staatlichen Gemeingut entwickelten. Die Wiener Hofbibliothek wurde beispielsweise nach dem Neubau unter Kaiser Karl VI. 1726 öffentlich zugänglich gemacht und der Öffentlichkeitscharakter 1769 durch die Einrichtung eines öffentlichen Lesezimmers noch unterstrichen.<sup>71</sup> Beheizbare Lesezimmer blieben jedoch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts auf Grund der Feuergefahr eine Seltenheit und die Öffnungszeiten der Leseräume waren meist sehr beschränkt und unregelmäßig. An der Wiener Hofbibliothek waren neben der Benutzung der Bücher vor Ort auch Ausnahmeentlehnungen möglich. Diese waren allerdings, wie zu dieser Zeit üblich, an Genehmigungen gebunden, die in der Regel nur an Vertreter:innen des Hochadels oder Diplomaten ausgestellt wurden.<sup>72</sup> Darüber hinaus führten die Wiener Bibliothekare auch Handschriftenvergleiche für externe Benutzer:innen durch und vereinzelt wurden sogar „Fernleihen“ ermöglicht und Handschriften an andere Institutionen geschickt.<sup>73</sup>

Nicht offiziell, aber in der Praxis öffneten sich in dieser Zeit auch viele Klosterbibliotheken für die *res publica literaria*.<sup>74</sup> Wissenschaftlich tätige Bibliothekare wie der Melker Benediktiner Bernhard Pez (1683–1735)<sup>75</sup> unterhielten rege Verbindungen zur Gelehrtenwelt und gewährten freigiebig

---

*teraria* siehe FISKA, Patrick/PEPER, Ines/STOCKINGER, Thomas/WALLNIG, Thomas: Res Publica Litteraria, in: GASTGEBER/KLECKER: Barock/2015, S. 129–160.

70 KÖHLER, Johann David: Des Herrn Professors David Köhlers Anweisung für Reisende Gelehrte, Bibliotheken Münz-Cabinette, Antiquitäten-Zimmer, Bilder-Säle, Naturalien- und Kunst-Kammern, u. d. m. mit Nutzen zu besehen, Frankfurt/Leipzig 1762, S. 5.

71 UNTERKIRCHER: Bibliotheken Österreichs/1980, S. 5.

72 ENGELSING: Die Perioden der Lesergeschichte/1970, S. 960.

73 BENZ: Hofbibliothek zu Wien/2004, S. 17.

74 Zur Öffnung der süddeutschen Klöster im Zuge der Aufklärungsbewegung siehe HEILINGSETZER, Georg: Wissenschaftspflege und Aufklärung in Klöstern der Augustiner Chorherren und Benediktiner im bayrisch-österreichischen Raum, in: ARNOLD: Bibliotheken und Aufklärung/1988, S. 83–101.

75 STOCKINGER, Thomas: Klosterbibliothekar und Gelehrter. Bücherkauf, Tausch und Ausleihe in der Korrespondenz von Bernhard Pez OSB (1683–1735), in: Bibliothek und Wissenschaft 45 (2012), S. 195–226.

Zugang zu den klösterlichen Sammlungen. Der vor allem musikhistorisch forschende Bibliothekar und spätere Fürstabt der Benediktinerabtei Sankt Blasien, Martin Gerbert (1720–1793), besuchte und benutzte auf seinen ausgedehnten Reisen etwa 80 Bibliotheken selbst.<sup>76</sup> Gelehrte Bibliotheksreisende wie Gerbert wurden vielerorts von „dienstfertigen“ Klosterbibliothekaren betreut, wie Engelbert Plassmann<sup>77</sup> herausstreicht, und Alois Schmid betont die wichtige Rolle der bayrischen Klosterbibliotheken im süddeutschen Wissenschaftsbetrieb des 17. und 18. Jahrhunderts und ihre „praktizierte Öffentlichkeit“.<sup>78</sup> Allerdings war der Öffentlichkeitsgrad stark abhängig vom Engagement der klösterlichen Bibliothekare und Bibliotheksverwalter und für eine breite Öffentlichkeit blieben sie weiterhin unzugänglich.

Allgemein stellten Bibliotheksverwalter, jedem Öffentlichkeitscharakter zum Trotz, oft eine unüberwindbare Barriere zu Sammlungen dar.<sup>79</sup> Neben Bibliothekaren und Bibliothekstheoretikern, wie Gabriel Naudé<sup>80</sup> oder dem späteren Leiter der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Friedrich Adolph Ebert (1791–1834),<sup>81</sup> die sich für einen breiten öffentlichen Zugang und das Selbstverständnis von Bibliotheken als öffentlichem Gut aussprachen, gab es von Seiten der Bibliotheksverwalter immer wieder kritische Stimmen gegen die Öffnung. Benutzer:innen, vielmehr aber noch Besucher:innen waren so manchem Bibliothekar ein Dorn im Auge. Der Stiftsbibliothekar von Sankt Gallen, P. Ildefons von Arx (1755–1833), beschwerte sich beispielsweise über die vielen Bibliotheksbesucher:innen mit den Worten: „Die Bibliothek ist kein Guckkasten und soll keiner sein!“<sup>82</sup>

Vielfach entschieden Bibliothekare oder Bibliotheksverwalter darüber, wie liberal oder exklusiv der Zugang und die Benutzung einer Bibliothek gehandhabt wurde, beispielsweise durch die Festlegung der Öffnungszeiten

76 GERBERT, Martin: Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich, welche in den Jahren 1759. 1760. 1761. und 1762. angestellt worden, Ulm u. a. 1767.

77 PLASSMANN, Engelbert: Geschichtliche Grundlagen des Benutzungsrechts, in: Bibliothek und Wissenschaft 8 (1972), S. 142–208, S. 152–158.

78 SCHMID: Die Rolle der bayrischen Klosterbibliotheken/1977, S. 157.

79 BURKE: Papier und Marktgeschrei/2014, S. 166.

80 NAUDÉ: *Advis pour dresser une bibliotheque*/1979, Kap. IX.

81 EBERT, Friedrich Adolph: Ueber öffentliche Bibliotheken. Besonders deutsche Universitätsbibliotheken, und Vorschläge zu einer zweckmäßigen Einrichtung derselben, Freyberg 1811, S. 52–63.

82 DUFT, Johannes: Schweizer Klosterbibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert, in: RAABE: Öffentliche und Private Bibliotheken/1977, S. 119–142, hier S. 130.

oder der Definition der Ausleihbedingungen.<sup>83</sup> Als ein Mittel zur Beschränkung des Benutzer:innenkreises und als Barriere gegen eine breite Öffentlichkeit wurde auch die Wissensordnung eingesetzt. Die Aufstellung und der systematische Katalog wurden, wie Uwe Jochum argumentiert, als staatlich approbiertes Mittel zur Benutzer:innenbeschränkung eingesetzt.<sup>84</sup> Nur wer die Systematik verstand, konnte die Bibliothek benutzen, wodurch der effektive Benutzer:innenkreis auf eine Gelehrtenelite reduziert blieb. Die Unfähigkeit, eine Bibliothek zu benutzen, war gemäß Bibliothekaren, wie dem Anfang des 19. Jahrhunderts an der Hof- und Staatsbibliothek in München tätigen Bernard Joseph Docen (1782–1828), allein auf die Unwissenheit der Benutzer:innen beziehungsweise ihre Unkenntnis in den Wissenschaften zurückzuführen.<sup>85</sup> Jeder, der nicht in der Lage war, mit einem systematischen Katalog umzugehen, sei entweder mit seiner Disziplin nicht vertraut oder ihm sei „aller Kopf abzusprechen“. In keinem der beiden Fälle seien die Mitarbeiter einer öffentlichen Bibliothek einem solchen Benutzer/einer solchen Benutzerin zu Diensten verpflichtet.<sup>86</sup> Die Ausweitung der Öffentlichkeit beschränkte sich demnach auch im 18. Jahrhundert effektiv auf einen durch Stand oder Gelehrsamkeit qualifizierten Personenkreis, hatte sich allerdings von einem eng definierten lokalen Benutzer:innenkreis auf einen allgemeineren Benützungsanspruch für die *res publica literaria* erweitert.<sup>87</sup>

Das galt auch für die ab der Mitte des 18. Jahrhunderts einer breiteren Öffentlichkeit zugänglichen Universitätsbibliotheken. In der Habsburgermonarchie ging dieser Öffnungsprozess mit der Verstaatlichung der Universitäten einher, wobei die Öffnung der nunmehr staatlichen Wissensspeicher nicht als altruistisches Mittel zur Volksbildung idealisiert werden darf, sondern die staatliche Kontrollfunktion der absolutistischen Herrscher als Motivationsquelle in den Vordergrund gerückt werden muss.

Volksbildung war nichts anderes als die Anpassung der Bevölkerung an das Informationsmedium Schrift und Buch, die für die moderne [sic!] Staaten lebenswichtig geworden waren. Eine solche Anpassung durfte freilich nicht zu weit gehen.<sup>88</sup>

83 PLASSMANN: Geschichtliche Grundlagen des Benützungrechts/1972, S. 159–160.

84 JOCHUM, Uwe: Bibliotheken und Bibliothekare 1800–1900, Würzburg 1991, S. 53–55.

85 GARRETT: Redefining Order/1999, S. 110.

86 DOCEN, Bernard Joseph: Literatur-Kunde, in: Neue Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung 191 u. 192 (26. September 1810), Sp. 503.

87 BUZÁS: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1976, S. 151–154.

88 JOCHUM: Bibliotheken und Bibliothekare/1991, S. 53–55.

Deshalb wurde in dieser Zeit der zunehmenden Öffnung der Bibliotheken im Habsburgerreich, unter Maria Theresia zugleich die Bücherzensurkommission eingerichtet.<sup>89</sup>

Der Öffentlichkeitscharakter aller Universitäts- und Lyzealbibliotheken in den habsburgischen Erbländen wurde in den Instruktionen von 1778 einheitlich geregelt.<sup>90</sup> Sobald eine Bibliothek über einen alphabetischen Katalog verfügte, musste diese von Montag bis Samstag von 10.00–12.00 Uhr sowie nachmittags im Winter von 14.00–16.00 Uhr und im Sommer von 15.00–17.00 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.<sup>91</sup> Theoretisch standen diese Bibliotheken dann nicht nur Dozenten und Studierenden, sondern der ganzen Stadtbevölkerung zur Verfügung.<sup>92</sup> In der Praxis blieb der Wissenszugang auf eine eingeschränkte Öffentlichkeit reduziert, die sich im Wesentlichen aus dem städtischen Besitz- und Bildungsbürgertum zusammensetzte, wie am Grazer Beispiel gezeigt werden wird. Zunächst ist aber ein Blick auf die Grazer Bibliothekslandschaft und das Lesepublikum an der Universitätsbibliothek vor der Verstaatlichung und den josephinischen Reformen zu werfen.

## 5.2 DIE GRAZER BIBLIOTHEKSLANDSCHAFT

Bevor die Grazer Bibliothek 1773 zusammen mit der Universität verstaatlicht wurde, lag der Zugang zur Bibliothek in den Händen der Jesuiten. Gemäß den *Regulae* für den Bibliothekspräfekten der Gesellschaft Jesu hatte nur der Präfekt den Schlüssel zur Bibliothek und regelte damit die Benutzung. An einer für alle frei zugänglichen Stelle im Gebäude sollten außerdem sogenannte *libri communiore*s aufbewahrt werden, die die Studenten frei nutzen konnten. Bücher aus der Bibliothek zu entleihen, war hingegen nur mit Genehmigung des Rektors möglich. In Ausnahmefällen wurden auch Bücher außer Haus gegeben, die auf einer Tafel in der Bibliothek zu verzeichnen waren und binnen acht Tagen retourniert werden mussten.<sup>93</sup> Inwieweit die *Regulae* in Graz umgesetzt wurden, ist nicht überliefert. Zwischen den Jesuitenkollegien

89 OLECHOWSKI: Die Bücherzensur(hof)kommission/2019.

90 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 171–175.

91 Studienhofkommissionsdekret vom 15. Jänner 1781, abgedruckt in: Ebd., S. 176.

92 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

93 LOYOLA: *Regulae Societatis Iesu*/1948.

und -universitäten gab es im Allgemeinen einen regen Dublettentausch und vermutlich auch „Fernleihen“ zwischen den unterschiedlichen Ordensniederlassungen.<sup>94</sup> Bestimmt gewährte man auch Jesuitenbrüdern aus anderen Kommunitäten Zugang zur Bibliothek, einer breiteren Öffentlichkeit stand sie allerdings nicht zur Verfügung. Wie auch die Bibliotheken der anderen in der Stadt angesiedelten Ordensgemeinschaften weitgehend unzugänglich waren. Einer kleinen Elite mag durch persönliche Kontakte der Zugang zu den vereinzelt in der Stadt vorhandenen Privatbibliotheken, wie der umfangreichen Sammlung des Grafen Franz Ehrenreich von Trauttmannsdorff (1662–1719)<sup>95</sup> oder der später an die Universitätsbibliothek übergebenen Bibliothek Josef Anton Edler von Hohenrains (†1829),<sup>96</sup> ermöglicht worden sein. Allgemein zugänglich waren diese aber mit Sicherheit nicht.<sup>97</sup>

Als der Jesuitenorden 1773 aufgehoben und die Universität verstaatlicht wurde, ging auch die jesuitische Studienbibliothek in staatlichen Besitz über und wurde nominell zu einer öffentlich zugänglichen Bibliothek. Auf Grund ihres chaotischen Zustands nach der Übernahme der Bibliotheken der Jesuitenkollegien Leoben, Judenburg und Marburg blieb die öffentliche Universitätsbibliothek zunächst allerdings unbenutzbar. Unter der Leitung des theologischen Studiendirektors Franz de Paula Tomicich wurde ein Teil der ehemaligen Jesuitenbibliothek neu aufgestellt und ein Lesezimmer eingerichtet, das ab dem Frühjahr 1776 „zum öffentlichen Gebrauch“ der „Lehrer, der Studenten, der Stadt, und aller für den allgemeinen Nutzen eifernder Menschen“<sup>98</sup> bereit stand. Inwieweit eine breitere Öffentlichkeit von dieser nunmehr öffentlichen Bibliothek Gebrauch gemacht hat oder ob sie weiterhin nur von Universitätsangehörigen genutzt wurde, kann nicht rekonstru-

94 Dass Bücher Fernleihen innerhalb der Ordensgemeinschaften durchaus üblich waren zeigt Thomas Wallnig für das Netzwerks der „oberdeutschen Benediktiner“ auf: WALLNIG, Thomas: Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB vor 1709 (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 48), Wien u. a. 2007, S. 92–98.

95 Die Bibliothek des lange Zeit in der Schweiz tätigen Diplomaten soll über 8.000 Drucke und mehrere hundert Manuskripte umfasst haben. STANGL, Werner: Von Graz in alle Welt verstreut. Die Bibliothek des Grafen Franz Ehrenreich von Trauttmannsdorff. Ein verlorenes steirisches Kulturgut, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (2012), S. 265–294.

96 Der Katalog von 1762 listet ca. 3.000 Bände. UBG Ms 0371, Josef Anton Edler von Hohenrains: Catalogus bibliothecae, 1762.

97 BRUNNER, Otto: Österreichische Adelsbibliotheken des 15. Bis 18. Jahrhunderts, in: DERS. (Hg.): Neue Wege der Sozialgeschichte, Göttingen 1956, S. 135–167.

98 StLA, RuK Sach 62/1776-I, K. 208, Tomicich an I.Ö. Gub., 15. Mai 1776.

iert werden. Ausleihbücher oder Benutzungsaufzeichnungen aus dieser Zeit sind, anders als beispielsweise für die Innsbrucker Universitätsbibliothek, wo 1774 nachweislich durchschnittlich 18 Besucher pro Tag den Lesesaal nutzten, nicht überliefert.<sup>99</sup>

Der zumindest theoretisch bestehende neue Öffentlichkeitscharakter aller Universitäts- und Lyzealbibliotheken wurde in den 1778 herausgegebenen Instruktionen nochmals explizit gemacht – mit den Worten, dass „jedermann den Zutritt, und die Erlaubnis hat [...] sich ein Buch nach Belieben zum Lesen oder Aufschlagen geben zu lassen“<sup>100</sup>. Allerdings wurden zum Zeitpunkt der Herausgabe der Instruktionen in Graz die ehemalige Aula und das Jesuitentheater gerade zu einer barocken Saalbibliothek umgebaut und die Büchersammlung war dementsprechend nur bedingt benutzbar. Als der Bibliotheksreisende Adalbert Blumenschein im Herbst 1778 die Grazer Universitätsbibliothek besuchte, waren die Umbauarbeiten noch in vollem Gange und alles, was das Bibliothekspersonal ihm „in gegenwärtiger Unordnung hat zeigen können“<sup>101</sup>, war die deutsche Bibel des Erasmus Stratter.<sup>102</sup>

In der Zwischenzeit war die potenzielle Leser:innenschaft in Graz so weit angewachsen, dass sich eine kommerzielle Leihbibliothek rentierte. Um 1780 eröffnete Johann Baptist Schuchard ein Lesekabinett am Eisernen Tor. Gegen eine Lese- bzw. Leihgebühr konnten dort in erster Linie deutsche Sachliteratur und Dramen sowie Zeitungen vor Ort konsumiert oder entliehen werden und dank eines Kurierdienstes stand die Leihbibliothek auch Interessierten jenseits der Hauptstadt zur Verfügung.<sup>103</sup> Dass sich daneben Kaffeehäuser als neue Leseeinrichtungen für alle Schichten etablierten, sei hier nur am Rande erwähnt.<sup>104</sup>

Ob die Wiedereröffnung der Universitätsbibliothek im März 1781 negative Auswirkungen auf die Geschäfte der Leihbibliothek hatte, lässt sich nicht rekonstruieren, scheint angesichts des Fortbestehens und des stetig steigenden Bücherangebots des Lektürekabinetts allerdings unwahrscheinlich. Zwar war die Universitätsbibliothek nun effektiv für eine breitere Öffentlichkeit frei zugänglich, zunächst soll die Sammlung aber dem Landeshistoriker Aquilin Julius Caesar zufolge nur „zweymal wöchentlich frey für jedem“<sup>105</sup> geöffnet

99 BUZÁS: Deutsche Bibliotheksgeschichte/1976, S. 38.

100 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 173.

101 BLUMENSCHNIG: Beschreibung, Bd. 2/1776–1781, S. 151a.

102 UBG Ms 0048, Deutsche Bibel, 1469.

103 GOLOB: Grundlagen der Lesekultur/2004, S. 541–542.

104 BRUCKMÜLLER: Sozialgeschichte Österreichs/2001, S. 252–253.

105 CAESAR: Beschreibung der kaiserl. königl. Hauptstadt Grätz/1781, S. 147.

worden sein. Der *Skizze von Grätz*<sup>106</sup> kann entnommen werden, dass die Bibliothek den Leser:innen schlussendlich an fünf Tagen der Woche zur Verfügung stand und an den Wochenenden geschlossen blieb, obwohl die Instruktionen von 1778 auch Samstagsöffnungszeiten vorschrieben.<sup>107</sup>

Was die Entlehnpraxis betrifft, hielt man sich in Graz offensichtlich auch nicht an die Instruktionen. Diese sahen nur eine Leihmöglichkeit für Lehrende vor, doch kritisierte nicht nur der Autor der *Skizze von Grätz*, dass einer der „Hauptfehler von dieser Bibliothek ist, daß mancher, der ein Buch dahin lesen koemmt, es nicht erhælt, weil es irgend einer Herrschaft ins Haus ist geliehen worden“<sup>108</sup>, sondern belegen die erhaltenen Listen der nicht zurückgegebenen Bücher hinlänglich, dass die Entlehnpolitik in Graz relativ großzügig war.

### 5.3 LESEVERHALTEN AN DER GRAZER BIBLIOTHEK

Wie sich das Leseverhalten an der Grazer Studienbibliothek durch die Klosteraufhebungen verändert hat, lässt sich mangels Quellen aus der Zeit vor den josephinischen Reformen nicht rekonstruieren. Was das spärlich erhaltene Quellenmaterial ermöglicht, ist ein streiflichtartiger Einblick in die Leser:innenschaft und ihre Lektüre am Ende des 18. Jahrhunderts. Die folgenden Auswertungen der Ausleihelisten orientiert sich methodisch an der umfangreichen Studie von Mechthild Raabe zur Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel.<sup>109</sup> In vier Bänden hat Raabe die Registratur- und Ausleihbücher von Wolfenbüttel der Jahre 1714 bis 1799 untersucht und empirisch ausgewertet. Dabei ging sie methodisch so vor, dass sie die Angaben zu den Büchern (Verfasser, (Kurz-)Titel, manchmal Druckort, Erscheinungsjahr, Anzahl der Bände, Signatur, Sachgebiet, Format), die Anfang des Jahrhunderts relativ detailliert verzeichnet worden waren, später aber immer ungenauer wurden, normalisierte und soweit möglich ausgabengenau identifizierte.<sup>110</sup> Die Angaben zur Leser:innenschaft (Name, Berufs- oder Standesbezeichnung, manchmal Wohnort) wurden ebenfalls normalisiert und die Benutzer:innen

106 O. V.: *Skizze von Grätz*/1792, S. 189.

107 GRASSAUER: *Handbuch*/1883, S. 173–174.

108 O. V.: *Skizze von Grätz*/1792, S. 190.

109 RAABE: *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert*/1989.

110 Ebd., S. xiv.

mit Hilfe archivalischer Quellen, wie beispielsweise Matrikelverzeichnissen, zu identifizieren versucht. Die so ermittelten 21.848 entliehenen Titel und 1.648 Leiherr:innen wurden im Anschluss systematisch gegliedert und statistisch ausgewertet.<sup>111</sup> Die Leiherr:innen wurden in neun übergeordnete Berufs- bzw. Standesgruppen eingeteilt<sup>112</sup> und innerhalb dieser eine weitere Feingliederung vorgenommen.<sup>113</sup> Die Buchtitel wurden in 19 Hauptrubriken unterteilt<sup>114</sup> und wiederum feingegliedert.<sup>115</sup> Werke wurden sowohl alphabetisch, als auch chronologisch nach Entlehndatum ausgewertet. Mit den gewonnenen Erkenntnissen suchte Raabe, einen Beitrag zur Lesekultur im Jahrhundert der Aufklärung zu leisten:

Man bekommt eine Vorstellung von der Lektüre einzelner Berufs- und Standesgruppen, den Wandlungen der Lektüreauswahl und dem Umgang mit Fremdsprachen im Laufe des Jahrhunderts und kann darüberhinaus die Lesegewohnheiten der sozialen Gruppen untereinander vergleichen. Auf diese Weise kann man sich ein differenziertes Bild von den Lektüregewohnheiten einzelner Gruppen bilden.<sup>116</sup>

Daran angeknüpft hat Gisela Lang mit ihrer Untersuchung der Ausleihbücher der Universitätsbibliothek Erlangen von 1805 bis 1818. Lang orientierte

111 Ebd., S. xvii-xviii.

112 o Hof der Herzöge zu Braunschweig 5 Militär  
 1 Regierung, Verwaltung, Justiz 6 Gewerbe  
 2 Geistlichkeit und kirchliche Titel- und Würdenträger 7 Schüler und Studenten  
 3 Gelehrte, Lehrer und Lehrberufe 8 Leser ohne Berufsangaben  
 4 Heilberufe

113 Beispielsweise wurde die Gruppe 6 *Gewerbe* weiter gegliedert in: 61 Fabrikanten, 62 Handwerker, 63 Künstler, 64 Dienstboten...

114 A Allgemeines L Humanismus und neulateinische Literatur  
 B Theologie M Philosophie  
 C Jurisprudenz N Sprache und Schöne Wissenschaften  
 D Staat und Politik O Schöne Literatur  
 E Medizin P Musik  
 F Mathematik Q Kunst  
 G Naturwissenschaften R Militaria  
 H Geographie S Ökonomie  
 J Geschichte T Technik  
 K Klassisches Altertum

115 Beispielsweise wurde die Gruppe O Schöne Literatur weiter gegliedert in: O.0 Werkausgaben, O.1 Dramen, O.2 Gedichte, O.3 Romane...

116 Ebd., S. xvii.

sich methodisch weitgehend an Raabe und konnte anhand des empirisch ermittelten Benutzer:innenkreises und der entlehnten Bücher Aussagen über die Funktion und den (über-)regionalen Stellenwert der Erlanger Universitätsbibliothek Anfang des 19. Jahrhunderts treffen.<sup>117</sup>

Da in Graz, wie an den meisten Bibliotheken im 18. Jahrhundert, keine Benutzer:innen- oder Besucher:innenlisten geführt wurden, können, wie in Wolfenbüttel und Erlangen, nur anhand von Ausleihprotokollen Aussagen über das Leseverhalten an der Lyzealbibliothek getroffen werden. Als Quellengattung stellen Ausleihbücher Forscher:innen allerdings vor einige methodische Probleme, wie bereits Agnes Stählin im Zuge einer ersten Erschließung der Erlanger Quellen konstatiert hat.<sup>118</sup> Um die zumeist fragmentarischen Eintragungen in den Ausleihbüchern auswerten zu können, reicht eine Edition nicht aus. Eine Normalisierung der Daten ist unabdinglich, erfordert allerdings umfangreiche, zeitintensive Recherchen in Archiven und Bibliothekskatalogen und selbst damit ist eine Identifizierung der entliehenen Werke oder der entlehnenden Personen nicht immer möglich. Hinzu kommt der Interpretationsspielraum bei der Klassifizierung von Leser:innengruppen und der Einteilung in Lektüreklassen, weshalb Ursula Rautenberg und Ute Schneider diese Form der Auswertung grundsätzlich infrage stellen.

Aus Ausleihbüchern rekonstruierte Zuordnungen von sozialem Status der Nutzer und bevorzugten Lesestoffen lesersozioologische Rückschlüsse zu ziehen, ist zumindest problematisch und bisweilen kaum zutreffend.<sup>119</sup>

Auch Georg Jäger betont, dass ermittelte „Leser:innen“ in der Historischen Leser:innenforschung auf Grund notwendiger Generalisierungen und funktionaler Zuschreibungen stets als Konstrukte betrachtet werden sollten, bei methodischer und theoretischer Transparenz aber nichts desto trotz relevante Aussagen über historisches Leseverhalten getroffen werden könnten.<sup>120</sup>

117 LANG, Gisela: *Leser und Lektüre zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Ausleihbücher der Universitätsbibliothek Erlangen 1805 bis 1818 als Beleg für das Benutzerverhalten* (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 47), Wiesbaden 1994.

118 STÄHLIN, Agnes: *Die Verzettlung der Ausleihbücher der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg (1805–1803)*, in: *Bibliotheksforum Bayern* 12 (1984), S. 270–273.

119 RAUTENBERG/SCHNEIDER: *Historisch-hermeneutische Ansätze der Lese- und Leserforschung/2015*, S. 90.

120 „Das Konstrukt ‚Leser‘ ist sowohl in der aktuellen wie in der Historischen Leserforschung

Ebenso wenig wie Buchbesitz als unmittelbarer Beleg für Lektüre gelten darf,<sup>121</sup> kann zwar nicht davon ausgegangen werden, dass ein aus einer Bibliothek entlehntes Buch tatsächlich von der leihenden Person gelesen wurde, dennoch kann von der Ausleihe zumindest auf gewisse Leseinteressen geschlossen werden.

Allerdings sind für Graz auch die ab dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts kontinuierlich geführten Ausleihprotokolle nicht erhalten. Die nachfolgenden Auswertungen stützen sich daher allein auf neun 1793 erstellte Verzeichnisse über entliehene und noch nicht zurückgestellte Bücher. Im Zuge der Revision hat Joseph Jüstel von Augustin Herz Informationen über die Entlehnpraxis an der Bibliothek eingefordert. Aus den übermittelten Aufzeichnungen und Ausleihscheinen hat Jüstel insgesamt neun Verzeichnisse über jene Bücher verfasst, die zwischen 31. Dezember 1792 und 30. November 1793 als entliehen und noch nicht zurückgestellt galten. Die Bücher wurden zum Teil bereits Ende der 1780er Jahre entlehnt und entweder bis 1793 von den Leiherr:innen nicht retourniert oder sie waren aus einem anderen Grund in der Bibliothek (vorübergehend) nicht auffindbar. Verzeichnet wurden einerseits Informationen zum entliehenen Werk: Autor und Titel in Kurzform, Anzahl der entliehenen Bände und Format, aber nur selten Druckort und Druckjahr, und nie die Bibliothekssignatur. Andererseits wurden die Namen der Leser:innen erfasst und zum Teil kurze Berufs- oder Standesbezeichnungen sowie das Entlehn- und in manchen Verzeichnissen auch das Rückstelldatum. Die neun Verzeichnisse überschneiden sich teilweise und ein und derselbe Leihvorgang wurde mehrfach angeführt.

Infolge dieser rudimentären Art der Verzeichnung ergeben sich unterschiedliche methodische Schwierigkeiten bei der Auswertung. In Bezug auf die entlehnten Werke ist eine ausgabengenaue Identifizierung auf Grund der mangelnden bibliographischen Angaben nur bedingt möglich. Nur in einer von neun Listen sind für 43 entlehnte Titel Druckort und -jahr sowie zum Teil vollständige Verfasseramen und Titelangaben verzeichnet und so

---

generalisiert hinsichtlich gewählter Merkmale (Schichtzugehörigkeit, Bildung, Geschlecht, Alter etc.) und funktional auf einen aufzuklarenden Zusammenhang bezogen (der Leser als Käufer oder Benutzer von Büchern, als Objekt literaturpädagogischer oder literaturpolitischer Maßnahmen, als Subjekt und Objekt von Meinungsbildungsprozessen, als Sinnkonstituent von Texten etc.).“ JÄGER, Georg: Historische Lese(r)forschung, in: ARNOLD: Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte/1987, S. 485–508, hier S. 492.

121 RAABE: Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung/2013, S. 132.

eine eindeutige bibliographische Zuordnung möglich. Um die anderen Titel möglichst ausgabengetreu zu identifizieren, habe ich zunächst mit den zum Teil spärlichen bibliographischen Angaben der Ausleihverzeichnisse in Bibliothekskatalogen und einschlägigen Datenbanken (v. a. VD 16<sup>122</sup>, VD 17<sup>123</sup>) recherchiert und vorläufige Titelzuordnungen vorgenommen. Diese in Frage kommenden Titel versuchte ich dann, mit Hilfe des OPACs bzw. des digitalisierten Zettelkatalogs der Grazer Universitätsbibliothek im aktuellen Bestand der Universitätsbibliothek zu identifizieren. Mit Hilfe von möglicherweise noch vorhandenen Besitzeinträgen, alten Bibliothekssignaturen oder anhand historischer Einbände versuchte ich, zu eruieren, ob die identifizierten Exemplare im relevanten Zeitraum bereits an der Universitätsbibliothek vorhanden gewesen sein konnten. Bei den damals bereits im Bestand vorhandenen Titeln kann mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass genau diese Exemplare von den historischen Leser:innen entlehnt worden sind. Vor allem bei Werken antiker Autoren oder bei anderen Titeln, von denen die Grazer Bibliothek heute mehrere Exemplare aus der Zeit vor 1792 besitzt, war es auf Grund fehlender bibliographischer Angaben in den Quellen allerdings nicht möglich, die genaue Ausgabe eines Werkes zu ermitteln und etwas mehr als 5 % der in den Verzeichnissen angeführten Werke konnten überhaupt nicht identifiziert werden. Dennoch ist es mir durch den Abgleich mit dem aktuellen Bibliotheksbestand gelungen, über 70 % der insgesamt 249 entlehnten Titel ausgaben genau, den Großteil davon sogar bis auf die Exemplarebene, zu identifizieren.

Nach der Identifizierung der Titel habe ich die Werke, angelehnt an Raabes Studie zu Wolfenbüttel, in 14 Kategorien unterteilt:

1	Nachschlagewerke (Enzyklopädien, Lexika, Wörterbücher, Grammatiken)	Nach
2	Geografie (Reisebeschreibungen, Atlanten, Völkerkunde)	Geo
3	Geschichte	Gesch
4	Jurisprudenz	Jur
5	Klassische Philologie, Altertümer	Klass

122 Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16), <https://bvbat01.bib-bvb.de/TP61/start.do?View=vd16&SearchType=2>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

123 Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17), <http://www.vd17.de/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

6	Schöne Literatur, Rhetorik	Lit
7	Medizin	Med
8	Kameralistik (Politik, Ökonomie, Finanzwesen, Staatslehre)	Kam
9	Naturwissenschaften (Mathematik, Chemie, Physik, Botanik, Zoologie)	Nat
10	Technik	Tech
11	Philosophie	Philo
12	Theologie	Theol
13	Periodika (Zeitungen, Zeitschriften)	Zeit
14	Keine Angabe (nicht identifizierbar)	k.A.

Eine tiefergehende Klassifizierung der Bücher wäre methodisch potenziell problematisch, wie Martino für Raabes Studie aufgezeigt hat,<sup>124</sup> erscheint auf Grund des geringen Umfangs an ermittelten Werken allerdings auch nicht notwendig.

Die Identifizierung der Leiherr:innen gestaltete sich auf Grund der fragmentarischen Aufzeichnungen in den Ausleihverzeichnissen ebenfalls schwierig. Grundsätzlich sind in den Listen nur die Nachnamen der Benutzer:innen erfasst. Zusätzlich findet sich bei 95 % der Einträge eine abgekürzte Standes- oder Berufsbezeichnung, was eine Identifizierung der Personen überhaupt erst ermöglichte. Nach einer Normalisierung der Namen habe ich eine erste Zuordnung vorgenommen, denn abhängig von der Berufs- oder Standesgruppe mussten unterschiedliche Recherchestrategien angewandt werden. Die Gruppe der Universitätsangehörigen war mit Hilfe der älteren Sekundärliteratur vergleichsweise einfach zu identifizieren.<sup>125</sup> Mit dem *Instanzenkalender für Steyermark* von 1796 konnte ein großer Teil der Beamtschaft und Lehrer ermittelt werden.<sup>126</sup> Bei den anderen Berufsgruppen war eine Identifizierung auf Grund mangelnder Angaben in den Verzeichnissen meist nicht möglich, weshalb für die Auswertung bei fast der Hälfte der Personen die in den Quellen vorgefundenen Berufszuschreibungen übernommen werden musste. Unter diesen Prämissen sind die Ergebnisse mit entsprechendem Vorbehalt zu betrachten.<sup>127</sup>

<sup>124</sup> MARTINO: Lektüre und Leser in Norddeutschland/1993.

<sup>125</sup> KRONES: Geschichte der Karl-Franzens-Universität/1886; MUCHAR, Albert: Geschicke und innere Einrichtungen der alten Universität zu Grätz, in: Steiermärkische Zeitschrift II (1835), S. 20–58.

<sup>126</sup> O. V.: Instanzenkalender für Steyermark auf das Schalt-Jahr 1796, Graz 1796.

<sup>127</sup> Zur Veranschaulichung der methodischen Vorgehensweise ist das Transkript einer der neun Listen sowie die Aufschlüsselung der ermittelten Daten und die Zuordnung zu den

Dennoch lohnt sich eine Auswertung der Listen, denn sie gibt den Blick auf eine Leser:innenschaft der Studienbibliothek frei, die „in den allermeisten Fällen anonym, ihr Leseverhalten im Dunkeln“ bleibt, wie Erich Renhart konstatiert hat.<sup>128</sup> Das vorhandene Quellenmaterial ermöglicht nicht nur einen eklektischen Einblick in das Benutzer:innenverhalten an der öffentlichen Lyzealbibliothek, sondern auch auf die allgemeinen Lesegewohnheiten im Raum Graz an der Wende zum 18. Jahrhundert.

### 5.3.1 Benutzer:innen

Allein im Jahr 1793 wurde die Grazer Lyzealbibliothek von mindestens 90 verschiedenen Leserinnen und Lesern genutzt. Insgesamt konnten in den Listen 116 leihende Personen identifiziert werden, darunter zwei adelige Frauen und eine Behörde, das k.k. Fiskalamt, das in der Auswertung zur Beamtenschaft gezählt wird.

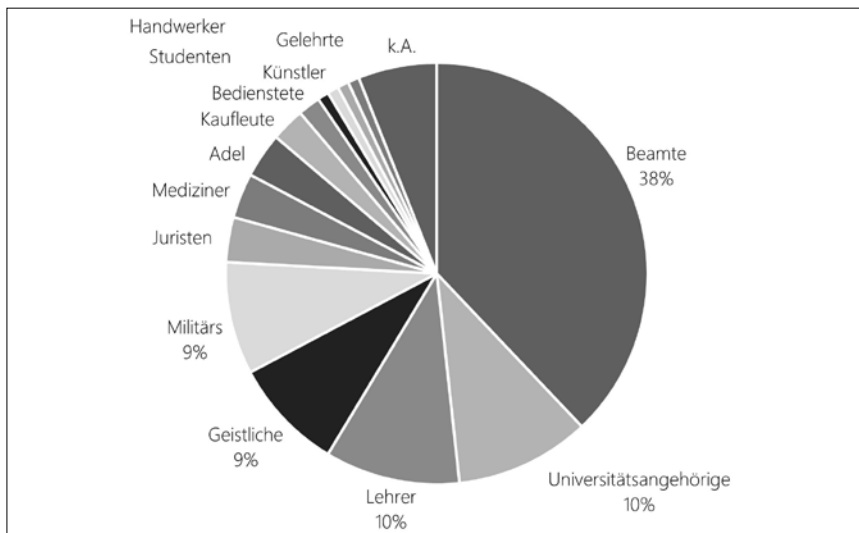


Abb. 4: Im Jahr 1793 verzeichnete Leiherr:innen an der Lyzealbibliothek Graz.

Benutzer:innen- und Lektüreguppen der Arbeit angehängt. Vgl. Anhang 2 – Verzeichnis. Aller aus der hiesigen k.k. Lycäumsbibliothek hinausgegebenen, und am letzten Tage des Jahres 1792 bey verschiedenen Lesern noch rückständigen Bücher.

128 RENHART: Die Buchkultur des Barock/2015, S. 249.

Die Angehörigen des obrigkeitlichen Behördenapparats (in der Folge als Beamte bezeichnet) machen insgesamt den größten Teil der Leser:innenschaft aus, wobei einige unter ihnen zum beamteten Adel gerechnet werden können. Fast 40 % der in Graz entlehnten und bis Ende 1793 nicht retournierten Bücher waren an Beamte ausgegeben worden. Der hohe Anteil an Beamten an der Leser:innenschaft spiegelt eine gesellschaftliche Entwicklung in der Habsburgermonarchie wider, die unter Maria Theresia begonnen hatte und während der Regentschaft Josephs II. noch deutlichere Formen annahm – die Entstehung der modernen Bürokratie. Wie sich dieser mit der Aufklärung einsetzende gesamteuropäische Prozess im habsburgischen Staat gerade im josephinischen Jahrzehnt entscheidend weiterentwickelte, hat Waltraud Heindl umfassend und ungeahnt spannend nachgezeichnet.<sup>129</sup> Sie argumentiert, dass durch den Ausbau des bürokratischen Apparats der Bedarf an ausgebildeten Beamten rapide anstieg, was als wesentliche Motivation für die aufklärerischen Bildungsreformen im Habsburgerreich, allen voran die Universitätsreformen, gesehen werden kann.<sup>130</sup> Im Zuge des Aufbaus einer neuen gut ausgebildeten Beamtschaft stieg vor allem das bürgerliche Beamtentum zu einer relevanten Leserschicht in der Monarchie auf und wurde neben dem traditionellen Lesepublikum – Hof, Adel, Gelehrte und Geistlichkeit – zu einer immer bedeutenderen Zielgruppe für den Buchhandel.<sup>131</sup> Diese Entwicklung spiegelt sich auch deutlich in der Grazer Leser:innenschaft wider. Unter den Leiherr:innen finden sich hochrangige Beamte wie der Gubernialrat Graf Dismas Franz von Dietrichstein (1744–1818),<sup>132</sup> der Kreishauptmann Christoph Freiherr von Schwitzen (1755–1796)<sup>133</sup> oder der Gouverneur von Innerösterreich, Graf Philipp von Welsperg-Raitenau (1760–1806), der die Bibliothek gemeinsam mit seinen Söhnen Carl Joseph Anton (1779–1873) und Heinrich (1782–1832) frequentierte.<sup>134</sup> Aber auch

129 HEINDL: *Gehorsame Rebellen*/2013.

130 Ebd., S. 22, 104.

131 BACHLEITNER et al.: *Geschichte des Buchhandels*/2000, S. 150, 197.

132 Dietrichstein, die Grafen und Fürsten von, *Genealogie* in: WURZBACH, Konstantin: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 3, Wien 1858, S. 295–297, [https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Dietrichstein,\\_die\\_Grafen\\_und\\_F%C3%BCrsen\\_von,\\_Genealogie](https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Dietrichstein,_die_Grafen_und_F%C3%BCrsen_von,_Genealogie), letzter Zugriff: 22.11.2024; O. V.: *Instanzenkalender für Steyermark/1796*, S. 39.

133 Schwitzen, Christoph Freiherr von, in: WURZBACH: *Biographisches Lexikon* 33/1877, S. 471–472, [https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Schwizen,\\_Christoph\\_Freiherr\\_von](https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Schwizen,_Christoph_Freiherr_von), letzter Zugriff: 22.11.2024; O. V.: *Instanzenkalender für Steyermark/1796*, S. 39.

134 Welsperg, Philipp Graf, in: WURZBACH: *Biographisches Lexikon* 54/1886, S. 248–249,

viele nichtadelige Angehörige des Behördenapparats nutzten die öffentliche Bibliothek, wie beispielsweise der bei der Provinzial Staatsbuchhaltereit tätige Ingrossist Joseph Hartmann<sup>135</sup> oder Anton Ottenreich,<sup>136</sup> Praktikant bei der Innerösterreichischen Bankogefällen-Administration, der Caesars *Staats- und Kirchengeschichte der Steiermark*<sup>137</sup> entlehnte.

Die zweitgrößte Gruppe der Leiherr:innen setzt sich aus den einzigen Personen, die auch offiziell die Erlaubnis hatten, Bücher zu entleihen, zusammen – den Universitätsangehörigen.<sup>138</sup> Den Instruktionen von 1778 zufolge sollte die Universitätsbibliothek die bis dahin üblichen privaten Gelehrtenbibliotheken der Professoren ersetzen, weshalb den Lehrenden nicht nur die freie Nutzung der Bibliothek, sondern auch die Ausleihe erlaubt wurde.<sup>139</sup> Der als Professor für Naturlehre in Graz tätige Leopold Biwald (1731–1805)<sup>140</sup> verfügte noch über eine eigene umfangreiche Privatbibliothek,<sup>141</sup> nutzte die Universitätsbibliothek aber dennoch, vor allem den Zeitschriftenbestand. Angeführt wird die Liste der universitären Leiherr aber von Franz von Egger (1765–1851),<sup>142</sup> Professor für politische Wissenschaften, mit 16 verschiedenen entliehenen Titeln, gefolgt vom Revisor und späteren Bibliothekar Joseph Jüstel mit zwölf Titeln. Der noch junge Professor Egger dürfte kaum eigene Literatur besessen haben und machte ausgiebig Gebrauch von

---

[https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Welsperg,\\_Philipp\\_Graf](https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Welsperg,_Philipp_Graf), letzter Zugriff: 22. 11. 2024; O. V.: Instanzkalender für Steyermark, S. 39.

135 O. V.: Instanzkalender für Steyermark/1796, S. 4.

136 Ebd., S. 55.

137 UBG I 14443, CAESAR, Aquilin Julius: Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark, Grätz 1786–1788.

138 Eine Ausgabe von Büchern an Personen die nicht dem Lehrkörper angehörten war in den Instruktionen von 1778 nicht vorgesehen, allerdings wurde auch kein explizites Ausleiheverbot festgeschrieben. GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 174.

139 Am Beispiel der fortschrittlich geführten Göttinger Universitätsbibliothek zeigt Streich die anhaltende Bedeutung von Privatbibliotheken unter der Professorenschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert. STREICH: Büchersammlungen/1977, S. 267.

140 Biwald, Leopold Gottlieb, in: WURZBACH: Biographisches Lexikon 1/1856, Bd. 1, S. 415–416, [https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Biwald,\\_Leopold\\_Gottlieb](https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Biwald,_Leopold_Gottlieb), letzter Zugriff: 22.11.2024.

141 Noch zu Lebzeiten übergab Biwald Teile seiner privaten Sammlung an die Universitätsbibliothek. StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 51r.

142 Egger, Franz von, in: Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL), Bd. 1, Wien 1957, S. 222, [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_E/Egger\\_Franz\\_1765\\_1851.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Egger%2C%20Franz%20von](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_E/Egger_Franz_1765_1851.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Egger%2C%20Franz%20von), letzter Zugriff: 22.11.2024; O. V.: Instanzkalender für Steyermark/1796, S. 105.

der Universitätsbibliothek. Zur Vorbereitung seines Unterrichts und für seine Studien borgte er sich primär Werke über Statistik, Kameralistik und Staatskunde.<sup>143</sup> Wie zu erwarten war, lassen die entliehenen Titel insgesamt erkennen, dass die Professoren und Universitätsbediensteten die Bibliothek in erster Linie für professionelle Zwecke nutzten. Hin und wieder aber findet man in den Listen auch Titel, die wohl eher der privaten Weiterbildung oder Unterhaltung dienten. Beispielsweise entlehnte der Skriptor der Bibliothek Johann Joseph Bauer einerseits ein multilinguales Wörterbuch,<sup>144</sup> das vermutlich hilfreich bei seiner Katalogisierungstätigkeit war, andererseits liebte er sich aber auch, wohl für die Privatlektüre, Homers *Ilias* und Vergils *Aeneis*.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit jenen der Studie zu Wolfenbüttel, lassen sich Ähnlichkeiten erkennen.<sup>145</sup>

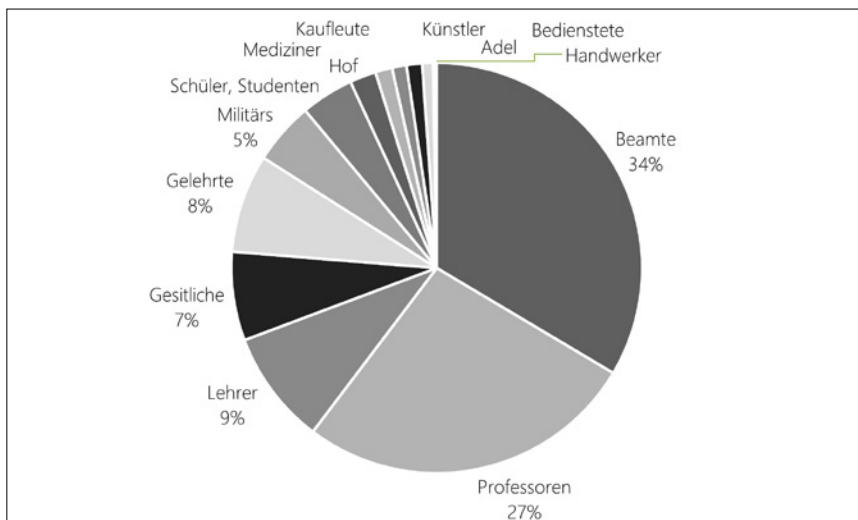


Abb. 5: Leser:innen der Jahre 1790–1799 an der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel.

<sup>143</sup> Beispielsweise die gesammelten Schriften von Joseph von Sonnenfels oder Ignaz de Lucas *Österreichische Spezialstatistik*. UBG I 5667, SONNENFELS, Joseph von: Gesammelte Schriften, 10 Bd., Wien 1783–1787; LUCA, Ignaz de: *Österreichische Spezialstatistik*, Wien 1792.

<sup>144</sup> UBG II 39335, ANTONINI, Annibale: *Dictionnaire français, latin et italien*, Venise 1752.

<sup>145</sup> Raabe, die einen Zeitraum von 85 Jahren untersuchte, hat die Leser:innenschaft dekadeweise ausgewertet. Als Vergleichswert wird hier das letzte Jahrzehnt von 1790 bis 1799 herangezogen. Die Gruppe der französischen und flandrischen adeligen Emigranten die 1795 in Wolfenbüttel eintraf bleibt als lokales Phänomen hier unberücksichtigt. RAABE: *Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert*/1989, S. 629.

Auch hier stellte die Beamtenschaft mit ziemlich genau einem Drittel die größte Benutzer:innengruppe dar, gefolgt von den Professoren. Das gleiche gilt für Erlangen.<sup>146</sup> Ein direkter Vergleich zwischen Graz und Wolfenbüttel ist allerdings nicht sinnvoll, da es sich bei den beiden Einrichtungen um unterschiedliche Bibliothekstypen handelte. Als Hofbibliothek hatte die Wolfenbüttler Bibliothek insgesamt einen völlig anderen Sammlungsfokus und Benutzer:innenkreis als die Grazer Studienbibliothek. Gewinnbringender erscheint der Vergleich mit Erlangen, obwohl die Lang-Studie einen etwas anderen Zeitraum untersucht, so beziehen sich die Daten zumindest auch auf eine Universitätsbibliothek.

Die öffentliche Bibliothek in Graz wurde ähnlich wie die Institutionen in Erlangen und Wolfenbüttel stark von Lehrern frequentiert. Sie finden sich in den Ausleihelisten in gleicher Zahl wie die Hochschulbediensteten. Die große Anzahl an Gymnasiallehrern überrascht angesichts der auch nach der Aufhebung des Jesuitenordens bestehenden engen Verbindung zwischen Gymnasium und Lyzeum nicht. Der Präfekt des Gymnasiums Michael Werdnig war beispielsweise auch Mitglied des Studienkonzesses am Lyzeum<sup>147</sup> und versorgte sich an der Bibliothek mit Zeitschriften und antiken Klassikern. Darüber hinaus finden sich auch zwei Hofmeister unter den Leihern, einer davon war beim Grafen Ferdinand von Attems (1746–1820), dem späteren Landeshauptmann der Steiermark, tätig.<sup>148</sup> Dieser Hauslehrer namens Frotter borgte sich neben Büchern über Astronomie und Wirtschaft auch etliche Teile der gesammelten Werke von Voltaire aus der Lyzealbibliothek.

Eine weitere große Benutzer:innengruppe bildeten die Militärs und die Geistlichen mit jeweils zehn Leihern, darunter ein Kaplan aus Eggenberg namens Grundersdorfer und ein gewisser Rottenstätter, der als Domprediger bezeichnet wird. Der hohe Anteil an Militärangehörigen scheint angesichts der politischen Lage wenig überraschend. Am Vorabend der Koalitionskriege war Graz zu einer bedeutenden Garnisonsstadt aufgestiegen und Soldaten machten in etwa 20 Prozent der Stadtbevölkerung aus.<sup>149</sup> Bei den Militärs in den Ausleihprotokollen handelt es sich bis auf einen Kanonier durchgehend um Personen in den höheren Militärrängen, so sind zwei Majore und

146 LANG: *Leser und Lektüre*/1994, S. 68.

147 O. V.: *Instanzenkalender für Steyermark*/1796, S. 103.

148 PRERADOVICH, Nikolaus von: „Attems, Ferdinand Graf von“ in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953), S. 424-425, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd135773067.html#ndbcontent>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

149 BRUNNER, Walter (Hg.): *Geschichte der Stadt Graz*, Graz 2003, S. 80–81.

mehrere Leihher mit dem Titel Oberstleutnant vertreten. Unter den Offizieren findet sich beispielsweise Johann von Woller, Obrist des 1792 in Graz stationierten Regiments Nr. 27 des Grafen Leopold Strassoldo (1739–1809).<sup>150</sup> Der naturwissenschaftlich interessierte Regimentskommandeur lieh sich Christian Wolffs *Mathematisches Lexikon* und den *Aufrichtigen Astronomus* von Johann Leonhard Rost, bevor er Graz verließ, um sich im Ersten Koalitionskrieg den Napoleonischen Truppen zu stellen.<sup>151</sup>

Unter den Leihher:innen finden sich darüber hinaus drei Kaufleute und jeweils vier Juristen und Mediziner. Während die Juristen die Bibliothek eher für die private Lektüre nutzten und zum Beispiel Buffons *Naturgeschichte*<sup>152</sup> oder historische Werke, wie William Robertsons *History of the Reign of Emperor Charles V.*,<sup>153</sup> entlehnten, bezogen die Ärzte und Chirurgen fast ausschließlich medizinische Fachbücher, wie Pierantonio Perenottis *Von der Lustseuche*,<sup>154</sup> aus der Sammlung.

Auch einige Bedienstete finden sich unter der Leser:innenschaft. Rautenberg und Schneider<sup>155</sup> argumentieren, dass Leser:innen und Leihher:innen nicht automatisch als identisch angenommen werden können und führen als Beispiel an, dass bei Eintragungen von Dienstbot:innennamen in Ausleihbüchern davon ausgegangen werden muss, dass diese nicht selbst als Leser:innen agierten, sondern nur als Bücherbot:innen für ihre Herrschaften. Nichtsdestotrotz bildeten sich, wie einleitend erwähnt, Ende des 18. Jahrhunderts in ganz West- und Mitteleuropa Dienstbot:innen und Hausangestellte vermehrt als neue Leser:innenschicht heraus.<sup>156</sup> Dementsprechend sollte auch nicht ausgeschlossen werden, dass die in den Listen erwähnten Bediensteten die entlehnten, größtenteils belletristischen Werke selbst gelesen haben, auch weil es sich dabei um Kammerdiener und damit gehobene Bedienstete handelte.

150 O. V.: Oesterreichischer Militär-Almanach für das Jahr 1793, Wien 1793, S. 15.

151 O. V.: Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Leopold II., König der Belgier. Nr. 27, von dessen Errichtung 1682 bis 1882, Wien 1882, S. XIV.

152 UBG I 49296, BUFFON, Georges-Louis Leclerc: Herrn von Buffons allgemeine Naturgeschichte, Berlin 1771–1781.

153 UBG I 14587, ROBERTSON, William: The History of the reign of the emperor Charles V., Basel 1788.

154 UBG I 3805, PERENOTTI, Pierantonio: Von der Lustseuche, Leipzig 1791.

155 RAUTENBERG/SCHNEIDER: Historisch-hermeneutische Ansätze der Lese- und Leserforschung/2015, S. 90.

156 Zu Bediensteten als neue Leser:innenschicht siehe ENGELING: Dienstbotenlektüre im 18. und 19. Jahrhundert/1973.

Bei sieben Personen war auf Grund mangelnder Angaben in den Quellen überhaupt keine Zuordnung möglich und vier weitere stellen jeweils die einzigen Vertreter ihrer Klasse dar: ein Student am Generalseminar, ein gelehrter Theologe sowie ein Schauspieler in der Kategorie der Künstler und ein Orgelbauer als einziger Handwerker. Beim Schauspieler handelt es sich um den im Winter 1792/93 am *Grätzer Ständischen Nationaltheater* tätigen Franz Denifle (\*1756). Unter dem Theaterdirektor Joseph Bellomo (1752/54–1833)<sup>157</sup> mimte er nicht nur Helden, gesetzte Liebhaber und Ehemänner, sondern war auch als Bühnenautor und Wocheninzipist aktiv.<sup>158</sup> Der aus dem Elsass stammende Orgelbauer Ludwig Greß (1747–1824) kam als Geselle nach Graz in die Werkstätte des Caspar Mitterreither (1688–1765) und übernahm nach dessen Tod durch Eheschließung mit der Witwe den Betrieb. Seinen Werkstücken kann man noch heute lauschen, beispielsweise in Straden oder Murau.<sup>159</sup> Beide nutzten die Bibliothek offenbar aus beruflichen Gründen. Denifle entlehnte eine Werkausgabe des französischen Schriftstellers und Komödiendichters Alexis Piron und der Orgelbauer Greß einen Band von Johann Samuel Hallens *Werkstätte der heutigen Künste*, eine Abhandlung über die unterschiedlichen Handwerke, deren dritter Band auch einen Abschnitt über die Orgelbauer enthält.

Nur ein einziger Student findet sich unter den Leiherr:innen und dabei handelt es sich nicht einmal um einen Universitätsstudenten, sondern um einen Kleriker in Ausbildung am Generalseminar. Obwohl die universitäre Ausbildung stark auf die Rezeption von vorgegebenen Lehrbüchern ausgelegt und die Bibliotheksnutzung für den erfolgreichen Studienabschluss daher nicht essenziell war, kann von fehlenden Studentennamen in den Ausleihlisten nicht darauf geschlossen werden, dass die Grazer Studenten ihre Bibliothek nicht nutzten. Das Fehlen von Studenten in den Ausleihprotokollen muss wohl eher dahingehend interpretiert werden, dass diese die ausgeliehenen

157 PECHMANN, Paul/SCHWARZ, Gerhard: Joseph Bellomo, Theaterdirektor, in: Graz Portraits: Persönlichkeiten, die Graz prägten, [https://www.graz.at/cms/beitrag/10096070/7773004/Joseph\\_Bellomo\\_Theaterdirektor.html](https://www.graz.at/cms/beitrag/10096070/7773004/Joseph_Bellomo_Theaterdirektor.html) letzter Zugriff: 22.11.2024.

158 Denifle, Franz, in: Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Digitale Edition, Stand: 01.07.2021, <https://weber-gesamtausgabe.de/A009555>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

159 ALLMER, Gottfried: Greß, Ludwig, in: Oesterreichisches Musiklexikon online, begr. von Rudolf FLOTZINGER, hg. von Barbara BOISITS, Stand: 25.04.2003, <https://dx.doi.org/10.1553/0x0002098e>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

Zu Greß Tätigkeit als Orgelbauer siehe ALLMER, Gottfried: Ratschläge aus der Schweiz für eine neue Orgel in Kraubath, in: *Blätter für Heimatkunde* 71 (1997), S. 61–64.

Bücher auch rechtzeitig zurückbrachten, beziehungsweise dass ihnen in den meisten Fällen gar nicht erst erlaubt wurde, Bücher aus der Bibliothek zu entleihen.

### 5.3.2 Lektüre

In Bezug auf die entlehnte Lektüre brachten die Auswertungen der Listen der entlehnten und nicht (rechtzeitig) zurückgegebenen Bücher folgenden Ergebnisse. Insgesamt wurden in den Verzeichnissen fast 430 Leihvorgänge oder Verlängerungen erfasst. Mehr als die Hälfte davon wurden im Jahr 1793 getätigt, einer stammt aus dem Jahr 1787. In den Listen finden sich 249 verschiedene entlehnte und nicht zurückgegebene bzw. nicht auffindbare Titel. Diese verteilen sich auf die unterschiedlichen Fachgebiete, wie folgt:

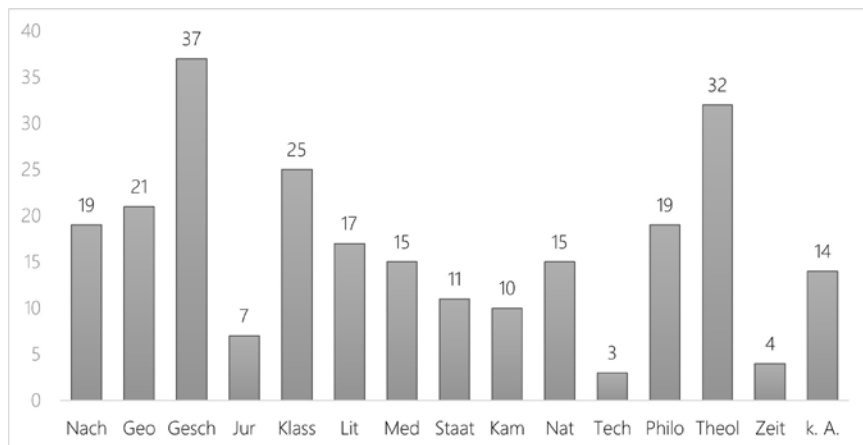


Abb. 6: Zwischen 1787 und 1793 verzeichnete entlehnte Titel an der Lyzealbibliothek Graz.

Berücksichtigt man allerdings die Tatsache, dass manche Titel von mehreren Benutzer:innen entlehnt wurden,<sup>160</sup> so ergibt sich eine etwas andere Gewichtung:

<sup>160</sup> Verlängerungen, d. h. erneute Leihen eines Werks durch dieselbe Benutzer:in, wurden dabei nicht einzeln gezählt.

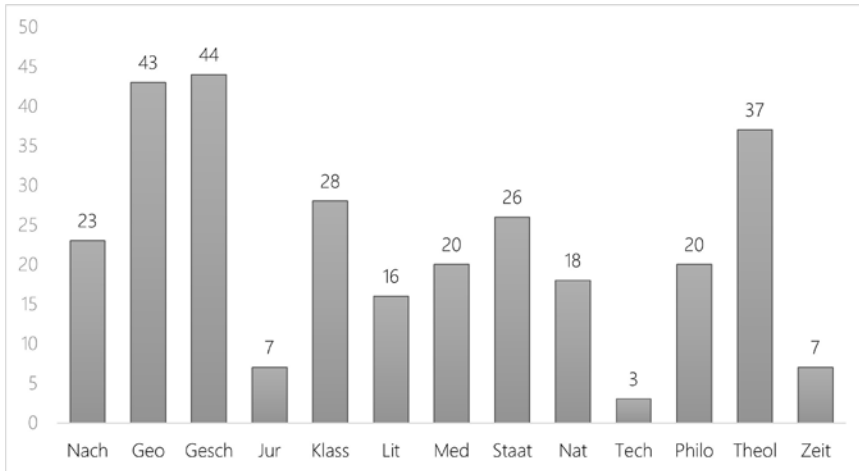


Abb. 7: Zwischen 1787 und 1793 verzeichnete Leihvorgänge an der Lyzealbibliothek Graz.

Zwar wurden am meisten unterschiedliche Titel aus dem Fachbereich Geschichte entlehnt, doch gab es bei geografischen Werken, wie z. B. James Cooks *Reisen*, Mehrfachentlehnungen, wodurch insgesamt für die Geographika ein genauso großes Interesse der Grazer Leser:innenschaft konstatiert werden kann wie für die historischen Werke.

Das starke Interesse an Geografie und Geschichte in Graz entspricht dem allgemeinen Lektüretrend des späten 18. Jahrhunderts hin zur Sachliteratur. Das Bedürfnis des gebildeten Bürgertums nach gesellschaftlichem Diskurs und politischer Diskussion führten zu einer verstärkten Produktion von populärwissenschaftlichen Schriften wie historischen Biografien oder Reisebeschreibungen. Biografien, die sich an der Universität in Erlangen großer Beliebtheit erfreuten,<sup>161</sup> waren auch in Graz nachgefragt. Werke über Friedrich II. von Preußen,<sup>162</sup> die Taten Alexanders des Großen<sup>163</sup> oder das *Leben der Königin Christina von Schweden*<sup>164</sup> wurden ebenso entlehnt, wie einzelne Bände von Schröckhs *Allge-*

161 LANG: Leser und Lektüre/1994, S. 105–106.

162 UBG I 14744, LAVEAUX, Jean-Charles: Vie de Frédéric II, roi de Prusse. Accompagnée d'un grand nombre de remarques, pièces justificatives & anecdotes, dont la plupart n'ont point encore été publiées, Strasbourg 1787–1789; UBG I 12356, MIRABEAU, Honoré-Gabriel de Riquetti de: De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand, Londres 1788.

163 UBG I 36210, CURTIUS RUFUS, Quintus: Von den Thaten Alexanders des Grossen. Der Macedonier Königs, Frankfurt a. M./Leipzig 1705; oder UBG I 36264, Ebd.: Rostock 1653.

164 UBG I 27480, o. V.: Leben der Königin Christina von Schweden, Leipzig 1705.

*meinen Biographien*<sup>165</sup>. Ansonsten finden sich ein zeitlich wie räumlich breit gefächertes Spektrum vor: von Edward Gibbons *The History of the Decline and the Fall of the Roman Empire*<sup>166</sup> bis zur damals brandaktuellen *Histoire de la revolution de 1789*<sup>167</sup> des französischen Generals und Kolonialverwalters Francois-Marie-Pericou Kerverseau, von den *Annalen der britischen Geschichte* von Johann Wilhelm von Archenholz,<sup>168</sup> bis zu Herchenhahns Werken zur österreichischen Geschichte.<sup>169</sup> Am Häufigsten aber wurde die bereits erwähnte *Staats- und Kirchengeschichte*<sup>170</sup> des steirischen Landeshistorikers Aquilin Julius Caesar entlehnt. Das zwischen 1786 und 1788 in sieben Bänden erschienene Werk wurde von unterschiedlichen Beamten ebenso gelesen wie von dem am Gymnasium tätigen Grammatikprofessor Johann Nepomuk Schindler und ist ein Beleg für das große allgemeine Interesse an Lokalgeschichte.

Bei den zur Kategorie Geografie gehörigen entlehnten Werken handelte es sich in erster Linie um Reisebeschreibungen. Zwar wurden auch geografische Lehrbücher wie Johann Ernst Fabris *Geographie für alle Stände*<sup>171</sup> oder Johann Hübners *Vollständige Geographie*<sup>172</sup> entlehnt, am meisten nachgefragt aber war die Reiseliteratur. Reisebeschreibungen vereinten historische und politische mit wirtschaftlichen und kulturellen Informationen in einer ansprechenden literarischen Form und erfreuten sich bei der europäischen Leser:innenschaft am Ende des 18. Jahrhunderts allgemein großer Beliebtheit.<sup>173</sup> Besonders populär war in Graz, neben der literarischen Reisebeschrei-

165 UBG I 12562, SCHRÖCKH, Johann Matthias: Allgemeinen Biographien, Berlin 1785–1789.

166 UBG I 14191, GIBBON, Edward: The History of the Decline and the Fall of the Roman Empire, Basel 1776–1788.

167 UBG I 41128, KERVERSEAU, Francois-Marie-Pericou: Histoire de la revolution de 1789, Paris 1790–1792.

168 UBG I 12236, ARCHENHOLZ, Johann Wilhelm von: Annalen der britischen Geschichte der Jahre 1788–1796, Braunschweig u. a. 1788–1802.

169 UBG I 14809, HERCHENHAHN, Johann Christian: Geschichte der Oestreicher unter den Babenbergern, Leipzig 1786–1789; UBG 14900, DERS.: Geschichte der Regierung Kaiser Josephs, des Ersten, Leipzig 1784.

170 UBG I 14443, CAESAR, Staats- und Kirchengeschichte/1786–1788.

171 UBG I 11685, FABRI, Johann Ernst: Geographie für alle Stände, Leipzig 1786–1808.

172 UBG I 12635, HÜBNER, Johann: Vollständige Geographie, Hamburg 1745.

173 Zur Popularität von Reiseliteratur am Ende des 18. Jahrhunderts siehe WUTHENOW, Ralf Rainer: Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung, Frankfurt a. M. 1980.

bung Joseph de Laportes *Reisen eines Franzosen (Le voyageur français)*,<sup>174</sup> die vom Berliner Buchhändler und Verleger August Mylius zwischen 1777 und 1791 herausgegebene *Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge*.<sup>175</sup> Meist in Auszügen und übersetzt waren darin die wichtigsten Berichte Entdeckungsreisender von Marco Polo, über James Cook bis Johann Reinhold Forster abgedruckt.

Ebenfalls sehr populär am Buchmarkt waren naturgeschichtliche Abhandlungen, die auch in Graz großen Anklang fanden. Gleich mehrfach entlehnt wurden Carl von Linnés Werke<sup>176</sup> und Comte de Buffons *Naturgeschichte (Histoire naturelle)*.<sup>177</sup> Die drittstärkste Kategorie in Graz bildete allerdings die Theologie, wobei hier in erster Linie die an der theologischen Fakultät tätigen Professoren als Leihende in Erscheinung traten. Sie nutzten die Bibliothek von allen Universitätsangehörigen offenbar am meisten oder entlehnten zumindest die meisten Bücher, ohne sie rechtzeitig zurückzugeben. Insgesamt nahm der Anteil der theologischen Werke am Buchmarkt im 18. Jahrhundert stark ab.<sup>178</sup> Religiöse Erbauungsliteratur erfreute sich aber auch in Graz immer noch großer Beliebtheit, wie die Werbeanzeigen von Buchhändlern bezeugen.<sup>179</sup> Allerdings war diese Literarturgattung im Bestand der Lyzealbibliothek nicht zu finden. Zwar waren durch die josephinischen Reformen massenhaft Gebets- und Andachtsbücher aus den aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken an das Lyzeum gekommen, dort wurden sie aber rigoros verkauft oder entsorgt (Kap. 4.3). Die umfangreichen theologischen Bestände der Lyzealbibliothek wurden primär für Unterrichts- und Studienzwecke von Lehrenden und Studenten oder Geistlichen genutzt. Laien finden sich unter den Leihenden theologischer Bücher so gut wie gar nicht.

174 UBG I 11811, LAPORTE, Joseph de: *Reisen eines Franzosen, oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt nach ihrer ehemaligen und itzigen Beschaffenheit*, Leipzig 1769–1791.

175 UBG I 1103, O. V.: *Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge*, Berlin 1777–1791.

176 UBG I 49175, LINNÉ, Carl von: *Vollständiges Pflanzensystem*, Nürnberg 1777–1788; UBG I 49246, Ebd., *Vollständiges Natursystem*, Nürnberg 1777–1785; oder UBG I 49174, Ebd., Nürnberg 1773–1776.

177 UBG I 49296, BUFFON, Georges-Louis Leclerc: *Herrn von Buffons allgemeine Naturgeschichte*, Berlin 1771–1781.

178 SCHÖN: *Geschichte des Lesens*/1999, S. 28–30.

179 GOLOB: *Grundlagen der Lesekultur*/2004, S. 42.

Bei den theologischen Werken findet sich auch der größte Anteil an lateinischen Schriften. Insgesamt spiegelt sich der allgemeine Trend am Buchmarkt weg vom Lateinischen hin zu den Volkssprachen auch in den Grazer Ausleihverzeichnissen wider. Nur ein Viertel aller entlehnten Werke ist auf Latein, zählt man die theologischen Werke nicht dazu, bleiben gar nur 17 Prozent an lateinischen Titeln. Mehr als die Hälfte aller entlehnten Werke war auf Deutsch verfasst, zehn Prozent auf Französisch und durch die mehrsprachigen Wörterbücher finden sich auch ungewöhnlichere Sprachen wie Syrisch oder Türkisch in den Ausleihverzeichnissen vertreten.

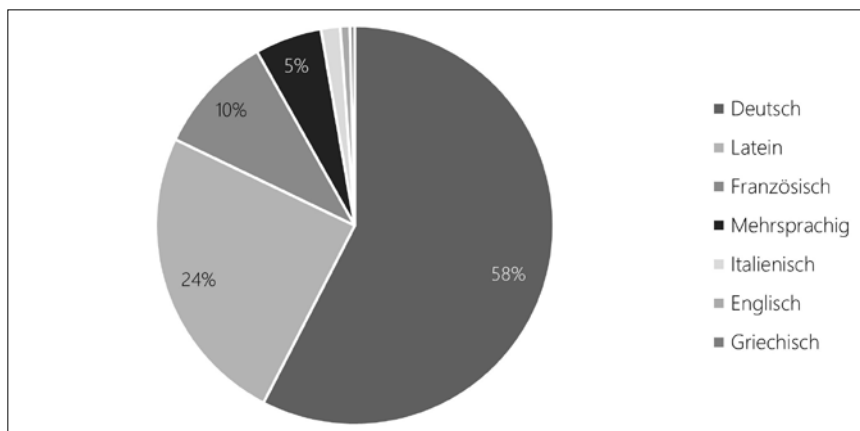


Abb. 8: Sprachliche Verteilung der zwischen 1787 und 1793 an der Lyzealbibliothek Graz entlehnten Werke.

Die mehrsprachigen Wörterbücher und Grammatiken, wie Meninskis *Thesaurus Linguarum Orientalium* oder Edmund Castells *Lexicon Heptaglotton* sowie Nachschlagewerke insgesamt wurden in erster Linie von Professoren oder Lehrern entlehnt. Auch philosophische Werke wurden bis auf Voltaires *Oevres*<sup>180</sup> hauptsächlich von Universitätsangehörigen genutzt, wobei viele der entlehnten Titel auf den Verbotslisten der habsburgischen Bücherzensur<sup>181</sup>

180 UBG I 45453, VOLTAIRE, Francois Marie Arouet: *Oevres Completes de Voltaire*, Gotha 1751–1790.

181 PETZSEK, Joseph Anton von (Hg.): *Katalog der von 1783 bis 1794 in Oesterreich von der hochlöblichen Hofbücherzensurskommission verbotenen Bücher, Zur Warnung der Herren Leser, Buchhändler und Buchdrucker*, Freiburg i. Br. 1795, urn:nbn:at:AT-WBR-46569, letzter Zugriff: 22.11.2024.

standen und offiziell gar nicht herausgegeben werden durften, wie beispielsweise Claude Adrien Helvétius' Publikationen<sup>182</sup> oder Karl Leonhard Reinholds *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*<sup>183</sup>. Voltaire war zwischenzeitlich sogar der Autor mit den meisten verbotenen Titeln auf den habsburgischen Zensurlisten.<sup>184</sup>

Bei Werken zur Staatslehre, Politik und Ökonomie, die hier unter dem Begriff Kameralistik subsumiert wurden, traten, bis auf den vielleihenden Professor für politische Wissenschaften Egger, fast ausschließlich Beamte als Entlehnende in Erscheinung. Neben der Unterhaltung, die im Laufe des 18. Jahrhunderts die Erbauung als Lesemotiv immer stärker verdrängte, trat der ‚Bildungshunger‘ als weiterer Beweggrund für das Lesen in den Vordergrund. Die aufstrebende Beamtenschaft der Habsburgermonarchie sah in der Weiterbildung eine Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg innerhalb des bürokratischen Apparats. Neben klassischer Bildungslektüre stieg deshalb die Nachfrage nach Sach- und Fachliteratur.<sup>185</sup> Bei den medizinischen Werken zeigt sich in Graz allerdings ein klarer Unterschied zwischen den professionellen Leser:innen und den interessierten Lai:innen. Während eher populärwissenschaftliche Abhandlungen, wie Melchior Adam Weickards *Philosophischer Arzt*,<sup>186</sup> von Beamten genauso gelesen wurden wie von der Gräfin Zschock, wurden medizinische Fachbücher, wie August Gottlieb Richters *Chirurgische Bibliothek*<sup>187</sup> oder *Vom Gebrauche der kalten Bäder*<sup>188</sup> vom österreichischen „Pionier der Vakzination“<sup>189</sup> Pascal Joseph Ferro, nur von professionellen Medizinern entlehnt.

182 Verpönt, Verdrängt – Vergessen? Eine Datenbank zur Erfassung der in Österreich zwischen 1750 und 1848 verbotenen Bücher, <https://zensur.univie.ac.at/>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

183 UBG I 6161, REINHOLD, Karl Leonhard: *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*, Jena 1794, <https://zensur.univie.ac.at/?dbv=6z9otom&d=zbEvwM%252BsNAKsATPutfdmrA&q=reinhold&l=FFFFFFFFF&ol=FFFFFFFFF&c=77&mi=1500&ma=1848>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

184 BACHLEITNER: *Literarische Zensur*/2017, S. 80.

185 BACHLEITNER et al.: *Geschichte des Buchhandels*/2000, S. 199.

186 UBG I 5209, WEICKARD, Melchior Adam: *Der philosophische Arzt*, Linz 1787.

187 UBG I 3959, RICHTER, August Gottlieb: *Chirurgische Bibliothek*, Göttingen/Gotha 1771–1796.

188 UBG I 215881, FERRO, Pascal Joseph: *Vom Gebrauche des kalten Bades*, Wien 1790.

189 LESKY, Erna: Ferro, Pasqual Joseph Ritter von, in: *Neue Deutsche Biographie* 5 (1961), S. 100, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116472944.html#ndbcontent>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

Josefa Freiherrin von Zschock (1767–1825), geborene Gräfin von Wildenstein,<sup>190</sup> auf die der Eintrag „v. Zschock Gräfin“<sup>191</sup> höchst wahrscheinlich referenziert, ist neben einer Gräfin von Kollonitsch die einzige Leiherin die in den Listen in Erscheinung tritt. Hinter diesem zweiten Eintrag verbirgt sich vermutlich die Ehefrau von Maximilian Graf Kollonitz (1761–1827),<sup>192</sup> Karolina Gräfin Haugwitz, die sich in der Studienbibliothek mit belletristischer Lektüre versorgte. Sie entlehnte eine Werkausgabe des französischen Dichters Jean-Baptiste de Grécourt, die laut den Listen der josephinischen Zensur von 1784 verboten war.<sup>193</sup>

Der Bestand an Belletristik war ebenso wie die antiken Klassiker für ein breiteres Lesepublikum interessant. Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Graz und Wolfenbüttel. Während dort die „Schöne Literatur“ mit Abstand die beliebteste Kategorie bei den Lesern, vor allem aber bei den Leserinnen darstellte, so rangierte sie in Graz eher im unteren Bereich. Dramen und Lyrik, vor allem aber die immer populäreren Romane wurden mit Sicherheit auch von den Grazerinnen und Grazern gelesen, aber nicht an der Lyzealbibliothek, sondern vermutlich eher im Lesekabinett am Eisernen Tor. Während die Wolfenbüttler Hofbibliothek dank der Eingliederung verschiedener fürstlicher Privatsammlungen, wie der Blankenburg Bibliothek, über eine umfangreiche Sammlung an Romanen und Prosawerken verfügte,<sup>194</sup> sollte an den habsburgischen Studienbibliotheken in erster Linie für den Unterricht Brauchbares gesammelt werden. Dementsprechend suchte man populäre Romane, wie den in Wolfenbüttel häufig entlehnten *Pamela* von Samuel Richardson, an der Lyzealbibliothek vergeblich. Fündig wurde die Grazer Leser:innenschaft bei Werkausgaben von Dichtern wie Johann Peter

190 OBERSTEINER, Gernot Peter: Funeralwappen im Archiv der Diözese Graz-Seckau und im Steiermärkischen Landesarchiv, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 47 (1997), S. 199–220, hier S. 208.

191 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, Verzeichnis. Aller aus der hiesigen k.k. Licäums-Bibliothek an verschiedene Partheyen, mit Ausnahme der Professoren, hinaus gegebenen und vom ersten bis letzten Juni 793 wieder zurückgestellten Bücher.

192 Kollonitz, Maximilian Graf, in: WURZBACH: Biographisches Lexikon 12/1864, S. 356–357, [https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Kollonitz,\\_Maximilian\\_Graf](https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Kollonitz,_Maximilian_Graf), letzter Zugriff: 22.11.2024.

193 UBG I 29676, GRÉCOURT, Jean-Baptiste Willart de: Oeuvres diverses, Amsterdam 1775, <https://zensur.univie.ac.at/?dbv=6z9otom&d=6yXU%252BoSyauUhIXqRHXLxw&q=grécourt&l=FFFFFFFF&ol=FFFFFFFF&c=10&mi=1500&ma=1848>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

194 RAABE: Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert/1989, S. xli.

Uz<sup>195</sup> und Friedrich von Hagedorn<sup>196</sup> oder älteren Prosawerken wie Eberhard Werner Happsels *Ungarischer Kriegsroman*.<sup>197</sup>

Einen anderen Lektüretrend des 18. Jahrhunderts konnte die Grazer Studienbibliothek schon eher befriedigen: das Interesse an Periodika. Im Untersuchungszeitraum gab es in Graz bereits mehrere periodisch erscheinende Zeitungen: den *Grazer Merkur*, eine Bauernzeitung und die *Grätzer Zeitung*, die ab 1792 sechsmal die Woche herausgegeben wurde. Ab 1792 erschien in der Stadt sogar das erste geschlechterspezifische Periodikum der Monarchie: die *Zeitung für Damen und andere Frauenzimmer*.<sup>198</sup> Diese Zeitungen lagen an der Lyzealbibliothek zwar nicht auf, dafür aber zahlreiche Zeitschriften. Neben politischen Journalen wurden besonders die Literaturzeitschriften, allen voran die in Jena verlegte *Allgemeine Literatur-Zeitung*,<sup>199</sup> von Lehrenden wie Beamten gern in Anspruch genommen.

Während die Periodika gezielt mit dem geringen Budget der Bibliothek angekauft wurden, stammte ein großer Teil der entlehnten Bücher aber noch aus der Zeit der Jesuitenbibliothek, einige auch aus der nach der Ordensaufhebung nach Graz überstellten Bibliothek des Leobener Kollegiums. Ein Teil der entlehnten Bände kam nachweislich im Zuge der josephinischen Klosteraufhebungen an die Grazer Bibliothek. Die Reihe des *Politischen, katholischen Passagiers* von Johann Joseph Pock,<sup>200</sup> aus der sich ein Kanonier namens Kraus mehrere Bände lieh, war aus der Bibliothek der 1783 aufgehobenen Grazer Trinitarier übernommen worden. Die vom Kammerdiener des Grafen Colloredo entlehnte Werkausgabe des italienischen Barockdichters Giambattista Marino<sup>201</sup> entstammte ursprünglich der Grazer Karmeliten-Bibliothek und der von einem Juristen namens Hautte entlehnte Foliant des *Corpus francicae historiae veteris* von Marquard Freher<sup>202</sup> war einst in der Bibliothek von St. Lambrecht gestanden.

195 Uz, Johann Peter: Sämtliche poetische Werke. Im Bestand der Universitätsbibliothek befinden sich mehrere Ausgaben die in Frage kommen.

196 HAGEDORN, Friedrich von: Sämtliche poetische Werke. Im Bestand der Universitätsbibliothek befinden sich mehrere Ausgaben die in Frage kommen.

197 UBG I 14948, HAPPEL, Eberhard Werner: Ungarischer Kriegsroman, oder Außführliche Beschreibung, deß jüngsten Türcken-Kriegs, Ulm 1687.

198 GOLOB: Grundlagen der Lesekultur/2004, S. 23–29.

199 UBG II 47311, Allgemeine Literatur-Zeitung, Jena 1785–1837.

200 UBG I 13281, POCK, Johann Joseph: Der politische, katholische Passagier, durchreisend alle hohe Höfe, Republicquen, Herrschafften und Länder der ganzen Welt, Augsburg 1718–1722.

201 UBG I 29742, MARINO, Giambattista: Rime, Venedig 1604–1605.

202 UBG III 14009, FREHER, Marquard: Corpus francicae historiae veteris, Hanau 1613.

### 5.3.3 Fazit zum Leseverhalten

Anhand der im Zuge der Revision zusammengestellten Ausleihverzeichnisse kann auf ein regelmäßiges Benutzer:innenaufkommen an der Grazer Lyzealbibliothek am Ende des 18. Jahrhunderts geschlossen werden. Aus den neun erhaltenen Protokollen konnten für den Zeitraum von Dezember 1787 bis November 1793 insgesamt 116 leihende Personen und 249 verschiedene entlehnte Titel ermittelt werden. Da es sich bei den erhaltenen Quellen lediglich um einen Auszug aus den Ausleihprotokollen über die bis Jahresende 1793 nicht zurückgegebenen Werke handelt und die Ausleihe eine Ausnahme und nicht die Regel darstellte, muss das gesamte Benutzer:innenaufkommen wesentlich höher bemessen werden. Die allein für das Jahr 1793 verzeichneten 90 leihenden Personen stellen somit nur ein Bruchstück der tatsächlichen Leser:innenschaft der Lyzealbibliothek dar, die sich zum überwiegenden Teil aus Angehörigen des obrigkeitlichen Behördenapparats zusammensetzte. Mit einem Anteil von 40 Prozent der Benutzer:innen stellen sie die zahlenmäßig größte Gruppe dar, gefolgt von den Universitätsangehörigen, die als einzige tatsächlich die Erlaubnis der Zentralstelle hatten, Bücher aus der Studienbibliothek zu entleihen. Stark vertreten sind daneben die Lehrer, gefolgt von den Geistlichen und Militärs, die am Vorabend der Napoleonischen Kriege einen großen Teil der Grazer Stadtbevölkerung ausmachten. Neben Vertretern des städtischen Besitz- und Bildungsbürger:innentums, wie Kaufleuten, Juristen und Medizinern, finden sich in der Leser:innenschaft, die die Lyzealbibliothek frequentierte, auch ein Orgelbauer und ein Schauspieler sowie vereinzelt Bedienstete. Studenten sucht man in den Ausleihverzeichnissen hingegen vergeblich.

Die öffentliche Studienbibliothek wurde somit nicht nur von universitären Kreisen, sondern auch von der – primär, aber nicht ausschließlich – bürgerlichen Stadtbevölkerung genutzt, um ihre Leseinteressen zu befriedigen. Diese eingeschränkte Grazer Öffentlichkeit versorgte sich an der Lyzealbibliothek in erster Linie mit Reisebeschreibungen und historischen Werken, die zum überwiegenden Teil auf Deutsch verfasst waren, und profitierte auch von den an die Studienbibliothek abgelieferten Beständen der ehemaligen Kloster- und Stiftsbibliotheken. Dass die Entlehnpolitik an der Lyzealbibliothek relativ großzügig angelegt war, zeigt sich nicht nur an der Zahl der Ausleihen und dem diversen gesellschaftlichen Status der Leiherr:innen, sondern auch an der wiederholten Entlehnung von Werken, die auf den Verbotslisten der josephinischen Bücherzensur standen.

## 5.4 LOKALE PRAKTIKEN: BENUTZER:INNENVERWALTUNG

Seit der Aufhebung des Jesuitenordens und der Verstaatlichung der Universität war die Grazer Studienbibliothek, zumindest nominell, öffentlich zugänglich. Beim Umbau der Aula und des Jesuitentheaters zu einer Saalbibliothek in den Jahren 1777 und 1778 war ein beheiztes Lesezimmer für die Benutzer:innen eingerichtet worden, das mit Pulten und Schreibutensilien ausgestattet war.<sup>203</sup> Nach der Wiedereröffnung der Universitätsbibliothek am 19. März 1781 konnte „jederman“ die Büchersammlung von Montag bis Freitag nutzen und sollte gemäß den Instruktionen von 1778 „von Seite des Bibliothek-Personale mit gefälliger Bereitwilligkeit werden empfangen u. bedient werden“<sup>204</sup>. Interessierte konnten sich vom Bibliothekspersonal Bücher aus der Saalbibliothek ausheben lassen und im Lesezimmer unter Aufsicht des Skriptors oder des Dieners lesen und studieren. Viele kamen aber auch nur, um den prunkvollen Büchersaal zu bestaunen, obwohl der Bibliothekar Herz den schaulustigen Besucher:innen, diesen „gar nicht lehrbegierigen Menschen“, die die öffentliche Bibliothek „wie Opern, Komödien, Promenaden“<sup>205</sup> besuchten, skeptisch gegenüberstand. Wie stark die öffentliche Studienbibliothek anfänglich frequentiert wurde, lässt sich auf Grund fehlender Quellen nicht mehr rekonstruieren. Knapp zehn Jahre nach der Wiedereröffnung wurde die Lyzealbibliothek jedenfalls von breiten Bevölkerungsschichten rege genutzt, wie die Auswertung der erhaltenen Ausleihverzeichnisse ergeben hat, und das, obwohl sich das Lesezimmer mittlerweile in einem eher desolaten Zustand befand.

Bereits in seinem Bericht vom Februar 1786 an das Gubernium über die „verschiedenen Gebrechen und zumachenden Verbesserungen der Bibliothek“ verwies Herz auf die unzureichende Ausstattung des Lesezimmers und Jüstel kam im Zuge seiner Revision zum selben Schluss. Da Skriptor und Bibliotheksdienner ihren Arbeitsplatz im Lesezimmer hatten, um die Benutzer:innen beaufsichtigen zu können, war der Raum viel zu klein und es mangelte an passenden Arbeitstischen für das Bibliothekspersonal. Die Stühle für die Benutzer:innen waren beschädigt, die Tische „beinahe alle alt und schmutzig“ und es gab weder Pulte für die Folioebände noch

203 HIRSCHGEGGER: Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918/1995, S. 300–301.

204 GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 174.

205 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 77v.

ausreichend Tinten- und Streufässer.<sup>206</sup> Was Jüstel außerdem große Sorgen bereitete, waren die Bücherkästen, die Herz im beheizten Lesezimmer hatte aufstellen lassen, denn sie stellten ein Brandrisiko dar.<sup>207</sup>

Der desolate Zustand des Lesezimmers mag ein Mitgrund für den hohen Entlehnbedarf gewesen sein, dem das Grazer Bibliothekspersonal bereitwillig nachkam. Für jede Entlehnung wurde ein Ausleihschein ausgestellt, der dem/der Leiherr:in als Bestätigung mitgegeben wurde. Die entlehnten Werke wurden zusammen mit den Daten der leihenden Person und dem Entlehndatum auf Protokollbögen bzw. in späteren Jahren in alphabetisch eingeteilte Protokollhefte eingetragen und bei Retournierung des Buches das Rückgabedatum ergänzt.<sup>208</sup> Wie die Auswertung der Ausleihverzeichnisse ergeben hat, wurden Bücher nicht nur an Universitätsbedienstete ausgegeben, sondern auch an Personen aus den unterschiedlichsten Kreisen der Stadtbevölkerung, sogar an „männliche und weibliche Bediente“<sup>209</sup>. Belege dafür, dass eine Ausleihgenehmigung gefordert wurde, wie es an vielen Bibliotheken üblich war, gibt es nicht. Vielmehr dürften als Kriterien für die Entlehnberechtigung der gesellschaftliche Stand und die persönliche Beziehung zum Bibliothekspersonal ausschlaggebend gewesen sein.

Was die herausgegebenen Bücher betrifft, zeigten sich die Bibliotheksmitarbeiter ebenfalls sehr freigiebig. Einige der nicht rechtzeitig zurückgegebenen Werke standen sogar auf den Verbotslisten der Zensurkommission. Unter Joseph II. wurde die Zensur, auch um bürokratischen Aufwand und damit Kosten zu sparen, stark gelockert und vergleichsweise liberal gehandhabt.<sup>210</sup> Die Zahl der verbotenen Werke wurde von 4701<sup>211</sup> auf 1029<sup>212</sup> Titel reduziert, die Sondergenehmigungen (Schenden) abgeschafft und im Prinzip nur der Handel und Schmuggel verbotener Werke geahndet, während der private Buchkonsum weitgehend unbeachtet blieb.<sup>213</sup> „Solange jemand nicht die Allgemeinheit schädigt, interessiere den Staat nicht, was einzelne Individuen

206 Ebd., fol. 117v–118r.

207 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

208 StLA, Gub 82/1796, Jüstels Revisionsberichte, fol. 101v–103v; UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794.

209 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

210 BACHLEITNER: Literarische Zensur/2017, S. 41.

211 O. V.: Catalogus Librorum A Commissione Cæs. Reg. Aulica Prohibitorum, Viennæ 1776, urn:nbn:at:AT-WBR-46835, letzter Zugriff: 22.11.2024.

212 O. V.: Verzeichniß aller bis 1ten Jänner 1784 verbotenen Bücher, o. O. 1784, urn:nbn:at:AT-WBR-45386, letzter Zugriff: 22.11.2024.

213 BACHLEITNER: Literarische Zensur/2017, S. 61–63.

täten“, fasste Norbert Bachleitner die Haltung des aufgeklärt absolutistischen Herrschers zur Zensur zusammen.<sup>214</sup> Unter Josephs Nachfolger Leopold II. wurde die liberale Zensurpolitik fortgesetzt. Obwohl belletristische Literatur auf Grund ihrer größeren Breitenwirksamkeit von der Zensur grundsätzlich strenger reglementiert wurde als wissenschaftliche Werke, dürfte es für die Gräfin von Haugwitz dennoch unproblematisch gewesen sein, sich Grécourts Werkausgabe zu leihen. Der Großteil der Ausleihvorgänge fällt allerdings in die Regierungszeit Franz II., der ein streng prohibitives Zensurregime entwickelte und Lesegesellschaften generell verbieten ließ.<sup>215</sup> Die an der Studienbibliothek häufig entlehnte *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* war „wegen missliebiger politischer Inhalte“<sup>216</sup> verboten worden und hätte vermutlich nicht ohne Weiteres außer Haus gegeben werden dürfen. Auch stellt sich die Frage, ob der Graf von Attems die notwendige offizielle Genehmigung besaß, die *Histoire de la révolution de 1789* von François Marie de Kerverseau zu entlehnen.<sup>217</sup> Das polizeiliche Zensursystem Franz II. befand sich zum Zeitpunkt der letzten verzeichneten Entlehnung Ende des Jahres 1793 allerdings noch im Aufbau.<sup>218</sup> In regelmäßigen Abständen, spätestens am Ende eines Jahres beauftragte Herz den Bibliotheksdiener Manfreda damit, die ausständigen Bücher einzutreiben, was nicht immer erfolgreich verlief, wie die Ausleihlisten belegen.

Im Zuge der Revision wurde Herz von Jüstel seine liberale Entlehnpolitik angekreidet. Der Bibliothekar verteidigte sich mit den Argumenten, dass die Ausleihe nicht nur an allen öffentlichen, sondern zum Teil auch in größeren Privatbibliotheken durchaus üblich sei und dass ihm kein Gesetz bekannt sei, das die Entlehnung von Büchern aus einer öffentlichen Bibliothek verbiete. Tatsächlich gab es für die Universitäts- und Lyzealbibliotheken keine definitive Verordnung in Bezug auf die Ausleihe. In den Instruktionen von 1778, auf die Jüstel Herz mahnend verwies, waren im 11.

214 Ebd., S. 64.

215 KOSCH: Grazer Bücherrevisionsamt/1969, S. 55.

216 BACHLEITNER: Literarische Zensur/2017, S. 94.

217 UBG I 41128, KERVERSEAU, François Marie de: *Histoire de la révolution de 1789, et de l'établissement d'une constitution en France. Précédée de l'exposé rapide des administrations successives qui ont déterminé cette Révolution mémorable*, Paris 1792–1797, <https://zensur.univie.ac.at/?dbv=6z9otom&d=YDiGZg5lynT%252Fk%252FFXNZCixA&q=kerverseau&l=FFFFFFFF&ol=FFFFFFFF&c=77&mi=1500&ma=1848>, letzter Zugriff: 22.11.2024.

218 BACHLEITNER: Literarische Zensur/2017, S. 94–96.

Abschnitt lediglich die Ausleihbedingungen für Lehrende ausgeführt, ein explizites Entlehnverbot für andere Benutzer:innen war nicht festgeschrieben worden. Auf Jüstels Vorwurf, die Bücher seien viel zu lang entlehnt und nicht vehement genug zurückgefordert worden, wodurch ein permanenter Schaden für die Bibliothek entstanden sei, da die entlehnten Werke nicht für andere Leser:innen zugänglich waren und womöglich nie wieder ihren Weg in die Bibliothek zurückfinden könnten, reagierte Herz – ganz im Sinne des josephinischen Zeitgeists – mit den Argumenten des Gemeinwohls und des Nutzens für den Staat. Der finanzielle Schaden, der durch die Ausleihe an einer öffentlichen Bibliothek entstehe, verhalte sich „wie eine Million zu 1“<sup>219</sup> zum bildungspolitischen Gewinn den die Weiterbildung der Staatsbürger:innen bedeutete.

So liberal sich der Bibliothekar in Bezug auf die Entlehnung zeigte, so unnachgiebig war er bei seiner Ankaufspolitik. Die Lehrenden des Lyzeums deponierten wiederholt Ankaufsvorschläge, die der Bibliothekar, den Angaben der Professoren zufolge, süffisant mit dem Argument ablehnte, die gewünschten Medien (v. a. Lehrbücher, Zeitschriften und Broschüren) entsprächen hinsichtlich Qualität und Relevanz nicht den Standards des jeweiligen Wissenschaftsbereichs. Er als Bibliothekar kenne den literarischen Markt besser und treffe deshalb die Literatúrauswahl für die Bibliothek. Daraufhin reichten die Lehrenden offiziell Beschwerde beim Gubernium ein, woraus wiederum die Einleitung des Revisionsverfahrens an der Lyzealbibliothek resultierte.

Die Ergebnisse der Revision führten einerseits zu einer genaueren Regelung der Ausleihe an der Grazer Studienbibliothek. Gemäß eines im Juli 1797 herausgegebenen Hofdekrets durften zukünftig nur noch Lehrende und Angestellte des Guberniums Bücher aus der Lyzealbibliothek entleihen und zwar für die Dauer von maximal zwei Monaten. Ob diese Regelung in den Folgejahren streng eingehalten wurde, ist allerdings zweifelhaft. Zumindest erfahren wir vom Autor der *Topographischen Kunde von der Hauptstadt Grätz*, dass die „sehr ansehnliche“ Grazer Studienbibliothek Anfang des 19. Jahrhunderts „5 Tage in jeder Woche fuer jedermann offen“ stand „und jedermann kann hier unentgeltlich nach Belieben waehlen und benuetzen, was ihm die Kataloge im Lesezimmer darbiethen“ und „wer nicht fremd ist, kann auch das Buch mit nach Hause nehmen.“<sup>220</sup> Eine für alle Studien- und Lyzeal-

219 UBG Archiv, K. 72, Herz an Jüstel, 16. März 1794.

220 BENDITSCH, Stephan: *Topographische Kunde von der Hauptstadt Grätz. Oder Aufzäh-*

bibliotheken der Habsburgermonarchie geltende allgemeine *Vorschrift bei dem Ausleihen der Bücher* wurde erst 1816 herausgegeben.<sup>221</sup>

Andererseits resultierten die Revisionsergebnisse in der Entlassung von Augustin Herz. Neben den Mängeln in den Bibliothekskatalogen, den Unzulänglichkeiten bei der Aufstellung und den Querelen mit Bauer wurden dem Bibliothekar die Streitigkeiten mit den Professoren über den Bücherankauf schwer angelastet. In einem abschließenden Bericht des Guberniums an die Böhmischoesterreichische Hofkanzlei zum Revisionsgeschäft an der Grazer Lyzealbibliothek, wurde Herz als unfähiger Querulant beschrieben, der nicht länger in seinem Amt belassen werden könne. All seine Verfehlungen würden zeigen

[...] wie wenig dieser Herz zum Bibliothekar taugt, und wie wenig sich von ihm wegen dessen Unwissenheit und Unverschämtheit eine Besserung erwarten lasse, da er das Unglück hat zu glauben viele Worte verrichten auch viele Kenntnisse müssten also für Beweise von Gelehrsamkeit gelten, wie sie leider der seichte Kopf dafür ansieht, wodurch sein Eigendünkel so weit gestiegen ist, dass er keine Zurechtweisung annimmt und lieber fehlt als fragt und gehorcht. Außerdem mangelt es ihm an Fleiß und Neigung zum Dienst eines Bibliothekars.<sup>222</sup>

Im finalen Urteil der Hofkanzlei wurden einige Vorwürfe des Guberniums gegen den Bibliothekar entkräftet, wie beispielsweise die mangelnden Aufzeichnungen zu den Bücherverkäufen (Kap. 4.3), und deutlich gemacht, dass Herz im Zuge der Revision „rechtsbeständig keine eigentlichen Verbrechen“ nachgewiesen werden konnten. Allerdings kamen auch die Vertreter der Zentralstelle zu dem Schluss, dass Herz „bei seiner Unverträglichkeit und Mangel an litterarischen Kenntnissen bei der Bibliothek nicht länger belassen werden kann“. Der Bibliothekar sollte entlassen und stattdessen Domherr in Göss werden, das als bischöfliche Residenz des im Zuge der Diözesanregulierungen neu entstandenen Bistums Leoben diene.<sup>223</sup> Herz' Beschwerdeschreiben über den in seinen Augen unvorschriftsmäßigen Verlauf der Revision und die Verteidigung seiner Vorgehensweise bei der Studienrevisionshofkommission

---

lung der merkwuerdingen Gegenstaende, welche auf das Leben, die Geistes-Cultur, und die Gesundheit der Einwohner diesr Stadt den naechsten Bezug haben, Graz 1808, S. 180.

221 Studienhofkommissionsdekret vom 10. Oktober 1816. Abgedruckt in: GRASSAUER: Handbuch/1883, S. 188–191.

222 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796.

223 AMON/LIEBMANN: Kirchengeschichte der Steiermark/1993, S. 225.

blieben ungehört.<sup>224</sup> Im Juli 1797 wurde Augustin Herz mit einer Pension von 400 Gulden offiziell aus der Bibliothek entlassen.<sup>225</sup> Sein Ansuchen um das nach dem Tod des Kanonikers Joseph Kholi frei gewordene Kanonikat in Göss wurde offenbar abgelehnt,<sup>226</sup> woraufhin er versuchte, außerhalb der Diözese Seckau Fuß zu fassen.<sup>227</sup> Über den weiteren Werdegang des ehemaligen Grazer Bibliothekars ist nichts bekannt.

Doch nicht nur für den Bibliothekar hatten die Ergebnisse der Revision negative Konsequenzen. Jüstel wurde für seine übertrieben pedantische Arbeitsweise gerügt. Das Revisionsgeschäft habe sich deshalb unnötig lange verzögert und er musste Abschläge bei der für seine Arbeit als Revisor festgelegten Entschädigung hinnehmen. Das Gubernium seinerseits wurde für „die unordentliche Einleitung dieser Untersuchung“ von der Hofkanzlei scharf kritisiert und angewiesen, sich unverzüglich um die Nachbesetzung der Stelle zu kümmern.<sup>228</sup> Um in Zukunft unstrukturiertes und intransparentes Agieren in der Bibliothek zu vermeiden, sollte der neue Leiter der Grazer Lyzealbibliothek nicht nur sorgfältig ausgewählt, sondern auch seine Amtsanforderungen und -pflichten genauer definiert werden.<sup>229</sup> Während das Gubernium den „öffentlichen Konkurs“ für die Bibliothekarsstelle vorbereitete, wurde Joseph Jüstel als interimistischer Bibliotheksleiter eingesetzt und damit beauftragt, Instruktionen für den zukünftigen Bibliothekar anzufertigen. Jüstel legte am 4. Juli 1798 einen 32 Folioblätter umfassenden *Amts-Unterricht* vor, in dem er die im Zuge seiner Revisionstätigkeit gewonnenen Einsichten in die Lyzealbibliothek zusammenfasste und mit Bezugnahme auf die bestehenden Hofverordnungen zum Bibliothekswesen die Aufgaben und Pflichten eines zukünftigen Bibliothekars beschrieb.<sup>230</sup> Im September 1798 wurden neun Kandidaten aus Graz, Prag und Laibach zu einem umfangreichen Bewerbungsverfahren für die mit 800 Gulden jährlich dotierte Stelle an die Lyzealbibliothek berufen. An zwei Tagen wurden den Kandidaten 35 Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt, durch die sie ihre Kenntnisse

224 AVA, StHK, K. 351, H. 8, Graz FA, Herz an Studienrevisionshofkommission, 27. Juni 1797.

225 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an Hofkanzlei, 10. Juni 1796; I.Ö. Gub. an Herz, 19. Juli 1797.

226 DAG, Diözese Leoben, Herz an den Fürstbischof von Seckau, 4. Juni 1799.

227 DAG, Diözese Leoben, Ordinariatsprotokoll Diözese Leoben 1798, Nr. 312.

228 AVA, StHK, K. 50, H. 2, Bericht der Hofkanzlei, 26. Mai 1797.

229 HHStA, KA, StRevHK, K. 8, H. 32, Nr. 157. Drei Schriftstücke betreffend die Wiederbesetzung der Bibliothekarsstelle am Grazer Lyzeum, 1798.

230 UBG Ms 0154, JÜSTEL: Amts-Unterricht/1798.

der *Historia Literaria*, aber auch ihren praktischen Sinn fürs Bibliothekswesen sowie ihre sprachlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen sollten.<sup>231</sup> Unter den Bewerbern war auch wieder der Publizist Karl Joseph Kindermann, der sich schon vor der Ernennung von Herz um den Posten bemüht hatte.<sup>232</sup> Keiner der neun Kandidaten konnte die Bewerbungskommission, die sich aus Universitätsdozenten und dem Studienreferenten des Guberniums zusammensetzte, überzeugen. Nach Weiterleitung der Unterlagen an die Böhmisches-Österreichische Hofkanzlei entschied die Zentralstelle, keinen der Bewerber einzustellen, sondern den Posten Joseph Jüstel zu geben – weniger auf Grund seiner Fähigkeiten als aus finanziellen Überlegungen. Durch die Belastungen der Napoleonischen Kriege waren die Verwaltungsbehörden zu Sparmaßnahmen gezwungen. Jüstel sollte die Bibliothekarsstelle, wie vor der Amtszeit von Herz üblich, wieder nebenamtlich ausführen, mit einem Jahresgehalt von 400 statt der vorgesehenen 800 Gulden.<sup>233</sup> Die wirtschaftliche Lage führte somit dazu, dass die in dem aufwendigen Bewerbungsverfahren angedeuteten hohen ideellen Anforderungen an einen neuen Bibliothekar der Studienbibliothek zurückgeschraubt werden mussten. Allerdings erwies sich Jüstel als fähiger Bibliotheksleiter, unter dessen Führung es gelang eine systematische Neuordnung der Bibliothek umzusetzen und einen alphabetischen Universalkatalog anzulegen. Im Jahr 1803 wurde er zum Gubernialrat und Referenten für das gesamte Schulwesen und das geistliche Stiftungswesen der Steiermark ernannt und fungierte als Referent für Studiensachen am innerösterreichischen Gubernium zwischenzeitlich auch als Leiter der Bücherzensur. Die Tätigkeit des Direktors der Grazer Lyzealbibliothek führte er noch bis zu seiner Ernennung zum *Wirklichen Hofrat* und Referenten in der k.k. Hofkanzlei für das Studien- und Zensurwesen im Jahr 1815 weiter,<sup>234</sup> von wo aus er im Verwaltungsdienst bis zum Staatsrat aufstieg und zwischenzeitlich auch Rektor der Wiener Universität war.<sup>235</sup>

231 MAIROLD, Maria: Bibliothekarische Prüfungsfragen, in: *Biblos* (1959), S. 146–149.

232 Vgl. Kap. 3.4.

233 StLA, Gub 82/1796, I.Ö. Gub. an die Landesstellen, 19. Juli 1797.

234 POSCH: Staatsrat Jüstel/1953, S. 101–103.

235 ZAPLETAL, Joseph: Die Domcapitel der Diöcese Seckau in Graz und der Diöcese Leoben in Göß seit 1786. Eine Gedenkschrift anlässlich der Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Übertragung des Seckauer Domcapitels nach Graz, Graz 1887, S. 28–29.

## 5.5 ZUSAMMENFASSUNG

Am Ende des 18. Jahrhunderts war die Grazer Lyzealbibliothek nicht nur ein wichtiger Teil der Hochschule, sondern Knotenpunkt des geistig-kulturellen Lebens der Stadt. Durch die Umwandlung der Jesuitenhochschule in eine staatliche Universität war die Studienbibliothek nominell öffentlich zugänglich gemacht worden, doch erst mit dem Umbau und der Wiedereröffnung der Universitätsbibliothek 1781 wurden die Grundlagen für eine breite Nutzung geschaffen. In den folgenden Jahren wurden nicht nur die Bestände des Jesuitenordens, sondern auch jene der nach Graz überstellten aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken der Stadtbevölkerung zugänglich gemacht, die davon rege Gebrauch machte, wie die Auswertung der Ausleihverzeichnisse ergeben hat.

Auf Grund der fragmentarischen Überlieferung sind zwar nur eklektische Einblicke in das Benutzer:innenaufkommen an der Grazer Lyzealbibliothek am Ende des 18. Jahrhunderts möglich, doch decken sich die Ergebnisse zur Benutzer:innenschaft weitgehend mit denen vergleichbarer Studien aus Deutschland. Mit fast 40 Prozent der Entlehnungen stellten die Angehörigen des obrigkeitlichen Behördenapparates (Beamte) die größte Benutzer:innengruppe dar, gefolgt von den Universitätsangehörigen und den Lehrern. Daneben machten, auf Grund der politischen Lage, Angehörige des Militärs einen großen Anteil der Entlehnenden aus, aber auch Künstler, Bedienstete und weibliche Leser traten als Benutzer:innen der öffentlichen Bibliothek in Erscheinung. Von außeruniversitären Leser:innen wurde die Studienbibliothek vor allem frequentiert, um Reisebeschreibungen und historische Werke in deutscher Sprache zu entleihen, wobei die Entlehnbedingungen sehr großzügig waren. Trotz eines impliziten Entlehnverbots für Nicht-Universitätsangehörige betrieb das Grazer Bibliothekspersonal eine liberale Entlehnpolitik, ungeachtet der Zensurvorschriften und ohne anderswo übliche Genehmigungen einzufordern. Bei Ankaufsvorschlägen zeigte sich der Grazer Bibliothekar Augustin Herz dagegen stur und ein darüber entfacht Streit mit der Professorenschaft führten zur Einleitung einer Revision an der Lyzealbibliothek, die den Bibliothekar im Endeffekt seinen Posten kostete. Die großen Pläne und Anforderungen an seinen Nachfolger mussten auf Grund kriegsbedingter Sparmaßnahmen in der Verwaltung zurückgeschraubt werden und statt einen hochdotierten Bibliotheksleiter einzustellen, wurde das Amt dem Revisor Joseph Jüstel zugesprochen, der als nebenamtlicher Teilzeitbibliothekar die Geschäfte der Studienbibliothek in den Folgejahren äußerst erfolgreich leitete.

## 6. CONCLUSIO

Ende des 18. Jahrhunderts lösten die josephinischen Klosteraufhebungen einen fundamentalen Wandel in der Grazer Universitätsbibliothek aus. Die Zentralisierungsbestrebungen eines aufgeklärt absolutistischen Staatsapparats können als Auslöser für eine völlige Neuorganisation des Grazer Wissensspeichers betrachtet werden.

Die Klosteraufhebungen unter Joseph II. bewirkten einerseits eine grundlegende Transformation in den Wissensbeständen, welche die Universitätsbibliothek bis zum heutigen Tag prägt. Wie die anderen Universitäten und Lyzeen der Habsburgermonarchie fungierte auch die Grazer Studienbibliothek als zentrale Sammelstelle für die Büchersammlungen der aufgehobenen Ordenshäuser in der Region. Durch die Überstellung der aufgelösten Kloster- und Stiftsbibliotheken verdoppelte sich der Bestand der Grazer Hochschulbibliothek innerhalb von 20 Jahren. Dabei muss die von der Forschung bisher angenommene Zahl von etwa 40 im Zuge der josephinischen Reformen an die Universitätsbibliothek abgelieferten monastischen Sammlungen revidiert werden. Für den Zeitraum zwischen 1782 und 1792 konnten nur für 29 innerösterreichische Klostersgemeinschaften Nachweise erbracht werden, dass ihre Bibliotheken beziehungsweise Teile ihrer Buchbestände tatsächlich nach Graz überstellt worden sind. Die hochgerechnet 40.000 bis 45.000 aus den aufgehobenen Ordensniederlassungen abgelieferten Bände stellen dennoch eine beispiellose Sammlungsvermehrung für die Grazer Universitätsbibliothek dar, die nicht nur auf Grund ihres Umfangs, sondern auch auf Grund der inhaltlichen und künstlerischen Qualität vieler abgelieferter Stücke einzigartig in der Geschichte der Bibliothek ist.

Von den involvierten Zeitgenossen wurde dieser große Gewinn für den Grazer Wissenspeicher allerdings auch als massive Belastung wahrgenommen. Für die zum Teil literarisch wenig gebildeten oder interessierten Beamten, die mit der Aufhebung der Ordenshäuser betraut waren, bedeutete die Erfassung der Buchbestände einen erheblichen Verwaltungsaufwand und hatte angesichts der sonstigen umfangreichen Inventarisierungspflichten keine Priorität. Bei der Überstellung der Bücher an die Studienbibliothek mangelte es an qualifiziertem Personal und Abwägungen zu Verpackungs- und Transportkosten waren oftmals wichtiger als der einzigartige Wert der aufgelösten Büchersammlungen, der von den josephinischen Beamten teil-

weise allzu gering bemessen wurde. Die dreiköpfige Belegschaft der Grazer Studienbibliothek unter der Leitung von Augustin Herz wurde durch die kontinuierlichen Bücherlieferungen aus den Klöstern und Stiften vor außergewöhnliche Herausforderungen gestellt. Eine strukturierte Übernahme und eine systematische Aufarbeitung waren auf Grund fehlender oder veralteter Bestandsverzeichnisse aus den Klosterbibliotheken und der begrenzten Räumlichkeiten an der Grazer Hochschule nur schwer möglich. Aus Platzgründen, aber auch aus sammlungsstrategischen und weltanschaulichen Motiven, wurden an der Grazer Studienbibliothek bis Ende des Jahres 1788 etwa 20.000 Bände aus den abgelieferten Kloster- bzw. Stiftsbibliotheken einzeln oder im Konvolut verkauft. Insgesamt dürften mehr als drei Viertel der übernommenen 40.000 bis 45.000 Bände veräußert oder makuliert worden sein – ein immenser Wissensverlust.

Dabei kann man bei den im Zuge der Klosteraufhebungen verkauften und zerstörten Büchern zwischen einem gezielten, einem akzidentiellen und einem pragmatischen Wissensverlust unterscheiden. Zunächst wurden aus sammlungstechnischen oder ideologischen Gründen gezielt Wissensträger ausgeschieden. Viele, primär religiöse Schriften aus den klösterlichen Büchersammlungen stellten nach Auffassung der staatlichen Autoritäten keinen Mehrwert für eine Universitätsbibliothek dar oder vermittelten unerwünschte, dem josephinischen Geist widersprechende Inhalte. Sie wurden vom Bibliothekspersonal gezielt aussortiert. In diesem Kontext muss auf die Diskrepanz zwischen hoheitlichen Verordnungen und bibliothekarischer Praxis hingewiesen werden, denn zum Teil wurden staatliche Vorgaben geflissentlich übergangen, wie der Umgang mit den Handschriften und Inkunabeln an der Studienbibliothek zeigt. Anderes fand erst gar nicht seinen Weg aus den aufgehobenen Ordenshäusern bis an die Grazer Hochschule, ist durch „die grenzenlose Verständnislosigkeit so mancher kaiserlicher Beamter“<sup>1</sup> verlegt oder zerstört, oder ging eher zufällig im Chaos der Übernahme und Bearbeitung an der Studienbibliothek verloren. Schließlich wurden tausende Bände, vor allem kleinformatige Schriften – zum Großteil Dubletten –, aus pragmatischen Gründen billig verkauft, um an der Universitätsbibliothek Platz zu schaffen. Die daraus erzielten Gewinne sollten zur Bestandserweiterung genutzt werden, blieben in Graz allerdings weit hinter den Erträgen anderer von den Klosteraufhebungen profitierender Hochschulbibliothek-

1 HUTZ, Ferdinand: Die Klosteraufhebungen unter Joseph II., in: AMON/LIEBMANN: Kirchengeschichte der Steiermark/1993, S. 221–224, hier S. 224.

ken zurück. Bei all dem darf die Rolle der beteiligten Individuen nicht unterschätzt werden und die unglaubliche Verantwortung, die auf den Bibliothekaren lastete, die auf vage Vorschriften basierend allein über Erhalt oder Zerstörung von Büchern entscheiden mussten.

Grundlegend gewandelt hat sich in Folge der josephinischen Reformen zudem die Wissensordnung der Grazer Universitätsbibliothek. Die Übernahme der zahlreichen Kloster- und Stiftsbibliotheken erforderte eine komplette Neuorganisation und Neuverzeichnung des Bestandes der knapp zehn Jahre zuvor verstaatlichten Hochschulbibliothek. Zu diesem Zweck entwickelte der Grazer Bibliothekar Herz eine von den Naturwissenschaften angeführte reduzierte systematische Aufstellung, die einen Wendepunkt in der Sammlungspolitik der ehemaligen Jesuitenbibliothek markiert. Der neue naturwissenschaftliche Fokus entsprach dem josephinischen Zeitgeist und den staatlichen Vorgaben, die unter anderem in Form einer Liste der für alle Hochschulbibliotheken der Habsburgermonarchie verpflichtend anzuschaffenden Bücher publik gemacht wurden. Diese Liste kann als Ausdruck eines verstärkten Eingreifens des Staates in die Hochschulpolitik und eines Bedürfnisses nach staatlicher Kontrolle der Lehrinhalte verstanden werden. Erste Maßnahme der josephinischen Autoritäten zur Zentralisierung der Hochschulbibliotheken waren bereits im Jahr 1778 getroffen worden. Die noch unter der Regentschaft Maria Theresias als *Allgemeine Instruktionen* herausgegebenen zentralstaatlichen Regelungen für den Betrieb der Universitäts- und Lyzealbibliotheken des Habsburgerreichs griffen angesichts der mit den Klosteraufhebungen verbundenen neuen Herausforderungen für die Bibliotheken allerdings viel zu kurz. Weitere Vorgaben zur Vorgehensweise bei der Aufarbeitung der klösterlichen Wissensbestände wurden von der Zentralverwaltung nur punktuell herausgegeben und blieben vage. Personelle Unterstützung gewährte man den Hochschulbibliotheken lediglich temporär und die für die Bearbeitung geforderten zusätzlichen finanziellen Mittel sollten diese durch den Verkauf der Dubletten und unbrauchbaren Bücher aus den übernommenen Ordensbibliotheken selbst lukrieren.

Bei der Aufarbeitung der Klosterbestände weitgehend auf sich gestellt, griff der Grazer Bibliothekar bei der Katalogisierung auf bewährte bibliothekarische Praktiken zurück. Diese basierten auf einer systematischen Aufstellung der Wissensbestände, konnten angesichts der kontinuierlich eintreffenden Buchbestände aus den aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken jedoch nicht zielführend realisiert werden. Mangelnde Konsequenz bei der Umsetzung und andauernde Veränderungen in der Systematik machten die

Implementierung seines eigenständig entwickelten Wissensordnungssystems, trotz eines flexiblen Signatureschemas, undurchführbar. Dem überforderten und überlasteten Bibliothekar, der in Querelen sowohl mit dem Bibliothekspersonal als auch mit den Lehrenden verwickelt war, gelang es nicht, die notwendige fundamentale Neuordnung des Bestandes erfolgreich umzusetzen. Sein Scheitern bezahlte Augustin Herz mit seinem Amt.

Die Klosteraufhebungen brachten aber nicht nur den Grazer Bibliothekar an die Grenzen seiner professionellen Tätigkeit, sondern führten Bibliotheksverwaltern und -theoretikern im gesamten deutschsprachigen Kulturraum die Defizite traditioneller Praktiken bibliothekarischer Wissensverwaltung vor Augen. Die an einer strengen Wissenschaftssystematik orientierte gelehrte Wissensverwaltung rückte zugunsten pragmatischer Verwaltungstechniken der Wissensorganisation in den Hintergrund und der sich bereits in den Jahrzehnten davor abzeichnende Wandel im Berufsbild des Bibliothekars vom barocken Polyhistor zum Bücherverwalter manifestierte sich zusehends. Die an der Grazer Hochschulbibliothek ergriffenen Neustrukturierungsmaßnahmen und die damit verbundenen Konflikte können als Ausdruck dieser Transformationsprozesse und der damit einhergehenden Spannungen betrachtet werden. Wie später die Säkularisationen im Reich, markieren die josephinischen Klosteraufhebungen somit einen Wendepunkt in der Bibliothekstheorie und waren impulsgebend für die Entwicklung der systematischen Bibliothekswissenschaft und der Professionalisierung des Bibliothekswesens.

Die Veränderungen im Wissenszugang haben an der Grazer Studienbibliothek bereits vor den Klosteraufhebungen eingesetzt und sich im josephinischen Jahrzehnt verfestigt. Bereits mit der Aufhebung des Jesuitenordens und der Verstaatlichung der Universität begann der Öffnungsprozess der Grazer Hochschulbibliothek, der den von der Aufklärungsbewegung initiierten, gesamteuropäischen Entwicklungen zur Liberalisierung der Bibliotheksbenutzung entsprach. Doch erst kurz vor dem Einsetzen der Klosterreformen konnte die ehemalige Jesuitenbibliothek nach umfangreichen Umbaumaßnahmen und der Wiedereröffnung im Jahr 1781 als öffentliche Universitätsbibliothek effektiv genutzt werden. Die Auswertung der Ausleiheprotokolle hat ergeben, dass in den folgenden Jahren breite Schichten der Stadtbevölkerung auf die nunmehr „jedermann“ zugängliche universitäre Büchersammlung und die inkorporierten Wissensbestände der aufgehobenen Kloster- und Stiftsbibliotheken zugriffen. Auch wenn anhand dieser rudimentären Aufzeichnungen nur bedingt Aussagen über das allgemeine

Benutzer:innenverhalten an der Grazer Hochschulbibliothek am Ende des 18. Jahrhunderts getroffen werden können, so zeugen die Ausleihprotokolle doch von der sozialen Diversität des Benutzer:innenkreises. Zudem spiegeln sie die politische Lage in der Stadt mit der hohen Militärpräsenz am Vorabend der Napoleonischen Kriege wider. In den Leihvorgängen zeichnen sich viele der „epochalen literatursoziologischen Veränderungen“ des 18. Jahrhunderts ab. Wesentliche Transformationsprozesse des Zeitalters der Leserevolution, wie der Rückgang kirchlich-theologischer Literaturproduktion zugunsten von Sachliteratur und Belletristik, der Aufstieg der Periodika und die neue Dominanz der Nationalsprachen können anhand dieser singulären Quelle zum lokalen Buchkonsum ebenso festgemacht werden, wie die Entfaltung neuer Leser:innenschichten. Während die große Benutzergruppe der Beamten und vereinzelt aufstrebende Leser:innengruppen, wie Frauen oder Bedienstete, in den Ausleiheprotokollen greifbar wurden, geben die Verzeichnisse keinerlei Aufschlüsse über das Nutzungsverhalten der Grazer Studenten. Dementsprechend müssen Fragen zum Leseverhalten und zur Rolle von Studenten als Bibliotheksbenutzer im 18. Jahrhundert hier unbeantwortet bleiben. Als Dokumente der Benutzer:innenverwaltung zeugen die Ausleihprotokolle von einer liberalen Entlehnpolitik der Grazer Studienbibliothek unter Augustin Herz. Ein durch gesellschaftlichen Stand, professionelle Funktion oder privaten Bezug zum Bibliothekspersonal eingeschränkter Benutzer:innenkreis konnte, trotz implizitem Entlehnverbot für Nicht-Universitätsangehörige seitens der Zentralstellen und ungeachtet josephinischer Zensurvorschriften, Bücher aus der Grazer Studienbibliothek frei entleihen.

Anhand dieser vielschichtigen Wandlungsprozesse konnte dargelegt werden, dass die josephinischen Klosteraufhebungen einen Wendepunkt in der Geschichte der Grazer Universitätsbibliothek als lokalem Wissenspeicher darstellen. Für eine fundiertere Einschätzung ihrer Bedeutung für die Entwicklung bibliothekarischer Praktiken wären weitere Vergleiche mit anderen Hochschulbibliotheken in der Habsburgermonarchie notwendig, wofür allerdings die Grundlagenstudien fehlen. Neben diesem Forschungsdesiderat in der Historiographie der Universitätsbibliotheken des ehemaligen Habsburgerreichs wurden im Rahmen der Studie auch zahlreiche Lücken in der Bestandsgeschichte der Grazer Sammlung aufgezeigt. Besonders wünschenswert wäre eine systematische Aufarbeitung der klösterlichen Provenienzen im Altbestand der Universitätsbibliothek, welche wertvolle Erkenntnisse über die Zusammensetzung der Sammlung verspricht. Diese Studie könnte den Ausgangspunkt für ein solches Unterfangen bilden.

## 7. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: Provinz Innerösterreich im Jahr 1794. Erstellt von Pia Fiedler basierend auf Kindermann, Joseph Karl/Junker, Christoph [Stecher]/Dienes, Gerhard Michael: Die Provinz Inner-Oesterreich oder die Herzogthümer Steyermark, Kaernten und Krain, die Grafschaften Goerz und Gradisca und das Deutsch-Oesterreichische Litorale, in: Kindermann, Joseph Karl/Junker Christoph: Atlas von Innerösterreich, Graetz 1809, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AvI\\_Provinz\\_Inner%C3%B6sterreich.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AvI_Provinz_Inner%C3%B6sterreich.jpg).
- Abb. 2: Unter Joseph II. aufgehobene Klöster und Stifte im Herzogtum Steiermark. Erstellt von Pia Fiedler basierend auf Kindermann, Joseph Karl/Junker, Christoph [Stecher]/Dienes, Gerhard Michael: Die Provinz Inner-Oesterreich oder die Herzogthümer Steyermark, Kaernten und Krain, die Grafschaften Goerz und Gradisca und das Deutsch-Oesterreichische Litorale, in: Kindermann, Joseph Karl/Junker Christoph: Atlas von Innerösterreich, Graetz 1809, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AvI\\_Provinz\\_Inner%C3%B6sterreich.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AvI_Provinz_Inner%C3%B6sterreich.jpg).
- Abb. 3: In der Provinz Innerösterreich aufgehobenen Klöster und Stifte von denen die Grazer Lyzealbibliothek Buchbestände übernommen hat. Erstellt von Pia Fiedler basierend auf Kindermann, Joseph Karl/Junker, Christoph [Stecher]/Dienes, Gerhard Michael: Die Provinz Inner-Oesterreich oder die Herzogthümer Steyermark, Kaernten und Krain, die Grafschaften Goerz und Gradisca und das Deutsch-Oesterreichische Litorale, in: Kindermann, Joseph Karl/Junker Christoph: Atlas von Innerösterreich, Graetz 1809, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AvI\\_Provinz\\_Inner%C3%B6sterreich.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:AvI_Provinz_Inner%C3%B6sterreich.jpg).
- Abb. 4: Im Jahr 1793 verzeichnete Leiherr:innen an der Lyzealbibliothek Graz.
- Abb. 5: Leser:innen der Jahre 1790–1799 an der Herzog-August Bibliothek Wolfenbüttel.
- Abb. 6: Zwischen 1787 und 1793 verzeichnete entlehnte Titel an der Lyzealbibliothek Graz.
- Abb. 7: Zwischen 1787 und 1793 verzeichnete Leihvorgänge an der Lyzealbibliothek Graz.
- Abb. 8: Sprachliche Verteilung der zwischen 1787 und 1793 an der Lyzealbibliothek Graz entlehnten Werke.

## 8. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

### 8.1 UNGEDRUCKTE QUELLEN

ARCHIV DES BENEDIKTINERSTIFTS ST. LAMBRECHT (STIFTSARCHIV ST. LAMBRECHT)  
Catalogus manuscriptorum monasterii S. Lamberti, Handschriftenverzeichnis erstellt von P.  
Christoph Jäger, geschrieben von P. Ildephons Pierbaum, zwischen 1784 und 1795.

ARCHIV DER DIÖZESE GRAZ-SECKAU (DAG)  
DAG, K. Klarissen-Judenburg, H. 1782–1828.  
DAG, Altmatriken der Pfarre Pöllau, K. 10, Trauungsbuch D, 1657–1658.  
DAG, Diözese Leoben, Herz an den Fürstbischof von Seckau, 4. Juni 1799.  
DAG, Ordinariatsprotokoll Diözese Leoben 1798, Nr. 312.

ARCHIV DER ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK (ÖNB ARCHIV)  
K. 2, 252/1783; 255/1783; 283/1783; 288/1783; 311/1783; 320/1783; 322/1784; 328/1784;  
333/1784; 351/1784; 378/1784.

ARCHIV DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ (UBG ARCHIV)  
K. 1, Unterlagen zur Revision von 1794/1795.  
K. 2, Unterlagen zur Revision von 1794/1795.  
K. 35, Unterlagen zur Revision von 1794/1795.  
K. 72, Unterlagen zur Revision von 1794/1795.

DIÖZESANARCHIV WIEN (DAW)  
Inventarium über das Fürstliche Erzbistum Wien vom Jahre 1803.

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK (ÖNB)  
Blumenschein, Adalbert, Beschreibung verschiedener Bibliotheken in Europa, 4 Bände. Maria  
Taferl 1776–1781. ÖNB, Cod. Ser. n. 2808.

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, ALLGEMEINES VERWALTUNGSARCHIV (AVA)  
Studienhofkommission (StHK), K. 29 Universität Graz (Sign. 5) (1650–1782), H. 1 Bibliothek  
(1774–1782).  
Studienhofkommission (StHK), K. 50 Lyzeum Graz und Görz (Sign. 8) (1752–1791), H. 2 Bi-  
bliothek (1778–1788).  
Studienhofkommission (StHK), K. 351 Cremona, Fiume, Graz.

ÖSTERREICHISCHES STAATSARCHIV, HAUS-, HOF- UND STAATSARCHIV (HHSTA)  
Kabinettsarchiv (KA), Studienrevisionshofkommission (StRevHK), K. 8, H. 32, Nr. 157.

## STEIERMÄRKISCHES LANDESARCHIV (StLA)

## FINANZLANDESDIREKTION (FLD):

- FLD, Staatsgüterakten Aflenz 1786–1812 (1. Teil), K. 2.  
 FLD, Staatsgüterakten Neukloster 1785–1830 (1. Teil), K. 158.  
 FLD, Staatsgüterakten, Pöllau 1785–1830 (5. Teil), K. 186, H. 11.  
 FLD, Staatsgüterakten, Seckau Religionsfond 1790 (1. Teil) 209A.

## GUBERNIUM (GUB):

- Gub 4/1784, K. 70.  
 Gub 4/1785, K. 70.  
 Gub 39/1785–1809, K. 979.  
 Gub 82/1794.  
 Gub 82/1796.  
 Gub 82/1798.

## HANDSCHRIFTEN (HS):

- Hs XV/9, 10, 11, Aufhebungsinventar der beschuhten Augustiner Graz auf der Stiege, 13. April 1784.  
 Hs XVI/23, Aufhebungsinventar der Dominikanerinnen St. Leonhard Graz, 15. April 1784.  
 Hs XVI/24, 25, Aufhebungsinventar der unbeschuheten Karmeliten Graz, 2. Dezember 1789.  
 Hs XVI/47, Aufhebungsinventar der Zisterzienser Neuberg, 18. Februar, 1786.  
 Hs XVI/52, 53, 54, Aufhebungsinventar der Augustiner-Chorherrn Seckau, 13. März 1782.

## KLOSTER- UND STIFTSARCHIVE:

- Göß, Stift, K. 300, 301.  
 Rottenmann, Stift und Herrschaft, K.7, H. 64, alt Hs. 318.  
 Rottenmann, Stift und Herrschaft, K.10, H. 94–124.  
 Seckau, Stift, K. 1, 2, 92.

## REPRÄSENTATION UND KAMMER (RuK):

- RuK Sach 62/1776-I.  
 RuK Sach 133/1776-I.  
 RuK Sach 199 A/1773–1810.  
 RuK Sach 204 A/1782-I–II.  
 RuK Sach 204 A/1782-III.  
 RuK Sach 204 A/1782-IV–V.

## STAATSBUCHHALTUNG (StBH):

- StBH 1, 2, 3, 5, 6, Seckau, Bistum.  
 StBH 16, 17 (1. Teil), St. Lambrecht, Benediktiner.  
 StBH 36, Göss, Benediktinerinnen.  
 StBH 38, Mahrenberg, Dominikanerinnen.

- StBH 39, Neukloster, Dominikaner.  
 StBH 41, Studenitz, Dominikanerinnen.  
 StBH 44, Friedau, Franziskaner.  
 StBH 50, Graz, Kaupziner am Graben.  
 StBH 54, Judenburg im Paradeis, Klarissen.  
 StBH 55, Windischfeistritz, Minoriten.  
 StBH 56, Maria Trost, Pauliner.  
 StBH 57, Olimie, Pauliner.  
 StBH 61, Graz, Trinitarier.  
 StBH 78, Stainz, Augustiner-Chorherren.

SONSTIGE BESTÄNDE:

- Laa. A. Antiquum XII, K. 1, H. 1, Universität Allgemein.  
 Meillerakten (Meiller) XVI v, 1–10, K. 36.  
 Pettau, Stadt, K. 32, H. 81.

URKUNDEN

- Urk. Nr. 575, 1585, Gründungsurkunde der Karl-Franzens-Universität Graz, 1 Jänner 1585.

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ (UBG)

- Ms 0004, Musikalische Sammelhandschrift, um 1700.  
 Ms 0005, Partes Antiphonarii de sanctis ad usum monialium ord. s. Dominici in Mahrenberg,  
 1704.  
 Ms 0006, Partes Antiphonarii de tempore et de sanctis, um 1700.  
 Ms 0031, Partes Antiphonarii de tempore et de sanctis ad usum monialium Ord. S. Dominici,  
 17. Jh.  
 Ms 0048, Deutsche Bibel, 1469.  
 Ms 0121, Biblia sacra, 2. Hälfte 13. Jh.  
 Ms 0148/2, Gregorius Magnus, *Moralium libri* 6–10, 12. Jh.  
 Ms 0154, Jüstel, Joseph, *Amts-Unterricht für einen jeweiligen Bibliothekar im kaiserl. köngil.  
 Lyceum zu Gratz, Grätz* 4. July 1798.  
 Ms 0156, *Litterae foundationis collegii S. J. et Universitatis Graecensis*, 18. Jh.  
 Ms 0180, Ambrosius, *De officiis ministrorum libri* 3, 1. Hälfte 12. Jh.  
 Ms 0371, Josef Anton Edler von Hohenrain, *Catalogus bibliothecae*, 1762.  
 Ms 0416, Bibliothekskatalog des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, 18. Jh.  
 Ms 0505, Bibliothekskatalog Mariazell, 1714.  
 Ms 0682, Theologische Sammelhandschrift, 1447/1448.  
 Ms 0836, Theologisch-philosophische Sammelhandschrift, 14. Jh.  
 Ms 1190, Nachschriften von Vorlesungen an der Universität in Salzburg, geschrieben von Jo-  
 hannes Laiminger, 1688–1670.  
 Ms 1286, Josephi Antonii Martin, *Collectanea rhetorica et poetica*, 1729–1736.  
 Ms 1593, Theologische Sammelhandschrift, 15. Jh.  
 Ms 2039, Bibliothekskatalog des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau, 1. Hälfte 18. Jh.

## UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK INNSBRUCK (UBI)

30354, *Catalogus Librorum Qui Publicæ Auctioni Exponentur In Bibliotheca Universitatis Oenipontanæ VII. Maii Et Sequent. M. DCC. XCII. Horis Ante Et Post Meridiem Consuetis*, Innsbruck 1792.

## UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN (UBW)

I 256630, *Catalogus librorum, qui in Bibliotheca Universitatis Viennensis publicae auctioni exponentur, Viennae 1777–1796*.

## 8.2 GEDRUCKTE QUELLEN

AMORT, Euseb: *Von der Ordnung und Einrichtung der Bibliotheken*, in: *Parnassus Boicus* 4 (1726), S. 299–320.

BENDITSCH, Stephan: *Topographische Kunde von der Hauptstadt Grätz. Oder Aufzählung der merkwuerdingen Gegenstaende, welche auf das Leben, die Geistes-Cultur, und die Gesundheit der Einwohner diesr Stadt den naechsten Bezug haben*, Graz 1808.

CAESAR, Aquilin Julius: *Beschreibung der kaiserl. königl. Hauptstadt Grätz und aller daselbst befindlichen Merkwürdigkeiten. Nach der berliner und potsdammer Beschreibung eingerichtet*, Salzburg 1781.

CANISIUS, Petrus: *Beati Petri Canisii Societatis Iesu, Epistulae et Acta*, Freiburg/Br. 1905.

*Catalogus Librorum, Qui in Bibliotheca Publica Lycaei Lincensis Publicae Auctioni Exponentur. Die VIII. Novembr. et seq. M.D.CC.XC. Horis Ante Et Post Meridiem Consuetis, Lincii 1790*, urn:nbn:at:AT-OOeLB-4493359.

*Catalogus Librorum Qui In Bibliotheca Universitatis Viennensis Publicae Auctioni Exponentur, 21 Martii et sequentibus diebus 1787. ante et post meridiem horis consuetis, Viennae 1787*, urn:nbn:at:at-ubw:g-88504.

*Catalogus Librorum Qui In Bibliotheca Universitatis Viennensis Publicae Auctioni Exponentur, 13. Sept. 1790, Viennae 1790*, urn:nbn:at:at-ubw:g-88514.

CLÉMENT, Claude: *Musei sive Bibliothecæ tam privatae quam publicae Extractio, Instructio, Cura, Usus. Libri IV*, Lugdunum 1628.

DENIS, Michael: *Bibliotheca typographica Vindobonensis ab anno 1482 usque ad annum 1560*, Vindobonae 1782.

DENIS, Michael: *Die Merkwürdigkeiten der k. k. garellischen öffentlichen Bibliothek am Theresiano*, Wien 1780.

DENIS, Michael: *Einleitung in die Bücherkunde*, Wien 1777–1778.

DENIS, Michael: *Grundriß der Bibliographie und Bücherkunde*, Wien 1774.

DOCEN, Bernard Joseph: *Literatur-Kunde*, in: *Neue Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung* 191 u. 192 (26. September 1810).

EBERT, Friedrich Adolph: *Ueber öffentliche Bibliotheken. Besonders deutsche Universitätsbibliotheken, und Vorschläge zu einer zweckmäßigen Einrichtung derselben*, Freyberg 1811.

- ERDT, Paulin: Anleitung für angehende Bibliothekare und Liebhaber von Büchern, Augsburg 1786.
- GARNIER, Jean: *Systema bibliothecae Collegii Parisienis Societatis Jesu*, Parisii 1678.
- GERBERT, Martin: Reisen durch Alemannien, Welschland und Frankreich, welche in den Jahren 1759. 1760. 1761. und 1762. angestellt worden, Ulm u. a. 1767.
- GESNER, Johann Matthias: *Wie ein Bibliothecarius beschaffen seyn müsse* (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 8), Leipzig 1895.
- GESSNER, Conrad: *Bibliotheca universalis. Seu Catalogus omnium scriptorum locupletissimus in tribus linguis, Latina, Graeca et Hebraica extantium et non extantium, veterum et recentiorum in hunc usque diem [...]*, Tiguri 1545.
- GESSNER, Conrad: *Pandectarum sive Partitionum universalium Conradi Gesneri Tigurini, medici & philosophiae professoris, libri xxi*, Tiguri 1548.
- Grätzer Zeitung, Dienstag, 31. März 1787.
- GRASSAUER, Ferdinand: *Handbuch für österreichische Universitäts- und Studien-Bibliotheken sowie für Volks-, Mittelschul- und Bezirks-Lehrbibliotheken. Mit einer Sammlung von Gesetzen, a. h. Entschliessungen, Verordnungen, Erlässen, Acten und Actenauszügen*, Wien 1883.
- GROSS, Anton Johann: *Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten, Tirol, Illyrien, Dalmatien und das lombardisch-venetianische Königreich*, München 1831.
- HUBER, Franz Xaver: *Geschichte Josephs II. römischen Kaisers, Königs von Hungarn und Böhheim etc.*, Wien 1790.
- KAYSER, Albrecht Christoph: *Über die Manipulation bey der Einrichtung einer Bibliothek und Verfertigung der Bücherverzeichnisse nebst einem alphabethischen Kataloge aller von Johann Jakob Moser einzeln herausgekommener Werke mit Ausschluss seiner theologischen und einem Realregister über die in diesem Kataloge nahmhaft gemachten Schriften*, Bayreuth 1790.
- KHEVENHÜLLER, Franz Christoph: *Annalivm Ferdinandeorvm. Fünffter Theil*, Leipzig 1722.
- KÖHLER, Johann David: *Des Herrn Professors David Köhlers Anweisung für Reisende Gelehrte, Bibliotheken Münz-Cabinette, Antiquitäten-Zimmer, Bilder-Säle, Naturalien- und Kunst-Kammern, u. d. m. mit Nutzen zu besehen*, Frankfurt/Leipzig 1762.
- LAMBECK, Peter: *Prodromus Historiae Literariae, Et Tabula duplex Chronographica Universalis*, Leipzig u. a. 1710.
- LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: *Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand* (Philosophische Bibliothek 56), Berlin 1873.
- LEIBNIZ, Gottfried Wilhelm: *Versuche in der Theodicée über die Güte Gottes, die Freiheit des Menschen und den Ursprung des Übels*, Bd. 1, Hamburg 1996.
- LOYOLA, Ignatius de: *Constitutiones Societatis Jesu, Tom. 3, Textus Latinus*, ed. Arturus CODINA (Monumenta historica Societatis Jesu 65), Rom 1938.
- LOYOLA, Ignatius de: *Constitutiones Societatis Jesu, Tom. 4, Regulae Societatis Iesu* (1540–1556), ed. Dionysius Fernández ZAPICO (Monumenta historica Societatis Jesu 71), Rom 1948.
- LUCA, Ignaz de: *Österreichische Spezialstatistik*, Wien 1792.

- MAJOR, Johann Daniel: Unvorgreifliches Bedencken von Kunst- und Naturalien-Kammern ins gemein, Kiel 1647.
- MARTINI, Karl Anton von: Caroli Antonii de Martini s.c.r.a.m. in supremo judiciorum tribunali a consiliis aulicis et p.p.o. positiones de jure civitatis in usum auditorii vindobonensis, Vindobonae 1768.
- MARTINI, Karl Anton von: Caroli Antonii de Martini, s.c.r.a.m. in supremo judiciorum tribunali a consiliis aulicis et p.p.o. de lege naturali exercitationes sex., Vindobonae 1766.
- MARTINI, Karl Anton von: De lege naturali positiones in usum auditorii vindobonensis, Viennae 1762.
- NAUDÉ, Gabriel: Advis pour dresser une bibliotheque (dt. Übersetzung). Anleitung zur Einrichtung einer Bibliothek, Berlin 1979.
- o. V.: Catalogus Librorum A Commissione Cæs. Reg. Aulica Prohibitorum, Viennæ 1776, urn:nbn:at:AT-WBR-46835.
- o. V.: Die neu-eröfnete Bibliothec. Worinnen Der studirenden Jugend und anderen curieusen Liebhabern guter Unterricht von Bibliothequen, nebenst bequemer Anleitung dieselben anzulegen/ wohl zu unterhalten und nützlich zugebrauchen/ an die Hand gegeben wird. Welchem angefügt Die Vornehmsten Bibliotheken in Europa, Und Was Reisende vornehmlich bey deren Besichtigung zu beobachten haben, Hamburg 1702.
- o. V.: Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Leopold II., König der Belgier. Nr. 27, von dessen Errichtung 1682 bis 1882, Wien 1882.
- o. V.: Kurz verfasste Lebensgeschichte Seiner hochfürstl. Eminenz des hochwürdigsten und hochgeborenen Herrn Christoph Anton H.R.K. Cardinal Priester, des H.R. Reichs Fürsten Migazzi, Wien 1803.
- o. V.: Instanzenkalender für Steyermark auf das Schalt-Jahr 1796, Graz 1796.
- o. V.: Oesterreichischer Militär-Almanach für das Jahr 1793, Wien 1793.
- o. V.: Skitze von Grätz, Erstes Heft, Graz 1792.
- o. V.: Versuch einer praktischen Abhandlung von Einrichtungen der Bibliotheken. mit besonderer Rücksicht und Anwendung auf die Klosterbibliotheken, Augsburg 1788.
- o. V.: Verzeichniß aller bis 1ten Jäner 1784 verbotenen Bücher, o. O. 1784, urn:nbn:at:AT-WBR-45386.
- PETZSEK, Joseph Anton von (Hg.): Katalog der von 1783 bis 1794 in Oesterreich von der hochlöblichen Hofbücherzensurskommission verbotenen Bücher, Zur Warnung der Herren Leser, Buchhändler und Buchdrucker, Freiburg i. Br. 1795, urn:nbn:at:AT-WBR-46569.
- PEZZL, Johann: Charakteristik Josephs II. Eine historisch-biographische Skizze samt einem Anhang der Aussichten in die Regierung Leopolds II., Wien 1790.
- Ratio studiorum, et institutiones scholasticae societatis Jesu per Germaniam olim vigentes, Bd. 2, ed. Georg Michael PACTLER (Monumenta Germaniae Paedagogica 5), Berlin 1887.
- SCHELHORN, Johann Georg: Anleitung für Bibliothekare und Archivare, Ulm 1788–1791.
- SCHRETTINGER, Martin: Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der Bibliothekswissenschaft oder Anleitung zur vollkommenen Geschäftsführung eines Bibliothekärs, Wien 1834.

## 8.3 LITERATUR

- ADAM, Wolfgang (Hg.): *Geselligkeit und Bibliothek. Lesekultur im 18. Jahrhundert* (Schriften des Gleimhauses Halberstadt 4), Göttingen 2005.
- ALLMER, Gottfried: *Ratschläge aus der Schweiz für eine neue Orgel in Kraubath*, in: *Blätter für Heimatkunde* 71 (1997), S. 61–64.
- ALLMER, Norbert: *Eremiten und Einsiedlerinnen in der Steiermark. 1600–1782*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 94 (2003), S. 161–245.
- ALLMER, Norbert: *Seckau*, in: RÖHRIG, Floridus (Hg.): *Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol* (Österreichisches Chorherrenbuch 3), Klosterneuburg 2005, S. 503–558.
- AMON, Karl/LIEBMAN, Maximilian (Hg.): *Kirchengeschichte der Steiermark*, Graz u. a. 1993.
- ANDERSEN, Jack/SKOUVIG, Laura: *Knowledge Organization. A Sociohistorical Analysis and Critique*, in: *The Library Quarterly* 3 (2006), S. 300–322.
- ARNOLD, Werner (Hg.): *Bibliotheken und Aufklärung* (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), Wiesbaden 1988.
- ARNOLD, Werner: *Der Fürst als Büchersammler. Die Hofbibliothek in der Zeit der Aufklärung*, in: DERS. (Hg.): *Bibliotheken und Aufklärung* (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), Wiesbaden 1988, S. 41–61.
- BACHLEITNER, Norbert: *Die literarische Zensur in Österreich von 1751 bis 1848* (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 28), Wien u. a. 2017.
- BACHLEITNER, Norbert/EYBL, Franz M./FISCHER, Ernst: *Geschichte des Buchhandels in Österreich* (Geschichte des Buchhandels VI), Wiesbaden 2000.
- BANKI, Luisa/WITTLER, Kathrin (Hg.): *Lektüre und Geschlecht im 18. Jahrhundert. Zur Situativität des Lesens zwischen Einsamkeit und Geselligkeit* (Das achtzehnte Jahrhundert Supplementa 29), Göttingen 2020.
- BAUER, Volker/HARDING, Elizabeth/SCHOLZ WILLIAMS, Gerhild/WADE, Mara (Hg.): *Frauen – Höfe – Bücher. Wissen und Sammeln vor 1800* (Wolfenbütteler Forschungen 151), Wiesbaden 2018.
- BAUMGÄRTEL-FLEISCHMANN Renate (Hg.): *Bamberg wird bayerisch. Die Säkularisation des Hochstifts Bamberg 1802/03*, Bamberg 2003.
- BEALES, Derek: *Enlightenment and Reform in Eighteenth-century Europe* (International Library of Historical Studies), London 2005.
- BEALES, Derek: *Europäische Klöster im Zeitalter der Revolution 1650–1815*, Göttingen 2008.
- BEALES, Derek: *Joseph II and the Monasteries of Austria and Hungary*, in: ASTON, Nigel (Hg.): *Religious change in Europe 1650–1914. Essays for John McManners*, Oxford 1997, S. 161–184.
- BEALES, Derek: *Joseph II. Against the world. 1780–1790*, Cambridge 2009.
- BEALES, Derek: *Joseph II. In the shadow of Maria Theresa. 1741–1780*, Cambridge 1987.
- BEALES, Derek: *Prosperity and plunder. European Catholic monasteries in the age of revolution, 1650–1815*, Cambridge 2003.
- BECKER-SAWATZKY, Mira/WÄCHTER, Katrin/WENDT, Helge/DADAŞ, Şirin/EUSTERSCHULTE,

- Anne/HASSELMANN, Kristiane/JAMES Johnston, Andrew/QUENSTEDT, Falk/REUFER, Claudia/TRAUER, Hanna Zoe/VOGEL, Christian (Hg.): Logbuch Wissensgeschichte (Episteme in Bewegung 36), Wiesbaden 2024.
- BENDEL, Rainer/SPANNENBERGER, Norbert (Hg.): Katholische Aufklärung und Josephinismus. Rezeptionsformen in Ostmittel- und Südosteuropa (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 48), Köln u. a. 2015.
- BENZ, Stefan: Die Hofbibliothek zu Wien als Ort des Wissens, in: SCHEUTZ, Martin/SCHMALE, Wolfgang/ŠTEFANOVÁ, Dana (Hg.): Orte des Wissens (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 18/19), Bochum 2004, S. 15–48.
- BENZ, Stefan: Die Wiener Hofbibliothek, in: PAUSER, Josef (Hg.): Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16. –18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 44), Wien u. a. 2004, S. 45–58.
- BEPLER, Jill/MEISE, Helga (Hg.): Sammeln, Lesen, Übersetzen als höfische Praxis der Frühen Neuzeit. Die böhmische Bibliothek der Fürsten Eggenberg im Kontext der Fürsten- und Fürstinnenbibliotheken der Zeit (Wolfenbütteler Forschungen 126), Wiesbaden 2010.
- BERNS, Jörg Jochen (Hg.): Ars memorativa. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung der Gedächtniskunst 1400–1750, Tübingen 1993.
- BIES, Werner: Wissensorganisation am Beispiel der Ordnung der Büchermassen. Die historisch-philologisch geschulten Bibliothekare des 19. Jahrhunderts in Deutschland und die aufstrebenden Naturwissenschaften, in: MEINEL, Christoph (Hg.): Fachschrifttum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 27), Wiesbaden 1997, S. 5–22.
- BISCHÖFLICHES ORDINARIAT GRAZ-SECKAU (Hg.): Die Minderbrüder. Minoriten, Franziskaner, Kapuziner in der Steiermark, Begleitheft zur Ausstellung 16. Mai bis 30. September 1990, Diözesanmuseum Graz, Graz 1990.
- BLICKLE, Peter/SCHLÖGL, Rudolf: Die Säkularisation im Prozess der Säkularisierung Europas. Einleitung, in: DIES. (Hg.): Die Säkularisation im Prozess der Säkularisierung Europas (Oberschwaben – Geschichte und Kultur 13), Epfendorf 2005, S. 11–17.
- BLITZ, Rudolph C.: The Religious Reforms of Joseph II (1780–1790) and their Economic Significance, in: The Journal of European Economic History 3 (1989), S. 583–594.
- BÖDEKER, Hans Erich/HINRICHS, Ernst (Hg.): Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit (Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung 26), Tübingen 1999.
- BOGUTH, Werner: Die Aufhebung der Kartause Mauerbach, ein Beitrag zur Geschichte der josefinischen Klosteraufhebung, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 1 (1902), S. 297–312.
- BREIDBACH, Olaf: Neue Wissensordnungen. Wie aus Informationen und Nachrichten kulturelles Wissen entsteht (edition unseld 10), Frankfurt a. M. 2008.
- BRENDECKE, Arndt (Hg.): Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte (Frühneuzeit-Impulse 3), Köln u. a. 2015.
- BRENDECKE, Arndt: Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung, in: DERS. (Hg.): Praktiken

- der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte (Frühneuzeit-Impulse 3), Köln u. a. 2015, S. 13–20.
- BREUER, Dieter: Kardinal Migazzi. Förderer und Gegner des kulturellen Wandels im Theresianischen Zeitalter, in: EYBL, Franz M. (Hg.): Strukturwandel kultureller Praxis. Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des theresianischen Zeitalters (Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 17), Wien 2002, S. 219–231.
- BRUCKMÜLLER, Ernst: Sozialgeschichte Österreichs, Göttingen 2001.
- BRUNNER, Otto: Österreichische Adelsbibliotheken des 15. Bis 18. Jahrhunderts, in: DERS. (Hg.): Neue Wege der Sozialgeschichte, Göttingen 1956, S. 135–167.
- BRUNNER, Walter (Hg.): Geschichte der Stadt Graz, Graz 2003.
- BUCHMAYR, Friedrich: Secularization and Monastic Libraries in Austria, in: RAVEN, James (Hg.): Lost libraries, Basingstoke u. a. 2004, S. 145–162.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG/ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hg.): Österreich im Europa der Aufklärung. Kontinuität und Zäsur in Europa zur Zeit Maria Theresias und Josephs II., Wien 1985.
- BURKE, Peter: Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissensgesellschaft (A social history of knowledge 1), Berlin 2014.
- BURKE, Peter: What is the History of Knowledge? (What is history? series), Cambridge u. a. 2016.
- BÜTTNER, Frank/FRIEDRICH, Markus/ZEDELMAIER, Helmut (Hg.): Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der frühen Neuzeit (Pluralisierung & Autorität 2), Münster 2003.
- BUZÁS, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit (1500–1800) (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 2), Wiesbaden 1976.
- CLARKE, Jack Alden: French Libraries in Transition, 1789–95, in: The Library Quarterly 4 (1967), S. 366–372.
- CLARKE, Jack Alden: Librarians to the King. The Bignons, 1642–1784, in: Library Quarterly 36 (1966), S. 293–298.
- COENEN, Jürgen: Die Bibliothek des ehemaligen Jesuitenkollegs in Münster, in: OESTERREICH, Helga (Hg.): Bibliothek in vier Jahrhunderten. Jesuitenbibliothek, Bibliotheca Paulina, Universitätsbibliothek in Münster, 1588–1988 (Schriften der Universitätsbibliothek Münster), Münster 1988, S. 11–50.
- DANN, Otto: Die deutsche Aufklärungsgesellschaft und ihre Lektüre Bibliotheken in den Lesegesellschaften des 18. Jahrhunderts, in: ARBEITSSTELLE ACHTZEHNTES JAHRHUNDERT WUPPERTAL (Hg.): Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts 3), Heidelberg 1979, S. 187–199.
- DANN, Otto: Lesegesellschaften im 18. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 2 (1989), S. 45–58.
- DANN, Otto (Hg.): Lesegesellschaften und bürgerliche Emanzipation. Ein europäischer Vergleich, München 1981.
- DICKSON, Peter: Joseph II's Reshaping of the Austrian Church, in: The Historical Journal 1 (1993), S. 89–114.

- DIEMER, Alwin (Hg.): System und Klassifikation in Wissenschaft und Dokumentation. Vorträge und Diskussionen im April 1967 in Düsseldorf, Meisenheim am Glan 1968.
- DONDI, Cristina/RAINER, Dorit/SHARPE, Richard (Hg.): How the secularization of religious houses transformed the libraries of Europe, 16<sup>th</sup>–19<sup>th</sup> centuries (Bibliologia 63), Turnhout 2022.
- DUFRESNE, Hélène: Érudition et esprit public au XVIIIe siècle. Le bibliothécaire Hubert-Pascal Ameilhon (1730–1811), Paris 1962.
- DUFT, Johannes: Schweizer Klosterbibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert, in: RAABE, Paul (Hg.): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2), Bremen u. a. 1977, S. 119–142.
- EBNER, Hans Josef: Die Jesuiten als Bildungsträger in Graz. (1573–1773), Dissertation, Graz 1997.
- EDINGER, Eva-Christina: Wissensraum, Labyrinth, symbolischer Ort. Die Universitätsbibliothek als Sinnbild der Wissenschaft, Konstanz u. a. 2015.
- EICHLER, Ferdinand: Aus einer österreichischen Bibliothek. Ein Festgruss der Sektion für Bibliothekswesen bei der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz, Graz 1909.
- EICHLER, Ferdinand: Die Deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitäts-Bibliothek zu Graz. Eine Untersuchung zur Geschichte des Buchwesens im XV. Jahrhundert, Leipzig 1908.
- EICHLER, Ferdinand: Hundert Jahre einer österreichischen Bibliotheksinstruktion, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1925), S. 283–284.
- EISLER, Robert: Die illuminierten Handschriften in Kärnten, Leipzig 1907.
- EMING, Jutta/MÜNKLER, Marina/QUENSTEDT, Falk/SABLOTNY, Martin (Hg.): Wunderkammern. Materialität, Narrativik und Institutionalisierung von Wissen (Episteme in Bewegung 29). Wiesbaden 2022.
- ENGELBRECHT, Helmut: Das 16. und 17. Jahrhundert (Geschichte des österreichischen Bildungswesens 2), Wien 1983.
- ENGELBRECHT, Helmut: Von der frühen Aufklärung bis zum Vormärz (Geschichte des österreichischen Bildungswesens 3), Wien 1984.
- ENGELBRECHT, Helmut: Universität und Staat in Österreich. Historische Reminiszenzen, in: HALTMAYER, Stephan (Hg.): Abschaffung der freien Universität? (Wiener Arbeiten zur Philosophie : Reihe B, Beiträge zur philosophischen Forschung 1), Frankfurt a. M. u. a. 2000, S. 9–48.
- ENGELSING, Rolf: Der Bürger als Leser. Lesergeschichte in Deutschland 1500–1800, Stuttgart 1974.
- ENGELSING, Rolf: Die Perioden der Lesergeschichte in der Neuzeit. Das statistische Ausmaß und die soziokulturelle Bedeutung der Lektüre, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 10 (1970), S. 945–1002.
- ENGELSING, Rolf: Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft, Stuttgart 1973.
- ENGELSING, Rolf: Dienstbotenlektüre im 18. und 19. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Zur Sozial-

- geschichte deutscher Mittel- und Unterschichten (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 4), Göttingen 1973, S. 180–224.
- ERBEN, Dietrich: Die Pluralisierung des Wissens, Bibliotheksbau zwischen Renaissance und Aufklärung, in: NERDINGER, Winfried/OECHSLIN, Werner (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München u. a. 2011, S. 169–194.
- ERNING, Günter: Das Lesen und die Lesewut. Beiträge zu Fragen der Lesergeschichte, dargestellt am Beispiel der schwäbischen Provinz, Bad Heilbrunn/OBB 1974.
- EVANS, R. J. W.: Über die Ursprünge der Aufklärung in den habsburgischen Ländern, in: ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT ZUR ERFORSCHUNG DES 18. JAHRHUNDERTS (Hg.): Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 2), Wien u. a. 1985, S. 9–32.
- EYBL, Franz M.: Das Zeitalter des Buches. Buch- und Verlagswesen im Barock, in: GASTGEBER, Christian/KLECKER, Elisabeth (Hg.): Barock (Geschichte der Buchkultur 7), Graz 2015, S. 75–89.
- FABIAN, Bernhard: Göttingen als Forschungsbibliothek im achtzehnten Jahrhundert. Plädoyer für eine neue Bibliotheksgeschichte, in: RAABE, Paul (Hg.): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2), Bremen u. a. 1977, S. 209–240.
- FABIAN, Bernhard: Bibliothek und Aufklärung, in: ARNOLD, Werner (Hg.): Bibliotheken und Aufklärung (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), Wiesbaden 1988, S. 1–20.
- FAHRINGER, Karl: „Eine so gute Gelegenheit“. Die Aufhebung der Kartause Mauerbach; ein „Tagebuch“ (Mauerbacher Beiträge Nr. 3/4), Mauerbach 1994.
- FARKAS, Gábor Farkas: Magyarországi jezsuita könyvtárak 1711-ig [Jesuitenbibliotheken in Ungarn bis zum Jahre 1711], Bd. 2, Nagyszombat 1632–1690, Szeged 1997.
- FECHNER, Jörg-Ulrich: Die Einheit von Bibliothek und Kunstkammer im 17. und 18. Jahrhundert, in: RAABE, Paul (Hg.): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2), Bremen u. a. 1977, S. 11–32.
- FEIGL, Helmuth: Die Vorgeschichte der Aufhebung der Kartause Mauerbach. Die Entwicklung von der Reformationskrise bis zu den josephinischen Kirchenreformen, in: *Analecta Carusiana* (1984), S. 33–66.
- FELFE, Robert/WAGNER, Kirsten (Hg.): Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900 (Kultur – Forschung und Wissenschaft 12), Berlin 2010.
- FELFE, Robert/WAGNER, Kirsten: Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900, in: DIES. (Hg.): Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900 (Kultur – Forschung und Wissenschaft 12), Berlin 2010, S. 3–22.
- FIEDLER, Pia: „Am Ende findet sich alles wieder!“ Bibliothekarische Ordnung zwischen Systematik und Zufall, in: BACHHIESL, Christian/BACHHIESL, Sonja/KÖCHEL, Stefan/SCHRETTLE, Bernhard (Hg.): Zufall und Wissenschaft. Interdisziplinäre Perspektiven, Weilerwist 2019, S. 230–244.
- FIEDLER, Pia: *Cesar ad fontes*. Die ersten historiographischen Versuche des „Vaters der stei-

- rischen Landesgeschichtsschreibung“, in: CSANÁDY, Thomas/RENHART, Erich (Hg.): *Libri Voravienses*, Graz 2025, S. 21–30 [in Druck].
- FIEDLER, Pia: Die verschleuderte Bibliothek? Das Schicksal der Seckauer Bibliothek nach der Aufhebung des Stiftes, in: CSANÁDY, Thomas László/RENHART, Erich (Hg.): *Libri Seccovienses*. Studien zur Bibliothek des Augustiner Chorherrenstiftes, Seckau 2018, S. 97–108.
- FILLAFER, Franz Leander: Aufklärung habsburgisch. Staatsbildung, Wissenskultur und Geschichtspolitik in Zentraleuropa 1750–1850, Göttingen 2020.
- FILLAFER, Franz Leander: Die Aufklärung in der Habsburgermonarchie und ihr Erbe. Ein Forschungsüberblick, in: *Zeitschrift für historische Forschung* 40, 1 (2013), S. 35–97.
- FILLAFER, Franz Leander/WALLNIG, Thomas (Hg.): *Josephinismus zwischen den Regimen*. Eduard Winter, Fritz Valjavec und die zentraleuropäischen Historiographien im 20. Jahrhundert (Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 17), Wien u. a. 2016.
- FISCHER, Albert: *Klosteraufhebungen, Pfarrei- und Diözesanregulierung*. Die Auswirkungen der thesesianisch-josephinischen Kirchenpolitik auf das Territorium des österreichischen Anteils des Bistums Chur 1780 bis 1806/16. Ein Beitrag zum 200-jährigen Gedenken an das Ende des Bistums Chur in seinen historischen Grenzen 1816 (Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs 12 (N.F.)), Konstanz u. a. 2016.
- FISKA, Patrick: Die österreichischen Stifte als Schrittmacher der österreichischen Geschichtsforschung, in: *Ordensnachrichten* 48 (2009), S. 78–91.
- FISKA, Patrick/PEPER, Ines/STOCKINGER, Thomas/WALLNIG, Thomas: *Res Publica Litteraria*, in: GASTGEBER, Christian/KLECKER, Elisabeth (Hg.): *Barock* (Geschichte der Buchkultur 7), Graz 2015, S. 129–160.
- FISKA, Patrick/MATIASOVITS, Severin: Die virtuelle Bibliothek der Kartause Gaming. Bericht über ein Jubiläumfunds-Projekt der Österreichischen Nationalbibliothek, in: *Biblos* 2 (2013), S. 85–92.
- FOUCAULT, Michel: *Archäologie des Wissens*, Frankfurt a. M. 1973.
- FOUCAULT, Michel: *Die Ordnung der Dinge*. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt a. M. 1971.
- FREIST, Dagmar: *Diskurse – Körper – Artefakte*. Historische Praxeologie in der Frühneuezeitforschung, Bielefeld 2015.
- FREIST, Dagmar: Historische Praxeologie als Mikro-Historie, in: BRENDENCKE, Arndt (Hg.): *Praktiken der Frühen Neuzeit*. Akteure, Handlungen, Artefakte (Frühneuezeit-Impulse 3), Köln u. a. 2015, S. 62–77.
- FRIMMEL, Johannes/WÖGERBAUER, Michael (Hg.): *Kommunikation und Information im 18. Jahrhundert*. Das Beispiel der Habsburgermonarchie (Buchforschung 5), Wiesbaden 2009.
- FRÜHSORGE, Gotthard: Zur Rolle der Universitätsbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung, in: ARNOLD, Werner (Hg.): *Bibliotheken und Aufklärung* (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14), Wiesbaden 1988, S. 61–81.
- FUCHS, Thomas: *Barocke Wissensordnung und aufgeklärter Denkstil*, in: *Bibliothek und Wissenschaft* (2008), S. 3–17.
- FULDA, Daniel: *Von der Polyhistorie zur modernen Wissenschaft*. Zum politisch-galanten

- Gelehrtenideal der Frühaufklärung, in: SCHNEIDER, Ulrich Johannes (Hg.): *Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert*, Berlin u. a. 2008, S. 281–288.
- FÜRBEETH, Frank: Sachordnungen mittelalterliche Bibliotheken als Rekonstruktionshilfen, in: RAPP, Andrea/EMBACH, Michael (Hg.): *Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation* (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 1), Berlin 2008, S. 87–103.
- FURRER, Norbert: *Des Burgers Bibliothek. Persönliche Buchbestände in der Stadt Bern des 17. Jahrhunderts*, Zürich 2012.
- FÜSSEL, Marian: Die Praxis der Theorie. Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog, in: BRENDENCKE, Arndt (Hg.): *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte* (Frühneuzeit-Impulse 3), Köln u. a. 2015, S. 21–33.
- FÜSSEL, Marian (Hg.): *Wissensgeschichte* (Basistexte Frühe Neuzeit 5), Stuttgart 2019.
- FÜSSEL, Marian: Wissensgeschichten der Frühen Neuzeit. Begriffe – Themen – Probleme, in: DERS. (Hg.): *Wissensgeschichte* (Basistexte Frühe Neuzeit 5), Stuttgart 2019, S. 7–42.
- GARBER, Klaus/WISMANN, Heinz (Hg.): *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung* (Frühe Neuzeit 26/27), Berlin 1996.
- GARRETT, Jeffrey: *Aufhebung im doppelten Wortsinn. The Fate of Monastic Libraries in Central Europe, 1780–1810*, in: *Verbum Analecta Neolatina* (1999), S. 15–27.
- GARRETT, Jeffrey: *Redefining Order in the German Library, 1775–1825*, in: *Eighteenth-Century Studies* 1 (1999), S. 103–123.
- GASTGEBER, Christian: Die Auseinandersetzung mit schriftlichem Erbe. Der Beginn des wissenschaftlichen Handschriftenkatalogs und der Paläographie, in: GASTGEBER, Christian/KLECKER, Elisabeth (Hg.): *Barock* (Geschichte der Buchkultur 7), Graz 2015, S. 43–74.
- GAUGER, Hans-Martin: Die sechs Kulturen in der Geschichte des Lesens, in: GOETSCH, Paul (Hg.): *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich* (ScriptOralia 65), Tübingen 1994, S. 27–48.
- GOETSCH, Paul: Einleitung. Zur Bewertung von Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): *Lesen und Schreiben im 17. und 18. Jahrhundert. Studien zu ihrer Bewertung in Deutschland, England, Frankreich* (ScriptOralia 65), Tübingen 1994, S. 1–26.
- GOLOB, Andreas: *Grundlagen der Lesekultur zwischen Josephinismus Aufschwung und Franziszeischer Kontraktion. Literaturvermittlung, Buchhandel und Leihbibliotheken im Spiegel der Grazer Medienlandschaft zwischen 1787 und 1811*, Dissertation, Graz 2004.
- GOLOB, Nataša: *The Size of the Book Collection in the Žiže Charterhouse in the late Fifteenth Century. The Evidence of Paolo Santonino*, in: REYNHOUT, Lucien/VICTOR, Benjamin (Hg.): *Librorum Studiosus. Miscellanea Palaeographica et Codicologica Alberto Derolez Dicata* (Bibliologia 46), Turnhout 2018, S. 155–172.
- GREYERZ, Kaspar von (Hg.): *Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog. Schauplätze der Forschung*, Göttingen 2013.
- GRUNERT, Frank/SYNDIKUS, Anette: Einleitung, in: DIES. (Hg.): *Wissenspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen*, Berlin 2015, S. VII–XIX.
- GRUNERT, Frank/SYNDIKUS, Anette: *Historia literaria. Erschließung, Speicherung und Ver-*

- mittlung von Wissen, in: DIES. (Hg.): Wissensspeicher der Frühen Neuzeit. Formen und Funktionen, Berlin 2015, S. 243–296.
- GRUNERT, Frank (Hg.): *Historia literaria. Neuordnungen des Wissens im 17. und 18. Jahrhundert*, Berlin 2007.
- GUNZENHAUSER, Bonnie (Hg.): *Reading in history. New methodologies from the Anglo-American tradition (The history of the book 6)*, London 2010.
- GUTKAS, Karl/NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG (Hg.): *Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst; Stift Melk, 29. März – 2. November 1980, niederösterreichische Landesausstellung (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 95)*, Wien 1980.
- HABERMAS, Jürgen: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft (Politica 4)*, Neuwied 1962.
- HAMMER, Lucia Clarissa: *Klöster in Judenburg*, Masterarbeit, Graz 2016.
- HAMMERSTEIN, Notker: *Aufklärung und katholisches Reich. Untersuchungen zur Universitätsreform und Politik katholischer Territorien des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation im 18. Jahrhundert (Historische Forschungen 12)*, Berlin 1977.
- HASSIS, Lucas/RIESKE, Constantin (Hg.): *Historische Praxeologie. Dimensionen vergangenen Handelns*, Paderborn 2015.
- HAUKE, Hermann: *Die Bedeutung der Säkularisation für die bayrischen Bibliotheken*, in: MILLISTERFER, Roland (Hg.): *Glanz und Ende der alten Klöster*, München 1992, S. 87–97.
- HEILINGSETZER, Georg: *Wissenschaftspflege und Aufklärung in Klöstern der Augustiner Chorherren und Benediktiner im bayrisch-österreichischen Raum*, in: ARNOLD, Werner (Hg.): *Bibliotheken und Aufklärung (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 14)*, Wiesbaden 1988, S. 83–101.
- HEINDL, Waltraud: *Gehorsame Rebellen. Bürokratie und Beamte in Österreich*, Bd. 1 (Studien zu Politik und Verwaltung 36), Wien u. a. 2013.
- HEISS, Gernot: *Die Bedeutung und die Rolle der Jesuiten im Verlauf der innerösterreichischen Gegenreformation*, in: DOLINAR, France Martin/LIEBMAN, Maximilian/RUMPLER, Helmut/TAVANO, Luigi (Hg.): *Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich. 1564–1628*, Klagenfurt u. a. 1994, S. 63–76.
- HENGL, Martina: *Die Studienhofkommission und die Studienrevisionshofkommission*, in: HOCHEDLINGER, Michael/MATA, Petr/WINKELBAUER, Thomas (Hg.): *Verwaltungs-geschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit*, Bd. 1 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsbände 62, 1), Wien 2019, S. 609–614.
- HENGST, Karl: *Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten. Zur Geschichte der Universitäten in der Oberdeutschen und Rheinischen Provinz der Gesellschaft Jesu im Zeitalter der konfessionellen Auseinandersetzung (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte 2)*, Paderborn u. a. 1981.
- HERSCHE, Peter (Hg.): *Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich (Quellen zur neuen Geschichte 33)*, Bern 1976.
- HERSCHE, Peter: *Der Spätjansenismus in Österreich (Schriften des DDr-Franz-Josef-Mayer-Gunthof-Fonds 11)*, Wien 1977.

- HERZOG, Christa: Zur Geschichte der Universitätsbibliothek Klagenfurt, Hausarbeit, Klagenfurt 1995.
- HILSENBECK, Adolf: Martin Schrettinger und die Aufstellung in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek München, in: HACKER, Rupert (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Bayrischen Staatsbibliothek (Bayrische Staatsbibliothek Schriftenreihe 1), München 2000, S. 127–152.
- HIMMELEIN, Volker/RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003, Begleitbücher, Ostfildern 2003.
- HINRICHS, Ernst: Wie viele Menschen konnten um 1800 Lesen und Schreiben?, in: OTTENJANN, Helmut/WIEGELMANN, Günter (Hg.): Alte Tagebücher und Anschreibebücher. Quellen zum Alltag der ländlichen Bevölkerung in Nordwesteuropa (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 33), Münster 1982, S. 85–103.
- HIRSCHEGGER, Manfred: Geschichte der Universitätsbibliothek Graz 1918–1945, Wien 1989.
- HIRSCHEGGER, Manfred: Geschichte der Grazer Universitätsbibliothek bis zum Jahre 1918, in: *Biblos* 2 (1995), S. 297–324.
- HITTMAIR, Anton: Zur Geschichte der österreichischen Bibliotheks-Instruction, in: Mitteilungen des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen (1901), S. 9–12.
- HITTMAIR, Rudolph: Der josephinische Klostersturm im Land ob der Enns, Freiburg/Br. 1907.
- HITTMAIR, Anton: Geschichte der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, Innsbruck 1910.
- HÖFER, Rudolf: Göss, in: FAUST, Ulrich /KRASSNIG, Waltraud (Hg.): Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Österreich und Südtirol, Bd. 1 (Germania Benedictina 3), St. Ottilien 2000, S. 715–767.
- HÖFER, Rudolf K.: Klöster und Orden bis zur josephinischen Reform, in: SOHN-KRONTHALER, Michaela/HÖFER, Rudolf K./RUHRI, Alois (Hg.): 800 Jahre Diözese Graz-Seckau. Von der Gründung bis zur Gegenwart, Wien u. a. 2018, S. 90–114.
- HÖFLECHNER, Walter: Geschichte der Karl-Franzens-Universität Graz. Von den Anfängen bis in das Jahr 2008 (Allgemeine wissenschaftliche Reihe/hrsg. von d. Karl-Franzens-Universität Graz 1), Graz 2009.
- HOFMANN, Arnd: Zufall und Kontingenz in der Geschichtstheorie. Mit zwei Studien zu Theorie und Praxis der Sozialgeschichte (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 184), Frankfurt a. M. 2005.
- HOPKINS, Judith: The 1791 French Cataloging Code and the Origins of the Card Catalog, in: *Libraries & Culture* 4 (1992), S. 378–404.
- HUBER, Martin: Einleitung: Wissensordnung, in: SCHÜTZEICHEL, Rainer (Hg.): Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (Erfahrung – Wissen – Imagination 15), Köln 2018, S. 797–800.
- HUFELD, Ulrich: Säkularisation (rechtlich), in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 11, Stuttgart u. a. 2010, Sp. 522–524.
- HUTZ, Ferdinand: Die Klosteraufhebungen unter Joseph II., in: AMON, Karl/LIEBMANN, Maximilian (Hg.): Kirchengeschichte der Steiermark, Graz u. a. 1993, S. 221–223.
- HUTZ, Ferdinand: Archiv und Bibliothek des einstigen Chorherrenstiftes Pöllau, in: *Blätter für Heimatkunde* 78 (2004), S. 119–123.
- HUTZ, Ferdinand: Pöllau, in: RÖHRIG, Floridus (Hg.): Die ehemaligen Stifte der Augusti-

- ner-Chorherren in Österreich und Südtirol (Österreichisches Chorherrenbuch 3), Klosterneuburg 2005, S. 205–236.
- JÄGER, Georg: Historische Lese(r)forschung, in: ARNOLD, Werner (Hg.): Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland, Wiesbaden 1987, S. 485–508.
- JÄGER, Hans-Wolf: Mönchskritik und Klostersatire in der deutschen Spätaufklärung, in: KLUETING, Harm (Hg.): Katholische Aufklärung. Aufklärung im katholischen Deutschland (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg 1993, S. 197–207.
- JAHN, Cornelia/KUDORFER, Dieter (Hg.): Lebendiges BücherErbe. Säkularisation, Mediatisierung und die Bayerische Staatsbibliothek, eine Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek, München, 7. November 2003–30. Januar 2004 (Ausstellungskataloge/Bayerische Staatsbibliothek 74), München 2003.
- JASPERS, Anke/KILCHER, Andreas (Hg.): Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2020.
- JAUMANN, Herbert: Was ist ein Polyhistor? Gehversuche auf einem verlassenen Terrain, in: *Studia Leibnitiana* 1 (1990), S. 76–89.
- JESINGER, Alois: Kataloge und Aufstellung der Wiener Universitätsbibliothek in ihrer geschichtlichen Entwicklung, Wien 1926.
- JOCHUM, Uwe: Am Ende der Sammlung. Bibliotheken im frühmodernen Staat, in: VAN DÜLMEN, Richard/RAUSCHENBACH, Sina (Hg.): Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft, Köln 2004, S. 273–293.
- JOCHUM, Uwe: Bibliotheken und Bibliothekare 1800–1900, Würzburg 1991.
- JOCHUM, Uwe: Vernichten durch Verwalten. Der bibliothekarische Umgang mit Büchern, in: KÖRTE, Mona/ORTLIEB, Cornelia (Hg.): Verbergen – Überschreiben – Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion (Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften 9), Berlin 2007, S. 106–119.
- JOCHUM, Uwe: Von der Fürstenbibliothek zur digitalen Bibliothek, in: NERDINGER, Winfried/OECHSLIN, Werner (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München u. a. 2011, S. 149–168.
- KALLBRUNNER, Josef (Hg.): Kaiserin Maria Theresias politisches Testament, München 1952.
- KALLBRUNNER, Josef: Zur Geschichte der österreichischen Zentralverwaltung im 18. Jahrhundert, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 3/4 (1940), S. 188–194.
- KANN, Robert A.: Kanzel und Katheder. Studien zur österreichischen Geistesgeschichte vom Spätbarock zur Frühromantik, Wien 1962.
- KARMEL ST. JOSEF (Hg.): 350 Jahre Karmelitinnen in Graz, Graz 1992.
- KARNTHALER, Franz: Das Schicksal der Tiroler Klosterbibliotheken in den Jahren 1773–1790, in: *Biblos* 5 (1956), S. 123–129.
- KELLER, Gregor/STOCKER, Wolfgang: Abtei Seckau in Obersteiermark, Seckau <sup>2</sup>1917.
- KELLER, Richard: Die Entwicklung der Bibliothekskataloge von ihren Anfängen bis Supermarc, in: *Biblos* 3 (1974), S. 315–329.
- KIRMEIER, Josef: Einzug von Kirchengut und Säkularisation. Die Begriffe und ihre Geschichte bis zur Französischen Revolution, in: KIRMEIER, Josef/TREML, Manfred (Hg.): Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayrischen Oberland 1803 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21), München 1991, S. 23–28.

- KIRMEIER, Josef/TREML, Manfred (Hg.): Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayrischen Oberland 1803 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21), München 1991.
- KLAIBER, Ludwig: Die französischen Bibliotheken in der großen Revolution, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1949), S. 287–298, S. 359–371.
- KLECKER, Elisabeth: Einleitung, in: GASTGEBER, Christian/KLECKER, Elisabeth (Hg.): Barock (Geschichte der Buchkultur 7), Graz 2015, S. 9–42.
- KLUETING, Harm (Hg.): Katholische Aufklärung. Aufklärung im katholischen Deutschland (Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15), Hamburg 1993.
- KLUETING, Harm: Enteignung oder Umwidmung? Zum Problem der Säkularisation im 16. Jahrhundert, in: CRUSIUS, Irene (Hg.): Zur Säkularisation geistlicher Institutionen im 16. und im 18./19. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte Studien zur Germania Sacra 124), Göttingen 1996, S. 57–83.
- KLUETING, Harm: The Catholic Enlightenment in Austria or the Habsburg Lands, in: LEHNER, Ulrich/PRINTY, Michael O'Neill (Hg.): A companion to the Catholic Enlightenment in Europe, Leiden u. a. 2013, S. 127–164.
- KNEDLIK, Manfred (Hg.): Martin Willibald Schrettinger (1772–1851). Vom eigenwilligen Mönch zum leidenschaftlichen Bibliothekar. Festschrift zum 250. Geburtstag (Neumarkter Historische Beiträge 17), Neumarkt i.d.OPf 2022.
- KNESSL, Peter: „Ins Closter Göss geherig“. Untersuchungen zur Gösser Stiftsbibliothek, in: KAINDL, Heimo u. a. (Hg.): Stift Göß. Die Stifts-, Cathedral- und Pfarrkirche zum hl. Andreas. Beiträge zu Geschichte, Architektur und Kunst, Graz 2004, S. 123–125.
- KNOCHE, Michael: Universitätsbibliotheken, in: ARNOLD, Werner (Hg.): Die Erforschung der Buch- und Bibliotheksgeschichte in Deutschland, Wiesbaden 1987, S. 420–440.
- KOMOLSY, Andrea: Innere Peripherien als Ersatz für Kolonien. Zentrenbildung und Peripherisierung in der Habsburgermonarchie, in: HÁRS, Endre/MÜLLER-FUNK, Wolfgang/REBER, Ursula/RUTHNER, Clemens (Hg.): Zentren, Peripherien und kollektive Identitäten in Österreich-Ungarn (Kultur – Herrschaft – Differenz 9), Tübingen u. a. 2006, S. 55–78.
- KONRAD, Stefan: Geschichte der Entstehung und Verwaltung der k. k. Studien-Bibliothek zu Laibach, Laibach 1907.
- KOSCH, Friedrich Wilhelm: Das Grazer Bücherrevisionsamt 1781–1848, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark (1969), S. 45–85.
- KOVÁCS, Elisabeth: Josephinische Klosteraufhebungen 1782–1789, in: GUTKAS, Karl/NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG (Hg.): Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst; Stift Melk, 29. März – 2. November 1980, niederösterreichische Landesausstellung (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 95), Wien <sup>3</sup>1980, S. 169–176.
- KOVÁCS, Elisabeth: Was ist Josephinismus, in: in: GUTKAS, Karl/NIEDERÖSTERREICHISCHE LANDESREGIERUNG (Hg.): Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst; Stift Melk, 29. März – 2. November 1980, niederösterreichische Landesausstellung (Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 95), Wien <sup>3</sup>1980, S. 24–30.

- KOVÁCS, Elisabeth: Joseph II. und die Aufhebung der kontemplativen Klöster in der österreichischen Monarchie, in: *Analecta Cartusiana* (1984), S. 1–17.
- KRAJEWSKI, Markus: Zettelwirtschaft. Die Geburt der Kartei aus dem Geiste der Bibliothek (Copyrights 4), Berlin 2002.
- KRAJEWSKI, Markus: Zwischen Häusern und Büchern. Die Domestiken der Bibliothek, in: FELFE, Robert/WAGNER, Kirsten (Hg.): *Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900* (Kultur – Forschung und Wissenschaft 12), Berlin 2010, S. 141–152.
- KRAUS, Gertrud: *Protestantische Bücher des 16. Jahrhunderts als Zeugen ihrer Zeit. Beispiele aus den Beständen der UB Graz*, Hausarbeit, Graz 1990.
- KRETSCHMANN, Carsten (Hg.): *Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel* (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 4), Berlin 2003.
- KROLLER, Franz: Baugeschichte der Universitätsbibliothek Graz, in: KERNBAUER, Alois (Hg.): *Der Grazer „Campus“. Universitätsarchitektur aus vier Jahrhunderten*, Graz 1995, S. 219–234.
- KRONES, Franz Xaver von: *Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz. Festgabe zur Feier ihres dreihundertjährigen Bestandes*, Graz 1886.
- KUNZELMANN, A.: *Geschichte Der Deutschen Augustiner-Eremiten* (Fortsetzung), in: *Augustiniana* 20 (1970), S. 54–106.
- LANDESIMMOBILIEN-GESELLSCHAFT STEIERMARK: *Alte Universitäts Graz. Multifunktionaler Nutzen in historischer Substanz*, Klagenfurt 2005.
- LANDI, Fiorenzo: *The Dissolution of Monasteries and Convents in Europe. An Overview of the Economic Implications*, in: DONDI, Cristina/RAINES, Dorit/SARPE, Richard (Hg.): *How the secularization of religious houses transformed the libraries of Europe, 16th–19th centuries* (Bibliologia 63), Turnhout 2022, S. 27–38.
- LANDWEHR, Achim: *Wissensgeschichte*, in: SCHÜTZEICHEL, Rainer (Hg.): *Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung* (Erfahrung – Wissen – Imagination 15), Köln 2018, S. 800–813.
- LANG, Gisela: *Leser und Lektüre zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Ausleihebücher der Universitätsbibliothek Erlangen 1805 bis 1818 als Beleg für das Benutzerverhalten* (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München 47), Wiesbaden 1994.
- LASCHITZER, Simon: *Die Verordnungen über die Bibliotheken und Archive der aufgehobenen Klöster in Oesterreich*, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 2 (1881), S. 401–440.
- LASCHITZER, Simon: *Geschichte der Klosterbibliotheken und Archive Kärntens zur Zeit ihrer Aufhebung unter Kaiser Josef II.*, in: *Carinthia* 6 (1883), S. 129–148.
- LEHMSTEDT, Mark: *„Uebersetzungsmanufactur“ und „proletarische Scribenten“. Buchmarkt und Übersetzungswesen im 18. Jahrhundert*, Leipzig 2023.
- LEHNER, Ulrich L.: *Introduction. The Many Faces of the Catholic Enlightenment*, in: LEHNER, Ulrich/PRINTY, Michael O'Neill (Hg.): *A companion to the Catholic Enlightenment in Europe*, Leiden u. a. 2013, S. 1–62.
- LEHNER, Ulrich L.: *Die katholische Aufklärung. Weltgeschichte einer Reformbewegung*, Paderborn 2017.

- LEYH, Georg (Hg.): Handbuch der Bibliothekswissenschaft, Bd. 2, Wiesbaden <sup>2</sup>1961.
- LIEBMANN, Maximilian: Die Gründung der Grazer Universität und die Jesuiten, in: DOLINAR, France Martin/LIEBMANN, Maximilian/RUMPLER, Helmut/TAVANO, Luigi (Hg.): Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich. 1564–1628, Klagenfurt u. a. 1994, S. 77–84.
- LINDNER, August: Die Aufhebung der Klöster in Deutschtirol. 1782–1787, Innsbruck 1886.
- LÖFFLER, Karl: Einführung in die Katalogkunde. Vom Zettelkatalog zur Suchmaschine, Stuttgart <sup>3</sup>2005.
- LORENZ, Bernd: Systematische Aufstellung in Vergangenheit und Gegenwart (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 45), Wiesbaden 2003.
- LÜBBERS, Bernhard: Waren die Straßen mit Büchern gepflastert? Zu einem weit verbreiteten Stereotyp über die Folgen der Büchersäkularisation in Bayern zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: CEYNOWA, Klaus/HERMANN, Martin (Hg.): Bibliotheken: Innovation aus Tradition. Rolf Griebel zum 65. Geburtstag, Berlin 2014, S. 589–599.
- MAASS, Ferdinand: Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1790. Amtliche Dokumente aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien sowie dem Archivio Segreto Vaticano in Rom, Wien 1951–1961.
- MAIROL, Maria: Aus der Frühzeit der Universitätsbibliothek Graz, in: *Biblos* 3 (1974), S. 261–278.
- MAIROL, Maria: Bibliothekarische Prüfungsfragen, in: *Biblos* (1959), S. 146–149.
- MAIROL, Maria: Die Bucheinbände des Stiftes Seckau in der Univ. Bibl. Graz, in: ROTH, Benno (Hg.): Seckau. Der Dom im Gebirge, Kunsttopographie vom 12. bis zum 20. Jahrhundert, Graz u. a. 1984, S. 414–429.
- MAIROL, Maria: Die Millstätter Bibliothek, in: *Carinthia* 170 (1980), S. 87–106.
- MAIROL, Maria: Eine Bibliotheksreise in die Steiermark, in: *Blätter für Heimatkunde* 3 (1994), S. 98–101.
- MAIROL, Maria: Einleitung, in: KERN, Anton (Hg.): Die Handschriften der Universitätsbibliothek Graz (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken), Wien 1967, S. IX–XXXI.
- MAIROL, Maria: Zur Bibliotheksgeschichte der Kartause Seitz, Salzburg 1980.
- MAIROL, Maria: Die Universitätsbibliothek in Graz in der Zeit der Gegenreformation, in: DOLINAR, France Martin/LIEBMANN, Maximilian/RUMPLER, Helmut/TAVANO, Luigi (Hg.): Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich. 1564–1628, Klagenfurt u. a. 1994, S. 613–618.
- MANER, Hans-Christian: Zentrum und Grenzregionen in der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert, in: DERS. (Hg.): Grenzregionen der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert. Ihre Bedeutung und Funktion aus der Perspektive Wiens (Mainzer Beiträge zur Geschichte Osteuropas 1), Münster 2005, S. 9–24.
- MARTINO, Alberto: Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution 1756–1914 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 29), Wiesbaden 1990.
- MARTINO, Alberto: „Lekturkabinette“ und Leihbibliotheken in Wien (1772–1848), in: ZEMAN, Herbert (Hg.): Die österreichische Literatur. Eine Dokumentation ihrer literarhistorischen Entwicklung, Bd. 1, Graz 1989, S. 119–142.

- MARTINO, Alberto: Lektüre und Leser in Norddeutschland im 18. Jahrhundert. Zu der Veröffentlichung der Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel (Chloe. Beihefte zum Daphnis 14), Amsterdam 1993.
- MÄRZA, Eva/MÄRZA Iacob.: Bibliotheca Migazziana Viennensis. Anregungen zu einer möglichen Rekonstruktion, in: *Colloquia. Journal of Central European History* 2, 1–2 (1995), S. 74–79.
- MAYER, A. M.: Zur Geschichte der Karthause Seiz, in: *Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen* 21 (1886), S. 125–130.
- MEDICK, Hans: Weben und Überleben in Laichingen 1650–1900. Lokalgeschichte als allgemeine Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 126), Göttingen 1996.
- MENZEL, Franz: Abt Franz Stephan Rautenstrauch von Brevnov-Braunau. Herkunft, Umwelt und Wirkungskreis (Veröffentlichungen des Königsteiner Instituts für Kirchen- und Geistesgeschichte der Sudetenländer e.V. 5), Königstein, Ts. 1969.
- MESSERLI, Alfred: Leser, Leserschichten und -gruppen, Lesestoff in der Neuzeit (1450–1850). Konsum Rezeptionsgeschichte, Materialität, in: RAUTENBERG, Ursula (Hg.): *Theorie und Forschung (Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch 1)*, Berlin u. a. 2010, S. 443–502.
- MILDE, Wolfgang: Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen, in: *Scriptorium* (1996), S. 269–278.
- MLINARIC, Joze: Marenberski dominikanski samostan. 1251–1782, Celje 1997.
- MÖRTL, Annemarie: „Vorratskammern der Seele“. Bibliotheken im 17. Jahrhundert am Beispiel der Stiftsbibliothek Pöllau, Diplomarbeit, Graz 2014.
- MÖRTL, Annemarie: „Vorratskammern der Seele“. Die Bibliothek des ehemaligen Chorherrenstiftes Pöllau, in: *Blätter für Heimatkunde* 1/2 (2022), S. 46–58.
- MÖSER-MERSKY, Gerlinde (Hg.): *Steiermark. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs*, Graz u. a. 1961.
- MUCHAR, Albert: Geschicke und innere Einrichtungen der alten Universität zu Grätz, in: *Steiermärkische Zeitschrift* II (1835), S. 20–58.
- NASCHENWENG, Hannes P.: Die Karmelitinnen in Graz 1643–1782 und 1829–1993, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 26 (1996), S. 219–261.
- NASCHENWENG, Hannes P.: Kloster und Konvent der Klarissen in Graz 1602 bis 1782, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 29/30 (2000), S. 187–226.
- NASCHENWENG, Hannes P.: Rottenmann, in: RÖHRIG, Floridus (Hg.): *Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol (Österreichisches Chorherrenbuch 3)*, Klosterneuburg 2005, S. 285–327.
- NASCHENWENG, Hannes P.: Stainz, in: RÖHRIG, Floridus (Hg.): *Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol (Österreichisches Chorherrenbuch 3)*, Klosterneuburg 2005, S. 565–608.
- NAUMANN, Ulrich: Universitätsbibliotheken, in: NERDINGER, Winfried/OECHSLIN, Werner (Hg.): *Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken*, München u. a. 2011, S. 131–148.
- NETOLICKA, Ännie: Zur Baugeschichte des großen Saales im alten Universitätsgebäude, in: *Blätter für Heimatkunde* 3 (1925), S. 25–29.

- NOVOTNY, Alexander (Hg.): Innerösterreich 1564–1619. Ausstellung Graz als Residenz Innerösterreich 1564–1619 (Joanna 3), Graz 1967.
- OBERSTEINER, Gernot Peter: Funeralwappen im Archiv der Diözese Graz-Seckau und im Steiermärkischen Landesarchiv, in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 47 (1997), S. 199–220.
- OECHSLIN, Werner: Die Bibliothek, die Architektur und die „Architektonik“, in: NERDINGER, Winfried / OECHSLIN, Werner (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München u. a. 2011, S. 13–92.
- OLECHOWSKI, Thomas: Die Bücherzensur(hof)kommission, in: HOCHEDLINGER, Michael/MATA, Petr/WINKELBAUER, Thomas (Hg.): Verwaltungsgeschichte der Habsburgermonarchie in der Frühen Neuzeit, Bd. 1 (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsbände 62, 1), Wien 2019, S. 615–621.
- PEINLICH, Richard: Geschichte des Gymnasiums in Graz. Zweite Periode; Collegium, Gymnasium und Universität der Jesuiten, Graz 1870.
- PERSTLING, Matthias: Die Frauenorden in der Diözese Graz-Seckau, in: MIRKO 1 (2016), S. 28–42.
- PETSCHAR, Hans: Niederländer. Europäer. Österreicher. Hugo Blotius. Sebastian Tegnagel. Gérard Freiherr van Swieten. Gottfried Freiherr van Swieten. Vier Präfekten der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien, Ausstellung zum Hauptlesesaal der Österreichischen Nationalbibliothek 26. April – 15. Mai 1993 (Österreichische Nationalbibliothek. Sonderausstellungen 1993, 3), Wien 1993.
- PETSCHAR, Hans: Einige Bemerkungen, die sorgfältige Verfertigung eines Bibliothekskatalogs für das allgemeine Lesepublikum betreffend, in: PETSCHAR, Hans/STROUHAL, Ernst/ZOBERNIG, Heimo (Hg.): Der Zettelkatalog. Ein historisches System geistiger Ordnung, Wien u. a. 1999, S. 17–43.
- PETSCHAR, Hans/STROUHAL, Ernst/ZOBERNIG, Heimo (Hg.): Der Zettelkatalog. Ein historisches System geistiger Ordnung, Wien u. a. 1999.
- PICHLER, Franz Sales: Die Habsburger Stiftung Cistercienser Abtei Neuberg in Steiermark. Ihre Geschichte und Denkmale, Neuberg an der Mürz 1990.
- PICKL, Othmar: Die Geschichte des Zisterzienserklosters Neuberg an der Mürz, in: EBERHART, Helmut (Hg.): Steirische Landesausstellung 1996, Mariazell & Neuberg an der Mürz, 4. Mai bis 27. Oktober. Schatz und Schicksal, Mariazell 1996, S. 341–352.
- PICKL, Othmar: Geschichte des Ortes und Klosters Neuberg an der Mürz, Neuberg an der Mürz 1966.
- PIVEC-STELÈ, Melitta: Mittelalterliche Bibliotheken in Slowenien, in: GERICKE, Horst/LEMMER, Manfred/ZÖLLNER, Walter (Hg.): Orbis Mediaevalis. Festgabe für Anton Blaschka zum 75. Geburtstag am 7. Oktober 1967, Weimar 1970, S. 174–191.
- PLASSMANN, Engelbert: Büchervernichtung – Bücherverschiebung – neuer Aufbruch. Eine Nachlese zum Säkularisationsjubiläum 2003 (Berliner Arbeiten zur Bibliothekswissenschaft 15), Berlin 2005.
- PLASSMANN, Engelbert: Geschichtliche Grundlagen des Benutzungsrechts, in: Bibliothek und Wissenschaft 8 (1972), S. 142–208.
- PLONGERON, Bernard: Was ist Katholische Aufklärung?, in: KOVÁCS, Elisabeth/WIENER KA-

- THOLISCHE AKADEMIE (Hg.): Katholische Aufklärung und Josephinismus, Wien 1979, S. 11–56.
- PONGRATZ, Walter: Geschichte der Universitätsbibliothek (Sonderdruck aus Studien zur Geschichte der Universität Wien 1), Graz/Köln 1965.
- POPELKA, Fritz: Geschichte der Stadt Graz, Bd. 1, Graz 1928.
- PORTMANN, Simon: Zwischen Wissensverbreitung und wirtschaftlichem Profit. Eine „Nachdrucker-Gesellschaft“ in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wiesbaden 2022.
- POSCH, Andreas: Staatsrat Josef Jüstel, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 44 (1953), S. 99–109.
- PRANZL, Rudolf: Das Verhältnis von Staat und Kirche/Religion im theresianisch-josephinischen Zeitalter, in: REINALTER, Helmut (Hg.): Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus, Wien u. a. 2008, S. 17–52.
- PRIEBE, Paul M.: From Bibliothèque du Roi to Bibliothèque Nationale. The Creation of a State Library, 1789–1793, in: The Journal of Library History 17 (1982), S. 389–408.
- RAAB, Heribert: Geistige Entwicklungen und historische Ereignisse im Vorfeld der Säkularisation, in: RAUSCHER, Anton (Hg.): Säkularisierung und Säkularisation vor 1800 (Beiträge zur Katholizismusforschung; Reihe B, Abhandlungen), München u. a. 1976, S. 9–41.
- RAABE, Paul: Bibliothekskataloge als buchgeschichtliche Quellen. Bemerkungen über gedruckte Kataloge öffentlicher Bibliotheken in der frühen Neuzeit, in: WITTMANN, Reinhard (Hg.): Bücherkataloge als buchgeschichtliche Quellen in der frühen Neuzeit (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 10), Wiesbaden 1985, S. 275–297.
- RAABE, Mechthild: Leser und Lektüre im 18. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 1714–1799, München 1989.
- RAABE, Paul: Bibliotheksgeschichte und historische Leserforschung. Anmerkungen zu einem Forschungsthema, in: DERS. (Hg.): Tradition und Innovation. Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderbände 110), Frankfurt a. M. 2013, S. 129–139.
- RABER, Ludwig: Die österreichischen Franziskaner im Josefinismus. Das Schicksal der österreichischen Franziskanerprovinz zur Zeit Josefs II., Maria Enzersdorf 1983.
- RAU, Susanne: Räume. Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen (Historische Einführungen 14), Frankfurt a. M. u. a. 2017.
- RAUTENBERG, Ursula/SCHNEIDER, Ute: Historisch-hermeneutische Ansätze der Lese- und Leserforschung, in: DIES. (Hg.): Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch (De Gruyter reference), Berlin u. a. 2015, S. 85–114.
- REINALTER, Helmut: Einleitung. Der Josephinismus als Variante des aufgeklärten Absolutismus und seine Reformkomplexe, in: DERS. (Hg.): Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus, Wien u. a. 2008, S. 9–16.
- REINALTER, Helmut: Josephinismus als aufgeklärter Absolutismus – ein Forschungsproblem? Gesellschaftlicher Strukturwandel und theresianisch-josephinische Reformen, in: SCHMALE Wolfgang/ZEDINGER, Renate/MONDOT, Jean (Hg.): Josephinismus; eine Bilanz (Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 22), Bochum 2008, S. 19–33.

- REINALTER, Helmut/KLUETING, Harm (Hg.): Der aufgeklärte Absolutismus im europäischen Vergleich, Wien u. a. 2002.
- REINER, Johann: Die Entwicklung der Diözesaneinteilung Innerösterreichs, in: DOLINAR, France Martin/LIEBMANN, Maximilian/RUMPLER, Helmut/TAVANO, Luigi (Hg.): Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich. 1564–1628, Klagenfurt u. a. 1994, S. 267–288.
- REINHART, Erich: Die Abteilung für Sondersammlungen an der Universitätsbibliothek Graz, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (2016), S. 273–283.
- REINHART, Erich: Die Buchkultur des Barock im Spiegel der Grazer Jesuitenbibliothek, in: GASTGEBER, Christian/KLECKER, Elisabeth (Hg.): Barock (Geschichte der Buchkultur 7), Graz 2015, S. 219–256.
- REINHART, Erich: Eine Spurensuche in alten Büchern und Bibliotheken. Bericht aus dem Forschungszentrum VESTIGIA 2005/06–2015, Graz 2016.
- REINHART, Erich: Kleinode der Buchkultur. Eine Begegnung mit Büchern. Aus den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Graz 2022.
- RÖSSLER, Hole: Polyhistorie und Polymathie, in: JAUMANN, Herbert/STIENING, Gideon (Hg.): Neue Diskurse der Gelehrtenkultur in der Frühen Neuzeit. Ein Handbuch, Berlin 2016, S. 635–676.
- ROTH, Benno: Aus mittelalterlichen Bibliotheken der Seckauer Bischöfe (Seckauer geschichtliche Studien 15), Seckau 1960.
- RÖTZER, Andreas: Die Einteilung der Wissenschaften. Analyse und Typologisierung von Wissenschaftsklassifikationen, Dissertation, Passau 2003.
- RUF, Paul: Säkularisation und Bayerische Staatsbibliothek, Wiesbaden 1962.
- RUF, Paul: Die Bayrische Staatsbibliothek und die Säkularisation, in: HACKER, Rupert (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Bayrischen Staatsbibliothek (Bayrische Staatsbibliothek Schriftenreihe 1), München 2000, S. 119–126.
- ŠAMURIN, Evgenij Ivanovič: Geschichte der bibliothekarisch-bibliographischen Klassifikation, Bd. 1 (Bibliothekswissenschaftliche Arbeiten aus der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie in deutscher Übersetzung: Reihe A 3), München-Pullach 1967.
- SARASIN, Philipp: Was ist Wissensgeschichte, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1 (2011), S. 159–172.
- SCHEGLMANN, Alfons Maria: Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg 1903.
- SCHENDA, Rudolf: Alphabetisierung und Literarisierungsprozesse in Westeuropa im 18. und 19. Jahrhundert, in: HERRMANN, Ulrich (Hg.): „Das pädagogische Jahrhundert“. Volksaufklärung und Erziehung zur Armut im 18. Jahrhundert in Deutschland (Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens in Deutschland 1), Weinheim u. a. 1981, S. 154–168.
- SCHEUTZ, Martin: Ein „Lutheraner“ auf dem Habsburgerthron. Die josephinischen Reformen und die Klosteraufhebungen in der Habsburgermonarchie, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 120 (2012), S. 321–338.
- SCHEUTZ, Martin: Klosteraufhebungen in den österreichischen Erblanden unter Joseph II. im Blickwinkel von Material und Spatial Turn. Ein Forschungsdesiderat, in: LAHNER, Julian/ROMBERG, Marion/WALLNIG, Thomas (Hg.): Kirche und Klöster zwischen Aufklärung und

- administrativen Reformen. = Church and monasteries between enlightenment and administrative reforms = Église et monastères entre Lumières et réformes administratives (Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 36), Wien u. a. 2021, S. 13–36.
- SCHLÖGL, Rudolf: Glaube und Religion in der Säkularisierung (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 28), München 1994.
- SCHLOTHEUBER, Eva: Die Orte der Bücher im Kloster. Ein Rundgang, in: HÖHL Claudia/LUTZ, Gerhard (Hg.): ZeitenWende 1400. Hildesheim als europäische Metropole, Regensburg u. a. 2019, S. 139–146.
- SCHLOTHEUBER, Eva: Mittelalterliche Bibliotheken und (digitale) Wissensordnung. Zur Aktualität einer alten Forschungsfrage, in: Bibliothek – Forschung und Praxis 2 (2021), S. 221–229.
- SCHMID, Alois (Hg.): Die Säkularisation in Bayern 1803. Kulturbruch oder Modernisierung? (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte Beiheft, Reihe B 23), München 2003.
- SCHMID, Alois: Die Rolle der bayrischen Klosterbibliotheken im wissenschaftlichen Leben des 17. und 18. Jahrhunderts, in: RAABE, Paul (Hg.): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Raritätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschungen 2), Bremen u. a. 1977, S. 143–187.
- SCHMIDT, Wilma Elsbeth: Der Bibliothekskatalog des ehemaligen Franziskanerklosters Mürzzuschlag (zwischen 1646 und 1649), in: Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 40 (1990), S. 111–132.
- SCHMIDT, Dennis: „Bedauernswürdige Freunde, wenn ihr die Wohlthat Josephs nicht erkennt.“ Die Diözese Seckau im josephinischen Jahrzehnt, in: LAHNER, Julian/ROMBERG, Marion/WALLNIG, Thomas (Hg.): Kirche und Klöster zwischen Aufklärung und administrativen Reformen. = Church and monasteries between enlightenment and administrative reforms = Église et monastères entre Lumières et réformes administratives (Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich 36), Wien u. a. 2021, S. 83–102.
- SCHMIDT, Dennis: Bedrohliche Aufklärung – umkämpfte Reformen. Innerösterreich im josephinischen Jahrzehnt 1780–1790, Münster 2020.
- SCHMIDT-BIGGEMANN, Wilhelm: Topica universalis. Eine Modellgeschichte humanistischer und barocker Wissenschaft (Paradeigmata 1), Hamburg 1983.
- SCHMITZ, Wolfgang: Deutsche Bibliotheksgeschichte (Germanistische Lehrbuchsammlung 52), Bern u. a. 1984.
- SCHNEIDER, Bernhard: Katholische Aufklärung. Zum Werden und Wert eines Forschungsbegriffs, in: Revue d'Histoire Ecclesiastique 93 (1998), S. 354–397.
- SCHNEIDER, Christine: Der Wiener Ursulinenkonvent in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1740–90), Wien u. a. 2005.
- SCHNEIDER, Ulrich Johannes: Büchersammlungen als Herausforderung der Wissensgeschichte, in: BRINKER VON DER HEYDE, Claudia/INDER, Annekatri/VOGEL, Marie Isabelle/WOLF, Jürgen (Hg.): Frühneuzeitliche Bibliotheken als Zentren des europäischen Kulturtransfers, Stuttgart 2014, S. 263–271.
- SCHNEIDER, Ulrich Johannes: Die Geburt des Lesesaals, in: FELFE, Robert/WAGNER, Kirsten (Hg.): Museum, Bibliothek, Stadtraum. Räumliche Wissensordnungen 1600–1900 (Kultur – Forschung und Wissenschaft 12), Berlin 2010, S. 153–172.

- SCHNEIDER, Ulrich Johannes: Ordnung als Schema und als Operation. Die Bibliothek Herzog Augusts, in: GENTE, Peter (Hg.): Foucault und die Künste, Frankfurt a. M. 2004, S. 315–338.
- SCHNEIDER, Ute: Frühe Neuzeit, in: RAUTENBERG, Ursula/SCHNEIDER, Ute (Hg.): Lesen. Ein interdisziplinäres Handbuch (De Gruyter reference), Berlin u. a. 2015, S. 739–764.
- SCHÖFFMANN, Wolfgang: Das Generalseminar in Graz, Diplomarbeit, Graz 1974.
- SCHÖGGEL-ERNST, Elisabeth: Zur Baugeschichte des Karmelitenklosters in Graz, in: Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 26 (2010), S. 246–270.
- SCHÖN, Erich: Geschichte des Lesens, in: FRANZMANN, Bodo/HASEMANN, Klaus/LÖFFLER, Dietrich/SCHÖN, Erich (Hg.): Handbuch Lesen, München 1999, S. 1–85.
- SCHREINER, Klaus: „Gott zur Ehre, dem Vaterland zum Nutzen“. Geistliche, kulturelle und soziale Lebenswelten der alten Klöster, in: HIMMELEIN, Volker/RUDOLF, Hans Ulrich (Hg.): Alte Klöster, neue Herren. Die Säkularisation im deutschen Südwesten 1803, große Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 in Bad Schussenried vom 12. April bis 5. Oktober 2003, Begleitbücher, Ostfildern 2003, S. 35–50.
- SCHROTT, Georg: „Die weltberühmte Bücherey“. Analogien kommunikativer Pragmatik in der festlichen Gelegenheitsliteratur und in der Bibliotheksgestaltung frühneuzeitlicher Klöster, in: TREMP, Ernst/SCHNOOR, Franziska (Hg.): Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit. Süddeutschland, Österreich, Schweiz, Akten der Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte in der Stiftsbibliothek St. Gallen 28. bis 30. April 2011 (Bibliothek und Wissenschaft 45), Wiesbaden 2012, S. 227–248.
- SCHUBERT, Anton: Die ehemaligen Bibliotheken der von Kaiser Josef II. aufgehobenen Mönchsklöster in Mähren und Schlesien, sowie die der Exjesuiten zu Teschen und Tropau, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 17 (1900), S. 321–336, S. 401–423, S. 449–468.
- SCHULTE-ALBERT, Hans G.: Gottfried Wilhelm Leibniz and Library Classification, in: The Journal of Library History 2 (1971), S. 133–152.
- SCHUNKE, Ilse: Die systematischen Ordnungen und ihre Entwicklung. Versuch einer Geschichtlichen Übersicht, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1927), S. 377–400.
- SCHUSKY, Renate: Empfehlungen für die Einrichtung von Bibliotheken, in: ARBEITSSTELLE ACHTZEHNTES JAHRHUNDERT WUPPERTAL (Hg.): Buch und Sammler. Private und öffentliche Bibliotheken im 18. Jahrhundert (Beiträge zur Geschichte der Literatur und Kunst des 18. Jahrhunderts 3), Heidelberg 1979, S. 129–139.
- SCHÜTZEICHEL, Rainer (Hg.): Handbuch Wissenssoziologie und Wissensforschung (Erfahrung – Wissen – Imagination 15), Köln 2018.
- SEPP, Sieglinde: Die Bibliothek entsteht und wächst, in: NEUHAUSER, Walter (Hg.): Vom Codex zum Computer. 250 Jahre UBI, Innsbruck 1995, S. 21–46.
- SERRAI, Alfredo: Bibliothekarische Kataloge als Spiegel und Instrumente von Wissensordnungen in der Frühen Neuzeit, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 59 (2005), S. 105–113.
- SHEVCHENKO, Nadezda: Eine historische Anthropologie des Buches. Bücher in der preußischen Herzogsfamilie zur Zeit der Reformation (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 234), Göttingen 2007.
- SIGNORI Gabriela: Die lesende Frau (Wolfenbütteler Forschungen 121), Wiesbaden 2009.

- SKITEK, Vinko: Avguštinski Samostan Na Muti Skozi Čas. Inventar samostana ob njegovi uki-  
nitvi leta 1785 (Gradivo za zgodovino Koroške 1), Maribor 2020.
- SPEICH CHASSÉ, Daniel/GUGERLI, David: Wissensgeschichte eine Standortbestimmung, in:  
Traverse. Zeitschrift für Geschichte 1 (2012), S. 85–100.
- STABERL, Michael: „Succisa virescit“. Mariazell, Aufhebung und Widererrichtung des Bene-  
diktinerstiftes St. Lambrecht im Josephinismus, Dissertation, Wien 2003.
- STÄHLIN, Agnes: Die Verzettelung der Ausleihebücher der Universitätsbibliothek Erlan-  
gen-Nürnberg (1805–1803), in: Bibliotheksforum Bayern 12 (1984), S. 270–273.
- STANGL, Werner: Von Graz in alle Welt verstreut. Die Bibliothek des Grafen Franz Ehrenreich  
von Trauttmansdorff. Ein verlorenes steirisches Kulturgut, in: Historisches Jahrbuch der  
Stadt Graz (2012), S. 265–294.
- STARY, Othmar: Die Bibliothek des Chorherren- und Domstiftes Seckau zur Zeit der Glaubens-  
spaltung, Dissertation, Graz 1971.
- STELLO, Benjamin: Deutschsprachige Literatur in Bibliotheken des Mittelalters und der Frü-  
hen Neuzeit (Schriftenreihe Schriften zur Mediävistik 15), Hamburg 2009.
- STOCKINGER, Thomas: Klosterbibliothekar und Gelehrter. Bücherkauf, Tausch und Ausleihe  
in der Korrespondenz von Bernhard Pez OSB (1683–1735), in: Bibliothek und Wissen-  
schaft 45 (2012), S. 195–226.
- STRASSMAYR, Eduard: Schicksale oberösterreichischer Klosterbibliotheken, in: Oberösterrei-  
chische Heimatblätter 2 (1947), S. 119–130.
- STREICH, Gerhard: Die Büchersammlungen Göttinger Professoren im 18. Jahrhundert, in:  
RAABE, Paul (Hg.): Öffentliche und Private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert. Rari-  
tätenkammern, Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten? (Wolfenbütteler Forschun-  
gen 2), Bremen u. a. 1977, S. 241–299.
- STRÖBELE, Ute: Zwischen Kloster und Welt. Die Aufhebung südwestdeutscher Frauenklöster  
unter Kaiser Joseph II (Stuttgarter historische Forschungen), Köln u. a. 2005.
- STROUHAL, Ernst: Zettel, Kasten, Katalog, in: PETSCHAR, Hans/STROUHAL, Ernst/ZOBERNIG,  
Heimo (Hg.): Der Zettelkatalog. Ein historisches System geistiger Ordnung, Wien u. a. 1999,  
S. 9–16.
- STROUT, Ruth French: The Development of the Catalog and Cataloging Codes, in: The Library  
Quarterly 4 (1956), S. 254–275.
- STUMMVOLL, Josef (Hg.): Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek (Museion, 2.  
Reihe, Allgemeine Veröffentlichungen 3,1), Wien 1968.
- STUTZER, Dietmar: Die Säkularisation 1803. Der Sturm auf Bayerns Kirchen und Klöster (Ro-  
senheimer Raritäten), Rosenheim<sup>3</sup>1990.
- THIEL, Viktor: Die innerösterreichische Zentralverwaltung 1564–1749, Wien 1916.
- TÓTH, András: Az Egyetemi Könyvtár története a szerzetesrendek feloszlatása korában (1773–  
1790). [Die Geschichte der Universitätsbibliothek zur Zeit der Auflösung der geistlichen  
Orden (1773–1790)], in: Az Egyetemi Könyvtár Évkönyvei (1966), S. 101–146.
- TRENKLER, Ernst: Michael Denis. 1729–1800, in: Biblos 23 (1974), S. 414–421.
- TROPFER, Christine: Schicksale der Büchersammlungen niederösterreichischer Klöster nach  
der Aufhebung durch Joseph II. und Franz (II.) I, in: Mitteilungen des Instituts für Österrei-  
chische Geschichtsforschung 91 (1983), S. 95–139.

- UHLMANN, Sandro: Von der Bücherkunde zur Bibliothek-Wissenschaft. Der Wandel bibliothekarischer Theorien zu Beginn des 19. Jahrhunderts, in: *Bibliothek und Wissenschaft* (2007), S. 1–58.
- UNTERKIRCHER, Franz: Hugo Blotius und seine ersten Nachfolger (1575–1663), in: STUMMVOLL, Josef (Hg.): *Geschichte der österreichischen Nationalbibliothek* (Museion 2. Reihe, Allgemeine Veröffentlichungen 3,1), Wien 1968, S. 81–127.
- FIEDLER, Rudolf/STICKLER, Michael/UNTERKIRCHER, Franz: *Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart* (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 7), Wiesbaden 1980.
- VAKKARI, Pertti: The roots of library science in the internal and external discourse of *Historia Literaria* in Germany, in: *Bibliothek* 1 (1994), S. 68–76.
- VALJAVEC, Fritz: *Der Josephinismus. Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jahrhundert*, Brünn u. a. 1944.
- VERONA, Eva: Die Aufhebung der kroatischen Klosterbibliotheken unter Josef II, in: MAYERHÖFER, Josef/RITZER, Walter (Hg.): *Festschrift Josef Stummvoll*, Wien 1970, S. 439–449.
- VOCELKA, Karl: *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat* (Österreichische Geschichte 1699–1815), Wien 2001.
- VOLCJAK, Jure: Das Dominikanerinnenkloster Velesovo/Michelstetten im Laufe seines Bestehens, in: ANDRASCHKE-HOLZER, Ralph (Hg.): *Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität, Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März 2007 in St. Pölten*, St. Pölten 2008, S. 211–232.
- WAGENDORFER, Martin: *Bücherverzeichnisse*, in: BOER, Jan-Hendryk de/FÜSSEL, Marian/SCHUH, Maximilian (Hg.): *Universitäre Gelehrtenkultur vom 13.–16. Jahrhundert. Ein interdisziplinäres Quellen- und Methodenhandbuch*, Stuttgart 2018, S. 67–82.
- WAGNER, Bettina: „Duplum Bibliothecae regiae Monacensis“. The Munich Court Library and its Book Auctions in the Nineteenth Century, in: DONDI, Cristina/RAINES, Dorit/SHARPE, Richard (Hg.): *How the secularization of religious houses transformed the libraries of Europe, 16<sup>th</sup>–19<sup>th</sup> centuries* (Bibliologia 63), Turnhout 2022, S. 389–415.
- WALKER, Thomas D.: The State of Libraries in Eighteenth-Century Europe. Adalbert Blumenschein's „Beschreibung Verschiedener Bibliotheken in Europa“ in: *The Library Quarterly* 65/3 (1995), S. 269–294.
- WALLNIG, Thomas: *Gasthaus und Gelehrsamkeit. Studien zu Herkunft und Bildungsweg von Bernhard Pez OSB vor 1709* (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 48), Wien u. a. 2007.
- WALLNIG, Thomas: Approaches to the „Aufklärung“ in Austrian Historiography after 1945, in: WALLNIG, Thomas/FRIMMEL, Johannes/TELESKO, Werner (Hg.): *18th century studies in Austria, 1945–2010* (The eighteenth century and the Habsburg Monarchy. International series 4), Bochum 2011, S. 33–50.
- WANGERMANN, Ernst: *Aufklärung und Josephinismus. Studien zu Ursprung und Nachwirkungen der Reformen Josefs II.*, Bochum 2016.
- WARD, William Reginald: Late Jansenism and the Habsburgs, in: BRADLEY, James E. (Hg.):

- Religion and politics in enlightenment Europe (Erasmus Institute books), Notre Dame, Ind. 2001, S. 154–186.
- WATZENIG, Werner: Klöster in Graz. Eine Dokumentation zur 850-Jahr-Feier der Stadt, Graz 1978.
- WECKEL, Ulrike: Zwischen Häuslichkeit und Öffentlichkeit. Die ersten deutschen Frauenzeitschriften im späten 18. Jahrhundert und ihr Publikum, Tübingen 1998.
- WEIS, Eberhard: Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03. Neue Forschungen zu Vorgeschichte und Ergebnissen (Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse 1983,6), München 1983.
- WEIS, Eberhard: Die politischen Rahmenbedingungen zur Zeit der Säkularisation, in: KIRMEIER, Josef/TREML, Manfred (Hg.): Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayrischen Oberland 1803 (Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 21), München 1991, S. 28–35.
- WEISSOFNER, Franz: Die Bibliotheken der unter Josef II. und Franz II. (I.) aufgehobenen Klöster des Herzogtums Steiermark. Eine Darstellung aus den Quellen, Hausarbeit, Graz 1985.
- WENDT, Bernhard: Der Versteigerungs- und Antiquariats-Katalog im Wandel von vier Jahrhunderten, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1967), Sp. 1–88.
- WERLE, Dirk: Umbau des polyhistorischen Wissensraums. Johann Christoph Stockhausens *Critischer Entwurf einer auserlesenen Bibliothek für Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften* (1752), in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 34 (2011), S. 125–138.
- WIESFLECKER, Hermann: Das Gründungsdatum der Universität Graz. Neue Beiträge zur Gründungsgeschichte, in: TREML, Ferdinand (Hg.): Festschrift für Otto Lamprecht (Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderbd. 16), Graz 1968, S. 48–61.
- WIESFLECKER, Peter: „... man erwartet von Euch keine Heiligen ...“. Struktur und Transformation geistlicher Frauengemeinschaften im 19. und 20. Jahrhundert am Beispiel der Grazer Karmelitinnen, der Benediktinerinnen von St. Gabriel und der Vorauer Marienschwestern (Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 72), Leykam, Graz 2015.
- WINNER, Gerhard: Die Klosteraufhebungen in Niederösterreich und Wien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 3), Wien u. a. 1967.
- WINTER, Eduard: Der Josefismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740–1848, Brünn u. a. 1943.
- WISCHERMANN, Heinfried: „Clastrum sine armario quasi castrum sine armamentario“. Bemerkungen zur Geschichte der Klosterbibliothek und ihrer Erforschung, in: NERDINGER, Winfried/OECHSLIN, Werner (Hg.): Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, München u. a. 2011, S. 93–130.
- WITTMANN, Reinhard: Gibt es eine Leserevolution am Ende des 18. Jahrhunderts?, in: CHARTIER, Roger/CAVALLO, Guglielmo (Hg.): Die Welt des Lesens. Von der Schriftrolle zum Bildschirm, Frankfurt a. M. u. a. 1999, S. 421–454.
- WLASAK, Herta: Die Aufhebung des Chorherrenstiftes Stainz unter Kaiser Joseph II. aus besitzgeschichtlicher Sicht, Dissertation, Graz 1979.
- WOLF, Adam: Die Aufhebung der Klöster in Innerösterreich 1782–1790. Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Joseph's II, Wien 1871.

- WONISCH, Othmar: Die St. Lambrecht-Grazer Handschriften, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen (1918), S. 64–74.
- WUTHENOW, Ralf Rainer: Die erfahrene Welt. Europäische Reiseliteratur im Zeitalter der Aufklärung, Frankfurt a. M. 1980.
- ZAPLETAL, Joseph: Die Domcapitel der Diözese Seckau in Graz und der Diözese Leoben in Göß seit 1786. Eine Gedenkschrift anlässlich der Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Übertragung des Seckauer Domcapitels nach Graz, Graz 1887.
- ZECHNER, Markus (Hg.): Alte Universität Graz. Forschungsbericht zu den baugeschichtlichen Untersuchungen 1999–2002, Graz 2005.
- ZEDELMAIER, Helmut: Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 33), Köln u. a. 1992.
- ZEDELMAIER, Helmut: Werkstätten des Wissens zwischen Renaissance und Aufklärung (Historische Wissensforschung 3), Tübingen 2015.
- ZITTEL, Claus (Hg.): Wissen und soziale Konstruktion (Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel 3), Berlin 2002.
- ZOTTER, Hans: Die Bibliothek des Zisterzienserstiftes Neuberg in der Steiermark, in: SCHWOB, Anton/KRANICH-HOFBAUER, Karin (Hg.): Zisterziensisches Schreiben im Mittelalter. Das Skriptorium der Reiner Mönche (Jahrbuch für Internationale Germanistik: Reihe A, Kongressberichte 71), Bern u. a. 2005, S. 89–102.
- ZOTTER, Hans: Scripta manent. Das romanische Skriptorium des Augustiner-Chorherrenstiftes Seckau in der Steiermark, Graz 2020.

#### 8.4 NACHWEISE IM BESTAND DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ

- UBG II 47311, Allgemeine Literatur-Zeitung, Jena 1785–1837.
- UBG II 39335, ANTONINI, Annibale: Dictionnaire français, latin et italien, Venise 1752.
- UBG II 4292, APIAN, Petrus: Cosmographia, sive descriptio universi Orbis, Antverpiae 1584.
- UBG I 12236, ARCHENHOLZ, Johann Wilhelm von: Annalen der britischen Geschichte der Jahre 1788–1796, Braunschweig u. a. 1788–1802.
- UBG I 19286, BOTTONI, Albertino: De moribus mulieribus, Patavii 1585.
- UBG I 19287, BOTTONI, Albertino: De vita conservanda, Patavii 1582.
- UBG I 49296, BUFFON, Georges-Louis Leclerc: Herrn von Buffons allgemeine Naturgeschichte, Berlin 1771–1781.
- UBG Ink. II 9579, BURGENSIS, Paulus: Scrutinium scripturarum, Rom ca. 1471.
- UBG I 14443, CAESAR, Aquilin Julius: Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark, Grätz 1786–1788.
- UBG I 1940, CASARUBIOS, Alonso de: Compendivm Priuilegiorvm Fratrvm Minorvm Et aliorum Mendicantium, & non Mendicantium, Ab Alphonso De Casarubios Hispano secundo editum, Brixiae 1599.

- UBG I 50086, CAVALLO, Tiberius: Vollständige Abhandlung der theoretischen und praktischen Lehre von der Elektrizität, Grätz 1779.
- UBG I 49137, CAVALLO, Tiberius: Vollständige Abhandlung der theoretischen und praktischen Lehre von der Elektrizität, Leipzig 1797.
- UBG I 36210, CURTIUS RUFUS, Quintus: Von den Thaten Alexanders des Grossen. Der Macedonier Königs, Rostock 1653.
- UBG I 36264, CURTIUS RUFUS, Quintus: Von den Thaten Alexanders des Grossen. Der Macedonier Königs, Frankfurt a. M./Leipzig 1705.
- UBG Ink. II 9484, DE BLONIE, Nicolaus: Sermones de tempore et de sanctis. [1–2], Straßburg 1498.
- UBG I 11685, FABRI, Johann Ernst: Geographie für alle Stände, Leipzig 1786–1808.
- UBG III 230341, FERRARIS, Lucius: Bibliotheca canonica, juridica, moralis, theologica, nec non asctica, polemica, rubricistica, historica &c., Venetiis 1773.
- UBG I 215881, FERRO, Pascal Joseph: Vom Gebrauche des kalten Bades, Wien 1790.
- UBG III 14009, FREHER, Marquard: Corpus francicae historiae veteris, Hanau 1613.
- UBG I 14191, GIBBON, Edward: The History of the Decline and the Fall of the Roman Empire, Basel 1776–1788.
- UBG I 10298, GIBBONS, John: Concertatio Ecclesiae Catholicae In Anglia Adversvs Calvinopapistas Et Pvritanos sub Elizabetha Regina quorundam hominum doctrina & sanctitate illustrium renouata, Trevirorum 1589.
- UBG I 29676, GRÉCOURT, Jean-Baptiste Willart de: Oeuvres diverses, Amsterdam 1775.
- UBG I 14948, HAPPEL, Eberhard Werner: Ungarischer Kriegsroman, oder Ausführliche Beschreibung, deß jüngsten Türcken-Kriegs, Ulm 1687.
- UBG I 14809, HERCHENHAHN, Johann Christian: Geschichte der Oestreicher unter den Babenbergern, Leipzig 1784;
- UBG 14900, HERCHENHAHN, Johann Christian: Geschichte der Regierung Kaiser Josephs, des Ersten, Leipzig 1786–1789.
- UBG I 6536, HILPRAND, Michael: Ecclesia Militans. Tragico Moedia Bipartita, Christianae, Eivsdemqve Catholicae Fidei, incrementum, persecutiones, hæreses, & alias, ad supremum vsque iudicij diem, vicissitudines varias comprehensens, Dillingæ 1573.
- UBG I 12635, HÜBNER, Johann: Vollständige Geographie, Hamburg 1745.
- UBG I 41128, KERVERSEAU, Francois-Marie-Pericou: Histoire de la revolution de 1789, Paris 1790–1792.
- UBG I 11811, LAPORTE, Joseph de: Reisen eines Franzosen, oder Beschreibung der vornehmsten Reiche in der Welt nach ihrer ehemaligen und itzigen Beschaffenheit, Leipzig 1769–1791.
- UBG I 14744, LAVEAUX, Jean-Charles: Vie de Frédéric II, roi de Prusse. Accompagnée d'un grand nombre de remarques, pièces justificatives & anecdotes, dont la plupart n'ont point encore été publiées, Strasbourg 1787–1789.
- UBG I 49175, LINNÉ, Carl von: Vollständiges Pflanzensystem, Nürnberg 1777–1788.
- UBG I 49246, LINNÉ, Carl von: Vollständiges Natursystem, Nürnberg 1777–1785.
- UBG I 49174, LINNÉ, Carl von: Vollständiges Natursystem, Nürnberg 1773–1776.
- UBG III 3, LUCA, Philipp Neri von: Funerbris Memoria Mariae Amaliae D.G. Augustae Rom.

- Imperatricis, Utriusque Bavariae, nec non Superioris Palatinatus Ducis, Comitis Palatinae Rheni, S.R.I. Electricis, Landgraviae Leuchtenbergae, Natae Regiae Principis Hungariae & Bohemiae, Archi-Ducis Austriae, Viduae, Die II. Decembris 1756 (Theatinorum Monachii Solemniter Acta), Monachii 1757.
- UBG I 14037, MAIOLLO, Simeone: Historiarvm Totivs Orbis, Omnivmqve Temporvm. Pro defensione sacrarum imaginum aduersus Iconomachos Libri seu Centuria sexdecim, Romae 1585.
- UBG I 29742, MARINO, Giambattista: Rime, Venedig 1604–1605.
- UBG I 12356, MIRABEAU, Honoré-Gabriel de Riquetti de: De la monarchie prussienne sous Frédéric le Grand, Londres 1788.
- UBG I 27480, o. V.: Leben der Königin Christina von Schweden, Leipzig 1705.
- UBG I 1103, o. V.: Sammlung der besten und neusten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge, Berlin 1777–1791.
- UBG I 18082, PARUTA, Paolo: Discorsi politici, Venetia 1599.
- UBG I 3805, PERENOTTI, Pierantonio: Von der Lustseuche, Leipzig 1791.
- UBG I 13281, POCK, Johann Joseph: Der politische, katholische Passagier, durchreisend alle hohe Höfe, Republiken, Herrschaffen und Länder der ganzen Welt, Augsburg 1718–1722.
- UBG II 40204, PTOLEMAEUS, Claudius: Almagestu[m] Cl. Ptolemei Pheludiensis Alexandrini Astronomo[rum] principis: Opus ingens ac nobile omnes Celoru[m] motus continens, Venetiae 1515.
- UBG I 6161, REINHOLD, Karl Leonhard: Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen, Jena 1794.
- UBG I 3959, RICHTER, August Gottlieb: Chirurgische Bibliothek, Göttingen/Gotha 1771–1796.
- UBG I 14587, ROBERTSON, William: The History of the reign of the emperor Charles V., Basel 1788.
- UBG I 21430, RODANO, Guglielmo: Tractatus De Spoliis Ecclesiarum, Romae 1569.
- UBG I 15999, ROYKOS, Caspar: Einleitung in die christliche Religions-Geschichte, Prag 1788.
- UBG, I 53565, ROYKOS, Caspar: Einleitung in die christliche Religions-Geschichte, Prag 1790.
- UBG 12562, SCHRÖCKH, Johann Matthias: Allgemeinen Biographien, Berlin 1785–1789.
- UBG I 232194, SEGNERI, Paolo: Homo Christianus In Sua Lege Institutus. Sive Discursus Morales Quibus Totum Hominis Christiani Officium Explicatur, Dilingae 1725.
- UBG I 5667, SONNENFELS, Joseph von: Gesammelte Schriften, 10 Bd., Wien 1783–1787.
- UBG I 16057, STACHER, Petro: Früchten aus dem dreyfachen Predigerorden des heil. Vaters Dominici Stifters, oder kurzer Auszug deren in gegenwärtigen achtzehenden Jahrhundert fürnehmen selig in Gott Verschiedenen, aus dem h. Predigerorden beydes Geschlechts, Wien 1764.
- UBG I 38, VERDIZOTTI, Giovanni Mario: Cento Favole Morali. Di più illustri antichi, & moderni autori Greci, & Latini, scielte, & trattate in varie maniere di versi volgari, Venetia 1586.
- UBG I 45453, VOLTAIRE, Francois Marie Arouet: Oevres Completes de Voltaire, Gotha 1751–1790.
- UBG I 5209, WEICKARD, Melchior Adam: Der philosophische Arzt, Linz 1787.

## 8.5 ONLINE-RESSOURCEN

- Archives Parlementaires de la Révolution Française, Stand: 2024, <https://www.persee.fr/collectio/arcpa>.
- Alte Universität Graz. Die Veranstaltungen Location, <https://alte-universitaet-graz/#geschichte>.
- Bibliotheca Eugeniiana Digital, <https://labs.onb.ac.at/bed/>.
- Bibliotheca Gemnicensis. Die virtuelle Bibliothek der Kartause Gaming, Stand: 2024, <https://bibliotheca-gemnicensis.univie.ac.at/>.
- Bibliotheca Laureshamensis – digital. Virtuelle Klosterbibliothek Lorsch, Stand: 2014, <https://bibliotheca-laureshamensis-digital.de/>.
- Brenner-Bibliothek – Bibliothek des Seckauer Bischofs Martin Brenner (reg. 1585-1615), in: UNESCO. Dokumentenerbe. „Memory of the World“/„Gedächtnis der Menschheit“, Stand: 2024, <https://www.unesco.at/kommunikation/dokumentenerbe/memory-of-austria/verzeichnis/detail/article/brenner-bibliothek-bibliothek-des-seckauer-bischofs-martin-brenner-reg-1585-1615>.
- Books and Borrowing 1750–1830. An Analysis of Scottish Borrowers' Registers, <https://borrowing.stir.ac.uk/>.
- Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe. Digitale Edition, Stand: 2024, <https://weber-gesamtausgabe.de/en/Index>.
- City Readers. Digital Historic Collections at the New York Society Library, <https://cityreaders.nysoclib.org/>.
- Deutsche Biographie [Online Version], <https://www.deutsche-biographie.de/home>.
- FABIAN, Bernhard (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa [digital], Hildesheim 2003, <https://fabian.sub.uni-goettingen.de/fabian>.
- Fragmentarium. Laboratory for Medieval Manuscript Fragments, Stand: 2024, <https://fragmentarium.ms/>.
- HERZOG AUGUST BIBLIOTHEK WOLFENBÜTTEL/FORSCHUNGSVERBUNDS MARBACH-WEIMAR-WOLFENBÜTTEL: Rekonstruktion historischer Bibliotheken, Stand: 12.03.2021, <https://bibliotheksrekonstruktion.hab.de/>.
- HÖFLECHNER, Walter/KERNBAUER, Alois/KRAPINGER, Gernot: Gründungsurkunde und Insignien der Karl-Franzens-Universität Graz, <http://gams.uni-graz.at/context:kfug>.
- Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, <https://portal.dnb.de/opac.htm>.
- Libraries, Reading Communities & Cultural Formation in 18C Atlantic, <http://c18librariesonline.org/>.
- Minoritski samostan Olimje, <https://www.olimje.net/index.php/de/>.
- Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950 (ÖBL), Wien 1957–2022, <https://biographien.ac.at/oebl>.
- Oesterreichisches Musiklexikon online, <https://www.musiklexikon.ac.at/ml>.
- ÖSTERREICHISCHE NATIONALBIBLIOTHEK: Timeline, <https://www.onb.ac.at/mehr/ueber-uns/timeline>.
- Priesterseminar der Diözese Graz-Seckau, <https://priesterseminar.graz-seckau.at/einrichtung/94>.

- SEIDEL, Ernst: Bibliotheca mathematica. Von Euclid – Gauss, Ausstellung der Universitätsbibliothek Graz, 16.–21. September 1985, Graz 1985, urn:nbn:at:at-ubg:2-22826.
- STADT GRAZ: Graz Portraits. Persönlichkeiten, die Graz prägten, <https://www.graz.at/cms/ziel/7773004/DE/>.
- STEIERMÄRKISCHES LANDESARCHIV: Bibliotheken des Landesarchivs, <https://www.landesarchiv.steiermark.at/cms/beitrag/11763436/77968343/>.
- Verpönt, Verdrängt – Vergessen? Eine Datenbank zur Erfassung der in Österreich zwischen 1750 und 1848 verbotenen Bücher, <https://zensur.univie.ac.at/>.
- Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16), <https://bvbat01.bib-bvb.de/TP61/start.do?View=vd16&SearchType=2>.
- Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17), <http://www.vd17.de/>.
- WURZBACH, Konstantin: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich [digital], Wien 1856–1891, [https://de.wikisource.org/wiki/Biographisches\\_Lexikon\\_des\\_Kaiserthums\\_Oesterreich](https://de.wikisource.org/wiki/Biographisches_Lexikon_des_Kaiserthums_Oesterreich).
- ZOTTER, Hans: Die Bibliothek des Johannes Maior aus Augsburg (1615). Mit einem Verzeichnis der Bibliothek des Johannes Maiors in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Graz 2022, urn:nbn:at:at-ubg:2-40394.
- ZOTTER, Hans: Die Bibliothek des Paul Guldin. Mit einem Verzeichnis der Guldin-Bibliothek in den Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Graz, Graz 2022, urn:nbn:at:at-ubg:2-40359.

#### OPEN ACCESS PUBLIKATIONSSERVER DER UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GRAZ (UNIPUB)

- Augustiner-Chorherren Pöllau: Bibliotheksverzeichnis: Diözesanarchiv, Altmatriken der Pfarre Pöllau, Schuber 10, Trauungsbuch D, 1647-1658, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19956.
- Augustiner-Chorherren in Rottenmann: Bibliotheksverzeichnis: Stmk. Landesarchiv, Rottenmann, Stift u. Herrschaft, K.10, H.98, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19594.
- Benediktinerstift St. Lambrecht: Bibliotheksverzeichnis: UBG Ms 148/2 (fol. 204v), Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-41562.
- Benediktinerstift St. Lambrecht: Bibliotheksverzeichnis: UBG Ms 180 (fol. 76), Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-12642.
- Benediktinerstift St. Lambrecht: Handschriftenverzeichnis: Stiftsarchiv St. Lambrecht, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-41550.
- Cölestinerinnen in Marburg: Bibliotheksverzeichnis: Stmk. Landesarchiv, R.u.K. Sach. 204, A.III, 1782, K662, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19575.
- Dominikanerinnen in Mahrenberg: Bibliotheksverzeichnis: Stmk. Landesarchiv, R.u.K. Sach. 204, A.III, 1782, K662, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19564.
- Dominikaner in Pettau: Bibliotheksverzeichnis: Stmk. Landesarchiv, Pettau, Stadt, K32, H91, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19589.
- Kartause Seiz: Bibliotheksverzeichnis: Stmk. Landesarchiv, R.u.K. Sach. 204, A.III, 1782, K662, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19600.

Klarissen Graz : Bibliotheksverzeichnis : Stmk. Landesarchiv, R.u.K. Sach. 204, A.III, 1782, K662, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-20292.

Unbeschuhten Karmelitinnen Graz: Bibliotheksverzeichnis : Stmk. Landesarchiv, R.u.K. Sach. 204, A.III, 1782, K662, Stand: 2019, urn:nbn:at:at-ubg:2-19552.

# ANHANG

## ANHANG 1 – AUFSTELLUNGSSYSTEMATIK UNTER HERZ

UBG ARCHIV, K. 2.

KAS- TEN	FACHGRUPPE SIGLE	FACHGRUPPE NAME	INHALT	ORT
1	B	Theologi	Biblia Polyglotta et Concordantia indices librorum biblicorum	Saal
2	B	Theologi	Biblia	Saal
3	E	Historici	Historiographi	Saal
4	A	Physiologi	Scriptoria Historia naturalis et observa- tores	Saal
5	A	Physiologi	Scriptores de rebus medicis et Chemicis	Saal
6	A	Physiologi	Scriptores de rebus medicis et Chemicis	Saal
7	A	Physiologi	Mathematici	Saal
8	A	Physiologi	Mathematici. Artes singulares Physi- corum, chemicorium, et mathemati- corum	Saal
9	A	Physiologi	Mathematici. Artes singulares Physi- corum, chemicorium, et mathemati- corum	Saal
10	A	Physiologi	Philosophia Naturalis et civilis Scirptores pohissimum rectentiores	Saal
11	A	Physiologi	Philosophia Naturalis et civilis mathe- maticumque fontes	Saal
12	A	Physiologi	Peregrini sermonis exemplaria quodam selecta	Saal
13	A	Physiologi	Namenclatores et lexiographia	Saal
14	B	Theologi	Scirptures Interpretes Antiqui	Saal
15	B	Theologi	Scirptures Interpretes Antiqui	Saal
16	B	Theologi	Interpretes et polemici	Saal
17	D	Philologi	Lexicographi et glossographi	Saal
18	D	Philologi	Lexicographi et glossographi	Saal

KAS- TEN	FACHGRUPPE SIGLE	FACHGRUPPE NAME	INHALT	ORT
19	B	Theologi	Patres	Saal
20	B	Theologi	Concilia orthodoxorum, Synodi et colloquia Protestantium	Saal
21	C	Politici		Saal
22	C	Politici		Saal
23	D	Philologi	Fontes litteratura prisca	Saal
24	C	Politici		Saal
25	C	Politici	Fontes iuris civilis antiqui	Saal
26	B	Theologi	Patres et Fontes Theologia Scolastica	Saal
27	B	Theologi	Patres et Scriptores Ecclesiastici	Saal
28	B	Theologi	Patres et Scriptores Ecclesiastici	Saal
29	B	Theologi	Biblia et Libri Symbolici	Saal
30	B	Theologi	Theologi Scholastici	Saal
31	B	Theologi	Theologi Scholastici	Saal
32	B + C	Theologi + Politici	Theologi Scholastici + Iurista	Saal
33	I	Codices Manuscripti		Saal
34	I	Codices Manuscripti		Saal
35	I	Codices Manuscripti		Saal
36	I	Codices Manuscripti		Saal
37	I	Codices Manuscripti		Saal
38	I	Codices Manuscripti		Saal
39	I	Codices Manuscripti		Saal
40	I	Codices Manuscripti		Saal
41	I	Codices Manuscripti		Saal
42	I	Codices Manuscripti		Saal
43	I	Codices Manuscripti		Saal
44	B	Theologi	Scriptores de rebus Liturgicis	Saal
45	F	Incunabula Typographia	Incunabula Typographia	Saal
46	F	Incunabula Typographia	Incunabula Typographia	Saal
47	F	Incunabula Typographia	Incunabula Typographia	Saal

KAS- TEN	FACHGRUPPE SIGLE	FACHGRUPPE NAME	INHALT	ORT
48	F	Incunabula Typographia	Incunabula Typographia	Saal
49	F	Incunabula Typographia	Incunabula Typographia	Saal
50	F	Incunabula Typographia	Incunabula Typographia	Saal
51	E	Historici		Saal
52	D + E	Philologi + Historici	Historici Graeci, Romani, et aliarum gentium medii aevi Sacri et profani usque ad periodum instantauratorum	Saal
53	E	Historici		Saal
54	E	Historici		Saal
55	E	Historici		Saal
56	E	Historici		Saal
57	E	Historici		Saal
58	E	Historici		Saal
59	E	Historici		Saal
60	E	Historici		Saal
61	E	Historici		Saal
62	E	Historici		Saal
63	E	Historici		Saal
64	E	Historici		Saal
65	E	Historici		Saal
66	E	Historici		Saal
67	E	Historici		Saal
68	E	Historici		Saal
69	E	Historici		Saal
70	E	Historici		Saal
71	E	Historici		Saal
72	E	Historici		Saal
73	E	Historici		Saal
74	E	Historici		Saal
75	E	Historici		Saal
76	E	Historici		Saal

KAS- TEN	FACHGRUPPE SIGLE	FACHGRUPPE NAME	INHALT	ORT
77	E	Historici		Saal
78	E	Historici		Saal
79	E	Historici		Saal
80	E	Historici		Saal
81	E	Historici		Saal
82	E	Historici		Saal
83	D	Philologi	Scriptores rei Linguaria Gallica et Italica	Gallerie
84	D	Philologi		Gallerie
85	D	Philologi		Gallerie
86	D	Philologi		Gallerie
87	D	Philologi		Gallerie
88	C	Politici	Scriptores de Statu praesenti, et prisco Rerum publicarum	Gallerie
89	C	Politici	Scriptores de Statu praesenti, et prisco Rerum publicarum	Gallerie
90	C	Politici	Scriptores de Statu praesenti, et prisco Rerum publicarum	Gallerie
91	C	Politici	Iurista	Gallerie
92	C	Politici	Iurista	Gallerie
93	C	Politici	Iurista	Gallerie
94	C	Politici	Iurista	Gallerie
95	C	Politici		Gallerie
96	C	Politici		Gallerie
97		leer		Gallerie
98	C	leer		Gallerie
99	B	Theologi	Scriptores de Theologia practica	Gallerie
100	B	Theologi	Scriptores de Theologia practica	Gallerie
101	B	Theologi	Scriptores Antipontificii	Gallerie
102	B	Theologi	Scriptores Antipontificii	Gallerie
103	B	Theologi	Scriptores Antipontificii	Gallerie
104	B	Theologi	Scriptores Antipontificii	Gallerie
105	B	Theologi	Scriptores Antipontificii	Gallerie

KAS- TEN	FACHGRUPPE SIGLE	FACHGRUPPE NAME	INHALT	ORT
106	D	Philologi	Scriptores rei Linguaria Romana et Attica	Gallerie
107		leer		Gallerie
108	D	Philologi		Gallerie
109	D	Philologi	Scriptores rei Linguaria Gallica et Italica	Gallerie
110	D	Philologi	Scriptores rei Linguaria Gallica et Italica	Gallerie
111	C	Politici	Iurista	Gallerie
112	B	Theologi	Theologi Scholastici	Gallerie
113	B	Theologi	Theologi Scholastici	Gallerie
114	B	Theologi	Theologi Mystici	Gallerie
115	B	Theologi	Theologi Mystici	Gallerie
1			Classes minores – Historia Litteraria	1. Vor- zimmer
2			Classes minores – Incunabula	1. Vor- zimmer
3			Classes minores	2. Vor- zimmer
4			Classes minores – Scriptores de Philoso- phia et Pansophia symbolicae	2. Vor- zimmer

## ANHANG 2 – VERZEICHNIS.

Aller aus der hiesigen k.k. Lycäumsbibliothek hinausgegebenen, und am letzten Tage des Jahres 1792 bey verschiedenen Lesern noch rückständigen Bücher.

## TRANSKRIPT

	NAMEN DES LESERS	NAMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUSGABE	ANZAHL DER BÄNDE	
1	v. Babich	Metastasio, Pietro, Opere dramatiche	01. Decemb. 1792	1	Quart
2	Bauer, Bibliothek-Scriptor	Calepini, dictionarium octo linguam	30. Decemb. 1792	2	Fol.
3	Bauer, Bibliothek-Scriptor	Tittels, Metaphysik	21. Decemb. 1792	1	Oct.
4	Breüning, Guber. Rath	Kollarius, de potestate legislatoria circa sacra regni Hungariae	20. May 1790	1	Oct.
5	Dermoschnig, Theolog. Professor	Erasmi, Rot. Paraphrases	24. Februar 1792	2	Fol.
6	Dermoschnig, Theolog. Professor	Jöchers, Gelehrten: Lexikon	05. März 1792	2	
7	Dermoschnig, Theolog. Professor	Michaelis, Alte und Neues Testament	24. Februar 1792	7	Quart
8	Dermoschnig, Theolog. Professor	Michaelis, Hebräische Grammatik	24. Februar 1792	1	
9	Dermoschnig, Theolog. Professor	Milius, Novum testamentum	24. Februar 1792	1	Fol.
10	Demifle, Schauspieler	Les oeuvres du Piron	27. August 1792	1	Oct.
11	Graf v. Dietrichstein, Gubern. Rath	Histoire de la revolution en France	25. Juli 1791	2	Oct.
12	Egger, Professor der polit. Wissenschaften	Büschings Erdbeschreibung	10. Decemb. 1792	1	Oct.
13	Egger, Professor der polit. Wissenschaften	Normanns Handbuch der Völk. u. Länderkunde	05. Decemb. 1792	1	Oct.

	NAHMEN DES LESERS	NAHMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUSGABE	ANZAHL DER BÄNDE
14	Egger, Professor der polit. Wissenschaften	Schlettweins wichtigste Angelegenheiten für das Publikum	21. Decemb. 1792	2 Oct.
15	Egger, Professor der polit. Wissenschaften	Joung, du, arithmetique politique	21. Decemb. 1792	1 Oct.
16	Egger, Professor der polit. Wissenschaften	Ökonomische Vorlesungen	22. Septemb. 1792	2 Oct.
17	Erler, Gubern. Raht und Buchh.	Sammlung der neuesten Reisebeschreibungen		1 Oct.
18	Fast, Landständ. Sekretär	Royko Einleitung in die christliche Relig. u. Kirch. Geschichte	10. August 1791	1 Oct.
19	Frauenberg, Doctor der Vieharzneykunst Professor	Sammlung für pract. Ärzte	01. August 1792	2 Oct.
20	Fiscal Amt, k.k. allhier	Freisleben corpus juris	14. April 1788	1
21	Gadolla, Dechand	Imago primi seculi s. J.	30. Julii 1792	1 Fol.
22	Gmeiner, Professor der Kirchengeschichte	Scheidts Geschichte der Deutschen	05. Novemb. 1792	3 Oct.
23	Gmeiner, Professor der Kirchengeschichte	Kants Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik	10. Julii 1791	1 Oct.
24	Gmeiner, Professor der Kirchengeschichte	Kants Critik der reinen Vernunft	10. Julii 1791	1 Oct.
25	v. Gruber, Gubern. Canzelist	Campe, Revision der Erziehung	1. Novemb 1792	1 Oct.
26	v. Gruber, Gubern. Canzelist	Schröcks Biographien	26. Octob. 1792	1 Oct.
27	Grunderstorfer Lokal: Kaplan bei Eggenberg	Hanapi exempla biblica	12. März 1790	1 Oct.

	NAHMEN DES LESERS	NAHMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUSGABE	ANZAHL DER BÄNDE
28	Grunderstorfer Lokal: Kaplan bei Eggenberg	Hybernici flores	12. März 1790	1 Oct.
29	Grunderstorfer Lokal: Kaplan bei Eggenberg	Natalis, Alex. in Evangelium etc.		1
30	Hauslab, Assessor bei der Bancaladmission	Archenholz Britische Annalen	01. Julii 1792	2 Oct.
31	v. Höckl, Landtschafts: Secretär	Cooks Reisen		2 Oct.
32	Houtte, der Rechte Befließer	Corpus historiae veteris Franciae	06. Nov. 1792	1 Fol.
33	Frotter, Hofmeister bei dem Gr. v. Attems	Conde, dela, astronomie	18. Nov. 1792	2 Oct.
34	Jüstel, Professor der Moralthologie	Spaldings Nutzen des Pred. Amtes	21. Nov. 1792	1 Oct.
35	Jüstel, Professor der Moralthologie	Arnold gramatica Anglica	01. Juni 1792	1 Oct.
36	Jüstel, Professor der Moralthologie	Kiesewetter Moral: Philosophie	16. Juli 1791	1 Oct.
37	Jüstel, Professor der Moralthologie	Kants Critik der pract. Vernunft	16. Juli 1791	1 Oct.
38	Jüstel, Professor der Moralthologie	Puffendorf, de, Ledroit des gens	16. April 1792	1 Oct.
39	Jüstel, Professor der Moralthologie	Reinholds Beyträge bisheriger Mißverständnissen Berichtung	16. Juli 1791	1 Oct.
40	Jüstel, Professor der Moralthologie	Reinhold über das Vorstellungsvermögen	16. Juli 1791	1 Oct.
41	Jüstel, Professor der Moralthologie	Zollikofers Predigten über die Würde des Menschen	22. Febr. 1792	1 Oct.
42	Kirchstetter, Professor der Redekunst	Ciceronis, orationes cum notis Foratii	13. Nov. 1792	4 Quart
43	Kirchstetter, Professor der Redekunst	Juvenyci ars rhetorica	18. Nov. 1792	1 Oct.
44	Kirchstetter, Professor der Redekunst	Bischoff, dictionarium	28. März 1791	1 Oct.

	NAHMEN DES LESERS	NAHMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUSGABE	ANZAHL DER BÄNDE
45	Kirchstetter, Professor der Redekunst	Kirschii cornucopiae	20. März 1789	1 Oct.
46	Kirchstetter, Professor der Redekunst	Wagneri Phraseologia	20. May 1789	1 Oct.
47	Kleinberger, Gubernial Kancellist	Geschichte Ferdinands, König in Span.	18. May 1791	1 Oct.
48	Körber, Konzipist im Bauamte und zu Bruck a.d. M.	Antons Geschichte des Tempel: Ordens	07. Aug. 1792	1 Oct.
49	Kolonitsch, Grfin	Grecount, les oeuvres	20. Sept. 1791	3 Oct.
50	Kraus, Kanonier bei dem k.k. Artillerie Corps	Leben der Königin Christina v. Schweden	08. Nov. 1792	1 Oct.
51	Lederer, Advocat	Robertsons Englische Geschichte	21. Sept. 1791	1 Oct.
52	Lederer, Advocat	Machiavelli discorso	21. Sept. 1791	1 Oct.
53	Leon, Bar. v. Gubern. Practicant	Buffons Naturgeschichte der Vögel	01. Juli 1792	2 Oct.
54	Leon, Bar. v. Gubern. Practicant	Linné Thierreich	03. Juli 1792	1 Oct.
55	Mayer, Gubern. Canzelist	Kircheri mundus subteraneus	11. Juni 1791	1 Fol.
56	Oswalder, Hofrath	Journal, politisches	14. Novemb. 1791	1 Oct.
57	Oswalder, Hofrath	Pennants Beschreibung von London	14. Novemb. 1791	1 Oct.
58	v. Person, Adjunkt des Fiscus	Hobbesii catena aurea	22. May 1790	1 Oct.
59	Pözl, Kaufmann	Türkenfeinds Geschichte vom Türkischen Reiche	02. Juli 1792	1 Oct.
60	v. Posauner, Gymnasiallehrer der Griech. Sprache	Aristophanes	12. May 1789	1 Quart
61	v. Posauner, Gymnasiallehrer der Griech. Sprache	Euripides	12. May 1789	1 Oct.

	NAMEN DES LESERS	NAMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUS- GABE	ANZAHL DER BÄNDE	
62	Rauter, Weltgeistlicher	Tschudii, Helvetische Geschichte	22. Juni 1792	1	Fol.
63	v. Rechbach, Bar. der jüngere	Portefeuille	22. Decemb. 1787	2	Oct.
64	v. Rechbach, Bar. der jüngere	Schmidts Geschichte der Deutschen	01. May 1792	1	Oct.
65	Resch, Gubern. Practik.	Eberts Naturlehre	15. Juni 1792	3	Oct.
66	Rottenstätter, Dompredig.	Bretonaus Predigten	12. Novemb. 1790	1	Oct.
67	Rottenstätter, Dompredig.	Rue, de la, Panegyriques des saints	12. Novemb. 1790	1	Oct.
68	Sandder, Oberlieutenant	Wielands Versuch über das Genie	01. Juni 1792	1	Oct.
69	Saul, Prosector	Mayers anatomische Werke	25. Sept. 1788	1	Oct.
70	Schlagl, Kaplan auf dem Graben	Erasmi, Rot. methodus	25. März 1792	1	Oct.
71	Schulz, Buchh. Rait. Offizier	Linne Pflanzen: System	10. August 1792	1	Oct.
72	v. Schuka, Graf	Mackintoschs Reisen	30. Decemb. 1792	1	Oct.
73	v. Schuka, Graf	Sulzers Geschichte	18. Decemb. 1792	1	Oct.
74	Schindler, Profess. der Grammatik	Ciceros Briefe	10. April 1792	1	Oct.
75	Schindler, Profess. der Grammatik	Diodors Bibliothek	11. Juli 1792	2	Oct.
76	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Buxdorfi synagoga judaica	18. Juni 1792	1	Oct.
77	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Castelli lexicon heptaglotton	23. April 1792	2	Fol.
78	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Huetii demonstrationes evangelicae	20. April 1788	1	Quart
79	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Meninsky gramatica Turcica	22. April 1792	1	Quart

	NAHMEN DES LESERS	NAHMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUSGABE	ANZAHL DER BÄNDE
80	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Rheineri expositio evangelica	06. Octob. 1788	1 Oct.
81	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Wouters scriptura	13. Febr. 1792	3 Oct.
82	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Wouters scriptura	10. Febr. 1792	1 Fol.
83	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Waltoni Biblia polyglotta	23. April 1792	1 Fol.
84	Severin, Professor der orientalischen Sprachen	Lamy commentarius Evang.	05. Sept. 1788	1 Quart
85	Tiller, Professor des Naturrechts	Mendelsohns Psalmen Davids	06. Decemb. 1792	1 Oct.
86	Tiller, Professor des Naturrechts	Jsocratis Orationes graece et latine	19. Jenner 1790	1 Oct.
87	Tiller, Professor des Naturrechts	Revolutions des pais bas	29. Novemb. 1790	1 Oct.
88	Strohmayr, Chyrurg	Tissots Arzney: Wissenschaften	17. Decemb. 1790	1 Oct.
89	v. Stubenberg, Mgrf.	Lucani Pharsalia	04. August 1788	1 Oct.
90	v. Stubenberg, Mgrf.	Vita Philippi secundi	26. May 1788	1 Oct.
91	Togenauer, Beamter im k. k. Kreisamte	Porte, de la, Reisen		2 Oct.
92	Togauer, Baudir. Canzelist	Belidors Hydraulik	24. März 1791	1 Fol.
93	Troll, Professor der Pastoral: Theologie	Erasmii, Roter. de ratione concionandi	01. May 1789	1 Fol.
94	Troll, Professor der Pastoral: Theologie	Glorenz vollständige Haus u. Landbibliothek	28. März 1790	2 Fol.
95	Welisch, Professor der Grammatik	Blumenbachs Handbuch der Nat. Geschichte	05. Nov. 1792	1 Oct.

	NAHMEN DES LESERS	NAHMEN DES AUTHORS ODER INHALTS	ZEIT DER HINAUS- GABE	ANZAHL DER BÄNDE
96	Welisch, Professor der Grammatik	Erasmi, Roterod. colloquia	26. Decemb. 1792	1 Oct.
97	Welisch, Professor der Grammatik	Fabers Latein Lexicon	05. Nov. 1792	2
98	Welisch, Professor der Grammatik	Kochleri Orbis antiquus	09. Nov. 1792	1 Fol.
99	Welisch, Professor der Grammatik	Noltenii lexicon	09. Nov. 1792	1 Quart
100	Welisch, Professor der Grammatik	Wagneri Phraseologia	20. Decemb. 1792	1 Quart
101	Wiesenfeld, Professor vormahliger der Dichtkunst	Annalen der Brittischen Geschichte	31. Octob. 1792	1 Oct.
102	Werding, Präfect des Gymnasims	Graecae linguae clavis	01. August 1792	1 Oct.
103	Werding, Präfect des Gymnasims	Litterat. Zeitung, Jenaer	17. Decemb. 1792	2 Quart
104	Werding, Präfect des Gymnasims	Reisebeschreibungen, Berlin. Ausgabe	15. August 1792	1 Oct.
105	Werding, Präfect des Gymnasims	Journal von u. für Deutschland	25. Sept. 1792	1 Quart
106	Woller, Obrister bei Strasoldo	Wolfs Mathesis	07. August 1792	1 Oct.
107	v. Zeroni Gubern. Canzl.	Sammlung der neuest. Reisebeschr.	10. April 1792	1 Oct.
108	v. Ziegler Gub. Secretär	Bonnets Betrachtung über die Natur	13. Nov. 1792	2 Oct.

Joh. Jos. Bauer Scriptor

Gratz den 10. Jenner 1793

ERMITTELTE DATEN & ZUORDNUNG

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
1	Babich, von	Obristlieutenant	Militärs	Metastasio, Pietro	Opere Drammatiche	Venedig, 1743 / Venedig, 1781	I 29207 / II 29926	Lit
2	Bauer, Joseph Johann	Bibliotheks-scriptor	Universitäts-angehörige	Calepino, Ambrogio	Dictionarium Octo Linguarum, in quo Primis et Praecipuis Dictionibus Latinis Hebraeas, Graecas, Gallicas, Italicas, Germanicas, Hispanicas, nunc Anglicas Dictiones			Nach
3	Bauer, Joseph Johann	Bibliotheks-scriptor	Universitäts-angehörige	Tittel, Gottlob August	Erläuterungen der theoretischen und praktischen Philosophie		I 5546	Philo
4	Breuning, Franz Georg	Gubernialrat, Hofkammer-prokurator im Fiskalamt	Beamte	Kollár, Adam František	De Originibus & Usu perpetuo Potestatis Legislatoriae circa Sacra Apostolicorum Regum Ungariae	Wien, 1764	I 15277	Kam
5	Dernoschnigg, Gundislav	Theologieprof. - neuer Bund	Universitäts-angehörige	Erasmus, Desiderius	Desiderii Erasmi Roterodami Paraphrases in Novum Testamentum	Basel, 1524	II 21089	Theol
6	Dernoschnigg, Gundislav	Theologieprof. - neuer Bund	Universitäts-angehörige	Jocher, Christian Gottlieb	Allgemeines Gelehrten-Lexicon	Leipzig, 1750-1751	Hist. Nach. II 47325	Nach

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCHORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
7	Demoschnigg, Gundislav	Theologieprof. – neuer Bund	Universitätsangehörige	Michaelis, Johann David	Deutsche Übersetzung des alten Testaments	Göttingen, 1777–1781	I 54.036	Theol
8	Demoschnigg, Gundislav	Theologieprof. - neuer Bund	Universitätsangehörige	Michaelis, Johann David	Erleichterte Hebräische Grammatica oder Richtige Anführung zur hebräischen Sprache	Halle, 1745	I 35483	Nach
9	Demoschnigg, Gundislav	Theologieprof. - neuer Bund	Universitätsangehörige	Mill, John	Dissertatio de Libris Novi Testamenti	Amsterdam, 1710	III 54753	Theol
10	Demille, Franz	Schauspieler	Künstler	Piron, Alexis	Oeuvres Completes	Neuchatel, 1777	I 118889	Lit
11	Dietrichstein, Dismas Franz Graf von		Adel	Kerverseau, Francois-Marie-Pericou	Histoire de la revolution de 1789	Paris, 1790–1792		Kam
12	Egger, Franz von	Prof. für politische Wissenschaften	Universitätsangehörige	Büsching, Anton Friedrich	A. F. Büsching's Große Erdbeschreibung	Troppau, 1785–1790	I 11817	Geo
13	Egger, Franz von	Prof. für politische Wissenschaften	Universitätsangehörige	Normann, Gerhard Philipp Heinrich von	Geographisches und historisches Handbuch der Länder-, Völker und Staatenkunde	Hamburg, 1783–1797	I 11680	Geo

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
14	Egger, Franz von	Prof. für politische Wissenschaften	Universitätsangehörige	Schlehtwein, Johann August	Die wichtigste Angelegenheit für das ganze Publicum oder die natürliche Ordnung in der Politik	Karlsruhe, 1772-1773	I 2626	Kam
15	Egger, Franz von	Prof. für politische Wissenschaften	Universitätsangehörige	Young, Arthur	Arithmétique politique	La Haye, 1775	I 2590	Kam
16	Egger, Franz von	Prof. für politische Wissenschaften	Universitätsangehörige		nicht identifiziert			
17	Erler, Johann Engelbert Edler v.	k.k. Inneröstr. Appellations- u. Kriminal-Obergericht zu Klagenfurt	Beamte		Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge	Berlin, 1777-1791	I 11703	Geo
18	Fast	Landständischer Sekretär	Beamte	Royko, Kaspar	Einleitung in die christliche Religions- und Kirchengeschichte	Prag, 1788	I 15999	Theol
19	Frauenberg, Joachim Plappart von	Professor für Tierarzneikunde	Universitätsangehörige	Kapp, Christian Erhard	Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte	Leipzig, 1774-1807	I 118876	Med

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERIN- GRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜRE- GRUPPE
20	Fiskalamt, k.k.		Beamte	Frei- leben, Christoph Heinrich	Corpus Juris Civilis Academi- cum			Jur
21	Gadolla	Dechant	Geistliche	o.A.	Imago Primi Saeculi Societatis Iesu	Antwerpen, 1640	III 27578	Theol
22	Gmeiner, Franz Xaver	Prof. für Kir- chen-geschichte	Universi- täts-ange- hörige	Schmidt, Michael Ignaz	Geschichte der Deutschen	Wien, 1783–1787	I 14206	Gesch
23	Gmeiner, Franz Xaver	Prof. für Kir- chen-geschichte	Universi- täts-ange- hörige	Kant, Im- manuel	Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik, die als Wissenschaft wird auftreten können	Riga, 1783	I 6159	Philo
24	Gmeiner, Franz Xaver	Prof. für Kirchen- geschichte	Universi- tätsange- hörige	Kant, Im- manuel	Kritik der reinen Vernunft			Philo
25	Grubern, Gottlieb von	Kanzlist in der Gubernial- u. Landrechtskanzlei u. Expedit	Beamte	Campe, Joachim Heinrich	Allgemeine Revision des ge- samten Schul- und Erziehungs- wesens	Hamburg, 1785–1792	I 6013	Kam
26	Grubern, Gottlieb von	Kanzlist in der Gubernial- u. Landrechtskanzlei u. Expedit	Beamte	Schröckh, Johann Matthias	Allgemeine Biographien	Berlin, 1785–1789	I 12562	Gesch

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
27	Grundersdorfer	Kaplan bei Eggenberg	Geistliche	Hanapis, Nicolaus de	Exempla biblica, in materias morales distributa			Theol
28	Grundersdorfer	Kaplan bei Eggenberg	Geistliche	Hibernicus, Thomas	Flores doctorum pene omnium tam graecorum quam latinorum			Theol
29	Grundersdorfer	Kaplan bei Eggenberg	Geistliche	Natalis, Hieronymus, S.J.	Adnotationes et Meditationes in Evangelia, quae in Sacrosancto Missae Sacrificio Toto Anno Leguntur	Antwerpen, 1594	III 55206	Theol
30	Hauslab, Vinzenz	Assessor bei der Innerösterreich. Bankogefällenadministration in Graz	Beamte	Archenholz, Johann Wilhelm Daniel von	Annalen der britischen Geschichte der Jahre 1788–1796	Braunschweig, 1788–1802	I 12236	Gesch
31	Heckl, Joseph Ferdinand Edler von	Sekretär beim k.k. Landrecht	Beamte	Cook, James	Reisen. In: Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen	Berlin, 1777–1791	I 11696	Geo
32	Houtte	Jurist	Juristen	Freher, Marquard	Corpus Francicae Historiae Veteris et Sincerae	Hanau, 1613	III 14009	Jur
33	Frotter	Hofmeister beim Grafen v. Attems	Lehrer	Lalande, Joseph Jérôme Le-fraçais de	Astronomie	Paris, 1771	II 4186	Nat

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCHORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
34	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Spalding, Johann Joachim	Über die Nutzbarkeit des Predigtamtes	Berlin, 1791	I 29084	Theol
35	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Arnold, Theodor	Grammatica Anglicana Concentrata	Leipzig, 1790	I 35071	Nach
36	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Kiesewetter	Über den ersten Grundsatz der Moralphilosophie	Berlin, 1790-1791	I 6266	Philo
37	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Kant, Immanuel	Kritik der praktischen Vernunft	Riga, 1788		Philo
38	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Pufendorf, Samuel von	Le droit de la nature et des gens	Amsterdam, 1734		Philo
39	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Reinhold, Karl Leonhard	Beiträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen	Jena, 1790/1794	I 6161	Philo
40	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Reinhold, Karl Leonhard	Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens	Prag/Jena, 1789	I 6166	Philo
41	Jüstel, Joseph Alois	Prof. für Moraltheologie	Universitätsangehörige	Zollikofer, Georg Joachim	Predigten über die Würde des Menschen	Leipzig, 1783	I 51621	Theol

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
42	Kirchstätter, Johann Nep.	Prof. für Rhetorik am Gymnasium	Lehrer	Cicero	Orationum. Cum Argumentis, Animadversionibus, et Analysisi M. Antonii Ferratii	Padua, 1729	I 36298	Klass
43	Kirchstätter, Johann Nep.	Prof. für Rhetorik am Gymnasium	Lehrer		nicht identifiziert			
44	Kirchstätter, Johann Nep.	Prof. für Rhetorik am Gymnasium	Lehrer	Bischoff, Johann M.	Novus Synonymorum Epithetorum et Phrasium Poeticarum Thesaurus Latino-Germanicus	Frankfurt, 1752	I 35337	Nach
45	Kirchstätter, Johann Nep.	Prof. für Rhetorik am Gymnasium	Lehrer	Kirsch, Adam Friedrich	Abundantissimum Cornu Copiae Linguae Latinae et Germanicae Selectae			Nach
46	Kirchstätter, Johann Nep.	Prof. für Rhetorik am Gymnasium	Lehrer	Wagner, Franz	Universae Phraseologiae Latinae Corpus			Nach
47	Kleinberger, Jakob	Kanzlist in der Gubernial- u. Landrechts-Kanzley u. Expedit	Beamte	Becker, Gottfried Wilhelm Rupert	Geschichte der Regierung Ferdinand des Katholischen, Königs von Spanien	Prag/Leipzig, 1790	I 14895	Gesch

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
48	Körper	Konzipist bei der Baudirektion	Beamte	Anton, Karl Gottlob von	Versuch einer Geschichte des Tempelherrenordens	Leipzig, 1781	I 16o18	Gesch
49	Kollonitsch, Karolina Gräfin Haugwitz		Adel	Grécourt, Jean-Baptiste Joseph Willart de	Oeuvres Diverses de Monsieur Grécourt. Nouvelle Edition	Amsterdam, 1775	I 29676	Lit
50	Kraus	Kanonier	Militärs	o. A.	Leben der Königin Christina von Schweden	Leipzig, 1705	I 2748o	Gesch
51	Lederer	Advokat	Juristen	Robertson, William	The History of the Reign of the Emperor Charles V.	Basel, 1788	I 14587	Gesch
52	Lederer	Advokat	Juristen	Machia-velli, Niccolo	Discours Politiques	Amsterdam, 1691-92	I 14936	Kam
53	Leon, Joseph Edler von	Gubernialkonzipist	Beamte	Buffon, Georges-Louis Leclerc	Herrn von Buffons Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere	Berlin, 1772-181o	I 49296	Nat
54	Leon, Joseph Edler von	Gubernialkonzipist	Beamte	Linné, Carl von	Vollständiges Natursystem			Nat
55	Mayer	Gubernialkanzlist	Beamte	Kircher, Athanasius	Mundus Subterraneus, quo Universae Denique Naturae Divitiae	Amsterdam, 1678	III 5o89o	Geo

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
56	Oswalder, Franz Xaver	Hofrat	Beamte		nicht identifiziert			
57	Oswalder, Franz Xaver	Hofrat	Beamte	Pennant, Thomas	Beschreibung von London vorzüglich in Rücksicht auf ältere Geschichte, Sitten und Kunstmerk-würdigkeiten dieser Stadt	Nürnberg, 1791		Geo
58	Person, Maria Ludwig von	Fiskalamtsadjunkt	Beamte		nicht identifiziert			
59	Pözl	Kaufmann	Kaufleute	Türkenfeind, Siegreich	Neue und accurate Vorstellung des großen ottomannischen oder türkischen Reichs	Nürnberg, 1739	I 12415	Gesch
60	Posanner von Ehrenthal, Leopold	Professor u. Lehrer für Griechisch	Lehrer	Aristophanes	Comoediae			Klass
61	Posanner von Ehrenthal, Leopold	Professor u. Lehrer für Griechisch	Lehrer	Euripides	nicht identifiziert			Klass

	NAME	Beruf/Stand	Benutzerinnen-Gruppe	Autor	Titel	Durckort, Druckjahr	UBG Signatur	Lektüre-Gruppe
62	Rauter	Hofmeister	Lehrer	Tschudi, Aegidius	Chronicon Helveticum. Oder Gründliche Beschreibung Der So wohl in dem Heil. Römischen Reich als besonders in einer Lobl. Eydnofschafft und angränzenden Orten vorgeloffenen Merckwürdigsten Begegnussen	Basel, 1734-1736	III 14219	Gesch
63	Rehbach, Joseph Maria Max Moriz Freiherr von	Gubernialrat, Kreishauptmann in Klagenfurt	Beamte		nicht identifiziert			
64	Rehbach, Joseph Maria Max Moriz Freiherr von	Gubernialrat, Kreishauptmann in Klagenfurt	Beamte	Schmidt, Michael Ignaz	Geschichte der Deutschen	Wien, 1783-1787	I 14206	Gesch
65	Resch	Gubernialpraktikant	Beamte	Ebert, Johann Jacob	Eberts Naturlehre	Troppau, 1748	I 48706	Nat

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
66	Rottenstätter	Domprediger	Geistliche	Bretonneau, François de Paule	Sämtliche Predigten	Augsburg, 1767	I 51754	Theol
67	Rottenstätter	Domprediger	Geistliche	La Rue, de Charles	Panegyriques des Saints et Oraisons Funèbres	Paris, 1740	I 29046	Theol
68	Sander	Oberleutnant	Militärs	Wieland, M. Ernst Carl	Versuch über das Genie	Leipzig, 1779	I 6243	Philo
69	Saul	Prosektor	Mediziner	Mayer, Joahnn Christian Andreas	Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers	Berlin/Leipzig, 1783–1788	I 3359	Med
70	Schlagl	Kaplan auf dem Graben	Geistliche	Erasmus, Desiderius	Ratio Seu Methodus Compendio Pervenienti ad Veram Theologiam	Prag, 1785	I 52802	Theol
71	Schütz, Karl Theodor	Raitoffizier bei der Provinzial-Staatsbuchhaltere	Beamte	Linné, Carl von	Vollständiges Pflanzensystem	Nürnberg, 1777–1788	I 49175	Nat
72	Sluka, Graf von		Adel	Macintosh, William	Des Herrn Mackintosh's Reisen durch Europa, Asia und Africa	Leipzig, 1785	I 11831	Geo
73	Sluka, Graf von		Adel	Sulzer, Joseph	Geschichte des transalpinischen Daciens, das ist: der Walachey, Moldau und Bessarabiens	Wien, 1781–1782	I 11687	Gesch

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
74	Schindler, Johann Nep.	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Cicero	Markus Tullius Cicero's vermischte Briefe. Neu übersetzt nach der Zeitfolge geordnet und erläutert von August Christian Borheck	Frankfurt a. M., 1782	I 149757	Klass
75	Schindler, Johann Nep.	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Diodorus, Siculus	Diodors von Sicilien Bibliothek der Geschichte	Frankfurt a. M., 1782	I 700851	Klass
76	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitätsangehörige	Buxtorf, Johann der Ältere	Joannis Buxtorfi Synagoga judaica. Noviter restaurata: Das ist: Erneuerte jüdische Synagog, oder Juden-Schul	Frankfurt a. M./ Leipzig, 1729	I 231366	Theol
77	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitätsangehörige	Castell, Edmund	Lexicon Heptaglotton Hebraicum, Chaldaicum, Syriacum, Samaritanum, Aethiopicum, Arabicum, et Persicum (1669),	London, 1686	III 54767	Nach
78	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitätsangehörige	Huet, Peter Daniel	Demonstrationes evangelicae	Neapel, 1730	I 22738	Theol
79	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitätsangehörige	Meninski, Franciscus	Thesaurus Linguarum Orientalium Turcae, Arabicae, Persicae, Praecipuas earum opes a Turcis peculiariter usurpatas continens	Wien, 1680		Nach

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
80	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitäts-angehörige		nicht identifiziert			
81	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitäts-angehörige	Wouters, Martinus	Dilucidationis Selectarum S. Scripturae Quaestionum	Würzburg, 1763	III 6974	Theol
82	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitäts-angehörige	Wouters, Martinus	Dilucidationis Selectarum S. Scripturae Quaestionum	Würzburg, 1763	III 6974	Theol
83	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitäts-angehörige	Walton, Brian	Biblia Sacra polyglotta	London, 1653–1657	III 54747	Theol
84	Dworzak, Severin	Theologieprof. - alter Bund Prof. der oriental. Sprachen	Universitäts-angehörige	Lamy, Bernhard	Commentarius in Concordiam Evangelicam	Neapel, 1730	II 22739	Theol
85	Tiller, Alois	Prof. für Naturrecht, öffentl. allgem. u. Völkerrechts,	Universitäts-angehörige	Mendelssohn, Moses	Die Psalmen	Berlin, 1788	I 52138	Theol

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNE-GRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜRE-GRUPPE
		Feudalrecht, Rechtsgeschichte, bürgerliches Recht						
86	Tiller, Alois	Prof. für Naturrecht, öffentl. allgem. u. Völker-rechts, Feudalrecht, Rechtsgeschichte, bürgerliches Recht	Universitäts-angehörige	Isokrates	Orationes Tres	Heidelberg, 1678	I 35858	Klass
87	Tiller, Alois	Prof. für Naturrecht, öffentl. allgem. u. Völker-rechts, Feudalrecht, Rechtsgeschichte, bürgerliches Recht	Universitäts-angehörige	o. A.	Révolutions Des Provinces-Unies sous l'Étendard des Divers Stadholders	Nimegue, 1788		Gesch
88	Strohmayr	Chirurg	Mediziner	Tissot, Samuel Auguste André David	Entwürfe einer Verbesserung der Lehrart in der Arzneiwissenschaft ODER Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Arzneywissenschaft			Med

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCHORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
89	Stubenberg, Wolf von	Innerösterr. Gutbernhialrat	Beamte	Lucanus, Marcus Annaeus	Pharsalia			Klass
90	Stubenberg, Wolf von	Innerösterr. Gutbernhialrat	Beamte		nicht identifiziert			
91	Togenauer	Offiziant beim Münzamt	Beamte	Laporte, Joseph de	Reisen eines Franzosen	Leipzig, 1769–1791	I 11811	Geo
92	Togenauer	Offiziant beim Münzamt	Beamte	Béhidor, Bernard Forest de	Architecture Hydraulique, ou l'Art de Conduire, d'Éléver et de Ménager les Eaux pour les Différens Besoins de la Vie	Paris, 1737–1753	III 4627	Tech
93	Troll, Johann Baptist	Prof. für Pastoraltheologie	Universitätsangehörige	Erasmus, Desiderius	Ecclesiastes: sive de Ratione Concionandi	Basel, 1535	II 6707	Theol
94	Troll, Johann Baptist	Prof. für Pastoraltheologie	Universitätsangehörige	Glorenz, Andreas	Vollständige Haus- und Landbibliothek	Regensburg, 1701		Kam
95	Welisch, Johann	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Blumenbach, Johann Friedrich	Handbuch der Naturgeschichte	Göttingen, 1782	I 49205	Nat

	NAME	Beruf/Stand	Benutzerinnen-Gruppe	Autor	Titel	Durckort, Druckjahr	UBG Signatur	Lektüre-Gruppe
96	Welisch, Johann	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Erasmus von Rotterdam	Colloquia Familiaria et Encomium Moriae			Theol
97	Welisch, Johann	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Faber, Basilius F.	Thesaurus Eruditionis Scholasticae seu Lexicon Latinum			Nach
98	Welisch, Johann	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer		nicht identifiziert			
99	Welisch, Johann	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Nolte, Johann Friedrich	Lexicon Latinae Linguae Antibarbarum Quodripartitum, cum Adnexa ad Calcem Recensione Scriptorum Latinorum Critica			Nach
100	Welisch, Johann	Prof. für Grammatik am Gymnasium	Lehrer	Wagner, Franz	Universae Phraseologiae Latinae Corpus			Nach
101	Wiesenfeld, Leopold	Prof. für Rede- und Dichtkunst	Lehrer	Archenholz, Johann Wilhelm Daniel von	Annalen der britischen Geschichte der Jahre 1788–1796	Braunschweig, 1788–1802	I 12236	Gesch
102	Werdnig, Michael	Präfekt des Gymnasiums	Lehrer	Heille, Francisco	Clavis linguae Graecae	München, 1690	I 34597	Nach

	NAME	BERUF/STAND	BENUTZERINNENGRUPPE	AUTOR	TITEL	DURCKORT, DRUCKJAHR	UBG SIGNATUR	LEKTÜREGRUPPE
103	Werdnig, Michael	Präfekt des Gymnasiums	Lehrer		Allgemeine Literaturzeitung	Jena, 1785–1837	II 47311	Lit
104	Werdnig, Michael	Präfekt des Gymnasiums	Lehrer		Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge	Berlin, 1777–1791	I 11703	Geo
105	Werdnig, Michael	Präfekt des Gymnasiums	Lehrer		nicht identifizierbar			
106	Woller	Obrist im Steirische Infanterieregiment Nr. 27, beim Grafen Strassoldo	Militärs	Wolff, Christian von	Anfangs-Gründen aller Mathematischen Wissenschaften	Leipzig, 1750/1757	I 4463	Nat
107	Cerroni, Max Edler von	Gubernialkanzlist	Beamte		Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge	Berlin, 1777–1791	I 11703	Geo
108	Ziegler, Joachim von	k.k. Rat, Gubernialsekretär	Beamte	Bonnet, Charles	Betrachtung über die Natur	Wien, 1789		Nat

